

BYZANZ  
UND DAS ABENDLAND VII.  
Studia  
Byzantino-Occidentalia





BYZANZ UND DAS ABENDLAND VII.  
STUDIA BYZANTINO-OCCIDENTALIA

# Antiquitas • Byzantium • Renascentia XLII.

Herausgegeben von

Zoltán Farkas  
László Horváth  
Tamás Mészáros

Eötvös-József-Collegium  
2021

# **Byzanz und das Abendland VII. Studia Byzantino-Occidentalia**

Herausgegeben von

Erika Juhász

Eötvös-József-Collegium  
Budapest 2021

Der vorliegende Band konnte im Rahmen des Nationales Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsbüro – NKFIH-Forschungsprojekts „Társadalmi kontextus a szövegkritika tükrében: Bizáncon innen és túl“ (NN 124539) realisiert werden.



Verantwortlicher Herausgeber:  
László Horváth, Direktor des Eötvös-József-Collegiums

Anschrift: ELTE Eötvös-József-Collegium  
H-1118 Budapest, Ménesi út 11-13

© Eötvös-József-Collegium und die einzelnen VerfasserInnen, 2021  
Alle Rechte vorbehalten

A nyomdai munkákat a CC Printing Szolgáltató Kft. végezte  
1118 Budapest, Rétköz u. 55. A/fsz. 2.  
Törvényes képviselő: Szendy Ilona

ISBN: 978-615-5897-43-6  
[https://doi.org/10.37584/BuA\\_7](https://doi.org/10.37584/BuA_7)  
ISSN: 2064-2369

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	11
Peter Schreiner	
Liaisons dangereuses. Die Ehe zwischen Anna von Ungarn und Andronikos Palaiologos (1272) im Spannungsfeld der Mittelmeermächte .....	13
Stanoje Bojanin	
The Byzantine Penitential Nomocanon in the Serbian and South Slavic Early Modern Printed and Manuscript Book .....	31
Salvatore Costanza	
Ungarn, Byzantinische Welt und Türkenkrieg in Filefos <i>Episteln</i> .....	51
Péter Ekler	
Georgius Trapezuntius, Johannes Regiomontanus and the <i>Defensio Theonis</i> . Second part .....	87
Isabel Grimm-Stadelmann	
Byzanz und das Abendland – Heilkunde im Dialog Byzantinische Medizin im Spannungsfeld zwischen Ost und West .....	97
László Horváth	
Die neu entdeckten Hypereides-Fragmente aus Herkulaneum. Reflexionen .....	163
László Horváth	
Dionysius of Halicarnassus' Essay on Hyperides .....	187
Predrag Komatina	
The Kangar of <i>De administrando imperio</i> and the Hungarian-Bashkir Controversy .....	205
Tamás Mészáros	
France and the French from the Perspective of a 15 <sup>th</sup> -century Byzantine Historiographer.....	225
Bojana Pavlović	
Prophezeiungen und Träume im Geschichtswerk von Nikephoros Gregoras – Vorbemerkungen .....	237

Srđan Pirivatrić	
The <i>translatio</i> of the Relics of St John of Rila from Sofia to Esztergom and back.....	261
Márton Rózsa	
A Long Dispute about a Little Orchard. The Social Aspects of a Case from the Chartulary of the Monastery of Saint Paul on Mount Latros.....	279
Boris Stojkovski	
Remarks on the Serbian Foreign Policy in the Age of Despot Stefan Lazarević.....	293
Pál Szabó	
ὁ χρηρ πλέον τοῦ εἰκότος φιλανθρωπεύεσθαι – Edict of Manuel Komnenos Concerning the Right of Asylum (1166) .....	313
Iván Tóth	
Some Observations on Kritoboulos' Characterisation in the <i>Syngraphē Historiōn</i> .....	323
Vratislav Zervan	
Die Begegnung des heiligen Königs Ladislaus mit dem heiligen Sava. Rätselhaftes aus der russischen und moldauischen Chronistik des 15./16. Jahrhundert .....	339
Ábel Csigó – Viktor Rinkács – Keve Szász – Ábel Török	
<i>P.Vindob. G 40159</i> : A Cut out of a List of Payments from the Papyrus Collection of Vienna .....	355
Natasja Čičić	
Transcending Borders – Initiation of the Hero in the Epic Romance <i>Digenis Akrites</i> .....	365
Ábel Török	
A Byzantine Epic in the Chronicle of Morea The Heroic Deeds of sir Geoffroy de Briel.....	375







## Vorwort

Die internationale Konferenz *Byzanz und das Abendland VII* fand gemäß dem für das Projekt NKFIH NN 124539 – *Gesellschaftlicher Kontext im Spiegel der Textkritik: Dies- und jenseits von Byzanz* vorgesehenen Zeitplan am 25.–28. November 2019 am Eötvös-József-Collegium Budapest statt. Die byzantinologischen Sektionen der Tagung wurden über die große internationale Ausschreibung hinaus auch von der Ungarischen Gesellschaft für Byzantinistik, Mitorganisator der Konferenzreihe, gefördert (Projekt Nr. NEA-KK-19-Ö-M-0216). Die Konferenzbeiträge werden traditionsgemäß im vorliegenden neuen Band der vom Forschungszentrum Byzantium am Eötvös-Collegium herausgegebenen Reihe *Antiquitas – Byzantium – Renascentia* veröffentlicht, der die edierte Fassung der Referate zur byzantinistischen Philologie enthält.

Sowohl das Forschungszentrum Byzantium als auch die Ungarische Gesellschaft für Byzantinistik sind bemüht, die Ergebnisse der ungarischen Forschungen zur Byzantinistik einem möglichst breiten Publikum bekannt zu machen. Zu diesem Zweck erhalten die Sammelbände der *Byzanz und das Abendland*-Reihe bzw. die in ihnen veröffentlichten Studien eine eindeutige, auf dem Digital Object Identifier-System basierende Kennung. Wir hoffen, unsere Bände bzw. alle mitwirkenden Kolleginnen und Kollegen hierdurch noch stärker in den wissenschaftlichen Kreislauf einbeziehen zu können.

Unsere neuen Konferenzbände werden in der Regel im Rahmen der nächsten internationalen Konferenz im jeweils folgenden Jahr präsentiert. Infolge der Pandemie waren wir diesmal bedauerlicherweise gezwungen, die Konferenz *Byzanz und das Abendland VIII* zu verschieben; darüber hinaus wurden wir auch bei der Zusammenstellung des Bandes mit vorher nie erlebten Schwierigkeiten konfrontiert. Die Schließung von Institutionen (Bibliotheken, Forschungsstätten usw.) im In- und Ausland machte es recht schwierig und zum Teil ganz und gar unmöglich, die einschlägigen Forschungen fortzusetzen, sodass uns mehrere Vortragende mit Bedauern mitgeteilt haben, ihre geplanten Beiträge aufgrund noch ausstehender Literaturrecherchen zurzeit leider nicht veröffentlichen zu können. Wir haben diese Nachrichten mit Verständnis zur Kenntnis genommen und dürfen uns allen Vortragenden auch an dieser

Stelle dafür bedanken, unsere Konferenz mit ihrer Anwesenheit und ihren wertvollen Referaten gewürdigt zu haben. Besonders dankbar sind wir unseren Autorinnen und Autoren, die uns ihre Manuskripte trotz der Plagen dieser Zeiten und der schwierigen Arbeitsbedingungen – gegebenenfalls sogar von persönlichen Tragödien betroffen – zukommen ließen.

Über die bedauerlichen Umstände hinaus tut es uns auch aus einem weiteren besonderen Grund von Herzen leid, dass ein persönliches Treffen 2020 nicht stattfinden konnte: Im Rahmen der nunmehr achten Byzanz-Konferenz hatten wir nämlich vor, unseren Ehrengast Herrn Peter Schreiner, emeritierten Professor der Universität Köln, anlässlich seines 80. Geburtstags zu begrüßen. Professor Schreiner hat sich große Verdienste um die Förderung byzantinistischer Forschungen in Ungarn erworben und das Zentrum Byzantium am Eötvös-József-Collegium fühlt sich ihm für all seine Unterstützung, die er uns während der mehr als 10 Jahre währenden engen Zusammenarbeit zuteil werden ließ, zu aufrichtigstem Dank verpflichtet. Da ein persönliches Treffen zurzeit leider unmöglich ist, dürfen wir Herrn Professor Schreiner mit dem vorliegenden Band danken und ihm für die kommenden Jahre weiterhin gute Gesundheit, unbeschwerte Heiterkeit und anhaltende Arbeitslust wünschen.

Peter Schreiner

**Liaisons dangereuses**  
**Die Ehe zwischen Anna von Ungarn und Andronikos**  
**Palaiologos (1272) im Spannungsfeld**  
**der Mittelmeermächte**

Ein jüngst in dieser Reihe erschienener Beitrag hat gezeigt, dass ein illustriertes griechisches Poem in engster Verbindung mit der Hochzeit der Agnes/Anna von Ungarn, Tochter Stephans V., und des byzantinischen Thronprätendenten Andronikos II. im Jahre 1272 steht.<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang sind verschiedene Fragen zum historischen Hintergrund dieser Eheschließung offen geblieben, die nun behandelt werden sollen. Sie haben ihren Ausgangspunkt in den viele Jahrhunderte zurückreichenden Spannungen zwischen dem oströmischen Reich und den Staaten des Westens. Auf politischer Ebene begannen sie mit der Sanktionierung des Patriarchatssitzes von Konstantinopel auf dem Konzil von Chalkedon 451 und fanden ihren Höhepunkt im Jahre 800 in der Institutionalisierung eines Heiligen Römischen Reiches, das in unterschiedlichen Formen einen Gegenpol zum oströmischen Reich darstellte. Nach der Eroberung Konstantinopels 1204 und den Teilungen des oströmischen Reiches mochte es scheinen, dass diesem niemals mehr eine politische Bedeutung zukommen werde. Als jedoch 1259 in der Schlacht von Pelagonia die lateinischen Barone eine vernichtende Niederlage erlitten und zwei Jahre später Konstantinopel kampflos in die Hände Michaels VIII. fiel, war der westliche Traum vom Ende des Gegners im Osten rasch verschwunden. Umgekehrt aber entlud sich der volle Hass der Verlierer am neu entstandenen Kaiserreich. In diesem Spiel der Mächte, das 1282 ein Ende fand im sizilianischen Aufstand, der unter der Bezeichnung „Sizilianische Vesper“ in

---

<sup>1</sup> SCHREINER, P., Anna von Frankreich (1180) oder Anna von Ungarn (1272)? Historische und prosopographische Anmerkungen zum illustrierten Brautgedicht im *Vaticanus gr. 1851*. In: JUHÁSZ, E. (Hrsg.), *Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia*. Budapest 2019, 81–108.

die Geschichte eingegangen ist, stellt auch die byzantinische Eheschließung mit einer ungarischen Prinzessin im Jahr 1272 ein nicht unwesentliches, aber bisher in der Forschung nie besonders beachtetes Element dar.

### **Der Kampf um die Macht in Italien nach dem Tod Friedrichs II. (1250–1268)**

Bekanntlich haben viele Fakten dazu beigetragen, dass dem Lateinischen Kaiserreich kein Erfolg beschieden war, doch darauf ist an dieser Stelle nicht einzugehen.<sup>2</sup> Von entscheidender Bedeutung ist die Tatsache, dass der deutsche Kaiser Friedrich II. an einer Herrschaft über das Lateinische Kaiserreich und dem Besitz Konstantinopels kein Interesse hatte. Umgekehrt gab er sogar 1244 seine Tochter Anna dem stärksten Gegner der lateinischen Mächte zur Frau, nämlich Kaiser Johannes Dukas Vatatzes von Nikaia. Der Tod Friedrichs im Jahr 1250 hatte die Machtverhältnisse in Italien destabilisiert und damit eine Konsolidierung des Lateinischen Kaiserreiches in noch weitere Ferne gerückt. Italien war zum Spielball verschiedener legitimer und illegitimer Prätendenten geworden, die sich um eine Rückeroberung Konstantinopels und den Aufstieg Michaels VIII. nicht wesentlich kümmern konnten. Eine Wende trat erst ein, als König Manfred, der Sohn Friedrichs II., und Sachwalter von Friedrichs minderjährigem Sohn Konrad IV. (Konradin) 1268 in der Schlacht von Benevent gegen Karl von Anjou sein Leben verlor.

### **Karl von Anjou auf dem Weg zur Macht (1267–1270)**

Mit Karl von Anjou tritt nun jene Person auf den Plan, die für mehr als ein Jahrzehnt die Geschichte Italiens, verschiedener Balkanstaaten und der gesamten östlichen Mittelmeerwelt bestimmen sollte.<sup>3</sup> Karl, 1226 geboren, war Bruder des französischen Königs Ludwig IX. und als Verwalter des Königreichs Sizilien schon bald nach dem Tode Friedrichs II. in das Blickfeld der Päpste getreten. Erst 1265 war es jedoch Papst Clemens IV. gelungen, Karl zur Regentschaft im Königreich Sizilien zu verpflichten, obwohl es noch im Besitz des Staufers Manfred war. Mit dessen Tod in der Schlacht von Benevent (1266) schien die Übernahme des Königreichs gesichert zu sein, doch es entstand ihm in Friedrichs Enkel, dem nun sechzehnjährigen Konradin, ein neuer Gegner.

---

<sup>2</sup> Es gibt keine dem aktuellen Stand adäquate Darstellung des Lateinischen Kaiserreiches, die alle Erscheinungen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens umfasst.

<sup>3</sup> HERDE, P., *Karl von Anjou*. Stuttgart 1979.

Karl hat Konradin 1268 in der Schlacht von Tagliacozzo besiegt und bald darauf in Neapel hinrichten lassen.

Der Sieg bei Tagliacozzo hat die machtpolitischen Voraussetzungen für Karl geschaffen, jene Vereinbarungen umzusetzen, die ein Jahr früher, 1267, in der päpstlichen Residenz in Viterbo geschlossen worden waren, und eine Restaurierung des Lateinischen Kaiserreichs zum Inhalt hatten. Der lateinische Kaiser Balduin II., 1261 aus Konstantinopel vertrieben, und ein Herrscher ohne Land, spielte dabei nur eine Statistenrolle. Sie war aber wichtig, weil er der legitime Garant der Forderungen war, die mit Karls Hilfe realisiert werden sollten. Für Karl war eine Herrschaft in Frankreich ebenso ausgeschlossen wie die Nachfolge der Staufer in Ober- und Mittelitalien, da die Päpste eine erneute Umklammerung des Kirchenstaates verhinderten. Daher war Karl, mit einer Ausgangsbasis in Unteritalien, ganz auf die Errichtung eines Lateinischen Reiches im Osten konzentriert. Er stand darin in der Tradition des Normannen Robert Guiscard im 11. Jh. und seiner Nachfolger, aber auch des Staufers Heinrichs VI. Ebenso wie diesen war aber auch ihm kein Erfolg beschieden, und letztlich ist das Byzantinische Reich nie in die Hände einer westlichen Macht gefallen.

Betrachten wir kurz die Vereinbarungen von Viterbo, da sie die legalen Grundlagen für die Eroberungspläne im Osten waren.<sup>4</sup> Ausgangspunkt war die am päpstlichen Hof unumstrittene Tatsache, dass Michael Palaiologos ein schismatischer Kaiser war. So steht am Beginn der Präambel des Vertrags von Viterbo zwischen Papst Clemens IV. und Karl: „Michael Palaiologos, der Schismatiker, hat die kaiserliche Bezeichnung usurpiert, die kaiserliche Stadt Konstantinopel in Besitz genommen und das gesamte Reich; er vertrieb den Kaiser Balduin und die dort lebenden Lateiner.“<sup>4</sup> Die Vereinbarungen über den Erwerb von Ländern durch Karl gingen weit über das ehemalige Lateinische Kaiserreich hinaus: die Restitution von Epiros, Albanien, Teilen Serbiens und des ägäischen Archipels an die ehemaligen Besitzer nach dem Jahr 1204 oder an ihre Erben bedeutete die Oberherrschaft Karls in diesen Regionen, und teilweise auch den richtiggehenden Besitz im Erbfall. Einzelheiten müssen wir an dieser Stelle beiseitelassen, da nur gezeigt werden soll, dass Karl von Anjou praktisch die Herrschaft über den gesamten europäischen Teil des byzantinischen Reiches, wie es zum Zeitpunkt der Eroberung Konstantinopels 1204 bestand, in diesem Vertrag anstrebte. Der Vertrag und auch alle Versuche seiner späteren Realisierung, von der wir noch sprechen werden, zeigen, dass

---

<sup>4</sup> MILLER, W., *The Latins in the Levant*. London 1908, 126-127; RUNCIMAN, ST., *Die Sizilianische Vesper. Eine Geschichte der Mittelmeerwelt im Ausgang des Dreizehnten Jahrhunderts*. München 1959, 145.

alle politischen Schritte Karls eine elementare Gefahr für das byzantinische Reich darstellten, denen der byzantinische Kaiser begegnen musste.

Zunächst allerdings bestanden die in Viterbo gefassten Besitzansprüche nur auf dem Papier, und auch der Sieg über Konradin brachte sie einer Realisierung nur theoretisch näher. Der Kreuzzug Ludwigs IX. 1270 nach Tunis, an dem Karl seine Teilnahme nicht verweigern konnte, verbot jede Aktivität im Osten. Erst das Ende dieses Unternehmens im Herbst 1270, auf dem Ludwig IX. den Tod gefunden hatte, und die Truppen Karls erheblich dezimiert worden waren, machte es möglich, dass Karl sich wieder dem Osten zuwandte. Schon 1271 ergab sich Gelegenheit, dass sich Karl in die Kriege der Erben des Michael von Epiros einmischte, Durazzo besetzte, und später ins Innere von Albanien eindrang, um sich ein Jahr später (1272) zum König von Albanien ausrufen zu lassen.<sup>5</sup> Das Fürstentum Achaia, dem byzantinischen Morea ein Dorn im Auge, kam durch die Ehe von Karls Sohn mit Isabella von Villehardouin im Jahr 1271 in sichere Abhängigkeit zur Familie Anjou.<sup>6</sup> Zudem haben eine Reihe von verwandtschaftlichen Konstellationen in den Balkanländern Karls antibyantinische Position wenigstens von der genealogischen Seite her gefestigt: der serbische König Stephan Uroš I. (1243–1276) war mit einer Tochter (Helena) des 1261 aus Konstantinopel vertriebenen lateinischen Kaisers Balduin II. verheiratet, der 1267 wieder in enge Kontakte mit Karl getreten war.<sup>7</sup> Der bulgarische Zar Konstantin Asen Tich (1257–1277) war mit Irina Laskarina verheiratet, deren Bruder, Johannes IV., von Kaiser Michael abgesetzt worden war. Johannes befand sich bis zu seinem Tod, etwa 1305, in Klosterhaft. Seine Person lieferte während der gesamten Regierungszeit Michaels immer wieder Kritik für die Opposition und schenkte der Nachwelt einen der wenigen heiligen Kaiser in Byzanz.<sup>8</sup> Da Irina aber bereits 1268 gestorben war,<sup>9</sup> hat diese familiäre Beziehung keine Auswirkungen auf die politische Einstellung zu Konstantinopel gehabt, und 1270 heiratete der Zar sogar eine Nichte Michaels VIII., Maria Kantakuzena.<sup>10</sup>

<sup>5</sup> NICOL, D., *The Despotate of Epiros 1267–1479. A Contribution to the History of Greece in the Middle Ages*. Cambridge 1984, 15.

<sup>6</sup> LONGNON, J., *L'empire latin de Constantinople et la principauté de Morée*. Paris 1949, 240.

<sup>7</sup> RUNCIMAN (Anm. 4) 71–72.

<sup>8</sup> SCHREINER, P., Aspekte der politischen Heiligenverehrung in Byzanz. In: PETERSOHN, J. (Hrsg.), *Politik und Heiligenverehrung im Mittelalter*. Sigmaringen 1994, 365–383, bes. 369, 279.

<sup>9</sup> BOŽILOV, I. – GUZELEV, V., *История на средновековна България VII–XIV век*. Sofia 1999, 512 und Anm. 51.

<sup>10</sup> NICOL, D., *The Byzantine Family of Kantakouzenos (Cantacuzenus) ca. 100–1460*. Washington 1968, 19–20 (nr. 15).



## Die Heiratspolitik Karls von Anjou und die Arpaden

Auch auf der hohen Ebene der Königreiche versuchte Karl durch seine Heiratspolitik direkten Einfluss auf Byzanz zu nehmen.<sup>11</sup> Im Jahr 1267, als er die Verträge von Viterbo unterzeichnete, war seine Frau Beatrice, die ihm zwanzig Jahre früher den Besitz der Provence verschafft hatte, verstorben (Tafel I). Er bemühte sich bei König Béla IV. um die Hand von dessen jüngster Tochter Margarete, die nach ihrem Tod (1270) als Heilige verehrt wurde, doch wies diese die Werbung zurück, da sie schon die Klostergelübde abgelegt hatte. Karl, der dann 1268 Margarete von Burgund heiratete, gab aber sein Interesse nicht auf, das Arpadenhaus für seine antibyzantinischen Interessen zu gewinnen. Offensichtlich hat nun Béla IV. gegenüber Karl die Initiative ergriffen. Zweimal während des Jahres 1269 kamen ungarische Gesandte nach Neapel, um eine politische und wirtschaftliche Allianz mit Karl zu vereinbaren.<sup>12</sup> Sie wurde besiegelt durch ein doppeltes Ehebündnis. Ladislaus, Bélas Enkel, der spätere Ladislaus IV., erhielt Karls Tochter Isabella zur Frau, wiewohl beide noch nicht im gesetzlichen Heiratsalter waren: Ladislaus war acht Jahre, Isabella (die in Ungarn den Namen Elisabeth trug) war wohl noch jünger. Karls gleichnamiger erstgeborener Sohn und Thronfolger, der spätere Karl II., der 1252 geboren war, sollte mit Bélas Enkelin Maria, die 1257 geboren war, verheiratet werden.

Im Hinblick auf die Reaktion in Konstantinopel ist es nicht ohne Bedeutung, auch den chronologischen Ablauf der Eheschließungen zu untersuchen, da diese Daten auch ein politisches Signal darstellen. Die Verhandlungen wurden am 12. Dezember 1269 in Zadar abgeschlossen.<sup>13</sup> Ende April 1270 verließen die Kinder (Isabella und Karl) mit ihrer Begleitung die Provence. Ihr Aufenthalt in Neapel ist erstmals im Juni 1270 belegt.<sup>14</sup> Die Ankunft der ungarischen Braut, Maria, ist nicht genau bekannt. Wir wissen aber, dass ihre Eheschließung mit dem jungen Karl am 6. August 1270 in Neapel stattfand.<sup>15</sup> Sein Vater

<sup>11</sup> Die ausführlichste, aber auf Grund seiner zurückliegenden Abfassungszeit nicht immer auf dem aktuellen Forschungsstand beruhende Darstellung verdanken wir PATEK, F., *Az Árpádok és Anjouk családi összeköttetése. Századok* 52 (1918) 449–495.

<sup>12</sup> CARABELLESE, F., *Carlo d'Angiò nei rapporti politici e commerciali con Venezia e l'Oriente*. Bari 1911, 154.

<sup>13</sup> KIESEWETTER, A., *Die Anfänge der Regierung König Karls II. von Anjou (1278–1295). Das Königreich Neapel, die Grafschaft Provence und der Mittelmeerraum zu Ausgang des 13. Jahrhunderts*. Husum 1999, 33 und Anm. 9.

<sup>14</sup> KIESEWETTER (Anm. 13) 34 (mit Quellenbelegen).

<sup>15</sup> KIESEWETTER (Anm. 13) 34.

befand sich damals noch im Heerlager in Tunis. Wie wichtig und eilig ihm die Eheschließung erschien, zeigt sich daran, dass er sie nicht bis zu seiner Rückkehr aufschieben wollte. Aus den Dokumenten geht nicht eindeutig hervor, wann Isabella nach Ungarn gebracht wurde, aber es dürfte wohl Sommer-Herbst 1270 gewesen sein. Verantwortlich für das Geleit war kein Geringerer als der Großmarschall des Königreichs, Drogone de Bellemonte.<sup>16</sup> Dank einer jüngst erfolgten Untersuchung sind wir auch über Isabellas Mitgift informiert: sie erhielt die gewaltige Summe von 200.000 Silbermark, was etwa 43 Tonnen Silber entsprach, wofür in unterschiedlicher Höhe alle Teile des Königreiches aufkommen mussten.<sup>17</sup> Eine Summe in dieser Höhe zeigt auch, wie wichtig Karl diese Verbindung gewesen ist, auch wenn, wie später zu zeigen ist, dem politischen Resultat letzten Endes keine Bedeutung zukam. Über die Mitgift, welche Bélas Enkelin Maria erhielt, liegen bis jetzt keine Informationen vor. Als Isabella in Ungarn ankam, war Béla IV. bereits verstorben, und der Vater ihres Verlobten Ladislaus, Stephan V., hatte (Mitte Mai 1270) die Regierung angetreten. Das Brautpaar aber hatte das kanonische Alter zur Eheschließung überhaupt noch nicht erreicht. Als im Juli 1273 dann eine Eheschließung möglich war, konnte sie zusammen mit der Krönung des Ladislaus gefeiert werden. Stephan V. war nämlich schon am 6. August des vergangenen Jahres (1272) im Alter von nur 33 Jahren gestorben.<sup>18</sup> Elisabeth, seine kumanische Frau, hatte die Regentschaft übernommen, eine Aufgabe, die ihr noch fast zehn weitere Jahre zufiel.<sup>19</sup> Die Hoffnungen, die sich Karl von Anjou durch diese doppelte dynastische Bindung für die Durchsetzung seiner politischen Pläne einer Einkreisung des byzantinischen Reiches erhofft hatte, waren durch den Tod zweier Herrscher (Béla IV. und Stephan V.) als Garanten der dynastischen Bindung wieder sehr vage geworden.

Es bleibt freilich auch zu überlegen, ob sich Karl von Anjou der inneren Probleme des ungarischen Reiches bewusst war, durch welche die politischen Möglichkeiten der Könige stark eingeschränkt waren. Béla hatte vor den Mongolen zeitweilig in Dalmatien Zuflucht gesucht und fand nach seiner

<sup>16</sup> CARABELLESE (Anm. 12) 157.

<sup>17</sup> BORGHESE, G. L., *Carlo I d'Angiò e il mediterraneo. Politica, diplomazia e commercio internazionale prima die Vespri*. Rom 2008, 41.

<sup>18</sup> KRISTÓ, GY. – MAKK, F., Die ersten Könige Ungarns. Die Herrscher der Arpadendynastie. Herne 1999, 435–447. Die ausführlichste Schilderung der Verhältnisse unter Béla bringt Szűcs, J., *Az utolsó Árpádok*. Budapest 1993, 138–141.

<sup>19</sup> ZSOLDOS, A., *The Árpáds and Their Wives. Queenship in Early Medieval Hungary 1000–1301*. Rom 2019, 198.

Rückkehr (1242) ein verwüstetes Land vor, in dem sich die früheren Zustände, besonders im Hinblick auf die Herrschermacht, nicht wieder herstellen ließen, während seine letzten Jahre von starken Spannungen mit seinem Sohn und Nachfolger Stephan überschattet waren.<sup>20</sup>

## Die Reaktion in Konstantinopel

In der byzantinistischen Forschung ist die Auseinandersetzung mit Karl von Anjou ganz auf das Ereignis des sizilianischen Aufstandes (1282) hin fokussiert. Trotzdem ist die Hochzeit des Thronfolgers Andronikos mit einer Frau, deren Geschwister Maria und Ladislaus in engster verwandtschaftlicher Beziehung zu Karl von Anjou standen, bisher nie in ihrer politischen Bedeutung beachtet worden. Die Eroberungspläne, die aus den Vereinbarungen von Viterbo 1267 klar hervorgehen, waren in Konstantinopel bekannt. Seit 1271 hatte sich, wie oben gezeigt, Karl in konkrete Kriegshandlungen im epirotisch-albanischen Raum eingemischt und damit gezeigt, dass er mit seinen Plänen ernst machen würde. Es ist sicher, dass die Doppelhochzeit zweier Thronfolger, Karl II. auf Seiten der Anjou und Ladislaus IV. auf der Seite der Arpaden, in Konstantinopel Beunruhigung auslöste. Kaiser Michael VIII. reagierte rasch und begegnete diesen Plänen mit ähnlichen diplomatischen Mitteln, einer Eheverbindung, über die Georgios Pachymeres berichtet. Er wusste als hoher kirchlicher Beamter und Vertrauter des Kaisers sicher auch über die Hintergründe, die Doppelhochzeit und die daraus entstehende Gefahr für das Reich, Bescheid, verschweigt sie aber in seiner Erzählung im Geschichtswerk.<sup>21</sup> Die Initiative zur Brautwerbung in Ungarn geht eindeutig vom byzantinischen Kaiser aus. Führer der Gesandtschaft war ein persönlicher Vertrauter des Kaisers, der ehemalige Patriarch Germanos III. Markutzas, der nach nur einem Jahr die Patriarchenwürde niedergelegt hatte (1266), weil Kaiser Michael von ihm die Entbindung von der Exkommunikation verlangt hatte, die 1262 Patriarch Arsenios wegen der Inhaftierung des legitimen Thronfolgers (Johannes IV. Laskaris) ausgesprochen hatte.<sup>22</sup>

<sup>20</sup> Zur allgemeinen Situation ZSOLDOS, A., Die Geschichte des Königreichs Ungarn. In: MITTHOF, F. – SCHREINER P. – SCHMITT O. J., *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*. Berlin 2019, 723–766, bes. 744–745. Zu Stephan siehe ZSOLDOS, A., *Családi ügy. IV. Béla és István ifjabb király viszálya az 1260-as években*. Budapest 2007.

<sup>21</sup> Georges Pachymères, *Relations historiques*. II. Livres IV-VI. Édition, introduction et notes par FAILLER A. Paris 1984, 410–412 (IV,29).

<sup>22</sup> *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 7. Faszikel, erstellt von TRAPP, E. Wien 1985, nr. 17091.

Als zweite Person in der Gesandtschaft ist Michael Laskaris genannt.<sup>23</sup> Er war Bruder des Kaisers Theodoros I. Laskaris und über seine Nichte Maria ein Großonkel von Béla IV. (Tafel II). Diese nahe verwandtschaftliche Beziehung war wohl auch der eigentliche Grund, warum der schon siebzigjährige Feldherr, der nie Diplomat war oder im höfischen Dienst tätig gewesen ist, auf die Gesandtschaft mitgenommen wurde. Wie nämlich Pachymeres wissen lässt, waren die verwandtschaftlichen Beziehungen ein Hauptargument bei der Brautwerbung.<sup>24</sup> Anna, um die Michael als Braut für Andronikos warb, war eine Enkelin der Maria Laskarina und eine Großkelin von Theodor I. Laskaris. Pachymeres betont auch ausdrücklich, dass der regierende ungarische König, Stephan V., als Sohn einer byzantinischen Prinzessin, eben der Maria Laskarina, ein υἱὸς Ρωμογενῆς, ein Römersprössling, sei.<sup>25</sup> Es spielte bei diesen Verhandlungen keine Rolle, dass sich ein Träger des Laskaridennamens, Johannes IV., im byzantinischen Gefängnis befand, da dieser als Urenkel aus der Ehe des Theodoros Laskaris genealogisch zu weit von der Laskaridenfamilie entfernt stand und deren Namen nur aus politischen Gründen, der Gegnerschaft zu den Palaiologen, angenommen hatte, so dass dieser verwandtschaftliche Bezug bei den Verhandlungen zurecht ganz vergessen war und er auch nach heutigem Verständnis kein Laskaride, sondern ein Vatatzes war.

Nicht nur Michael VIII., auch die Gesandten des Karl von Anjou konnten mit genealogischen Beziehungen zu den Arpaden auftrumpfen: Margarita, die Tochter Ludwigs VII. von Frankreich und Schwester Philipp Augusts II., dem Großvater Karls, war mit König Béla III. verheiratet. Violante, Schwester Bélas IV. und verheiratet mit Jakob I. von Aragon, hatte aus dieser Ehe eine Tochter, Isabella, die mit Philipp III. von Frankreich, einem Neffen Karls, verheiratet war<sup>26</sup> (Tafel III).

<sup>23</sup> *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 6. Faszikel, erstellt von TRAPP, E. Wien 1983, nr. 14554.

<sup>24</sup> Pachymeres (Anm. 21) sagt ausdrücklich: „Er wählte den *meas dux* Laskaris, obwohl er schon betagt war, gerade aus Gründen der Verwandtschaft. Denn er nahm, als Bruder des Kaisers Laskaris, für den König (Béla IV.) den Platz des Großvaters [*re vera*: Großonkels] ein“ (Pachymeres IV,29, p. 413,8–11).

<sup>25</sup> Pachymeres (Anm. 21) 411,24. Auch DÖLGER, F., Ungarn in der byzantinischen Reichspolitik. *Archivum Europae Centro-Orientalis* 8 (1942) 315–342, hier 339 (= DÖLGER, F., *Paraspora*. Ettl 1961, 153–177, hier 175) weist auf diese Bezeichnung und die Bedeutung der genealogischen Abstammung hin. Er bringt sie jedoch nicht in Verbindung mit der Gefahr von Seiten der Anjou, sondern nimmt an, dass sich Michael VIII. mit dieser ungarischen Verbindung freie Hand gegen Serbien und Bulgarien schaffen wollte.

<sup>26</sup> PATEK (Anm. 11).

Die Gesandtschaft nach Ungarn erfolgte im Verlauf des Weltjahres 6780 (1. September 1271 – 31. August 1272), das dem am 1. September 1272 beginnenden Weltjahr 6781 vorausging, in dem am 8. November die Hochzeit in Konstantinopel stattfand. Da wir aus ungarischen Quellen wissen, dass Stephan V. mit Ladislaus im Sommer 1272 eine Reise nach Zara unternahm, auf der ungarische Adelige seinen Sohn (Ladislaus) gefangen nahmen,<sup>27</sup> haben die Verhandlungen um die Eheschließung vor dieser Reise stattgefunden. Die Gesandtschaft hat also Konstantinopel im Herbst 1271 oder im Frühjahr 1272 verlassen. Diese Daten zeigen, dass Kaiser Michael rasch auf die doppelte Eheverbindung im Haus Anjou reagiert hat, die erst im Herbst 1270 mit der Ankunft Isabellas von Anjou am ungarischen Hof ein *fait accompli* geworden war.

Über die Verhandlungen selbst bringt Pachymeres keine Einzelheiten. Wir erfahren, dass die Gesandten den Landweg wählten (πεζῆ ἀπελθόντες), ihre Aufgabe erfüllten (τὰ τῆς πρεσβείας ἐπλήρουν) und „die Tochter des Königs dem Sohn des Kaisers und (Mit)kaiser als Braut bringen“ (τὴν τοῦ ρηγὸς θυγατέρα τῷ υἱεὶ τοῦ βασιλέως καὶ βασιλεῖ νύμφην φέρουσιν).<sup>28</sup> Pachymeres sagt über die Form des Rückwegs nichts. Er geschah über den Wasserweg der Donau und das Schwarze Meer, auf ungarischen Schiffen, wie das Empfangsgedicht im *Vat. gr. 1852*, von dem nun zu sprechen ist, zweifelsfrei zeigt.<sup>29</sup>

Über die Vorgänge in Konstantinopel nach Abschluss der Verhandlungen berichtet das genannte Empfangsgedicht in der Vatikanischen Handschrift. Auch wenn es sich von der literarischen Gattung her um eine rhetorische Laudatio handelt, ergeben sich genügend Anhaltspunkte für Fakten, von denen wir in diesem Zusammenhang nur jene Passage hervorheben, die die Gefahr einer arpadisch-angiovinischen Bedrohung unterstreicht. Die Braut wurde (v. 65) dem Kaiser vorgestellt, aber auch der Hofgesellschaft (v. 68–77). Der Kern der Aussage ist trotz des Ausfalls von Zeilen in der Erzählfolge klar: „Aber wenn die Gefahr von Seiten der Großen (ἀπὸ τοὺς μεγάλους) auch vielfach ist und mir qualvoller Tod daraus droht und ich ganz unerbittlich aus dieser Welt scheiden muss, will ich es trotzdem wagen, meine Augusta, alles, was zu deinen Ehren geschah, auch wenn mir etwas zustoßen sollte, in allen Einzelheiten zu erzählen“ (vv. 73–77). Die „Gefahr vor den Großen“

---

<sup>27</sup> KRISTÓ – MAKK (Anm. 18) 446.

<sup>28</sup> Pachymeres (Anm. 21) 413,11–12.

<sup>29</sup> SCHREINER (Anm. 1) 105,25–27. Noch anschaulicher weisen die Illustrationen auf die Schiffsreise hin.

bezieht sich auf eine Opposition in Konstantinopel und in der Hofgesellschaft (die allein zu diesem Empfang zugelassen war), die diese Eheverbindung nicht billigte.<sup>30</sup> Die Regierungszeit Michaels war geprägt von ständigen oppositionellen Strömungen gegen seine Person und seine Politik. Die Anhänger der alten Dynastie der Laskariden haben seine Thronbesteigung nicht zu Unrecht als Usurpation betrachtet und ihm zeitlebens diesen Makel zum Vorwurf gemacht.<sup>31</sup> Die Absetzung des Patriarchen Arsenios (1264), der für die Rechte des legitimen, aber inhaftierten Thronfolgers Johannes IV. eingetreten war, schuf dem Kaiser in Gruppen des Klerus und des Stadtvolkes Gegner, die bis zu seinem Tode (und darüber hinaus) aktiv waren.<sup>32</sup> Die meisten Feinde aber brachten dem Kaiser die kirchlichen Kontakte mit Rom und die Versuche, die Einheit der christlichen Kirche wieder herzustellen, auch wenn sie in erster Linie ein außenpolitisches Mittel waren, die Eroberungspläne des Karl von Anjou abzuwehren. Michael VIII. hatte schon 1259 Kontakte mit dem Papst aufgenommen, um seine Usurpation zu legitimieren, und auch in den folgenden Jahren kam es immer wieder zu Annäherungen, die aber erst unter Gregor X. (1271/72–1276) auf ein Konzil zusteuerten, das 1274 in Lyon stattfand.<sup>33</sup> Auch wenn diese Begegnungen in manchen Kreisen des Hofes und der Hauptstadt Misstrauen erregte, setzte die wirkliche Opposition erst mit der Annahme der Unionsbeschlüsse von 1274 ein.<sup>34</sup> Eine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben der ungarischen Begleitung der Prinzessin oder gar für sie selbst, kann also nicht in Verbindung mit der antiunionistischen Opposition stehen, die sich erst seit 1274 deutlich manifestiert. Es gibt auch keinen Grund, dass eine arpadische Prinzessin das Missfallen arsenitischer Kreise erregt haben könnte. Die Gegnerschaft zielt ganz deutlich auf eine

<sup>30</sup> Erstmals hat Michael Jeffreys auf diese politisch motivierten Passagen hingewiesen (The Vernacular εἰσαγγήλιοι for Agnes of France. In: JEFFREYS, E. – JEFFREYS, M. – MOFFATT, A. (Hrsgg.), *Byzantine Papers. Proceedings of the First Australian Byzantine Studies Conference, Canberra 17-19 May 1978*. Canberra 1981, 101–115, bes. 106). Jeffreys bezieht allerdings die Entstehung des Gedichtes auf die Hochzeit Alexios II. Komnenos mit Anna von Frankreich im Jahre 1180 und sieht in der „Gefahr“ die Opposition von Adeligen, die die Westpolitik Kaiser Manuels I. nicht billigten. Siehe jetzt den „Korrekturzusatz“ unten S. 176.

<sup>31</sup> GEANAKOPOLOS, D. J., *Emperor Michael Palaeologus and the West 1258–1282. A Study in Byzantine-Latin Relations*. Cambridge 1959, 33–46.

<sup>32</sup> BECK, H.-G., *Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich*. Göttingen 1980, 192–194; *Die Geschichte des Christentums. II. Machtfülle des Papsttums (1054–1274)*. Freiburg 2007, 728–731 (E. PATLAGEAN).

<sup>33</sup> *Geschichte des Christentums II* (Anm. 32) 751–753.

<sup>34</sup> BECK (Anm. 32) 200.

eheliche Verbindung mit den Arpaden in diesem Moment ab, ganz unter dem Eindruck von zwei Geschwistern der Braut, Ladislaus und Isabella, die in naher ehelicher Bindung mit dem Haus der Anjou und damit dem großen politischen Feind des Reiches verbunden waren. Diesen Kreisen in Konstantinopel und am Hofe schien nun (sicher in Übertreibung der tatsächlichen Lage) Spionage auf höchster Ebene und geradezu eine Umkehr der bisherigen antiangiovinischen Politik Michaels VIII. gegeben zu sein, zumal da eine kleine Gruppe ungarischer Ratgeber am Hofe in Konstantinopel (auch angesichts des Alters der Prinzessin von etwa 12 Jahren) verbleiben musste. Bestimmte Kreise am Hof, die mit der Politik Michaels im Allgemeinen unzufrieden waren, versuchten durch Gerüchte über einen indirekten Einfluss Karls von Anjou dem Kaiser Schwierigkeiten zu machen.

## Ausblick

Wir kennen heute den Ausgang der Geschehnisse. Sie verliefen anders, als es die adelige Opposition in Konstantinopel gedacht hatte, die vor allem Kaiser Michael schaden wollte und in ihm einen Landesverräter sah. Schon bald nach der Hochzeit und der Krönung Andronikos' II. (8. November 1282), am ehesten auf einer „Prokypsis“ zwischen Weihnachten 1272 und Epiphanie 1273, hat der Hofrhetoriker Manuel (Maximos) Holobolos ein Lobgedicht auf Kaiser Michael VIII. verfasst, in dem es heißt: „Der Ungar, der gegen den Stachel löckte, wurde angepflockt, ist unser geworden und verhält sich friedlich und ruhig.“<sup>35</sup>

Überhaupt haben die auf das byzantinische Reich so bedrohlich wirkenden *liaisons dangereuses* keine Auswirkung auf die Politik Karls und Michaels gehabt. Sie brachten auch Karl von Anjou keine Vorteile und waren im Nachhinein gesehen nur kostspielig, aber nutzlos. Ladislaus hat bald Karls Tochter Isabella verstoßen und sie in ein Kloster eingeschlossen, ein Vorgang, der ihm den Tadel des Papstes einbrachte, ihn aber sonst unbeeindruckt ließ.<sup>36</sup> Die ungarischen Lande waren während der Regierung Ladislaus' IV. von ständigen inneren

<sup>35</sup> PREVIALE, L., Un panegirico inedito per Michele VIII Paleologo (Cod. Vat. gr. 1409, ff. 270<sup>r</sup>–275<sup>v</sup>). *Byzantinische Zeitschrift* 42 (1942) 1–49. Die Stelle (p. 38,7) lautet im Original: και πρὸς κέντρον που κῶλον ἐκτείνας [Aischylos, Der gefesselte Prometheus, v. 323] κατεπαττάλευσεν ἑαυτὸν ὁ Πάννων ἡμέτερος ἤδη και εἰς τὸ εἰρηναῖον βλέπων και ἀστασίαστον. Previale hat eine „Übersetzung“ beigegeben, die jedoch nur eine Paraphrase ist, und umschreibt die Stelle mit „il Pannone è ormai nostro alleato“, was weder dem griechischen Text noch der durch die eheliche Verbindung (κατεπαττάλευσεν ἑαυτὸν) entstandenen Situation entspricht.

<sup>36</sup> KRISTÓ – MAKK (Anm. 18) 458–459.

Machtkämpfen erschüttert,<sup>37</sup> und Karl von Anjou konnte von dieser Seite auf keine Unterstützung für seine antibyzantinischen Pläne rechnen. Bei der von Karl konstruierten westlichen Allianz in Vorbereitung des Feldzuges 1281 nach Konstantinopel, der schließlich wegen des Sizilianischen Aufstandes nicht zustande kam, spielen die Arpaden keine Rolle.

Anna selbst, die schon 1281 starb,<sup>38</sup> hat das Ende der Spannungen und den Triumph des Palaiologenkaisers, ihres Schwiegervaters, nicht mehr erlebt, und es war ihr auch nicht mehr vergönnt, 1282 mit Andronikos Kaiserin des Oströmischen Reiches zu werden. Sie gebar dem späteren Kaiser jedoch 1278 einen Sohn, Michael IX., der das byzantinische Kaisertum bis zum Untergang genealogisch in der Stammlinie sicherte.<sup>39</sup>

### Korrekturzusatz

In der in Bearbeitung befindlichen kommentierten Facsimile-Ausgabe des Poems, die als Band der neuen Serie „Documenti e Riproduzioni“ der Bibliotheca Vaticana unter Leitung von Peter Schreiner und András Németh 2022 erscheint, untersucht Carolina Cupane (Wien) das Poem und übersetzt den Vers 73 (ἄλλ' ὄμως κᾶν κίνδυνος πολλά, ἀπὸ τοῦς μεγάλους) nicht als „Gefahr von den Großen“, sondern sieht, ausgehend von vergleichbaren Satzkonstruktionen in der zeitgenössischen Literatur und der Anwendung des genitivus partitivus „eine Gefahr, die zu den größten zählt“. Diese bezieht sich auf die gefährvolle Beschreibung des Unbeschreiblichen (die durch Blattausfall in den folgenden Versen des Poem fehlt), nämlich die Begegnung mit dem Schwiegervater, Kaiser Michael VIII. Diese literarische Interpretation ist der historischen in jeder Hinsicht vorzuziehen.

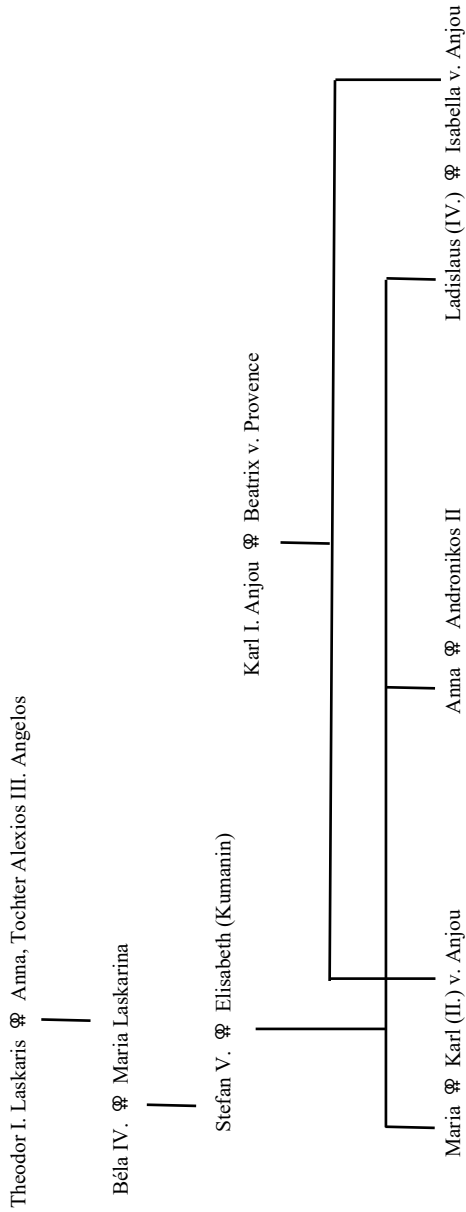
<sup>37</sup> KRISTÓ – MAKK (Anm. 18) 451–454.

<sup>38</sup> Wir stützen uns bei diesem Datum auf das *Prosopographische Lexikon der Palaiologenzeit*. 9. Faszikel, erstellt von TRAPP, E. Wien 1989, nr. 21348. Die Chronologie bedarf allerdings noch einer näheren Untersuchung.

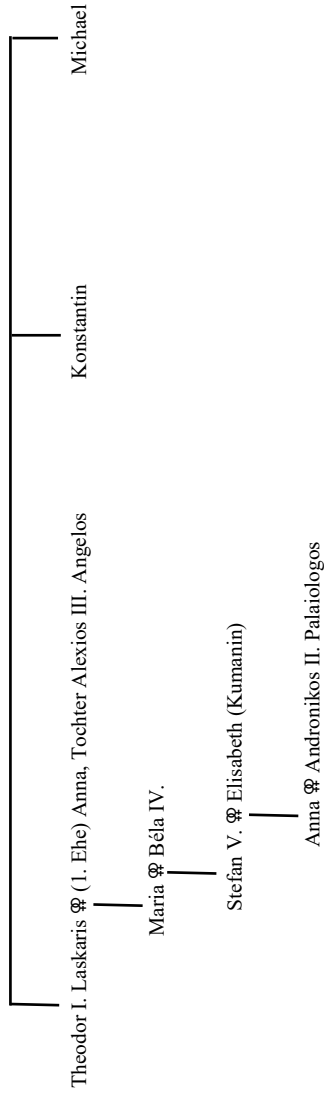
<sup>39</sup> GICKLER, H., *Kaiser Michael IX. Palaiologos: sein Leben und Wirken (1278 bis 1320). Eine biographische Annäherung*. Frankfurt 2015.



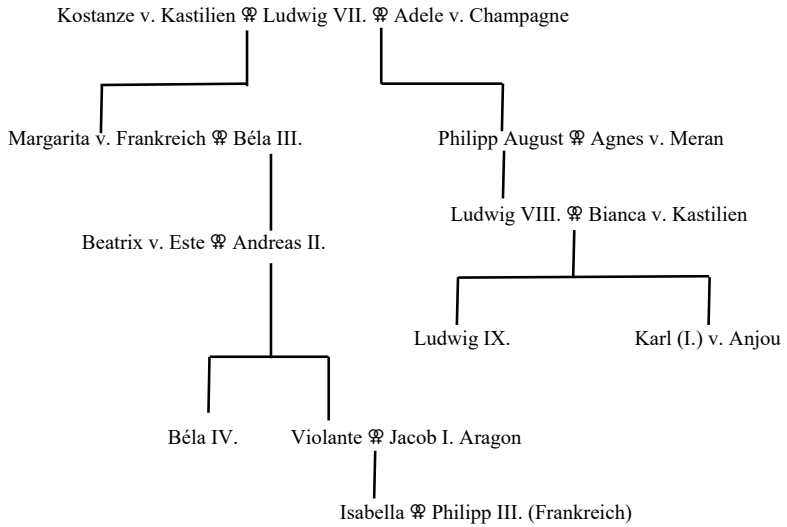
**Tafel I**



## Tafel II



**Tafel III**



## Bibliographie

### Quellen

FAILLER, A. (ed.), *Georges Pachymérés, Relations historiques*. II. Livres IV–VI. Paris 1984.

### Literatur

BECK, H.-G., *Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich*. Göttingen 1980.

BORGHESE, G. L., *Carlo I d'Angiò e il mediterraneo. Politica, diplomazia e commercio internazionale prima die Vespri*. Rom 2008.

BOŽILOV, I. – GJUZELEV, V., *История на средновековна България VII–XIV век*. Sofia 1999.

CARABELLESE, F., *Carlo d'Angiò nei rapporti politici e commerciali con Venezia e l'Oriente*. Bari 1911.

DÖLGER, F., Ungarn in der byzantinischen Reichspolitik. *Archivum Europae Centro-Orientalis* 8 (1942) 315–342.

DÖLGER, F., *Paraspora*. Ettal 1961.

GEANAKOPOLOS, D. J., *Emperor Michael Palaeologus and the West 1258–1282. A Study in Byzantine-Latin Relations*. Cambridge 1959.

GICKLER, H., *Kaiser Michael IX. Palaiologos: sein Leben und Wirken (1278 bis 1320). Eine biographische Annäherung*. Frankfurt 2015.  
<https://doi.org/10.3726/978-3-653-05719-5>

HERDE, P., *Karl von Anjou*. Stuttgart 1979.

JEFFREYS, M., The Vernacular εἰσιτήριοι for Agnes of France. In: JEFFREYS, E. – JEFFREYS, M. – MOFFATT, A. (Hrsgg.), *Byzantine Papers. Proceedings of the First Australian Byzantine Studies Conference, Canberra 17-19 May 1978*. Canberra 1981, 101–115.  
[https://doi.org/10.1163/9789004344570\\_009](https://doi.org/10.1163/9789004344570_009)  
<https://doi.org/10.1163/9789004344570>

KIESEWETTER, A., *Die Anfänge der Regierung König Karls II. von Anjou (1278–1295). Das Königreich Neapel, die Grafschaft Provence und der Mittelmeerraum zu Ausgang des 13. Jahrhunderts*. Husum 1999.

KRISTÓ, GY. – МАКК, F., Die ersten Könige Ungarns. Die Herrscher der Arpadendynastie. Herne 1999, 435–447.

- LONGNON, J., *L'empire latin de Constantinople et la principauté de Morée*. Paris 1949.
- MILLER, W., *The Latins in the Levant*. London 1908.
- NICOL, D., *The Byzantine Family of Kantakouzenos (Cantacuzenus) ca. 1100–1460*. Washington 1968.
- NICOL, D., *The Despotate of Epiros 1267–1479. A Contribution to the History of Greece in the Middle Ages*. Cambridge 1984.
- PATEK, F., Az Árpádok és Anjouk családi összeköttetése. *Századok* 52 (1918) 449–495.
- PATLAGEAN, E., In: *Die Geschichte des Christentums. II. Machtfülle des Papsttums (1054–1274)*. Freiburg 2007, 728–731.
- PREVIALE, L., Un panegirico inedito per Michele VIII Paleologo (Cod. Vat. gr. 1409, ff. 270<sup>r</sup>–275<sup>v</sup>). *Byzantinische Zeitschrift* 42 (1942) 1–49.  
<https://doi.org/10.1515/byzs.1942.42.1.1>
- RUNCIMAN, ST., *Die Sizilianische Vesper. Eine Geschichte der Mittelmeerwelt im Ausgang des Dreizehnten Jahrhunderts*. München 1959.
- SCHREINER, P., Aspekte der politischen Heiligenverehrung in Byzanz. In: PETERSOHN, J. (Hrsg.), *Politik und Heiligenverehrung im Mittelalter*. Sigmaringen 1994, 365–383.
- SCHREINER, P., Anna von Frankreich (1180) oder Anna von Ungarn (1272)? Historische und prosopographische Anmerkungen zum illustrierten Brautgedicht im *Vaticanus gr. 1851*. In: JUHÁSZ, E. (Hrsg.), *Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia*. Budapest 2019, 81–108.
- SZŰCS, J., *Az utolsó Árpádok*. Budapest 1993, 138–141.
- ZSOLDOS, A., *Családi ügy. IV. Béla és István ifjabb király viszála az 1260-as években*. Budapest 2007.
- ZSOLDOS, A., Die Geschichte des Königreichs Ungarn. In: MITTHOF, F. – SCHREINER P. – SCHMITT O. J., *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*. Berlin 2019, 723–766.
- ZSOLDOS, A., *The Árpáds and Their Wives. Queenship in Early Medieval Hungary 1000–1301*. Rom 2019.
- TRAPP, E. (Hrsg.), *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 6. Faszikel. Wien 1983.
- TRAPP, E. (Hrsg.), *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 7. Faszikel. Wien 1985.
- TRAPP, E. (Hrsg.), *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 9. Faszikel. Wien 1989.



Stanoje Bojanin

## The Byzantine Penitential Nomocanon in the Serbian and South Slavic Early Modern Printed and Manuscript Book

### I.

The learned French theologian, professor of Greek language at the Collège Royal in Paris and meticulous scholar of Greek manuscripts, Jean-Baptiste Cotelier (Johanes Baptista Cotelerius), decided to publish in his first collection *Ecclesiae Graecae Monumenta* (Paris, 1677), among a variety of different texts, an unusual and rare “book”.<sup>1</sup> Along with the Greek text, his Latin translation was printed in parallel, which was the regular practice of scholarly publications at the time. This was the penitential nomocanon which belongs to the wider family mediaeval *libri poenitentiales*. The book is thematically divided into 547 chapters and includes different canonical and non-canonical legal materials intended for the pastoral practice of the Church. It carries the characteristic title Ἀρχὴ σὺν θεῷ νομοκανόνος. Κανόνες τῶν ἁγίων ἀποστόλων, καὶ τῶν ἑπτὰ οἰκουμενικῶν συνόδων περὶ ἀρχιερέων, ἱερέων, μοναχῶν μεγαλοσχημῶν, καὶ ἄλλων μοναχῶν, καὶ λαϊκῶν,<sup>2</sup> intended to accentuate its importance through the reference to the authority of the Apostles, Holy Fathers and Ecumenical Councils. Nevertheless, its basic text does not include official canons, at least not in significant numbers. At hand is a text of an unofficial and apocryphal nature intended for the wider population, as the title says, from bishops to ordinary monks and lay people,

<sup>1</sup> COTELERIUS, J. B., *Ecclesiae Graecae Monumenta I*. Paris 1677, 68–158. For Cotelier's biography, see *The Catholic Encyclopedia*, Vol. 4. New York 1913, 421.

<sup>2</sup> *Cum Deo principium Nomocanonis. Canones sanctorum Apostolorum, & septem Synodorum oecumenicarum; de Pontificibus, Sacerdotibus, Monachis magni habitus, aliis Monachis, necnon Laicis*, COTELERIUS (n. 1) 68. Cf. ZACHARIÄ VON LINGENTHAL, K. E., *Die Handbücher des geistlichen Rechts aus den Zeiten des untergehenden byzantinischen Reiches und der türkischen Herrschaft*. (Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de Saint-Petersbourg, 7,28,7) Saint Petersburg 1881, 23; PAVLOV, A., *Nomokanon pri Bolšom Trebnike*. Moskva 1897<sup>2</sup> (the first edition 1872) 41.

which was significantly adjusted in line with contemporary practices. The book begins with a characteristic list of working and non-working days within the context of the weekly and annual cycle which represents the reworked text of the *Eighth Book of the Apostolic Constitutions*.<sup>3</sup> Unlike the text from the early Christian period where Saturday and Sunday are both presented equally as non-working days, in the Nomocanon of Cotelier Sunday is the only feast and non-working day in the week. The form of celebrating Sunday was to be transferred to other major Christian holidays of the year, which are listed individually.<sup>4</sup> In the Greek manuscript heritage, this type of penitential nomocanon is rarely present. The well-known legal historian Zachariä von Lingenthal was not familiar with its copies,<sup>5</sup> while contemporary scholarship is only aware of several similar, albeit not identical Greek texts of Cotelier's type of Nomocanon.<sup>6</sup>

However, Cotelier could not have known, at least judging by his training and education, that the said type of Penitential Nomocanon was printed some 150 years earlier and, what is more, in Slavic version. The reasons were not philological and bibliographical, but practical, as the text was printed for socio-religious reasons. The Slavic version of Cotelier's type of Nomocanon was printed in 1523 in the liturgical book of the Trebnik (the Prayer book), in the Ljubavić workshop at the Church of St George in Goražde, on the Drina River.<sup>7</sup> The book was intended for the needs of the parish life of the Serbian Orthodox Church in the Ottoman Empire. Following the publication of the Leitourgikon (Služabnik) in 1519 and Psalter with Appendices in 1521, this was the third and last book to come out of this family printing shop for a longer period of time.<sup>8</sup>

<sup>3</sup> FUNK, F. X. (ed.), *Didascalia et Constitutiones apostolorum I*. Paderbornae 1905, 538–539.

<sup>4</sup> COTELERIUS (n. 1) 68–69. Cf. BOJANIN, S., *Zabave i svetkovine u srednjovekovnoj Srbiji (od kraja XII do kraja XV veka)*. Beograd 2005, 47–48; BOJANIN, S., *Nedelja kao neradni dan u srednjovekovnoj Srbiji*. In: RUDIĆ, S. (ed.), *Spomenica akademika Sime Ćirkovića*. Beograd 2011, 311–314.

<sup>5</sup> ZACHARIÄ VON LINGENTHAL (n. 2) 23–24.

<sup>6</sup> PAVLOV (n. 2) 42; ALMAZOV, A., *Zakonopravil'nik pri ruskom Trebnike*. S.-Peterburg 1902, 81. Cf. NAJĐENOVA, D., *Južnoslavjanskaja rukopisnaja tradicija Nomokanona Kotelera (slavjanskij Psevdozonar)*. In: ŽEŇUCH, P. – BELJAKOVA, E. V. – NAJĐENOVA, D. – ZUBKO, P. – MARINČÁK, Š., *Užhorodský rukopisný Psevdozonar. Pravidlá mníškeho a svetského života z prelomu 16.–17. storočia – Užgorodskij rukopisnyj Psevdozonar. Pravila monašeskoj i svetskoj žizni rubeža XVI–XVII vv.* Bratislava – Moskva – Sofia – Košice 2018, 100f, 227.

<sup>7</sup> *Molitvenik 1523*. Facsimile reproduction. Beograd – Istočno Sarajevo 2008, 265<sup>v</sup>–295<sup>v</sup>. Cf. NEMIROVSKIJ, E. L., *Gesamtkatalog der Frühdrucke in kyrillischer Schrift. Band IV: Die Druckerei von Božidar Goraždanin in Goražde und Venedig; Die erste Druckerei von Božidar Vuković in Venedig*. Baden-Baden 2001, 377–387.

<sup>8</sup> The contents of two Slavic books, the Služabnik ("Liturgija", the Leitourgikon) and the Trebnik



It is my intention to present, using the example of a printed edition of one of the Slavic versions of Cotelier's type of Nomocanon, in basic terms, the reach of the printed book in the context of transferring knowledge and texts within the written culture of Serbs and Orthodox South Slavs during the 16<sup>th</sup> century. This phenomenon can be understood fairly well through the work of the Ljubavić printing shop which, of all the existing Serbian printing shops in Venice and the Ottoman Empire first printed the Slavic penitential book. Through this the printing shop offered a certain model of not just the penitential edition, but the Trebnik in its entirety. This model proved relatively successful in imposing a certain standard, whether it was later reproduced through reprinting (Trgovište 1545 and Mileševa 1546) or transcription in manuscript form.<sup>9</sup> Our research indicates a non-linear process of transferring knowledge and content – from manuscript to printed book and back to manuscript. In this sense, it is in line with the more recent views of scholars towards the relationship between the written and printed book during the first century of the printed word. As noted by David McKitterick “it is misleading to speak of any transition from manuscript to print as if it were a finite process” and “its progress was irregular, and its effects were variable, even erratic”.<sup>10</sup> The existence of a reversible process “with print the source and script the outcome”<sup>11</sup> is more and more often the subject of scholarly examination in the study of books and communication. There is ever more attention being paid to “their lingering co-existence, interaction and symbiosis” in exploring the relationship between the manuscript and printed book.<sup>12</sup> Nevertheless, in the Roman Catholic and Protestant countries of Europe in the long term printing is recognized as an “irreversible process”, which has been described in scholarly works through the memorable term “the printing revolution”.<sup>13</sup> On the other hand, after the

---

(Molitvenik, the Prayer Book) make up one Greek Eucholgion. All three of Ljubavić's editions have been available to scholars since they were published as facsimile reproductions, *Goraždanska štamparija 1519–1523*, Vol. I–III, Beograd – Istočno Sarajevo 2008.

<sup>9</sup> BOJANIN, S., Epitimijski nomokanon Goraždanskog molitvenika (1523) u svetlu štampane i rukopisne knjige. *Crkvene studije* 15 (2018) 181–203.

<sup>10</sup> MCKITTERICK, D., *Print, Manuscript and the Search for Order, 1450–1830*. Cambridge 2003, 47.

<sup>11</sup> CRICK, J., The Art of the Unprinted: Transcription and English Antiquity in the Age of Print. In: CRICK, J. – WALSHAM, A. (eds), *The Uses of Script and Print, 1300–1700*. Cambridge 2004, 119.

<sup>12</sup> WALSHAM, A. – CRICK, J., Introduction: Script, Print and History. In: CRICK, J. – WALSHAM, A., *The Uses of Script and Print, 1300–1700*. Cambridge 2004, 4.

<sup>13</sup> EISENSTEIN, E. L., *The Printing Revolution in Early Modern Europe*. Cambridge 2005<sup>2</sup> (the first edition 1983) 333–334. The second edition of Elizabeth Eisenstein's book contains a new

unsuccessful introduction of printing presses during the 16<sup>th</sup> century which was above all else peripheral and non-systematic, Serbian written culture was marked by a reversible process and generally speaking non-existence of printing activities all the way to the end of the 18<sup>th</sup> century.<sup>14</sup>

## II.

The Ljubavić printing shop was established approximately twenty years after the printing press at the Court of Duke George Crnojević ceased working, which disappeared together with the fall of the Duke's state in Zeta under Ottoman rule in 1496.<sup>15</sup> Towards the end of the second decade of the 16<sup>th</sup> century, two printing shops were established in Venice by wealthy Serbian families which had arrived from the Ottoman Empire – the Ljubavić brothers from Goražde on the Drina river and Božidar Vuković from Podgorica. With them began a new wave of printing in the Serbian – and hence South Slavic – written culture. The brothers Đura (George) and hieromonk Teodor (Theodore), financed by the money of their father, the entrepreneur Božidar Ljubavić of Goražde, were trained in Italy in the technique of printing, before opening their own printing shop in Venice. During the course of printing the first book in 1519 Đura died, which most probably led to the transfer of the printing press to the home town of Goražde where the printing shop continued with its work.<sup>16</sup> The new medium retained its religious and liturgical use,

---

chapter titled “Afterword: Revisiting the Printing Revolution” (pp. 313–358) where she has discussed the critical views on the reference “the printing revolution” in the recent historiography of printing, considering that printing has “given rise to an ever-expanding knowledge industry that is unlike anything that was sustained by hand copying over the course of millennia”, *Ibid.*, 334. MCKITTERICK, D., *The Beginning of Printing*. In: ALLMAND, C., *The New Cambridge Medieval History, Vol. VII c. 1415 – c. 1500*. Cambridge 2006, 297, describes this process as “fundamental and irrevocable change.”

<sup>14</sup> BOJANIN (n. 9). Although they bring outdated information on some printing shops, FEBVRE, L. – MARTIN, H.-J., *The Coming of the Book. The Impact of Printing 1450–1800*. London 1976, 204, described correctly, albeit in generalized fashion, the state of printing in sixteenth century Serbian lands: “the printer-monks were hampered by their growing poverty... they had not the resources to print more than a handful of books and were soon forced to go back to the ancient method of reproducing manuscripts in their scriptoria”.

<sup>15</sup> On the printing shop of duke Crnojević and its books, see PEŠIKAN, M. – MANO-ZISI, K. – KOVAČEVIĆ, M., *Pet vekova srpskog štamparstva 1494–1994: razdoblje srpskoslovenske štampe XV–XVII veka*, Beograd 1994, 155–159, 165f, 206–208; NEMIROVSKIJ, E. L., *Gesamtkatalog der Frühdrucke in kyrillischer Schrift. Band I: Inkunabeln*. Baden-Baden 1996, 7–63, 167–255.

<sup>16</sup> On the printing shop of Ljubavić, see PEŠIKAN – MANO-ZISI – KOVAČEVIĆ (n. 15) 92–98; NEMIROVSKIJ (n. 7) 73–101 (in German); 165–191 (in Russian).

which was in line with the relatively low level of literacy in lay environment. The owners of printing shops sought to reach out mostly to the ordinary priests as the most numerous users of their books. This is very well illustrated in the *Petition of Đura Ljubavić to the Honourable Priests (Molba Đura Ljubavića časnim prezviterima)*, a text composed on behalf of the deceased Đura by his brother Teodor and published in the *Leitourgikon* in 1519.<sup>17</sup>

In the next half century, several Serbian printing shops were established in the Ottoman Empire. During those decades several editions of the *Leitourgikon*, *Trebnik*, *Psalter with Appendices*, *Octoechos*, *Tetraevangelion* (Gospel book), *Triodion*, *Menologion*, *Apostolos* were printed.<sup>18</sup> Unlike the Cetinje printing shop which enjoyed the patronage of the locally ruling Duke Crnojević, the owners of the new printing presses producing Orthodox liturgical books were affluent merchants and entrepreneurs, who could also be Roman Catholics, as with the Dubrovnik book merchant Trajan Gundulić who inherited the Belgrade printing press and published the *Tetraevangelion* in the mid-16<sup>th</sup> century.<sup>19</sup> The owners of printing shops and printers were not alone in their printing endeavours. Clerics – mainly hieromonks – played an important role in choosing books to be printed and organizing their content. In this way, at a certain historical moment, representatives of the merchant and entrepreneurial class on the one hand and priests who had taken monastic vows and were not burdened with daily parish duties on the other found themselves on the same task of introducing new technologies in the service of the written word. During this period, several printing shops were founded in the major Balkan trading centres (Goražde, Belgrade, Skadar) and lesser monasteries.<sup>20</sup>

In line with their commercial interests, entrepreneurs viewed their printing shops as any other workshop and its products as a regular commodity. At the same time, their colophons presented them as esteemed benefactors who were ready to tackle the scarcity of Church books in the period following the Ottoman conquests. This was the most common topos in the afterwords of

<sup>17</sup> NEMIROVSKIJ (n. 7) 237–238. Cf. TRIFUNOVIĆ, Đ., *Moljenije Teodora Ljubavića. Zbornik Muzeja primenjene umetnosti* 11 (1967) 55–57.

<sup>18</sup> PEŠIKAN – MANO-ZISI – KOVAČEVIĆ (n. 15) 98, 136.

<sup>19</sup> PEŠIKAN – MANO-ZISI – KOVAČEVIĆ (n. 15) 76, 105; MANO-ZISI, K., *Beogradsko četvoroevanđelje. Pogovor*. In: *Beogradsko četvoroevanđelje 1552*, Facsimile reproduction. Beograd 2000, III–XVIII. Cf. KESTERČANEK, F., *Inventar prvog beogradskog tiskara Trojana Gundulića. Dokumenta dubrovačke kancelarije od 30. XII 1563. Anali Historijskog instituta u Dubrovniku* 1 (1952) 197–205.

<sup>20</sup> For an overview of old Serbian printing in the 16<sup>th</sup> century, see MEDAKOVIĆ, D., *Grafika srpskih štampanih knjiga XV–XVII veka*. Beograd 1958, 41; PEŠIKAN – MANO-ZISI – KOVAČEVIĆ (n. 15).

Serbian printed books from the period of the Duke's printing shop in Cetinje. The Ljubavić brothers and Božidar Vuković also adopted the same model. Vuković pointed to another aspect of his investment: his wish to produce "our Serbian and Bulgarian" printed books, just like those of the Franks, Greeks and other nations.<sup>21</sup>

However, all of the mentioned printing shops were active for a relatively short time and in the best case able to produce only a few different editions. It seems that the new technology was not accepted by the high clergy of the Serbian Orthodox Church even after the reestablishment of the Serbian Patriarchate in Peć (1557), hence the printing press never truly found its place at episcopal and metropolitan seats or in the main monasteries and traditional scribal centres.<sup>22</sup>

### III.

Unlike in Byzantium, the Nomocanon published by Cotelier was in much wider circulation in the Slavic languages, in the parishes of the Orthodox Slavic world. Numerous Southern- and Eastern- Slavic manuscripts from the 14<sup>th</sup> to the end of the 17<sup>th</sup> century testify to this. The appearance of the first Slavic texts represents the *terminus ante quem* of the emergence of Coleterus' Greek text, while the mention of the Bogomils (Balkan heretics) in it determines the *terminus post quem* in the 12<sup>th</sup> century.<sup>23</sup> The oldest South Slavic text can indirectly be dated at the end of the third decade of the 14<sup>th</sup> century,<sup>24</sup> while the oldest preserved transcriptions in ecclesiastical legal volumes also originate from the end of the first half of the same century.<sup>25</sup> We know of around fifteen

<sup>21</sup> NEMIROVSKIJ (n. 7) 304, 350. Cf. LAZIĆ, M., Između patriotizma, pobožnosti i trgovine: motivi izdavačke delatnosti Božidara Vukovića. *Arheografski prilozi* 35 (2013) 49–102.

<sup>22</sup> Among the exceptions can be counted Nikanor, the Metropolitan of Novo Brdo, an important mining town, who helped the printing of just one book, the *Octoechos of the Fifth Mode* (1538/1539), and the Mileševa Monastery which was located at the juncture of roads towards the eastern coast of the Adriatic which was ruled by Venice.

<sup>23</sup> PAVLOV (n. 2) 40.

<sup>24</sup> This is the book in Bulgarian recension of the Church Slavonic language whose content was preserved in a later 14<sup>th</sup> century transcription, cf. NAJĐENOVA (n. 6) 229.

<sup>25</sup> Six copies from the 14<sup>th</sup> century are known, five in the Bulgarian, NAJĐENOVA (n. 6) 102f, 229, and one in the Serbian recension of Church Slavonic, BELJAKOVA, E. V., Užgorodskij Psevdozonar i vostočnoslavjanskaja cerkovno-pravovaja rukopisnaja tradicija. In: ŽEŇUCH, P. – BELJAKOVA, E. V. – NAJĐENOVA, D. – ZUBKO, P. – MARINČAK, Š., *Užhorodský rukopisný Psevdozonar. Pravidlá mnišského a svetského života z prelomu 16.–17. storočia – Užgorodskij rukopisnyj Psevdozonar. Pravila monašeskoj i svetskoj žizni rubeža XVI–XVII vv.* Bratislava – Moskva – Sofia – Košice 2018, 78f, 203f.

South Slavic copies prior to the first printed edition from 1523. The Slavic version of Cotelirer's type of the Greek Penitential Nomocanon is known in scholarly circles as the (Penitential) Nomocanon of Pseudo-Zonaras, since it had been wrongly attributed by Russian clerics to John Zonaras, the Byzantine 12<sup>th</sup> century legal scholar. The Slavic version was incorporated more directly into the pastoral practice of the Church by incorporating it into the Trebnik, most often complementing the sacrament of confession.<sup>26</sup> The oldest known Trebnik with the Nomocanon of Pseudo-Zonaras is of the Serbian recension from the first third of the 15<sup>th</sup> century.<sup>27</sup> The title of the Slavic text is somewhat longer than the Greek – *The Rules of the Holy Apostles and Holy Seven Councils of Our Reverend and God-bearing Fathers on Bishops and on Priests and on Monks and on Laymen, All Commandments and the Constitution and the Tradition of the Saints*<sup>28</sup> – while the greatest part of the contents also differs from Cotelier's version. For the most part, the themes dealt with in the Nomocanon correspond to the every-day life and needs of the medieval parish and its rural surroundings. Some respected Russian scholars, such as Suvorov and Almazov, have expressed a not particularly complimentary opinion regarding the contents of the Greek and Slavic texts, vividly described by Almazov as a "Nomocanon" designed for communities far from "the centre of civilization" i.e. for "the rural environment".<sup>29</sup>

During the first century of printing, one person could often be the owner of a printing shop, the printer (with his apprentices), publisher, editor, redactor, and bookseller.<sup>30</sup> In the printing shop in Goražde, hieromonk Teodor was in charge of almost everything. In the colophon of the Trebnik the name of his assistant – *diak* (scribe) Radoje – is preserved.<sup>31</sup> Teodor's intervention in the

<sup>26</sup> BOJANIN, S., Predstave o prazniku i praznično ponašanje u srednjovekovnoj Srbiji. *Godišnjak za društvenu istoriju* VIII/3 (2001) 183. The Penitential nomocanon consists of the second part of the Trebnik book as it was applied later in the Goražde workshop. This type of the liturgical book is called the Trebnik with Penitential Nomocanon.

<sup>27</sup> MOŠIN, V., *Slovenski rukopisi vo Makedonija, Arhiv na Makedonija*. Skopje 1971, №45, 116–120; cf. BOJANIN (n. 9) 188, n. 44.

<sup>28</sup> Cf. BAN (Bulgarian Academy of Science) №53, 101'. Cf. PAVLOV (n. 2) 41; NAJDENOVA (n. 6) 218.

<sup>29</sup> SUVOROV, N., *K voprosu o zapadnom vlijanii na drevne-russkoe pravo*. Jaroslavl' 1893, 81–82; ALMAZOV (n. 6) 82.

<sup>30</sup> STEINBERG, H. S., *Five Hundred Years of Printing*, With a Foreword by B. Warde. New York 2017 (the first edition 1955) 20–21.

<sup>31</sup> *Molitvenik* (n. 7) 296'. Cf. NEMIROVSKIJ (n. 7) 100, 384; MANO-ZISI, K., *Knjige Goraždanske štmapraije (1519–1523)*. In: BARAČ, D. (ed.), *Goraždanska štamparija 1519–1523*. IV. Beograd – Istočno Sarajevo 2008, 222.

choice of contents of books gains in significance if we keep in mind that mediaeval liturgical books and prayer books were not of a uniform content, with a precisely defined number of rituals and prayers and that there were several types of trebniks and ecclesiastical legal collections. Teodor did not opt to print the ecclesiastical legal text which belongs to the official, canonical law, such as the Nomocanon of 14 Titles (the Nomocanon of St. Sava of Serbia), whose shorter compilations – and even some more recent translations – are often found in the trebniks. Nor was his choice the Penitential Nomocanon (*Kanonarion*) of John the Faster which was long present in the pastoral practice of the Greek and Slavic Churches. Teodor also passed over shorter penitential texts which arose under the influence of the Faster's Nomocanon and other penitential texts – such as the Frankish penitential translated into the Slavic language in the Cyrillo-Methodian epoch<sup>32</sup> – which could more easily be incorporated into larger manuscripts and were popular in the Serbian trebniks of the 14<sup>th</sup> and 15<sup>th</sup> centuries.<sup>33</sup> Teodor opted for the material which was richer in content, better organized and with an adaptable structure which could be more easily incorporated into printed books whose scope was limited by financial circumstances. The Penitential Nomocanon of Pseudo-Zonaras is made up of several thematic units divided into separate chapters, forming micro-texts that could easily be combined. A relatively free approach to the content was made possible by its non-canonical status. There are longer and shorter version of the text in the Slavic handwritten tradition as well as clusters of some chapters which were included in various other ecclesiastical legal compilations. One of its versions was published in the Goražde printing shop.<sup>34</sup>

Besides the fact that it represents a specific compilation, the Nomocanon of hieromonk Teodor has a slightly different title from previous Slavic versions:

<sup>32</sup> On Old Church Slavonic translation of the *Poenitentiale Merseburgense*, see SUVOROV, N., *Sledy zapadno-katoličeskogo cerkovnogo prava v pamjatnikah drevnego russkogo prava*. Jaroslavl' 1888, Priloženje №1; MAKSIMOVIČ, K.A., *Zapovědi svjatyh ot'c': latinskij penitencijal VIII veka v cerkovnoslavjanskom perevode. Issledovanie i tekst*. Moskva 2008.

<sup>33</sup> On those shorter compilations, see BOJANIN, S., Penitencijalni sastavi u dečanskim trebnicima № 68 i № 69. In: SUBOTIN-GOLUBOVIĆ, T., *Dečani u svetlu arheografskih istraživanja*. Beograd 2012, 163–181.

<sup>34</sup> BOJANIN (n. 9) 188. The classification “penitential nomocanon” or “shorter nomocanon” is common in the description and inventory lists of manuscript books, such as, for example in BOGDANOVIĆ, D. *Inventar ćirilskih rukopisa u Jugoslaviji (IX–XVII veka)*. Beograd 1982, 32, 108–107. This term is pretty imprecise and does not indicate a particular type of ecclesiastical legal or penitential book. This is understandable because until recently the issue of Slavic penitential nomocanons had been almost completely neglected.

*With God We Are Beginning the Rule of the Holy Apostles and Holy Reverend and God-bearing Fathers of Ours of the Seventh Council on Priests and Lay People – Commandments of Every Kind.*<sup>35</sup> Its purpose is narrowed down to priests and “lay people” and the reference to a higher authority is stylized to mention the Seventh rather than all seven Ecumenical Councils. The majority of characteristic chapters of the Penitential Nomocanon of Pseudo Zonaras were included in the Goražde compilation. Hieromonk Teodor deemed that the following chapters were of the greatest importance for Church life in the Orthodox parishes: the chapter on the weekly and yearly non-working holidays, “on Church offering” and “a word on the Holy Communion”, several chapters on legal and forbidden marriages, different types and degrees of kinship, affinal relatives, as well as topics “on the spiritual father” (confessor), “on cadavers which are not edible”, “on the commemoration of the dead”, “a word on drunkenness”, and special chapters “on the women’s sins” and transgressions of priests (“commandments to the priests”).<sup>36</sup>

For the most part, the Goražde Nomocanon contains penances (epitimia) and prohibitions, with detailed instructions to priests concerning the sacrament of confession and other types of lectures. More than half of the content is concerned with defining kinship, family ties, marriage and incest. Other chapters deal with the issue of non-working days, diet, the proper time within the annual cycle for organisation of commemorations for the deceased, relations between the faithful and clergy, decent behaviour of parishioners and priests in the parish, or women’s sins such as abortions, sorcery and poisoning of husband.<sup>37</sup> The list of titles of the Penitential Nomocanon of Pseudo-Zonaras reveals the different spheres of societal life of the parish and lay culture in which the Church had the intention to impose its views and attitudes. In the case of the Goražde book, formulating those views did not originate from the members of the higher church hierarchy, but the local priest, monk and printer, well acquainted with Church practices and various texts of rituals and prayers present in the South Slavic liturgical books. Publishing his version of the Trebnik with the Penitential Nomocanon, Teodor Ljubavić provided his fellow priests an indispensable manual in carrying out their daily pastoral care.

<sup>35</sup> *Molitvenik* (n. 7) 265°. Cf. NEMIROVSKIJ (n. 7) 384; MANO-ZISI (n. 31) 221.

<sup>36</sup> *Molitvenik* (n. 7) 265°–295°. Cf. NEMIROVSKIJ (n. 7) 384; MANO-ZIS (n. 31) 221f.

<sup>37</sup> Cf. BOJANIN (n. 9) 190–193.

## IV.

The structure of the text of Teodor's Goražde Nomocanon is different from the structure of the versions of the Penitential Nomocanon of Pseudo-Zonaras from the manuscripts of the 14<sup>th</sup> and 15<sup>th</sup> centuries. Our earlier research has suggested that from the period in which it was printed, over the span of some twenty years, six copies have been preserved which differ from the "Goražde Nomocanon" in the title of the penitential, in the number of chapters and their ordering in the text.<sup>38</sup> If we were to broaden our time horizon to the first half of the 16<sup>th</sup> century, we can say that – of the ten South Slavic copies known to us today – none are similar to Teodor's edition.<sup>39</sup>

The format of the Trebnik with the Penitential Nomocanon which was compiled by Teodor Ljubavić was accepted in printing circles. The book was reprinted by a second generation of printers from the Ljubavić family – by Dimitrije, the grandson of Božidar of Goražde, in Trgovište, in Romania in 1545,<sup>40</sup> while in the next year it was also published in the printing shop of the monastery of Mileševa.<sup>41</sup> Although these were all small printing shops with just a few editions and small number of copies – which amounted to no more than several tens or probably hundreds of copies – the format of the Trebnik had a certain influence.

The popularity of the Goražde version of the Prayer book and Penitential Nomocanon can be seen from the number of its handwritten copies. The most significant example is the manuscript book BSP (Library of the Serbian Patriarchate) №32, which was most probably created in the 1560s, which is a complete transcription of the Trebnik of hieromonk Teodor Ljubavić.<sup>42</sup> It is not an ordinary

<sup>38</sup> BOJANIN (n. 9) 189.

<sup>39</sup> The group of ten copies includes six earlier identified (see previous note) and following four copies in manuscripts MSPC (Museum of the Serbian Orthodox Church) №229, MSPC №246, BAR (Biblioteca Academiei Române) №421, MSPC-Grujč Z-I-68; for BAR №421, see PANAITESCU, P. P., *Catalogul manuscriselor slavo-române și slave din Biblioteca Academiei Române*. II. ARAMĂ, D.-L. (ed.), București 2003, 237–242.

<sup>40</sup> ČURČIĆ, L., Goraždanska štamparija u Trgovištu u Rumuniji. In: BARAĆ, D. (ed.), *Goraždanska štamparija 1519–1523*. IV. Beograd – Istočno Sarajevo 2008, 335–361.

<sup>41</sup> NEMIROVSKIJ, E. L., *Gesamtkatalog der Frühdrucke in kyrillischer Schrift, Band VII: Die Klosterdruckereien in Ružno und Gračanica. Die erste Druckerei im Kloster Mileševa*. Baden-Baden 2007, 249–262.

<sup>42</sup> BOJANIN (n. 9) 195–196; BOJANIN, S. – UBIPARIĆ, M., Od štampane ka rukopisnoj knjizi: prepis Trebnika Goraždanske štamparije u rukopisu Biblioteke Srpske Patrijaršije №32. *Prilozi za jezik, književnost, istoriju i folklor* 84 (2018) 3–18.



transcription, as the manuscript contains several printed pages: 30 leaves from the Trebnik and four from the Leitourgikon, or rather 8.5 preserved printed sheets (one sheet is a set of two bifolia), which is around 11.5% of the leaves of the book. Given that we are talking about sheets (rather than preserved book leaves) whose printed pages have wide margins, it is possible to conclude that those sheets were never before bound into a book and trimmed.<sup>43</sup> The leaves of the new handwritten quires were “tailored” around them. The used printed sheets from the Leitourgikon contain the same text which had been printed in the Trebnik, and was now incorporated into the handwritten version of this book. The planned merging of the written and printed text into a single codex meant transposing the contents and ordering of the texts and their passages in line with the printed Trebnik. This did not represent a simple endeavour, as the same number of lines and their length could not be maintained during the copying of the handwritten quires. In order to ensure the best possible “tailoring” with the preserved printed sheets, in the places where the “tailoring” needed to take place the scribe reduced or increased the number of lines per page, while sometimes he wrote out lines which could not be fitted in the upper margin of the printed page. The described procedure would not have been possible had the copyist not had the printed copy of the Trebnik in front of him.<sup>44</sup> What is being described here is a very rare, if not unique, example of the symbiosis of a printed and handwritten Cyrillic South Slavic book.<sup>45</sup>

As has been said, several transcriptions of the Goražde Trebnik have been preserved. They can be recognized at first glance based on the Goražde layout of rites and prayers (which are marked as separate chapters in the Goražde book), some unusual headings and the “Goražde Nomocanon”. The use of the unusual “Goražde title” for usual Trebnik prayer reveals its diverse application in practice which, probably, was practiced by the editor and printer of the book, as he was a priest.<sup>46</sup> The copies known to us today are, for the most part, not identical versions, as certain prayers and rites were, at times, left out

<sup>43</sup> On this, see BOJANIN – UBIPARIP (n. 42) 9–10. Books were for the most part stored and transported as unbound sheets, FEBVRE – MARTIN (n. 14) 105. The very well preserved sheets in the manuscript BSP №32 open up the question of storage and distribution of the Goražde books and the books of the other Serbian printing shops of the time.

<sup>44</sup> BOJANIN – UBIPARIP (n. 42) 6–8.

<sup>45</sup> In most cases the situation was the opposite: it was used printed books which were repaired with new added handwritten leaves or sheets.

<sup>46</sup> As the Goražde type of title we can cite *Molitva ježe blagosloviti vino kiselo. ili olovinu ili medovinu ili kupus* – a prayer through which wine, beer, mead and sour cabbage were blessed. This is actually a widely present prayer for new wine in Greek Euchologion and Slavic Trebnik.

or presented according to a slightly different order. Such transcriptions could later be used as a new template for copying. This phenomenon can be seen as probable, as there were no new reprints after the Mileševa edition (1546). In some cases, the book could be expanded with additional content. Aside from BSP №32, two other trebniks of the Goražde type – BSP №7, which is significantly damaged, and MSPC (Museum of the Serbian Orthodox Church) №1, in which the Goražde chapters have not been copied in the same order – exist and originate, at the earliest, from the end of the sixth or the seventh decade of the 16<sup>th</sup> century.<sup>47</sup> Among the Goražde type of Trebniks we can include the following five manuscripts: NBIV (The National Library “Ivan Vazov”) №84 from 1592,<sup>48</sup> HAZU (JAZU) (Croatian Academy of Sciences and Arts, former Yugoslav Academy of Sciences and Arts) IIIa 34, the last third of the 16<sup>th</sup> century,<sup>49</sup> CIAI (Ecclesiastical Historical and Archival Institute of the Patriarchate of Bulgaria) №55 from 1610/20,<sup>50</sup> MSPC Grujić №86 from 1622<sup>51</sup> and PMH (Croatian History Museum) №21 from 2/4 of the 16<sup>th</sup> century.<sup>52</sup>

However, the “Goražde Nomocanon” was copied independently of the Trebnik of the Goražde type. Several copies of it have been preserved in trebniks of a different structure and content and in different Church books. An identical text of the penitentials is contained in SANU (Serbian Academy of Sciences and Arts) №79, which came into existence in the ninth decade of the 16<sup>th</sup> century.<sup>53</sup> The same text has a manuscript *Cod. Kop.* (Kopitar’s collection of Slavic codices) №26 with watermarks from the 1560s, which differ from the printed ones in terms of length, as the material is laid out beyond the “Goražde framework.”<sup>54</sup>

<sup>47</sup> Cf. BOJANIN (n. 9) 195; BOJANIN – UBIPARIP (n. 42) 13.

<sup>48</sup> The stated claim is based on the detailed description of the manuscript in TSONEV, B., *Slavyanski rukopisi i staropechatni knigi na Narodnata biblioteka v Plovdiv*. Sofia 1920, 52–53.

<sup>49</sup> Cf. MOŠIN, V., *Ćirilski rukopisi Jugoslavenske Akademije. I dio: Opis rukopisa*. Zagreb 1955, 233–234.

<sup>50</sup> The stated claim is based on the description of the codex in SPROSTRANOV, E., *Opis na rakopisite v bibliotekata pri sv. Sinod na Balgarskata tsarkva v Sofia*. Sofia 1900, 88. Cf. STANKOVIĆ, R., *Datiranje srpskih rukopisnih knjiga u sofijskom Crkvenom istorijsko-arheološkom muzeju III. Arheografski prilozi* 21 (1999) 224.

<sup>51</sup> Cf. MOŠIN, V. – VASILJEV, Lj. – BOGDANOVIĆ, D. – GROZDANOVIĆ-PAJIĆ, M., *Rukopisi Muzeja Srpske pravoslavne crkve. Zbirka Radoslava M. Grujića*. Beograd 2017, 131.

<sup>52</sup> Cf. MOŠIN, V., *Ćirilski rukopisi u Povijesnom muzeju Hrvatske. Kopitareva zbirka slovenskih rukopisa i Cojsov ćirilski odlomak u Ljubljani*. Beograd 1971, 57–58.

<sup>53</sup> MANO-ZISI, K., *Stare ćiriličke štampane knjige u Arhivu Srpske akademije nauka i umetnosti. Arheografski prilozi* 6–7 (1984–1985) 304.

<sup>54</sup> Cf. MOŠIN (n. 52) 177–178.

It seems that among the clergy it was not only the Goražde Trebnik and its penitential that were popular, but also the Psalter with Appendices printed in Goražde two years earlier. Although it was not reprinted again, recently a manuscript book was discovered which, for the most part, represents the transcription of a printed Goražde book from the sixth or beginning of the seventh decade of the 16<sup>th</sup> century.<sup>55</sup>

The said transcriptions of the printed books should be seen in the wider context of the attitude towards the newly-introduced medium in the realm of the written word. There are several indicators which suggest that the Serbian printed book was not isolated in the world of the handwritten book. In fact, it was incorporated into it. This is an important fact which should be kept in mind when considering the influence of the printed text in a culture and society in which a book was reproduced through transcription. This phenomenon has, until now, been little noticed in scholarly research into old printed Cyrillic books. To the extent that it has, this research has been a function of identifying the contents of a manuscript or in search of a “lost” printed edition. In this way, on the basis of a colophon in a handwritten Gospel book from 1548 we learn that it represents the transcription of the now lost printed Crnojević Tetraevangelion.<sup>56</sup> Something similar applied to the printed Crnojević *Octoechos of the First Mode*, whose transcription is preserved in the manuscript dated to 1518,<sup>57</sup> or to selected texts from printed books, such as the transcription of the computus (*pashalija*) from the Crnojević Psalter.<sup>58</sup>

<sup>55</sup> This is the Monastery of Hilandar manuscript №98. Aside from the same arrangement of texts in the Psalter, the second part of the book, ‘the appendices,’ contains also several typical compositions from the Goražde book, including the list of non-working days unusual for this kind of book and the annals with a note on Suleiman’s conquest of Belgrade and Srem (Syrmia) in 1521 compiled by Teodor himself.

<sup>56</sup> The colophon was published in the scholarly literature, while the manuscript, the supposed transcription of the printed Tetraevangelion, as well as the Crnojević printed book have not been preserved to the present, cf. PEŠIKAN – MANO-ZISI – KOVAČEVIĆ (n. 15) 208–210; TOMIN, S., O Četvorjevandeljju, petoj inkunabuli iz štamparije Crnojevića. Nekoliko napomena. In STOJANOVIĆ, J. (ed.), *Srpsko jezičko i književno nasljeđe na prostoru današnje Crne Gore. Srpski jezik i književnost danas*. Podgorica – Novi Sad – Banja Luka 2019, 557–572.

<sup>57</sup> MEDAKOVIĆ (n. 20) 183.

<sup>58</sup> GRBIĆ, D., Dva prepisa pashalije iz „Cetinjskog psaltira” u srbuljskim rukopisnim knjigama. In: *Crnojevića štamparija i staro štamparstvo*. Podgorica 1989/1994, 127–138. For some more examples, see GRBIĆ, D. – ŠKORIĆ, K., O Detlačkom evhologionu iz 1550/1560 i 1628 godine. In: KUZMANOVIĆ, R. (ed.), *Kulturno-istorijski kompleks Detlak*. Banja Luka 2015, 277–278.

## V.

Teodor had an excellent knowledge of the contents of the books he was editing. He did not opt for one manuscript book which he then reproduced using a new technology. Instead, he worked carefully on creating the content of his books, collating the texts he was planning to publish. In addition to this, he did not spare any labour nor material costs. He informs us of this in his Psalter when he points to several texts which he chose for this book at the Hilandar Monastery of Mount Athos.<sup>59</sup> His editorial endeavour can be seen fairly clearly even when the editor does not point us in its direction explicitly. Through comparison of the same texts printed in different books, such as the Leitourgikon and Trebnik, it can be seen that the better or more complete version found its place in the later published book.<sup>60</sup>

Cotelier's Nomocanon gained its full importance not in the period when it was created (Byzantium) or printed (seventeenth century Paris), but in later scholarly research into its Slavic version. The printed Trebnik of Teodor Ljubavić, with a limited number of copies and reprints, presented the Penitential Nomocanon of Pseudo-Zonaras as an important book in the pastoral practice of the South Slavic and Walachian Churches in the first centuries of Ottoman rule. The attractiveness of the Goražde type of Penitential Nomocanon of Pseudo Zonaras can be recognized in the fact that it did not remain merely a part of the Trebnik (which does or does not retain the "Goražde structure"), but was instead transposed into other types of manuscript books (*Cod. Kop.* №26). This phenomenon represented an important change, at least in the circles of the Serbian clergy, judging by the dominance of other ecclesiastical legal texts in the Serbian manuscript books until the beginning of the 16<sup>th</sup> century. Aside from this, the version of the Nomocanon of Pseudo Zonaras from the Goražde Trebnik is, at once, the oldest known such version, which poses the question of Teodor's possible active composition of the penitential compilation. A positive answer is little likely, bearing in mind the poor state of preservation of medieval manuscripts, hence such a version could, in principle, have arisen earlier.<sup>61</sup> What is evident and provable at present is that the version of the Penitential Nomocanon which Teodor printed in the Trebnik became widely accessible and thus an important part of the Trebnik with the

<sup>59</sup> NEMIROVSKIJ (n. 7) 365.

<sup>60</sup> BOJANIN – UBIPARIP (n. 42) 8, n. 21. My recent, still unpublished research, pointed to some other texts of the Leitourgikon (78<sup>r</sup>–81<sup>r</sup>) and Trebnik (248<sup>r</sup>–250<sup>r</sup>).

<sup>61</sup> BOJANIN (n. 9) 194.

Penitential Nomocanon from the second half of the 16<sup>th</sup> and first decades of the 17<sup>th</sup> centuries. This could truly be considered a success of the short-lived Ljubavić printing shop which through a small number of printed copies ensured that one model of the text became more widely present and that it served as a template for new variants of the copies. Furthermore, it is possible that the decision of the one-time Venetian printer and owner of the Goražde workshop contributed to ensuring that the Pseudo Zonaras Nomocanon would survive for a longer period of time as an important book of penitential practice in the South-Eastern Europe, despite the appearance of the Slavic translation of a different, fairly popular, Greek Penitential Nomocanon in the 16<sup>th</sup> century, which came to dominate in South Slavic manuscript books during the next century.<sup>62</sup> That other book is well known in scholarly circles thanks to its publisher and scholar of Byzantine law, Aleksej Pavlov<sup>63</sup> and the title which it carried in Pavlov's edition – "Nomocanon Accompanying the Great Trebnik".<sup>64</sup>

---

<sup>62</sup> BOJANIN (n. 9) 196.

<sup>63</sup> The book was printed several times during the 17th century in Eastern Europe and was later added to the Trebnik by the Patriarchs of Moscow, PAVLOV (n. 2) 55-60. ZACHARIÄ VON LINGENTHAL (n. 2) 24, named it as „der von Pawloff herausgegebene Nomokanon“.

<sup>64</sup> PAVLOV (n. 2).

## Bibliography

### Sources

- COTELERIUS, J. B., *Ecclesiae Graecae Monumenta I*. Paris 1677.
- FUNK, F. X. (ed.), *Didascalia et Constitutiones apostolorum I*. Paderbornae 1905.
- Goraždanska štamparija 1519–1523*. I–III. Beograd – Istočno Sarajevo 2008.
- Molitvenik 1523*. Facsimile reproduction. Beograd – Istočno Sarajevo 2008.
- PAVLOV, A., *Nomokanon pri Bolšom Trebnike*. Moskva 1897<sup>2</sup> (the first edition 1872).

### Literature

- ALMAZOV, A., *Zakonopravil'nik pri ruskom Trebnike*. Saint Petersburg 1902.
- BELJAKOVA, E. V., Užgorodskij Psevdozonar i vostočnoslavjanskaja cerkovno-pravovaja rukopisnaja tradicija. In: ŽEŇUCH, P. – BELJAKOVA, E. V. – NAJĐENOVA, D. – ZUBKO, P. – MARINČÁK, Š., *Užhorodský rukopisný Pseudozonar. Pravidlá mníškeho a svetského života z prelomu 16.–17. storočia – Užgorodskij rukopisnyj Psevdozonar. Pravila monašeskoj i svetskoj žizni rubeža XVI–XVII vv.* Bratislava – Moskva – Sofia – Košice 2018. 73–91.
- BOGDANOVIĆ, D. *Inventar ćirilskih rukopisa u Jugoslaviji (IX–XVII veka)*. Beograd 1982.
- BOJANIN, S., Predstave o prazniku i praznično ponašanje u srednjovekovnoj Srbiji. *Godišnjak za društvenu istoriju* 8/3 (2001) 179–204.
- BOJANIN, S., *Zabave i svetkovine u srednjovekovnoj Srbiji (od kraja XII do kraja XV veka)*. Beograd 2005.
- BOJANIN, S., Nedelja kao neradni dan u srednjovekovnoj Srbiji. In: RUDIĆ, S. (ed.), *Spomenica akademika Sime Ćirkovića*. Beograd 2011, 307–336.
- BOJANIN, S., Penitencijalni sastavi u dečanskim trebnicima № 68 i № 69. In: SUBOTIN-GOLUBOVIĆ, T., *Dečani u svetlu arheografskih istraživanja*. Beograd 2012. 163–181.
- BOJANIN, S., Epitimijni nomokanon Goraždanskog molitvenika (1523) u svetlu štampane i rukopisne knjige. *Crkvene studije* 15 (2018) 181–203.
- BOJANIN, S. – UBIPARIP, M., Od štampane ka rukopisnoj knjizi: prepis Trebnika Goraždanske štamparije u rukopisu Biblioteke Srpske Patrijaršije №32. *Prilozi za jezik, književnost, istoriju i folklor* 84 (2018) 3–18.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511819230>

- CRICK, J., The Art of the Unprinted: Transcription and English Antiquity in the Age of Print. In: CRICK, J. – WALSHAM, A. (eds), *The Uses of Script and Print, 1300–1700*. Cambridge 2004, 116–134.
- ČURČIĆ, L., Goraždanska štamparija u Trgovištu u Rumuniji. In: BARAĆ, D. (ed.), *Goraždanska štamparija 1519–1523*. IV. Beograd – Istočno Sarajevo 2008, 335–361.
- EISENSTEIN, E. L., *The Printing Revolution in Early Modern Europe*. Cambridge 2005<sup>2</sup>.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511819230>
- FEBVRE, L. – MARTIN, H.-J., *The Coming of the Book. The Impact of Printing 1450–1800*. London 1976.
- GRBIĆ, D., Dva prepisa pashalije iz „Cetinjskog psaltira” u srbuljskim rukopisnim knjigama. In: *Crnojevića štamparija i staro štamparstvo*. Podgorica 1989/1994, 127–138.
- GRBIĆ, D. – ŠKORIĆ, K., O Detlačkom evhologionu iz 1550/1560 i 1628 godine. In: KUZMANOVIĆ, R. (ed.), *Kulturno-istorijski kompleks Detlak*. Banja Luka 2015, 277–278.
- HERBERMANN, CH. G. et al. (ed.), *The Catholic Encyclopedia*. IV. New York 1913.
- KESTERČANEK, F., Inventar prvog beogradskog tiskara Trojana Gundulića. Dokumenta dubrovačke kancelarije od 30. XII 1563. *Anali Historijskog instituta u Dubrovniku* 1 (1952) 197–205.
- LAZIĆ, M., Između patriotizma, pobožnosti i trgovine: motivi izdavačke delatnosti Božidara Vukovića. *Arheografski prilozi* 35 (2013) 49–102.
- MAKSIMOVIĆ, K. A., *Zapovēdi svjatyh ot'c': latinskij penitencijal VIII veka v cerkovnoslavjanskom perevode. Issledovanie i tekst*. Moskva 2008.
- MANO-ZISI, K., Stare ćirilčke stampane knjige u Arhivu Srpske akademije nauka i umetnosti. *Arheografski prilozi* 6–7 (1984–1985) 291–317.
- MANO-ZISI, K., Beogradsko četvoroevanđelje. Pogovor. In: *Beogradsko četvoroevanđelje 1552*, Facsimile reproduction. Beograd 2000, III–XVIII.
- MANO-ZISI, K., Knjige Goraždanske štamparije (1519–1523). In: BARAĆ, D. (ed.), *Goraždanska štamparija 1519–1523*. IV. Beograd – Istočno Sarajevo 2008.
- McKITTERICK, D., *Print, Manuscript and the Search for Order, 1450–1830*. Cambridge 2003.
- McKITTERICK, D., The Beginning of Printing. In: ALLMAND, C., *The New Cambridge Medieval History*. Vol. VII. c. 1415 – c. 1500. Cambridge 2006. 287–298.  
<https://doi.org/10.1017/CHOL9780521382960.015>
- MEDAKOVIĆ, D., *Grafika srpskih štampanih knjiga XV–XVII veka*. Beograd 1958.

- MOŠIN, V., *Ćirilski rukopisi Jugoslavenske Akademije. I dio: Opis rukopisa*. Zagreb 1955.
- MOŠIN, V., *Ćirilski rukopisi u Povijesnom muzeju Hrvatske. Kopitareva zbirka slovenskih rukopisa i Cojsov ćirilski odlomak u Ljubljani*. Beograd 1971.
- MOŠIN, V., *Slovenski rukopisi vo Makedonija, Arhiv na Makedonija*. Skoplje 1971.
- MOŠIN, V. – VASILJEV, Lj. – BOGDANOVIĆ, D. – GROZDANOVIĆ-PAJIĆ, M., *Rukopisi Muzeja Srpske pravoslavne crkve. Zbirka Radoslava M. Grujića*. Beograd 2017.
- NAJĐENOVA, D., Južnoslavjanskaja rukopisnaja tradicija Nomokanona Kotelera (slavjanskij Psevdozonar). In: ŽEŇUCH, P. – BELJAKOVA, E. V. – NAJĐENOVA, D. – ZUBKO, P. – MARINČAK, Š., *Užhorodský rukopisný Pseudozonar. Pravidlá mníšskeho a svetského života z prelomu 16.–17. storočia – Užgorodskij rukopisnyj Psevdozonar. Pravila monašeskoj i svetskoj žizni rubeža XVI–XVII vv.* Bratislava – Moskva – Sofia – Košice 2018, 100f, 227.
- NEMIROVSKIJ, E. L., *Gesamtkatalog der Frühdrucke in kyrillischer Schrift. Band I: Inkunabeln*. Baden-Baden 1996.
- NEMIROVSKIJ, E. L., *Gesamtkatalog der Frühdrucke in kyrillischer Schrift. Band IV: Die Druckerai von Božidar Goraždanin in Goražde und Venedig; Die erste Druckerei von Božidar Vuković in Venedig*. Baden-Baden 2001.
- NEMIROVSKIJ, E. L., *Gesamtkatalog der Frühdrucke in kyrillischer Schrift, Band VII: Die Klosterdruckereien in Rujno und Gračanica. Die erste Druckerei im Kloster Mileševa*. Baden-Baden 2007.
- PANAITEȘCU, P. P., *Catalogul manuscriselor slavo-române și slave din Biblioteca Academiei Române*. II. București 2003.
- PEŠIKAN, M. – MANO-ZISI, K. – KOVAČEVIĆ, M., *Pet vekova srpskog štamparstva 1494–1994: razdoblje srpskoslovenske štampe XV–XVII veka*. Beograd 1994.
- SPROSTRANOV, E., *Opis na rakopisite v bibliotekata pri sv. Sinod na Balgarskata tsarkva v Sofia*. Sofia 1900.
- STANKOVIĆ, R., Datiranje srpskih rukopisnih knjiga u sofijskom Crkvenom istorijsko-arheološkom muzeju III. *Arheografski prilozi* 21 (1999)
- STEINBERG, H. S., *Five Hunderd Years of Printing*. New York 2017.
- SUVOROV, N., *Sledy zapadno-katoličeskogo cerkovnogo prava v pamjatnikah drevnego russkogo prava*. Jaroslavl' 1888.
- SUVOROV, N., *K voprosu o zapadnom vlijanii na drevne-russkoe pravo*. Jaroslavl' 1893.
- TOMIN, S., O Četvoroejvandelju, petoj inkunabuli iz štamparije Crnojevića. Nekoliko napomena. In: STOJANOVIĆ, J. (ed.), *Srpsko jezičko i književno nasljeđe na prostoru današnje Crne Gore. Srpski jezik i književnost danas*. Podgorica – Novi Sad – Banja Luka 2019, 557–572.



- TRIFUNOVIĆ, Đ., Moljenje Teodora Ljubavića. *Zbornik Muzeja primenjene umetnosti* 11 (1967) 55–57.
- TSONEV, B., *Slavyanski rakopisi i staropechatni knigi na Narodnata biblioteka v Plovdiv*. Sofia 1920.
- WALSHAM, A. – CRICK, J., Introduction: Script, Print and History. In: CRICK, J. – WALSHAM, A., *The Uses of Script and Print, 1300–1700*. Cambridge 2004, 1–28.
- ZACHARIÄ VON LINGENTHAL, K. E., *Die Handbücher des geistlichen Rechts aus den Zeiten des untergehenden byzantinischen Reiches und der türkischen Herrschaft*. (Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de Saint-Pétersbourg, 7,28,7) Saint Petersburg 1881.



Salvatore Costanza

## Ungarn, Byzantinische Welt und Türkenkrieg in Filelfos *Episteln*

Es besteht kein Zweifel, dass Francesco Filelfo (Tolentino 1398 – Florenz 1481) ein privilegierter Zeuge der wichtigsten Ereignisse des 15. Jahrhunderts ist. Der italienische Humanist sammelte dank seiner anhaltenden Verbindungen zu den bedeutendsten politischen Persönlichkeiten seiner Zeit viele Informationen, die er nach einer angemessenen Bewertung in seinen *Episteln* veröffentlichte. Filelfo führte einen ausführlichen Briefwechsel mit den höchsten Behörden der europäischen Länder seiner Zeit und entschied, seine Episteln sorgfältig zu editieren. Seine riesige Briefsammlung besteht aus über zweitausend lateinischen und 110 griechischsprachigen Briefen.<sup>1</sup> Der Gelehrte aus Tolentino unterhielt aussagekräftige Brieffreundschaften, neben einer ganzen Reihe rein philologischer Fragen und Geldforderungen behandelte er politische Themen von großer Bedeutung.

Um genauer zu sein, hat er seine politischen Reden in Bezug auf den Türkenkrieg vielmehr gehalten, um auf seine Persönlichkeit besonders aufmerksam zu machen. Dies versetzte ihn in die Lage, sich vor dem Türkenkrieg als wichtigen Ratgeber zu profilieren. Abgesehen von dem politischen Zwischenfall, den er auslösen sollte, berichtet er stolz, 1423–24 im Dienst des Johannes VIII. Palaiologos (1392–1448) nach Buda gereist zu sein.<sup>2</sup> Darum

---

<sup>1</sup> Vgl. GUSTINIANI, V. R., Lo scrittore e l'uomo nell'epistolario di Francesco Filelfo. In: AVESANI, R. et al. (Hrsgg.), *Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte: atti del XVII Convegno di Studi Maceratesi (Tolentino, 27-30 settembre 1981)*. (Medioevo e Umanesimo 58; Studi Maceratesi 17) Padua 1986, 249–274, bes. 253–259; SCHREINER, P., *Epistolari umanistici e manoscritti greci*: Guarino da Verona, Isidoro di Kiev, Giovanni Aurispa, Francesco Filelfo. In: FIASCHI, S. (Hrsg.), *Filelfo, le Marche, l'Europa. Un'esperienza di ricerca*. (Temi e Testi 178) Rom 2018, 165–180, bes. 178f. Die lateinischen Briefe Filelfos wurden im Zeitraum von seiner Rückkehr aus Konstantinopel (1427) bis zu seiner Abreise aus Mailand (1477) geschrieben. Vgl. die gesamte Edition dieses Briefwechsels von DE KEYSER, J. (Hrsg.), *Francesco Filelfo. Collected Letters. Epistolarum libri XLVIII*. I–IV. Alessandria 2017.

<sup>2</sup> Vgl. BABINGER, F., *Johannes Darius (1414–1494). Sachwalter Venedigs im Morgenland und*

trete er als der ideale Berater des Kreuzzuges auf, dessen Dienste wertvoll seien, weil er die Balkanhalbinsel und Thrakien bereist hatte, wie er ausdrücklich darlegt.<sup>3</sup> Deshalb beansprucht er, im Türkenkrieg die Rolle des „alter Nestor“ zu spielen.<sup>4</sup>

Filelfo in junglichem Alter unternommene Ungarnreise fand während seines Aufenthaltes in Konstantinopel (1420–27) statt, wohin er sich häufig zurücksehnte.<sup>5</sup> In den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts lebte Filelfo in der Hauptstadt des oströmischen Reiches, um unter der Leitung von Johannes Chrysoloras, dem Neffen des bekannten Johannes,<sup>6</sup> und von Chrysokokkes sein

---

*sein griechischer Umkreis.* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Kl. 5) München 1961, 25; COSTANZA, S., Die Reise des Johannes VIII. Palaiologos laut Francesco Filelfo und anderer Quelle. In: JUHÁSZ, E. (Hrsg.), *Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia (Antiquitas – Byzantium – Renascentia 33)* Budapest 2019, 61–84.

- <sup>3</sup> In *Ep.* VIII,24 (7.02.1451) an Karl VII. von Frankreich über einen Kreuzzugsplan nach dem Tod Murads II. erwähnt Filelfo seine Reise nach Thrakien mit Manuels ältestem Sohn, vgl. GUALDO ROSA, L., Il Filelfo e i Turchi: un inedito storico dell'Archivio vaticano. *Annali della Facoltà di lettere e filosofia della Università di Napoli 2* (1964–68) 109–165, bes. 112, 116, 127; PERTUSI, A., Premières études en Occident sur l'origine et la puissance des Turcs. *Bulletin Association Internationale Études Sud-Est Européennes* 10 (1972) 49–94, bes. 52, Nachdr. MAZZUCCHI, C. M. (Hrsg.), *Bisanzio e i Turchi nella cultura del Rinascimento e del Barocco. Tre saggi di Agostino Pertusi.* Mailand 2004, 113–170, bes. 117; CARDINI, F., *In Terra Santa. Pellegrini italiani tra Medioevo e prima età moderna.* Bologna 2002, 114; MESERVE, M., Francesco Filelfo. In: THOMAS, D., - MALLETT, A. (Hrsgg.), *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History. 5 (1350–1500).* Leiden-Boston 2013, 406–414, bes. 409ff.; COSTANZA, S., Testimonianze epistolari sulla caduta dell'Eubea (1470): la posizione di Filelfo *alter Nestor.* In: FIASCHI, S. (Hrsg.), *Philephiana. Nuove prospettive di ricerca sulla figura di Francesco Filelfo. Atti del Seminario di Studi, Macerata, 6-7 novembre 2013.* (Quaderni di Rinascimento 51) Florenz 2015, 25–46.
- <sup>4</sup> Gegen das Vorurteil von MESERVE, M., Nestor Denied: Francesco Filelfo's Advice to Princes on the Crusade against the Turks. *Osiris* 25 (2010) 47–65, dass der alte Humanist seine Rolle verraten habe, da er Kriegsaufforderungen statt Friedensberatungen sandte, lässt sich einwenden, dass man die Freiheit des Autors, seine ideologische Lage vorzuzeigen, respektieren sollte, vgl. COSTANZA (Anm. 3) 29–33.
- <sup>5</sup> In *Ep.* XXVI,1 (25.12.1465) erwähnt Filelfo die vom Mitkaiser Johannes erhaltenen Geschenke *post perspectam et cognitam Graecam disciplinam et eloquentiam*, vgl. CORTESI, M., Aspetti linguistici della cultura greca di Francesco Filelfo. In: AVESANI (Anm. 1) 163–206, bes. 198.
- <sup>6</sup> Vgl. CALDERINI, A., Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. *Studi Italiani di Filologia Classica* 20 (1913) 204–424; PONTANI, A., Manuele Crisolora: libri e scrittura (con un cenno su Giovanni Crisolora). *Bollettino della Badia greca di Grottaferrata* 53 (1999) (= LUCÀ, S. – PERRIA, L. [Hrsgg.], *Ἐπιγράμματα. Studi in onore di Mgr Paul Canart per il LXX compleanno III*) 255–283; ZORZI N., I Crisolora: personaggi e libri. In: MAISANO, R. – ROLLO, A. (Hrsg.), *Manuele Crisolora e il ritorno del greco in Occidente.* Neapel 2002, 87–131, bes. 126f.; GANCHOU, TH., *Les ultimae voluntates de Manuel et Iōannēs Chrysolōras et le séjour*

Griechisch zu verbessern.<sup>7</sup> Dort war er gut integriert. Er war außerordentlich erfolgreich, zunächst als Sekretär des Bailo Benedetto Emo, des Gesandten der Serenissima (1420–1422),<sup>8</sup> später als Vertrauensmann des Mitkaisers Johannes (1423–1427),<sup>9</sup> der talentierte Männer aus dem Westen besonders schätzte.<sup>10</sup> Filelfo hatte seine Integration in der byzantinischen Welt durch die Ehe mit Theodora Chrysolorina, der Tochter seines ersten Lehrers, gefestigt.<sup>11</sup> Die Ehe

de Francesco Filelfo à Constantinople. *Byzantinistica* 7 (2005) 195–285, bes. 195f., 273ff.; THORN-WICKERT, L., *Manuel Chrysoloras (ca. 1350–1415): Eine Biographie des byzantinischen Intellektuellen vor dem Hintergrund der hellenischen Studien in der italienischen Renaissance*. Frankfurt/Main 2006, mit der Rezension von SCHREINER, P., *Byzantinische Zeitschrift* 101 (2010) 854–856, bes. 854.

<sup>7</sup> Filelfo hatte damals den Kardinal Bessarion als Mitschüler von Georg (oder Manuel) Chrysokokkes getroffen, vgl. VITI, A., Filelfo, Francesco. In: *Dizionario Biografico degli Italiani*. Rom 1997, 613–626, bes. 613f.; GANCHOU (Anm. 6) 253–257; BIANCA, C., La formazione della biblioteca latina del Bessarione. In: BIANCA, C., (Hrsg.), *Scrittura, Biblioteche e Stampa a Roma nel Quattrocento. Aspetti e problemi. Atti del Seminario 1-2 giugno 1979* (Littera Antiqua 1,1). Vatikanstadt 1980, 103–165; BIANCA, C., *Auctoritas e veritas: il Filelfo e le dispute tra platonici e aristotelici*. In: AVESANI (Anm. 1) 207–247, bes. 235ff., 242ff.

<sup>8</sup> Filelfo studierte Rhetorik in Padua und später in Venedig, wo er die Bürgerrechte erhielt, vgl. *Ep. XXVI,1, Ep. XXXII,23* an Bernardo Giustiniani; GUALDO ROSA (Anm. 3) 111; VITI (Anm. 7) 623ff.; GANCHOU (Anm. 6) 196.

<sup>9</sup> Zu seinem Aufenthalt bei Johannes VIII. vgl. *Ep. XXVI,1*, GUALDO ROSA (Anm. 3) 111; RESTA, G., Filelfo tra Bisanzio e Roma. In: AVESANI (Anm. 1) 1–60, bes. 7 mit Anm. 9; GANCHOU (Anm. 6) 196ff., 230–233, 249–253, 279.

<sup>10</sup> Vgl. ANGOLD, M., The Decline of Byzantium Seen through the Eyes of Western Travelers. In: MACRIDES, R. (Hrsg.), *Travel in the Byzantine World: Papers from the Thirty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Birmingham, April 2000*. Aldershot 2002, 213–232, bes. 224; PAPACOSTEA, S., Un humaniste italien au service de Byzance en Europe Centrale au XV<sup>e</sup> siècle. *Études Byzantines et Post-Byzantines* 5 (2006) 365–375, bes. 369; COSTANZA (Anm. 3) 29; MONFASANI, J., Filelfo and the Byzantines. In: DE KEYSER, J. (Hrsg.), *Francesco Filelfo, Man of Letters*. (Brill's Studies in Intellectual History 289) Leiden – Boston 2018, 13–21, bes. 13; LAMERS, H., Hellenism and Cultural Unease in Italian Humanism: the Case of Francesco Filelfo, ebd. 22–43, bes. 22. Zur Johannes' Neigung für westliche Intellektuellen, vgl. SCHREINER, P., Giovanni Aurispa in Konstantinopel. Schicksale griechischer Handschriften im 15. Jahrhundert. In: MÜLLER, H. et al. (Hrsgg.), *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Eric Meuthen*. II. München 1994, 623–631; SCHREINER, P., (Anm. 1) 176ff.; GANCHOU (Anm. 6) 197, 209, 243 in Bezug auf die Mitreise des jungen *Basileus* aus der *Polis* nach Venedig (1423) in Begleitung des seit dem Jahr 1421 in Konstantinopel tätigen Humanisten (1376–1459) aus Noto.

<sup>11</sup> Diese Eheschließung fand nach dem Tod des Johannes Chrysoloras statt, vgl. PONTANI, A., Primi appunti sul Malatestiano D XXVII.1 e sulla biblioteca dei Crisolora. In: LOLLINI, F. – LUCCHI, P. (Hrsgg.), *Libreria Domini. I manoscritti della Biblioteca Malatestiana: testi e decorazioni*. Bologna 1995, 353–386, bes. 386; GANCHOU (Anm. 6) 201, 208, 212 mit Anm. 51, 224, 235; ferner MEDVEDEV, I. P., Tendances vers une renaissance dans la culture byzantine

stand im Einklang mit der Tendenz der italienischen Kolonie in der Polis, ihre Einheit mit den höchsten byzantinischen Schichten auch durch engere Familienbindungen zu stärken.<sup>12</sup>

Im Gegensatz zu anderen westlichen Intellektuellen war Filelfo immer ein treuer Freund von Byzanz und der Byzantiner. Er neigte dazu, jenen zu helfen, die er als seine Mitbürger betrachtete.<sup>13</sup> Trotz einiger persönlicher Gegensätze konnte er die Expansion des osmanischen Reiches auf die Balkanhalbinsel und nach Westeuropa nicht akzeptieren.<sup>14</sup> Er appellierte unablässig an Kaiser, Könige und Fürsten, schnellstmöglich einen militärischen Feldzug gegen die Türken zu planen. Obwohl sein Plädoyer unbeachtet blieb, beanspruchte er für sich, als Militärberater dieses Kreuzzuges eine führende Rolle zu spielen, und rühmte sich, die Orte Osteuropas dank seiner früheren Reise hervorragend zu kennen. Aufgrund der Erfahrungen seiner Jugend auf dem Balkan sah er sich als den besten Berater für diesen Feldzug, wie er in den folgenden Jahrzehnten behauptet.<sup>15</sup>

---

tardive. *Byzantiaka* 4 (1984) 113–136, bes. 125; SETTON, K. M., The Byzantine Background to the Italian Renaissance. *Proceedings of the American Philosophical Society* 100 (1956) 1–76, bes. 72 = SETTON, K. M., *Collected Studies. Europe and the Levant in the Middle Ages and the Renaissance*. London 1974, Nr. 1.

- <sup>12</sup> Chrysoloras hatte Manfredina Doria aus Genua geheiratet, die nach dem Fall der Polis auf Kreta starb, ohne nach Italien zurückzukehren, vgl. GANCHOV (Anm. 6) 201 mit Anm. 23, 212–219, 265f.
- <sup>13</sup> *Ep. XX,27* (= Nachtr. I), vgl. BABINGER, F., *Maometto il Conquistatore e gli Umanisti d'Italia, in Venezia e l'Oriente fra tardo Medioevo e Rinascimento*. Florenz 1966<sup>2</sup>, 441, 447; CORTASSA, G., Francesco Filelfo, la Grecia e Bisanzio. In: ROTONDI SECCHI TARUGI, L. (Hrsg.), *Rapporti e scambi tra umanesimo italiano ed umanesimo europeo: «L'Europa è uno stato d'animo»*. Mailand 2001, 353–364, bes. 356; GANCHOV (Anm. 6) 197f.; BISAHA, N., *Creating East and West: Renaissance Humanist and the Ottoman Turks*. Philadelphia 2004, 129; LAMERS, H., Hellenism and Cultural Unease in Italian Humanism: the Case of Francesco Filelfo, ebd. 22–43, bes. 22.
- <sup>14</sup> Bekanntlich hatte Filelfo die Befreiung seiner Schwiegermutter Manfredina (siehe Anm. 12) von den Türken durch sein Lobgedicht an Mehmed II. = II,8, CORTASSA, G. – MALTESE, E. (Ed.), *Francesco Filelfo. De Psychagogia*. (Hellenica. Testi e strumenti di letteratura greca antica, medievale e umanistica 1) Alessandria 1997, 87–90 erlangt.
- <sup>15</sup> Siehe *Ep. XX,28* an Kardinal Jacopo Ammannati Piccolomini, 23.01.1464 = Costanza (Anm. 2) 76 Nachtr. I *Accedit ad rem, quod nemo vir Latinus et linguam et mores et locos Graeciae regionis me aut melius novit aut exquisitius, quippe qui annos septem apud Ioannem Palaeologum, imperatorem et sapientem et fortem, Constantinopoli egerim*. Dennoch war Nicola Segundino, der Enea Silvio Piccolomini einen Traktat *De origine et rebus gestis Turcarum* (1456) widmete, über die Türken am besten informiert, vgl. MESERVE, M., *Empires and Islam in Renaissance Historical Thought*. Cambridge/Mass. 2008, 107; MONFASANI (Anm. 10) 13–21, bes. 15.

Filelfos *Episteln* stellen eine wichtige Quelle für die Geschichte Ungarns im Hinblick auf das Ende des Oströmischen Reichs und die osmanische Expansion in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dar. Es handelt sich daher um ein bedeutendes Zeugnis. Ungarn steht im Mittelpunkt dieser imposanten Briefsammlung, nach der das Land aufgrund seiner strategischen Lage sowie des Grundcharakters seines tapferen Volkes – zumal die Magyaren kriegsbe-reiter als alle Völker in Europa seien – besondere Aufmerksamkeit verdiene.

Zuerst sind die Briefe zu nennen, die der Autor als Sekretär des Mitkaisers Johannes Palaiologos seiner Jugendreise nach Buda gewidmet hat. Dort traf er Kaiser Sigismund, dessen Hilfe Manuels ältester Sohn im Überlebenskampf des byzantinischen Staates gegen die osmanische Macht fordern sollte.<sup>16</sup> In diesem Kontext sah Filelfo seine große Chance, zum ersten Male auf der internationalen Bühne zu stehen und somit in engere Verbindung mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten zu kommen, wie sein Brief an Giuliano Cesarini den Älteren (*Ep.* II,66 vom 28.02.1436) bestätigt (= **Nachtr. I**). Kardinal Cesarini hatte ihm kurz davor einen Auftrag als offizieller Übersetzer beim Basler Konzil angeboten. Da dieses Konzil außerhalb Italiens stattfinden musste, wollte Filelfo diesen Auftrag nicht annehmen.<sup>17</sup> Cesarini hatte Filelfo in Buda kennengelernt, wo ihm die Griechischkenntnisse des jungen Gelehrten auffielen. Giuliano Cesarini war eine Hauptfigur des Jahrzehnts: Als päpstlicher Legat wurde er später nach Ungarn gesandt und nahm, zusammen mit dem jungen Władysław III. Jagiełło (geb. 1424), dem König von Polen, der den ungarischen Thron als Ulászló I. bestieg, und dem ungarischen Reichsverweser Johann Hunyadi (János Hunyadi, 1407–1456) an einem Kreuzzug gegen die Türken teil, der entgegen allen Erwartungen der Christenheit mit der Schlacht bei Varna am 10. November 1444 auf katastrophale Weise endete. Dabei kamen König Władysław und Kardinal Cesarini auf dem Feld ums Leben und auch Hunyadi entkam nur knapp.<sup>18</sup> Unmittelbar vor der Schlacht schrieb Filelfo eine

<sup>16</sup> Zum Treffen mit Sigismund von Luxemburg, König von Ungarn und Kroatien seit dem Jahr 1387, römisch-deutschem Kaiser 1433–37, vgl. PAPACOSTEA (Anm. 10) 365.

<sup>17</sup> Zu den intellektuellen Folgen des Basler Konzils vgl. BIANCA, C., *Dopo Costanza: classici e umanisti*. In: CHIABO, M. (Hrsg.), *Alle origini della nuova Roma: Martino V (1417-1431), Atti del Convegno, Roma, 2-5 marzo 1992*. Rom 1992, 85–110; BIANCA, C., *Die Überlieferung ekklesiologischer Werke in den römischen Bibliotheken der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*. In: DENDORFER, J. – MÄRTL C. (Hrsgg.), *Nach dem Basler Konzil. Die Neuordnung der Kirche zwischen Konziliarismus und monarchischem Papat (ca. 1415 – 1475)*, Münster 2008, 235f.

<sup>18</sup> Vgl. BABINGER, F., *Von Amurath zu Amurath. Vor- und Nachspiel der Schlacht bei Varna (1444)*. *Oriens* 3/2 (1950) 233–244; GUALDO ROSA (Anm. 3) 112 mit Anm. 13; NECIPOĞLU, N., *Byzantium between the Ottomans and the Latins. Politics and Society in the Late Empire*.

längere Glückwunschede für Władysław III. (*Ep.* VI,1 vom 7. November 1444), in der er den König daran erinnerte, dass er die offizielle Hochzeitsrede für dessen Eltern in Krakau im Jahr 1424 gehalten hatte.<sup>19</sup> Von seiner Botschaft an Sigismund von Ungarn erzählt der alte Humanist vierzig Jahre später nochmals in einem Brief an den Kardinal Jacopo Ammannati Piccolomini (*Ep.* XX,28 vom 23.01.1464).<sup>20</sup>

Auf die Ungarnfrage kommt Filelfo nochmals in einem leidenschaftlichen Appell für den Kampf gegen die Osmanen zurück, den Filelfo an den frisch intronisierten König Ludwig XI. (den Klugen) von Frankreich (1423–1483) sandte (*Ep.* XVII,34 aus Mailand vom 19.10.1461 = *Nachtr.* II). In seiner *Suasoria* verweist der Humanist auf zahlreiche historische Beispiele der Vergangenheit wie Philipp II. und Alexander den Großen oder Karl den Großen, die als vortreffliche Beispiele tapferer Herrscher beschrieben werden, um König Ludwig für den Kreuzzug gegen die Osmanen zu gewinnen.

---

Cambridge 2009, 37; SRODECKI, P., *Validissima semper Christianis propugnacula* – Zur Entstehung der Bollwerksrhetorik in Polen und Ungarn im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. In: DŁUGOSZ, M. – SCHOLZ, P. O. (Hrsgg.), unter Mitarbeit v. FABER, M., *Sarmatismus versus Orientalismus im Mitteleuropa. Sarmatyzm versus Orientalizm w Europie Środkowej. Akten der Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz in Zamość von 9. bis zum 12. Dez. 2010*. Berlin 2012, 131–168, bes. 157. Siehe unten Nachtr. III.

<sup>19</sup> COSTANZA (Anm. 2) 70 mit Anm. 39; COSTANZA (Anm. 3) 26. Vgl. HOLWEG, A., Kaiser Johannes VIII. Palaiologos und der Kreuzzug des J. 1444. *Byzantinische Zeitschrift* 72 (1980) 14–24; SALAMON, M., Polen und Byzanz – Wege der Bewegung. In: PRINZIG, G. – SALAMON, M. (Hrsgg.), *Byzanz und Ostmitteleuropa 950–1453. Beiträge zu einer table-ronde des XIX International Congress of Byzantine Studies, Copenhagen 1966*. Wiesbaden 1999, 151–164; MESERVE (Anm. 4) 55; SRODECKI (Anm. 18) 139 mit Anm. 131 über den Brief Filelfos an den Jagiellione mit weiterer Literatur.

<sup>20</sup> Hrsg. DE KEYSER (Anm.1) III, 962ff. = COSTANZA (Anm. 2) 76f. Nachtrag I: *missus non solum orator ad Amorphatum, istius impij Mahometi patrem, sed ad Romanorum quoque imperatorem et regem, Sigismundum* [d.h. Kaiser Sigismund] *illum, non modo Graeciam omnem ad Triballo* [d.h. Serben] *usque peragrarem, sed mare Euxinum trirème ingressus in Asprocastri* [heut. Bilgorod Dnijstrows 'kij, d.h. „Weißer Burg“ in süd-westlicher Ukraine, auf Rumänisch Cetatea Albă] *oram cum descendissem, universam campestrum illam vastamque latitudinem eques pervaserim, visisque circunquaue, et cognitis et Gothhis et Alanis ac reliquis eius inferioris Scythiae populis, post altissimos supra Bagnam oppidum* [ungarisch Nagybánya, rumänisch Baia Mare] *et inaccessibilibus montes maximo labore et extremo periculo superatos, Bistrizam applicuimus, urbem pulchram et populosam, ex altera montium parte ad radices, unde postridie eius diei, quo eo perveneramus ad vesperam, cum iter coepissemus, magnis continuatisque itineribus Budam tandem, regium Pannoniae ulterioris emporium, attigimus, quo tempore legatus apostolicus cardinalis Placentinus, Branda Castellio* [Kard. Branda Castiglioni, 1350–1443], *agebat in Pannonia, ad concitandum exercitum in Boemos.*



Abgesehen von der üblichen Rhetorik des Altertums scheint die aktuelle Lage in Europa tatsächlich bedenklich zu sein. Daher schrieb Filefo dem französischen König nach dessen Thronbesteigung von der türkischen Außenpolitik, die in Asien am Schwarzen Meer sowie für Mitteleuropa eine ernste Gefahr darstellte. Der Türkengefahr entsprechen die Eroberung von Trapezunt (heut. Trabzon) und ebenso die militärischen Angriffe gegen die Ungarn, die als *ferocissimum genus hominum* bezeichnet werden. Der Superlativ von *ferox* ist als ein überaus positiver Begriff in Bezug auf die militärischen Verdienste dieses tapferen Volkes zu betrachten. Wie Filefo weiter bemerkt, solle Ungarn den Türkenkrieg dennoch nicht allein fortführen. Auch Frankreich und die übrigen abendländischen Staaten sollen aktiv daran teilnehmen und Ungarn finanziell unterstützen – andernfalls seien die Magyaren gezwungen, die von den Türken gestellten Bedingungen zu akzeptieren.

In Brief XIX,13 an Ludovico Foscari (vom 1. August 1463) kommt Filefo auf die Diskussion nach dem Konzil zu Mantua zurück,<sup>21</sup> das Papst Pius II. (1405–1464) im Jahr 1459 einberufen hatte, um einen Feldzug gegen die Osmanen zu organisieren (= Nachtr. III). Der Piccolomini war mit der Frage des ungarischen Türkenkrieges persönlich beschäftigt. Er verurteilte die Idee von den Magyaren als den hilfreichen Rettern Europas im Kampf gegen die gottlosen Barbaren durch seine effektvolle Redekunst.<sup>22</sup> Es lohnt sich, die Stellen der langen Rede in Filefos Brief zu erwähnen, die die Länder der

<sup>21</sup> Daran erinnert Filefo in *Ep. XXIX,13: Utinam in pulcherrimo illo atque nobilissimo tot civitatum, tot regum principumque conventu, qui annis proximis est Mantuae celebratus, ita eleganti illa tua et gravi atque perpolita oratione quam florentissimi tui senatus nomine publice ad Pium Secundum Pontificem Maximum habuisti in Turcos, radicitus extirpandos, aperte ac magnifice pro causa locutus esses, ut maiorum vestrorum laudes in rem similem et memoriter et copiose in medium protulisti.* Zur politischer und ideologischer Bedeutung des Mantuaner Konzils in Bezug auf den ungarischen Türkenkrieg, vgl. SRODECKI (Anm. 18) 153ff.

<sup>22</sup> Zur ideologischen Lage des Papstes Piccolomini in Bezug auf die Magyaren als Hauptfeinde der Türken, vgl. MIHÁLY, I., Der ungarische Türkenkrieg als rhetorisches Thema in der Frühen Neuzeit. In: KÜHLMANN, W. – SCHINDLING, A. (Hrsgg.), unter Mitarbeit von HAUER, W., *Deutschland und Ungarn in ihren Bildungs- und Wissenschaftsbeziehungen während der Renaissance. (Contubernium – Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 62)* Stuttgart 2004, 93–116, bes. 94f., mit Zitaten aus Pius II., *Oratio pro passagio contra Turcas militantium impetrando*. In: REUSNER, N. (Hrsg.), *Selectissimarum orationum et consultationum de bello Turcico variorum auctorum volumina quattuor*. II. Leipzig 1596, 16: *Murus vero Hungaria est, et antemurale fortissimum, sive clypeus nostrae religionis: sub quo diu iam protecti sumus*. Vgl. dazu HELMRATH, J., Pius II. und die Türken. In: GUTHMÜLLER, B. – KÜHLMANN, W. (Hrsgg.), *Europa und die Türken in der Renaissance. (Frühe Neuzeit 54)* Tübingen 2000, 79–139; SRODECKI (Anm. 18) 156f.

Heiligen Ungarischen Stephanskronen betreffen. Das Schreckensbild des expandierenden osmanischen Reiches stellt die Bedrohung der Balkanstaaten und der Adria bis an die Grenze der venezianischen Städte Istriens dar.<sup>23</sup> Mittlerweile war die Lage so schlimm, dass Filelfo fürchtete, die Freiheit Italiens könnte bedroht sein.

Es ist interessant, wie Filelfo über den jüngsten Fall der balkanischen Politik diskutiert. Er geht auf die Nachrichten aus dem Königreich Bosnien ein, dessen Herrscher sich den Osmanen kampflos ergeben hatten. Wie der Schriftsteller feststellt, kann die Freundschaft mit den Türken keine positiven Ergebnisse hervorbringen, wie die jüngsten Ereignisse in Bosnien verdeutlichen. Dort wurden der letzte König des Kotromanićschen Hauses, Stefan Tomašević, und sein Onkel Radivoj im Mai 1463 in Anwesenheit von Mehmed II. grausam enthauptet (*ebd.: et rex per omnem contumeliam una cum patruo truculentissime iugulatus*). Für den alten Humanisten ist klar, dass den Türken nicht zu trauen sei. Es komme nicht in Frage, mit ihnen eine realistische Vereinbarung zu treffen. Über die innerfamiliäre Dynamik des Onkels sowie dessen königlichen Neffen, die den Türken ahnungslos vertrauten, müssen einige Anmerkungen gemacht werden.<sup>24</sup> Im Januar 1459 hatte Radivoj seinen Neffen Stefan nach Buda zum ungarischen Landtag und später nach Smederevo begleitet, wo letzterer Helena geheiratet hatte und als neuer Despot akzeptiert worden war. Im Juni griffen die Osmanen die serbischen Länder an und erreichten die Festung von Smederevo, wo vonseiten der Einheimischen kein Verteidigungsversuch geplant war. Radivoj handelte die Kapitulation aus, um von den Türken sicheres Geleit für seine Dynastie zu erhalten. Der ab 1458 als ungarischer König regierende Matthias begehrte wütend gegen Radivoj und dessen Bruder Thomas auf. Er warf ihnen Verrat vor: Sie hätten die Festung, die sein Vater János Hunyadi gegen dieselben Feinde im Jahr 1441 verteidigt hatte, zu Ungunsten der ganzen Christenheit den Osmanen überlassen. Deshalb ordnete Matthias die Einziehung der Kotromanićschen Besitztümer innerhalb

<sup>23</sup> Zum Türkenkrieg in Kroatien, vgl. HOUSLEY, N., Christendom's Bulwark: Croatian Identity and the Response to the Ottoman Advance, Fifteenth to Sixteenth Centuries. *Transactions of the Royal Historical Society* 24 (2014) 149–164.

<sup>24</sup> Für die letzte Zeit des Königreichs Bosnien bis zu seinem Fall, vgl. RUDIĆ, S., Bosnian Nobility after the Fall of the Kingdom of Bosnia in 1463. In: RUDIĆ, S. – ASLANTAŞ, S. (Hrsgg.), *State and Society in the Balkans before and after Establishment of Ottoman Rule*. Belgrad 2017, 103–128, bes. 105f.: Die Enthauptung des Königs Stefan machte der politischen Idee seines Balkanstaats kein Ende; die bosnische Adelschaft unter der Führung von Stefan Vukčić Kosača schlug den Venezianern in den folgenden Jahren vor, einen militärischen Zug zu unternehmen, um ihr Land zu befreien.

seines Königtums an und verbreitete diese schimpfliche Anschuldigung in der christlichen Allianz: Thomas war gezwungen, sie zu widerlegen.<sup>25</sup>

Die Türken gewannen an Boden und nur das serbische Belgrad blieb unabhängig. Das einzige Mittel gegen diese tragische Schwäche des christlichen Abendlandes scheint für Filelfo ein Schutzbund zwischen Ungarn und Venedig zu sein. In seinen Augen seien die beiden Staaten die eigentlichen Helden des Befreiungskrieges, die die Osmanen aus Europa, konkret vom Balkan, aus Griechenland und Kleinasien in ihre Heimat im Kaukasus zurückdrängen können. Es sei so weit gekommen, dass die Türken sich nach Westeuropa wandten. Aus dieser Perspektive könne nur der ungarisch-venezianische Bund einen langfristigen Schutz vor der Türkengefahr bieten, die die italienische Halbinsel bedroht. Darum entwickelt Filelfo neben der traditionellen *Laus Venetiae* die *Laus Hungariae*, in der Ungarn als Bollwerk (*Propugnaculum*) der Christenheit bezeichnet wird.<sup>26</sup> Gemäß dem altehrwürdigen *Antemurale*-Topos lobt der italienische Humanist dieses Volk wärmstens: So wie die Magyaren *ferocissimi* seien, sei ihr König Matthias ein hervorragender und tapferer junger Mann (ebd.: *excelso et invicto animo iuvenis*). Dieser nahm sich seinen Vater János Hunyadi als Vorbild, da jener als der Held bei Varna und der Hauptkämpfer zur Verteidigung Belgrads dargestellt wird. Der Autor benutzt denselben Topos in einem im Jahr 1470 an Bernardo Giustiniani gesandten Brief (*Ep. XXXII*, 23 = *Nachtr. IV*). Matthias, der als talentierter Heerführer beschrieben wird, profitiert vom Ruhm seines Vaters, der schon bei Varna gekämpft hatte, wo er als *defensor Christianitatis* berühmt geworden war.<sup>27</sup> In diesem Brief übernimmt Filelfo auch das Klischee einer strengen Zweiteilung der ungarischen Gesellschaft, die nur aus bewaffneten Adligen und armen Bauern bestehe, und vergisst, die Intellektuellen zu erwähnen, die in Ungarn zur Zeit der Corvinischen Renaissance eine wichtige Rolle spielten.<sup>28</sup> Darüber hinaus

<sup>25</sup> Thomas sandte nach dem Konzil zu Mantua eine Botschaft an Papst Pius II., der sie im Juli empfing, wobei er über den Verrat nicht informiert worden war. Radivoj fand sich eventuell unten den Abgesandten aus Bosnien, vgl. RUDIĆ (Anm. 24) 107ff. Zum Türkenkrieg bei Smederevo und Belgrad, das János gegen Mehmed verteidigte, vgl. SRODECKI (Anm. 18) 156.

<sup>26</sup> Zur Popularität Ungarns als Schild der Christenheit (*clypeus, scutum*) und Vormauer des Abendlandes gegen Mongolen/Tataren seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, vgl. SRODECKI (Anm. 18) 149f.

<sup>27</sup> Vgl. dazu SRODECKI (Anm. 18) 151, 158.

<sup>28</sup> Zur Kulturpolitik von Matthias, dem Gründer einer Hochschule und Kulturmäzen an seinem Hof, wo er eine komplexe, soziale Infrastruktur etablierte, vgl. ASCHE, M., Bildungsbeziehungen zwischen Ungarn, Siebenbürgen und den deutschen Universitäten im 16. und frühen 17. Jahrhunderts. In KÜHLMANN-SCHINDLING (Anm. 22) 27–52, bes. 29f. mit Anm. 13.

waren Kaufmannsstände in Buda und den größten Städten des Königreichs tätig.<sup>29</sup> Hingegen entspricht die Beschreibung der stets bewaffneten Männer dem Stereotyp eines kriegerischen Volkes. Des Weiteren ist auch Filelfos Anmerkung zu korrigieren, dass es in Ungarn keine Bergwerke gäbe und keine Bergarbeiter in der Region arbeiteten. Seit der Zeit König Bélás IV. (1206–1270) gab es zahlreiche Metall- und Goldbergwerke. Die meisten Arbeiter waren deutschsprachig.<sup>30</sup> Insgesamt entsprechen Filelfos Bemerkungen kaum der tatsächlichen wirtschaftlichen Situation Ungarns am Ende des 15. Jahrhunderts. Dabei entwickelte sich die Wirtschaft eher dynamisch, und Filelfos Behauptung, wonach es in Ungarn keine Händler gäbe, ist selbstverständlich falsch: In mehreren zeitgenössischen Quellen, wie dem *Ofner Stadtrecht* der Stadt Buda, in Chroniken und hagiographischen Berichten werden durchaus Handwerker erwähnt.<sup>31</sup>

Im Allgemeinen war der Humanist Filelfo nicht an ökonomischen Einzelheiten interessiert. Sein Ziel bestand darin, die militärische Stärke der Magyaren in den Vordergrund zu stellen, um die Venezianer zu überzeugen, gemeinsam mit Ungarn im Türkenkrieg Front zu machen. Andererseits war die Zweiteilung der Gesellschaft in Edelmänner und Bauern der idealisierenden, klassischen Tradition von Krieg und Ackerbau geschuldet, wodurch implizierte Vorurteile gegenüber den Händlern und dem Geschäftsverkehr lange Zeit anhielten.

Der Reichsverweser Johann Hunyadi wird in einem längeren Brief, den Filelfo im Jahr 1471 an den Dogen von Venedig Niccolò Tron (*Ep.* XXXIV 23) sandte, um seinen ruinierten Freund Nicolò da Canal (= *Nachtr.* V) zu verteidigen, in den höchsten Tönen gelobt. Der Adressat sei der Einzige gewesen, der den Osmanen wiederholt erfolgreich entgegentrat.<sup>32</sup>

<sup>29</sup> Dagegen entstanden viele Marktstädte (ung. *mezőváros*) in Ungarn unter der Herrschaft des Corvinus, vgl. PETROVICHS, I., *The Medieval Market Town and Its Economy*. In: LASZLOVSZKY, J. – NAGY, B. – SZABÓ, P. – VADAS, A. (Hrsgg.), *The Economy of Medieval Hungary*. Leiden – Boston 2018, 359–368, bes. 360–364, 366. Filelfo erwähnt Buda als königlichen Handelsplatz Ungarns (*regium Pannoniae ulterioris emporium*) in *Ep.* XX,28 (siehe oben Anm. 20).

<sup>30</sup> Vgl. BATIZI, Z., *Mining in Medieval Hungary*. In: LASZLOVSZKY – NAGY – SZABÓ – VADAS (Anm. 29) 166–181, bes. 168–174. Zur Zeit Filelfos kann bemerkt werden, dass „Hungarian mining appears from the sources to have suffered from a sever lack of home-grown capital“ (ebd. 175). Die Technik war nicht so hoch wie in Westeuropa entwickelt.

<sup>31</sup> Vgl. SZENDE, L., *Crafts in Medieval Hungary*. In: LASZLOVSZKY – NAGY – SZABÓ – VADAS (Anm. 29) 369–393, bes. 370–374.

<sup>32</sup> Vgl. COSTANZA (Anm. 3) 29–37 zur heftigen Verteidigung im Negroponte (Euböa) durch den Kapitän der venezianischen Flotte, der für die Eroberung der Insel durch die Türken verantwortlich gemacht wurde.

In einem Exkurs erzählt Filelfo den Mythos von der Abstammung des ungarischen Volkes von einem unbekanntem König namens Hungarus, einem angeblichen Nachfahren des Polyphem und von Galatea. Altgriechischen Quellen folgend berichtet der Humanist, dass Keltus, Illyricus und Galatas, die Kinder des Zyklopen und seiner geliebten Nympe, als Ahnen der Kelten, Illyrer und Galater angesehen werden. In Filefos Bearbeitung des Mythos wird dieses Motiv angeführt, um die genannten Völker mit dem mythischen, kriegerischen *Furor* auszustatten.<sup>33</sup> Es handelt sich um einen Topos der historiographischen Überlieferung, dessen Verbreitung der Tyrann Dionysios I. forderte. Er trachtete nach einem Bündnis zwischen Syrakus, den Völkern Illyriens und der keltischen Welt (Κελτική). Um dies zu erreichen, war es wichtig, die gemeinsame Abstammung dieser Völker von dem sizilianischen Zyklopen zu betonen.<sup>34</sup>

Insofern fügt der italienische Humanist diesem mythischen Schema der europäischen Ethnogenese die Ungarn hinzu, ohne dabei die Hunnen mit ihrem König Attila als deren Vorfahren zu vergessen. Filelfo ist gut beraten, als er den Mythos erzählt und über die Einschränkungen der klassischen Gelehrsamkeit hinausgeht. Er hatte Appian ins Lateinische übersetzt und kannte diese Quelle sehr gut.<sup>35</sup>

Mit diesem Kunstgriff zeigt Filelfo die Verwandtschaft der Ungarn mit den Völkern Westeuropas, namentlich mit den Italienern und Franzosen

<sup>33</sup> Vgl. SORDI, M., I due Dionigi, i Celti e gli Illiri. In: BRACCESI, L. (Hrsg.), *La Dalmazia e l'altra sponda. Problemi di archaeologia adriatica* (Venezia, 16-17 gennaio 1996). Florenz 1999, 109–116 = *Scritti di storia greca*, Mailand 2002, 577–585; ALESSANDRÌ, S., Alessandro Magno e i Celti. *Museum Helveticum* 54/3 (1997) 131–157, bes. 139f.; BEARZOT, C., I Celti in Illiria. A proposito del frg. 40 di Teopompo. In: URSO, G. (Hrsg.), *Dall'Adriatico al Danubio. L'illirico nell'età greca e romana. Atti del convegno internazionale, Cividale del Friuli 25-27 settembre 2003*. Pisa 2004, 63–78, bes. 63f.

<sup>34</sup> Über die Herkunft der Illyren, Gallier und Kelten aus der Ehe zwischen Polyphem und Galatea berichten Appian, *Ill.* 2,3 und schon früher Timaios, *FGrH* 566 F69 = *Etymologicum Magnum* s.v. Γαλατία. Vgl. dazu ANELLO, P., Polifemo e Galatea. *Seia* 1 (1984) 9–51; MUCCIOLI, F., Interessi etnografici e tradizioni storiografiche nel Libro celtico di Appiano. In: BEARZOT, C. – VATTUONE, R. – AMBAGLIO, D. (Hrsg.), *Storiografia locale e storiografia universale. Forme di acquisizione del sapere storico nella cultura antica. Atti del Congresso Bologna, 16-18 dicembre 1999*. Como 2001, 347–377, bes. 355; PIEROZZI, A., Dionisio I, i Celti e il sacco di Roma. Alcune riflessioni sulla cronologia e sulla strategia delle operazioni militari siracusane tra l'Elleporo e Pyrgi. *Erga - Logoi* 7 (2019) 45–82, bes. 62f.

<sup>35</sup> Zu Filefos verlorener Übersetzung des Appian, den sein Rivale am Mailänder Hof Pier Candido Decembrio schon übersetzt hatte, vgl. CALDERINI (Anm. 6) 204–424, bes. 258ff.; BIANCA *Auctoritas et veritas* (Anm. 7) 207–247, bes. 233; ZAGGIO, M. – MULAS P. L. – CERIANA, M., *Giovanni Matteo Bottigella: cortigiano, uomo di lettere e committente d'arte: un percorso nella cultura lombarda di metà Quattrocento*. (Quaderni di Rinascimento 36) Florenz 1997, 115ff.

auf, die alle Nachkommen der Kelten seien. Die Bruderschaft der Magyaren mit diesen Völkern ist von strategischer Bedeutung. Filelfo macht deutlich, dass das politisch und militärisch bedeutsame Ungarn verpflichtet sei, seinen Verbündeten Venedig und Frankreich aufgrund der gemeinsamen Wurzeln im Kampf gegen den Hauptfeind der Christenheit beizustehen.

Was die Frühe Neuzeit Ungarns betrifft, wiederholt Filelfo die soziale Spaltung der Magyaren in Kämpfer und Bauern, die bereits angesprochen wurde. Ferner spricht der Autor von der Türkengefahr als einer sehr konkreten Bedrohung für die italienische Halbinsel. Der altehrwürdige Humanist aus Tolentino befürwortet den Kreuzzug gegen die Osmanen, wofür er gern zur Verfügung stehe und seine Dienste als „alter Nestor“ anbiete.<sup>36</sup> Unter den gegenwärtigen politischen Umständen ist es bemerkenswert, dass Filelfo die führende Rolle in der Rettung Europas gerade Ungarn als *Antemurale Christianitatis*, als schützendes Bollwerk des Abendlandes zugeschrieben hat, wobei er auf die Metapher aus der sogenannten Bollwerksrhetorik zurückgreift: *Hungari igitur satis uni futuri sint, quibus tantae rei pondus facultasque committatur*.

Es ist entscheidend, die Meinung Filelfos zu betonen, dass das Gewicht dieser erheblichen Pflicht im Wesentlichen den Magyaren zufallen würde.<sup>37</sup> Viele Humanisten des 16. Jahrhunderts stimmen darin überein, dass Ungarn beim Türkenkrieg eine führende Rolle spielt.<sup>38</sup> Man könne eine derart wichtige Rolle für den Weltfrieden im Voraus feststellen, und Ungarn sei dazu bestellt, sie ebenso mutig zu erfüllen.

**Nachtr. I Ep. II,66** an den Kard. Giuliano Cesarini den Älteren, aus Siena den 28.02.1436<sup>39</sup>

*Video te, pater reverendissime, non esse oblitum nostrae illius pristinae consuetudinis, qua in Hungaria coniunctissime viximus, cum tu auditor esse reverendissimi cardinalis Placentini [d.h. Branda Castiglioni] et ego pro*

<sup>36</sup> Vgl. RESTA (Anm. 9) 9–12; MESERVE (Anm. 4) 47f., 52f.; COSTANZA (Anm. 4) 28. Filelfo lobt Nestor für seine Beredsamkeit auch in seiner *Ode IX,21* an Gennadios Scholarios, vgl. CORTASSA – MALTESE (Anm. 14) 91.

<sup>37</sup> Dasselbe gilt für Johannes Cuspinianus (1526), der kein ungarischer Autor ist und ebenso wie Filelfo Ungarn als Bollwerk der Christenheit bezeichnet, wie MIHÁLY (Anm. 22) 93 mit Anm. 2, aus REUSNER (Anm. 22) II. 176f. zitiert: *Hungari, quorum regnum antemurale, et Christianitatis clypeus vulgo appellatur*.

<sup>38</sup> Vgl. dazu MIHÁLY (Anm. 22) 97–100 mit einer langen Reihe von Intellektuellen und diesem Thema gewidmeten lateinischen Werken.

<sup>39</sup> DE KEYSER (Anm. 1) I 169,3–11. Vgl. dazu auch *Ep. XX,28* an den Kard. Jacopo Ammannati Piccolomini aus Mailand, den 23.01.1464 (siehe oben Anm. 20).

*serenissimo imperatore Constantinopolitano Iohanne [VIII] Palaeologo oratorem gererem apud nobilissimum illum Romanorum regem Sigismundum [römisch-deutscher Kaiser 1433–37]. Nam ex omnibus Latinis me unum deligi qui et Graeca Latinis et Graecis Latina in tanto et tam celebri illustrique concilio de rebus maximis atque difficillimis sim interpretaturus.*

Sehr verehrter Pater, ich sehe, dass Du unsere frühere Beziehung nicht vergessen hast, als wir in Ungarn eng beieinander gelebt haben. Du warst damals Sekretär des sehr verehrten Kardinals von Piacenza und ich war tätig als Redner seiner Hoheit des Kaisers von Konstantinopel Johannes VIII. Palaiologos beim Römischen König Sigismund. Deswegen wurde ich von allen Lateinern als der Einzige auserwählt, der das Griechische für die Lateiner und das Lateinische für die Griechen über so große und schwierige Themen in einem so berühmten und bekannten Konzil übersetzen könnte.

**Nachtr. II Ep. XVII,34** an Ludwig XI. den Klugen von Frankreich, aus Mailand den 19.10.1461<sup>40</sup>

*Vides quam in dies magis atque magis augetur Turcorum pestifera illa funestaque tyrannis.<sup>41</sup> Non est tibi diutius differendum, ne cunctando latius serpat virus. Dum Turci ignobiles servilesque negliguntur habenturque contemptui, non Asiae solum maxima opulentissimaque regna subiugarunt, sed etiam Europae laetissimos nobilissimosque populos atque amplissimas regiones et egerunt in servitutem aguntque quottidie, et cum nunc maxime videntur abesse ab Italia et Germania, id moliuntur, agunt, assequuntur, ut intra Italiae Germaniaeque limina versari et circumquaue infesta arma concutere atque vibrare gladios possint existimari.*

*[...] Cum Hungaris foedus traditur percussisse. Hungari enim ferocissimum genus hominum ubi se audissent a caeteris principibus destitutos vel ab ipsis potius principibus Christianis oppugnari, a Turcis autem quottidie affligi atque opprimi, ancipiti bello distracti ac vexati, tandem coacti sunt accipere quam Turci voluerunt conditionem. Quid enim facerent inopes et eorum nisi assidua mole rapinarum ac caedium cum se circum vallites undique hostilibus infestisque armis intuerentur? Quid non suadeat indignatio? Quid non perficiat desperatio? At necessitati qui resistere quisquam possit? Dum Christiani potentatus alii dormitant, alii quae pro*

<sup>40</sup> DE KEYSER (Anm. 1) II 854–861, bes. 858,147–155, 158–859,177, 861,256–268.

<sup>41</sup> Vgl. Ep. XIX,23 (= Nachtr. III) DE KEYSER (Anm. 1) II 924,259–260: *Videmus res Turcorum in dies magis atque magis crescere. Extremum periculum obversatur cuique ante oculos.*

*fide Christi debuerant inter se invicem efferata atque truculenta tela convertunt. Mahometus [Mehmed II. Fātiḥ] vigilat et quae offertur opportunitatem non deserit. Sed ut iuvenis et Christianorum praeda non minus opulentus quam animosus exercitus quotidie novos comparat, ex subiugatis hostibus seque et viribus munit et imperio decorat fitque iam omnibus formidabilis. Valaccos habet tributarios, magnam Illyriae et Dalmatiae annis superioribus occupavit ac tenet, nuper Sinopem, urbem munitissimam et rebus omnibus abundantem, solo nominis terrore in deditionem accepit. Sepastopolin intrepide ac fortiter repugnantem, ut vi expugnasset cepissetque totum illum populum Christianum, subidus per omne contumeliae saevitiaeque genus inflixit. Oppugnatur Trapezus [Trapezunt, heut. Trabzon], regia urbs, emporiumque Colchorum atque ea oppugnatur quidem et terra et mari a viribus et furore saevissimi virique Mahometi et ita pervicaciter oppugnatur, ut non longe absit ab interitu. [...] Possident enim Turci non solum Mysiam, Phrygiam, Cariam ac Liciam, quattuor Asyae opulentissima regna, sed quicquid iacet a Phoenicibus ad Helespontum teterrimo praemunt et atrocissimo dominatu. In Europa vero a mari Euxino intra Dalmatiae viscera universum continentem egerunt in servitutum. Omitto insulas aliasque permultas regiones quas tenent iugo pressas, illinc ad Colchos, hinc ad Getas usque ultra Danubium. Haec omnia si volueris – quid enim velle non debes? – tua futura sunt et id quidem brevique ac facili victoria. Nunquam enim Turci superiores esse consuerunt ullae virtutis genere, sed aut negligentia hostium aut ignavia aut etiam discordia vincere, qui pugnare vel nescirent vel nollent. Ipsi enim ut et orientales et ad servitutum nati et languidi natura et enervati, de quorum ingenio ac moribus deque omni vitae conditione, quoniam annis superioribus diligenter scripseram ad regem Karolum [Karl VII. von Frankreich], serenissimum patrem tuum, in praesentiarum longior esse nolui.*

Du siehst, wie die tödliche und verhängnisvolle Tyrannei der Türken mit jedem Tag immer mehr zunimmt. Du darfst nicht weiter Aufschub leisten, damit diese Pest nicht infolge Deines Zögerns weiter wütet. Da die schändlichen und dienerischen Türken ignoriert wurden, unterworfen sie nicht nur Asiens größte und reichste Königreiche, sondern versklavten und versklaven täglich Europas fröhlichste und edelste Völker und weite Regionen. Obwohl sie jetzt von Italien und Deutschland noch sehr weit entfernt sind, bestreben, betreiben und tun sie alles, was sie glauben lässt, innerhalb der Grenzen Italiens und Deutschlands zu schmieden sowie ihre schändlichen Waffen und Schwerter dort, hier und da zu schwingen.



[...] Man sagt, dass Ungarn ein Abkommen getroffen hat. Die Ungarn, eine Art von sehr mutigen Männern, hätten gehört, dass sie von den übrigen Fürsten verlassen oder gerade von den christlichen Fürsten angegriffen wurden, obwohl sie von den Türken jeden Tag geschlagen und unterdrückt wurden, sodass sie, von diesem zweideutigen Krieg abgelenkt und gedrängt, endlich gezwungen wurden, die von den Türken ausgehandelten Bedingungen anzunehmen. Was würden die Armen anderes machen, wenn sie die feindlichen und gefährlichen Waffen durch so viele Raubüberfälle und Morde gegen sich überall erkantten? Wozu veranlasst die Empörung? Was bringt die Verzweiflung fertig? Wer könnte der Notwendigkeit widerstehen? Inzwischen schlafen einige der christlichen Mächte und die anderen richten ihre blutigen und gewalttätigen Waffen gegeneinander, anstatt sie im Kampf für Christi Glauben einzusetzen. Mehmed bleibt wachsam, er lässt keine Gelegenheit, die sich ihm bietet, ungenutzt. Da er jung, reich und ebenso gierig auf christliche Beute ist, stattet er jeden Tag weitere Heere aus, aus den unterworfenen Feinden gewinnt er neue Kräfte, die sein Reich verschönern. Für alle wird er zum Tyrannen. Er zwingt die Walachen Steuern zu zahlen. Er beherrscht den großen Teil Illyriens und Dalmatiens, der schon seit einigen Jahren in seinen Händen ist. Neulich hat er von Sinop, einer stark befestigten und überaus reichen Stadt, die Kapitulation angenommen, die aus Furcht vor seinem bloßen Namen erfolgte. Jeden möglichen Frevel und jede erdenkbare Quälerei hat er Sewastopol angetan, das sich streng und stark dagegen wehrte, um die Stadt einzunehmen und dort jedes christliche Volk zu unterwerfen. Trapezunt, eine kaiserliche Stadt, der Handelsplatz der Kolchern, wird von den Kräften dieses Mehmeds von See und Land dermaßen arg und intensiv belagert, dass es kurz vor der Kapitulation steht. [...] Daher besitzen die Türken nicht nur Mysien, Phrygien, Karien und Lykien, die vier reichsten Königreiche Asiens, sondern alles, was zwischen Phönizien und dem Hellespont liegt, und all diese Regionen unterdrücken sie mit ihrer schrecklichen und grausamen Besatzung.

In Europa haben sie den gesamten Kontinent vom Schwarzen Meere bis ins Innere Dalmatiens versklavt. Ich lasse die Inseln und sehr viele andere Gegenden dabei aus, die sie mit ihrem Joch unterdrücken, dort in der Kolchis, hier bis an die Moldauer Bezirke der Donau. Wenn du diese Gegenden haben wolltest – wieso solltest du sie nicht haben? –, wirst du sie dann besitzen und zwar wirst du sie durch einen kurzen, einfachen Sieg erringen. Nie pflegten die Türken in irgendeiner Tugend besser zu sein als wir und nur aufgrund der Nachlässigkeit, Faulheit oder Streitigkeit ihrer Feinde zu siegen, da sie

weder kämpfen können noch kämpfen wollen. Tatsächlich kommen diese Menschen aus dem Osten und sind deshalb zur Dienstbarkeit geboren und von Natur aus schwach und kraftlos, über deren Lebensart ich nicht langatmig sein möchte, da ich seiner Hoheit, dem König Karl VII., Deinem Vater, davon sorgfältig berichtete.<sup>42</sup>

**Nachtr. III Ep. XIX,13** an Ludovico Foscari, aus Mailand, den 1.08.1463<sup>43</sup>  
 [...] *Quis enim ambigat, si vos [d.h. die Venezianer] iam pridem et universis Christianis et vobis ipsis consulere voluissetis, Turci, qui nunc et Italiam et Italiae proxima regna omnia terrore concutiunt, non modo ex Pannonia Triballisque et Dalmatia, sed ex omni Europa turpissime essent foedissimeque eiecti?*

[...] *At subiugarunt Turci opulentissima maximeque regna, cum a Lidia et Phrygia ad Iberiam usque Asiae, tum in Europa a mari Euxino, poene quicquid iacet intra Danubium et Dalmatiam, usque ad montes qui dividunt citeriorem Pannoniam ab Italia (quae Bosthena est) adeo, ut vix triginta passum millia absit a vestris urbibus Istriae. [...] Nam, ut vetera brevitatis gratia omittam: quos iste perditissimus Mahometus [Mehmed II. Fātih] acie vicit? Quibus cum manum conseruit? Cepit Constantinopolin, fateor, urbem annis et pannis obsitam, longa aegrotatione languentem et omni vi roboreque exhaustam [...] Nova enim Roma illa Constantinopolis ita ut erat exanguis ac fere exanima, si servata esset, quod facili vestra poterat minimaque impensa fieri, neque Triballi (quos nunc Servos nominant) neque Peloponnenses sponte dedidiissent ad Turcos. Nam Synopen et Trapezunta Cerasuntaque atque Metylenen non modo Mahometus non expugnavit, sed ne oppugnavit quidem. At quo pacto iis urbibus cum universo regno potitus est? Il scilicet illas solo percussi metu dedidere, qui sibi ipsis non pepercerunt. At citeriorem Pannoniam, una cum Stephano rege [Stefan Tomašević, König von Bosnien 1461-63] atque regis patruo Rhadivoi [Radivoj Ostojić, der sog. Radivoj von Bosnien, 1463 gest.], in praesentia, qua vi coepit? Sola ipsius regis vaecordia et stulticia, qui, dum se fide Turcica tutum putat, dum omnibus in rebus morem gerit, dum nullum detractat imperium, et ob eam rem praeterea maxime fideret, quoniam Turcis tributum penderet,*

<sup>42</sup> Es ist die Ep. VIII,24 an Karl VII. von Frankreich (siehe unten Anm. 3), vgl. dazu CARDINI, F., *In Terra Santa. Pellegrini italiani tra Medioevo e prima età moderna*. Bologna 2002, 114; COSTANZA, S., Il «Fior de Terra Sancta» di Girolamo Castiglione (1491) e la dimensione dell'alterità, Dissidenti, eretici e scismatici nella scoperta del Levante. In: MUSARRA, A. (Hrsg.), *Gli Italiani e la Terrasanta*. Florenz 2014, 187–197, bes. 189–193.

<sup>43</sup> DE KEYSER (Anm. 1) II 917–934, bes. 918,50–53, 920,114–118, 120–123, 124–921,141, 148–158, 923,213–218, 222–240, 925,282–285, 928,428–929,446, 930,503–514.

*non intelligebat nullam in infidelibus esse fidem. Is enim est Turcorum mos, id ingenium, ut fraude et perfidia sanctius nihil ducant. Itaque et Pannonia ipsa (quae Bosthena nunc vocatur) sine praelio capta atque in praedam versa, et rex per omnem contumeliam una cum patruo truculentissime iugulatus, et nobis et caeteris debet exemplo offerri nihil esse cuiquam a Turcis tutum, qui tunc magis insidiantur et nocent, cum videntur amiciores. Nulla valent Turci magnitudine animorum, nullo robore corporum, nulla virtute, nullo humanitatis iure. [...]*

*Taceo Ciryacin [Çelebi Mehmed], quem etiam ab Hungaris et Valacchis, Philippo Scholare, nobili Florentino [Filippo Buondelmonti degli Scolari, ung. Ozorai Pipo (Pipo aus Ozora), 1369–1426], duce pro Sigismundo rege, praelio persaepe superatum, ab illo quoque fortissimo et invicto praefecto vestro, Petro Laureano (quem Lauredanum vocant) [Pietro Loredan, 1372–1438], pugna navali apud Callipolin classe munitissima et maxima cum tanta Turcorum caede spoliatus est. Nam de Amoratho, Cirykis filio, quid attinet meminisse? Quanta clade affectus est apud Barnam? Nonne per id temporis actum esset et de Amoratho et de omni Turcorum tetra erubescendaque tyrannide, si Vladislaus rex, adolescens animosus magis quam callidus, unius Iohannis vaivodae consilium sequi quam iuvenili temeritati obsequi maluisset? Nam quotiens antea idem Amorathus ab hoc quem dixi Iohanne vaivoda et fusus et fugatus et superatus est? [...]<sup>44</sup>*

*Quid enim longius expectatis? Putatisne quietem acturum, qui omni est instabilior ac mobilior Euripo? Quid inconstantius eius mente, quid magis varium, quid incertius, quid diversius, quid fallacius? Quid vobis fidum esse ab eo possit in tanto rerum progressu, qui intra paucissimos menses et Neopacti vicus omnis ipsaque suburbia vastavit ac diripuit, et Argos funditus delevit? [...] Cum negligentius rei consulitis, ille hunc Aenum, urbem amicam et tributariam, deinde quod reliquum erat Aetoliae et Epiri, suae tyrannidi adiecit. Postea Triballos subiugavit omnis. Quid enim in Triballis aliud restat praeter Bellogradum? Quod ipse oppidum, ut ab Hungaris adhuc tenetur fortissimeque defenditur, ita infaustae illi atque atroci baelluae futurum puto exitiosum. Apud hoc enim Bellogradum impurus iste flagitiosusque Mahometus, qui tanta nos formidine nunc turbat, superioribus annis ab hisdem Hungaris parva admodum manu, duce Iohanne vaivoda, tanta est calamitate cum suo universo exercitu affectus, ut trucidatis iannissaris omnibus et interempto innumerabili equitatu amissisque simul cum castris et impedimentis et sarcinis et tanta vi tormentorum tantoque thesauro, vix ipse cum reliquiis copiarum turpiter effugere potuerit. Et ne effugisset*

<sup>44</sup> Darauf folgt ein historischer Exkurs über die Kindheit und Jugend Mehmeds II., der als ein abscheulicher Tyrann gekennzeichnet wird, vgl. DE KEYSER (Anm. 1) II 921,59–923,210.

*is quidem, si paulo insequi longius Iohannes voluisset. Sed quopacto fieri soleat nescio; fieri tamen fere semper ut facilius sit vincere quam uti victoria. Una mihi virtus diligentia videri solet, quae cum ceteris in rebus, tum maxime in bello et gerendo et profligando reliquas virtutes omnis complectatur. Hac, si tunc Iohannes, Hungarorum dux, usus esset, et vos, ut estis viri magni et sapientes, iampridem uti voluissetis, Mahometum, quem nunc Italiae fores pulsantem exauditis, ad horrentis Caucasi usque patriam illa atque avita claustra, ex omni Europa et Asia per ingentem suorum cladem ad internicium usque redactum extrusissetis. [...]*<sup>45</sup>

*Duae sunt quamexpeditissime viae adversus Turcos: altera per ulteriorem Pannoniam, quam Hungari incolunt, altera per Italiam. Et haec sane longe est facilior et commodior vobisque gloriosior. Nam traicere ex Brundisio Italicum exercitum in agrum Dyrrachinum, brevis est et temporis et impensae. [...]*<sup>46</sup>

*Utimini ergo tempestive exercitu, quem habetis ornatissimum et maximum. Id si vobis minus probatur, neque satis temporis datur ad comparandum alium ex Italia, reliqua ea est via ac facultas, quae ex ulteriore Pannonia per Hungaros patet. Hungaros a Turcis Danubium separat, populos ferocissimos omnium, quibus cum Turci manum conseruerint unquam in Europa adversa acie. Habent hi ex altera parte Belogradum in Triballis, quibus Turci superbissime dominantur. Itaque facillimus est ex Pannonia in Turcos et expeditissimus transitus. Audio vobis item permagnam esse cum Hungaris consuetudinem et illos in opulentissimo vestro sapientissimoque senatu spem singularem constituisse. Utrisque autem utrorunque ope et auxilio opus est; vobis illorum exercitu, illius pecunia vestra, qua exercitum armet et alat in Turcos. Et ne sim prolixior quam par est: si ducatum quadringenta millia, quod eius rei vobis facillimum factu reor, in tantis vestris opibus tantoque imperio dederitis quamprimum ad inclitum regem Hungarorum Matthian, prius quam proximi autumnus tempus concedat hyemi, tantam (spero) Turcorum sentietis et stragem et caedem, ut vel saevissimi hostes et inimici, tamen iidem ut homines commiserationi vobis habendi sint. Nec enim praeterire vos debet quanto sunt Turcis terrori Hungari, ab quibus et superioribus saeculis et aetate nostra cladis maximas acceperint. Nam qui non metuant languidae ac relaxatae pecudes irritatam et cognitam leonum atrocitatem? [...]*

<sup>45</sup> Filelfo richtet im Folgenden einen Appell an die Venezianer, Italien vor der Türkengefahr zu retten, vgl. DE KEYSER (Anm. 1) II 923,239–924,281.

<sup>46</sup> Abgesehen von den Bemerkungen über Italiens Staaten und der Kreuzzugsrhetorik liest man im Folgenden einen Exkurs über Albanien und dessen Führer Skanderbeg, vgl. DE KEYSER (Anm. 1) II 926,332–928,393.

*Itaque (ut mea fert opinio) si reliquae Turcorum copiae, relictæ ista citeriore Pannonia et Hungaris nummorum inopia otium agentibus, reverterint in locos Peloponneso proximos, ne adoriendus quidem est Isthmus. Ea enim parte occupanda est Peloponnesus. Nam rem frustra temptare et dedecorosum est et periculi plurimi. Quod si contempta paucitate vestrorum equitum Mahometus, qui per exploratores debet iam omnia didicisse, institerit cogitatibus suis aut in Italiam aut in Hungaros impetus faciendi, ite, viri fortissimi et optimi, ite secundis avibus et adiutore auxiliatoreque Christo optimo maximo, adacta felici vestra et praepotenti classe in Lechaeum et Cenchraeas, duos nobilissimos portus Peloponnesi, eosdemque maxime opportunos et a mari Aegæo et ab Ionio mari navigantibus, mature equitatum vestrum peditatumque omnem exponite eademque celeritate et ordine in Isthmum contendite. [...]*

[...] Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass man die Türken, die jetzt Italien und alle näheren Königreiche schrecklich unterdrücken, nicht nur aus Pannonien, Serbien und Dalmatien, sondern aus ganz Europa schmachvoll vertreiben könnte, wenn Ihr Venezianer schon früher Euch selbst und alle Christen anführen wolltet [...]. Dagegen unterwarfen die Türken die reichsten und größten Königreiche in Asien von Lydien über Phrygien bis Georgien, dann in Europa vom Schwarzen Meer und fast alles, was zwischen der Donau und Dalmatien und dem Gebirge liegt, Unterpannonien, d.h. Bosnien, von Italien teilt, d.h. nur 30 Tausend Meilen von Euren Städten Istriens. [...] Um die älteren Ereignisse der Kürze wegen wegzulassen, welche Feinde hätte jener Frevler Mehmed im Kampf besiegt? Mit welchen Mitteln hätte er sie geschlagen? Er eroberte Konstantinopel, das wegen einer langen Krankheit kraftlos war. [...] Das neue Rom, d.h. Konstantinopel, war entseelt und blutleer, wenn es gerettet worden wäre, hättet ihr es sehr leicht eingenommen. Weder die *Triballi*, die heute Serben genannt werden<sup>47</sup>, noch die Peloponnesier haben sich den Türken freiwillig ergeben. Auch hat Mehmed Trapezunt, Cerasunt und Mytilene nicht erstürmt und er kämpfte auch nicht gegen diese Städte!

<sup>47</sup> Die mittelbyzantinischen Quellen benutzen die Volksbezeichnung „Triballoi“ (Τριβαλλοί) für einige altserbischen Völker, vgl. Johannes Skylitzes THURN 424 in Bezug auf Stefan Vojislav (1018-43), Fürst von Duklja (griech. Diokleia) im heutigen Montenegro. Mit dem Aufstieg der Nemanjićschen Dynastie (1166-1371) wurde dieses Ethnonym mit „Serbien“ (Σέρβοι) gleichgesetzt, vgl. Niketas Choniates I 6,1: κατὰ τοῦ τῶν Τριβαλλῶν ἔθνους (εἶποι δ' ἂν τις ἔτερος Σέρβων), vgl. MALAMUT, É., Concepts et réalités : recherches sur les terms désignant les serbes et les pays serbes dans les sources byzantines des Xe-XIIe siècles. In: BALARD, M. (Hrsg.), *Εὐψυχία. Mélanges offerts à Hélène Ahrweiler*, I-II, Paris 1998, 439-457, bes. 450f.; PONTANI, A. (Hrsg.), *Niceta Coniata. Grandezza e catastrofe di Bisanzio (Narrazione cronologica)*. Vol. I, Mailand 2017, 492f. Anm. 79.

Aber warum hat er sie für sein Reich gewonnen? Eigentlich haben sie vor den Türken, die ihnen selbst nicht gnädig waren, nur aufgrund ihrer Angst kapituliert. Mit welcher Kraft eroberte er Unterpannonien (d.h. Bosnien) von König Stefan (Tomašević) und dessen Onkel Radivoj (Ostojić)? Und dass er es geschafft hat, ist dem Wahnsinn desselben Königs zu verdanken! Da dieser meinte, den Türken vertrauen zu können und sicher zu sein, verließ er sein Reich. Vor allem vertraute er den Türken, weil er ihnen unmittelbar Steuern zahlte. Er verstand nicht, dass diese treulosen Menschen nicht treu sein können. Es ist Sitte und Natur der Türken, nichts für heiliger zu halten als Täuschung und Treulosigkeit. Deshalb wurde Bosnien selbst kampflos eingenommen und ausgebeutet, als der König mit seinem Onkel schändlich enthauptet wurde, was uns und den Übrigen als Beispiel dafür stehen soll, dass nichts (und niemand) vor den Türken sicher ist, die andere aus dem Hinterhalt angreifen und Schande über sie bringen, gerade dann, wenn sie scheinbar freundlich gesinnt sind. Für die Türken gelten keine Großmut, keine Körperstärke, keine Tugend, keine Menschenrechte [...].

Ich sage nichts zu Çelebi [Mehmed], der des Öfteren auch von den Ungarn und den Walachen unter der Führung von Filippo Scolari [Ozorai Pipò] im Auftrag von König Sigismund im Kampf besiegt wurde und von Pietro *Laureanus* (der Loredan genannt wird), Eurem starken, unbesiegten Kommandanten, dank Eurer ausgerüsteten und großen Flotte in einem Kampf bei Gallipolis ausgeplündert wurde, wobei viele Türken getötet wurden. Wozu müssen wir Murad, den Sohn von Çelebi, erwähnen, der so viele Morde bei Varna beging? [...]

Damals hätten wir Murad und der finsternen und abscheulichen Tyrannei der Türken ein Ende bereitet, wenn König Władysław (III.), ein eher kräftigerer denn schlauer Junge, die Ratschläge des einzigen Woiwoden Johanns (Hunyadi János) ernst genommen und befolgt hätte, statt tollkühn zu sein. Wie viele Male wurde Murad von dem Woiwoden Johann besiegt und in die Flucht geschlagen? Wieso wartet ihr noch länger darauf? Vielleicht meint ihr, dass er ruhig bleiben wird, er, der unbeständiger und wandelbarer als der Euripus ist?<sup>48</sup> Was ist wankelmütiger als sein Geist? Was unsicherer? Was unterschiedlicher? Was trügerischer? Wie könntet ihr in solchen Sachen sicher sein, da er in den letzten Monaten alle Dörfer und Vororte von Lepanto verwüstet und

<sup>48</sup> Es ist die Meerenge zwischen Euböa und dem griechischem Festland, deren regelmäßige Strömungen die Seefahrer aller Zeiten besonders fürchteten, vgl. z.B. eine dem Filelfo bekannte Quelle bei Plutarch (*Them.* 7,2), COSTANZA (Anm. 3) 35 und Anm. 32 mit weiterer Literatur.

zerstört hat, so wie er Argos dem Boden gleichmachte? [...] Während ihr das Geschehen vernachlässigt, gewann jener für seine Tyrannei eine freundliche Stadt wie Ainos (heut. Enez), die Euch Steuern einbrachte und alles, was ihr noch von Ätolien und Epirus habt. Danach unterjochte er alle Serben. Was bleibt den Serben außer Belgrad? Ich glaube, dass auch diese Festung, die die Magyaren bis jetzt besitzen und am vehementesten verteidigen, von jenem verhängnisvollen und grausamen Menschen erobert wird. Gerade bei Belgrad wurde der verhasste Mehmed in den vergangenen Jahren mit seiner ganzen Streitmacht von einer kleinen Schar derselben Magyaren unter der Führung des Woiwoden Johann derart unheilvoll getroffen, dass er mit seinen übriggebliebenen Truppen mühsam und schändlich entfliehen musste, sodass er alle Janitscharen hinschlachtete, unzählige Ritter erschoss sowie viele Lager, Hindernisse und Trosswagen zurückblieben. Er wäre nicht entkommen, hätte Johann ihn weiter verfolgt. Trotzdem weiß ich nicht, weshalb es in den meisten Fällen passiert; es scheint, dass es fast immer einfacher ist, jemanden zu besiegen als den Sieg auszunutzen. Die Sorgfalt scheint mir die einzige Tugend, die alle anderen Tugenden in den übrigen Sachen, aber am meisten in Kriegsleitung und -niederschlag umfasst. Wenn du, Johann, Führer der Magyaren, diese Tugend damals benützt hättest, und ihr als großartige und weise Menschen sie benützen wolltet, hättet ihr Mehmed, der jetzt die Tore Italiens bedrängt, durch Tötung vieler seiner Männer bis zur Ausrottung aus ganz Europa und Asien zurückdrängt. [...]

Zwei sind die schnellsten Wege gegen die Türken: der eine führt durch Oberpannonien, das die Ungarn bewohnen, der andere durch Italien. Letzterer ist für Euch wohl einfacher, bequemer und glorreicher. Denn Ihr könnt die italischen Truppen aus Brindisi in Kürze und mit nur geringen Kosten in die Ebene bei Dürres transportieren. [...]

Benutzt also rechtzeitig eure große und imposante Armee. Falls ihr darin nicht einwilligt und ihr auch keine Zeit habt, noch eine andere aus Italien einzurichten, kommt der zweite Weg in Frage, der durch Oberpannonien [d.h. Ungarn]. Die Türken sind durch die Donau von den Magyaren, dem tapfersten Volk aller, getrennt. Die Magyaren schlugen sich immer glücklich mit den Türken, als sie in Europa miteinander Krieg führten, und sie besitzen Belgrad, das die Türken von der anderen Seite Serbiens her belagern. Aus diesem Grund ist der Weg durch Ungarn gegen die Türken einfach und schnell. Ich habe gehört, dass Ihr sehr gute Beziehungen mit den Ungarn unterhaltet, die ihrerseits große Hoffnungen auf Euren reichen und weisen Senat setzen.

Beide bedürfen gegenseitiger Hilfe und Arbeit, wenn ihr die ungarischen Truppen braucht, brauchen die Ungarn Euer Geld, mit dem man eine Armee gegen die Türken ausstatten und versorgen kann. Um nicht weitschweifig zu sein, wenn es Euch gelingt, dem berühmten König von Ungarn Matthias so schnell wie möglich vierzigtausend Dukaten zu geben, was meiner Meinung nach für Euch sehr einfach ist, bevor der Winter auf den nächsten Herbst folgt, werdet ihr (wie auch ich es wünsche) von einem solch großen Blutbad und Massaker unter den Türken hören, dass sie Euch als Menschen erbarmungswürdig werden müssen, obwohl sie grausame Feinde sind. Und ihr sollt auch nicht vergessen, wie sehr die Magyaren die Türken erschreckten, die in den vergangenen Jahrhunderten sowie in unserer Zeit durch sie große Niederlagen erlitten. Warum müssen diese schwachen und kraftlosen Herden die erzürnte und weitbekannte Grausamkeit jener Löwen nicht fürchten? [...]

Deshalb, wenn die übrigen türkischen Truppen in die Nähe der Peloponnes zurückkommen, so wie ich meine, nachdem sie Unterpannonien verließen und die Magyaren wegen Geldmangel passiv sind, ist der Isthmus auch nicht anzugreifen. Man soll die Peloponnes besetzen. Es ist schädlich und sehr gefährlich, es vergebens zu versuchen. Wenn Mehmed, der von seinen Informanten schon alles erfahren hat, die geringe Kraft Eurer Ritter verachtet und darüber nachdenkt, gegen Italien vorzugehen oder die Magyaren anzugreifen, kräftige und vortreffliche Männer, geht nun unter dem Schutz und mit der Hilfe Christi, unseres Höchsten Herren, und bereitet Eure glückliche und mächtige Flotte vor nach Lechaion und Kenchreai, zwei sehr adlige Häfen auf der Peloponnes [antike Häfen der Stadt Korinth], fahrt bei günstigem Wind ins Ägäische und Ionische Meer, setzt all Eure Ritterschaft und Fußtruppen mit gleicher Schnelligkeit ein und kämpft dann beim Isthmus [...].

Nachtr. IV Ep. XXXII,23 an den Venezianer Bernardo Giustiniani, aus Mailand, den 13.09.1470<sup>49</sup>

[...] *Brevique factum videmus, ut, capta Peloponneso ac Triballis in deditionem actis et cum Illyrico Pannonibus cunctis inferioribus subiugatis, ecce bis et in Italiam ipsam impetum fecerit et ingentem inde praedam asportarit, tantumque et vobis ipsis et aliis Christianis principibus terrorem incusserit, ut vel de imperio dubitetur. [...] Itaque accelerandum est et per Pannoniam maxime, quae nunc Hungaria appellatur, cum terrestribus copiis et per ipsum etiam mare cum validissima classe, quo Turcus ancipiti potentissimoque bello distractus, non tam*

<sup>49</sup> DE KEYSER (Anm. 1) III 1473–1479, bes. 1402,70–73, 1406,219–1407,261.



*de victoria cogitet quam de fuga. Ut vellem, ea mens foret Italis principibus, ut tantae rei gloriam sibi datum iri mallent, quam Hungaris, quam ipsam minimo certe cum labore consequerentur, ubi traiectis Italis copiis Brundusio Dyrrachium suo ductu atque auspiciis in effoeminatas illas Turcorum turbas, ut solent, fortiter et accurate irruerent.*

*Sed, cum Itolorum animos ac discordias animadverto, Pannoniae iter capio. Atque Pannonia quidem ipsa ex omnibus regionibus est ad bellum in Turcos aptissima, tum quia Turcis finitima est, utpote quam Danubium ab illis separat, tum quoniam eodem prope utitur pugnandi genere, quo Turci consuerunt, tum etiam quod de iis saepe numero praeclaras victorias reportarit. Sunt enim Hungari et ipsi bellicosissimi et populis finitimis adiacent bellandi avidissimis, Germanis, Boemis, Sarmatis, Balacchis ac Getis aliisque quamplurimis, qui nihil omnium malint, quam armari adversus Turcos, cum ob venerationem Christianae religionis, tum ob ea detrimenta atque vastationes et caedis, quibus singuli sunt a Turcis non nunquam affecti. Quare pecuniae modo adsint, tanti totque exercitus conflabuntur, ut non Turci solum exterminentur ex universa Europa, sed et ipsi et asiatici omnes barbari ex hominum genere radicitus extirpentur. Duo in Pannonia sunt hominum genera rustici ac nobiles. Et rustici quidem alius nihil curant, nihil exercent, nihil norunt, quam rem agrariam. Nobiles vero omnes adeo rei militari sunt natura dediti, ut armati semper equitent, semper incedant. Nulli sunt in Pannonia mercatores, nulli opifices, nulli aliarum artium periti praeter homines aut peregrinos aut incolas, qui ex aliis aliisque regionibus confluxere.*

*Rex Matthias [M. Corvinus/Hunyadi Mátyás, König von Ungarn, 1458–1490] excelso et invicto animo iuvenis hac tempestate Hungaris imperitat, Iohannis illius vaivodae [Johann Hunyadi/Hunyadi János, Woiwode von Transsylvanien] filius, qui tam saepe acerbissimis cladibus Turcos afflixit. Huic modo adsint pecuniae, nihil est ad victoriam defuturum, quippe qui et religiosissimus sit et rerum bellicarum peritissimus. Copias autem et bellicosissimas coget et pro voluntate maximas. Habetque eam locorum opportunitatem, qua nihil opportunius esse potest ad Turcos vel reprimendos, vel adoriendos. Nam ab ipsa etiam urbe Buda Constantinopolim usque superato Danubio per campestram planiciem expedite adeo licet proficisci, ut ne carpentis quidem et plaustris ullum offeratur itineris impedimentum. Sed, ut modo dicebam, opus est pecuniis ad cogendum exercitum, quibus rex Matthias plurimum caret. Quamquam enim utraque Pannonia metallorum omnium fodinis venisque mirifice abundat, ea est tamen hominum vel negligentia vel ignavia, ut sint omnium pauperrimi. Igitur, si libertatem vobis a maioribus vestris traditam tueri vultis, si dignitatem*

*amplificare, quam tot saeculis florentissimam possedistis, effundite in tanta hac necessitate atque periculo reconditos thesauros vestros, et publicos et privatos, aeriariaque omnia exhaurite. Nam parta de Turcis victoria, omnia vobis non conduplicata modo restituentur, sed Italica societate viribusque tot tantisque freti, legem non solum Europae, sed toti terrarum orbi imponetis eritisque uni omnium et praepotentes et maximi.*<sup>50</sup>

Betrachten wir kurz die Ereignisse, wie der Türke, nachdem er die Peloponnes einnahm, die Serben zur Kapitulation zwang und ganz Unterpannonien mit Kroatien unterwarf, jetzt nach Italien greift, wo er so viel Beute gemacht hat, dass er Euch selbst sowie den übrigen christlichen Fürsten große Angst bereitet hat, Euer Reich zu verlieren.

[...] Wir müssen deshalb mit den Bodentruppen und auch mit einer sehr schlagkräftigen Kriegsflotte über die See vor allem nach Pannonien, das heute Ungarn genannt wird, eilen, sodass der Türke, der durch einen sehr heftigen Krieg an zwei Fronten abgelenkt sein wird, nicht an den Sieg, sondern an Flucht denken wird. Darum wünsche ich, dass die italienischen Fürsten eher als die Ungarn diesen Standpunkt teilen, den Ruhm eines so großartigen Plans persönlich zu erlangen. Sicher würden die Italiener einen solchen Ruhm mit geringster Mühe erlangen, wenn sie auf eigene Initiative ihre Sturmtruppen aus Brindisi mit der Flotte nach Dürres transportieren und die weibischen Scharen der Türken stark und planvoll wie früher angreifen würden.

Aber ich kenne die Seele und die Streitlust der Italiener und wähle deshalb den Weg durch Ungarn. Ungarn ist für den Türkenkrieg am besten geeignet, zum einen da es an die türkischen Länder grenzt, von denen sie die Donau trennt, zum anderen verfügen die Ungarn über fast dieselbe Kriegstaktik wie die Türken und haben sie viele glorreiche Siege gegen diesen Feind errungen. Denn die Ungarn sind selbst sehr kriegerisch und haben viele Nachbarn, wie die Deutschen, die Böhmen, die Ukrainer, die Walachen und Moldauer und noch mehrere andere, die sehr gierig auf diesen Kampf sind und nichts anderes möchten, als gegen die Türken aufgerüstet zu werden, sowohl aufgrund der Verehrung des christlichen Glaubens als auch infolge der Beschädigungen, Zerstörungen und Ermordungen, die jeder von ihnen des Öfteren durch die Türken erlitten hat. Wenn genügend Geld vorhanden ist, werden so viele

<sup>50</sup> Vgl. den Schluss der *Ep. XIX,23* (= Nachtr. III) DE KEYSER (Anm. 1) II 934,651–654: *Non enim est nescius vir sapientissimus ad talem hanc vestram et tantam de impiis Turcis victoriam, eam esse gloriam, ea emolumenta mox consecutura, ut cum apud universos Christianos venerabiles futuri, tum caeteris omnibus infidelibus legem daturi sitis.*

und große Heere aufgestellt werden, dass sie nicht nur die Türken aus ganz Europa vertreiben, sondern auch alle Barbaren Asiens an der Wurzel ausrotten. Es leben zwei Arten von Männern in Ungarn: Bauern und Adlige. Die Bauern üben nichts anders als den Landbau aus. Alle Edelmänner sind von Natur aus der Kriegskunst bestimmt, sodass sie immer bewaffnet reiten und gehen. Es gibt in Ungarn keine Händler, keine Handwerker und keine Fachmänner anderer Künste außer fremden Leuten und Einwohnern, die aus vielen anderen Regionen zugewandert sind. König Matthias, ein hervorragender und tapferer Junge, befahl den Ungarn diesen Sturm. Er ist der Sohn des Woiwoden Johann (János Hunyadi), der den Türken viele schwere Niederlagen zufügte. Matthias fehlt nur das Geld. Da er sehr fromm ist und die Kriegskunst meistert, ist Geld das Einzige, was ihm noch fehlt, um zu siegen. Er wird aus eigenem Willen sehr kämpferische und große Truppen aufstellen. Er ist in der privilegierten Lage, die Türken abzuwehren oder sie anzugreifen. Niemand könnte in einer besseren Lage sein.

In der Tat: Hat man die Donau überquert, kann man von der Stadt Buda aus durch die Ebene schnell nach Konstantinopel gelangen, da es für Wagen und Karossen keine Hindernisse gibt. Obwohl es in beiden Pannonien viele Gruben und Bergwerke gibt, in denen Metalle abgebaut werden, sind die Menschen infolge ihrer Nachlässigkeit und Faulheit arm. Wenn Ihr Venezianer also Eure Freiheit, die ihr von Euren Ahnen geerbt habt, und eure Würde, die ihr seit Jahrhunderten besitzt, bewahren und mehren wollt, wendet in einer so großen Notwendigkeit und Gefahr eure geborgenen, öffentlichen sowie persönlichen Schätze auf und schöpft alles aus Euren Staatskassen. Wenn ihr erst den Sieg gegen die Türken errungen haben werdet, werdet ihr eure Güter verdoppeln, und Euer Gesetz nicht nur in Europa, sondern auf der ganzen Erde verhängen. Daher werdet ihr die Mächtigsten der Erde sein, nachdem ihr so viele und große Kräfte aus Italien verbraucht habt.

**Nachtr.** V Ep. XXXIV,23 an den Dogen von Venedig, Nicolò Tron, aus Mailand, 4.12.1471<sup>51</sup>

*Non enim solum in praesentia de republica agitur et imperio Venetorum, sed de universa Italia, de tota Christiana religione. En Turcos vides in Italiae quasi foribus vel potius intra Italiae fauces, hominum genus barbarum, immane, impurum et Deo pariter et hominibus odiosum. Quid enim illa barbaria tetrius?*

<sup>51</sup> DE KEYSER (Anm. 1) III 1473–1479, bes. 1474,51–1475,67, 1476,125–1477,169, 174–1478,194.

*Quid dirius? Quid foedius? Quid magis abominabile? Pudet me referre in medium illorum prodigiorum sceleratam vitam spurcissimosque mores, praesertim apud te sapientissimum callentissimumque principem, cui nihil est occultum, nihil reconditum, nihil non diu ante multumque et auditum et cognitum. Utinam ipse tum esses natus et dux Venetorum declaratus imperii, cum primum Turci per impium illum hominem et execrabilem Theodorum [i.e. Iohannem] Cantacuzenum [Johannes VI. Kantakuzenos] ex Asia in Europam traducti sunt adversus generum Iohannem Palaeologum [Johannes V., der Gatte von Helena Kantakuzene] Constantini illius avum [Konstantin XI.], quo imperante, Constantinopolis modo periit! Nam, ut es vir sapientissimus, nunquam fores passus istiusmodi hominum monstra diutius in Europa consistere. Sed dum rem neglectui habemus, dum homines barbaros incultosque contemnimus, dum nostris intenti negotiis alienam iniuriam propulsare nolumus, eo res est adducta, ut de nostro nobis imperio, de parentibus, de uxoribus, de liberis, de nobis ipsis, de universa Christiana republica dimicandum sit. [...]*

*Nam qui origine Turci sunt eos omnino mollis ignavosque offendant. Caeteri vero maiore ex parte ex nostra sunt religione, qui Turcis inviti serviunt. Hi cum primum viderint certam sibi propositam spem libertatis, non solum eos deserent, sed oppugnabunt primi atque interiment. Ex omni Christianorum genere Pannonnes et qui Pannoniam superiorem Hungari incolunt et aptissimi sunt et acerrimi, qui congregiantur cum Turcis in pugnam. Nam et finitimi sunt et quotidianis fere praeliis adversus Turcos exercitati. Atque, ut intelligatur, qui sint Pannonnes et qui Hungari, paulo altius repetam et id quidem paucis. Polyphemo cognomento Cyclopi ex Galathea filii tres nati perhibentur Celtus, Illyricus, Gallas, quicum ex Sicilia movissent, tribus his nationibus bello superatis imperitarunt Celtis, Illyricis atque Gallis, quibus etiam singuli a suis nominibus nomina indiderunt.<sup>52</sup> Sed ex Illyrici posteritate nati autumantur Pannonius aut Pannon et Scordiscus et Paeon ac Triballus, qui etiam a suis ipsorum nominibus gentis, quas subiugarunt, appellavere. Pannonnes igitur iisdemque Pannonii ex Polyphemo illo ducentes originem, qui belli Troiani temporibus in Sicilia regnans vir fuit bellicosissimus et arcus sagiptaeque peritissimus, tam ex paterno sanguine quam ex assidua exercitatione nihil magis oderunt quam otium ac pacem. Quare bellum et pugnam habent pro animorum relaxatione ac ludo. Quid autem Hungari appellantur, id nomen ab incolis Scythis accepere. Nam Scythici quidam populi, quibus Hunnis nomen fuit, relicto patrio regno, in superiore Pannonia consedere, qui postea et rege et duce Atila in Italiam manu praedatoria descenderunt, Leone*

<sup>52</sup> Vgl. oben Anm. 34.

viro illo sanctissimo, urbis Romae Pontifice Maximo. Is, audita irruptione hostis tam formidabilis, tam horrendi, tam truculenti, nullo retardatus metu, quin fraetus divina ope bonaque spei plenus Atilae ipsi in ordine et ornatu pontificali occurrit ad Padum, cum iam esset in transitu. Quod Atilas cum audisset, non substitit modo, sed advenientem pontificem reverenter excepit eumque dicentem perhumaniter audivit et quod petierat, perbenigne concessit. Petierat autem aliud nihil praeter id unum, ne Padum traiceret. Consyderaverat enim pontifex sapientissimus sibi atque Italiae satis fore, si ab homine saevicia efferato atque praedae avido extorqueret, ne interius Christianos populos discerperet. Iam enim post incredibilem hominum omne genus caedem, Aquileiam urbem nobilem ac vetustam solo aequarat et universam fere Venetiam diripuerat ac vastarat. Ex illo aut naufragio tam tetro, tam luctuoso, tam horribili quicumque viri nobiles et potentes evadere potuerunt, ii undique in tutissimum locum istum convenientes, urbem condidere Venetias, quam vos viri patricii ex illo tempore in hanc diem quanfortunatissime pacatissimeque incolitis sine ulla tanti imperii mutabilitate, id quid neque Atheniensibus, neque Lacedaemoniis, neque Carthaginiensibus, nec Romanis ipsis, nec ulli unquam aut uniuscuiusquam imperio aut reipublicae contigit. Et, ut id vobis perpetuum sit, immortalem Deum oro atque obsecro. Nam et Atilas post Mediolanum in Insubribus, quo diverterat, radicitus excisum, in Pannoniam revertit et qui deinceps Gotthi primo, dein Longobardi ex Hungaria, nam Pannonia hoc postea nomina ab Hungaro est rege appellata et alii quotquot Italiam saepe numero invasere, nihil omnino vobis incommodarunt, quod eius rei multo magis vestrae et concordiae et prudentiae atque iusticiae dandum reor quam loco ulli vel natura vel arte hominum munitissimo. [...] Sed, ut eo redeam, unde sum digressus, per Hungariam ducendae copiae sunt et ex ipsis quidem Hungaris collectae, qui et ferocissimi sunt in pugna et Turcis finitimi et cum iis in multis mutuisque praeliis diu ac multum cum ingenti sua laude exercitati quique eodem etiam utuntur armorum genere quo Turci. Nam sagiptarii optimi acerrimique sunt et aliis insuper utuntur plaerisque armorum generibus tam ad oppugnandum, quam ad repugnandum, quibus Turci non carent modo, sed ne uti quidem aut scirent, aut possent. Nam neque sunt ea corporum robustitate, qua Hungari et equis praeterea insident longe infirmioribus, utpote excisis eisdemque minoribus. Praeest Hungaris rex Matthias animo vir invicto, quam saepe congressus cum Turcis dilucide ostendit virtutem sese prudentiamque paternam et acerrime callere et repraesentare egregie. Modo pecuniarum facultas detur, conflabit rex Matthias tantum exercitum, quantum volet. Nam Hungari omnes, iis exceptis, qui aut colunt agros, aut pascunt animalia, rem exercent

*militarem. Habent praeterea finitimos Sarmatas, Balacchos, Getas, qui iidem Gotthi sunt, Germanos et alios atque alios bellacissimos populos, qui propter susceptas quottidie iniurias nihil malint, quam in expeditionem ire adversus Turcos. Hungari igitur satis uni futuri sint, quibus tantae rei pondus facultasque committatur. Quod si aliunde eodem quoque tempore impetus fiat in Turcos, ut si ex Italia transmissis copiis Dyrrhachium primo, deinde in Thessaliam, vos quoque classe maritimas oras adoriimini, cui sit dubitandum expeditiorem de Turcis fore victoriam? [...]*

Es kommt nicht nur über die Republik und die Macht von Venedig, sondern auch über ganz Italien und über den gesamten christlichen Glauben. Siehst Du nicht die Türken, die fast an Italiens Toren, oder besser gesagt, in dessen Fangzähnen stehen? Sie sind eine Art von gewaltigen, unreinen Barbaren, die von Gott und den Menschen gehasst werden. Was ist schrecklicher als ihre Barbarei? Was grausamer? Was dreckiger? Was schauderhafter? Ich schäme mich, von ihren Geisterspukern, von ihrem abscheulichen Leben und ihren verdorbenen Sitten zu erzählen, besonders Dir, weisester und klügster Fürst, dem nichts verborgen bleibt, sondern dem alles seit langem bekannt ist. O wärest du damals geboren und schon damals zum Doge der Venezianer gewählt worden, als die Türken aus Asien von jenem gottlosen und frevelhaften Theodor Kantakuzenos [*i.e.* Johannes VI., 1292–1383] erstmals nach Europa eingeladen wurden, und zwar gegen dessen Schwiegersohn Johannes [V., 1332–91] Palaiologos, dem Ahnen jenes Konstantins [XI., 1405–53], unter dessen Herrschaft Konstantinopel vor Kurzem untergegangen ist!

Da du ein so weiser Mann bist, hättest Du niemals erlaubt, solche männlichen Monster in Europa zu dulden. Solange wir diese Angelegenheit vernachlässigen, diese Barbaren und Ungebildeten unterschätzen und die Beleidigung nicht vergelten wollen, sondern uns stets nur um unsere eigenen Angelegenheiten kümmern, ist die Affäre so angewachsen, dass wir um unsere Macht und für unsere Eltern, Frauen und Kinder, für uns selbst kämpfen müssen. [...] Diejenigen, die türkischer Herkunft sind, sind weich und mutlos und sollen angegriffen werden. Dagegen teilen die anderen größtenteils unseren Glauben und sie dienen den Türken gegen ihren Willen. Sobald diese für sich eine sichere Hoffnung auf Freiheit erblicken, werden sie nicht nur desertieren, sondern als Erste [an unserer Seite] kämpfen und sterben.

Unter allen Christen sind die Pannonen und die Ungarn, die Oberpannonien [d.h. Ungarn] bewohnen, am besten geeignet und die stärksten Männer für

den Türkenkrieg. Sie sind die Nachbarn der Türken, mit denen sie fast täglich im Kampf stehen, und sind erfahrene Leute. Um zu verdeutlichen, wer die Pannonen und die Ungarn sind, werde ich etwas Älteres in wenigen Worten wiederholen: Man sagt, dass der Galathea und dem Polyphem drei Kinder geboren wurden, nämlich Keltus, Illyricus und Gallas. Diese sind von Sizilien ausgezogen, besiegten im Krieg drei Nationen und unterwarfen die Kelten, Illyrier und Gallier, die nach ihnen benannt wurden. Man erzählt in Bezug auf die Nachkommenschaft des Illyricus, dass ihm Pannonius (oder Pannon), Scordiscus, Päon und Triballus geboren wurden. Nach diesen wurden die Völker benannt, die sie früher besiegt hatten. Die Pannonen also nahmen ihre Herkunft von Pannonius und dem bekannten Polyphem, der zur Zeit des Trojanischen Kriegs in Sizilien herrschte. Er war ein sehr kampfbereiter Mann und ein großer Meister von Pfeil und Bogen. Infolgedessen hassen die Ungarn, wegen des väterlichen Blutes sowie ihrer unablässigen Übung, nichts mehr als Faulheit und Frieden und halten Krieg und Kampf für eine seelische Erholung und Spielerei. Was den Namen der Ungarn betrifft, übernahmen sie diesen von skythischen Einwohnern. Damals siedelten einige skythische Völker, Hunnen genannt, in Oberpannonien, nachdem sie ihr Land verlassen hatten. Später drangen diese unter ihrem König und Anführer Attila nach Italien vor, als der Heilige Leo Pontifex in Rom war. Nachdem dieser von dem Eingriff eines so fürchterlichen, so grausamen, so blutigen Feindes gehört hatte, stellte er sich Attila aus Angst und ohne langes Zögern in seinen päpstlichen Gewändern am Fluss Po entgegen, im Gegenteil sicher der Hilfe Gottes und voll guter Hoffnung, als der andere schon unterwegs war. Als Attila davon erfuhr, war er nicht nur da zur Stelle, sondern empfing unter Ehrerbietung den herankommenden Papst. Er hörte, wie der andere sprach und behandelte ihn menschlich. Er gewährte wohlwollend, worum dieser ihn bat. Er bat nur darum, den Po nicht zu überqueren. Der weiseste Papst meinte, dass es für ihn und Italien genüge, wenn er dem abscheulichen, grausamen und blutgierigen Mann das Zugeständnis abringe, keine anderen christlichen Völker zu vernichten. Nach jenem unglaublichen Massaker hatte er schon Aquileia, eine adlige und alte Stadt, dem Boden gleichgemacht und fast ganz Venetien völlig zerstört. Nach jenem so düsteren, so traurigen, so grausamen Schiffbruch durften alle Aristokraten und mächtige Männer fliehen, sich an diesem sicheren Ort sammeln und danach die Stadt Venedig gründen, die ihr Patrizier seit jener Zeit bis zum heutigen Tage so glücklich und ruhig wie nur möglich bewohnt, was weder den Athenern, den Spartanern, den Karthagern und Römern noch keinem

anderem Reiche oder Republik irgendwann gegeben war. Und ich bitte Gott wärmstens, dass es für Euch auf ewig so bleibt. Nachdem Attila Mailand in der Lombardei, wohin er sich später gewandt hatte, an der Wurzel beschnitt, kam er endlich nach Pannonien zurück. Danach griffen die Goten erstmals Italien an und später die Langobarden, die aus Ungarn, dem ehemaligen Pannonien, kamen, das nun nach dem König Hungarus benannt wurde, und noch öfter unzählige andere. Aber sie störten Euch gar nicht, was meiner Meinung nach eher Eurem Gefolge und Eurer Vorsicht und Gerechtigkeit als der Sicherheit des Ortes aus Gründen der Natur oder menschlicher Technik geschuldet ist. [...] Aber ich möchte nun zu meinem eigenen Thema zurückkehren. Man soll Streitkräfte nach Ungarn führen und die Magyaren selbst anheuern, die im Kampf sehr mutig sind und an der Grenze zu den Türken leben und viele Kämpfe mit diesen seit Langem geübt sind. Sie werden dafür zu Recht gelobt. Ferner benutzen sie dieselben Waffen wie die Türken. Ihre Bogenschützen sind sehr gut und stark, ferner benutzen sie die anderen Waffen meistens sowohl zum Angriff als auch zur Verteidigung. Ihnen fehlen die Waffen, die sie nicht bedienen könnten. Des Weiteren haben die Türken nicht die Körperstärke, die die Ungarn mit ihren Pferden haben. Über Ungarn herrscht König Matthias, ein unbesiegter, mutiger Mann. Als er mit den Türken zusammenstieß, zeigte er deutlich, dass er seines Vaters Vorsicht mit größtem Lerneifer erfasst hat. Er ist dem Vorbild seines Vaters würdig. Wenn ihm die Mittel zur Verfügung gestellt würden, würde König Matthias eine große Armee ausrüsten. Alle Ungarn üben die Kriegskunst aus mit Ausnahme jener, die das Auenland bebauen oder Vieh hüten. Weiterhin haben sie als Nachbarländer die Ukrainer, Walachen, Moldauer (diese sind Goten), die Deutschen und viele andere kämpferische Völker, die wegen der täglich erlittenen Beleidigungen nichts lieber täten, als in einen Feldzug gegen die Türken zu ziehen. Die Ungarn würden also die einzigen sein, auf denen das Gewicht eines herausragenden Einsatzes fallen wird. Wenn es Euch also gelingt, den Angriff irgendwo anders und im gleichen Moment zu koordinieren und die Streitkräfte durch Eure Flotte aus Italien erst nach Dürres, dann nach Thessalien in die Offensive zu bringen, wer würde bezweifeln, dass der Türkenkrieg ein Sieg wäre? [...]



## Bibliographie

### Quellen

- PIUS II., *Oratio pro passagio contra Turcos militantium impetrando*. In: REUSNER, N. (Hrsg.), *Selectissimarum orationum et consultationum de bello Turcico variorum et diversorum auctorum volumina quattuor*. II. Leipzig 1596.
- CORTASSA, G. – MALTESE, E. (Hrsgg.), *Francesco Filelfo. De Psychagogia*. (Hellenica. Testi e strumenti di letteratura greca antica, medievale e umanistica 1) Alessandria 1997.
- DE KEYSER, J. (ed.), *Francesco Filelfo. Collected Letters. Epistolarum libri XLVIII*. I–IV. Alessandria 2017.

### Literatur

- ALESSANDRÌ, S., Alessandro Magno e i Celti. *Museum Helveticum* 54/3 (1997) 131–157.
- ANELLO, P., Polifemo e Galatea. *Seia* 1 (1984) 9–51.
- ANGOLD, M., The Decline of Byzantium Seen through the Eyes of Western Travelers. In: MACRIDES, R. (Hrsg.), *Travel in the Byzantine World: Papers from the Thirty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Birmingham, April 2000*. Aldershot 2002, 213–232.  
<https://doi.org/10.4324/9781315235646-14>  
<https://doi.org/10.4324/9781315235646>
- BABINGER, F., Von Amurath zu Amurath. Vor- und Nachspiel der Schlacht bei Varna (1444). *Oriens* 3/2 (1950) 233–244.  
<https://doi.org/10.2307/1579440>
- BABINGER, F., *Johannes Darius (1414–1494). Sachwalter Venedigs im Morgenland und sein griechischer Umkreis*. (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Kl. 5) München 1961.
- BABINGER, F., *Maometto il Conquistatore e gli Umanisti d'Italia, in Venezia e l'Oriente fra tardo Medioevo e Rinascimento*. Florenz 1966<sup>2</sup>.
- BATIZI, Z., Mining in Medieval Hungary. In: LASZLOVSKY, J. – NAGY, B. – SZABÓ, P. – VADAS, A. (Hrsgg.), *The Economy of Medieval Hungary*. Leiden – Boston 2018, 166–181.  
[https://doi.org/10.1163/9789004363908\\_008](https://doi.org/10.1163/9789004363908_008)  
<https://doi.org/10.1163/9789004363908>

- BEARZOT, C., I Celti in Illiria. A proposito del frg. 40 di Teopompo. In: URSO, G. (Hrsg.), *Dall'Adriatico al Danubio. L'Illirico nell'età greca e romana. Atti del convegno internazionale, Cividale del Friuli 25-27 settembre 2003*. Pisa 2004, 63–78.
- BIANCA, C., La formazione della biblioteca latina del Bessarione. In: BIANCA, C., (Hrsg.), *Scrittura, Biblioteche e Stampa a Roma nel Quattrocento. Aspetti e problemi. Atti del Seminario 1-2 giugno 1979* (Littera Antiqua 1,1). Vatikanstadt 1980, 103–165.
- BIANCA, C., *Auctoritas e veritas: il Filelfo e le dispute tra platonici e aristotelici*. In: AVESANI, R. et al. (Hrsgg.), *Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte: atti del XVII Convegno di Studi Maceratesi (Tolentino, 27-30 settembre 1981)*. (Medioevo e Umanesimo 58; Studi Maceratesi 17) Padua 1986, 207–247.
- BIANCA, C., Dopo Costanza: classici e umanisti. In: CHIABO, M. (Hrsg.), *Alle origini della nuova Roma: Martino V (1417-1431), Atti del Convegno, Roma, 2-5 marzo 1992*. Rom 1992, 85–110.
- BIANCA, C., Die Überlieferung ekklesiologischer Werke in den römischen Bibliotheken der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: DENDORFER, J. – MÄRTL C. (Hrsgg.), *Nach dem Basler Konzil. Die Neuordnung der Kirche zwischen Konziliarismus und monarchischem Papat (ca. 1415 – 1475)*, Münster 2008, 235–254.
- BISAH, N., *Creating East and West: Renaissance Humanist and the Ottoman Turks*. Philadelphia 2004.  
<https://doi.org/10.9783/9780812201291>
- CALDERINI, A., Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. *Studi Italiani di Filologia Classica* 20 (1913) 204–424.
- CARDINI, F., *In Terra Santa. Pellegrini italiani tra Medioevo e prima età moderna*. Bologna 2002.
- CORTASSA, G., Francesco Filelfo, la Grecia e Bisanzio. In: ROTONDI SECCHI TARUGI, L. (Hrsg.), *Rapporti e scambi tra umanesimo italiano ed umanesimo europeo: «L'Europa è uno stato d'animo»*. Mailand 2001, 353–364.
- CORTESI, M., Aspetti linguistici della cultura greca di Francesco Filelfo. In: AVESANI, R. et al. (Hrsgg.), *Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte: atti del XVII Convegno di Studi Maceratesi (Tolentino, 27-30 settembre 1981)*. (Medioevo e Umanesimo 58; Studi Maceratesi 17) Padua 1986, 163–206.
- COSTANZA, S., Il «Fior de Terra Sancta» di Girolamo Castiglione (1491) e la dimensione dell'alterità, Dissidenti, eretici e scismatici nella scoperta del Levante. In: MUSARRA, A. (Hrsg.), *Gli Italiani e la Terrasanta*. Florenz 2014, 187–197.
- COSTANZA, S., Testimonianze epistolari sulla caduta dell'Eubea (1470): la posizione di Filelfo *alter Nestor*. In: FIASCHI, S. (Hrsg.), *Philelphiana. Nuove prospettive di ricerca sulla figura di Francesco Filelfo. Atti del Seminario di Studi, Macerata, 6-7 novembre 2013*. (Quaderni di Rinascimento 51) Florenz 2015, 25–46.

- COSTANZA, S., Die Reise des Johannes VIII. Palaiologos laut Francesco Filelfo und anderer Quelle. In: JUHÁSZ, E. (Hrsg.), *Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia (Antiquitas – Byzantium – Renascentia 33)* Budapest 2019, 61–84.
- GANCHOU, TH., Les *ultimaes voluntates* de Manuel et Iôannès Chrysolôras et le séjour de Francesco Filelfo à Constantinople. *Byzantinistica* 7 (2005) 195–285.
- GIUSTINIANI, V. R., Lo scrittore e l'uomo nell'epistolario di Francesco Filelfo. In: AVESANI, R. et al. (Hrsgg.), *Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte: atti del XVII Convegno di Studi Maceratesi (Tolentino, 27-30 settembre 1981)*. (Medioevo e Umanesimo 58; Studi Maceratesi 17) Padua 1986, 249–274.
- GUALDO ROSA, L., Il Filelfo e i Turchi: un inedito storico dell'Archivio vaticano. *Annali della Facoltà di lettere e filosofia della Università di Napoli* 2 (1964–68) 109–165.
- HELMRATH, J., Pius II. und die Türken. In: GUTHMÜLLER, B. – KÜHLMANN, W. (Hrsgg.), *Europa und die Türken in der Renaissance*. (Frühe Neuzeit 54) Tübingen 2000, 79–139.  
<https://doi.org/10.1515/9783110933567.79>
- HOLWEG, A., Kaiser Johannes VIII. Palaiologos und der Kreuzzug des J. 1444. *Byzantinische Zeitschrift* 72 (1980) 14–24.  
<https://doi.org/10.1515/bz-1980-0105>
- HOUSLEY, N., Christendom's Bulwark: Croatian Identity and the Response to the Ottoman Advance, Fifteenth to Sixteenth Centuries. *Transactions of the Royal Historical Society* 24 (2014) 149–164.  
<https://doi.org/10.1017/S0080440114000073>
- LAMERS, H., Hellenism and Cultural Unease in Italian Humanism: the Case of Francesco Filelfo. In: DE KEYSER, J. (Hrsg.), *Francesco Filelfo, Man of Letters*. (Brill's Studies in Intellectual History 289) Leiden – Boston 2018, 22–43.  
[https://doi.org/10.1163/9789004382190\\_004](https://doi.org/10.1163/9789004382190_004)
- MEDVEDEV, I. P., Tendances vers une renaissance dans la culture byzantine tardive. *Byzantiaka* 4 (1984) 113–136.
- MESERVE, M., *Empires and Islam in Renaissance Historical Thought*. Cambridge/Mass. 2008.  
<https://doi.org/10.4159/9780674040953>
- MESERVE, M., Nestor Denied: Francesco Filelfo's Advice to Princes on the Crusade against the Turks. *Osiris* 25 (2010) 47–65.  
<https://doi.org/10.1086/657262>
- MESERVE, M., Francesco Filelfo. In: THOMAS, D., - MALLETT, A. (Hrsgg.), *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History. 5 (1350–1500)*. Leiden-Boston 2013.

- MIHÁLY, I., Der ungarische Türkenkrieg als rhetorisches Thema in der Frühen Neuzeit. In: KÜHLMANN, W. – SCHINDLING, A. (Hrsgg.), unter Mitarbeit von HAUER, W., *Deutschland und Ungarn in ihren Bildungs- und Wissenschaftsbeziehungen während der Renaissance. (Contubernium – Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 62)* Stuttgart 2004, 93–116.
- MONFASANI, J., Filelfo and the Byzantins. In: DE KEYSER, J. (Hrsg.), *Francesco Filelfo, Man of Letters*. (Brill's Studies in Intellectual History 289) Leiden – Boston 2018, 13–21.  
[https://doi.org/10.1163/9789004382190\\_003](https://doi.org/10.1163/9789004382190_003)  
<https://doi.org/10.1163/9789004382190>
- MUCCIOLI, F., Interessi etnografici e tradizioni storiografiche nel Libro celtico di Appiano. In: BEARZOT, C. – VATTUONE, R. – AMBAGLIO, D. (Hrsg.), *Storiografia locale e storiografia universale. Forme di acquisizione del sapere storico nella cultura antica. Atti del Congresso Bologna, 16-18 dicembre 1999*. Como 2001, 347–377.
- NECIPOĞLU, N., *Byzantium between the Ottomans and the Latins. Politics and Society in the Late Empire*. Cambridge 2009.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511576720>
- PAPACOSTEA, S., Un humaniste italien au service de Byzance en Europe Centrale au XV<sup>e</sup> siècle. *Études Byzantines et Post-Byzantines* 5 (2006) 365–375.
- PERTUSI, A., Premières études en Occident sur l'origine et la puissance des Turcs. *Bulletin Association Internationale Études Sud-Est Européennes* 10 (1972) 49–94. (= MAZZUCCHI, C. M. [Hrsg.], *Bisanzio e i Turchi nella cultura del Rinascimento e del Barocco. Tre saggi di Agostino Pertusi*. Mailand 2004, 113–170.)
- PETROVICS, I., The Medieval Market Town and Its Economy. In: LASZLOVSKY, J. – NAGY, B. – SZABÓ, P. – VADAS, A. (Hrsgg.), *The Economy of Medieval Hungary*. Leiden – Boston 2018, 359–368.  
[https://doi.org/10.1163/9789004363908\\_019](https://doi.org/10.1163/9789004363908_019)  
<https://doi.org/10.1163/9789004363908>
- PIEROZZI, A., Dionisio I, i Celti e il sacco di Roma. Alcune riflessioni sulla cronologia e sulla strategia delle operazioni militari siracusane tra l'Elleporo e Pyrgi. *Erga – Logoi* 7 (2019) 45–82.  
<https://doi.org/10.7358/erga-2019-002-pier>
- PONTANI, A., Primi appunti sul Malatestiano D XXVII.1 e sulla biblioteca dei Crisolora. In: LOLLINI, F. – LUCCHI, P. (Hrsgg.), *Libraria Domini. I manoscritti della Biblioteca Malatestiana: testi e decorazioni*. Bologna 1995, 353–386.
- PONTANI, A., Manuele Crisolora: libri e scrittura (con un cenno su Giovanni Crisolora). *Bollettino della Badia greca di Grottaferrata* 53 (1999) (= LUCÀ, S. – PERRIA, L. [Hrsgg.], *Ἠρώρα. Studi in onore di Mgr Paul Canart per il LXX compleanno III.*) 255–283.

- RESTA, G., Filelfo tra Bisanzio e Roma. In: AVESANI, R. et al. (Hrsgg.), *Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte: atti del XVII Convegno di Studi Maceratesi (Tolentino, 27-30 settembre 1981)*. (Medioevo e Umanesimo 58; Studi Maceratesi 17) Padua 1986, 1–60.
- RUDIĆ, S., Bosnian Nobility after the Fall of the Kingdom of Bosnia in 1463. In: RUDIĆ, S. – ASLANTAŞ, S. (Hrsgg.), *State and Society in the Balkans before and after Establishment of Ottoman Rule*. Belgrad 2017, 103–128.
- SALAMON, M., Polen und Byzanz – Wege der Bewegung. In: PRINZIG, G. – SALAMON, M. (Hrsgg.), *Byzanz und Ostmitteleuropa 950–1453. Beiträge zu einer table-ronde des XIX International Congress of Byzantine Studies, Copenhagen 1966*. Wiesbaden 1999, 151–164.
- SCHREINER, P., Giovanni Aurispa in Konstantinopel. Schicksale griechischer Handschriften im 15. Jahrhundert. In: MÜLLER, H. et al. (Hrsgg.), *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Eric Meuthen*. II. München 1994, 623–631.  
<https://doi.org/10.1515/9783486828887-032>  
<https://doi.org/10.1515/9783486828887>
- SCHREINER, P., Epistolari umanistici e manoscritti greci: Guarino da Verona, Isidoro di Kiev, Giovanni Aurispa, Francesco Filelfo. In: FIASCHI, S. (Hrsg.), *Filelfo, le Marche, l'Europa. Un'esperienza di ricerca*. (Temi e Testi 178) Rom 2018, 165–180.
- SETTON, K. M., The Byzantine Background to the Italian Renaissance. *Proceedings of the American Philosophical Society* 100 (1956) 1–76.
- SETTON, K. M., *Collected Studies. Europe and the Levant in the Middle Ages and the Renaissance*. London 1974.
- SORDI, M., I due Dionigi, i Celti e gli Illiri. In: BRACCESI, L. (Hrsg.), *La Dalmazia e l'altra sponda. Problemi di archaiologia adriatica (Venezia, 16-17 gennaio 1996)*. Florenz 1999, 109–116.
- SORDI, M., *Scritti di storia greca*, Mailand 2002, 577–585.
- SRODECKI, P., *Validissima semper Christianis propugnacula* – Zur Entstehung der Bollwerksrhetorik in Polen und Ungarn im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. In: DŁUGOSZ, M. – SCHOLZ, P. O. (Hrsgg.), unter Mitarbeit v. FABER, M., *Sarmatismus versus Orientalismus im Mitteleuropa. Sarmatyzm versus Orientalizm w Europie Środkowej. Akten der Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz in Zamość von 9. bis zum 12. Dez. 2010*. Berlin 2012, 131–168.
- SZENDE, L., Crafts in Medieval Hungary. In: LASZLOVSKY, J. – NAGY, B. – SZABÓ, P. – VADAS, A. (Hrsgg.), *The Economy of Medieval Hungary*. Leiden – Boston 2018, 369–393.  
[https://doi.org/10.1163/9789004363908\\_020](https://doi.org/10.1163/9789004363908_020)  
<https://doi.org/10.1163/9789004363908>

- THORN-WICKERT, L., *Manuel Chrysoloras (ca. 1350–1415): Eine Biographie des byzantinischen Intellektuellen vor dem Hintergrund der hellenischen Studien in der italienischen Renaissance*. Frankfurt/Main 2006. (Rezension von SCHREINER, P., *Byzantinische Zeitschrift* 101 [2010] 854–856.)
- VITI, A., Filelfo, Francesco. In: *Dizionario Biografico degli Italiani*. Rom 1997, 613–626.
- ZAGGIO, M. – MULAS P. L. – CERIANA, M., *Giovanni Matteo Bottigella: cortigiano, uomo di lettere e committente d'arte: un percorso nella cultura lombarda di metà Quattrocento*. (Quaderni di Rinascimento 36) Florenz 1997.
- ZORZI N., I Crisolora: personaggi e libri. In: MAISANO, R. – ROLLO, A. (Hrsg.), *Manuele Crisolora e il ritorno del greco in Occidente*. Neapel 2002, 87–131.

Péter Ekler

## Georgius Trapezuntius, Johannes Regiomontanus and the *Defensio Theonis* Second part\*

The present paper is closely related to our publication in the latest volume of the “Byzanz und das Abendland” series.<sup>1</sup> Georgius Trapezuntius, Johannes Regiomontanus and King Matthias take center stage once more, like they did in the previous publication. At that time, we were concerned with one of Georgius Trapezuntius’ texts, namely his commentary on Ptolemy’s *Almagest*, and we published the dedication to King Matthias. We used the codex of Johannes Regiomontanus’ *Defensio Theonis* stored in St. Petersburg<sup>2</sup> when presenting the text, as that codex also contained Trapezuntius’ dedicatory letter addressed to King Matthias.

While our previous publication emphasized Trapezuntius’ commentary on *Almagest*, this time we shall focus on Regiomontanus’ aforementioned *Defensio Theonis*. The main figures of the present paper remain Trapezuntius, Regiomontanus and King Matthias. As our previous publication elaborated in detail on Trapezuntius’ text and mentioned *Defensio Theonis* as well, we shall address these matters only briefly here. The main point of the present paper shall be the codex containing *Defensio Theonis*, and the preface to *Defensio*.

Regiomontanus was the most prominent mathematician and astronomer of his time and we are commemorating the 550<sup>th</sup> anniversary of his stay in

---

\* Michael Shank, Richard L. Kremer, John Monfasani and Endre Zsoldos provided me with scholarly advice throughout the writing of this piece, for which I owe them a great debt of gratitude.

<sup>1</sup> EKLER, P., Georgius Trapezuntius, Johannes Regiomontanus and the *Defensio Theonis*. In: JUHÁSZ, E. (ed.), *Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia*. Budapest 2019, 211–218.

<sup>2</sup> The St. Petersburg Branch of the Archives of the Russian Academy of Sciences, IV-1-935. The St. Petersburg codex was digitalized as part of an international academic project and published in 2010. The digitalized version is available at <https://regio.dartmouth.edu/index.html> (date accessed: 27 September 2020)

Hungary (1467–1471) in the 2017–2021 period. In the framework of the “Regiomontanus 550” anniversary, we are attempting to publish the forewords to the works written by Regiomontanus in Hungary (or closely related to his residence in Hungary).

Let us now summarize the most important pieces of information about Georgius Trapezuntius, Johannes Regiomontanus and the *Defensio Theonis*.

### Georgius Trapezuntius

Georgius Trapezuntius was one of the great Latin stylists of the fifteenth century. He wrote the most important rhetoric (*Rhetoricorum libri V*) of the fifteenth century, and his Logic (*Isagoge dialectica*) remained a bestseller into the mid-sixteenth century. Trapezuntius was one of the most consequential Greek émigrés to Renaissance Italy, and one of the greatest Byzantine teachers in Italy in the decades after Manuel Chrysoloras, the first major Byzantine teacher of the Renaissance. Trapezuntius translated a great amount of Greek patristic, philosophical, scientific, and literary texts.<sup>3</sup>

### Johannes Regiomontanus

Regiomontanus was born in 1436 as Johann Müller, his well-known Latin name (Regiomontanus) referring to his place of birth (Königsberg in Bayern, Germany). In 1450 he enrolled in university at Vienna, earning his magister degree in 1457. In Vienna, he made the acquaintance of the prominent mathematician and astronomer Georg von Peurbach (1423–1461). It was during his stay in Vienna that he encountered Cardinal Bessarion (1403–1472), too. The learned cardinal invited Peurbach and Regiomontanus to Italy and commissioned them to translate the *Almagest* of the famous ancient astronomer Ptolemy into Latin. It was in Italy, probably in 1462, that *Epitome Almagesti*, the extract based on Ptolemy’s work was completed. Regiomontanus arrived in Hungary in the summer of 1467. He resided in the court of Johannes de Zredna (János Vitéz, ca. 1408–1472), archbishop of Esztergom; he also taught at the university of Pozsony (Bratislava, Pressburg, Universitas Istropolitana).

<sup>3</sup> For George of Trebizond, see MONFASANI, J., *George of Trebizond. A Biography and a Study of his Rhetoric and Logic*. Leiden 1976; MONFASANI, J., *Collectanea Trapezuntiana. Texts, Documents, and Bibliographies of George of Trebizond*. New York 1984; EKLER P., Adalékok a korvinák történetéhez. Trapezuntius-kódexek, Trapezuntius-korvinák. *Magyar Könyvszemle* 123 (2007) 265–277.



He completed his *Tabulae directionum* in 1467 in Esztergom in collaboration with the Polish Marcin Bylica z Olkusza (1434?–1493?). This work contains tables for the calculation of planetary positions. Regiomontanus also came in contact with King Matthias Corvinus. By 1468, he was a resident of Buda and it was here that he completed the book he started in Italy, dedicating his *Tabula primi mobilis* to Matthias Corvinus; this was effectively a table of trigonometric functions. In the spring of 1471, he left Buda for Nürnberg. He died in Rome in 1476.<sup>4</sup>

### *Defensio Theonis*

An important element of *Defensio Theonis*, amongst others, is the defence of the late antique commentator on *Almagest*, Theon of Alexandria (ca. AD 335–405), as well as of Iacobus Cremonensis (1395/1413–1453/4) and Leo Iudaeus (13<sup>th</sup>–14<sup>th</sup> century). This is due to the fact that Trapezuntius attacked both Theon and Leo in his commentary. Regiomontanus also sought to prove that Trapezuntius plagiarized Theon.<sup>5</sup> Regiomontanus dedicated his *Defensio Theonis* to Matthias, but there is no evidence that it in fact reached King Matthias.<sup>6</sup> The German astronomer most possibly wrote the bulk of *Defensio Theonis* in Hungary. He finished the text in Nürnberg. The major part of the St. Petersburg codex originates from Regiomontanus himself.

The title (“Defence of Theon”) does not precisely cover the subject matter, as the text does not primarily focus on Theon. In giving it this title, Regiomontanus probably expressed the intentions of his patron, Cardinal Bessarion. The knowledgeable cardinal was angered by Trapezuntius’ attack on Theon in the commentary to *Almagest*. The manuscript predominantly features his handwriting, with his own corrections and comments. There are only a very few entries made by other people. As far as we know, the St. Petersburg manuscript is the only full copy of *Defensio Theonis*.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> ZINNER, E., *Regiomontanus: His Life and Work*. Translated by Ezra BROWN. (Studies in the History and Philosophy of Mathematics 1) North-Holland – Amsterdam – New York – Oxford – Tokyo 1990, passim.

<sup>5</sup> MONFASANI 1976 (n. 3) 196.

<sup>6</sup> MONFASANI 1976 (n. 3) 196; MONFASANI 1984 (n. 3) 673–674.

<sup>7</sup> <http://regio.dartmouth.edu/about/about-manuscript.html> (date accessed: 27 September 2020);

<https://regio.dartmouth.edu/about/about-project.html> (date accessed: 27 September 2020); SHANK, M. H., Regiomontanus as a Physical Astronomer: Samplings from the Defence of Theon against George of Trebizond. *Journal for the History of Astronomy* 38 (2007) 325–349; SHANK,

## Preface to *Defensio Theonis*

We used the codex of Johannes Regiomontanus' *Defensio Theonis* stored in St. Petersburg<sup>8</sup> when presenting the text. The foreword is to be found not at the beginning, but on folios 37–39. The section has no title.

[fol. 37<sup>r</sup>]<sup>9</sup> Nuper quosdam offendi commentarios in magnam claudii ptolemēi<sup>10</sup> compositionem<sup>11</sup> inclito ac christianissimo pannoniarum regi Matthiē autore tra<sup>12</sup> Georgio trapezuntio inscriptos, quorum ingenti magnitudine subitaque novitate mirum in modum letabar, talis iamdiu cupiens<sup>13</sup> muneris, multo autem maximum legem<sup>14</sup> videndi desiderium<sup>15</sup> inierit<sup>16</sup> maiestas principis, cui opus ipsum<sup>17</sup> dedicatum erat<sup>18</sup>.

Non enim nisi elegantissimo quolibet atque optimo eum dono afficiendum rebar, qui cunctis animo corporeque propriis pollens ornamentis peregrina, si paulo humiliora sint, munera iuste despexerit. Sed ne autoris quidem prolog<sup>19</sup> p̄refatio fervorem hunc meum imminuit, quippe ubi nobiles illos ptolemēi libros a gr̄ca in latinam linguam sese traduxisse, hęcque deinceps commentaria, quibus obrutos eos tenebris in lucem erueret, prodidisse insinuavit, vix proloquar, quantum speraverim doctrinam ptolemaicam arabicano quondam<sup>20</sup>

---

M. H., Regiomontanus versus George of Trebizond on Planetary Order, Distances, and Orbs (*Almagest* 9.1). In: BURNETT, CH. – HASSE, D. N. – JUSTE, D. – VAN DALEN, B. (eds.), *Ptolemy's Science of the Stars in the Middle Ages (Ptolemaeus Arabus et Latinus – Studies)*. Brepols 2020, 305–386.

<sup>8</sup> The St. Petersburg Branch of the Archives of the Russian Academy of Sciences, IV-1-935. The digitalized version is available at <https://regio.dartmouth.edu/index.html> (date accessed: 27 September 2020)

<sup>9</sup> † (i. e. a cross, at the top of the folio)

<sup>10</sup> Claudius Ptolemy (c. 85–163 AD) was a Greek astronomer, mathematician and geographer.

<sup>11</sup> Ptolemy's work was originally entitled Μαθηματικὴ σύνταξις (“Mathematical Composition”) or Ἡ μεγίστη σύνταξις (“Greatest Composition”). The title *Almagest*, in use since the Middle Ages, derives from a distorted Arabic form of the Greek μεγίστη.

<sup>12</sup> He crossed the word out.

<sup>13</sup> He wrote “expectans” above the word.

<sup>14</sup> He crossed “legem” out.

<sup>15</sup> He wrote “ardorem” above the word.

<sup>16</sup> He crossed the word out and wrote “instinxit” in the margins.

<sup>17</sup> He crossed the word out and wrote “illud” above it.

<sup>18</sup> He wrote “dedicabatur” above the words, then crossed “dedicabatur” out.

<sup>19</sup> He crossed “prolog” out.

<sup>20</sup> He inserted “olim” after “arabicano” later, but crossed out “olim”, and wrote “quondam” in the margins.

scrabroque ~~leşam~~<sup>21</sup> interpretamento, iam nova et viciniore, quia gręcanica traductione ac insuper recentis expositoris et eiusdem gręci lucubratione sedula plerisque omnibus satius illucescere.

Neque enim memoria ~~lab~~<sup>22</sup> excidit, quantos mihi labores vetula ista traductio pepererit, non quidem in vulgatoribus quibusque<sup>23</sup> capiundis sentiis, sed iis p̄sertim, ubi controversia quepiam delituit, aut paulo crassior traditio apparuit, aut gebrica impugnatio lacessivit.

Ergo commentaria hęc nova aggrediens in ipso quasi vestibulo auxilium invenisse videor, ubi mox [fol. 37<sup>v</sup>] arabicę in ptolemęum animadversionis mentio fit, scilicet nescio quos arabes compositione proporcionum non [...] <sup>24</sup> intellecta a ptolemęo descivisse. Quamvis autem neque nomina reprehensorum neque rationes ullę, cur ita fecerint, sed quedam pene puerilia inchoamenta expositoris illic ~~apparuerint~~<sup>25</sup>, non tamen extemplo desistendum censui, recordatus huiuscemodi plerisque omnibus morem esse scriptoribus, ut subrudi quodam principio ad digniores sensim evadant precepiones.

Verum ubi paulo ulterius itum est, iam arabibus quidem venia conceditur propter iniquitatem traductionum, Theoni<sup>26</sup> autem gręco, quem illi sunt secuti, omne peccatum impingitur. Hic primum substi repentina tanti viri calumnia percussus, celebri eius doctrina in mentem redeunte, dumque inter meditandum oculus iam subterrirus ~~passim~~<sup>27</sup> temere vagatur, forte in Theonem iterum atque Gebrum<sup>28</sup> pariter lacessitos incidit, quos una cum laudatoribus suis expositor iste novus stomachose parvifaciens animum usque adeo mihi incendit, ut quiescere nequierim, nisi quorsum tandem audaculus ~~iste~~<sup>29</sup> evadat, otius intelligam.

In cuius initiali doctrina etsi iam periculum feci, quia tamen ptolemęi veritatisque tutationem polliceri visus est, haudquaquam ab eo ~~destitu~~<sup>30</sup>

<sup>21</sup> He crossed “leşam” out and wrote “suppressam” above the word. He wrote “suppressam” in the margins but crossed it out there.

<sup>22</sup> He crossed the word out.

<sup>23</sup> He inserted “quibusque” between the words later.

<sup>24</sup> Text crossed out.

<sup>25</sup> He crossed “apparuerint” out and wrote “occurrerent” above it.

<sup>26</sup> Theon of Alexandria (c. AD 335–c. 405) was a Greek scholar and mathematician. He wrote commentaries on works by Euclid and Ptolemy.

<sup>27</sup> He crossed “passim” out.

<sup>28</sup> Abu Muhammad Jabir ibn Aflah (Latin: Geber/Gebir; 1100–1150) was an Arab Muslim astronomer and mathematician from Seville.

<sup>29</sup> He crossed “iste” out.

<sup>30</sup> He crossed “destitu” (?) out.

deficerem, nisi ~~com~~<sup>31</sup> plusculis demum<sup>32</sup> interiectis eo insolentię proveheretur, ut rem vulgatissimam in ludisque puerorum exercitam porporcionum, scilicet subtractionem adeo intellectu arduam esse putaret, ut nemo adhuc certam huius rei viam rationemque dederit, eiusque rei ignorationem fuisse causam cur nonnulli in ptolemęum acerbius invecti ~~sim~~<sup>33</sup> [fol. 38<sup>r</sup>] fuerint.

Quod equidem etsi aliunde sciebam evenisse, non tamen dedignabar percurrere<sup>34</sup> novi ~~autoris~~<sup>35</sup> placita, quibus ipse tantum inesse momenti arbitratus est. Pudet profecto statim recensore quas illic ineptias offenderim, quamque exilis ne dicam nulla doctrinę species apparuerit.

Et hactenus quidem de introductoria pęcceptione. Ubi vero ad ipsa commentaria expositionemque ptolemaici codicis ventum est, deus bone, ~~quot~~<sup>36</sup> quantas ibi nugas, que deliramenta, quot in primariis etiam geometrię elementis importunus iste errores admisit.

Sed ~~ceptam~~ [...]<sup>37</sup> lectionem, quia frugi non erat, deferenti mihi patientiam suasit Theonis calumnia dudum inchoata, que cum propter ~~compositionem~~<sup>38</sup> figuram sectoris pęcipue orta esset, illuc properandum censui, ubi eius traditio celebratur ad duodecimum primi voluminis capitulum.

Hic primum videres, quanto fastu expositor iste ridiculus tumesceret demonstrationem talis figurę adhuc ignotę sua quidem ~~opin~~<sup>39</sup> sententia pollicitus Theonemque in ea re defecisse criminatus, Theonem denique primum erroribus suis confudisse omnia, et cum diversa usum descriptione tum compositione porporcionum non intellecta suspicionem attulisse, quod ptolemęus non demonstraverit. Ipsumque rursus Theonem difficiliori descriptione ac indemonstrabili usum esse, ac demum eius imitatu Tebith quendam seductum esse, qui librum de hac figura conscripsit non universaliter sed in quibusdam solummodo, ut iste ait, porporcionibus ptolemęi demonstrationes procedere clamitans, Gebrum insuper pęcmississe unum librum, ut excusaret se a figura sectoris, [fol. 38<sup>v</sup>] Quę quidem omnia unico

<sup>31</sup> He crossed “com” out.

<sup>32</sup> He later inserted “demum” between the two words.

<sup>33</sup> He crossed the word out.

<sup>34</sup> After “dedignabar” he inserts “percurrere” added to the margin later.

<sup>35</sup> He crossed “autoris” out, writing “sriptoris” above it.

<sup>36</sup> He crossed “quot” out.

<sup>37</sup> Word crossed out and unintelligible.

<sup>38</sup> He crossed the word out.

<sup>39</sup> He crossed the word out.

illi philosopho summo Theoni ~~perpera~~<sup>40</sup> tanquam aliorum duci indigne obiectitat.

Iam vero non satis erat priscos lacessisse, nisi etate etiam nostra mathematicarum scientem Iacobum cremonensem<sup>41</sup> non sine Nicolai quinti summi pontificis<sup>42</sup> iniuria nefanda provocaret, quippe dementiae utriusque, pro hominem impudentissimum, rabiem atque furorem improperat<sup>43</sup> criminatus, quod commentaria sui in carcerem detrusi surripere voluerint.

Sed ne hic quidem maledicentiae modus, quin iterum atque iterum Theonem Gebrumque ac universos recentiores sideralis scientiae studiosos totis pene commentariis fulminabundus insectatur, postremo autem proclum ~~sepe ac~~<sup>44</sup> diu ~~sepe~~que lacessitum omnesque platonicos nomen magis quam rem in philosophia habuisse cavillatur, nihil interim docens, nihil rite exponens sed pleraque omnia ptolemaei decreta invertens atque exterminans, quasi hoc precipuum sit professionis suae officium innocentes flagellare, erroribus suis cuncta miscere, ad summumque caelestem ac nobilissimam illam disciplinam tot tantisque ingeniis tantaque saeculorum serie conquisitam frivolis atque perniciosis commentariis abolere.

Cum igitur tot tantosque viros et [...] ~~pre~~<sup>45</sup> ante omnes Theonem alexandrinum ~~pre~~<sup>46</sup> virum praestanti alias doctrina in mathematicis autem excellentissimum ac fidelem clarumque ptolemaei interpretem tam crebro quam inique provocaverit iste loquaculus, opere precium erat veritatem tutari eiusque sectatorem sincerum a calumnia maledici vindicare, ne lumen olim sideralis disciplinae futili commentatiuncula obtenebretur, neque lectores creduli festina commentarum inscriptione ac vano autoris pollicitamento seducti iacturam temporis faciant, si tali expositore ptolemaicum codicem se sperent intellecturos.

Igitur a figura sectoris, [fol. 39<sup>v</sup>] unde precipua sumitur calumniandi materies, principium fieri convenit, ut illic experto Theonis ingenio [...] ~~ign~~<sup>47</sup> ignorantiaque

<sup>40</sup> He crossed the word out.

<sup>41</sup> Iacobus Cremonensis (Iacopo da San Cassiano, ?–1453/1454) was an Italian humanist. At the court of Nicholas V, he was entrusted with revising the translation and commentary of the *Magna Compositio* (*Almagest*) done by George of Trebizond.

<sup>42</sup> Pope Nicholas V (Tommaso Parentucelli, 1397–1455) was head of the Catholic Church from 1447 until his death.

<sup>43</sup> He wrote “improbrat” above “improperat”.

<sup>44</sup> He crossed the words out.

<sup>45</sup> Unintelligible word crossed out.

<sup>46</sup> He crossed the word out.

<sup>47</sup> Unintelligible word crossed out.

expositoris indicata mox coniectari queat inanitas reliquę commentationis, quam clausulatim<sup>48</sup> membratim deinceps excerpemus verba autoris sui propria ad litteram reddituri, ut suoapte convictus testimonio ab iniuriis discat abstinere, siquando alieno indice peccata sua recognosc[?]t.<sup>49</sup>

### Summary and further perspectives

Regiomontanus' activity is closely related to the scientific legacy of the ancient scientist Ptolemy and his life is bound up with the life and work of Cardinal Bessarion. Regiomontanus' activity cannot be separated from that of his rival Trapezuntius and cannot be comprehended without the knowledge of Trapezuntius' work. In the present paper, we published the foreword to *Defensio Theonis*.

Regiomontanus worked on *Defensio Theonis* during his stay in Hungary, and a section addressed to King Matthias is also to be found therein. We intend to present the lines addressed to King Matthias in a forthcoming publication.

---

<sup>48</sup> He underlined the word.

<sup>49</sup> He crossed the end of the word "recognosc[?]t" out and wrote "[recogno]verit" above it.

## Bibliography

### Sources

MONFASANI, J., *Collectanea Trapezuntiana. Texts, Documents, and Bibliographies of George of Trebizond*. New York 1984.

### Literature

EKLER P., Adalékok a korvinák történetéhez. Trapezuntius-kódexek, Trapezuntius-korvinák. *Magyar Könyvszemle* 123 (2007) 265–277.

EKLER, P., Georgius Trapezuntius, Johannes Regiomontanus and the *Defensio Theonis*. In: JUHÁSZ, E. (ed.), *Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia*. Budapest 2019, 211–218.

MONFASANI, J., *George of Trebizond. A Biography and a Study of his Rhetoric and Logic*. Leiden 1976.

SHANK, M. H., Regiomontanus as a Physical Astronomer: Samplings from the Defence of Theon against George of Trebizond. *Journal for the History of Astronomy* 38 (2007) 325–349.

<https://doi.org/10.1177/002182860703800305>

SHANK, M. H., Regiomontanus versus George of Trebizond on Planetary Order, Distances, and Orbs (*Almagest* 9.1). In: BURNETT, CH. – HASSE, D. N. – JUSTE, D. – VAN DALEN, B. (eds.), *Ptolemy's Science of the Stars in the Middle Ages (Ptolemaeus Arabus et Latinus – Studies)*. Brepols 2020, 305–386.

<https://doi.org/10.1484/M.PALS-EB.5.120184>

<https://doi.org/10.1484/M.PALS-EB.5.120189>

ZINNER, E., *Regiomontanus: His Life and Work*. Translated by Ezra BROWN. (Studies in the History and Philosophy of Mathematics 1) North-Holland – Amsterdam – New York – Oxford – Tokyo 1990.





Isabel Grimm-Stadelmann

## Byzanz und das Abendland – Heilkunde im Dialog Byzantinische Medizin im Spannungsfeld zwischen Ost und West

*Für Peter Schreiner in Dankbarkeit und Freundschaft*

### Einleitung

Wie wohl kaum eine andere Fachdisziplin kann die Heilkunde auf eine von ihren historischen Anfängen bis zur aktuellen Gegenwart ununterbrochene Erfolgsgeschichte zurückblicken, geprägt von kontinuierlicher (Weiter-)Entwicklung und zielorientiertem Fortschrittsdenken aufgrund von permanenter Evaluation und Aktualisierung.<sup>1</sup> Hierbei spielt insbesondere ihre Anpassungsfähigkeit an den jeweiligen Zeitgeist und die vorherrschende Nosologie eine wesentliche Rolle, wofür sich die dieser Fachdisziplin besonders immanente Kombination aus traditionellem Wissen und innovativen Erkenntnissen sowie Forschungsergebnissen als wesentlich und zielführend erweist. Von herausragender Bedeutung hat sich dabei auch stets der transkulturelle und in jeder Hinsicht regionale und geistesgeschichtliche Grenzen überschreitende Fachdialog<sup>2</sup> erwiesen, als optimale Grundlage für

<sup>1</sup> Zu Themen und Aufgaben der Medizingeschichte vgl. ROELCKE, V., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 951–956. s.v. Medizingeschichte.

<sup>2</sup> Zum transkulturellen Ärztedialog im Mittelalter vgl. die internationale Forschergruppe ‚Controverses Scientifiques autour de la Méditerranée (3<sup>e</sup>–15<sup>e</sup> siècle)‘, CNRS UMR 8167 ‚Orient et Méditerranée‘, Équipe ‚Médecine grecque et littérature technique‘: <https://www.orient-mediterranee.com/spip.php?rubrique316&lang=fr> / Sektion ‚La formation du médecin‘ <https://equihsam.hypotheses.org> (Robert Alessi und Isabel Grimm-Stadelmann) sowie das virtuelle Forum (20.10.–11.12.2020) ‚Jews, Christians, and Muslims as Colleagues and Collaborators in the Abbasid Near East‘: <https://usaybia.net/forum2020/index.html>. Zur gegenseitigen Beeinflussung von byzantinischer und arabischer Medizin an byzantinischen Krankenhäusern vgl. HORDEN, P., Medieval Hospital Formularies: Byzantium and Islam Compared. In: ZIPSER, B. (Hrsg.), *Medical Books in the Byzantine World*. (Eikasmos: Quaderni Bolognesi di Filologia Classica, Studi Online 2) Bologna 2013, 145–164 und BENNETT, D.C.,

den wissenschaftlichen und therapeutischen Fortschritt. Der Blick in die (Medizin-)Geschichte zeigt zudem, dass die medizinischen Traditionen sämtlicher Kulturen zwar von jeher in einer produktiven Wechselwirkung mit den jeweiligen gesellschaftlichen, politischen und sozialen Gegebenheiten standen, gerade in Hinblick darauf aber immer auch individuelle Schwerpunkte setzten, in denen regionale, geistesgeschichtliche und nosologische Kriterien mehr oder weniger stark betont werden. Die Ausgangsbasis ist dabei stets die unmittelbare Reaktion auf eine aktuell präsente, individuelle oder kollektive Krankheitssituation; die gemeinsame Zielsetzung sämtlicher Bereiche der Heilkunde ist das Streben nach einer weitmöglichst ganzheitlichen Heilung, bestenfalls die Wiederherstellung des ursprünglichen Gesundheitszustandes.

## Gemeinsame Grundlagen in der antiken Medizin

Die erstmalige schriftliche Fixierung medizintheoretischer Fragestellungen und entsprechender therapeutischer Maßnahmen, exemplifiziert anhand konkreter Fallbeispiele, findet sich im *Corpus Hippocraticum* (ca. 6. Jhd. v.Chr. – 1. Jhd. n.Chr., Fokus zwischen 430–350 v.Chr.).<sup>3</sup> Dieses markiert demnach die früheste Entwicklungsstufe der angewandten und erfahrungsbasierten Heilkunde hin zu einer praktisch und theoretisch gleichermaßen fundierten Heilwissenschaft. Die nächstfolgende Entwicklungsstufe ist entscheidend

---

*Medicine and Pharmacy in Byzantine Hospitals. A Study of the Extant Formularies.* (Medicine in the Medieval Mediterranean 7) Abington – New York 2017, 124–129. Speziell zum Ost-West-Dialog im Bereich der Pharmakologie und *Materia Medica* vgl. das derzeit laufende Forschungsprojekt (Wellcome Trust University Award 2019–24, PI) unter Leitung von Petros Bouras-Vallianatos (Univ. Edinburgh) zum Thema „Making and Consuming Drugs in the Italian and Byzantine Worlds (12th–15th c.)“ sowie BOURAS-VALLIANATOS, P., *Medical Practices, Health, and Disease: A Cross-Cultural Perspective. Enrichment of the Medical Vocabulary in the Greek-Speaking Medieval Communities of Southern Italy: The Lexica of Plant Names.* In: PITARAKIS, B. – TANMAN, G. (Hrsgg.), *Life Is Short, Art Long. The Art of Healing in Byzantium, New Perspectives.* (Istanbul Research Institute Publications 38, Symposium Series 2) Istanbul 2018, 154–184.

<sup>3</sup> Edition: LITTRÉ, É. (ed.), *Œuvres complètes d'Hippocrate: Traduction nouvelle avec le texte grec I–X.* Paris 1839–1861 (Ndr. Amsterdam 1973–1982); Werkverzeichnis: FICHTNER, G., *Corpus Hippocraticum. Verzeichnis der hippokratischen und pseudohippokratischen Schriften.* Tübingen 1995 und Berlin 2017/12 (online): [http://cmg.bbaw.de/online-publikationen/Hippokrates-Bibliographie\\_2017-12.pdf](http://cmg.bbaw.de/online-publikationen/Hippokrates-Bibliographie_2017-12.pdf). Vgl. ferner: FLASHAR, H., *Hippokrates: Meister der Heilkunst. Leben und Werk.* <https://doi.org/10.17104/9783406697470> München 2016; CRAIK, E., *The Hippocratic Corpus. Content and Context.* London 2015; VAN DER EIJK, PH. (Hrsg.), *Hippocrates in context.* Leiden 2005; JOUANNA, J., *Hippocrate.* Paris 1992; TEMKIN, O., *Hippocrates in a World of Pagans and Christians.* Baltimore – London, 1991.

geprägt von Galens (um 129–199) Systematisierung und Ergänzung dieser hippokratischen Grundlage im Sinne eines in sich geschlossenen medizinphilosophischen Systems mit deutlich teleologischer Orientierung.<sup>4</sup> Die Spätantike<sup>5</sup> und mittelalterliche Rezeption<sup>6</sup> des galenischen Schrifttums wiederum setzte die entscheidenden Impulse für die Etablierung einer wissenschaftlich fundierten Fachdisziplin mit detailliert geregelter Ausbildungswesen<sup>7</sup>, eine Entwicklung, die schließlich (ca. ab dem 12. Jhd.) dann sukzessive in eine eigenständige Universitätsmedizin<sup>8</sup> mündete.

Obgleich die antike Quellengrundlage mit dem *Corpus Hippocraticum* und Galens Schriften als den beiden nahezu unangefochtenen Autoritäten im Osten wie auch im Westen gleichermaßen verbindlichen Charakter besaß, ist es dennoch äußerst schwierig, die Rolle der mittelalterlichen Medizin insgesamt, im Sinne einer Einheit, zu erfassen. Anders als in der Antike und Spätantike nämlich ist im Mittelalter keine derart ausgeprägte Tendenz zu umfassenden Gesamtdarstellungen mit universalem Anspruch mehr

<sup>4</sup> Edition: KÜHN, C. G. (ed.), *Galen, Opera omnia*. Leipzig, 1821–1833 (repr. 1998); Werkverzeichnis: FICHTNER, G., *Corpus Galenicum. Verzeichnis der galenischen und pseudogalenischen Schriften*. Tübingen 1995 und Berlin 2019/12 (online): [http://cmg.bbaw.de/online-publikationen/Galen-Bibliographie\\_2019-12x.pdf](http://cmg.bbaw.de/online-publikationen/Galen-Bibliographie_2019-12x.pdf). Vgl. ferner: BOURAS-VALLIANATOS, P. – ZIPSER, B. (Hrsgg.), *Brill's Companion to the Reception of Galen*. (Brill's Companions to Classical Reception 17) Leiden 2019; NUTTON, V., *Galen: A Thinking Doctor in Imperial Rome*. (Routledge Ancient Biographies) London – New York, 2020.

<sup>5</sup> GAROFALO, I. – ROSELLI, A. (Hrsgg.), *Galenismo e medica tardoantica*. Neapel 2003; VAN DER EIJK, PH., *Medicine and Health in the Greco-Roman World*. In: JACKSON, M. (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the History of Medicine*. Oxford 2011, 21f.; TEMKIN, O., *Galenism. Rise and Decline of a Medical Philosophy*. Ithaca – London 1973.

<sup>6</sup> Vgl. BOURAS-VALLIANATOS, P., Galen in Late Antique Medical Handbooks. In: BOURAS-VALLIANATOS – ZIPSER (Anm. 4) 38–61 mit ausführlicher Bibliographie.

<sup>7</sup> KISLINGER, E., 13.1.C: Ausbildung. In: DAIM, F. (ed.), *Byzanz: Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*, Der Neue Pauly Suppl., 11. Stuttgart 2016, coll. 1019–1022; HOHLWEG, A., La formazione culturale e professionale del medico a Bisanzio. *Koinonia* 13 (1989) 165–188; DUFFY, J., Byzantine Medicine in the Sixth and Seventh Centuries. Aspects of Teaching and Practice. In: SCARBOROUGH, J. (ed.), Symposium on Byzantine Medicine. *DOP* 38 (1984) 21–27; GRUMEL, V., La profession médicale à Byzance à l' époque des Comnènes. *REB* 7 (1949) 42–46.

<sup>8</sup> Vgl. HAAGE, B.D. – WEGNER, W., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 1006. s.v. Montpellier, Schule von; DE RIDDER-SYMOENS, H., *Universities in the Middle Ages*. In: RÜEGG, W. (Hrsg.), *A History of the University in Europe*. vol. I. Cambridge 1992 zur Entwicklung der europäischen Universitäten, ihres Lehrcurriculums, Lehrpersonals, der Studentenschaft sowie ihrer gesellschaftlichen und juristischen Einbindung; KINTZINGER, M., Macht des Wissens: Die Universitäten Bologna und Neapel. In: WIECOREK, A. – SCHNEIDMÜLLER, B. – WEINFURTER, S. (Hrsgg.), *Die Staufer und Italien: Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*. Stuttgart 2010, 395–400.

festzustellen, sondern vielmehr eine zunehmende Konzentration auf überschaubare Einzelthemen, deren präzise Fokussierung und Zielorientierung auf individuelle Problemlösungen im Rahmen von ganzheitlichen und patientenorientierten Therapiekonzepten schließen lässt.<sup>9</sup> Die überaus reichhaltige handschriftliche Überlieferung der mittelalterlichen medizinischen Gebrauchsliteratur<sup>10</sup> lässt zudem einen verstärkten Einfluss von Heiltraditionen, Motivik und Erfahrungswerten aus unterschiedlichsten Medizinkulturen<sup>11</sup> erkennen. Im fachwissenschaftlichen Dialog zwischen Ost und West, den Traditionen des lateinischen Abendlandes einerseits und der orientalischen, von persischen, syrischen und jüdisch-arabischen Elementen geprägten Medizinkultur andererseits<sup>12</sup> spielt die griechisch-byzantinische Medizin sowie deren Vertreter und Institutionen eine wesentliche Rolle als zentrale Schnittstelle und Kulminationspunkt. An thematischen Schwerpunkten bezeugen die Quellen dabei insbesondere die Bereiche der Diagnostik und Diätetik, ab dem 9./10. Jhd. dann auch eine mehr oder weniger starke Betonung chirurgischer Therapiekonzepte.

Ein hohes Engagement der entsprechenden Fachvertreter in der Lehre und Ausbildung des medizinischen Nachwuchses, der *παῖδες ιατρῶν*<sup>13</sup> in den byzantinischen Quellen, lässt sich sowohl in Byzanz wie auch im westlichen Abendland beobachten, wobei gleichermaßen eine zunehmende

<sup>9</sup> Vgl. BOUDON-MILLOT, V., Greek and Roman Patients under Galen's Gaze: A Doctor at the Crossroads of Two Cultures. In: MAIRE, B. (Hrsg.), 'Greek' and 'Roman' in Latin Medieval Texts. *Studies in Cultural Change and Exchange in Ancient Medicine*. (Studies in Ancient Medicine 42) Leiden – Boston 2014, 7–24.

<sup>10</sup> Speziell zu den byzantinischen medizinischen Handschriften vgl. TOUWAIDE, A., *A Census of Greek Medical Manuscripts from Byzantium to the Renaissance*. (Medicine in the Medieval Mediterranean 6) London – New York 2016, sowie die einschlägigen Handschriftendatenbanken: *Pinakes*: <https://pinakes.irht.cnrs.fr> und *Manuscripta Mediaevalia*: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/#|4>.

<sup>11</sup> Vgl. BERGER, A. – GRIMM-STADELMANN, I., Tagungsbericht: Medical Traditions in and around Byzantium, 14.07.2017 – 15.07.2017 München, *H-Soz-Kult*, 02.11.2017: <[www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7380](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7380)>.

<sup>12</sup> In diesem wechselseitigen Austausch bislang noch zu wenig berücksichtigt ist der Stellenwert der kaukasischen (armenisch-georgischen) und slavischen Heiltraditionen, sowie deren Beitrag zur Weiterentwicklung der mittelalterlichen Medizin.

<sup>13</sup> „*Παῖδες*“ ist in diesem Zusammenhang weder als Filiationsangabe noch als Hinweis auf die Zuordnung zu einer exakten Altersgruppe zu verstehen, sondern als Terminus für in Ausbildung befindliche Personen, vgl. GRUMEL (Anm. 7) 42–46; HOHLWEG, A., Johannes Aktuarius. Leben, Bildung und Ausbildung. *De methodo medendi*. *BZ* 76 (1983) 302–321; HOHLWEG (Anm. 7) 165–188.

Institutionalisierung und Kanonisierung des Unterrichtswesens feststellbar wird. Die medizinische Ausbildung in Byzanz war traditionsgemäß an den alexandrinischen Strukturen orientiert und hatte einen festen Platz innerhalb des institutionalisierten Krankenhauswesens, wo sich theoretische und praktische Unterweisung in nahezu idealem Umfeld verwirklichen ließ. Die Fokussierung der einzelnen Lehrinhalte lag dabei weitgehend im Ermessen der jeweiligen Medizinprofessoren. Der abendländische Medizinunterricht hingegen war stärker kanonisiert und folgte einem festen Lehrcurriculum, dessen Textgrundlage im Rahmen der Schule von Salerno detailliert ausgearbeitet wurde, und unter dem Namen *Articella* sowohl in den Kathedralschulen wie auch an den späteren Universitäten<sup>14</sup> unverändert, mit nur geringen Modifikationen, Gültigkeit besaß. Ungeachtet der jeweils unterschiedlichen Schwerpunkte liegen die Wurzeln beider Ausbildungsformen im alexandrinischen *Iatrosophistentum* begründet, dessen grundlegendes, auf einer gezielten Auswahl aus Schriften Galens und des *Corpus Hippocraticum* basierendes Lehrcurriculum, die *Summaria Alexandrinorum*, nahezu ausschließlich in arabischen Quellen überliefert ist.<sup>15</sup>

Der Stellenwert der byzantinischen Heilkunde im Spannungsfeld zwischen Ost und West lässt sich vielleicht am deutlichsten in der Betrachtung einiger beispielhafter Themenkomplexe nachvollziehen, die im Rahmen dieses Beitrages und in Anbetracht des großen Quellenreichtums freilich nur in einer kleinen Auswahl und ohne Anspruch auf Vollständigkeit erfolgen kann. Bestimmte Einzelbereiche, wie z.B. die jeweilige Fachliteratur und deren Quellenbasis, die Entwicklung und Präzisierung der entsprechenden Fachterminologie, der umfassende Komplex der Therapeutik und Arzneimittellkunde mit seiner Vielzahl an ineinandergreifenden Traditionen und Motiven, die einschlägigen Institutionen des Gesundheitswesen

<sup>14</sup> Vgl. MUSTO, R. G., *Medieval Naples. A Documentary History 400–1400*. New York 2013, 135–138, wo die Medizinschule von Salerno als unmittelbarer Vorläufer der medizinischen Fakultät von Neapel definiert wird.

<sup>15</sup> GAROFALO, I., Galen's Legacy in Alexandrian Texts Written in Greek, Latin, and Arabic. In: BOURAS-VALLIANATOS – ZIPSER (Anm. 4) 62–85; GAROFALO, I., La tradition de l'anatomie 'pour étudiants' de Galien. In: GARZYA, A. – JOUANNA, J. (Hrsgg.), *Storia e Ecdotica dei Testi Medici Greci. Atti del II Convegno Internazionale, Parigi 24–26 maggio 1994*, Collectanea 10. Neapel 1996, 155–179; OVERWIEN, O., Der medizinische Unterricht der Iatrosophisten in der ‚Schule von Alexandria‘ (5.–7. Jh. n.Chr.): Überlegungen zu seiner Organisation, seinen Inhalten und seinen Ursprüngen (Teil I–II). *Philologus* 162 (2018) 2–14 (I) und 265–290 (II); ISKANDAR, A. Z., An Attempted Reconstruction of the Late Alexandrian Medical Curriculum. *Medical History* 20 (1976) 235–258. OVERWIEN, O., *Medizinische Lehrwerke aus dem spätantiken Alexandria. Die 'Tabulae Vindobonenses' und 'Summaria Alexandrinorum' zu Galens 'De Sectis'*. (Scientia Graeco-Arabica 24) Berlin – Boston 2019.

(Krankenhäuser, Hospitäler und die byzantinischen *Xenones*)<sup>16</sup>, bis hin zu den bereits erwähnten Ausbildungsstätten und Lehrkonzepten, veranschaulichen die gegenseitige Beeinflussung beider Kulturkreise ebenso wie den besonderen Stellenwert der mittelalterlichen Medizin zwischen Antike und Neuzeit. Als Fachwissenschaft, die innerhalb der traditionellen Grundlagen der Antike und Spätantike<sup>17</sup> solide verankert ist, kann sie doch gleichzeitig in innovativer Weise auf aktuelle Phänomene reagieren, indem sie medizintheoretische und therapeutisch-praktische Fragestellungen gleichermaßen aufmerksam reflektiert. Der heilkundliche Dialog dieser beiden bedeutenden Medizinkulturen des Mittelalters, der byzantinischen und der abendländischen, ist demnach geprägt von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, bis hin zu regelrechten Kontroversen. Kulturell spezifische Fokussierungen begegnen ebenso wie so manche singuläre Phänomene, doch besteht *summa summarum* ein reges beiderseitiges Interesse, gepaart mit einem lebendigen und konstruktiven Fachdialog, weshalb der Charakter der mittelalterlichen Medizin keineswegs stagnierend und rein rezeptiv-kompilatorisch ist: alles andere als eingeklemt zwischen Antike und Renaissance verkörpert sie im Gegenteil eine markante und durchaus richtungsweisende Etappe in der Erfolgsgeschichte der Medizin.

<sup>16</sup> Vgl. PHILIPSBORN, A., Der Fortschritt in der Entwicklung des byzantinischen Krankenhauswesens. *BZ* 54 (1961) 338–365; VOLK, R., *Gesundheitswesen und Wohltätigkeit im Spiegel der byzantinischen Klostertypika*. (Miscellanea Byzantina Monacensia 28) München 1983; KISLINGER, E., Xenon und Xenodocheion, Hospitäler in Byzanz. *Historia Hospitalium* 17 (1986/87) 7–16; MILLER, T. S., *The Birth of the Hospital in the Byzantine Empire*. Baltimore – London 1997<sup>2</sup>; HORDEN, P., How Medicalised Were Byzantine Hospitals? *Medicina e storia* 10 (2005) 45–74; KISLINGER, E., Kap. 13.2. Hospitäler. In: DAIM (Anm. 7) coll. 1022–1025.

<sup>17</sup> Zur Diskussion des Begriffs „Spätantike“ vgl. HERRIN, J., *Ravenna: Capital of Empire, Crucible of Europe*. London 2020, xxxiii: „[...] I have come to doubt whether the term ‘late antiquity’ is appropriate, for it makes the epoch seem inextricably one of decline and antiquarianism“, weshalb sie den Begriff „early Christendom“ vorzieht (S. xxxiv), „which looks forward to a newly Christianized world seeking novel forms of organization.“ Im Rahmen der Heilkunde allerdings bedeutet Spätantike weniger Stagnation und „antiquarianism“ als vielmehr intellektuellen Synkretismus, Verknüpfung unterschiedlicher Motive und Traditionen, und dadurch eben auch ein beträchtliches Maß an Innovation, vgl. GRIMM-STADELMANN, I., *Untersuchungen zur Iatromagie in der byzantinischen Zeit. Zur Tradierung gräkoägyptischer und spätantiker iatromagischer Motive*. (Byzantinisches Archiv Series Medica 1) Berlin – Boston 2020, 187–196; BOURAS-VALLIANATOS, P., *Innovation in Byzantine Medicine: the Writings of John Zacharias Aktouarios (c.1275–c.1330)*. (Oxford Studies in Byzantium) Oxford 2020, 2–9 mit detailliertem Überblick über traditionelle und innovative Elemente innerhalb der byzantinischen medizinischen Literatur.

## Neue Impulse durch das alexandrinische *Iatrosophistentum*

In der „Gelehrtenrepublik“ des spätantiken Alexandria vertiefte sich die wechselseitige Interaktion zwischen der Philosophie und der Medizin zunehmend, bis es, wohl zwischen dem 5. und 7. Jhd., zur Zusammenlegung beider Lehrstühle kam. Deren Inhaber waren damit als „Arztphilosophen“ (*Iatrosophisten*) nicht nur beiden Disziplinen gleichermaßen verpflichtet, sondern ebenso auch dem Postulat Galens, dass der perfekte Arzt zugleich auch Philosoph sein müsse: ὅτι ὁ ἄριστος ἰατρός καὶ φιλόσοφος, so auch der Titel der maßgeblichen Schrift Galens.<sup>18</sup> Der im Rahmen dieser Entwicklung und gegenseitigen Durchdringung entstandene Titel *Iatrosophistes* blieb bis weit in die postbyzantinische Zeit hinein<sup>19</sup> als Epitheton diverser Arztpersönlichkeiten in den Handschriften erhalten und erweiterte sein Bedeutungsspektrum sukzessive über die in Alexandria initiierte Symbiose der beiden Disziplinen hinaus. Zudem markiert er einen entscheidenden Wendepunkt innerhalb des medizinischen Schrifttums, indem sich durch scharfsinnige Quellenkritik, detailliertes Kommentarwesen, erfahrungsbasierte Evaluation des überlieferten Quellenmaterials und eine gezielte Kompilationstechnik eine medizinische Gebrauchsliteratur entwickelte, die durchaus als genuin byzantinische Errungenschaft anzusprechen ist.<sup>20</sup>

Die „iatrosophistische“ Erschließung und Weiterentwicklung der traditionellen Quellenbasis beschränkte sich in Ost und West keineswegs auf eine rein

<sup>18</sup> Vgl. Galen, Ὅτι ὁ ἄριστος ἰατρός καὶ φιλόσοφος (Quod opt. med.), ed. BOUDON-MILLOT, V., *Galen: Tome I: Introduction générale. Sur l'ordre des ses propres livres. Sur ses propres livres. Que l'excellent médecin est aussi philosophe*. Paris 2007, 235–314; Galens diesbezügliche Aussage ist zitiert und entsprechend analysiert bei ERISMANN, Ch., Meletius Monachus on Individuality: a Ninth-century Byzantine Medical Reading of Porphyry's Logic. *BZ* 110/1 (2017) 37.

<sup>19</sup> GRIMM-STADELMANN, I., Byzantinische Arztgelehrte (Iatrosophisten) in postbyzantinischer Zeit. *Revue des études sud-est européennes* 57/1–4 (2019) 273–299.

<sup>20</sup> Der Terminus wurde geprägt von Anna Maria Ieraci Bio: IERACI BIO, A. M., *Testi medici di uso strumentale*, in: *Akten des XVI. Internationalen Byzantinistenkongresses, Wien 4.–9. Oktober 1981*. II/3. (JÖB 32/3 [1982]) Wien 1982, 33–43 und Antonio Garzya: GARZYA, A., *Testi letterari d'uso strumentale a Bisanzio*. *Vichiana* 10 (1981) 118–143; GARZYA, A., *Testi letterari d'uso strumentale a Bisanzio*. In: GARZYA, A., *Il mandarino e il quotidiano. Saggi sulla letteratura tardoantica e bizantina*. Neapel 1983, 35–71. Vgl. ferner IERACI BIO, A. M., *La letteratura medica bizantina: tipologie di testi*. *Lalies* 21 (2001) 113–130; NUTTON, V., *Byzantine Medicine, Genres, and the Ravages of Time*. In: ZIPSER (Anm. 2) 7–18; BOURAS-VALLIANATOS, P., Kap. 13.3: *Medizinisches Schrifttum*. In DAIM (Anm. 7) coll. 1025–1031; BOURAS-VALLIANATOS, P., *Galen in Byzantine Medical Literature*. In: BOURAS-VALLIANATOS – ZIPSER (Anm. 4) 86–110; GRIMM-STADELMANN (Anm. 17) 187–196 und BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 2–9.

literarische Tätigkeit, sondern hatte konkrete praktische Auswirkungen auf Therapiekonzepte ebenso wie auf Didaktik und Unterrichtswesen. Aus den zahlreich überlieferten alexandrinischen Vorlesungsmitschriften (ἀπὸ φωνῆς) lässt sich ein detaillierter und luzide definierter Lehrkanon auf der Grundlage von insgesamt sechzehn Schriften Galens erschließen, zusammen mit deren Kommentierung und Interpretation durch die jeweiligen *Iatrosophisten*-Professoren.<sup>21</sup> Sowohl das Ideal des *Iatrosophistentums* (ιατροσοφίστης / *yatrosofista*) wie auch die Praxis der schriftlichen Aufzeichnung einzelner Vorlesungen und Unterrichtseinheiten (ἀπὸ φωνῆς / *ex voce*) sowie das alexandrinische Kommentarwesen wurde von den byzantinischen und den westlichen Gelehrten, die sich in der Folge intensiv mit den medizinischen Quellen auseinandersetzten, gleichermaßen übernommen und angewandt.

Was nun das alexandrinische Unterrichtswesen betrifft, so findet sich die vielleicht früheste Beschreibung dieses in sieben Einzelsektionen aufgeteilten Lehrcurriculums bei einem nicht näher zuordenbaren Johannes Grammatikos,<sup>22</sup> dessen *Synopsis* der besagten sechzehn Galenschriften in arabischer Übersetzung überliefert ist, doch deutlich alexandrinisch-griechische Ursprünge erkennen lässt.<sup>23</sup> Das *Curriculum* war sowohl für Anfänger (die ersten vier Teile) wie auch für fortgeschrittene Studenten (die restlichen Teile) bestimmt, und seine Urheberschaft lässt sich wohl auf vier *Iatrosophisten* zurückführen, deren Namen der Übersetzer Ishāq ibn Ḥunayn (830–910), wohl den Angaben des besagten Johannes Grammatikos zufolge, mit Stephanos, Ges(s)ios, Anqilaws und Marinus wiedergibt. Für den heilkundlichen Dialog mit dem lateinischen Westen dürfte sich unter den Genannten insbesondere Anqilaws als der einflussreichste Vertreter des alexandrinischen *Iatrosophistentums* erweisen, falls er in der Tat mit dem *Angeleuas* identisch ist, den sowohl Stephanos<sup>24</sup> wie auch der ravnatische Arzt Agnellus († um 569) als Quelle erwähnen.<sup>25</sup>

<sup>21</sup> GAROFALO (Anm. 15) 63–67 mit Werkverzeichnis (Appendix) der relevanten Schriften: 74–79.

<sup>22</sup> GAROFALO (Anm. 15) 63 mit Anm. 5 (häufig mit Johannes Philoponos verwechselt) und OVERWIEN (Anm. 15) 266. Anm. 5 zu dessen mutmaßlicher Identität mit dem Verfasser einer Vorlesung zu Galens Schrift *De pulsibus ad tirones*, die ebenfalls nur in arabischer Übersetzung erhalten ist.

<sup>23</sup> Übersetzung des Prooimions nach der Handschrift British Library Arundel Or. 17, ff. 2<sup>v</sup>–3<sup>r</sup> sowie die ausführliche Analyse der erwähnten galenischen Werktitel bei GAROFALO (Anm. 15) 63f.; vgl. auch OVERWIEN (Anm. 15) 266f.

<sup>24</sup> Zur Identität dieses Stephanos vgl. die detaillierte Analyse von WOLSKA-CONUS, W., Stéphanos d'Athènes et Stéphanos d'Alexandrie. Essai d'Identification et de Biographie. *REB* 47 (1989) 5–8.

<sup>25</sup> GAROFALO (Anm. 15) 65; PALMIERI, N. (ed.), *Lectures galéniques: le 'De pulsibus ad tirones'*.



## Rezeptionskultur, Textexegese und Kompilationstechniken

In seiner detaillierten Analyse der alexandrinisch-iatrosophistischen Galenrezeption weist Ivan Garofalo<sup>26</sup> auf drei zentrale Textgruppen hin, welche sämtlich für die mittelalterliche Rezeption des alexandrinischen *Iatrosophistentums* große Bedeutung besitzen: Kommentarwerke, Kompendien (*Summaria*) und, mit diesen eng verbunden, die *Tabulae* (διαρᾶσεις),<sup>27</sup> worin (Lern-)Inhalte anhand von Diagrammstrukturen schematisch und dadurch sehr einprägsam vermittelt werden. Die alexandrinischen Kommentarwerke machten sich die Methodik der zeitgleichen philosophischen Textexegese zunutze;<sup>28</sup> in ihrem Mittelpunkt stand die Diskussion spezifischer Fragestellungen (ἀπορία, *quaestiones*), verbunden mit Lösungsvorschlägen (λύσεις, *solutiones*) der Kommentatoren. Diese ihre zentralen Strukturelemente prägten sowohl die spezielle Kompilationstechnik der spätantiken und byzantinischen Kompendien<sup>29</sup> wie auch die lateinisch-westliche Rezeption der medizinischen Quellen, die im Ravenna des 7. Jhds. im Spannungsfeld der dort ansässigen unterschiedlichen Medizintraditionen und -schulen ihren Ausgang nahm.<sup>30</sup> Das byzantinische Exarchat von Ravenna mit seiner multikulturellen Bevölkerungsstruktur war somit ein ganz entscheidender Faktor für die weitere Verbreitung der medizinisch-iatrosophistischen Gebrauchsliteratur im westlichen Abendland.<sup>31</sup>

Vor dem Hintergrund der alexandrinischen *Summaria* mit ihrer gezielten Neuordnung und Ergänzung des zugrundeliegenden Quellenmaterials<sup>32</sup> lässt sich die erstmals von dem spätantiken Arzt Oreibasios (ca. 325 – nach 395/6)<sup>33</sup>

---

*Introduction, text latin adiuvente Ivan Garofalo, traduction et notes explicatives par Nicoletta Palmieri. Saint-Étienne 2005.*

<sup>26</sup> GAROFALO (Anm. 15) 65–67.

<sup>27</sup> OVERWIEN, O., Zur Funktion der *Summaria Alexandrinorum* und der *Tabulae Vindobonenses*. In: SCHMITZER, U. (Hrsg.), *Enzyklopädie der Philologie*. Göttingen 2013, 187–207. OVERWIEN (Anm. 15) mit ausführlicher Analyse.

<sup>28</sup> GAROFALO (Anm. 15) 65f.

<sup>29</sup> BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 20) 86–110.

<sup>30</sup> GAROFALO (Anm. 15) 66 mit Tafel 3.1 auf S. 68; HERRIN (Anm. 17) 239–244. Allgemein zu den lateinischen medizinischen Handbüchern der Spätantike vgl. den Überblick bei BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 6) 52–55; vgl. ferner FISCHER, K.-D., Die vorsalernitanischen lateinischen Galenübersetzungen. *Medicina nei Secoli* 25 (2013) 673–714.

<sup>31</sup> HERRIN (Anm. 17) 239–244 (Kap. 23).

<sup>32</sup> GAROFALO (Anm. 15) 66.

<sup>33</sup> Oreibasios ist zwar ein Autor der Spätantike und damit strenggenommen kein byzantinischer

erarbeitete und angewandte Kompilations- und Komprimierungstechnik als eine speziell für den medizinischen Gebrauch bestimmte Weiterentwicklung des alexandrinischen Kommentarwesens verstehen. Oreibasios hatte gemeinsam mit dem späteren Kaiser Julian „Apostata“ (331/2–363, reg. 361–363) in Alexandria studiert und diesem später als Leibarzt und Bibliothekar gedient. Auf Julians Wunsch verfasste er zunächst ein heute nicht mehr erhaltenes Kompendium aus den Schriften Galens, sodann die Ἱατρικαὶ συναγωγαί (*Collectiones medicae*) in 70 Büchern,<sup>34</sup> ein umfassendes und praxisorientiertes Nachschlagewerk, das sich durch zielsichere Souveränität in der Quellenauswahl und -kritik ebenso auszeichnete wie durch seine Themenvielfalt und bahnbrechende Kompilierungstechnik. Aus diesem Werk epitomisierte er anschließend (wohl nach 390) zwei synoptische Nachschlagewerke,<sup>35</sup> von denen die neun Bücher umfassende *Synopsis ad Eustathium* als Lehrbuch für den ärztlichen Nachwuchs bestimmt war, und die vier Bücher umfassenden *Euporista* als Hausarztneibuch bzw. medizinisches Reisehandbuch dem Rhetor und *philiatros* Eunapios gewidmet war. Die prägnante Kürze (*Brachylogia*) und zielorientierte Komprimierung, gerade im Falle der beiden Synopsen, erwiesen sich als richtungswesend für die gesamte spätere Rezeption, und zwar sowohl innerhalb der byzantinischen medizinischen Gebrauchsliteratur wie auch im Westen, nachdem die beiden synoptischen Werke bereits im 6. Jhd., wohl in Norditalien, ins Lateinische übersetzt worden waren.<sup>36</sup>

---

Autor, doch steht er aufgrund seiner genuin byzantinischen Kompilierungstechnik am Beginn der byzantinischen Medizin, vgl. BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 6) 38–41.

<sup>34</sup> Editions- und Forschungsstand: RAEDER, J. (ed.), *Oribasii Collectionum medicarum reliquiae* I–IV. (Corpus Medicorum Graecorum VI/1,1–2 und VI/2,1–2) Leipzig – Berlin, 1928–1931; DE LUCA, R. (ed.), *Oribasio di Pergamo, Collezioni Medici lib. XXIV/XXV*. In: GARZYA, A. u.a. (eds.), *Autori della tarda antichità e dell'età bizantina: Medici Bizantini (Oribasio di Pergamo, Aezio d'Amida, Alessandro di Tralle, Paolo d'Egina, Leone medico)*. Turin 2006, 21–251. Heute sind davon noch ca. 25 Bücher sowie einzelne Exzerpte und Fragmente aus den verlorenen Büchern erhalten, vgl. DE LUCIA, R., *Antike Medizin*. München 2005, 660f. s.v. Oreibasios v. Pergamon; und LEVEN, K.-H., *Enzyklopädie Medizingeschichte* III. 2007, 1076f. s.v. Oreibasios.

<sup>35</sup> Edition: RAEDER, J. (ed.), *Oribasii Synopsis ad Eustathium/Libri ad Eunapium*. (Corpus Medicorum Graecorum, VI/3) Leipzig – Berlin 1926.

<sup>36</sup> Vgl. BAADER, G., *Early Medieval Latin Adaptions of Byzantine Medicine in Western Europe*. *DOP* 38 (1984) 251–259, bes. 252; BUZZI, S. – MESSINA, F., *The Latin and Greek Tradition of the Corpus Oribasianum*. In: MAIRE (Anm. 9) 289–314. Die lateinischen Oreibasios-Übersetzungen der wesentlichen früher als die überlieferten griechischen Handschriften, weshalb sie eine große Bedeutung für die *constitutio textus* besitzen. Die lateinische Tradition unterscheidet zwei Redaktionen, deren einzelne Handschriften entweder zwischen 9. und 17. Jhd., oder zwischen 7. und 9. Jhd. datieren. Eine Übersicht über die einzelnen Handschriften der lateinischen

Die byzantinische Rezeption der mit den *Summaria* eng verbundenen dritten alexandrinischen Textgruppe, der als *Tabulae* bezeichneten stemmatischen *Dihäresen*, konzentrierte sich, weit über den didaktischen Kontext hinaus, vor allem auf die Strukturierung und interne Organisation der diagnostischen Texte.<sup>37</sup> Gerade in der mittelbyzantinischen Zeit (ungefähr zwischen dem 8. und 10. Jhd.), und sicherlich in enger Verbindung mit der Entwicklung des byzantinischen Krankenhauswesens und den dort angesiedelten professionellen Fachtexten, den *Xenonika biblia*,<sup>38</sup> kursierte eine Vielzahl solcher diagnostischer Schriften, die sich vornehmlich mit der Analyse des Pulses und der Körperausscheidungen (v.a. Urin<sup>39</sup> und Exkreme) befassten. Diese detaillierten und minutiös strukturierten Abhandlungen sind überwiegend anonym überliefert oder tragen Autorennamen (z.B. *Theophilos*, *Stephanos*, *Meletios*, *Leon*), denen sich keine historische Persönlichkeit zuordnen lässt, die aber in den Handschriften häufig das Epitheton *Iatrosophistes* tragen.<sup>40</sup>

---

Überlieferung findet sich auf den Seiten 290–295; zur Überlieferung der *Eclogae* in einem *Codex unicus* (Paris, BNF, Par. Suppl. gr. 446, 10. Jhd., Pergament) vgl. S. 295. Die Handschriften der griechischen Tradition hingegen setzen erst mit dem 12. Jhd. ein und reichen bis ins 15. Jhd.

<sup>37</sup> Verbreitung und Integration von Dihäresen und Baumdiagrammen begegnen insbesondere in den Handschriften zur byzantinischen Gebrauchsliteratur, sind aber keinesfalls auf den medizinischen Bereich beschränkt (eine detaillierte Untersuchung dazu steht noch aus), vgl. OVERWIEN (Anm. 27) 187–207; speziell zur Anwendung von Dihäresen im Rahmen der Galenrezeption vgl. IERACI BIO, A. M., *Dihaireseis relative all' Ars medica di Galeno nel Neap. Orat. Gr. VF 2.11 (olim XXII-1). Galenos 1* (2007) 149–161.

<sup>38</sup> Vgl. BENNETT (Anm. 2) und BENNETT, D. – HORDEN, P., Kap. 13.4. *Xenonika biblia*. In: DAIM (Anm. 7) coll. 1031–1035.

<sup>39</sup> WERSHUB, L. P., *Uroscopy*. *DOP* 38 (1984) 126–129; zu den byzantinischen diagnostischen Texten vgl. BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 20) 91–95 und das Kapitel „Byzantine Uroscopy between Tradition and Innovation“: BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 39–45, jeweils mit ausführlicher Bibliographie.

<sup>40</sup> Zu Leon (*Iatrosophistes*) vgl. BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 20) 90f., 96f. und BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 7 und 129 Anm. 74; zur Bedeutung von Leons *Epitome* aus Meletios' *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου* als bedeutendem Textzeugen im Rahmen der Rezeption des alexandrinischen *Iatrosophistentums* vgl. GAROFALO (Anm. 15) 73 Anm. 70 und IERACI BIO, A. M., *Medicina e teologia nel De natura hominis di Melezio*. In: BOUDON-MILLOT, V. – POUDERON, B. (Hrsgg.), *Les Pères de l'Église face à la science médicale de leur temps*. Paris 2005, 29–48. Demnach handelt es sich bei Leon um einen wichtigen Vertreter des mittelbyzantinischen *Iatrosophistentums*, dessen Einfluss auf die nachfolgende byzantinische medizinische Gebrauchsliteratur einer intensiveren Untersuchung bedarf, auf Grundlage der von Anna Maria Ieraci Bio angekündigten Edition seines Werks. Petros Bouras-Vallianatos hat zudem darauf hingewiesen, dass in Leons *Synopsis* die operative Therapie einen ganz wesentlichen Stellenwert einnimmt (BOURAS-VALLIANATOS [Anm. 17] 129 Anm. 74). Vor dem Hintergrund von Leons Meletios-Rezeption und im Rahmen des byzantinischen *Iatrosophistentums* ist

Etliche dieser Texte zeigen gewisse inhaltliche, terminologische oder auch strukturelle Gemeinsamkeiten, die es erlauben, Textgruppen mit zusammenhängender Provenienz, sei es redaktioneller oder institutioneller Natur, zu unterscheiden,<sup>41</sup> vergleichbar etwa der aus dem salernitanischen Umfeld überlieferten Vielzahl an Texten mit durchaus individueller Prägung, doch einheitlicher institutioneller Anbindung.<sup>42</sup> Die byzantinischen Textgruppen beinhalten neben den diagnostischen Texten auch Kommentarwerke (v.a. weitläufige Aphorismenkommentare mit äußerst komplexer Überlieferungsgeschichte<sup>43</sup>) und medizinphilosophische Schriften,<sup>44</sup> bei denen die mittelbyzantinische Renaissance der christlichen Anthropologie<sup>45</sup> einen bedeutenden Stellenwert

---

diese Tatsache durchaus als Besonderheit hervorzuheben und lässt Leons Einbindung in ein professionelles (Krankenhaus-)Ambiente vermuten.

- <sup>41</sup> So etwa ein „Theophilus-Textcorpus“, bestehend aus insgesamt 7 Texten, die in Zusammenhang zueinander stehen, vgl. GRIMM-STADELMANN, I. (ed.), *Theophilus Protospatharios: Der Aufbau des Menschen in fünf Büchern. Kritische Edition des Textes mit Einleitung, Übersetzung und Kommentar*. München 2008 (online: <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/9393/>) 8–22.
- <sup>42</sup> Edition: DE RENZI, S. (ed.), *Collectio Salernitana Collectio Salernitana: ossia documenti inediti, e trattati di medicina appartenenti alla scuola medica salernitana* 1–5. Neapel 1852–1859.
- <sup>43</sup> Vgl. SAVINO, Ch., Il commento di Damascio agli Aforismi di Ippocrate e la tradizione manoscritta del commento di Galeno. *Galenos* 7 (2013) 45–54; zu einem Aphorismenkommentar, der unter dem Namen *Theophilus* überliefert ist, vgl. GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 17f. und SAVINO, Ch., Da Costantinopoli a San Zanipolo: l'itinerario del commento misto di Galeno e Teofilo agli Aforismi di Ippocrate. In: LAURITZEN, F. (Hrsg.), *Byzantine Charitable Foundations and Medicine from Constantinople to Venice (284–1453)*. (Byzantinisches Archiv Series Medica 2) (im Druck).
- <sup>44</sup> Dazu vgl. TEMKIN (Anm. 5); GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 8–22; VAN DER EIJK, Ph. J., *Medicine and Philosophy in Classical Antiquity: Doctors and Philosophers on Nature, Soul, Health and Diseases*. Cambridge 2005; LAURITZEN, F., *Curing the Body and Soul in Eleventh Century Constantinople*. In: PITRAKIS – TANMAN (Anm. 2) 31–40.
- <sup>45</sup> An dieser Stelle möchte ich Mathias Witt für den Anstoss zur Reflexion des Begriffs der „christlichen Anthropologie“ als literarische Gattungsbezeichnung sehr herzlich danken. Das Konzept der christlich-theologischen Anthropologie entwickelte sich sukzessive aus der Vorstellung vom „Inneren Menschen“, als „die in Körperform verdichtete [...] Form der Seele“, vgl. MARKSCHIES, Ch., *RAC* 18. 2013, 266–312, bes. 287. s.v. Innerer Mensch, und manifestierte sich als eine im medizinischen Quellenfundament verankerte „Synthese der griechischen Philosophie mit der christlichen Weltanschauung“, so KALLIS, A., *Der Mensch im Kosmos. Das Weltbild Nemesios' von Emesa*. Münsterische Beiträge zur Theologie 43. Münster 1978, 9. Vgl. ferner CHAREIRE, I., *Éthique et Grâce. Contribution à une anthropologie chrétienne*. Paris 1998; REPOLE, R. (Hrsg.), *Il corpo alla prova dell' antropologia cristiana*. Mailand 2007; DE ROSA, G., *L' Uomo: La sua natura, il suo destino. Antropologia Cristiana*. (Collana Credere oggi 15) Rom 2007; SCHWARZ, H., *The Human Being: a Theological Anthropology*. Michigan – Cambridge (UK) 2013, worin die christlich-theologische Anthropologie als Gattungsbezeichnung innerhalb der allgemeinen Anthropologie definiert wird. Am deutlichsten in Richtung eines

innehat. Deren zentrales Gedankengut (Anthropozentrismus, Mikrokosmos-Makrokosmosanalogie, Gottesebenbildlichkeit)<sup>46</sup> lässt sich auf alexandrinisch-iatrosophistische Grundlagen zurückführen, wie beispielsweise die Fokussierung auf den Menschen als zentrales Forschungsobjekt vor dem Hintergrund einer detaillierten Elementen- und Sphärenlehre sowie das Bewusstsein für die allgegenwärtige πρόνοια (Voraussicht) des Schöpfers (des *Demiurgen*). Die Übertragung dieser Elemente in ein christlich geprägtes Umfeld führte letztendlich zu einer zielgerichteten Neuinterpretation des galenischen „Arztphilosophentums“, und damit unweigerlich zu einer zunehmend ganzheitlichen Beurteilung des Menschen.

## Iatrosophistische Strukturen in Byzanz und im Abendland

Die Rezeption und gezielte Umsetzung des alexandrinischen *Iatrosophistentums* setzte demnach innovative Impulse für die Weiterentwicklung der antiken zur mittelalterlichen Medizin, und dies gilt sowohl für Byzanz wie auch für das Abendland mit Ravenna als dem vermutlich frühesten von Alexandria inspirierten westlichen Zentrum für medizinische Studien.<sup>47</sup> Grundlegende Konstituenten für deren Ausformung und Entwicklung waren ein konzises

---

literarischen Gattungsbegriffes charakterisierte die patristischen Abhandlungen zur christlichen Anthropologie: HAMMAN, A.-G., *L'Homme, Image de Dieu. Essai d'une anthropologie chrétienne dans l'Eglise des cinq premiers siècles*. (Relais-études 2) Paris 1987. Speziell zur Diskussion des christlich-anthropologischen Konzepts in der modernen Medizin vgl. PATT, H. J. (Hrsg.), *Christliche Anthropologie als Perspektive für die Medizin*. Köln 1985, wo im Rahmen einer Aufsatzsammlung Grundfragen der christlichen Anthropologie als medizinische, nicht nur medizinethische Perspektiven diskutiert werden. Die Problematik, christliche bzw. theologische Anthropologie tatsächlich als literarische Gattung zu definieren, hängt sicherlich mit dem außerordentlich breit gefächerten transdisziplinären Kontext der damit verbundenen Fragestellungen zusammen, die keiner Einzeldisziplin *per se* zuzuordnen, sondern äußerst diversen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontexten verhaftet sind, vgl. dazu ausführlich SCHOBERTH, W., *Einführung in die theologische Anthropologie*. Darmstadt 2006, 36–59. Sowohl die theologisch-philosophische Literatur wie auch die medizinische Gebrauchsliteratur des byzantinischen Zeitalters bedient sich gleichermaßen, jedoch mit divergierender Fokussierung, des christlich-anthropologischen Konzeptes und der damit verknüpften Fragestellungen, wodurch die diesbezüglichen Quellen aufgrund ihrer Transdisziplinität eine recht prägnante Sonderstellung innerhalb der byzantinischen Literatur einnehmen, weshalb die Bezeichnung dieser Quellsituation als eine literarische Subkategorie mit dem Gattungsbegriff „christliche Anthropologie“ durchaus zu rechtfertigen ist.

<sup>46</sup> Vgl. KALLIS (Anm. 45) 81–90; GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 50–52; BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 20) 86–91.

<sup>47</sup> HERRIN (Anm. 17) 240 mit Anm. 7.

und quellenkritisch orientiertes medizintheoretisches Schrifttum, ein geregeltes Ausbildungswesen mit fixem Lehrcurriculum sowie die progressive Evaluation bereits bestehender, aber auch neu entwickelter Therapiekonzepte. Die kontinuierliche Adaption und Weiterentwicklung der alexandrinischen Maximen durch die byzantinischen Arztgelehrten führte letztendlich zu dem Phänomen eines speziell byzantinischen *Iatrosophistentums*, getragen von zwei wesentlichen Konstituenten: der christlichen Anthropologie als Leitfaden für die ganzheitliche Betrachtung des Menschen als Kompositwesen aus Körper und Seele mit den daraus abzuleitenden therapeutischen Maximen, und zum anderen einem institutionalisierten Krankenhauswesen mit professionellem Anspruch, entsprechendem Ausbildungssystem und einschlägiger Fachliteratur.

Im Westen hingegen konzentrierte sich die Rezeption des alexandrinischen *Iatrosophistentums* zunächst auf die Erschließung des relevanten Textgutes in lateinischen Übersetzungen, zum anderen aber auf die Integration der Medizin als einer intellektuellen Disziplin in ein von den sieben *Artes liberales* dominiertes Ausbildungssystem, das die gesamte Naturwissenschaft umfasste. Zielsetzung dieses Medizinverständnisses war weniger der Heilerfolg als vielmehr die Möglichkeit, mittels medizintheoretischer Studien eine tiefere Einsicht in die Schöpfung zu gewinnen und damit die Grundlage zu weiterführenden theologischen Studien zu schaffen. Aus diesem Umfeld und vor diesem Hintergrund erklärt sich dann auch die Reaktion Papst Gregors des Großen (540–604, pont. 590–604) nicht nur auf seine persönliche Krankheitsgeschichte, sondern insbesondere auf die justinianische Pest, deren Ausbruch in Rom im Jahre 590 mit dem Beginn seines Pontifikats zusammenfiel, und die er weniger als medizinische als vielmehr theologische Herausforderung verstand.<sup>48</sup>

### *Christus Medicus* und christliche Anthropologie

Für den Stellenwert der Heilkunde innerhalb des christlichen Wertesystems des Mittelalters spielte zum einen die Metapher von *Christus Medicus*<sup>49</sup> eine

<sup>48</sup> Ausführliche Analyse bei HACK, A.T., *Gregor der Große und die Krankheit*. (Päpste und Papsttum 41) Stuttgart 2012, 9–35 und 105–139.

<sup>49</sup> GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 50f. mit ausführlicher Bibliographie. Vgl. dazu auch die ganzseitige Abbildung in der Handschrift Paris. gr. 2243, f. 10<sup>v</sup> (dat. 7. August 1334), wo in der oberen Hälfte der thronende *Christus Medicus* dargestellt ist, in der unteren Bildhälfte hingegen eine irdische Konsultation mit einem sitzenden Arzt (ὁ ἰατρός), zu dem ein an Krücken gehender Patient (ὁ ἀσθενῶν) gebracht wird, während im Hintergrund ein Apotheker (ὁ σπερσιάλος) mit der Arzneibereitung beschäftigt ist: LAZARIS, S., *Medieval Portraits of Galen*. In: BOURAS-VALLIANATOS – ZIPSER (Anm. 4) 609–638, bes. 616, 622 mit Anm. 71;

bedeutsame Rolle, zum anderen die Anerkennung der Medizin als essentieller Bestandteil eines übergeordneten und umfassenden göttlichen Planes. Während bereits im *Corpus Hippocraticum* der Mensch in seinem geographischen und sozialen Umfeld, seine humoralpathologische Individualität und die sich daraus ergebenden therapeutischen Konsequenzen ausführlich erörtert wurden,<sup>50</sup> konzentrierte sich die aus der Patristik erwachsene „biblische Anthropologie“ in erster Linie auf die Rolle des Menschen innerhalb der Schöpfung sowie die körperliche Dimension der Auferstehung. Abgesehen von Tertullian (nach 150 – nach 220), dessen gesamtes Œuvre sich durch fundierte medizinische Kenntnisse auszeichnet, besitzt eine dem frühchristlichen Apologeten Athenagoras (2. Hälfte des 2. Jhs.) zugeschriebene, aber sehr wahrscheinlich pseudonyme Abhandlung *De resurrectione mortuorum* aus der ersten Hälfte des 3. Jhds. wegweisende Bedeutung am Übergang von der biblischen zur christlichen Anthropologie.<sup>51</sup> An ebendiesem Schnittpunkt stehen auch die Homilien X und XI des *Hexaemeron* des kappadokischen Kirchenvaters Basileios des Großen (um 330–379)<sup>52</sup>, dessen medizinische Kenntnisse weit über bloßes Grundwissen hinausgingen, und der zudem als Gründer eines der frühesten Krankenhäuser, der nach ihm benannten *Basilias* in Caesarea, gilt.<sup>53</sup> Einen ersten Höhepunkt erfuhr die christliche Anthropologie an der Wende vom 4. zum 5. Jhd. mit zwei richtungsweisenden Abhandlungen: Gregor von Nyssas (um 338 – nach 394) *De hominis opificio* (περὶ κατασκευῆς ἀνθρώπου)<sup>54</sup> und Nemesios' von Emesas (gest. um 400?)

MONDRAIN, B., Les manuscrits grecs de médecine. In: JOUANNA, J. – LECLANT, J. (Hrsgg.), Actes di colloque 'La médecine grecque antique.' Paris 2004, 267–285, bes. 269 und 275.

<sup>50</sup> Vgl. dazu die hippokratische Schrift Περὶ φύσεως ἀνθρώπου, Edition: JOUANNA, J. (ed.), *Hippocrate, La nature de l'homme*, (Corpus Medicorum Graecorum I, 1/3) Berlin 1975.

<sup>51</sup> Vgl. BARNARD, L.W., The Father of Christian Anthropology. *Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft* 63 (1972) 254–270. Zur Datierungs- und Zuordnungsfrage vgl. die ausführliche Untersuchung von KIEL, N., *Ps-Athenagoras, „De Resurrectione“*, *Datierung und Kontextualisierung der dem Apologeten Athenagoras zugeschriebenen Auferstehungsschrift*. (Vigiliae Christianae Supplements 133.) Leiden 2016. Zu Tertullian vgl. HAMMAN (Anm. 45) 77–102.

<sup>52</sup> Edition: SMETS, A. – VAN ESBROECK, M. (eds.), *Basile de Césarée, Sur l'origine de l'Homme (Hom. X et XI de l'Héxaéméron)*. (Sources Chrétiennes 160) Paris 1970; HÖRNER, H. (ed.), *Auctorum incertorum vulgo Basili vel Gregorii Nysseni Sermones de creatione hominis, Sermo de paradiso*. (Gregorii Nysseni Opera suppl.) Leiden 1972.

<sup>53</sup> Vgl. MILLER (Anm. 16) 85–88; BIRCHLER-ARGYROS, U. B., *Quellen zur Spitalgeschichte im Oströmischen Reich*. (Studien zur Geschichte des Krankenhauswesens 39) Herzogenrath 1998, 8f.; BENNETT (Anm. 2) 8.

<sup>54</sup> Edition: PG 44, 123–256: Τοῦ ἐν ἁγίοις Γρηγορίου Νύσσης περὶ κατασκευῆς ἀνθρώπου /

*De natura hominis* (περὶ φύσεως ἀνθρώπου).<sup>55</sup> In beiden Schriften finden sich die Grundgedanken der christlichen Anthropologie<sup>56</sup> erstmals explizit dargelegt: die Analogie zwischen dem Makrokosmos des Universums und dem Menschen als einem diesen widerspiegelnden Mikrokosmos, der daraus abgeleitete Anthropozentrismus und die Betonung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen sowie, analog zur theologischen Analyse der Natur Christi, die zwischen irdischer und transzendenter Existenz angesiedelte menschliche Kompositwesenheit, symbolisiert durch die Interferenz von Körper und Seele. Sowohl Nemesios' wie auch Gregors Ausführungen transferieren neuplatonisch-alexandrinisches Gedankengut in ein frühchristliches Umfeld und verwenden dabei eine Vielzahl medizinischer Exempla und Metaphern, die hauptsächlich den physiologisch-teleologischen und anatomischen Schriften Galens entnommen sind.<sup>57</sup> Insbesondere Galens physiologische Schrift *De usu partium* (Περὶ χρείας μορίων)<sup>58</sup> spielt in diesem Prozess eine wesentliche Rolle, da ihre teleologische Ausrichtung eine Interpretation in christlichem Sinne nahelegt und unterstützt: die bloße Ersetzung von Galens Naturbegriff als Schöpferinstanz (φύσις) durch den christlichen Gottesbegriff (ὁ Θεός) ermöglicht eine nahezu lückenlose Adaption des Textes für die christliche Anthropologie.<sup>59</sup> Galens

---

S. Gregorii Nysseni de hominis opificio. Zur Einordnung dieses Werkes vor dem Hintergrund der antiken Philosophie vgl. BEDKE, A., *Anthropologie als Mosaik. Die Aufnahme antiker Philosophie durch Gregor von Nyssa in seine Schrift „De hominis opificio“*. (Orbis Antiquus 45) Aschendorff 2012.

<sup>55</sup> Edition: MORANI, M. (ed.), *Nemesii Emeseni de natura hominis, Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*. Leipzig 1987; SICLARI, A., *L'Antropologia di Nemesio di Emesa, Istituto di Scienze Religiose, Università di Parma*. (Filosofia e Religione 9) Padua 1974; TELFER, W., *The Birth of Christian Anthropology. Journal of Theological Studies* 13/1 (1962) 347–354; SHARPLES, R. W – VAN DER EIJK, PH. J., *Nemesius of Emesa: on the Nature of Man*. Liverpool 2008.

<sup>56</sup> Nach wie vor grundlegend dazu: KALLIS (Anm. 45); zur gesamten Entwicklung dieses Genre bis zur heutigen theologischen Anthropologie vgl. DE ROSA (Anm. 45) mit ausführlicher Bibliographie.

<sup>57</sup> Zur besonderen Rolle von Galens *De Usu partium* (Περὶ χρείας μορίων) vgl. TEMKIN (Anm. 5) 10–50; GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 50.

<sup>58</sup> Edition: HELMREICH, G. (ed.), DE ROSA (Anm. 45) mit ausführlicher Bibliographie.

<sup>58</sup> Zur besonderen Rolle von Galens *Γαληνοῦ περὶ χρείας μορίων ιζ' / Galeni de usu partium libri XVII I–II*. Leipzig 1907–1909 (repr. Amsterdam 1968); engl. Übers.: MAY, M. T., *Galen On the Usefulness of the Parts of the Body. Translated from the Greek with an Introduction and Commentary I–II*. Ithaca – New York 1968. Mays Einleitung beinhaltet eine ausführliche Analyse des Werks unter besonderer Berücksichtigung von Galens medizinphilosophischem System und der zugrundeliegenden Quellsituation.

<sup>59</sup> Ganz selten kann in christlich-anthropologischen Texten φύσις auch beibehalten werden, vgl.



*De usu partium* konstituiert somit aufgrund seiner repräsentativen Synthese aus platonischer, aristotelischer und stoischer Naturphilosophie den zentralen Text für die gegenseitige Durchdringung von Medizin, Philosophie und Theologie.<sup>60</sup> Die Definition des Menschen als ζῷον λογικόν, als Verkörperung einer Rationalität, die dem Menschen alleine vorbehalten ist, und in seiner aufrechten Haltung und Körperstruktur zum Ausdruck kommt, gleichzeitig aber auch eine Verpflichtung dem Schöpfer gegenüber impliziert, war ein wesentlicher Bestandteil der byzantinischen christlichen Anthropologie und wurde dementsprechend detailliert erörtert.<sup>61</sup>

### Ravennatische Galenkommentare: Agnellus, Simplicius und der Cod. Ambrosian. G 108

Nicht nur die byzantinische Rezeption der christlichen Anthropologie und ihres zentralen Gedankengutes, sondern auch die ravennatischen Galenkommentare des Agnellus zeigen deutlich den Einfluss dieser Motivik, so z.B. in der Rezeption der auf Nemesios und Poseidonios zurückgehenden Interpretation der menschlichen Gehirnfunktionen.<sup>62</sup> Gerade am Beispiel des Gehirns, seiner drei Zonen und deren Schwerpunkte als Sitz von Einbildungs-, Urteils- und Gedächtniskraft zeigt sich die Verschränkung mit dem theologischen Kompetenzbereich, wodurch die Grundlagen in der christlichen Anthropologie besonders deutlich werden. Entsprechende Analysen der Substanz und Funktionsweise des menschlichen Gehirns finden sich im byzantinischen Schrifttum beispielsweise im Verlauf des vierten Buches der unter dem Namen eines *Theophilus* überlieferten christlichen Anthropologie *περί*

*Theoph.* I,2 (ed. GRIMM-STADELMANN [Anm. 41] 125, 33 f.): ὅτι εἰς τοσοῦτον ἦκει σοφίας ἡ τέχνη τῆς φύσεως, ὡς μήπω πᾶσαν αὐτὴν εὐρήσθαι und *Theoph.* V,7 (ed. GRIMM-STADELMANN [Anm. 41] 185, 27): ἡ φύσις ἐποίησε. Vergleichbare Beispiele einer Beibehaltung des φύσις-Begriffes lassen sich auch in etlichen anderen, unter dem Namen *Theophilus* überlieferten Texten feststellen, so z.B. in der uroskopischen Abhandlung *Περὶ οὔρων* (De urinis, ed. IDELER, J. L., *Physici et medici graeci minores* I. Berlin 1841, 263, 7.

<sup>60</sup> TEMKIN (Anm. 5); DE LACY, PH., Galen's Platonism. *American Journal of Philology* 93 (1972) 27–39.

<sup>61</sup> Vgl. GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 50–52; GRIMM-STADELMANN, I., Middle Byzantine Christian Anthropology, Hospital Culture and Ioannes Zacharias' Psychosomatal Pneumatology. In: LAURITZEN, F. (ed.), *Byzantine Charitable Foundations and Medicine from Constantinople to Venice (284–1453)*. (Byzantinisches Archiv Series Medica 2) (im Druck).

<sup>62</sup> Dazu vgl. VAN DER EIJK, PH. J., The Art of Medicine. Nemesius of Emesa and early brain mapping. *The Lancet* 372 (August 2008) 440f.; zu dieser Motivik bei Agnellus vgl. HERRIN (Anm. 17) 240 mit Anm. 9.

τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς (IV,31)<sup>63</sup> wie auch in des *Aktuarios* Johannes Zacharias Abhandlung über das Seelenpneuma, wo die einzelnen Gehirnzonen als Sitz der unterschiedlichen Pneumaarten beschrieben sind.<sup>64</sup>

Agnellus' Galenkommentare sind in einer Handschrift aus dem 9. oder 10. Jhd. überliefert, die als Cod. Ambrosian. G 108 in der *Biblioteca Ambrosiana* in Mailand aufbewahrt wird<sup>65</sup> und sehr wahrscheinlich die Kopie einer wesentlich älteren Vorlage aus dem 6. oder 7. Jhd.<sup>66</sup> ist. Diese Handschrift enthält die lateinischen Übersetzungen von drei hippokratischen Schriften sowie Kommentare zu vier Galenschriften, wovon die ersten beiden (*De Sectis*<sup>67</sup> und *Ars Parva*) als Einführung in die medizinische Disziplin dienen, der dritte in den Bereich der diagnostischen Texte gehört (*De Pulsibus*), und der vierte (*Therapeutica ad Glauconem*<sup>68</sup>) Therapieanweisungen für einen medizinischen Laien (*philiatros*) enthält. Die *subscriptio* besagt, dass Agnellus' Kommentare quasi als

<sup>63</sup> GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 333: „Die von der Stirn umschlossenen vorderen Gehirnkammern enthalten den Bereich des Vorstellungsvermögens: da nämlich vom Seelenpneuma insgesamt drei *Energeiai* bewirkt werden, Vorstellungsvermögen, Gedächtnis und Denkvermögen, werden drei Bereiche des Gehirns zu deren Wohnort definiert, der vordere, hintere und mittlere. Im vorderen Bereich wohnt das Vorstellungsvermögen, im mittleren das Denkvermögen, im hinteren das Gedächtnis. Deren Anordnung ist vernünftig: zuerst ruft das Evidente eines jeden Gegenstandes eine Vorstellung hervor, dann werden die wie auch immer gearteten Gedanken wie einer Festung dem Gedächtnis anvertraut, damit sie zum rechten Zeitpunkt zum Nutzen aufgegriffen wird.“ (Übers. d. Verf.)

<sup>64</sup> Vgl. BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 193–203; zum aktuellen Editionsprojekt vgl. <http://jza.badw.de> (Isabel Grimm-Stadelmann).

<sup>65</sup> Ausführliche Analyse dieser Handschrift: MUSITELLI, S. – MARANDOLA, P. – JALLOUS, H. – SPERONI, A. – DE BASTIANI, T., The Medical School at Ravenna. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 317–319; die detaillierte historisch-philologische Analyse von BECCARIA, A., Sulle tracce di un antico canone di Ippocrate e di Galeno. *Italia Medioevale e Umanistica* 1/2 (1959) 1ff.; 2/4 (1961) 1ff.; 3/14 (1971) 1ff. ist leider aufgrund Beccarias Tod unvollendet geblieben.

<sup>66</sup> Der Text des Cod. Ambrosian. G 108 ist auch noch in zwei Fragmenten des Cod. Reichenau 120 überliefert, der ebenfalls ins 9. Jhd. datiert wird und Sergio Musitelli et al. vermuten aufgrund philologischer Kriterien, dass beide Kodizes auf eine identische handschriftliche Vorlage aus dem 6. Jhd. zurückgehen: „as the Latin used in the Codex is that of the 6th century“, allerdings ohne detaillierte Begründung dieser Argumentation: MUSITELLI et al. (Anm. 65) 318.

<sup>67</sup> Vgl. TEMKIN, O., Studies in Alexandrian medicine. I. Alexandrian commentaries in Galen's *De Sectis ad Introducendos*. *Bull. Inst. hist. Med.* 3 (1935) 405ff.

<sup>68</sup> Vgl. BAADER (Anm. 36) 254; BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 6) 52–55; BOURAS-VALLIANATOS, P., Reading Galen in Byzantium: The Fate of *Therapeutics to Glaucon*. In: BOURAS-VALLIANATOS, P. – XENOPHONTOS, S. (Hrsgg.), *Greek Medical Literature and its Readers: From Hippocrates to Islam and Byzantium*. New York 2018, 180–229; FISCHER, K.-D., Die spätlateinische Übersetzung von Galen, *ad Glauconem* (Kühn XI 1–146). *Galenos* 6 (2012) 103–116.

„Vorlesungsmitschriften“ (ex voce / ἀπὸ φωνῆς) von dessen Schüler Simplicius niedergeschrieben wurden, und zwar in Ravenna: *ex voce Agnello iatrosophista ego Simplicius deo iuvante legi et scripsi in Ravenna feliciter*. Agnellus wird hier eindeutig als „Iatrosophist“ (*iatrosophista*) charakterisiert, womit nicht nur seine eigene Verankerung in der entsprechenden alexandrinischen Tradition explizit betont wird, sondern gleichermaßen auch die seines Umfeldes, der ravennatischen Medizinschule: „It can thus be deduced that a medical school existed in Ravenna between the 6<sup>th</sup> and 7<sup>th</sup> centuries AD. The school concentrated its attention on the thoughts of Galen, and in particular on the 4 works that were considered the basis of medical teaching by the School of Alexandria and in the Arab world.“<sup>69</sup> Die Medizinschule von Ravenna wird zudem im jeweiligen Kolophon der ersten drei Galenkommentare explizit genannt, weiterhin trägt Agnellus sowohl das Epitheton *iatrosophista* wie auch *archiatros* (ἀρχίατρος),<sup>70</sup> sein Schüler Simplicius tritt im zweiten Kolophon ebenfalls als *medicus* (ιατρός) in Erscheinung:

Explicit scolia peri hereseon Galeni actio trigesima tertia feliciter. Ex voce Agnello iatrosophista ego Simplicius deo iuvante legi et scripsi in Ravenna feliciter.

Ex vocem Agnello archiatro deo iuvante ego Simplicius medicus legi contuli et scripsi in Ravenna feliciter.

Ex voce Agnello iatrosophista ego Simplicius audivi legi contuli Deo iuvante et scripsi [in Ravenna] feliciter.<sup>71</sup>

Die Struktur der ersten drei Galenkommentare folgt mit ihrer Gliederung in *actiones*, die jeweils mit einer generellen Einführung (*theoria*) beginnen, äußerst präzise dem alexandrinischen Gliederungsschema. In Anschluss an die *theoria* werden sodann, ebenfalls nach alexandrinischem Vorbild, einzelne *lemmata* aus Galens Text zitiert und eingehend erläutert; jede *theoria* und *actio* schließt mit einer stereotypen Endformel: *finit theoria* bzw. *finit actio*. Der vierte Kommentar besitzt kein einleitendes Kolophon und auch nicht dieselbe Gliederung, sondern nur eine Kapiteleinteilung, der kein spezielles Schema zugrundeliegt. Ein zentrales Element in Agnellus' Kommentar

<sup>69</sup> MUSITELLI et al. (Anm. 65) 318.

<sup>70</sup> Vgl. GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 23–27 mit ausführlicher Bibliographie.

<sup>71</sup> MUSITELLI et al. (Anm. 65) 318.

zu Galens *De Sectis*<sup>72</sup> bildet die Anwendung der aristotelischen vier *aitiai*, der Grundkonstituenten, auf die medizinische Disziplin: erste und wirkende Ursache ist demnach das medizinische Handeln oder auch die Medizin selbst, die sich auf die zweite und materiell-stoffliche Ursache, den menschlichen Körper, konzentriert. Sie bedient sich dabei instrumentaler Ursachen mittels therapeutischer Hilfsmittel oder chirurgischer Instrumente und verfolgt als vierte Ursache das Ziel die Wiederherstellung der Gesundheit. Während dieses Grundschemas im lateinischen, aber auch im arabischen medizinischen Schrifttum des Mittelalters in der Folge weiter differenziert wird und als generelles Ordnungsprinzip der abendländischen Medizin Bestand hat, wird es innerhalb der byzantinischen medizinischen Texte stärker situationsbezogen und damit wesentlich differenzierter eingesetzt. Ein aussagekräftiges Beispiel hierfür liegt wiederum in der Theophilos-Redaktion der mittelbyzantinischen christlichen Anthropologie vor, deren primäres Strukturelement zwar die platonische Trichotomielehre ist, indem die fünf Bücher dieses Werkes um die drei platonischen Seelenteile angeordnet werden,<sup>73</sup> doch finden die aristotelischen *aitiai* gezielte Anwendung im Rahmen des dritten Buches (III,12) am Beispiel der Funktion der menschlichen Stimme:<sup>74</sup>

<sup>72</sup> Edition: WESTERINK, L. G. (ed.), *Agnellus of Ravenna: Lectures on Galen's De Sectis. Latin Text and Translation*. (Seminar Classics 609) New York 1981.

<sup>73</sup> Ausführlich dazu vgl. GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 118, 359 und Zusammenfassung dieses Gliederungsprinzips in der „Präambel“: „[Man muß aber wissen], dass drei Seelenteile existieren, ein Vernunft-Teil (λογικόν), ein Mut-Teil (θυμικόν) und ein Begierde-Teil (ἐπιθυμητικόν): der Vernunft-Teil ist im Gehirn angesiedelt, der Mut-Teil im Herzen, der Begierde-Teil in der Leber; sämtliche Körperteile im Umkreis des Herzens werden demnach von den Ärzten als ‚mutgesteuert‘ angesprochen, d.h. Thorax, Lunge, Kehlkopf, Luftröhre, und ebenso die im Umkreis der Leber liegenden als ‚begierdegesteuert‘, d.h. Bauchhöhle, Eingeweide, Milz, Nieren, Gallenblase und Hohlvene; die ‚mut- und begierdegesteuerten‘ Körperteile trennt das Zwerchfell voneinander, das auch *phrenes* heißt, und die ‚mutgesteuerten‘ Körperteile liegen oberhalb, die ‚begierdegesteuerten‘ unterhalb des Zwerchfells. Über alles unterhalb des Zwerchfells Gelegene, d.h. die Ernährungs- und ‚begierdegesteuerten‘ Organe, unterrichtet das zweite Buch dieser Abhandlung; alles oberhalb des Zwerchfells Gelegene, d.h. die ‚mutgesteuerten‘ Organe, referiert das dritte Buch dieses Kommentars. Das vierte erläutert die Tatsachen bezüglich des Gehirns und dessen Häute, da dies die Wohnstatt des rationalen Seelenteils ist, das fünfte aber behandelt die Zeugungsorgane und den Rest vom ersten Buch, d.h. die Gelenkverbindung von Kopf, Rückgrat, Schultern und Hüfte; das erste Buch legt nämlich den Aufbau der Hände, Füße und Beine dar.“ (Übers. GRIMM-STADELMANN [Anm. 41] 277f.)

<sup>74</sup> Vgl. dazu die detaillierte Analyse von DÉMONT, P., *Théophile et les merveilles de la phonation: Vortrag im Rahmen des Kolloquiums „Un corpus médical problématique: les traités attribués à Théophile Protospathaire et la lecture chrétienne des enseignements hippocratiques et galéniques.“* (Paris, Université de Paris-Sorbonne, Salle des Actes, 27–28 novembre 2014).

Da der Mensch spricht und sich unterhält, geschieht jedes Ergebnis der Ereignisse im Menschen aufgrund von **Ursachen**, die Ursache aber ist **vierfach**: schöpferisch/wirkend, organisch/stofflich, materiell/instrumental oder endgültig/zielgerichtet. Die schöpferische Ursache der Stimme beim Menschen dürfte wohl das Gehirn sein, weil es den Thorax vorsätzlich bewegt: das Gehirn ist also unmittelbare Ursache; die fernere Ursache nämlich ist die Seele, da sie dem Gehirn befiehlt, den Thorax zu bewegen. Da die schöpferische Ursache doppelt sein soll, einerseits unmittelbar, andererseits ferner, gäbe es dann hier, bei der Stimme, eine noch fernere schöpferische Ursache, nämlich die Veranlassung für alles und die allumfassende Weisheit Gottes, weil sie die Körperteile des Menschen so geschaffen und aufgebaut hat; materielle Ursache wäre die nach außen geleitete Luft der Ausatmung; organische Ursache die Luftröhre sowie die ihr und der Speiseröhre gemeinsame Hülle; Zielursache aber die Stimme selbst. (Übers. d. Verf.)

In sämtlichen Kommentaren des Agnellus begegnen etliche sprachliche Fehler, die auf Verwechslungen griechischer Wörter bzw. deren Missverständnis beruhen.<sup>75</sup> Der Cod. Ambrosian. G 108 ist demnach, wie Sergio Musitelli und seine Mitautoren zu Recht betonen, ein eindeutiger Beleg dafür, dass in der Medizinschule von Ravenna das Studium und die Interpretation der traditionellen Quellengrundlage nach alexandrinischem Vorbild nicht nur gepflegt, sondern gleichzeitig auch die Grundlage des frühsalernitanischen medizinischen Schrifttums sowie einer lateinischen Fachsprache gelegt wurde, noch weit vor deren Präzisierung durch Gariopontus von Salerno im 11. Jhd.<sup>76</sup> Ausgehend von Ravenna lässt sich, den einschlägigen Handschriften zufolge, somit die Rezeption des alexandrinischen *Iatrosophistentums* über Benevent und Monte Cassino bis nach Salerno nachvollziehen, wo auf dieser Basis nicht nur das entsprechende

---

Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, wurde der Vortrag leider bislang noch nicht publiziert, und ich danke Paul Démont sehr herzlich dafür, dass er mir Einsicht in sein Manuskript gewährt hat.

<sup>75</sup> MUSITELLI et al. (Anm. 65) 318 mit Beispielen.

<sup>76</sup> MUSITELLI et al. (Anm. 65) 318: „It should be noted that De Renzi in his *Collectio Salernitana* (cfr. vol I, page ff.: particularly page 143) affirms that Gariopontus of the Salerno School of Medicine was the first to Latinize certain Greek words [...], when in actual fact these words were already present in the works by Agnello and Simplicio of the Ravenna School of Medicine.“

Schrifttum intensiviert, sondern auch ein detailliertes und über lange Zeit tragfähiges Lehrcurriculum erarbeitet wurde.<sup>77</sup>

## Medizinische Sammelwerke und die Entwicklung einer professionellen Fachsprache

Die Renaissance des byzantinischen *Iatrosophistentums* im Zuge des „byzantinischen Humanismus“<sup>78</sup> des 9. und 10. Jhds. stand in unmittelbarer Verbindung mit den „konstantinischen Sammelwerken“<sup>79</sup>, in deren Rahmen eine neue Redaktion der vorhandenen Quellengrundlage durch Theophanes Chrysobalantes<sup>80</sup> erstellt wurde, sowie mit einer generellen Professionalisierung des Krankenhauswesens.<sup>81</sup> Nur unwesentlich später, an der Wende des 10./11. Jhds., konstituierte sich im süditalienischen Salerno die gleichnamige Medizinschule, in deren erster Phase (ca. 995–1087) die Erschließung und Sicherung der Quellengrundlage sowie eine rege Übersetzungstätigkeit aus dem Griechischen und Arabischen stand. Ebenso wie der byzantinische Kaiser Konstantinos VII. Porphyrogenetos (905–959, reg. 913–959) Initiator der groß angelegten Sammelwerke seiner Epoche war, so verbindet sich die

<sup>77</sup> MUSITELLI et al. (Anm. 65) 318f.: „Moreover, the Latin translation and the commentary on Hippocrates’ *Aphorisms* that are found in a great number of Beneventan manuscripts are the same as those produced in Ravenna in the 6th century. In this way a map can be drawn of a medieval Italy crossed (from Ravenna to Benevento, to Cassino, and to Salerno) by a line of Greek tradition, which has its roots in the works of Hippocrates and Galen.“ Diese Schlussfolgerung ist sicherlich korrekt, doch fehlt dabei der Hinweis auf die Rezeption des alexandrinischen *Iatrosophistentums* als entscheidendem Faktor.

<sup>78</sup> LEMERLE, P., *Le premier humanisme byzantin. Notes et remarques sur enseignement et culture à Byzance des origines au 10e siècle*. (Bibliothèque byzantine, Études 6) Paris 1971 und LEMERLE, P., *Byzantine Humanism: the First Phase; Notes and Remarks on Education and Culture in Byzantium from its Origins to the 10th Century*. (Byzantina Australiensia 3) Canberra 1986 (engl. Übers. m. aktualisierter Bibl.); ROSENQVIST, J. O., *Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels 1453*. Berlin u. a. 2007, 59.

<sup>79</sup> COHN, L., Bemerkungen zu den Konstantinischen Sammelwerken. *BZ* 9 (1900) 154–160.

<sup>80</sup> Edition: BERNARD, J. S. (ed.), *Theophanis Nonni Epitome de curatione morborum, Graece et Latine ope Codicum Manuscriptorum rec. notasque adj.*, I–II. Gotha 1794–1795 (Neuedition angekündigt von Barbara Zipser); Analyse der handschriftlichen Überlieferung: SONDERKAMP, J. A. M., *Untersuchungen zur Überlieferung der Schriften des Theophanes Chrysobalantes (sog. Theophanes Nonnos)*. (IIOIKIAA BYZANTINA 7) Bonn 1987; zum aktuellen Forschungsstand vgl. ZIPSER, B., Revisions of Theophanes Chrysobalantes De Curatione. *Wellcome Open Research* 2:17 (2017): <https://wellcomeopenresearch.org/articles/2-17/v2#article-reports> (Zugriff am 30.07.2020).

<sup>81</sup> BENNETT (Anm. 2) 35f., 40, 67–69, 116, 129, 156, 159.

salernitanische Übersetzungstätigkeit stets mit dem Namen des Benediktiners und späteren Erzbischofs Alfano (1015–1085), der nicht nur selbst zahlreiche medizinische Werke ins Lateinische übertragen hatte, sondern auch den aus Nordafrika stammenden Constantinus Africanus (1010/1015–1087), der sehr wahrscheinlich als Laienbruder dem Benediktinerkloster Monte Cassino angehörte, mit der Übersetzung arabischer Quellen beauftragt hatte.

Gerade in der frühen Phase der Schule von Salerno ist der heilkundliche Dialog zwischen Byzanz und dem lateinischen Westen besonders deutlich, denn sicherlich ist es kein Zufall, dass nur kurze Zeit nach Theophanes Chrysobalantes medizinischem Sammelwerk der salernitanische Arzt Gariopontus (um 1040 Subdiakon) mit seinem vermutlich etwas vor 1050 entstandenen *Liber Passionarius (Galeni)* oder auch, analog zum Griechischen, *Liber nosematon* genannt, ebenfalls eine neue Redaktion früherer Quellensammlungen anfertigte.<sup>82</sup> Bei den Quellen, auf deren Basis Gariopontus den *Liber Passionarius* erstellte, handelte es sich neben einigen spätantik-frühmittelalterlichen Bearbeitungen von Galens *De methodo medendi ad Glauconem*, Exzerpten aus den *Euporista* des Theodorus Priscianus<sup>83</sup> sowie zwei komprimierten Adaptionen des Werkes über die akuten und chronischen Krankheiten (*De morbis acutis et chronicis*) des Caelius Aurelianus,<sup>84</sup> das bereits von Cassiodorus und Isidor von Sevilla ausführlich rezipiert worden war, um diverse byzantinische Texte, nämlich einem anonymen Text, der oftmals zusammen mit den beiden Büchern von Galens *De methodo medendi ad Glauconem* als *Liber tertius*<sup>85</sup> überliefert wurde, sowie ein Exzerpt aus den *Therapeutika* des Alexandros von Tralleis, das Kapitel (Buch XII der *Therapeutika*) über die Gicht (*De podagra*), welches erstmalig im 11. Jhd. als unabhängiger Text, losgelöst von den *Therapeutika*, in Umlauf war. Gariopontus strukturierte das sehr inhomogene Quellenmaterial in sieben

<sup>82</sup> GLAZE, F. E., Gariopontus and the Salernitans: Textual Traditions in the Eleventh and Twelfth Centuries. In: JACQUART, D. – PARAVICINI BAGLIANI, A. (Hrsgg.), *La „Collectio Salernitana“ di Salvatore De Renzi: convegno internazionale, Università degli Studi di Salerno, 18–19 giugno 2007*. (Edizione Nazionale ‘La Scuola Medica Salernitana’ 3) Florenz 2008, 149–190; GLAZE, F. E., Speaking in Tongues: Medical Wisdom and Glossing Practices in and around Salerno, c. 1040–1200. In: VAN ARSDALL, A. – GRAHAM, T. (Hrsgg.), *Herbs and Healers from the Ancient Mediterranean through the Medieval West. Essays in Honor of John M. Riddle*. (Medicine in the Medieval Mediterranean) Farnham 2012, 63–106.

<sup>83</sup> FISCHER, K.-D., *HLL* 6. 2020, 101–103. s.v. § 607.3: Theodorus Priscianus.

<sup>84</sup> FISCHER, K.-D., *HLL* 6. 2020, 105–112. s.v. § 607.5: Caelius Aurelianus.

<sup>85</sup> FISCHER, K.-D., Der pseudogalenische *Liber tertius* und FISCHER, K.-D., Galeni qui fertur ad Glauconem *Liber tertius ad fidem codicis Vindocinensis* 109. In: GAROFALO – ROSELLI (Anm. 5) 101–132 und 283–346.

Bücher mit jeweils tabellarisch gestalteten Kapitelübersichten und unternahm zahlreiche orthographische und grammatikalische Korrekturen, weshalb der *Liber Passionarius* zugleich auch den Beginn der salernitanischen medizinischen Fachsprache markiert.<sup>86</sup> Ergebnis seiner Redaktionstätigkeit war, durchaus vergleichbar mit dem Kompendium des Theophanes Chrysobalantes, ein praxisbezogenes Handbuch, das als Leitfaden für Ärzte dienen sollte, obgleich ein großer Teil des verwendeten Quellenmaterials im Original eher für medizinische Laien, *philiatroi*, bestimmt gewesen war.<sup>87</sup> Auf den Anspruch der Benutzerfreundlichkeit und generellen Zweckdienlichkeit wies Gariopontus eigs im Prolog hin, indem er die formale Struktur des *Liber Passionarius* und damit seinen benutzerorientierten Anspruch detailliert erläutert. Im Verlauf des 12. Jhds. wurden eine Reihe scholastischer Prologe hinzugefügt, die zwar in einzelnen Formulierungen variieren, insgesamt aber in der Anerkennung von Gariopontus' bedeutenden editorischen Verdiensten um die Erschließung dieser Quellensituation übereinstimmen. Mit dem *Liber Passionarius* wurde demnach eine Textgruppe dem praktischen Gebrauch zugänglich gemacht, die ursprünglich gar nicht auf einen solchen Gebrauch ausgerichtet war. Vor diesem Hintergrund versteht es sich, dass der *Liber Passionarius* nicht nur eifrig rezipiert, sondern auch entsprechend bearbeitet, kommentiert und ergänzt wurde. Die reichhaltige handschriftliche Überlieferung<sup>88</sup> zeigt deutlich, dass sowohl die zeitgenössische wie auch spätere Auseinandersetzung mit Gariopontus' Textgrundlage äußerst intensiv gewesen war, wie sich an der Vielzahl diverser Glossen und Paratexte zeigt: neben nosologischen und terminologischen Anmerkungen, welche die ursprünglich griechischen Krankheitsbezeichnungen erläutern, finden sich hier auch zahlreiche pharmakologische Kommentare zur *Materia Medica* und deren mögliche Ergänzungen und Substitute wie

<sup>86</sup> BAADER, G., Die Entwicklung der medizinischen Fachsprache im hohen und späten MA. In: KEIL, G. – ASSION, P. (Hrsgg.), *Fachprosaforschung*. Berlin 1974, 88–123, bes. 96f.; MARGANNE, M. H. – DE HARO SANCHEZ, M., At the Crossroads of Greek and Roman Medicine: The Contribution of Latin Papyri. 1. Medical Texts; 2. Iatromagical Papyri. In: MAIRE (Anm. 9) 92–116: Die Papyri bieten interessante Details zu Relationen zwischen der griechischen und lateinischen Fachsprache, aber auch über die Rezeption der griechischen Medizin durch lateinische oder lateinischsprachige Personen.

<sup>87</sup> Zu den *philiatroi* als Adressaten medizinischer Schriften vgl. den detaillierten Überblick bei BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 105–110.

<sup>88</sup> Vgl. GREEN, M., *Gloriosissimus Galienus*: Galen and Galenic Writings in the Eleventh- and Twelfth-Century Latin West. In: BOURAS-VALLIANATOS – ZIPSER (Anm. 4) 319–342, bes. 320f., 325.



auch zur Arzneimittelherstellung und Verabreichungsmodalitäten.<sup>89</sup> Die *Passionarius*-Glossen korrespondieren nicht nur mit denen anderer Texte aus dem salernitanischen Umfeld, sondern lassen sich möglicherweise auch mit entsprechender byzantinischen Gebrauchsliteratur in Relation setzen, was sicherlich eine separate Untersuchung wert wäre.

## Christliche Anthropologie im medizinischen Ambiente

Sicherlich kein Zufall ist es, dass die lateinische Übersetzung der christlichen Anthropologie des Nemesios von Emesa (*De natura hominis*) durch Alfanus von Salerno nur unwesentlich später zur Entwicklung der mittelbyzantinischen christlichen Anthropologie (9./10. Jhd.) stattfand. Diese war, vermutlich als epistemologisch-medizinethische Basis der neuen Entwicklungen innerhalb des Krankenhauswesens, im medizinischen Kontext verankert und ihre maßgeblichen Vertreter sind zwei Schriften mit dem identischen Titel *De corporis humani fabrica* (περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς),<sup>90</sup> die mit einiger Wahrscheinlichkeit im 9. Jhd.<sup>91</sup> entstanden und unter den Namen eines

<sup>89</sup> Vgl. das Forschungsprojekt (Wellcome Trust University Award 2019-24, PI) unter Leitung von Petros Bouras-Vallianatos (Univ. Edinburgh) zu dem Thema „Making and Consuming Drugs in the Italian and Byzantine Worlds (12th–15th c.)“ und BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 2) 154–184.

<sup>90</sup> Der Terminus κατασκευή verweist auf eine Kompilation mit zugleich transzendenter Zielsetzung im Sinne der christlichen Anthropologie wie auch auf ein medizinisch-anatomisches Umfeld, vgl. Beleglage und Bedeutungsspektrum von κατασκευή: „Herstellung, Fabrikation, Konstitution“ (dies als Grundbedeutung, belegt bei Gregor von Nyssa und Tatian), daneben auch „Kompilation von literarischem Material und dessen Anordnung“ (Eusebios, Theodoret), gelegentlich sogar „medizinische Therapie“ (Chrysostomos); weitere Bedeutung: „Schöpfung, Konstruktion“ (v.a. Aristoteles), bei Origenes dann dahingehende Erweiterung, dass κατασκευή die Struktur und Konstitution und damit die wahre Natur eines Geschöpfes bezeichnet (Origenes *princ.* IV,1,7: τὰς ὁρμὰς καὶ [...] φύσεις τῶν ζώων καὶ τὰς κατασκευὰς τῶν σωμάτων), was letztendlich mit der Natur Christi in Relation gesetzt wurde: vgl. GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 361f.

<sup>91</sup> Zu der mit diesen Schriften verbundenen Datierungsproblematik vgl. ERISMANN (Anm. 18) 38 Anm. 1 mit einer ausführlichen Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes zur Meletios-Überlieferung, und GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 8–42, bes. 36–41 zu den diversen, mit der Theophilos-Überlieferung verbundenen Datierungsansätzen (hier ist primär die Divergenz zwischen der Datierung ins 7. Jh. und der ins 9. Jh. /Anfang 10. Jh. von Bedeutung). Für beide Überlieferungen wird derzeit eine Datierung ins 9. Jh. als sehr wahrscheinlich angenommen, doch ist die diesbezügliche Diskussion noch nicht abgeschlossen. Datierungsfragen im Zusammenhang mit einer Gruppe unter dem Namen *Theophilus* überlieferter medizinischer Texte wurden zuletzt im November 2014 in Paris, im Verlauf eines speziell dieser Textgruppe gewidmeten Kolloquiums („Un corpus médical problématique: les traités attribués à Théophile

*Theophilus*<sup>92</sup> und eines *Meletios*<sup>93</sup> überliefert sind. Beide Abhandlungen transferieren erstmals ein vormals im theologisch-patristischen Bereich angesiedeltes Literaturgenre nunmehr ganz eindeutig in ein medizinisches Ambiente,<sup>94</sup> geprägt von den Strukturen byzantinischer Krankenhausinstitutionen. Dass der *Meletios*-Text nahezu zeitgleich durch einen in den Handschriften explizit als *Iatrosophistes* ausgewiesenen Leon (9. Jhd., fl. wohl unter der Regierung des Kaisers Theophilus, 829–842) epitomisiert wurde,<sup>95</sup> spricht deutlich für die Aktualität und Expressivität der byzantinischen christlichen Anthropologie, die im Rahmen der institutionalisierten Heilkunde in Byzanz eine Art theologisch basiertes „medizinethisches“ Konzept verkörpert haben dürfte, das letztendlich, ausgehend von einer tieferen Einsicht in Wesen und Position des Menschen innerhalb der Schöpfung, auf gesamtheitliche und „patientenorientierte“ komplexe Therapieanwendungen abzielte.<sup>96</sup> Es verwundert demnach nicht, wenn ebenfalls im 9. Jhd., ausgehend von der byzantinischen Renaissance der christlichen Anthropologie, diese auch in anderen Sprachen und Kulturkreisen ein reges Echo fand, insbesondere im Umfeld der Nemesios-Rezeption im Arabischen, Syrischen und Armenischen<sup>97</sup> – und die in Salerno

---

Protospathaire et la relecture chrétienne des enseignements hippocratiques et galéniques“), erneut kontrovers diskutiert.

<sup>92</sup> Erste kritische Edition des Textes auf Basis von vier Handschriften: GREENHILL, G. A. (ed.), *Θεοφίλου Πρωτοσπαθαρίου περί της τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς βιβλία ε' / Theophili Protospatharii de corporis humani fabrica libri V*. Oxford 1842; Neuedition auf Basis von acht Handschriften: GRIMM-STADELMANN (Anm. 41). Mit dem in den Handschriften überlieferten Namen *Theophilus* lässt sich keine historische Persönlichkeit verbinden.

<sup>93</sup> Eine konzise Übersicht zur aktuellen Editionsfrage findet sich bei ERISMANN (Anm. 18) 38f., Anm. 2. Nach wie vor gültig ist die Edition von CRAMER, J. A. (ed.), *Μελετίου Περί της τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς*. In: CRAMER, J. A. (ed.), *Anecdota Graeca e codd. manuscriptis bibliothecarum Oxoniensium* III. Oxford 1836 (repr. 1963) 1–157, parallel dazu auch der Text in der *Patrologia Graeca* 64, 1075–1310; eine ausführliche Diskussion beider Editionen findet sich bei GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 53 Anm. 270. Eine kritische Neuedition des Textes wurde von Anna Maria Ieraci Bio angekündigt. Trotz einiger im Text enthaltener Hinweise, die einen phrygischen Mönch namens *Meletios* als Kompilator oder Redaktor des Textes suggerieren, genügen diese Angaben nicht für die Zuweisung an eine konkrete historische Persönlichkeit: zu der damit verbundenen Problematik vgl. ausführlich GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 56f.

<sup>94</sup> Vgl. ERISMANN (Anm. 18) 38f.

<sup>95</sup> Edition: RENEHAN, R. (ed.), *Leonis Medici de natura hominum synopsis*. (Corpus Medicorum Graecorum X/4) Berlin 1969.

<sup>96</sup> Vgl. dazu auch ERISMANN (Anm. 18) 40–43.

<sup>97</sup> Eine konzise Übersicht über den aktuellen Forschungsstand zu Nemesios und der transkulturellen Rezeption seines Werkes findet sich in dem Lemma von FÖLLINGER, S. – DE BRASI, D.,

entstandene lateinische Übersetzung des Alfanus steht demzufolge auch in genau dieser Tradition.<sup>98</sup>

Sowohl die christliche Adaption von Galens *De usu partium* wie auch die anatomisch-didaktische Schwerpunktsetzung wird insbesondere von der Theophilus-Redaktion der byzantinischen christlichen Anthropologie sehr stark betont: die unter dem Namen *Theophilus* überlieferte Version von *Περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς* (*De corporis humani fabrica*) ist von einem deutlich christlich geprägten Grundtenor charakterisiert, der sich in formelhaft wiederkehrenden, stereotypen Reminiszenzen an Gottes πρόνοια, φιλανθρωπία und schöpferische Weisheit (ἡ τοῦ Θεοῦ δημιουργικὴ σοφία) manifestiert. Die einzelnen Kapitel beginnen häufig mit Anrufungen Christi und der Bitte um göttliche Unterstützung des gesamten Werkes, gelegentlich auch, bei recht diffizilen Problemstellungen, speziell auf den unmittelbar folgenden Abschnitt bezogen: Christus wird hierbei als wahrhaftiger Gott (ὁ ἀληθινὸς Θεὸς ἡμῶν) angesprochen und gebeten, als Wegweiser (ὁδηγός) die Erörterung zu begleiten und zum Ziel zu führen: [...] Χριστόν, τὸν ἀληθινὸν Θεὸν ἡμῶν, ἐπιτάρροθον καὶ ὁδηγὸν γενέσθαι.<sup>99</sup> Insbesondere diese Vorstellung von Christus als zielführendem Wegweiser

---

RAC 25. 2013, 822–838. s.v. Nemesios von Emesa. Speziell zur arabischen Nemesios-Rezeption vgl. SAMIR, Kh., Les versions arabes de Némésios de oms. In: PAVAN, M. – COZZOLI, U (Hrsgg.): *L'eredità classica nelle lingue orientali*. Rom 1986, 99–151, bes. 142–144 (zu al-Kindi) und 107–109 (zur Rezeption bei christlichen Autoren in der islamischen Welt); GRENSEMAN, H. – WEISSER, U., *Iparchus Minutientis alias Hipparchus Metapontinus. Untersuchungen zu einer hochmittelalterlichen lateinischen Übersetzung von Nemesios von Emesa, De natura hominis, Kapitel 5: De elementis, mit einer interlinearen Ausgabe des Textes und der griechisch-arabischen Übersetzungsvorlage*. Bonn 1997; vgl. ferner WAKELNIG, E., Medical Knowledge as a Proof of the Creator's Wisdom and the Arabic Reception of Galen's *On the Usefulness of the Parts*. In: BOURAS-VALLIANATOS – XENOPHONTOS (Anm. 68) 131–149. Zur syrischen Nemesios-Rezeption bei Jakobus von Sarug vgl. BOULOS SONY, B. M., L'Anthropologie de Jacques de Saroug. *Parole d'Orient* 12 (1984/85) 153–185, zur armenischen Nemesios-Rezeption vgl. MUYLDERMANS, J., Répertoire de pièces patristiques d'après le catalogue arménien de Venise. *Le Muséon* 47 (1938) 288; vgl. auch VAN DER EIJK (Anm. 62) 441.

<sup>98</sup> Vgl. URSO, A. M., Translating Galen in the Medieval West: the Greek-Latin Translations. In: BOURAS-VALLIANATOS – ZIPSER (Anm. 4) 359–380, bes. 360f.

<sup>99</sup> Theoph. I,11 (ed. GRIMM-STADELMANN [Anm. 41] 131, 30f.): „[...] und Christus, unser wahrhaftiger Gott, möge Beistand und Wegweiser sein.“ (Übers. GRIMM-STADELMANN [Anm. 41] 285); vgl. ferner Theoph. III,1 (ed. GRIMM-STADELMANN [Anm. 41] 152, 10f.) mit einem Zitat aus dem Johannes-Evangelium (Joh. I,3): „[...] Χριστόν τὸν ἀληθινὸν Θεὸν ἡμῶν ἐπικαλούμενοι, ἐπειδὴ πάντα δι' Αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς Αὐτοῦ ἐγένετο οὐδέν“ („[...] indem wir Christus, unseren wahrhaftigen Gott anrufen, da ja, alles durch ihn geschehen ist und ohne ihn nichts.“ Übers. GRIMM-STADELMANN [Anm. 41] 306). Vgl. dazu auch GAROFALO (Anm. 15) 69 f. mit vergleichbaren Reminiszenzen in den ravenennatischen Galenkommentaren des Agnellus.

(ὀδηγός)<sup>100</sup> kehrt innerhalb der gesamten Theophilus-Überlieferung<sup>101</sup> konstant wieder und kann deshalb fast schon als Topos bezeichnet werden, wie allein die Belege aus *De corporis humani fabrica* (Περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς) zeigen.<sup>102</sup> Daneben beinhaltet die Theophilus-Redaktion zahlreiche terminologische Besonderheiten, die an anderer Stelle bereits ausführlich dargelegt wurden,<sup>103</sup> und ist in dieser Hinsicht durchaus mit dem *Liber Passionarius* des salernitaner Arztes Gariopontus in Relation zu setzen: markiert dieser den Beginn einer spezifisch salernitanischen Fachsprache, so konzentriert sich der Theophilus-Text auf die Präzisierung und Differenzierung der bereits existenten griechischen anatomischen Terminologie sowie auf die eingehende Erläuterung der Fachbegriffe anhand von Referenzen aus unterschiedlichen Bereichen, von alltäglichen Gegenständen bis hin zu Vergleichen mit parallelen Fachliteraturen.<sup>104</sup>

### Medizinische Gebrauchsliteratur: Leitfaden für Praxis und Unterricht

Neben der christlichen Anthropologie manifestierte sich der Einfluss des alexandrinischen *Iatrosophistentums* und insbesondere dessen formaler Strukturen der Textexegese vornehmlich in Strukturierung und Kompilationstechnik der unterschiedlichen Teilbereiche der byzantinischen medizinischen Gebrauchsliteratur.<sup>105</sup> Die unmittelbare Intention der groß angelegten Nachschlagewerke, die als

<sup>100</sup> Inwieweit hier eine konkrete Bezugnahme auf den ‚Hodegos‘ des Anastasios Sinaites zugrundeliegen könnte, müsste noch separat untersucht werden. Zu Anastasios Sinaites vgl. ÜTHEMANN, K.-H., *Anastasios Sinaites. Byzantinisches Christentum in den ersten Jahrzehnten unter arabischer Herrschaft*. Teilband I. (Arbeiten zur Kirchengeschichte 125/1) Berlin – Boston 2015.

<sup>101</sup> Zu den die Theophilus-Überlieferung konstituierenden Einzeltexten vgl. GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 8–22. Nicht nur unter dem Namen *Theophilus*, sondern auch unter den Namen *Stephanos* oder *Meletios* sind ähnlich strukturierte Textgruppen überliefert, bestehend aus theoretischen, diagnostischen und praktisch-therapeutischen Schriften. Einer separaten Untersuchung ist es vorbehalten, mögliche Bezüge zwischen diesen Textgruppen und den von BENNETT (Anm. 2) detailliert analysierten *Xenonika* herzustellen, was nur auf Basis einer Edition der *Xenonika* erfolgen kann, die bislang noch nicht existiert, nun aber im Rahmen des von Petros Bouras-Vallianatos geleiteten Forschungsprojekts (Anm. 1) angekündigt ist.

<sup>102</sup> Vgl. Theoph. II,16 (ed. GRIMM-STADELMANN [Anm. 41] 29f.): [...] Θεοῦ ὀδηγήσαντος καὶ ἐνεργήσαντος; Theoph. IV,18 (ed. GRIMM-STADELMANN [Anm. 41] 253; der nachfolgende Text ist nur als Lesart der Handschrift V überliefert): ἐγὼ φράσω, ὀδηγὸν τὸν Θεὸν ἰκετεύω γενέσθαι τῆς δυσκολίας τοῦ διηγῆματος.

<sup>103</sup> Vgl. GRIMM-STADELMANN, I., Οἱ ἰατροὶ λέγουσι ... – Erläuterungen zur anatomischen Terminologie in Περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς. *BZ* 112/3 (2019) 843–860.

<sup>104</sup> Vgl. GRIMM-STADELMANN (Anm. 103) 858–860.

<sup>105</sup> BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 2–9; GRIMM-STADELMANN (Anm. 17) 187–200.

quellenkritische Kompilationen mit universalem Anspruch vor allem während der frühbyzantinischen Zeit (6./7. Jhd.) entstanden, konzentrierte sich auf Adaption und Erschließung des antiken und spätantiken Quellenmaterials sowie dessen benutzerfreundliche Aufbereitung, stets in Hinblick auf die praktische Handhabung im ärztlichen Alltag. Der Blick auf andere Berufssparten und deren Fachliteratur bot hierbei häufig wichtige Anhaltspunkte, nicht nur hinsichtlich formaler und inhaltlicher Vorgaben, sondern interessanterweise auch als eine Art Legitimation des Bedarfs an Nachschlagewerken zur raschen Orientierung im Rahmen berufsspezifischer Fragestellungen, die schnelles und möglichst effektives Handeln erforderten. So erläutert der in Alexandria zur Zeit der arabischen Eroberung Ägyptens (641/2) praktizierende byzantinische Arzt Paulos von Aigina<sup>106</sup> den dringenden Bedarf an übersichtlichen und im Bedarfsfalle mühelos konsultierbaren medizinischen Handbüchern anhand eines Vergleichs mit der juristischen Profession und deren Fachliteratur:

Denn es ist widersinnig, dass die Juristen (ρήτορας) die Kompendien und die von ihnen als ‚Reisebegleiter‘ bezeichneten juristischen Sammlungen benutzen, worin die wichtigsten aller Gesetze gebrauchsfertig enthalten sind, wir aber derartige (Nachschlagewerke) entbehren. Hinzu kommt, dass jene bei ihren Fällen nicht nur eine kurze Bedenkzeit zur Verfügung haben, sondern dass sie sogar ausführlich prüfen und memorieren können, wir aber niemals oder nur ganz selten eine solche Möglichkeit haben. Bei manchen Krankheiten nämlich besteht oft unmittelbare Gefahr, was Hippokrates ganz zu Recht als ‚dringenden Moment‘ (sc. unmittelbaren Handlungsbedarf) bezeichnet. Jene üben ihre nützliche Tätigkeit zudem nahezu ausschließlich in den Städten aus, wo problemlos Zugang zu den Büchern gewährleistet ist, die Ärzte aber sind nicht nur in Städten zugange, sondern sind auch auf dem Land, in Wüsteneien und sogar auf dem Meer, auf Schiffen, mit Notfallsituationen durch plötzlich auftretende Krankheiten konfrontiert, wobei die Verzögerung entweder den Tod oder zumindest äußerste Gefahr bewirkt. (Übers. d. Verf., vgl. auch Berendes 1914, 1)<sup>107</sup>

<sup>106</sup> Edition: HEIBERG, I. L., (ed.), *Paulus Aegineta I–II*. (Corpus Medicorum Graecorum IX,1–2) Leipzig – Berlin 1921–1924; zur (vulgär)lateinischen Rezeption von Paulos' Werk im 6. Jhd. in Norditalien vgl. BAADER (Anm. 36) 252, der hervorhebt, dass gerade der Einfluss seiner in der byzantinischen und arabischen Therapeutik gleichermaßen bahnbrechenden chirurgischen Ausführungen im Westen dagegen vernachlässigbar war; vgl. auch BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 6) 43.

<sup>107</sup> ἄτοπον γὰρ τοὺς μὲν ῥήτορας τοῖς συντόμοις τε καὶ συνεκδημοῖς ὑπ' αὐτῶν ὀνομαζομένοις χρῆσθαι δικανικοῖς συντάγμασιν, ἐν οἷς ἀπάντων ἐμφέρεται τῶν νόμων τὰ κεφάλαια πρὸς τὸ τῆς χρείας ἔτοιμον, ἡμᾶς δὲ τούτων καταμελεῖν, καίπερ ἐκεῖνων μὲν οὐ πρὸς ὀλίγον μόνον ἄλλ' ἤδη καὶ συχνὸν ὑπερτίθεσθαι χρόνον πρὸς ἐπίσκεψιν δυναμένων, ἡμῶν δὲ μηδαμῶς ἦ

Paulos von Aigina schildert hier sehr anschaulich den unmittelbaren Bedarf von Nachschlagewerken speziell für die ärztliche Praxis, da sich die Tätigkeit des Arztes, anders als bei den zum Vergleich herangezogenen Juristen, keineswegs nur auf die Städte mit ihrer Infrastruktur beschränkt, sondern schnelles und effektives Handeln in vielerlei Situationen des öffentlichen Lebens vonnöten ist. Die Beschreibung der unterschiedlichen Bereiche, wo Ärzte überall ihren Beruf ausübten, entspricht der klassischen Situation des „Wanderarztes“.<sup>108</sup>

Ein wesentlicher Schwerpunkt der westlichen Rezeption solcher Nachschlagewerke und der medizinischen Fachliteratur überhaupt liegt in deren fachkundiger Übersetzung direkt aus den griechischen Originalen. Im 7. Jhd. existierten zwei bedeutende westliche Zentren einer solchen Übersetzungstätigkeit, die nicht ausschließlich auf den medizinischen Bereich beschränkt war: die sehr eng am alexandrinischen *Iatrosophistentum* orientierte Medizinschule von Ravenna<sup>109</sup> mit ihren Vertretern, die sich nicht nur ebenfalls als *Iatrosophisten* bezeichneten,<sup>110</sup> sondern zugleich auch die alexandrinischen Strukturen von Textexegese und Lehrbetrieb in den lateinischen Westen transportierten, sowie Karthago im Exarchat Nordafrika: „This unusual concentration of medical expertise is paralleled only in the exarchate of North Africa, the other imperial western enclave, where Greek texts were also translated into Latin before the Arab conquest of 698. Both Ravenna and Carthage thus demonstrate cultural connections with the East Mediterranean, but Ravenna is the centre in which a serious practice of medicine can be documented.“<sup>111</sup> Aus Nordafrika stammte auch Constantinus Africanus, der sich wohl ab 1075 im süditalienischen Monte Cassino niederließ, um dort im Auftrag des salernitanischen Erzbischofs Alfanus medizinische Schriften aus dem Arabischen ins Lateinische zu übersetzen und

---

πάνυ γε σπανίως τὴν τοιαύτην ἔχοντων ἔξουσιαν· τὰ γὰρ τοι τῆς χρείας ἐπὶ τινων νοσημάτων ἀπαραίτητον πολλάκις ἔχει τὴν ἀγωνίαν· διόπερ ὀρθῶς Ἱπποκράτης δὲξὺν ἀπεφίνατο τὸν καιρὸν· ἐκείνους μὲν γὰρ ἐν μόναις σχεδὸν ταῖς πόλεσι κατεπείγει τῶν πραγμάτων τὸ χρῆσιμον, ἔνθα καὶ τῶν βιβλίων ἀφθονός ἐστιν εὐπορία, τοῖς δὲ ἰατροῖς οὐκ ἐν πόλεσι μόνον ἢ ἀγροῖς ἢ καὶ τισιν ἐρήμοις χωρίοις ἀλλ' ἤδη καὶ κατὰ θάλατταν πολλάκις ἐν αὐταῖς ταῖς ναυσὶν ἐξαιφνίδιαι νοσημάτων ἀνάγκη προσπίπτει, ἐφ' ᾧν ἡ ἀναβολὴ θάνατον ἢ πάντως γε κίνδυνον ἔσχατον ἀπεργάζεται. (Paul. Aeg., Epit. iatr., Prooim., ed. Heib. 3).

<sup>108</sup> Zum Typus des Wanderarztes vgl. DILLER, H., *Wanderarzt und Aitiologie*. (Philologus Suppl. 26/3) Leipzig 1934; FLASHAR (Anm. 3) 22f., 28f., 55f.

<sup>109</sup> Vgl. HERRIN (Anm. 17) 239–244.

<sup>110</sup> Vgl. HERRIN (Anm. 17) 241 mit Abb. 46.

<sup>111</sup> HERRIN (Anm. 17) 243.

damit einen wesentlichen Einfluss auf die Textgrundlage und Entwicklung der Medizinschule von Salerno hatte.<sup>112</sup>

## Unterrichtsgestaltung und Lehrpläne

Medizintheorie und Unterrichtswesen besaßen, dem alexandrinischen Vorbild zufolge, in der abendländischen Rezeption einen hohen Stellenwert; die detaillierten *Curricula* der Schule von Salerno, insbesondere die *Articella*, bildeten Grundlage und Zentrum der Lehrpläne an den ersten Universitäten. Aus diesem Umfeld entwickelte sich dann die scholastische Medizin,<sup>113</sup> worunter zunächst die charakteristische Unterrichtsgestaltung an den Kathedralschulen verstanden wurde, später jedoch als *terminus technicus* gelehrte Fachdisputationen bezeichnete, denen eine spezielle Methodik zueigen war. Die scholastische Medizin lässt sich durchaus als spezifische Errungenschaft des abendländischen Mittelalters definieren, und setzt sich weit über dieses hinaus fort, indem noch im 16. und 17. Jh. entsprechende Quellen (z.B. Avicenna) gelesen und diskutiert wurden, unter Anwendung der vor allem im Verlauf des 12. und 13. Jhds. entwickelten und präzisierten scholastischen Methodik. Das doktrinäre Element in der abendländischen Medizin war ungleich stärker betont als in der byzantinischen Medizin, die zwar mit den medizinischen *Erotapokriseis* eine didaktisch-strukturalistische Form des Fachdialoges kannte, sowie an den Krankenhausinstitutionen einen professionellen Fachdialog zur Evaluation von Therapiekonzepten,<sup>114</sup> doch eben keine Scholastik im abendländischen Sinne.

Der im Westen vorrangig betonte intellektuelle Status der Medizin erklärt sich aus ihrem Verhältnis zu den Grundlehren der sieben *Artes Liberales*, welche die Medizin allesamt zugleich umfassen muss. Dieses Konzept geht zurück auf

<sup>112</sup> SCHIPPERGES, H., *Enzyklopädie Medizingeschichte* I. 2007, 269f. s.v. Constantinus Africanus Cassinensis mit ausführlicher Bibliographie; detaillierte Übersicht zu Constantinus Africanus und seinen Übersetzungen: GREEN (Anm. 88) 324–336.

<sup>113</sup> JACQUART, D., Die scholastische Medizin. In: GRMEK, M. D. (Hrsg.), *Die Geschichte des medizinischen Denkens. Antike und Mittelalter*. München 1996, 216–259.

<sup>114</sup> Hinweise darauf finden sich zumeist in einschlägigen Scholien bzw. Paratexten in den Handschriften, so z.B. in Zusammenhang mit Therapiekonzepten, die einem jüdischen Arzt namens *Benjamin* zugeschrieben werden: neben den Handschriften Venedig, Cod. Marcian. V.8 (coll. 1334), Mailand, Cod. Ambros. gr. 693 (Q 94 sup.) und Cod. Vatican. gr. 282, auf die BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 145 Anm. 23 hinweist, auch noch in einer weiteren Handschrift in Berlin, SBPK, Cod. Phillips 1582 (15. Jhd.), fol. II<sup>v</sup>; vgl. GRIMM-STADELMANN, I., „... und mischt darein das Aug des Wiedehopfs ...“: Merkwürdige Rezepturen und deren byzantinische Kontextualisierung (München, im Druck).

Cassiodorus (um 485–580),<sup>115</sup> der unter dem ostgotischen König Theoderich (um 456–526) hohe Staatsämter bekleidet hatte, und nach seinem Rückzug aus dem öffentlichen Leben und Eintritt in den Benediktinerorden auf seinem Landgut in Kalabrien ein klosterähnliches Bildungsinstitut namens *Vivarium* mit einer bedeutenden Handschriftensammlung gegründet hatte. In diesem Umfeld verfasste Cassiodorus ein groß angelegtes Sammelwerk (*Institutiones divinarum et saecularium litterarum*, zwischen 551 und 562), worin er das Studium der *Artes Liberales* als Grundlage für die theologischen Studien empfahl. Im Rahmen dieses Werks wies er ausdrücklich auf die Bedeutung der Medizin hin, begleitet von Empfehlungen einschlägiger Werke der medizinischen Fachliteratur als Lektüre für die Mönche, so z.B. die Pharmakologie des Dioskurides, etliche Einzelschriften Galens und aus dem *Corpus Hippocraticum* sowie eine Anzahl lateinischer Texte, darunter das Medizinbuch des Caelius Aurelianus – mit dem Zusatz, dass all diese Bücher in der Bibliothek des *Vivarium* vorhanden und benutzbar seien. Knapp hundert Jahre später, um 632, schuf Isidor, Bischof von Sevilla (560–636),<sup>116</sup> mit den *Etymologiae sive origines* ein ebenso universales Sammelwerk,<sup>117</sup> das in insgesamt 20 Büchern das gesamte antike Wissen zusammenfassen und

<sup>115</sup> SCHIPPERGES, H., *Enzyklopädie Medizingeschichte* I. 2007, 233f. s.v. Cassiodorus; O'DONNELL, J. J., *Cassiodorus*. Berkeley 1979; MUSTO (Anm. 14) 6–8, bes. 7 unter Bezugnahme auf Cassiodors mehrjährigen Aufenthalt in Konstantinopel zum Zwecke theologischer Studien. Speziell zu Cassiodors Auswahl an medizinischer Literatur in der Bibliothek des *Vivarium* vgl. FRANZ, A., *M. Aurelius Cassiodorius*[sic], *Senator. Ein Beitrag zur Geschichte der theologischen Literatur*. Breslau 1872, 92, und generell zum *Vivarium*: FERRARI, M. C., *Manu hominibus praedicare*. Cassiodors *Vivarium* im Zeitalter des Übergangs. In: BLUMENTHAL, E. – SCHMITZ, W. (Hrsgg.), *Bibliotheken im Altertum*. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 45) Wiesbaden 2011, 222–249.

<sup>116</sup> SCHIPPERGES, H., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 683f. s.v. Isidor von Sevilla.

<sup>117</sup> Vgl. HERRIN (Anm. 17) 242: „Further evidence of Ravenna's medical traditions is found in the existence of several palimpsest manuscripts [...] Several eighth-century copies of the *Etymologies* of Isidore of Seville were written on such re-used parchment that preserves an undertext of fragments of Galen in Greek, of the Gothic Bible, of another Latin Bible and a Greek mathematical text of Anthemius of Tralles. Although these were traditionally associated with the monastery of Bobbio, they are more likely to have come from Ravenna, which provides some Greek and Gothic manuscripts to be washed and then re-used by the scribes of the *Etymologies*.“ Vgl. ferner CAPONE, A., *Tertulliano e Isidoro di Siviglia*. In: D'ANGELO, E. – ZIOLKOWSKI, J. (Hrsgg.), *Auctor et Auctoritas in Latinis Medii Aevi Litteris / Author and Authorship in Medieval Latin Literature. Proceedings of the VIth Congress of the International Medieval Latin Committee (Benevento-Naples, November 9–13, 2010)*. (mediEVI. Series of the Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino 4) Florenz 2014, 157–198 mit einer ausführlichen Analyse der Kompilationstechnik Isidors in seiner Rezeption der Schriften Tertullians, leider aber ohne auf die Einschätzung der Medizin bei beiden Autoren einzugehen, deren Stellenwert sowohl bei Tertullian wie auch bei Isidor – die beide über hervorragende medizinische Kenntnisse verfügten – eine bedeutende Rolle spielte.



bewahren wollte. Das vierte Buch widmete er dabei, basierend auf Caelius Aurelianus und Plinius, der Heilkunde, indem er in den einzelnen Kapiteln ausführlich auf deren Ursprünge und Teilbereiche (Physiologie, Pathologie, Arzneimittellehre, Diagnostik, Prognostik etc.) sowie die unterschiedlichen Medizinschulen eingeht. Isidors Ansicht nach ist die Medizin deshalb die bedeutendste der profanen Wissenschaften, weil sie sämtliche *Artes Liberales* in sich vereinigen würde, ohne selbst Bestandteil von ihnen zu sein (*Etym.* IV,13). Damit folgt er letztendlich dem umfassenden Arztbild des *Corpus Hippocraticum*, indem er zusätzlich die vom Arzt geforderten Fähigkeiten in Relation zu den Einzeldisziplinen der *Artes* setzt. In Byzanz war die Medizin ebenfalls nicht in das Trivium und Quadrivium integriert, doch galt sie, den hippokratischen Aphorismen zufolge, als „Schwester der Philosophie“, weshalb der Fokus hier eher auf philosophischer Methodik, Textexegese und Kommentarwesen sowie benutzerorientierten und praxistauglichen Sammelwerken liegt.

Auch im Westen entspricht die Realität nicht unbedingt immer Isidors Ideal, denn die überlieferten westlichen Quellen zwischen dem 5. und 10. Jhd. sind sehr heterogen und größtenteils fragmentarisch. Es existieren keine umfassenden Textsammlungen im Stil der byzantinischen Nachschlagewerke, doch dienten eben diese als Basis für die westliche Rezeption. Überliefert sind im Westen in erster Linie Exzerpte bzw. Auszüge aus kompilatorischen Traktaten aus dem hellenistisch-byzantinischen Umfeld, Rezeptsammlungen und Herbarien, zahlreiche pharmazeutische Schriften, Ratgeber für die Praxis, knappe Krankheitsbeschreibungen und Aufzählungen von Behandlungsweisen; daneben existieren auch fragmentarische Übersetzungen einzelner Schriften des *Corpus Hippocraticum*. Die erwähnten Rezeptsammlungen sind unter einer Vielzahl unterschiedlicher Namen tradiert, die kaum mit historisch fassbaren (Ärzte-)Persönlichkeiten in Zusammenhang zu bringen sind. Auch besaß die Erschließung der galenischen Schriften im Westen nicht denselben Stellenwert wie in der byzantinischen Medizin, weil hier vielmehr eine deutliche Konzentration auf das hippokratische Schrifttum festzustellen ist.

### *Erotapokriseis und Quaestiones medicinales*

Interessant ist vor diesem Hintergrund Klaus-Dietrich Fischers Nachweis, dass ein Abschnitt aus den pseudosoranischen *Quaestiones medicinales*,<sup>118</sup>

<sup>118</sup> FISCHER, K.-D. (ed.), *Soraniquae feruntur Quaestiones medicinales. Lateinischer Text beider Versionen mit dt. Übers. und Anm.* (Textos Médicos. Ediciones Críticas de la Escuela de Traductores de Toledo 1) Cuenca 2017.

„[d]er längste und am leichtesten identifizierbare Einschub [...] die nicht in Frageform gehaltene Aufzählung der Teile des Körpers“<sup>119</sup>, eine sehr wichtige Quelle für Isidors *Etymologiae* darstellt. Bei diesen *Quaestiones* handelt es sich um eine aus diversen älteren Quellen (die durch den Vermerk ἄλλως, ἢ bzw. *aliter* voneinander abgesetzt sind) zusammengestellte Kompilation, die zum Teil sehr enge Parallelen zu den unter Galens Namen überlieferten Schriften Ὅροι ἰατρικοί (*Definitiones medicae*)<sup>120</sup> und Εἰσαγωγή ἡ Ἰατρός (*Introductio sive medicus*)<sup>121</sup> aufweist. Die vermutlich griechische Erstfassung der *Quaestiones* datiert Klaus-Dietrich Fischer in die Zeitspanne zwischen dem 1. vorchristlichen und 3./4. nachchristlichen Jhd.,<sup>122</sup> ihre lateinische Übersetzung, die in zwei Fassungen vorliegt, dürfte seiner Einschätzung zufolge während des 4./5. Jhds. weniger in Alexandria als vielmehr wohl in Afrika, Mauretanien oder Italien entstanden sein.<sup>123</sup>

Die *Quaestiones* beinhalten eine detaillierte und mehrfach überarbeitete und ergänzte Sammlung medizinischer Definitionen und Fachtermini, wobei die ursprünglich griechischen Begriffe entweder im Original übernommen oder mit lateinischen Äquivalenten (*quod nos dicimus*) wiedergegeben wurden, woraus Klaus-Dietrich Fischer zu Recht folgert, dass die Rezipienten der lateinischen *Quaestiones* medizinisch interessierte Laien (φιλιανοί / *philiatroi*)<sup>124</sup> waren, oder angehende Ärzte, die sich dadurch einen ersten Zugang zur griechischen medizinischen Fachliteratur verschaffen konnten.<sup>125</sup> Die durch „Frag-Antworten“ (*Erotapokriseis*) charakterisierte formale Struktur der *Quaestiones* legt eine solche didaktische Intention nahe, im Sinne eines Katechismus oder als „programmiertes Lernen“.<sup>126</sup> Auch wenn die lateinische Übersetzung der *Quaestiones* sicherlich nicht in Alexandria entstanden ist, so lässt doch sowohl ihre formale Struktur wie auch die didaktische Intention der Textsammlung eine grundlegende Verankerung im Umfeld des alexandrinischen *Iatrosophistentums* vermuten, wo die Grundlagen für die medizinischen *Erotapokriseis* der byzantinischen Zeit<sup>127</sup> ebenso zu verorten sind wie für die abendländischen *Quaestiones*

<sup>119</sup> FISCHER (Anm. 118) 15 mit Anm. 12.

<sup>120</sup> Bibliographie: FICHTNER (Anm. 4) 85f. (Nr. 120).

<sup>121</sup> Bibliographie: FICHTNER (Anm. 4) 69 (Nr. 89).

<sup>122</sup> FISCHER (Anm. 118) 12f.

<sup>123</sup> FISCHER (Anm. 118) 14.

<sup>124</sup> Vgl. BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 105–110.

<sup>125</sup> FISCHER (Anm. 118) 13f.

<sup>126</sup> FISCHER (Anm. 118) 11.

<sup>127</sup> IERACI BIO (Anm. 20) 118; BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 20) 95f.

*Salernitanae* und damit letztendlich auch für die *Disputationes* der scholiastischen Medizin. Darüberhinaus markieren die pseudosoranischen *Quaestiones medicinales* wohl die erste entscheidende Etappe auf dem Weg zu einer lateinischen Fachterminologie, die während der folgenden Jahrhunderte immer detaillierter und präziser wurde.

Die am weitesten fortgeschrittene Stufe dieser Entwicklung lässt sich in den humanistischen (Schwerpunkt im 15./16. Jhd.) Übersetzungen byzantinischer medizinischer Texte beobachten, denn diese verfolgen nach wie vor dieselbe Methodik, indem eine möglichst exakte Annäherung an den zugrundeliegenden griechischen Terminus angestrebt wird. Auch die humanistischen Übersetzer geben die griechischen Termini entweder im Original oder in Transliteration mit lateinischen Buchstaben wieder, oder sie verwenden analog zu den Übersetzern der pseudosoranischen *Quaestiones medicinales* bereits existente lateinische Äquivalente (*quod nos dicimus*). Darüberhinaus begegnen in den humanistischen Übersetzungen auch erläuternde Paraphrasen, wenn keine exakte terminologische Entsprechung im Lateinischen gefunden werden konnte. Das vielleicht anschaulichste Beispiel für diese Vorgehensweise – und damit auch für den anhaltend intensiven und produktiven Dialog zwischen Byzanz und dem Abendland bis in die frühe Neuzeit hinein – findet sich in den zahlreichen Fassungen der lateinischen Übersetzung einer mittelbyzantinischen Abhandlung über die Struktur des menschlichen Körpers (*περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς / De humani corporis fabrica*).<sup>128</sup> Der unter dem Namen eines in etlichen Handschriften als *Iatrosophistes* bezeichneten *Theophilos* überlieferte griechische Text ist ein wesentlicher Vertreter der mittelbyzantinischen christlichen Anthropologie und wurde im Jahre 1536 durch den padovener Arzt und Medizinprofessor Paulus Iunius Crassus (†1574) erstmals ins Lateinische übersetzt. Crassus befasste sich mit diesem Text auf den Rat seines Lehrers, des Handschriftensammlers und Spezialisten für hippokratische Medizin Francesco Frigimelica (1491–1559), und widmete seine Übersetzung dem zeitgenössischen Bischof von Brescia und späteren Kardinal Andrea Cornaro (1511–1551), einem gebildeten Humanisten und Befürworter anatomischer Studien. Das von Frigimelica bereits erkannte Potential des byzantinischen Textes beruhte einerseits auf seiner Prägnanz und Aussagekraft, andererseits aber auch auf seinem christlich-anthropologischen Charakter, womit der im 16. Jhd. verbreiteten Metempsychose-Lehre ein wissenschaftlich fundiertes Gegengewicht entgegengesetzt werden konnte. Ein weiterer ganz wesentlicher Aspekt verbunden mit dem *Theophilos*-Text war

<sup>128</sup> Vgl. GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 95–111.

sein herausragender fachterminologischer Wert,<sup>129</sup> weshalb dessen lateinische Übersetzung für Andreas Vesalius (1514–1564), den Begründer der neuzeitlichen Anatomie, bei der Abfassung seines bahnbrechenden Werkes *De humani corporis fabrica libri septem* (Basel 1543) eine wesentliche Quelle darstellte. Die von Crassus angefertigte Übersetzung wurde im Zeitraum zwischen 1536 und 1581 in zahlreichen, mehr oder weniger stark überarbeiteten Fassungen publiziert, wobei sich die Überarbeitungen hauptsächlich auf die Präzisierung der lateinischen Fachterminologie konzentrierten. Im Verlauf dieser Überarbeitungen wurde die griechische Textvorlage durch mehr oder weniger ausführliche lateinische Erläuterungen inhaltlich und terminologisch ergänzt und präzisiert, oftmals im Lateinischen auch über den griechischen Text hinaus.<sup>130</sup>

## Sympathielehre und iatromagische Komplementärtherapien

Die bedeutenden Impulse, die vom spätantiken Alexandria ausgingen und ihren Einfluss sukzessive auf sämtliche Medizinkulturen der gesamten mittelalterlichen Welt, in Ost und West gleichermaßen, nahmen, beschränkten sich nicht ausschließlich auf das gelehrte Schrifttum, sondern beinhalteten ebenso diverse traditionelle heilkundliche Überlieferungen und Motive bis hin zu iatromagischen Konzepten.<sup>131</sup> Nicht nur im Sinne einer „Gelehrtenrepublik“, sondern ebenso als Kulminationszentrum unterschiedlicher synkretistischer Strömungen

<sup>129</sup> GRIMM-STADELMANN (Anm. 103) 847, 849, 852–857 sowie GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 43 Anm. 220; 369, 374, 419 und öfter.

<sup>130</sup> Vgl. dazu einige Beispiele: GREENHILL (Anm. 92) 50 (Theoph. I,22: patella a Graecis ἐπιγονατίς, seu μύλη appellata); GREENHILL (Anm. 92) 51 (Theoph. I,22: a Graecis ... Latine sonant); GREENHILL (Anm. 92) 56 (Theoph. II,2: apud Graecos ... oesophagus, commune stomachus, Latini gulam vocaverunt); GREENHILL (Anm. 92) 60 (Theoph. II,4: Inde imae ventriculi ... emittit: die lateinische Erläuterung steht hier in Klammer und geht über den griechischen Text hinaus); GREENHILL (Anm. 92) 64 (Theoph. II,6: Erläuterung in Klammer: quae ... appellatur); GREENHILL (Anm. 92) 65 (Theoph. II,7: Erläuterung des Begriffs *sphincter*); GREENHILL (Anm. 92) 110 (Theoph. III,14: Erläuterung des Begriffs *cartilagines*); GREENHILL (Anm. 92) 145 (Theoph. IV,12: Erläuterung des Begriffs *ethmoidea* in Klammer); GREENHILL (Anm. 92) 177 (Theoph. IV,28: Erläuterung des Begriffs *stomomanicon*); GREENHILL (Anm. 92) 179 (Theoph. IV,29: Zusatz *vulgo* und entsprechender griechischer Begriff); GREENHILL (Anm. 92) 181 (Theoph. IV,29: der griechische Begriff τράνα wird unverändert beibehalten und auch nicht näher erläutert); GREENHILL (Anm. 92) 193 (Theoph. V,5: Erläuterung des Begriffs ἀπάκια mit Zusatz: *communis loquendi consuetudo*); GREENHILL (Anm. 92) 196f. (Theoph. V,7: Erläuterung des Begriffs *omoplatas* mit Zusatz in Klammer *a nostris* ...); GREENHILL (Anm. 92) 203 (Theoph. V,12: cotylae: a latinis heminae dici possunt, wobei *possunt* die Möglichkeit mehrerer Alternativen offen lässt).

<sup>131</sup> GRIMM-STADELMANN (Anm. 17) 47–118; 286 (Diagramm).

stellte das spätantike Alexandria den Nährboden für so manche Kompilationen zur Verfügung, in denen genuin ägyptische Motive mit hellenistischen, jüdischen und gräkorömischen Elementen verknüpft wurden, so beispielsweise im *Corpus Hermeticum*, dem *Testamentum Salomonis* und schließlich den *Kyraniden*.<sup>132</sup> Gerade diese Textsammlung, die *Kyraniden*, wurde insbesondere während der gesamten byzantinischen Zeit eifrig rezipiert<sup>133</sup> und besaß, nicht zuletzt wegen ihrer Verschränkung mit der *Physiologus*-Überlieferung,<sup>134</sup> auch im Westen<sup>135</sup> große Bedeutung. Zugrundeliegendes Trägerelement dieser Textsammlungen ist die Lehre von einander bedingenden, ursprünglich kosmischen Sympathien und Antipathien,<sup>136</sup> deren Wirkkraft sowohl maßgeblichen Einfluss auf jegliche irdische Materie (also auch auf sämtliche Arzneimittelgrundstoffe, die *Materia Medica*) wie auch auf den menschlichen Körper insgesamt ausübt. Die spätantike Sympathielehre erweist sich damit als Ausgangspunkt und Zentrum für iatro-magische Therapiekonzepte unter Verwendung von entsprechenden Amuletten und Ritualen ebenso wie für Iatroastrologie<sup>137</sup> und Melothese.<sup>138</sup>

<sup>132</sup> GRIMM-STADELMANN (Anm. 17) 77–118.

<sup>133</sup> GRIMM-STADELMANN (Anm. 17) 187–286.

<sup>134</sup> Vgl. die grundlegende Untersuchung dazu von Klaus Alpers: ALPERS, K., Untersuchungen zum griechischen Physiologus und den Kyraniden. In: REINITZER, H. (Hrsg.), *All Geschöpf ist Zung’ und Mund*. Beiträge aus dem Grenzbereich von Naturkunde und Theologie. *Vestigia Bibliae. Jahrbuch des deutschen Bibel-Archivs Hamburg* 6 (1984) 13–87.

<sup>135</sup> Der Ausgangspunkt für die westliche Rezeption dieser Motive ist sicherlich die *Naturalis Historia* Plinius’ d. Älteren, vgl. GAILLARD-SEUX, P., *Magical Formulas in Pliny’s Natural History: Origins, Sources, Parallels*. In: MAIRE (Anm. 9) 201–223, bes. 2019–212 mit einer Analyse von insgesamt 27 magischen Formeln bei Plinius d. Älteren, von denen nur zwei Formeln genuin lateinischen Ursprung besitzen, zwei weitere in griechischer Sprache verfasst sind, neun Formeln nicht näher spezifizierten *Magi* zugeschrieben werden und Parallelen in den *Kyraniden* sowie den *Geoponika* aufweisen, und eine weitere Formel König Attalus III. von Pergamon nennt.

<sup>136</sup> Leider hält sich in diesem Zusammenhang nach wie vor hartnäckig die von Max Wellmann aufgestellte These vom Ursprung dieser Lehre im Werk eines ägyptischen Gelehrten namens *Bolos von Mendes*, dessen Existenz von Klaus Alpers bereits 1984 eindeutig und zweifelsfrei als *Homunculus* widerlegt werden konnte: ALPERS (Anm. 134) 14–16 und 47f. sowie GRIMM-STADELMANN (Anm. 17) 54f. m. Anm. 153. Dennoch geistert *Bolos von Mendes* nach wie vor durch die Forschungsgeschichte, vgl. z.B. GAILLARD-SEUX (Anm. 135) 202f. und LAZARIS, S., *Le Physiologus grec. Volume 1: La réécriture de l’histoire naturelle antique*. (Micrologus Library 77/1) Florenz 2016, 41–45.

<sup>137</sup> Vgl. PAPANASSIOU, M., *Iatromathematica (Medical Astrology) in Late Antiquity and the Byzantine Period*. *Medicina nei Secoli, Arte e Scienza* 11/2 (1999) 357–376; ROVATI, E., Die „Iatromathematika“ des Hermes Trismegistos: Einleitung, Text, Übersetzung. *Technai: An International Journal for Ancient Science and Technology* 9 (2018) 9–132.

<sup>138</sup> Zu solchen astrologischen Körperkonzepten (Melothese, *Homo signorum*, Aderlassmännchen

Im Zeitraum zwischen dem 4. und 6. Jhd., also ungefähr parallel zur Entwicklung und Konsolidierung des alexandrinischen *Iatrosophistentums*, findet demnach, basierend auf Sympathielehre und kulturgeschichtlichem Synkretismus, eine zweite intensive Auseinandersetzung mit traditionellen heilkundlichen Überlieferungen statt, die sich weniger auf die Rezeption des galenischen und hippokratischen Schrifttums als vielmehr auf ägyptische Motive und Quellen im weitesten Sinne, gepaart mit Erfahrungswerten und Elementen aus der Volksheilkunde, konzentriert. Ergebnis dieser Redaktionstätigkeit sind die bereits erwähnten, sicherlich vom *Corpus Hermeticum* und den gräko-ägyptisch-koptischen „texts of ritual power“<sup>139</sup> inspirierten Textsammlungen des *Testamentum Salomonis* und der *Kyraniden* im griechisch-byzantinischen Umfeld sowie deren lateinische Entsprechungen, die sämtlich in der *Euporista*-Tradition (also für medizinische Laien bestimmt, analog zu des Oreibasios' *Euporista* für den Rhetor Eunapios, s.o.) stehen. Die wichtigsten Vertreter dabei sind die *Medicina Plinii* (ca. Anfang des 4. Jhd.),<sup>140</sup> eine Sammlung diverser Arzneimittel und Therapiekonzepte, die im Wesentlichen auf die Bände 20–32 der *Naturalis Historia* Plinius' des Älteren (1. Jhd.) basiert, und eine deutliche Betonung magischer Heilmittel erkennen lässt, sowie, sicherlich ebenso davon wie auch von der Rezeptkompilation des Scribonius Largus (*Compositiones*, 1. Jhd.) beeinflusst, die Rezeptsammlung (*De medicamentis*) des *philiatros* Marcellus Empiricus (um 410)<sup>141</sup> und ferner die iatromagischen Ergänzungen und Nachträge zu des Theodorus Priscianus dreibändigem Werk *Euporista*, die als Pseudo-Theodorus Priscianus (Abfassungszeit unbestimmt, vielleicht im 6. Jhd. oder auch früher)<sup>142</sup> bezeichnet werden.

Beide Traditionen, sowohl die griechische wie auch die lateinische, und

---

und Zodiakalmedizin etc.) und deren immensem Einfluss auf die mittelalterliche Heilkunde, insbesondere des westlichen Abendlandes, vgl. HÜBNER, W., La Mélothésie zodiacale à la Renaissance. In: DASEN, V. – SPIESER, J.-M. (eds.), *Les savoirs magiques et leur transmission de l'Antiquité à la Renaissance. Textes réunis et édités.* (Micrologus' Library 60) Florenz 2014, 301–330.

<sup>139</sup> Der Begriff wurde 1994 von Marvin Meyer und Richard Smith im Zuge ihrer detaillierten Untersuchungen zu den gräkoägyptisch-koptischen Ritualtexten geprägt, da er ihrer Meinung zufolge das geistesgeschichtliche Umfeld dieser Textgruppe treffender wiedergibt als der bisherige Terminus „magische Texte“, vgl. MEYER, M. – SMITH, R. (Hrsgg.), *Ancient Christian Magic. Coptic Texts of Ritual Power.* New York 1994 und GRIMM-STADELMANN (Anm. 17) 170f.

<sup>140</sup> KEIL, G., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 902. s.v. *Medicina Plinii*, mit Bibl.; KUDLIEN, F. – FISCHER, K.-D., HLL 5. 1989, 75–77. s.v. § 512: Die sogenannte *Medicina Plinii*.

<sup>141</sup> FISCHER, K.-D., HLL 6. 2020, 112–121. s.v. § 608.1: Marcellus.

<sup>142</sup> FISCHER, K.-D., HLL 6. 2020, 103–105. s.v. § 607.4: Pseudo-Theodorus Priscianus.

darüber hinaus sehr wahrscheinlich noch etliche genuin ägyptische Motive, waren dem byzantinischen Arzt Alexandros von Tralleis (Anfang/Mitte 6. Jhd.), der nach seinem Studium in Alexandria in Rom praktizierte, geläufig und zugänglich: dies zeigt sich deutlich in seinem Alterswerk, den *Therapeutika* (wohl vor 542) in zwölf Büchern, worin vor dem Hintergrund einer differenzierten Medizinethik Elemente der „iatrosophistischen“ und iatromagischen Tradition zu komplexen, ganzheitlichen und in besonderem Maße patientenorientierten Therapiekonzepten kombiniert wurden.<sup>143</sup> Die Verschränkung beider Traditionen, der griechischen und der lateinischen, zeigt sich in den *Therapeutika* im Rahmen zweier Salbenrezepte und der dort verwendeten Terminologie ganz deutlich: in beiden Rezepten geht es um die Herstellung einer Salbe, die bei Gelenkleiden empfohlen wird, und sich der Bioelektrizität des Zitterrochens als wesentlichen Bestandteil bedient.<sup>144</sup> Der Zitterrochen wird dabei zum einen als *vάρκη*, zum anderen als *τούρραινα* bezeichnet, was die 4. *Kyranis* (IV,5; 246,2–6 Kaimakis) explizit als „römisches“ Synonym zu der griechischen Bezeichnung *βάτος* oder *βατίς* ausweist: *Ῥωμαῖοι τούρραιναν αὐτὸ καλοῦσιν*. Bei der griechischen Wortform *τούρραινα* dürfte es sich demnach um eine Partizipialbildung des lateinischen Verbs *torpere* (erstarrt, betäubt, gelähmt sein) handeln, die hier als *terminus technicus* verwendet wird, in Analogie zu der Verwendung des lateinischen Substantivs *torpedo* als Bezeichnung des Fisches aufgrund seiner narkotisierenden Wirkung (so z.B. bei Cicero, Plinius und Apicius). Beide in der 4. *Kyranis* erläuterten Termini werden auch heute noch nahezu unverändert in der biologischen Nomenklatur benutzt, wenn die Rochen generell als *Batoidea* bezeichnet werden, die Familie der „elektrischen Rochen“ hingegen als *Torpedinidae* oder *Torpedorochen*.

Generell eine begriffliche Mehrsprachigkeit zeichnet die spät- und postbyzantinischen Rezeptsammlungen, die sogenannten *Iatrosophia*, aus. Diese sind nicht nur hinsichtlich ihrer Quellendiversität und Kompilationstechnik von besonderem Interesse, sondern insbesondere auf lexikographischem Gebiet, da sie häufig volksheilkundliche Quellen bis hin zu iatromagischen Überlieferungen

<sup>143</sup> Zur lateinischen Rezeption der *Therapeutika* vgl. BAADER (Anm. 36) 252; ausführliche Analyse: LANGSLOW, D. R., Die lateinische Übersetzung der *Therapeutika* des Alexander von Tralles. Bemerkungen zur Textüberlieferung und zum Wortschatz. In: SCOCCHIA, S. – CAVALLI, F. (Hrsgg.), *Testi medici latini antichi. Le parole della medicina: lessico e storia. Atti del VII Convegno Internazionale, Trieste, ottobre 2001*. Bologna 2004, 177–192 und LANGSLOW, D. R., *The Latin Alexander Trallianus. The Text and Transmission of a Late Medical Book*. (Journal of Roman Studies Monograph 10) London 2006; zu Alexander von Tralleis im Rahmen der byzantinischen medizinischen Gebrauchsliteratur vgl. BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 6) 44–52.

<sup>144</sup> Ausführliche Analyse der beiden Rezepte: GRIMM-STADELMANN (Anm. 17) 434–438.

enthalten. Lateinische und frühe italienische Gebetstexte erscheinen hier gelegentlich in Form iatromagischer *charakteres*.<sup>145</sup> Charakteristisch für die *Iatrosophia* ist zudem deren Mischvokabular (Altgriechisch, Neugriechisch, Lateinisch, Italienisch, Türkisch, bis hin sogar zu russischen Einsprengseln), welches dem Zweck dient, die byzantinischen Quellen zeitgemäß zu erschließen und in einfacher Sprache (*Aploellenike*) sowie entsprechend fokussierten Exzerpten einem praxisorientierten Benutzerkreis zugänglich zu machen. Eine fachspezifisch-professionelle Weiterentwicklung der *Iatrosophia* sind die ebenfalls zum größten Teil noch unedierten mehrsprachigen pharmakologischen Glossarien der spät- und postbyzantinischen Zeit,<sup>146</sup> welche botanische Specimina parallel in alt- und neugriechischen, lateinischen und türkischen Bezeichnungen wiedergeben, wie beispielsweise das Kräuterlexikon eines Arztes namens Nikolaos Hieropais aus Agrapha im 17. Jhd., der einen Teil seiner medizinischen Ausbildung in Rom absolviert hatte.<sup>147</sup>

## Die Konsolidierung des Gesundheitswesens

Spätestens seit der mittelbyzantinischen Zeit (7./8. Jhd., insbesondere aber ab dem 9. Jhd.) stehen die komplexen Krankenhausinstitutionen (ξενώνες)<sup>148</sup> im Zentrum des byzantinischen medizinischen Denkens und stellen darüber hinaus einen wesentlichen Faktor im heilkundlichen Dialog mit dem westlichen Abendland, aber auch mit der arabisch-jüdischen Medizinkultur dar.

<sup>145</sup> Auf dieses Phänomen hat erstmals Fritz Pradel am Beispiel einzelner *Iatrosophia* hingewiesen: PRADEL, F., *Griechische und süditalienische Gebete, Beschwörungen und Rezepte des Mittelalters*. Giessen 1907.

<sup>146</sup> Vgl. dazu bereits DUCANGE, Ch. du Fresne, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis*. Lyon 1688, XXII; GRIMM-STADELMANN (Anm. 19) 292f. sowie BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 2) 154–184.

<sup>147</sup> Editionen zweier Werke des Nikolaos Hieropais: TSELIKAS, A. – ILIOUDIS, G. N. (eds.), *Νικολάου Τερόπαιδος ἐξ Ἀγράφων (?) πραγματεία περὶ φυσιολογίας καὶ παθολογίας*. (Βιβλιοθήκη Νεοτερῶν Ἑλληνῶν Ἱατρῶν 1) Larisa 1996 und TSELIKAS, A. – ILIOUDIS, G. N. (eds.), *Νικολάου Τερόπαιδος ἐξ Ἀγράφων ἐκδόσεις μερικαὶ εἰς ἀρχαῖον ἱατρὸν* (Βιβλιοθήκη νεωτέρων Ἑλλήνων ἱατρῶν 2) Larisa 1997 (dazu Rez. von PUCHNER, W., *ÖZV* 53/102 (1999) 243f. Die *πραγματεία περὶ φυσιολογίας καὶ παθολογίας* enthält im 2. Teil (περὶ παθολογίας), Kapitel 15, einen interessanten Hinweis auf einen möglichen Praxisaufenthalt (?) des Nikolaos Hieropais in Rom, an einer Institution namens *Τε Μαρτίρι Coronati*, mit einem sehr wahrscheinlich (?) in Autopsie erlebten Fallbeispiel: Καθὼς εἶδα εἰς τοὺς Τρεῖς εἰς τὴν Ρώμην εἶς ἕνα ποταπὸν ἄνθρωπον [...] (TSELIKAS – ILIOUDIS 1996, 23 und 148,7–10). Vgl. dazu auch GRIMM-STADELMANN (Anm. 19) 289–291.

<sup>148</sup> Zum byzantinischen Krankenhauswesen vgl. MILLER (Anm. 16); KISLINGER (Anm. 16) 7–16; HORDEN (Anm. 16) 45–74; VOLK (Anm. 16).



Byzantinische Krankenhäuser fungierten sowohl als Versorgungseinrichtungen für Patienten wie auch als Ausbildungsstätten für den ärztlichen Nachwuchs (παῖδες ἰατρῶν)<sup>149</sup> und, in ganz besonderem Maße, als Redaktionszentren und Wissensspeicher für fachspezifisches Schrifttum.<sup>150</sup>

Aus ihrem Ambiente stammt eine keineswegs homogene Sammlung von Textkompilationen, die *Xenonika biblia* (ξενωνικά βιβλία),<sup>151</sup> die wohl am zutreffendsten als eine Art laufend aktualisierter Nachschlagewerke zum internen Gebrauch der Spitalsangehörigen verstanden werden können. Die intensive Kompilations- und Redaktionsphase der *Xenonika biblia* ist zwischen dem 10. und 13./14. Jhd., vornehmlich um die Mitte des 11. Jhds., anzusetzen; die entsprechenden Textzeugen sind in zahlreichen Handschriften aus dem 13./14. – 15./16. Jhd. enthalten. Vergleichbare Überlieferungsgemeinschaften sind im Bereich der Gebrauchsliteratur sehr häufig; vielfach werden dabei die *vacant*-Seiten bereits existierender Textsammlungen für solche Aufzeichnungen verwendet und diese damit entsprechend aktualisiert. Die ξενωνικά βιβλία beinhalten in erster Linie Rezeptanweisungen und Therapiekonzepte, die durch die Vertreter der entsprechenden Institutionen im klinischen Betrieb erprobt, redigiert, bewertet und präzisiert wurden. Bestimmte Therapiekonzepte und Rezeptverordnungen sind personalisiert, indem sie unter den Namen hochrangiger Ärztpersönlichkeiten, die in leitender Funktion an den jeweiligen Institutionen tätig waren, überliefert sind, und in deren Verantwortlichkeit u.a. auch die Evaluierung von Therapiemaßnahmen und Behandlungsmethoden lag. Den byzantinischen Krankenhäusern kommt damit neben ihrer praktisch-klinischen und universitären Ausrichtung auch der Charakter transkultureller Forschungszentren zu, als Begegnungsstätten zwischen Arztpersönlichkeiten aus unterschiedlichem kulturellen Ambiente.

Doch auch die byzantinischen Ärzte selbst begaben sich gelegentlich auf „Forschungsreisen“, und berichteten über ihre Erfahrungen und neu erworbenen Kenntnisse in regelmäßigen Briefen an ihre jeweilige Heiminstitution. Ein Beispiel hierfür ist die im Cod. Vat. 299 (Ende 14. Jhd.)<sup>152</sup> auf ff. 393<sup>v</sup>–494<sup>v</sup> überlieferte Sammlung von Berichten und Rezeptanweisungen, die einem Arzt namens Eustathios zugeordnet sind, der wohl im 11. oder 12. Jhd. an dem Mangana-Xenon in Konstantinopel tätig war. Auf f. 393<sup>v</sup> findet sich sein

<sup>149</sup> HOHLWEG (Anm. 7) 165–188.

<sup>150</sup> MILLER (Anm. 16) 167–189; BENNETT (Anm. 2) 47–147.

<sup>151</sup> Vgl. BENNETT (Anm. 2); Übersicht über die sechs relevanten Überlieferungsgruppen dieser Texte: BENNETT – HORDEN (Anm. 38) coll. 1031–1035, bes. 1031–1033.

<sup>152</sup> Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. gr. 299: <https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/66930/> mit ausführlicher Inhaltsangabe und Bibliographie.

Bericht über eine spektakuläre Operation, die im Thema *Bulgaria* stattgefunden habe: dort habe ein „fränkischer“ (also westlicher) Arzt erfolgreich bei zwei Knaben, die aufgrund von Blasensteinen an Strangurie litten, einen Harnröhrenschnitt (?) durchgeführt und zwei Blasensteine von beträchtlicher Größe zutage befördert.<sup>153</sup> Bei dem erwähnten „fränkischen“ Arzt dürfte es sich sehr wahrscheinlich um einen Lithotomen gehandelt haben, also um einen versierten Praktiker, vielleicht ein Vorläufer der zwischen dem 14. und 18. Jhd. in Umbrien praktizierenden „Norcini“. Bei diesen handelt es sich um die Vertreter der Chirurgenschule von Preci, deren Schwerpunkt in der Urologie lag und deren hohe Reputation innerhalb ganz Europas in der effektiven Zusammenarbeit zwischen rein empirisch basierten praktischen und akademisch ausgebildeten und zertifizierten Ärzten begründet lag.<sup>154</sup>

Inwieweit solche komplexe Krankenhausinstitutionen als Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen zentrale Orte des transkulturellen Wissenstransfers waren, zeigt besonders deutlich das Beispiel des dem Johannes-Prodromos-Kloster τῆς Πέτρας in Konstantinopel assoziierten Kral-Xenon (ξενὼν τοῦ κράλη), einer Gründung des serbischen Königs Stephan Uroš II. Milutin (1253–1321, reg. 1282–1321), des Schwiegersohns von Kaiser Andronikos II. Palaiologos (1259–1332, reg. 1282–1328).<sup>155</sup> Der Kral-Xenon stand in enger Verbindung zu der ausgezeichneten Bibliothek<sup>156</sup> des Johannes-

<sup>153</sup> Vgl. BENNETT (Anm. 2) 112f. und GRIMM-STADELMANN, I., *Das Kind als Patient. Quellensituation und Forschungsfragen zur Kinderheilkunde im byzantinischen Zeitalter* (Spoleto, im Druck) mit diplomatischer Edition der Textpassage. Ein „fränkischer“ Arzt namens Reovalis mit Ausbildung in Konstantinopel begegnet auch bereits wesentlich früher, im Jahre 590 am Bischofssitz von Poitiers, was allerdings eine Ausnahme zu sein scheint, vgl. BAADER (Anm. 36) 252.

<sup>154</sup> TIMIO, M., *La Scuola Chirurgica di Preci e l'arte della litotomia, La Storia Tecnologica del Guarire*. Rom 1990, 85–90; TIMIO, M., *The Urologic Tradition of Preci. American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 473–476. Die Schule von Preci war stark beeinflusst von der nahegelegenen Benediktinerabtei San Eutizio, deren Bibliothek und Hospital die „Norcini“ ebenso benutzten wie sie von der Expertise ihrer chirurgisch versierten Mönche profitierten. Ihr Ende fand die Schule von Preci im 18. Jhd. (1751) infolge eines päpstlichen Edikts (angeregt von dem päpstlichen Leibarzt, Carlo Gattani von Novara), das besagte, dass ausschließlich zertifizierte Universitätsabsolventen die Lithotomie ausüben durften.

<sup>155</sup> Vgl. VOLK (Anm. 16) 194–197; KIDONOPOULOS, V., *Bauten in Konstantinopel 1204–1328*. Wiesbaden 1994, 218–221, der seiner detaillierten Quellenanalyse zufolge das Gründungsdatum des Kral-Xenon zwischen 1291 (*terminus post quem*) und 1321 (*terminus ante quem*) ansetzt.

<sup>156</sup> VOLK, O., *Die byzantinischen Klosterbibliotheken von Konstantinopel, Thessalonike und Kleinasien*. Diss. München 1954, 64–79; CATALDI PALAU, A., *The Manuscript Production in the Monastery of Prodromos Petra (Twelfth-Fifteenth Centuries)*. In: CATALDI PALAU,

Prodromos-Klosters τῆς Πέτρας. Dieser Bibliothek assoziiert war ein bedeutendes Skriptorium, in dem eine Vielzahl thematisch unterschiedlichster Handschriften, darunter auch zahlreiche medizinischen Inhalts, kopiert wurden. Als Kopisten traten auch etliche am Kral-Xenon tätige Ärzte in Erscheinung<sup>157</sup> und die Institution war bis ins 15. Jhd. hinein sowohl ein medizinisches wie auch ein universitäres Zentrum, wobei die Hochschule (τοῦ ξενώνου καθολικὸν μουσεῖον) sehr wahrscheinlich keine rein medizinische Fakultät war. Hier unterrichtete zwischen 1444 und 1450 der Grammatiker, „Iatrosophist“ und Humanist Johannes Argyropoulos (1415–1487)<sup>158</sup>, der an der Universität Padua Philosophie studiert hatte und nach 1450 wieder nach Italien zurückkehrte, um dort als Professor für Philosophie in Florenz und Rom zu lehren. Eine in der Oxforder Bodleian Library aufbewahrte Handschrift aus dem 15. Jhd. (Oxford, Bodleian Library Cod. Barocci 87)<sup>159</sup> zeigt in einer ganzseitigen Abbildung auf f. 33<sup>v</sup> Johannes Argyropoulos als Professor am Katheder und im Hintergrund die Xenonsgebäude. Die Handschrift selbst ist eine Überlieferungsgemeinschaft philosophischer Werke, darunter ein kurzer Exzerpt aus den aristotelischen *Problemata* (ff. 2–3<sup>v</sup>) sowie Aristoteles’ *Organon* zusammen mit den Scholien des Johannes Argyropoulos’ (ff. 35–353), ferner Auszüge aus der Aristotelesvita des Ammonios (ff. 30–31) und schließlich die *Isagoge* des Porphyrios (ff. 18–30). Die Handschrift stammt aus dem Besitz

A. (Hrsg.), *Studies in Greek Manuscripts*. (Testi, Studi, Strumenti 24) Spoleto 2008, 197–208; CATALDI PALAU, A., The Library of the Monastery of Prodromos Petra in the Fifteenth Century (to 1453). In: CATALDI PALAU, A. (Anm. 156) 209–218.

<sup>157</sup> VOLK (Anm. 16) 196f.; MONDRAIN, B., Démétrios Angelos et la médecine: contribution nouvelle au dossier. In: ROSELLI, A. (Hrsg.), *Storia della tradizione e edizione dei medici greci. Atti del VI Colloquio internazionale, Paris 12-14 aprile 2008*. (Collectanea 27) Neapel 2010, 293–322.

<sup>158</sup> Vgl. KISLINGER (Anm. 7) coll. 1021f. mit ausführlicher Bibliographie; MONDRAIN, B., Jean Argyropoulos professeur à Constantinople et ses auditeurs médecins, d’Andronic Eparque à Démétrios Angelos. In: SCHOLZ, C. – MAKRI, G. (Hrsgg.), *ΠΟΛΥΠΛΕΥΡΟΣ ΝΟΥΣ. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag*. München – Leipzig 2000, 223–250; IERACI BIO, A. M., Giovanni Argiropulo e la medicina, tra l’Italia e Costantinopoli. In: RIGO, A. (Hrsg.), *Vie per Bisanzio. VIII Congresso Nazionale dell’Associazione Italiana di Studi Bizantini. Venezia, 25–28 novembre 2009*. (Due punti 25) Bari 2013, 785–801; BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 20) 101–103.

<sup>159</sup> Vgl. <https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/47374/> mit ausführlicher Bibliographie; zur Abb. auf f. 33<sup>v</sup> vgl.: <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/inquire/Discover/Search/#/?p=c+0,t+,rsrs+0,rsp+10,fa+,so+ox%3Asort%5Easc,scids+,pid+8c7d3bda-4d58-4d66-b8ab-d583a8c3931f,vi+b766cb7f-84a3-43b3-957e-c9a82c8cd26f>.

des Arztes, Handschriftensammlers und Kopisten Demetrios Angelos,<sup>160</sup> der Argyropoulos' Schülerkreis angehörte. Die Inschrift im oberen Bildfeld verzeichnet die Namen von insgesamt sechs Schülern des Johannes Argyropoulos, darunter eben Demetrios Angelos, aber auch die Ärzte Antonios Pyropoulos, Johannes Panaretos und Branias, der im Text sogar explizit als Arzt des Kral-Xenon (... καὶ Βρανῖαν τὸν τοῦ πρωτομάστορος ἱατρὸν ἐν τῷ τοῦ Κράλου ξενῶνι) bezeichnet wird. Die beiden Erstgenannten, Antonios Pyropoulos und Johannes Panaretos, gehörten später dann auch dem italienischen Hörerkreis des Argyropoulos an, da sie ihre Studien dort weiter verfolgten.

Somit darf der konstantinopolitanische Kral-Xenon mit Fug und Recht nicht nur als Zentrum des (spät-)byzantinischen *Iatrosophistentums* gelten, sondern ebenso als eines der bedeutendsten Skriptorien seiner Zeit, wo Handschriften nicht nur kopiert, sondern auch sachkundig und auf Kosten der Institution restauriert wurden, wie das Beispiel des seit 1997 zum UNESCO-Weltdokumentenerbe ernannten „Wiener Dioskurides“ (Cod. Vindob. med. graec. 1<sup>161</sup>) deutlich zeigt. Die reich illuminierte Prachthandschrift wurde im 6. Jhd. (wohl um 512) für die mit der Kaiserfamilie verwandte *patricia nobilissima* Juliana Anicia (ca. 460 – vor 532) angefertigt und enthält neben der Arzneimittellehre (*De materia medica* ff. 2–387) des spätantiken Arztes und Pharmazeuten Pedanios Dioskurides (1. Jhd.) eine Reihe weiterer naturkundlicher und botanischer Texte. Die Überlieferungsgeschichte dieser Handschrift dokumentiert gleichzeitig die transkulturelle Dimension der Rezeption von medizinisch-pharmakologischer Gebrauchsliteratur: nach der lateinischen Eroberung Konstantinopels und während der Zeit des lateinischen Kaiserreichs (1204–1261) wurden zahlreiche lateinische Ergänzungen, insbesondere im Bereich der botanischen Bezeichnungen, vorgenommen. Nach der Rückeroberung Konstantinopels gelangte die Handschrift in das Johannes-Prodomos-Kloster τῆς Πέτρας, wo 1350 eine Kopie angefertigt wurde und dann später, 1405/6, der Gelehrte Johannes Chortasmenos (1370–1431) von Nathanael, dem amtierenden *Nosokomos* des Kral-Xenons, mit der Restaurierung der Handschrift, insbesondere des stark zerstörten Einbandes, beauftragt wurde; die Kosten dafür trug die Institution. Nach der Eroberung Konstantinopels gelangte die Handschrift in osmanischen Besitz, wobei weitere Ergänzungen, diesmal in arabischer, persischer und türkischer Sprache, vorgenommen wurden. Im 16. Jhd. befand sie sich dann im

<sup>160</sup> Vgl. MONDRAIN (Anm. 157) 293–322.

<sup>161</sup> Zur Handschrift vgl. <https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/71026/> mit ausführlicher Bibliographie.

Besitz der jüdischen Arztfamilie Hamon, der auch Moses Hamon, der Leibarzt von Süleyman I. (reg. 1520–1566), angehörte, in Konstantinopel, wo sie schließlich (1569) der flämische Diplomat, Botaniker und Humanist Ogier Ghislain de Busbecq (1522–1592) für den stolzen Preis von 100 Golddukaten erwerben konnte. Auf diesem Weg gelangte die Dioskurides-Handschrift in die Wiener Hofbibliothek, heute Österreichische Nationalbibliothek, wo sie bis heute als Cimelie aufbewahrt wird.

### Rezeptsammlungen und Arzneimittellehre: Antidotare, *Dynamera* und *Pharmakopöen*

Sehr wahrscheinlich in der Mitte des 13. Jhds., zwischen 1270 und 1290, entstand die endgültige Redaktion (laut Cod. Parisin. gr. 2243, dat. 1339) einer groß angelegten Rezeptsammlung (*Dynameron*)<sup>162</sup> in 48 Abteilungen, mit ca. 3000 Rezepten und Arzneivorschriften, deren Grundlage einem Pharmazeuten und „Salbenkoch“ (*Myrepsos*) namens Nikolaos (Νικόλαος ἰατρὸς ὁ καὶ μυρεψός) zugeschrieben wird, der unter Kaiser Johannes III. Dukas Batatzes (1193–1254, reg. 1222–1254) im Kaiserreich von Nikaia als *Aktuaris* tätig gewesen sein soll. Erstmals wird das *Dynameron* von Papst Nikolaus III. (zwischen 1210 und 1220–1280, pont. 1277–1280) erwähnt; im Laufe des 14. Jhd. wurde es von dem insbesondere für seine Galenübersetzungen berühmten Niccolò da Reggio (ca. 1308–1345)<sup>163</sup> erstmals ins Lateinische

<sup>162</sup> Kritische Erstedition des griechischen Textes: VALIAKOS, I. D., *Das Dynameron des Nikolaos Myrepsos*, online: <http://www.propylaeum.de> (2019); zu den Handschriften: xiii–xlvi; zu Verfasserfrage, Datierung und insbesondere den einzelnen Redaktionsphasen: xlix–lii. Generell zu pharmakologischen Handbüchern im byzantinischen Zeitalter und deren Rezeption vgl. BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 141–145.

<sup>163</sup> Vgl. DE RENZI, S., *Storia documentata della scuola medica di Salerno*. Neapel 1857; SABBADINI, R., *Le opere di Galeno tradotte da Nicola de Deoprepio di Reggio*. In: Studi storici e giuridici dedicati ed offerti a Federico Ciccaglione II,3. Catania 1910, 15–24; LO PARCO, F., Niccolò da Reggio, antesignano del Risorgimento dell'antichità ellenica nel secolo XIV. *Atti della Reale Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli, n.s. II* (1910) 241–317; THORNDIKE, L., *Translations of Works of Galen from the Greek by Niccolò da Reggio* (ca. 1308–1345). *Byzantina Metabyzantina* 1 (1946) 213–235; WEISS, R., *The Translators from the Greek of the Angevin Court of Naples*. *Rinascimento* 1 (1950) 195–226; WILLE, I., *Zur Übersetzungstechnik des Nikolaus von Rhegium in Galens Schrift De temporibus morborum*. *Helikon* 3 (1963) 259–277; BAADER, G., *Mittelalterliche Medizin im italienischen Frühhumanismus*. In: KEIL, G. (Hrsg.), *Fachprosa-Studien: Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte*. Berlin 1982, 204–254; LARRAIN, C. J., *Galen 'De motibus dubiis': Die lateinische Übersetzung des Niccolò da Reggio*. *Traditio* 49 (1994) 171–233; McVAUGH, M. R. (ed.), *Guy de Chauliac, Inventarium sive Chirurgia magna*. Leiden – New York – Köln 1997; McVAUGH, M. R., Niccolò

übersetzt. Diese Übersetzung blieb in Frankreich bis ins 17. Jhd. offizielle pharmakologische Richtlinie und diente sowohl den in Ingolstadt (1541) und Basel (1549) entstandenen ersten Druckausgaben als Vorlage, wie auch dem deutschen Arzt und Botaniker Leonhart Fuchs (1501–1566), der zeitweilig an der Ingolstädter medizinischen Fakultät gelehrt hatte, als Grundlage seiner eigenen lateinischen Übersetzung des *Dynameron*.<sup>164</sup> Die eingehende Beschäftigung mit dem byzantinischen *Dynameron* wiederum beeinflusste Leonhart Fuchs' eigene Pharmakognosien nachhaltig, so die lateinische (*De Historia Stirpium commentarii insignes*, Basel 1542) und deutsche (*New Kräuterbuch*, Basel 1543) Fassung seines Kräuterbuches. Der Archetypus des *Dynameron* lässt sich vermutlich zu Beginn des 12. Jhds. und damit parallel zu den westlichen *Antidotarien* (11.–13. Jhd.), insbesondere den salernitanischen Arzneibüchern und *Pharmakopöen*, ansetzen.<sup>165</sup>

## Zentren des heilkundlichen Dialoges

Im 10./11. Jhd. entwickelte sich in Süditalien, am Schnittpunkt dreier Kulturen, nämlich der griechischen, lateinisch-abendländischen und arabischen, ein reger kultureller Austausch, der großen Einfluss auf die Rezeption und Weiterentwicklung der medizinischen Gebrauchsliteratur einerseits hatte, andererseits aber auch die medizinische Ausbildung, die Entwicklung einer verbindlichen (lateinischen) Fachterminologie und damit insgesamt das mittelalterliche Universitätswesen nachhaltig prägte. Zentrum des heilkund-

---

da Reggio's Translations of Galen and Their Reception in France. *Early Science and Medicine* 11/3 (2006) 275–301.

<sup>164</sup> Nicolai Myrepsi Alexandrini Medicamentorum Opus, in sectiones quadraginta octo digestum, hactenus in Germania non visum, omnibus tum Medicis, tum Seplasiarijs mirum in modum utile, à Leonhartio Fuchsio medico, & Scholae Tubingensis professore publico, è graeco in latinum recens conversum, luculentissimisque Annotationibus illustratum. Basel 1549 (<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11069308-4>); zu Leonhart Fuchs vgl. TSHISUAKA, B. I., *Enzyklopädie Medizingeschichte* I. 2007, 442f. s.v. Fuchs, Leonhart, mit ausführlicher Bibliographie.

<sup>165</sup> Zu diesen vgl. KEIL, G., *Enzyklopädie Medizingeschichte* I. 2007, 69–71. s.v. Antidotar, Antidotarium Nicolai sowie KEIL, G., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 850f. s.v. Liber iste mit zahlreichen Querverweisen und ausführlicher Bibliographie; zum *Antidotarium Magnum* vgl. ferner GREEN, M. H. – WALKER-MEIKLE, K. (revised draft 2015): [https://www.academia.edu/4611623/Monica\\_H\\_Green\\_and\\_Kathleen\\_Walker-Meikle\\_Antidotarium\\_magnum\\_-\\_An\\_Online\\_Edition\\_2015\\_](https://www.academia.edu/4611623/Monica_H_Green_and_Kathleen_Walker-Meikle_Antidotarium_magnum_-_An_Online_Edition_2015_) (Zugriff am 21.07.2020) mit Verzeichnis der relevanten Handschriften.

lichen Dialoges war dabei die Schule von Salerno,<sup>166</sup> deren transkultureller Anspruch bereits in der Gründungslegende verankert war und auf die zeitgenössische multikulturelle Gesellschaft in Süditalien Bezug nahm. Die Legende führt die Gründung der Schule von Salerno (um 900) auf vier salernitanische Meister (*Magistri*) zurück, quasi als Personifikationen der unterschiedlichen Medizinkulturen und -traditionen des Mittelalters: der Lateiner *Salernus*, der Jude *Helinus*, der Araber *Pontus* und der Grieche *Adela*, von dem die Legende besagt, er habe das hippokratische Schrifttum, dem das westliche Abendland eine besonders große Bedeutung beimaß, mitgebracht.<sup>167</sup> Neben der Gründungslegende verleiht das *Chronicon Salernitanum*,<sup>168</sup> eine hagiographische Quelle des 10. Jhds., in zahlreichen Legenden über oftmals ganz wundersame Heilerfolge der salernitanischen Ärzte im 9. und 10. Jhd. der Schule von Salerno historische Evidenz, und der Mönchschronist Richer von Reims (940–998) berichtet um 946 sogar von einer wissenschaftlichen Rivalität zwischen Vertretern der salernitanischen Medizinschule und der französischen Studienzentren von Chartres, Reims und Montpellier, die in einem spektakulären Disput vor dem Bischof von Amiens ausgetragen wurde.<sup>169</sup>

Als maßgeblich für die Medizinschule von Salerno erwies sich ihre Verbindung zu der benachbarten Benediktinerabtei von Monte Cassino, welche ein intellektuelles Zentrum von einzigartiger Bedeutung war, indem sie eine exzeptionelle Bibliothek mit einer in Qualität und Quantität singulären Sammlung medizinischer Handschriften beherbergte.<sup>170</sup> Verantwortlich dafür

<sup>166</sup> NUTTON, V., *Medicine in Medieval Western Europe, 1000–1500*. In: CONRAD, L. I. et al. (Hrsgg.), *The Western Medical Tradition 800 BC to AD 1800*. Cambridge 1995, 139–205; PASCA, M., *The Salerno School of Medicine*. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 478–482.

<sup>167</sup> PASCA (Anm. 166) 478.

<sup>168</sup> WESTELBERG, U. (ed.), *Chronicon Salernitanum*. Stockholm 1956.

<sup>169</sup> PASCA (Anm. 166) 479.

<sup>170</sup> Vgl. hierzu COWARD, A. – EKNOYAN, G. – DE SANTO, N. G. (Übers.), *Codices on the Art of Medicine in the Montecassino Archive*. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 488–493 mit einer Zusammenstellung und Kurzbeschreibung der in Monte Cassino befindlichen Handschriften in chronologischer Ordnung (9.–14. Jhd.), basierend auf dem lateinischen Katalog von Faustino Avagliano; vgl. ferner AVAGLIANO, F., *Codex Casinensis 69: Anonymi Varia Excerpta Medica* (saec. IX). *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 494 f. mit der Edition zweier medizinischer Exzerpte aus dieser Handschrift, die unter dem Namen des Hippokrates überliefert sind (f. 570 und 571); D' ONORIO, B., *Cultural Links between Salerno and Montecassino*. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 477, der sich mit der Handschrift *Codex Casinensis 97* und deren professioneller Deontologie (*Quomodo Visitare Debas Infirmum*) vor dem Hintergrund der Integration hippokratischer Vorstellungen in das

war der Abt Desiderius von Monte Cassino (1027–1087, 1086–1087 Papst Viktor III.), dessen besonderes Anliegen, die griechische Kultur zu pflegen und wiederaufleben zu lassen, von seinem Amtsnachfolger Alfanus (1015–1085, ab 1058 Erzbischof von Salerno), der sich während einer Gesandtschaftsreise in Konstantinopel aufgehalten hatte, unverändert weiterverfolgt wurde.

Zwischen dem 11. und 13. Jhd. wurde die Übersetzung, Erschließung und Annotation medizinischer Grundlagentexte für den Lehrbetrieb und die therapeutische Praxis gleichermaßen intensiv vorangetrieben; die in dieser Phase entstandenen komplexen Dokumente einer professionellen Gebrauchsliteratur zeichnen sich insbesondere durch eine detaillierte Interpretation mittels Interlinearglossen und/oder ausführlichen Scholien aus, vergleichbar den alexandrinisch-*iatrosophistischen* Kommentarwerken oder auch den *Xenonika biblia* der byzantinischen Krankenhausinstitutionen.

In der zweiten Hälfte des 11. Jhds. widmete sich Constantinus Africanus im Auftrag des Erzbischofs Alfanus von Salerno der Übersetzung zahlreicher arabischer medizinischer Quellen,<sup>171</sup> wodurch die bereits bestehende Textgrundlage um wesentliche Bestandteile erweitert und der Grundstock zu einem verbindlichen Lehrkanon, der *Articella*, gelegt wurde. Die Übersetzungen des Constantinus Africanus erschlossen dem westlichen Abendland nicht nur die hippokratisch-galenische Tradition, sondern ebenso auch deren arabische Rezeption, wodurch zahlreiche innovative Elemente in die lateinische medizinische Gebrauchsliteratur Eingang fanden. Seine Übersetzung der *Isagoge* des Johannitius zeigt zahlreiche Übereinstimmungen sowohl mit den alexandrinischen Galenkommentaren wie auch mit ravnatischen Quellen, so beispielsweise hinsichtlich der bei Agnellus zu beobachtenden Anwendung der aristotelischen Kausalität auf anatomisch-physiologische Phänomene. Die *Isagoge* wurde insofern zu einer zentralen Textgrundlage der Schule von Salerno, da sie eine genaue Struktur für den medizinischen Diskurs vorgibt, griechische Termini durch lateinische Synonyme ersetzt, und vor allem exakte Richtlinien für Diagnosestellung und Organisation der anschließenden Therapie vorgibt. Als grundlegende Determinanten von Gesundheit und Krankheit werden die sechs nicht natürlichen Kräfte (*facultates non naturales*: Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, umgebende Luft, Entleerung und Wiederauffüllung, Bewegung und Ruhe, Passionen und Emotionen) definiert,

---

benediktinisch-monastische Regelwerk intensiv auseinandergesetzt hat, und zu dem Ergebnis kommt, dass diese nicht nur in Süditalien äußerst populär war, sondern zudem auch die salernitanische Medizinethik wesentlich beeinflusst hatte.

<sup>171</sup> Vgl. GREEN (Anm. 88) 324–336.



wodurch ein Konzept begründet wird, welches den individuell patientenbezogenen Therapieempfehlungen der späteren medizinischen *Consilia* (um 1300)<sup>172</sup> zugrunde liegt. Constantinus' als *Liber pantegni* bezeichnete freie Adaption des um 980 verfassten medizinischen Handbuchs (*Kitāb Kāmil aṣ-ṣināʿa aṭ-ṭibbīya* oder auch *Kitāb al-Malakī*, lat. *Liber regalis* oder *Regalis dispositio*) des persischen Arztes ʿAli ibn al-ʿAbbas al-Madschūsi (10. Jhd., lat. *Haly Abbas* bzw. *Haly filius Abbas*), vermittelte essentielle Grundkenntnisse zu sämtlichen Teilbereichen der Medizin, erstmals auch unter Einbezug anatomischer Beschreibungen. Sämtliche der von Constantinus Africanus für die Übersetzung ins Lateinische ausgewählten Texte lassen eine kontinuierliche Tradition nach alexandrinischem Vorbild erkennen.

Eine Auswahl der konstantinischen Übersetzungen, darunter die bereits erwähnte *Isagoge* des Johannitius, wurde zu einem Lehrkanon zusammengefasst, der im 16. Jhd. dann den Titel *Articella* (auch *Ars medicinae* oder *Artisella Hippocratis*, erste Drucke bereits 1476–1534) bekam und vom Ende des 12. Jhds. an bis weit in die Renaissance hinein an sämtlichen europäischen Hochschulen fester Bestandteil des Lehrcurriculums war. Ungeachtet der zahlreichen Kommentierungen und Modifikationen, die der jeweiligen Anpassung an unterschiedliche Lehrpläne und universitäre Erfordernisse geschuldet waren, blieb der grundlegende Textbestand durchgehend unverändert erhalten. Zu diesem gehörten u.a. auch zwei Texte genuin byzantinischer Provenienz: der einem

<sup>172</sup> SIRAISSI, N. G., *Taddeo Alderotti and His Pupils. Two Generations of Italian Medical Learning*. Princeton 1981, 305–410 mit zahlreichen Textbeispielen; vgl. ferner BONOMINI, V. – CAMPIERI, C. – SCOLARI, M. P. – ZUCCOLI, M., The Age-Old Spirit of Nephrology from the Oldest University in the World. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 361–364, bes. S. 361f. mit dem Hinweis auf Taddeo Alderottis (1215–1295) Bedeutung für Bologna als weltweit ältester Universität (Beginn des regulären Lehrbetriebes ab 1088, ab 1219 dann medizinische Studien infolge der *Bulla* von Papst Honorius III), wo Taddeo Alderotti, genannt „Protomedicus“, als erster Medizinprofessor wirkte. 1288 verlieh die Stadt Bologna dann der medizinischen Fakultät dieselbe Rechtsstellung wie der juristischen: dieses *Privilegium Scholarium Magistri Tadei* war Resultat der hohen Reputation Alderottis. Mit Taddeo Alderottis *Consilia Medica de Mictu Urine cum Sanguine* (1250), einem praktischen Leitfaden der Uroskopie, sowie den klinischen Beobachtungen Alderottis und seiner Schüler entwickelte sich Bologna zu einem ersten Zentrum der Nephrologie mit Höhepunkt im 17. Jhd.; vgl. auch CRISTIANI, A., *I Lettori di Medicina allo Studio di Bologna nei Secoli XV e XVI*. Bologna 1990.

Theophilus zugeschriebene *Liber Urinarum*,<sup>173</sup> eine detaillierte Uroskopie<sup>174</sup> in 23 Kapiteln, deren formale Struktur in Frag-Antworten (*Erotapokriseis*) sich als sehr zweckmäßig für den Lehrbetrieb erwiesen hatte, sowie ein unter dem Namen *Philaretos* überlieferter byzantinischer Pulstraktat.<sup>175</sup> Im Gegensatz zu den präsalernitanischen und vielleicht auch ravennatischen Kompendien zeigt die *Articella* eine ganz deutliche Fixierung auf die galenische Tradition, was sich häufig als stagnierendes Element erwies. Zugleich mit der Kanonisierung der *Articella* entwickelte sich im westlichen Abendland das sakrosankte Bild der gelehrten (Universitäts-)Medizin, das während der gesamten nachfolgenden Jahrhunderte kolportiert wurde. Sicherlich in Zusammenhang mit den byzantinischen *Erotapokriseis* stehen die *Quaestiones Salernitanae* (etwa um 1100), die unter Wiederbelebung der aristotelischen *Problemata* sukzessive zum hochmittelalterlichen Lehrdialog führen, getragen von den gelehrten und rein theoretischen *Disputationes* (um 1220 in Montpellier belegt), deren Sinn darin lag, Widersprüche in den Lehrmeinungen der griechischen und arabischen Quellen aufzuspüren und mit Hilfe der Dialektik zu einer eigenen Argumentation zu finden.

<sup>173</sup> Zu der unter dem Namen *Theophilus* überlieferten Uroskopie (Περί ούρων) und ihrer lateinischen Rezeption vgl. GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 10–13 mit ausführlicher Bibliographie; vgl. ferner ANGELETTI, L. R. – CAVARRA, B., Critical and Historical Approaches to Theophilus' De Urinis. Urine as Blood's Percolation Made by the Kidney and Uroscopy in the Middle Ages. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 282–289; MARKETOS, S. G. – DIAMANDOPOULOS, A. A. – VOYIATZAKIS, E., Limits in the Studies of the Art of Uroscopy: The Byzantine Example. *American Journal of Nephrology* 14/3 (1994) 239–245 mit Hinweis auf die mit der westlichen Rezeption griechischer diagnostischer Texte verbundene Problematik, am Beispiel der Abhandlungen des Alexander (von Aphrodisias, ca. 200 n.Chr.?) über Puls und Urin, deren lateinische Fassung zwar zahlreiche Missverständnisse und Fehler enthält, aber dennoch im Westen lange Zeit als grundlegender Ratgeber und Leitfaden diente. Zur westlichen Rezeption Alexanders und ähnlicher diagnostischer Texte vgl. eingehend BAADER (Anm. 36) 253–257.

<sup>174</sup> Vgl. BOURAS-VALLIANATOS (Anm. 17) 39–45; OLDONI, M., Uroscopy in the Salerno School of Medicine. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 483–487 mit Erwähnung zahlreicher salernitanischer Uroskopien, so z.B. Magister Maurus, *De Urinis* als Grundlage urologischen Wissens im 12./13. Jhd., daneben die einschlägigen Schriften des Urso von Kalabrien, des Gilles de Corbeil u.a., doch fehlt komplett jegliche Erwähnung des für Salerno und die *Articella* gleichermaßen maßgeblichen uroskopischen Textes byzantinischer Provenienz, eben der einem *Theophilus* zugeschriebene *Liber Urinarum*.

<sup>175</sup> Edition: PRTHIS, J. A. (ed.), *Die Schriften Περί σφουγγίων des Philaretos: Text, Übersetzung, Kommentar*. (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 46) Husum 1983. Zur Problematik der Philaretos-Fassungen und ihrer lateinischen Rezeption in Zusammenhang mit einem weiteren Pulstraktat, der unter dem Namen *Theophilus* überliefert ist, vgl. ausführlich GRIMM-STADELMANN (Anm. 41) 15f.

## Resümee

Die Darstellung des heilkundlichen Dialoges zwischen Byzanz und dem Abendland konzentrierte sich im Rahmen dieses Beitrages vor allem auf Aspekte der Rezeption des alexandrinischen *Iatrosophistentums* in den Bereichen der Textredaktion, des Unterrichtswesens und des transkulturellen Fachdialogs, verbunden mit den Institutionen des Gesundheitswesens. Weit entfernt von einer Gesamtdarstellung der Thematik (was bei der großen Materialfülle auch gar nicht möglich ist), verfolgte der Beitrag vielmehr die Zielsetzung, einige Berührungspunkte zwischen der byzantinischen und der abendländischen Medizinkultur zu betonen sowie Hinweise auf unterschiedliche Ausdrucksformen der transkulturellen Interaktion zwischen einzelnen Ärztepersönlichkeiten, Institutionen und Medizinschulen zu geben und in diesem Rahmen auf *Desiderata* und Möglichkeiten der interdisziplinären Forschung aufmerksam zu machen. Als Fazit einer parallelen Betrachtung der Heilkunde in Ost und West, in Byzanz und dem Abendland, lässt sich konstatieren, dass, obgleich die Basistradition in beiden Kulturen dieselbe, nämlich die Rezeption der antiken Quellen, war, sich doch wesentliche Unterschiede in deren Betonung zeigten, die dem Nebeneinander neuer Strömungen, sowie unterschiedlichen und parallel verlaufenden Komponenten eines epochentypischen Denkens, und damit einer jeweils kulturspezifischen Gewichtung verschiedenartiger Schwerpunkte, geschuldet war. Vor diesem Hintergrund lässt sich nur nochmals die Notwendigkeit einer entsprechenden transdisziplinären Forschung betonen.

## Bibliographie

### Quellen

- BERNARD, J. S. (ed.), *Theophanis Nonni Epitome de curatione morborum, Graece et Latine ope Codicum Manuscriptorum rec. notasque adj.*, I–II. Gotha 1794–1795.
- CRAMER, J. A. (ed.), Μελετίου Περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς. In: CRAMER, J. A. (ed.), *Anecdota Graeca e codd. manuscriptorum bibliothecarum Oxoniensium* III. Oxford 1836 (repr. 1963) 1–157.
- DE LUCA, R. (ed.), Oribasio di Pergamo, Collezioni Medici lib. XXIV/XXV. In: GARZYA, A. u.a. (eds.), *Autori della tarda antichità e dell'età bizantina: Medici Bizantini (Oribasio di Pergamo, Aezio d'Amida, Alessandro di Tralle, Paolo d'Egina, Leone medico)*. Turin 2006, 21–251.
- DE RENZI, S. (ed.), *Collectio Salernitana Collectio Salernitana: ossia documenti inediti, e trattati di medicina appartenenti alla scuola medica salernitana* 1–5. Neapel 1852–1859.
- FISCHER, K.-D., Galeni qui fertur ad Glauconem Liber tertius ad fidem codicis Vindocinensis 109. In: GAROFALO, I. – ROSELLI, A. (Hrsgg.), *Galenismo e medica tardoantica*. Neapel 2003. 101–132, 283–346.
- FISCHER, K.-D. (ed.), *Soraniquae feruntur Quaestiones medicinales. Lateinischer Text beider Versionen mit dt. Übers. und Anm.* (Textos Médicos. Ediciones Críticas de la Escuela de Traductores de Toledo 1) Cuenca 2017.
- GREENHILL, G.A. (ed.), Θεοφίλου Πρωτοσπαθαρίου περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς βιβλία ε' / *Theophili Protospatharii de corporis humani fabrica libri V*. Oxford 1842.
- GRENSEMANN, H. – WEISSER, U., *Iparchus Minutientis alias Hipparchus Metapontinus. Untersuchungen zu einer hochmittelalterlichen lateinischen Übersetzung von Nemesios von Emesa, De natura hominis, Kapitel 5: De elementis, mit einer interlinearen Ausgabe des Textes und der griechisch-arabischen Übersetzungsvorlage*. Bonn 1997.
- GRIMM-STADELMANN, I. (ed.), *Theophilus Protospatharios: Der Aufbau des Menschen in fünf Büchern. Kritische Edition des Textes mit Einleitung, Übersetzung und Kommentar*. München 2008.
- HELMREICH, G. (ed.), Γαληνοῦ περὶ χρείας μορίων ιζ' / *Galenus de usu partium libri XVII* I–II. Leipzig 1907–1909 (repr. Amsterdam 1968).
- HÖRNER, H. (ed.), *Auctorum incertorum vulgo Basili vel Gregorii Nysseni Sermones de creatione hominis, Sermo de paradiso. Gregorii Nysseni Opera suppl.* Leiden 1972.

- JOUANNA, J. (ed.), *Hippocrate, La nature de l'homme*, (Corpus Medicorum Graecorum I, 1/3) Berlin 1975.
- LITTRÉ, É. (ed.), *Œuvres complètes d'Hippocrate: Traduction nouvelle avec le texte grec I–X*. Paris 1839–1861 (Ndr. Amsterdam 1973–1982).
- MAY, M. T. (Übers.), *Galen On the Usefulness of the Parts of the Body. Translated from the Greek with an Introduction and Commentary I–II*. Ithaca – New York 1968.
- MCVAUGH, M. R. (ed.), *Guy de Chauliac, Inventarium sive Chirurgia magna*. Leiden – New York – Köln 1997.
- MEYER, M. – SMITH, R. (Hrsgg.), *Ancient Christian Magic. Coptic Texts of Ritual Power*. New York 1994.
- MORANI, M. (ed.), *Nemesii Emeseni de natura hominis, Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*. Leipzig 1987.  
<https://doi.org/10.1515/9783110333633>
- PALMIERI, N. (ed.), *Lectures galéniques: le 'De pulsibus ad tirones'*. Introduction, text latin adiuvente Ivan Garofalo, traduction et notes explicatives par Nicoletta Palmieri. Saint-Étienne 2005.
- PITHIS, J. A. (ed.), *Die Schriften Περὶ σφουγγῶν des Philaretos: Text, Übersetzung, Kommentar*. (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 46) Husum 1983.
- PRADEL, F., *Griechische und süditalienische Gebete, Beschwörungen und Rezepte des Mittelalters*. Giessen 1907.
- RAEDER, J. (ed.), *Oribasii Synopsis ad Eustathium/Libri ad Eunapium*. (Corpus Medicorum Graecorum, VI/3) Leipzig – Berlin 1926.
- RAEDER, J. (ed.), *Oribasii Collectionum medicarum reliquiae I–IV*. (Corpus Medicorum Graecorum VI/1,1–2 und VI/2,1–2) Leipzig – Berlin, 1928–1931.
- RENEHAN, R. (ed.), *Leonis Medici de natura hominum synopsis*. (Corpus Medicorum Graecorum X/4) Berlin 1969.
- ROVATI, E., Die „Iatromathematika“ des Hermes Trismegistos: Einleitung, Text, Übersetzung. *Technai: An International Journal for Ancient Science and Technology* 9 (2018) 9–132.
- SMETS, A. – VAN ESBROECK, M. (eds.), *Basile de Césarée, Sur l'origine de l'Homme (Hom. X et XI de l'Héxaémeron)*. (Sources Chrétiennes 160) Paris 1970.
- TSELIKAS, A. – ILIOUDIS, G. N. (eds.), *Νικολάου Ἱερόπαιδος ἐξ Ἀγράφων (?) πραγματεία περὶ φυσιολογίας καὶ παθολογίας*. (Βιβλιοθήκη Νεοτέρων Ἑλλήνων Ἰατρῶν 1) Larisa 1996.
- TSELIKAS, A. – ILIOUDIS, G. N. (eds.), *Νικολάου Ἱερόπαιδος ἐξ Ἀγράφων ἐκδόσεις μερικαὶ εἰς ἀρχαίριον ἱατρὸν* (Βιβλιοθήκη νεωτέρων Ἑλλήνων ἱατρῶν 2) Larisa 1997.

- VALIAKOS, I. D., *Das Dynameron des Nikolaos Myrepsos*, online: <http://www.propylaeum.de> (2019)
- WESTELBERG, U. (ed.), *Chronicon Salernitanum*. Stockholm 1956.
- WESTERINK, L. G. (ed.), *Agnellus of Ravenna: Lectures on Galen's De Sectis. Latin Text and Translation*. (Seminar Classics 609) New York 1981.

### Literatur

- ALPERS, K., Untersuchungen zum griechischen Physiologus und den Kyraniden. In: REINITZER, H. (Hrsg.), *All Geschöpf ist Zung' und Mund. Beiträge aus dem Grenzbereich von Naturkunde und Theologie. Vestigia Bibliae. Jahrbuch des deutschen Bibel-Archivs Hamburg* 6 (1984) 13–87.
- ANGELETTI, L. R. – CAVARRA, B., Critical and Historical Approaches to Theophilus' De Urinis. Urine as Blood's Percolation Made by the Kidney and Uroscopy in the Middle Ages. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 282–289. <https://doi.org/10.1159/000168786>
- AVAGLIANO, F., Codex Casinensis 69: Anonymi Varia Excerpta Medica (Saec. IX). *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 494–495. <https://doi.org/10.1159/000168773>
- BAADER, G., Die Entwicklung der medizinischen Fachsprache im hohen und späten MA. In: KEIL, G. – ASSION, P. (Hrsgg.), *Fachprosa-forschung*. Berlin 1974, 88–123.
- BAADER, G., Mittelalterliche Medizin im italienischen Frühhumanismus. In: KEIL, G. (Hrsg.), *Fachprosa-Studien: Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte*. Berlin 1982, 204–254.
- BAADER, G., Early Medieval Latin Adaptions of Byzantine Medicine in Western Europe. *DOP* 38 (1984) 251–259. <https://doi.org/10.2307/1291509>
- BARNARD, L.W., The Father of Christian Anthropology. *Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft* 63 (1972) 254–270. <https://doi.org/10.1515/zntw.1972.63.3-4.254>
- BECCARIA, A., Sulle tracce di un antico canone di Ippocrate e di Galeno. I–III. *Italia Medioevale e Umanistica* 2 (1959) 1–56; 4 (1961) 1–75; 14 (1971) 1–23.
- BEDKE, A., *Anthropologie als Mosaik. Die Aufnahme antiker Philosophie durch Gregor von Nyssa in seine Schrift „De hominis opificio“*. (Orbis Antiquus 45) Aschendorff 2012.
- BENNETT, D. – HORDEN, P., Kap. 13.4. Xenoniká biblíá. In: DAIM, F. (ed.), *Byzanz: Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*, Der Neue Pauly Suppl., 11. Stuttgart 2016, coll. 1031–1035.

- BENNETT, D., *Medicine and Pharmacy in Byzantine Hospitals. A Study of the Extant Formularies.* (Medicine in the Medieval Mediterranean 7) Abington – New York 2017.
- BIRCHLER-ARGYROS, U. B., *Quellen zur Spitalgeschichte im Oströmischen Reich.* (Studien zur Geschichte des Krankenhauswesens 39) Herzogenrath 1998.
- BONOMINI, V. – CAMPIERI, C. – SCOLARI, M. P. – ZUCCOLI, M., The Age-Old Spirit of Nephrology from the Oldest University in the World. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 361–364.  
<https://doi.org/10.1159/000168748>
- BOUDON-MILLOT, V., *Galien: Tome I: Introduction générale. Sur l'ordre des ses propres livres. Sur ses propres livres. Que l'excellent médecin est aussi philosophe.* Paris 2007.
- BOUDON-MILLOT, V., Greek and Roman Patients under Galen's Gaze: A Doctor at the Crossroads of Two Cultures. In: MAIRE, B. (Hrsg.), 'Greek' and 'Roman' in Latin Medieval Texts. *Studies in Cultural Change and Exchange in Ancient Medicine.* (Studies in Ancient Medicine 42) Leiden – Boston 2014, 7–24.
- BOULOS SONY, B. M., L'Anthropologie de Jacques de Saroug. *Parole d'Orient* 12 (1984/85) 153–185.
- BOURAS-VALLIANATOS, P., Kap. 13.3: Medizinisches Schrifttum. In DAIM, F. (ed.), *Byzanz: Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*, Der Neue Pauly Suppl., 11. Stuttgart 2016, coll. 1025–103.
- BOURAS-VALLIANATOS, P., Medical Practices, Health, and Disease: A Cross-Cultural Perspective. Enrichment of the Medical Vocabulary in the Greek-Speaking Medieval Communities of Southern Italy: The Lexica of Plant Names. In: PITARAKIS, B. – TANMAN, G. (Hrsgg.), *Life Is Short, Art Long. The Art of Healing in Byzantium, New Perspectives.* (Istanbul Research Institute Publications 38, Symposium Series 2) Istanbul 2018, 154–184.
- BOURAS-VALLIANATOS, P., Reading Galen in Byzantium: The Fate of *Therapeutics to Glaucon*. In: BOURAS-VALLIANATOS, P. – XENOPHONTOS, S. (Hrsgg.), *Greek Medical Literature and its Readers: From Hippocrates to Islam and Byzantium.* New York 2018, 180–229.  
<https://doi.org/10.4324/9781351205276-10>
- BOURAS-VALLIANATOS, P. – ZIPSER, B. (Hrsgg.), *Brill's Companion to the Reception of Galen.* (Brill's Companions to Classical Reception 17) Leiden 2019.  
<https://doi.org/10.1163/9789004394353>
- BOURAS-VALLIANATOS, P., Galen in Late Antique Medical Handbooks. In: BOURAS-VALLIANATOS, P. – ZIPSER, B. (Hrsgg.), *Brill's Companion to the Reception of Galen.* (Brill's Companions to Classical Reception 17) Leiden 2019, 38–61.  
[https://doi.org/10.1163/9789004394353\\_004](https://doi.org/10.1163/9789004394353_004)

- BOURAS-VALLIANATOS, P., Galen in Byzantine Medical Literature. In: BOURAS-VALLIANATOS, P. – ZIPSER, B. (Hrsgg.), *Brill's Companion to the Reception of Galen*. (Brill's Companions to Classical Reception 17) Leiden 2019, 86–110.  
[https://doi.org/10.1163/9789004394353\\_006](https://doi.org/10.1163/9789004394353_006)
- BOURAS-VALLIANATOS, P., *Innovation in Byzantine Medicine: the Writings of John Zacharias Aktouarios (c.1275–c.1330)*. (Oxford Studies in Byzantium) Oxford 2020.  
<https://doi.org/10.1093/oso/9780198850687.001.0001>
- BUZZI, S. – MESSINA, F., The Latin and Greek Tradition of the Corpus Oribasianum. In: MAIRE, B. (Hrsg.), *'Greek' and 'Roman' in Latin Medieval Texts. Studies in Cultural Change and Exchange in Ancient Medicine*. (Studies in Ancient Medicine 42) Leiden – Boston 2014, 289–314.  
[https://doi.org/10.1163/9789004273863\\_017](https://doi.org/10.1163/9789004273863_017)  
<https://doi.org/10.1163/9789004273863>
- CAPONE, A., Tertulliano e Isidoro di Siviglia. In: D'ANGELO, E. – ZIOLKOWSKI, J. (Hrsgg.), *Auctor et Auctoritas in Latinis Medii Aevi Litteris / Author and Authorship in Medieval Latin Literature. Proceedings of the VIth Congress of the International Medieval Latin Committee (Benevento-Naples, November 9–13, 2010)*. (mediEVI. Series of the Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino 4) Florenz 2014, 157–198.
- CATALDI PALAU, A., The Manuscript Production in the Monastery of Prodromos Petra (Twelfth-Fifteenth Centuries). In: CATALDI PALAU, A. (Hrsg.), *Studies in Greek Manuscripts*. (Testi, Studi, Strumenti 24) Spoleto 2008, 197–208.
- CATALDI PALAU, A., The Library of the Monastery of Prodromos Petra in the Fifteenth Century (to 1453). In: CATALDI PALAU, A. (Hrsg.), *Studies in Greek Manuscripts*. (Testi, Studi, Strumenti 24) Spoleto 2008, 209–218.
- CHAREIRE, I., *Éthique et Grâce. Contribution à une anthropologie chrétienne*. Paris 1998.
- COHN, L., Bemerkungen zu den Konstantinischen Sammelwerken. *BZ* 9 (1900) 154–160.  
<https://doi.org/10.1515/byzs.1900.9.1.154>
- COWARD, A. – EKNOYAN, G. – DE SANTO, N. G. (Übers.), Codices on the Art of Medicine in the Montecassino Archive. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 488–493.  
<https://doi.org/10.1159/000168772>
- CRAIK, E., *The Hippocratic Corpus. Content and Context*. London 2015.  
<https://doi.org/10.4324/9781315736723>
- CRISTIANI, A., *I Lettori di Medicina allo Studio di Bologna nei Secoli XV e XVI*. Bologna 1990.



- DE LACY, PH., Galen's Platonism. *American Journal of Philology* 93 (1972) 27–39.  
<https://doi.org/10.2307/292898>
- DE LUCIA, R., Antike Medizin. München 2005, 660f. s.v. Oreibasios v. Pergamon
- DE RENZI, S., *Storia documentata della scuola medica di Salerno*. Neapel 1857.
- DE RIDDER-SYMOENS, H., *Universities in the Middle Ages*. In: RÜEGG, W. (Hrsg.), *A History of the University in Europe*. I. Cambridge 1992.
- DE ROSA, G., *L' Uomo: La sua natura, il suo destino. Antropologia Cristiana*. (Collana Credere oggi 15) Rom 2007.
- DILLER, H., *Wanderarzt und Aitiologie*. (Philologus Suppl. 26/3) Leipzig 1934.
- D' ONORIO, B., Cultural Links between Salerno and Montecassino. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 477.  
<https://doi.org/10.1159/000168769>
- DUCANGE, Ch. du Fresne, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis*. Lyon 1688.
- DUFFY, J., Byzantine Medicine in the Sixth and Seventh Centuries. Aspects of Teaching and Practice. In: SCARBOROUGH, J. (ed.), *Symposium on Byzantine Medicine*. *DOP* 38 (1984) 21–27.  
<https://doi.org/10.2307/1291491>
- ERISMANN, Ch., Meletius Monachus on Individuality: a Ninth-century Byzantine Medical Reading of Porphyry's Logic. *BZ* 110/1 (2017) 37–60.  
<https://doi.org/10.1515/bz-2017-0005>
- FERRARI, M. C., *Manu hominibus praedicare*. Cassiodors Vivarium im Zeitalter des Übergangs. In: BLUMENTHAL, E. – SCHMITZ, W. (Hrsgg.), *Bibliotheken im Altertum*. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 45) Wiesbaden 2011, 222–249.
- FICHTNER, G., *Corpus Hippocraticum. Verzeichnis der hippokratischen und pseudohippokratischen Schriften*. Tübingen 1995.
- FICHTNER, G., *Corpus Galenicum. Verzeichnis der galenischen und pseudogalenischen Schriften*. Tübingen 1995.
- FISCHER, K.-D., Die spätlateinische Übersetzung von Galen, *ad Glauconem* (Kühn XI 1–146). *Galenos* 6 (2012) 103–116.
- FISCHER, K.-D., Die vorsalernitanischen lateinischen Galenübersetzungen. *Medicina nei Secoli* 25 (2013) 673–714.
- FISCHER, K.-D., *HLL* 6. 2020, 101–103. s.v. § 607.3: Theodorus Priscianus.
- FISCHER, K.-D., *HLL* 6. 2020, 105–112. s.v. § 607.5: Caelius Aurelianus.
- FISCHER, K.-D., *HLL* 6. 2020, 112–121. s.v. § 608.1: Marcellus.
- FISCHER, K.-D., *HLL* 6. 2020, 103–105. s.v. § 607.4: Pseudo-Theodorus Priscianus.

- FLASHAR, H., *Hippokrates: Meister der Heilkunst. Leben und Werk*. München 2016.  
<https://doi.org/10.17104/9783406697470>
- FÖLLINGER, S. – DE BRASI, D., *RAC* 25. 2013, 822–838. s.v. Nemesios von Emesa.
- FRANZ, A., *M. Aurelius Cassiodorus[sic], Senator. Ein Beitrag zur Geschichte der theologischen Literatur*. Breslau 1872.
- GAILLARD-SEUX, P., Magical Formulas in Pliny's *Natural History*: Origins, Sources, Parallels. In: MAIRE, B. (Hrsg.), 'Greek' and 'Roman' in *Latin Medieval Texts. Studies in Cultural Change and Exchange in Ancient Medicine*. (Studies in Ancient Medicine 42) Leiden – Boston 2014, 201–223.  
[https://doi.org/10.1163/9789004273863\\_013](https://doi.org/10.1163/9789004273863_013)  
<https://doi.org/10.1163/9789004273863>
- GAROFALO, I., La tradition de l'anatomie 'pour étudiants' de Galien. In: GARZYA, A. – JOUANNA, J. (Hrsgg.), *Storia e Ecdotica dei Testi Medici Greci. Atti del II Convegno Internazionale, Parigi 24–26 maggio 1994*, *Collectanea* 10. Neapel 1996, 155–179.
- GAROFALO, I. – ROSELLI, A. (Hrsgg.), *Galenismo e medica tardoantica*. Neapel 2003.
- GAROFALO, I., Galen's Legacy in Alexandrian Texts Written in Greek, Latin, and Arabic. In: BOURAS-VALLIANATOS, P. – ZIPSER, B. (Hrsgg.), *Brill's Companion to the Reception of Galen*. (Brill's Companions to Classical Reception 17) Leiden 2019, 62–85.  
[https://doi.org/10.1163/9789004394353\\_005](https://doi.org/10.1163/9789004394353_005)
- GARZYA, A., Testi letterari d'uso strumentale a Bisanzio. *Vichiana* 10 (1981) 118–143.
- GARZYA, A., Testi letterari d'uso strumentale a Bisanzio. In: GARZYA, A., *Il mandarino e il quotidiano. Saggi sulla letteratura tardoantica e bizantina*. Neapel 1983, 35–71.
- GLAZE, F. E., Gariopontus and the Salernitans: Textual Traditions in the Eleventh and Twelfth Centuries. In: JACQUART, D. – PARAVICINI BAGLIANI, A. (Hrsgg.), *La 'Collectio Salernitana' di Salvatore De Renzi: convegno internazionale, Università degli Studi di Salerno, 18–19 giugno 2007*. (Edizione Nazionale 'La Scuola Medica Salernitana' 3) Florenz 2008, 149–190.
- GLAZE, F. E., Speaking in Tongues: Medical Wisdom and Glossing Practices in and around Salerno, c. 1040–1200. In: VAN ARSDALL, A. – GRAHAM, T. (Hrsgg.), *Herbs and Healers from the Ancient Mediterranean through the Medieval West. Essays in Honor of John M. Riddle*. (Medicine in the Medieval Mediterranean) Farnham 2012, 63–106.
- GREEN, M. H. – WALKER-MEIKLE, K. (revised draft 2015): [https://www.academia.edu/4611623/Monica\\_H\\_Green\\_and\\_Kathleen\\_Walker-Meikle\\_Antidotarium\\_magnum\\_-\\_An\\_Online\\_Edition\\_2015\\_](https://www.academia.edu/4611623/Monica_H_Green_and_Kathleen_Walker-Meikle_Antidotarium_magnum_-_An_Online_Edition_2015_).

- GREEN, M. H., *Gloriosissimus Galienus: Galen and Galenic Writings in the Eleventh- and Twelfth-Century Latin West*. In: BOURAS-VALLIANATOS, P. – ZIPSER, B. (Hrsgg.), *Brill's Companion to the Reception of Galen*. (Brill's Companions to Classical Reception 17) Leiden 2019, 319–342.  
[https://doi.org/10.1163/9789004394353\\_019](https://doi.org/10.1163/9789004394353_019)
- GRIMM-STADELMANN, I., Byzantinische Arztgelehrte (Iatrosophisten) in postbyzantinischer Zeit. *Revue des études sud-est européennes* 57/1–4 (2019) 273–299.
- GRIMM-STADELMANN, I., *Oi iatroi léγουσι ...* – Erläuterungen zur anatomischen Terminologie in *Περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς*. *BZ* 112/3 (2019) 843–860.  
<https://doi.org/10.1515/bz-2019-0034>
- GRIMM-STADELMANN, I., *Untersuchungen zur Iatromagie in der byzantinischen Zeit. Zur Tradierung gräkoägyptischer und spätantiker iatromagischer Motive*. (Byzantinisches Archiv Series Medica 1) Berlin – Boston 2020.  
<https://doi.org/10.1515/9783110619041>
- GRIMM-STADELMANN, I., Middle Byzantine Christian Anthropology, Hospital Culture and Ioannes Zacharias' Psychosomatical Pneumatology. In: LAURITZEN, F. (Hrsg.), *Byzantine Charitable Foundations and Medicine from Constantinople to Venice (284–1453)*. (Byzantinisches Archiv Series Medica 2) (im Druck).
- GRIMM-STADELMANN, I., „... und mischt darein das Aug des Wiedehopfs ...“: Merkwürdige Rezepturen und deren byzantinische Kontextualisierung. München (im Druck).
- GRIMM-STADELMANN, I., Das Kind als Patient. Quellensituation und Forschungsfragen zur Kinderheilkunde im byzantinischen Zeitalter, Spoleto (im Druck).
- GRUMEL, V., La profession médicale à Byzance à l' époque des Comnènes. *REB* 7 (1949) 42–46.  
<https://doi.org/10.3406/rebyz.1949.998>
- HAAGE, B. D. – WEGNER, W., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 1006. s.v. Montpellier, Schule von.
- HACK, A. T., *Gregor der Große und die Krankheit*. (Päpste und Papsttum 41) Stuttgart 2012.
- HAMMAN, A.-G., *L' Homme, Image de Dieu. Essai d' une anthropologie chrétienne dans l' Eglise des cinq premiers siècles*. (Relais-études 2) Paris 1987.
- HERRIN, J., *Ravenna: Capital of Empire, Crucible of Europe*. London 2020.  
<https://doi.org/10.2307/j.ctvt9jzk9>
- HOHLWEG, A., Johannes Actuarius. Leben, Bildung und Ausbildung. *De methodo medendi*. *BZ* 76 (1983) 302–321.  
<https://doi.org/10.1515/byzs.1983.76.2.302>

- HOHLWEG, A., La formazione culturale e professionale del medico a Bisanzio. *Koinonia* 13 (1989) 165–188.
- HORDEN, P., How Medicalised Were Byzantine Hospitals? *Medicina e storia* 10 (2005) 45–74.
- HORDEN, P., Medieval Hospital formularies: Byzantium and Islam Compared. In: ZIPSER, B. (Hrsg.), *Medical Books in the Byzantine World*. (Eikasmos: Quaderni Bolognesi di Filologia Classica, Studi Online 2) Bologna 2013, 145–164.
- HÜBNER, W., La Mélothesie zodiacale à la Renaissance. In: DASEN, V. – SPIESER, J.-M. (eds.), *Les savoirs magiques et leur transmission de l'Antiquité à la Renaissance. Textes réunis et édités*. (Micrologus' Library 60) Florenz 2014, 301–330.
- IERACI BIO, A. M., Testi medici di uso strumentale. In: *Akten des XVI. Internationalen Byzantinistenkongresses, Wien 4.–9. Oktober 1981*. II/3. (JÖB 32/3 [1982]) Wien 1982, 33–43.
- IERACI BIO, A.M., La letteratura medica bizantina: tipologie di testi. *Lalies* 21 (2001) 113–130.
- IERACI BIO, A. M., Medicina e teologia nel *De natura hominis* di Melezio. In: BOUDON-MILLOT, V. – POUDERON, B. (Hrsgg.), *Les Pères de l'Église face à la science médicale de leur temps*. Paris 2005, 29–48.
- IERACI BIO, A. M., *Dihairesis* relative all' *Ars medica* di Galeno nel *Neap*. Orat. Gr. VF 2.11 (olim XXII-1). *Galenos* 1 (2007) 149–161.
- IERACI BIO, A. M., Giovanni Argiropulo e la medicina, tra l'Italia e Costantinopoli. In: RIGO, A. (Hrsg.), *Vie per Bisanzio. VIII Congresso Nazionale dell'Associazione Italiana di Studi Bizantini. Venezia, 25–28 novembre 2009*. (Due punti 25) Bari 2013, 785–801.
- ISKANDAR, A. Z., An Attempted Reconstruction of the Late Alexandrian Medical Curriculum. *Medical History* 20 (1976) 235–258.  
<https://doi.org/10.1017/S0025727300022651>
- JACQUART, D., Die scholastische Medizin. In: GRMEK, M. D. (Hrsg.), *Die Geschichte des medizinischen Denkens. Antike und Mittelalter*. München 1996.
- JOUANNA, J., *Hippocrate*. Paris 1992.
- KALLIS, A., *Der Mensch im Kosmos. Das Weltbild Nemesios' von Emesa*. (Münsterische Beiträge zur Theologie 43) Münster 1978.
- KEIL, G., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 902. s.v. *Medicina Plinii*.
- KEIL, G., *Enzyklopädie Medizingeschichte* I. 2007, 69–71. s.v. *Antidotar, Antidotarium Nicolai*.
- KEIL, G., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 850f. s.v. *Liber iste*.
- KIDONOPOULOS, V., *Bauten in Konstantinopel 1204–1328*. Wiesbaden 1994, 218–221.

- KIEL, N., *Ps-Athenagoras, De Resurrectione, Datierung und Kontextualisierung der dem Apologeten Athenagoras zugeschriebenen Auferstehungsschrift*. (Vigiliae Christianae Supplements 133) Leiden 2016.  
<https://doi.org/10.1163/9789004305373>
- KINTZINGER, M., Macht des Wissens: Die Universitäten Bologna und Neapel. In: WIECOREK, A. – SCHNEIDMÜLLER, B. – WEINFURTER, S. (Hrsgg.), *Die Staufer und Italien: Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*. Stuttgart 2010, 395–400.
- KISLINGER, E., Xenon und Xenodocheion, Hospitäler in Byzanz. *Historia Hospitalium* 17 (1986/87) 7–16.
- KISLINGER, E., 13.2. Hospitäler. In: DAIM, F. (ed.), *Byzanz: Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*. (Der Neue Pauly Suppl. 11) Stuttgart 2016, coll. 1022–1025.
- KISLINGER, E., 13.1.C: Ausbildung. In: DAIM, F. (ed.), *Byzanz: Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*. (Der Neue Pauly Suppl. 11) Stuttgart 2016, coll. 1019–1022.
- KUDLIEN, F. – FISCHER, K.-D., HLL 5. 1989, 75–77. s.v. § 512: Die sogenannte *Medicina Plinii*.
- KÜHN, C. G. (ed.), *Galen, Opera omnia*. Leipzig, 1821–1833 (repr. 1998).
- LANGSLOW, D. R., Die lateinische Übersetzung der Therapeutika des Alexander von Tralles. Bemerkungen zur Textüberlieferung und zum Wortschatz. In: SCONOCCHIA, S. – CAVALLI, F. (Hrsgg.), *Testi medici latini antichi. Le parole della medicina: lessico e storia. Atti des VII Convegno Internazionale, Trieste, ottobre 2001*. Bologna 2004, 177–192.
- LANGSLOW, D. R., *The Latin Alexander Trallianus. The Text and Transmission of a Late Medical Book*. (Journal of Roman Studies Monograph 10) London 2006.
- LARRAIN, C. J., Galen, *De motibus dubiis*: Die lateinische Übersetzung des Niccolò da Reggio. *Traditio* 49 (1994) 171–233.  
<https://doi.org/10.1017/S0362152900013039>
- LAURITZEN, F., Curing the Body and Soul in Eleventh-Century Constantinople. In: PITARAKIS, B. – TANMAN, G. (Hrsgg.), *Life Is Short, Art Long. The Art of Healing in Byzantium, New Perspectives*. (Istanbul Research Institute Publications 38, Symposium Series 2) Istanbul 2018, 31–40.
- LAZARIS, S., *Le Physiologus grec. Volume 1: La réécriture de l'histoire naturelle antique*. (Micrologus Library 77/1) Florenz 2016.

- LAZARIS, S., Medieval Portraits of Galen. In: BOURAS-VALLIANATOS, P. – ZIPSER, B. (Hrsgg.), *Brill's Companion to the Reception of Galen*. (Brill's Companions to Classical Reception 17) Leiden 2019, 609–638.  
[https://doi.org/10.1163/9789004394353\\_033](https://doi.org/10.1163/9789004394353_033)
- LEMERLE, P., *Le premier humanisme byzantin. Notes et remarques sur enseignement et culture à Byzance des origines au 10e siècle*. (Bibliothèque byzantine, Études 6) Paris 1971.
- LEMERLE, P., *Byzantine Humanism: the First Phase; Notes and Remarks on Education and Culture in Byzantium from its Origins to the 10<sup>th</sup> Century*. (Byzantina Australiensia 3) Canberra 1986.  
<https://doi.org/10.1163/9789004344594>
- LEVEN, K.-H., Enzyklopädie Medizingeschichte III. 2007, 1076f. s.v. Oreibasios.
- LO PARCO, F., Niccolò da Reggio, antesignano del Risorgimento dell'antichità ellenica nel secolo XIV. *Atti della Reale Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli, n.s. II* (1910) 241–317.
- MARGANNE, M. H. – DE HARO SANCHEZ, M., At the Crossroads of Greek and Roman Medicine: The Contribution of Latin Papyri. 1. Medical Texts; 2. Iatromagical Papyri. In: MAIRE, B. (Hrsg.), 'Greek' and 'Roman' in Latin Medieval Texts. *Studies in Cultural Change and Exchange in Ancient Medicine*. (Studies in Ancient Medicine 42) Leiden – Boston 2014, 92–116.  
[https://doi.org/10.1163/9789004273863\\_008](https://doi.org/10.1163/9789004273863_008)
- MARKETOS, S. G. – DIAMANDOPOULOS, A. A. – VOYIATZAKIS, E., Limits in the Studies of the Art of Uroscopy: The Byzantine Example. *American Journal of Nephrology* 14/3 (1994) 239–245.  
<https://doi.org/10.1159/000168726>
- MARKSCHIES, Ch., *RAC* 18. 2013, 266–312, bes. 287. s.v. Innerer Mensch.
- MCVAUGH, M. R., Niccolò da Reggio's Translations of Galen and their Reception in France. *Early Science and Medicine* 11/3 (2006) 275–301.  
<https://doi.org/10.1163/157338206778144400>
- MILLER, T. S., *The Birth of the Hospital in the Byzantine Empire*. Baltimore – London 1997<sup>2</sup>.
- MONDRAIN, B., Jean Argyropoulos professeur à Constantinople et ses auditeurs médecins, d'Andronic Eparque à Démétrios Angelos. In: SCHOLZ, C. – MAKRIS, G. (Hrsgg.), *ΠΟΛΥΠΛΕΥΡΟΣ ΝΟΥΣ. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag*. München – Leipzig 2000, 223–250.  
<https://doi.org/10.1515/9783110959505-020>
- MONDRAIN, B., Les manuscrits grecs de médecine. In: JOUANNA, J. – LECLANT, J. (Hrsgg.), *Actes di colloque 'La médecine grecque antique'*. Paris 2004, 267–285.

- MONDRAIN, B., Démétrios Angelos et la médecine: contribution nouvelle au dossier. In: ROSELLI, A. (Hrsg.), *Storia della tradizione e edizione dei medici greci. Atti del VI Colloquio internazionale, Paris 12-14 aprile 2008.* (Collectanea 27) Neapel 2010, 293–322.
- MUSITELLI, S. – MARANDOLA, P. – JALLOUS, H. – SPERONI, A. – DE BASTIANI, T., The Medical School at Ravenna. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 317–319.  
<https://doi.org/10.1159/000168741>
- MUSTO, R. G., *Medieval Naples. A Documentary History 400–1400.* New York 2013.  
<https://doi.org/10.2307/j.ctt1tqxvx6>
- MUYLDERMANS, J., Répertoire de pièces patristiques d'après le catalogue armenien de Venise. *Le Muséon* 47 (1938) 265–292.
- NUTTON, V., Medicine in Medieval Western Europe, 1000–1500. In: CONRAD, L. I. et al. (Hrsgg.), *The Western Medical Tradition 800 BC to AD 1800.* Cambridge 1995, 139–205.
- NUTTON, V., Byzantine Medicine, Genres, and the Ravages of Time. In: ZIPSER, B. (Hrsg.), *Medical Books in the Byzantine World.* (Eikasmos: Quaderni Bolognesi di Filologia Classica, Studi Online 2) Bologna 2013, 7–18.
- NUTTON, V., *Galen: A Thinking Doctor in Imperial Rome.* (Routledge Ancient Biographies) London – New York, 2020.  
<https://doi.org/10.4324/9780429341380>
- O' DONNELL, J. J., *Cassiodorus.* Berkeley 1979.
- OLDONI, M., Uroscopy in the Salerno School of Medicine. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 483–487.  
<https://doi.org/10.1159/000168771>
- OVERWIEN, O., Zur Funktion der Summaria Alexandrinorum und der Tabulae Vindobonenses. In: SCHMITZER, U. (Hrsg.), *Enzyklopädie der Philologie.* Göttingen 2013, 187–207.
- OVERWIEN, O., Der medizinische Unterricht der Iatrosophisten in der ‚Schule von Alexandria‘ (5.–7. Jh. n.Chr.): Überlegungen zu seiner Organisation, seinen Inhalten und seinen Ursprüngen (Teil I–II). *Philologus* 162 (2018) 2–14 (I) und 265–290 (II).  
<https://doi.org/10.1515/phil-2017-0010>  
<https://doi.org/10.1515/phil-2017-0011>
- OVERWIEN, O., *Medizinische Lehrwerke aus dem spätantiken Alexandria. Die ‚Tabulae Vindobonenses‘ und ‚Summaria Alexandrinorum‘ zu Galens ‚De Sectis‘.* (Scientia Graeco-Arabica 24) Berlin – Boston 2019.

- PAPATHANASSIOU, M., Iatromathematica (Medical Astrology) in Late Antiquity and the Byzantine Period. *Medicina nei Secoli, Arte e Scienza* 11/2 (1999) 357–376.
- PASCA, M., The Salerno School of Medicine. *American Journal of Nephrology* 14/4–6 (1994) 478–482.  
<https://doi.org/10.1159/000168770>
- PATT, H. J. (Hrsg.), *Christliche Anthropologie als Perspektive für die Medizin*. Köln 1985.
- PHILIPSBORN, A., Der Fortschritt in der Entwicklung des byzantinischen Krankenhauswesens. *BZ* 54 (1961) 338–365.  
<https://doi.org/10.1515/byzs.1961.54.2.338>
- PUCHNER, W., Rez. zu TSELIKAS, A. - ILIOUDIS, G. N. (eds.), Νικολάου Ἱεροῦ παιδὸς ἐξ Ἀγρᾶφων ἐκδόσεις μερικαὶ εἰς ἀρχαῖον ἰατρόν. (Βιβλιοθήκη νεωτέρων Ἑλλήνων ἰατρῶν 2) Larisa 1997. *ÖZV* 53/102 (1999) 243.  
[https://doi.org/10.1299/jsmemag.102.965\\_243](https://doi.org/10.1299/jsmemag.102.965_243)
- REPOLE, R. (Hrsg.), *Il corpo alla prova dell' antropologia cristiana*. Mailand 2007.
- ROELCKE, V., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 951–956. s.v. Medizingeschichte.
- ROSENQVIST, J. O., *Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels 1453*. Berlin u. a. 2007.  
<https://doi.org/10.1515/9783110912319>
- SABBADINI, R., Le opere di Galeno tradotte da Nicola de Deoprepio di Reggio. In: *Studi storici e giuridici dedicati ed offerti a Federico Ciccaglione* II,3. Catania 1910, 15–24.
- SAMIR, Kh., Les versions arabes de Némésius de Ḥoms. In: PAVAN, M. – COZZOLI, U (Hrsgg.): *L'eredità classica nelle lingue orientali*. Rom 1986, 99–151.
- SAVINO, Ch., Il commento di Damascio agli Aforismi di Ippocrate e la tradizione manoscritta del commento di Galeno. *Galenos* 7 (2013) 45–54.
- SAVINO, Ch., Da Costantinopoli a San Zanipolo: l'itinerario del commento misto di Galeno e Teofilo agli Aforismi di Ippocrate. In: LAURITZEN, F. (Hrsg.), *Byzantine Charitable Foundations and Medicine from Constantinople to Venice (284–1453)*. (Byzantinisches Archiv Series Medica 2) (im Druck).
- SCHIPPERGES, H., *Enzyklopädie Medizingeschichte* I. 2007, 233f. s.v. Cassiodorus.
- SCHIPPERGES, H., *Enzyklopädie Medizingeschichte* I. 2007, 269f. s.v. Constantinus Africanus Cassinensis.
- SCHIPPERGES, H., *Enzyklopädie Medizingeschichte* II. 2007, 683f. s.v. Isidor von Sevilla.
- SCHOBERTH, W., *Einführung in die theologische Anthropologie*. Darmstadt 2006.



- SCHWARZ, H., *The Human Being: a Theological Anthropology*. Michigan – Cambridge (UK) 2013.
- SHARPLES, R. W – VAN DER EIJK, PH., *Nemesius of Emesa: on the Nature of Man*. Liverpool 2008.  
<https://doi.org/10.3828/978-1-84631-132-1>
- SICLARI, A., *L'Antropologia di Nemesio di Emesa, Istituto di Scienze Religiose, Università di Parma*. (Filosofia e Religione 9) Padua 1974.
- SIRAISSI, N. G., *Taddeo Alderotti and His Pupils. Two Generations of Italian Medical Learning*. Princeton 1981, 305–410.  
<https://doi.org/10.1515/9780691198163>
- SONDERKAMP, J. A. M., *Untersuchungen zur Überlieferung der Schriften des Theophanes Chrysobalantes (sog. Theophanes Nonnos)*. (ΠΟΙΚΙΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ 7) Bonn 1987.
- TELFER, W., The Birth of Christian Anthropology. *Journal of Theological Studies* 13/1 (1962) 347–354.  
<https://doi.org/10.1093/jts/XIII.2.347>
- TEMKIN, O., Studies in Alexandrian medicine. I. Alexandrian commentaries in Galen's *De Sectis ad Introducendos*. *Bull. Inst. hist. Med.* 3 (1935) 405–430.
- TEMKIN, O., *Galenism. Rise and Decline of an Medical Philosophy*. Ithaca – London 1973.
- TEMKIN, O., *Hippocrates in a World of Pagans and Christians*. Baltimore – London, 1991.
- THORNDIKE, L., Translations of Works of Galen from the Greek by Niccolò da Reggio (ca. 1308–1345). *Byzantina Metabyzantina* 1 (1946) 213–235.
- TIMIO, M., *La Scuola Chirurgica di Preci e l'arte della litotomia, La Storia Tecnologica del Guarire*. Rom 1990.
- TOUWAIDE, A., *A Census of Greek Medical Manuscripts from Byzantium to the Renaissance*. (Medicine in the Medieval Mediterranean 6) London – New York 2016.  
<https://doi.org/10.4324/9781315564517>
- TSHISUAKA, B. I., *Enzyklopädie Medizingeschichte* I. 2007, 442f. s.v. Fuchs, Leonhart
- URSO, A. M., Translating Galen in the Medieval West: the Greek-Latin Translations. In: BOURAS-VALLIANATOS, P. – ZIPSER, B. (Hrsgg.), *Brill's Companion to the Reception of Galen*. (Brill's Companions to Classical Reception 17) Leiden 2019, 359–380.  
[https://doi.org/10.1163/9789004394353\\_021](https://doi.org/10.1163/9789004394353_021)
- UTHEMANN, K.-H., *Anastasios Sinaïtes. Byzantinisches Christentum in den ersten Jahrzehnten unter arabischer Herrschaft*. Teilband I. (Arbeiten zur Kirchengeschichte 125/1) Berlin – Boston 2015.  
<https://doi.org/10.1515/9783110332520>

- VAN DER EIJK, PH. (Hrsg.), *Hippocrates in context*. Leiden 2005.  
<https://doi.org/10.1163/9789004377271>
- VAN DER EIJK, PH. J., *Medicine and Philosophy in Classical Antiquity: Doctors and Philosophers on Nature, Soul, Health and Diseases*. Cambridge 2005.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511482670>
- VAN DER EIJK, PH. J., The Art of Medicine. Nemesius of Emesa and early brain mapping. *The Lancet* 372 (August 2008) 440–441.  
[https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(08\)61183-6](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(08)61183-6)
- VAN DER EIJK, PH., *Medicine and Health in the Greco-Roman World*. In: JACKSON, M. (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the History of Medicine*. Oxford 2011.  
<https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199546497.013.0002>
- VOLK, O., *Die byzantinischen Klosterbibliotheken von Konstantinopel, Thessalonike und Kleinasien*. Diss. München 1954.
- VOLK, R., *Gesundheitswesen und Wohltätigkeit im Spiegel der byzantinischen Klostertypika*. (Miscellanea Byzantina Monacensia 28) München 1983.
- WAKELNIG, E., Medical Knowledge as a Proof of the Creator's Wisdom and the Arabic Reception of Galen's *On the Usefulness of the Parts*. In: BOURAS-VALLIANATOS, P. – XENOPHONTOS, S. (Hrsgg.), *Greek Medical Literature and its Readers: From Hippocrates to Islam and Byzantium*. New York 2018, 131–149.  
<https://doi.org/10.4324/9781351205276-8>
- WEISS, R., The Translators from the Greek of the Angevin Court of Naples. *Rinascimento* 1 (1950) 195–226.
- WERSHUB, L. P., Uroscopy. *DOP* 38 (1984) 126–129.  
<https://doi.org/10.2307/3969194>
- WILLE, I., Zur Übersetzungstechnik des Nikolaus von Rhegium in Galens Schrift De temporibus morborum. *Helikon* 3 (1963) 259–277.
- ZIPSER, B., Revisions of Theophanes Chrysobalantes De Curatione. *Wellcome Open Research* 2:17 (2017): <https://wellcomeopenresearch.org/articles/2-17/v2#article-reports>  
<https://doi.org/10.12688/wellcomeopenres.9991.1>

László Horváth

## Die neu entdeckten Hypereides-Fragmente aus Herkulaneum Reflexionen\*

In den Spalten der ZPE ist kürzlich eine vielversprechende Studie erschienen, mit deren Titel der Verfasser Kilian Fleischer die Entdeckung einer neuen Hypereides-Rede durch den Fund eines Textbruchstückes im Umfang von zwei Papyrus-Kolumnen (d. h. bis zu fünfzig Zeilen) anspricht.<sup>1</sup> Dies ist insofern zutreffend, als im Fund der *Titel* einer bisher vielleicht unbekanntenen Rede (oder der Hinweis auf eine solche) auftaucht, wobei die tatsächliche Länge des Papyrusfragments – die Paraphrase einschließlich Titel beträgt insgesamt zwölf Zeilen – enttäuschen dürfte. Fleischers Artikel liefert jedenfalls einen wertvollen und wichtigen Beitrag zur Vermehrung des Hypereides-Corpus, wobei die gesuchte Allusion zwischen dem Titel (*der Neue Hypereides*) der im Archimedes-Palimpsest neu entdeckten umfangreichen Fragmente und diesem *neuesten* Fund auch als übertrieben gelten mag.

Neben der Veröffentlichung des von ihm bravourös als Hypereides-Zitat identifizierten und an mehreren Stellen wiederhergestellten Textes untersucht Fleischer in seiner Studie in erster Linie die Frage nach dessen Titel sowie – aufgrund der Analyse des betreffenden Testimoniums – die historischen Umstände des Vortrags der fraglichen Rede. Diese beiden Abschnitte werden um die Darstellung der Textüberlieferung des Hypereides sowie des Textes bzw. des Kontextes, d.h. der Einbettung des Zitats ergänzt. Nebst einer kurzen Zusammenfassung von Fleischers Analysen bezüglich des Papyrus-Textzusammenhangs möchte ich im Folgenden zunächst über

---

\* Die Studie konnte im Rahmen und mit Unterstützung des Projektausschreibens NKFIH NN 124539 (Társadalmi kontextus a szövegkritika tükrében: Bizáncon innen és túl [Gesellschaftlicher Kontext im Spiegel der Textkritik: Dies- und jenseits von Byzanz]) angefertigt werden.

<sup>1</sup> FLEISCHER, K., Eine neue Hypereidesrede aus Herkulaneum: Gegen die Gesandten des Antipatros (PHerc. 1021, Kol. 11+12). *ZPE* 207 (2018) 21–38.

seine Erkenntnisse zur Textüberlieferung kurz reflektieren, sowie Fleischers Gedanken zum Titel und anhand dessen zu Fragen der Datierung vorstellen bzw. untersuchen. Abschließend sollen auch einige weitere Bemerkungen und Ergänzungen vorgebracht werden – umso mehr, als der Herausgeber des neuen Fragments auch einen meiner früheren Vorschläge in Frage stellt.

### Zur Hypereides-Textüberlieferung

Das Fragment aus Herculaneum kann die rätselhafte Geschichte der Hypereides-Textüberlieferung leider nur in geringem Maße weiter nuancieren, zumal es in gleich zweifacher Hinsicht ein mittelbares Testimonium darstellt: Es ist einerseits als ein von Philodem übernommenes Hermippos-Zitat, andererseits auf Papyrus überliefert. Die mittelalterliche Texttradition muss folglich davon gänzlich unabhängige Wege gegangen sein und kann in keinerlei Beziehung zu diesem Fund gesetzt werden. Da uns keine konkreten Daten zur Verfügung stehen (zudem bei der Textüberlieferung auch unberechenbare Faktoren zur Erhaltung oder zum Verlust der Texte beigetragen haben können), scheint mir die Feststellung, dass die Rede des Hypereides bereits zur Zeit des Hermippos als Rarität gegolten haben könnte und der sie zitierende, hellhörige Biograph ausgerechnet durch sein Wissen um diese Rede habe glänzen wollen, etwas zu weit hergeholt zu sein.<sup>2</sup> Der Gedanke, dass Hypereides-Texte ab der Kaiserzeit kaum mehr tradiert wurden und bekannt gewesen seien, spiegelt den früher lange aufrecht erhaltenen, später jedoch zögernd zurückgenommenen, extrem skeptischen Standpunkt des in der Danksagung der ersten Fußnote des Beitrags erwähnten Wilson wider, nach dessen Ansicht die Hypereides-Textüberlieferung in der Spätantike abgebrochen sei. Die auf der ersten Seite der Studie formulierte bündige Zusammenfassung zeugt ebenfalls vom Einfluss dieser Auffassung.

Obwohl die Frage nach der Existenz einer unmittelbaren Hypereides-Textüberlieferung im Mittelalter tatsächlich erst durch die Entdeckung des Archimedes-Palimpsests endgültig abgeschlossen wurde, so sind doch auch diejenigen Publikationen zugänglich, in denen der Verfasser vorliegender Studie ab 1997 – also noch vor der Erschließung des Archimedes-Palimpsests – dafür plädierte, dass die aus Ungarn entstammenden Berichte über die Überlieferung, ja die bloße Existenz einer Hypereides-Handschrift authentisch

<sup>2</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 37.

sein könnten,<sup>3</sup> die aber Fleischer – mit Ausnahme der bei De Gruyter 2014 erschienenen Monographie<sup>4</sup> – bedauerlicherweise entgangen sind.

## Die Charakteristika des Papyrus aus Herkulaneum

Fleischer bereitet eine neue Edition von Philodems *Index Academicorum* (PHerc. 1691/1021 und PHerc. 164) vor, in der er etwa ein Fünftel des bislang bekannten Textes verbessern bzw. vermehren will. Im Laufe dieser Arbeit hat er auch das Hypereides-Testimonium, d.h. den Redetitel πρὸς τοὺς Ἀντιπάτρου πρέσβεις und die Paraphrase einiger Zeilen wiederhergestellt. Das Hypereides-Exzerpt entstammt ursprünglich Hermipps Werk Περὶ τῶν ἀπὸ φιλοσοφίας εἰς στρατηγίας καὶ δυναστείας μεθεστηκότων (bei Fleischer: *Über diejenigen, welche von der Philosophie zu Militär und Macht wechselten*), das wiederum Philodem exzerpiert hatte. Fleischer hat im Text des Papyrus eine zweifach niedergeschriebene Stelle entdeckt, unter deren bruchstückhaften Worten man bislang weder auf den (rekonstruierbaren) Namen des Hypereides noch auf den Titel der Rede aufmerksam geworden war, obwohl diese infolge der Textwiederholung gleich zweimal vorkommen.

Im Katalog der zu Tyrannen gewordenen ehemaligen Philosophen hatte Hermippos von Hypereides die Darstellung der Greuelthaten des Chairon,

<sup>3</sup> Der von FLEISCHER (Anm. 1 [21, Anm. 3]) zitierte WHITEHEAD, D., *Hypereides. The Forensic Speeches*. Oxford 2000 hat in seiner wohlmeinenden Anmerkung S. 2, Anm. 8 das in meiner Dissertation (*The Nachleben of Hypereides. Diss. London 1997*) festgestellte Resultat extrem missdeutet und scheint die bereits zwei Jahre vor seinem Kommentar in der führenden internationalen Fachzeitschrift Ungarns erschienene englischsprachige Studie HORVÁTH, L., *The Lost Medieval Manuscript of Hyperides. AAHung 38 (1998) 165ff.* nicht zu kennen: „The most recent investigation is in Horváth, *Nachleben* 9–12 with Appendix I. Horváth succeeds, to my mind, in acquitting Braccianus’ report of either deliberate misrepresentation or naivety, but ultimately, for an explanation, he follows Hose.“ (Letzteres entspricht nicht der Wahrheit.) Die im breiteren Zusammenhang – und in englischer Sprache – in HORVÁTH, L., *The Hyperides Corvina*. In: KOVÁCS, P. E. – SZOVÁK, K. (Hrsgg.), *Infima Aetas Pannonica. Studies in Late Medieval Hungarian History*. Budapest 2009, 29ff. veröffentlichten neuen Ergebnisse haben unter den Forschern der Hypereides-Texttradition ebenfalls keine (gehörige) Beachtung gefunden, werden aber letztlich doch einbezogen von UCCIARDELLO, G., *Iperide tra età tardoantica e medioevo: i percorsi del testo nella tradizione retorica*. In: HERDÁNDEZ MUÑOZ, F. G. (Hrsg.), *La tradición y la transmisión de los oradores y rétores griegos*. [Tradition and Transmission of Greek Orators and Rhetors]. Berlin 2012, 303ff.

<sup>4</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 21: „Dieser ‚Neue Hypereides‘ liegt seit 2014 in einer Monographie vor, nachdem die neuentdeckten Reden rege in diversen Beiträgen diskutiert wurden, insbesondere in dieser Zeitschrift.“ Dazu wird in Anm. 4 auf meinen 2014 erschienenen Band nebst Anführung der in der ZPE veröffentlichten Editio princeps (bei den Autorennamen zu korrigieren: Carey und Mészáros) sowie auf meine Zusammenstellung der früheren Fachliteratur „siehe Horváth (2014), S. X Anm. 8.“ verwiesen.

Tyrann von Pellene, übernommen, der auch im *Index Academicorum* des – Hermippos als Quelle heranziehenden – Philodem ein besonderer Platz eingeräumt wird, indem der Autor dem früheren Olympiasieger und Philosophen zwei ganze Kolumnen widmet. Der *Index Academicorum* muss eines der Bücher von Philodems philosophiegeschichtlich angelegtem, mindestens zehnbändigem Werk mit dem Titel Σύνταξις τῶν φιλοσόφων – *Verzeichnis der Philosophen* gewesen sein.<sup>5</sup> Auf dem Papyrus mit der Sigle PHerc. 1691/1021 sind vermutlich die Fragmente des Arbeitsexemplars dieses Werkes erhalten geblieben, während der Papyrus PHerc. 164 lediglich geringfügige Reste der endgültigen Fassung überliefert. Dementsprechend gibt es im Text von PHerc. 1691/1021 mehrere Einfügungen, Verweise, Marginalnotizen, Tilgungen und Wiederholungen, Anzeichen für Umstellungen und Notizen auf der Rückseite.<sup>6</sup> Gaiser hat erkannt, dass die sich auf Chairon beziehenden Kolumnen XI und XII (ähnlich Kolumnen IX und X zu Herakleides Pontikos) als spätere Ergänzungen in den Text gelangt waren, die chronologische Reihenfolge jedoch nicht stören, da die Akme des Chairon tatsächlich in den Zeitraum zwischen Xenokrates und Polemon fällt.<sup>7</sup>

Eine besondere Eigentümlichkeit der zweikolumnigen Textpassage besteht darin, dass die Schlusszeilen beider Kolumnen (insbesondere XI.30ff. und XII.35ff.) von gleichem Inhalt sind und ihre beinahe wortwörtliche Übereinstimmung auch in den fragmentarisch erhaltenen Stellen ersichtlich ist. Für dieses seltsame Phänomen gibt es mehrere Erklärungsansätze mit dem gemeinsamen hypothetischen Ausgangspunkt, dass Philodemos nach dem Exzerpieren von Hermipps Text – absichtlich oder mechanisch – auch dessen von ihm vermutete Quelle, nämlich Phainias, erzerpiert haben könnte (oder exzerpieren ließ). Demgegenüber kommt Fleischer nach einer

<sup>5</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 23, Anm. 7 mit weiterer Fachliteratur. Wahrscheinlich waren sämtliche Bände des großen Werkes in der Villa dei papiri aufbewahrt.

<sup>6</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 23 und Anm. 9 mit einschlägiger Fachliteratur.

<sup>7</sup> GAISER, K., *Philodems Academica*. Stuttgart – Bad Cannstatt 1988, 93ff. Vgl. FLEISCHER (Anm. 1) 23, Anm. 10. Der Abschnitt mit Bezug auf Chairon (PHerc. 1021. col. X.40 – col. XIII.5) wird von Fleischer aufgrund der Editionen von Verhasselt und Dorandi vollständig veröffentlicht, wobei er die – sich auf den von ihm erkannten Hypereides-Abschnitt beziehenden – abweichenden Ergänzungsvorschläge der früheren Editoren im kritischen Apparat anführt: S. 24f. Vgl. VERHASSELT, G., Hermippos on Chaeron of Pellene (Phld., *Acad. Hist.*, PHerc. 1021, Coll. 10, 40–12, 4 and PHerc. 164, Fr. 22 and Fr. 24): Edition and Discussion. *Cronache Ercolanesi* 45 (2015) 33–47 und DORANDI, T., *Filodemo, Storia dei filosofi, Platone e l'Accademia* (PHerc. 1021 e 164). *Edizione, traduzione e commento*. Napoli 1991. Die letzten Zeilen der von Fleischer identifizierten Hypereides-Paraphrase sind auch im Text von PHerc. 164 (Dorandi fr. 24) überliefert.

umfassenden Untersuchung des Philodemos-Papyrus aufgrund der parallelisierbaren Erscheinungen zu einer anderen Schlussfolgerung: Im PHerc. 1021 gebe es zwei „echte Dubletten“ mit denselben Charakteristika (das Attribut „echt“ bezieht sich darauf, dass sich ein umfangreicherer Teil des bereits niedergeschriebenen Textes auf dem Papyrus an anderer Stelle ohne Veränderung wiederholt). Der jeweils wiederholte Textabschnitt erscheine am Ende einer Kolumne und breche ab, ohne sich mit dem ersten Satz der jeweils folgenden Kolumne zu verknüpfen. Obwohl Crönerts ähnliche Hypothese widerlegt wurde, sei es möglich, dass einzelne Blätter des Papyrus unsystematisch und aufs Geratewohl verklebt wurden. Es habe den Anschein, dass die auf das Exzerpt mit dem kurzen, wiederholten Textabschnitt folgende neue Kolumne ein neues Kapitel begonnen haben könnte und auf die am Ende des vorangehenden Kapitels eventuell leer gebliebene Stelle (gleichsam als Füllseleintrag) eine früher bereits notierte Passage nochmals geschrieben worden sein dürfte. Obwohl Fleischer bei seiner Erklärung distanziert und vorsichtig scheint, fügt er anschließend hinzu, dass auf dem Schrifträger häufig – wenn auch nicht in jedem Fall – auch einzelne Zeichen als Hinweis auf die spätere Tilgung der Verdopplungen oder Wiederholungen zu entdecken sind.<sup>8</sup>

### Die kritische Edition des neuen Hypereides-Testimoniums

Bei der Rekonstruktion des Textes nimmt Fleischer an – und darauf soll auch das Tilgungszeichen unter Kolumne XII hindeuten –, dass am Ende der beiden Kolumnen (XI und XII) genau derselbe griechische Text stand, sodass sich die Zeilen bei der Wiederherstellung gegenseitig ergänzen. Neben den MSI-Aufnahmen hatte der Editor die Gelegenheit, sowohl das Original als auch die Oxforder *Disegni* unter die Lupe zu nehmen. Im Folgenden werden nur der Haupttext seiner kritischen Textausgabe und dessen deutschsprachige Übersetzung angeführt:

τύραννος τῆς πατρίδος κατέστη. φησὶ γὰρ αὐτὸν Ὑπερείδης μὲν ἐν τῶι πρὸς τοὺς τοῦ Ἀντιπάτρου πρέσβεις λόγῳ διὰ Κορράγου καὶ τῶν μετὰ τούτου χιλίων ἐν Πελοποννήσῳ στρατιωτῶν κατασχόντα τὴν πατρίδα τοὺς μὲν πολίτας ἐγβαλεῖν, τοῖς δούλοις δὲ τὰ κτήματα τῶν δεσποτῶν καὶ τὰς γυναῖκας δοῦναι.

<sup>8</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 26f.

... *etablierte sich als Tyrann seiner Heimatstadt*. Hypereides sagt nämlich in seiner Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros*, dass er (Chairon) mit Unterstützung von Korrhagos und den tausend mit ihm auf der Peloponnes befindlichen Soldaten in seiner Heimatstadt die Macht übernahm, die Bürger vertrieb, sowie den Sklaven den Besitz ihrer Herren und deren Frauen gab.<sup>9</sup>

Dank der zuvorkommenden Unterstützung von Fabrizio Diozzi, dem Leiter der *Officina dei Papiri Ercolanesi – Biblioteca Nazionale di Napoli*, sowie der freundlichen Genehmigung des MSI-Rechtsinhabers Roger Macfalane (Brigham Young University Provo, Utah, USA) konnte ich die MSI-Aufnahmen auch selbst einsehen. Die in Oxford aufbewahrten und gleichzeitig zur Erschließung des Fundes im Jahre 1795 von Gennaro Casanova angefertigten Abzeichnungen (*disegni*) sind im Internet zugänglich und frei herunterzuladen.<sup>10</sup> Eine umfassende Kollationierung wurde – ohne die Möglichkeit einer Autopsie der Handschrift – vorläufig nicht durchgeführt. Anhand der MSI-Aufnahmen (und unter Berücksichtigung der *disegni*) scheint Fleischers obige Textrekonstruktion jedenfalls vollkommen begründet zu sein und muss in die in Vorbereitung befindliche Hypereides-Ausgabe der *Bibliotheca Teubneriana* unbedingt aufgenommen werden.

### Feststellungen zur Datierung und Entstehung der Rede

Fleischer zufolge hat Hermippos mindestens einen Satz des Hypereides umgestaltet: und zwar jenen, in dem es darum geht, dass Chairon zum Tyrannen wurde. Bezüglich des Titels hält Fleischer – statt der Lesung ‚*An die Gesandten des Antipatros*‘ eher die Deutung ‚*Gegen die Gesandten des Antipatros*‘ für akzeptabel und erklärt dies – zumal der Titel der Rede woanders nicht überliefert ist – mit dem einzig in Betracht kommenden Testimonium in *Vitae X Or.* 850 A:

<sup>9</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 31.

<sup>10</sup> col. XI.

<http://163.1.169.40/gsdll/collect/PHerc/index/assoc/HASHf503/ede6f142.dir/herc.v0004.n0740.a.01.hires.jpg>

und col. XII.

<http://163.1.169.40/gsdll/collect/PHerc/index/assoc/HASH0185/23ede6f1.dir/herc.v0004.n0741.a.01.hires.jpg>



ἐπρέσβευσε δὲ καὶ πρὸς Ῥοδίου (fr. 161 Jensen). ἠκόντων δὲ καὶ παρ' Ἀντιπάτρου πρέσβων, ἐπαιούντων τὸν Ἀντίπατρον ὡς χρηστὸν, ἀπαντήσας αὐτοῖς εἶπεν 'οἶδα μὲν ὅτι χρηστὸς ὑπάρχει, ἀλλ' ἤμεῖς γ' οὐ δεόμεθα χρηστοῦ δεσπότη'.

Auch war er auf Gesandtschaft auf Rhodos. Als die dort ebenfalls ankommenden Gesandten des Antipatros ohne Unterlass von dessen Vorzüglichkeit schwärmten, entgegnete er ihnen: „Wir wissen um seine Vorzüglichkeit, bedürfen für unseren Teil allerdings keines vorzüglichen Tyrannen.“<sup>11</sup>

Fleischer stellt hierzu fest, dass die frappante Antwort des Hypereides – obwohl möglicherweise ein einfaches Wandermotiv (siehe die gleiche Antwort des Hippokrates an Xerxes in Stob. III,13,51)<sup>12</sup> – einer faktisch gehaltenen Rede entstammen könnte. In seiner Hypereides-Ausgabe führt Jensen unter Fragment 161 den Eintrag προπεσεῖν προπετῶς τι ποιῆσαι des Antiatticista an, den der Lexikograph aus der Rede von Rhodos zitierte: Ὑπερείδης Ῥοδιακῶ. Die Rede wird überwiegend mit Hypereides' Gesandtschaft auf Rhodos in Beziehung gesetzt, obwohl uns außer dem Testimonium des Ps.-Plutarch keinerlei weitere Anhaltspunkte zur Verfügung stehen. Diese Gesandtschaft wird heute – Fleischers Feststellung zufolge – in die Zeit vor dem Lamischen Krieg, ins Jahr 323 v. Chr., datiert, im Gegensatz zu den Bemühungen um die Etablierung eines griechischen Bündnisses im Jahr 341 v. Chr.<sup>13</sup> Die Formulierung ἠκόντων δὲ καὶ παρ' wird von der Mehrheit der Forscher

<sup>11</sup> Nach HORVÁTH, L., *Az athéni Hypereidés beszédei és stílusának ókori megítélése* [Die Reden des Hypereides von Athen und die Beurteilung seines Stils in der Antike]. Budapest 2001, 16. – Deutsche Übersetzung aus: *Pseudo-Plutarch, Leben der zehn Redner; Markellinos, Leben des Thukydides. Leben der zehn Redner: übers., eingel. und erl. von DÜREN, A.; Leben des Thukydides: übers., eingel. und erl. von WILL, W.* (Bibliothek der griechischen Literatur 82) Stuttgart 2017, 59.

<sup>12</sup> Ἰπποκράτην ἔπειθέ τις πρὸς Ξέρξην ἀπαιρεῖν χρηστὸν εἶναι φάσκων βασιλέα, ὃ δὲ 'οὐ δέομαι' ἔφη 'χρηστοῦ δεσπότη'.

<sup>13</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 32, Anm. 48. beruft sich auf ENGELS, J., *Studien zur politischen Biographie des Hypereides*. München 1993<sup>2</sup>, 210, Anm. 429. Jedoch erwähnt Engels hier anhand der diplomatischen Aktivitäten zur Zeit des Agis-Aufstands lediglich die Möglichkeit der Datierung der Stelle (*Vita X Or.* 850A) auf das Jahr 323 v. Chr. An anderer Stelle im Haupttext seiner Monographie (vgl. hier weiter unten, Anm. 34) wie auch später, in der chronologischen Tabelle, hält er jedoch eher das Jahr 341 für wahrscheinlich. Vgl. JEHNE, M., *Koine Eirene. Untersuchungen zu den Befriedungs- und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Poliswelt des 4. Jahrhunderts v. Chr.* Stuttgart 1994, 235 und WIEMER, H.-U., *Krieg, Handel und Piraterie. Untersuchungen zur Geschichte des hellenistischen Rhodos*. Berlin 2003, 67, bes. Anm. 8 und 9.

mit dem vorangehenden Kolon verknüpft bzw. „zusammengelesen“, was laut Fleischer „letztlich auch 341 v. Chr. ausschließen würde.“<sup>14</sup> Dieser auch von mir vertretene Standpunkt, dass während der Gesandtschaft des Hypereides auf Rhodos neben dem Redner aus Athen auch Antipatros' Gesandte erschienen waren, sei jedoch Fleischer zufolge bei weitem nicht unzweifelhaft: „Jedoch scheint mir dieses ‚Zusammenlesen‘ keineswegs über alle Zweifel erhaben.“ Nach der im vorangehenden Satz erwähnten Gesandtschaft auf Delos soll hier seiner Meinung nach einfach eine weitere Gesandtschaft als neuer ‚Satz‘ durch die *Vita* ergänzend hinzukommen, sodass ἡκόντων δὲ καὶ παρ' eine neue gedankliche Einheit eröffne.<sup>15</sup> Zur Bekräftigung seiner These hebt Fleischer hervor, dass die δὲ καὶ-Fügungen am Ende der Hypereides-*Vita* an „auffällig viele[n] Passagen“ voneinander isolierte Daten einführen.<sup>16</sup> Zwar erkennt er an, dass der Textzusammenhang darauf verweist, dass sich die Gesandten des Antipatros und Hypereides auf Rhodos begegneten, doch ist er der Ansicht, dass die Kola auch gesondert gedeutet werden könnten, wonach die Gesandten des Antipatros auch in Athen gewesen sein können, als Hypereides zu ihnen (hier also nicht *gegen sie*) sprach. Hierzu führt er aus: „Dabei mag er nicht im engeren Sinne gegen die Gesandten in deren Anwesenheit gesprochen haben, sondern lediglich bei der Beratung der Athener Volksversammlung zum Anliegen der Gesandtschaft zu deren Position Stellung bezogen haben.“ Bezüglich meines Vorschlags formuliert er wie folgt: „Horváth (2014), der die Passage ‚zusammenliest‘ und das Jahr 341 v. Chr. annimmt, mutmaßt, ob die Rhodier beide Gesandtschaften nicht gleichzeitig vor der Volksversammlung haben sprechen lassen“, und zitiert in der dazugehörigen Anm. 51 den Wortlaut meines Textes: „Horváth (2014) S. 129,130 ‚Auf Rhodos muss Hypereides auch auf den Vorschlag der makedonischen Gesandten eingegangen sein. Vielleicht liessen [ließen] die Einwohner, dem allgemeinen örtlichen Brauch [Gebrauch] entsprechend, die Gesandten, die mit einem Bündnisvorschlag gekommen waren, gleichzeitig vor der Volksversammlung auftreten, s. Vita X. or. [Vita X Or. – sämtliche Korrekturen nach dem Wortlaut meiner zitierten Monographie von mir: L. H.] 850 A.‘ Auch wenn ein Zusammenlesen der Sätze möglich ist, erscheint mir doch fragwürdig, dass Horváth im griechischen Text überhaupt keine Interpunktion zwischen Ῥοδίουσ und ἡκόντων setzt.“

<sup>14</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 33 und Anm. 49.

<sup>15</sup> Fleischer: „[...] bleibt meines Erachtens möglich, dass die Sätze getrennt zu lesen sind, sprich die Gesandten des Antipatros in Athen waren, als Hypereides zu ihnen sprach.“

<sup>16</sup> Vgl. FLEISCHER (Anm. 1) 33 und Anm. 50. Der Verfasser zitiert sechs Stellen, von denen zwei aus dem Rhodos-Kontext stammen.

Bezüglich der Datierung und der Umstände des Vortrags der mit dem Titel *Gegen die Gesandten des Antipatros* identifizierten Rede nimmt Fleischer somit Folgendes an: Im Testimonium des Ps.-Plutarch müssen das Kolon über die Gesandtschaft des Hypereides auf Rhodos und die darauffolgende Einheit mit der Antwort an die Gesandten des Antipatros (eher) getrennt werden. Daraus könnte folgen, dass die gegen die Gesandten des Antipatros vorgetragene Rede auch in Athen gehalten worden sein könnte, demnach seien die *Rhodiakos*-Rede und die Rede mit dem Titel *Gegen die Gesandten des Antipatros* nicht unbedingt identisch. Sollten aber die Kola doch nicht getrennt gelesen werden und die Rede somit auf Rhodos vorgetragen worden sein, so wird diese im Jahr 323 v. Chr., in der Zeit vor dem lamischen Krieg, entstanden sein, da das Ps.-Plutarch-Testimonium und die zitierten Worte des Hypereides nach dem P.Herc.-Abschnitt sinngemäß übereinstimmen.<sup>17</sup>

Die äußeren Anhaltspunkte für die Datierung sind die folgenden: 1) Die Erwähnung von Chairons Herrschaft in Pellene im zehnten Kapitel der Rede des Ps.-Demosthenes *Über den Vertrag mit Alexandros*. Die Rede wird in die Zeit zwischen 336 und 331 v. Chr. datiert, am wahrscheinlichsten ist jedoch Wills Vorschlag, der sie auf das Jahr 333 v. Chr. ansetzt.<sup>18</sup> 2) Die Niederlage

<sup>17</sup> Andererseits ist das Datum 341 v. Chr. auszuschließen – nach meiner Interpretation deshalb, weil die Passage aus der Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros* von den Taten des in der zweiten Hälfte der 330er Jahre an die Macht gekommenen Chairon berichtet. FLEISCHER (Anm. 1) 34, Anm. 58 erwähnt seltsamerweise nicht diesen naheliegenden Grund, sondern dass man 341 v. Chr. statt Antipatros die Erwähnung des Philipp als Auftraggeber der makedonischen Gesandten erwarten würde: „Dass die Rede aus PHerc. 1021 im Jahre 341 v. Chr. auf Rhodos gehalten wurde, ist ob des Bezugs zu Antipatros (eher wäre dann Philipp zu erwarten) unwahrscheinlich.“ Diese Behauptung geht auf den von Fleischer an anderer Stelle zitierten Wiener zurück (WIEMER [Anm. 13] 67).

<sup>18</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 33, Anm. 52. Ἐπ' ἄλλο δὲ δίκαιον ἔρχομαι τῶν κατὰ τὰς συνθήκας. ἔστι γὰρ γεγραμμένον, ἔάν τις τὰς πολιτείας τὰς παρ' ἑκάστοις οὖσας, ὅτε τοὺς ὄρκους τοὺς περὶ τῆς εἰρήνης ὤμνυσαν, καταλύωσι, πολεμίουσιν εἶναι πᾶσι τοῖς τῆς εἰρήνης μετέχουσιν. σκέψασθε δ' ὡς ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ὅτι Ἀχαιοὶ μὲν οἱ ἐν Πελοποννήσῳ ἐδημοκρατοῦντο, τούτων δ' ἐν Πελλήνῃ νῦν καταλέλυκε τὸν δῆμον ὁ Μακεδὼν ἐκβαλὼν τῶν πολιτῶν τοὺς πλείστους, τὰ δ' ἐκείνων τοῖς οἰκέταις δέδωκε, Χαίρωνα δὲ τὸν παλαιστὴν τύραννον ἐγκατέστησεν. – Nun komme ich auf einen anderen gerechten Punkt des Vertrags zu sprechen. Darin steht nämlich buchstäblich: Wer eine zum Abschluss des Vertrags woanders geltende Staatsform auflöst, wird von sämtlichen Parteien des Friedensvertrags als ihr Feind angesehen. Wohlan, ihr Bürger von Athen, betrachtet den Fall der Achaier auf der Peloponnes, die in Demokratie gelebt hatten, bevor die Makedonen in Pellene die Herrschaft des Volkes stürzten, die Mehrheit der Bürger verbannten, deren Hab und Gut ihren eigenen Mitläufern gaben und den Ringer Chairon zum Tyrannen machten. Siehe HORVÁTH, L., Bemerkungen zur Rede XVII im Corpus Demosthenicum: Hypereides als Verfasser (?). In: BANNERT, H. – GRUSKOVÁ, J. (Hrsgg.), *Demosthenica libris manu scriptis tradita. Studien zur Textüberlieferung des Corpus*

und der vermutliche Tod des Korrhagos sowie der Fall des Chairon im Agis-Aufstand von 331 v. Chr.<sup>19</sup> Die Formulierungen der (XVII.) Ps.-Demosthenes-Rede (zwischen 334–331 v. Chr.) und der Text von PHerc. (Erwähnung der tausend Soldaten des Korrhagos) lassen gleichermaßen Erlebnisse und Ereignisse der unmittelbaren Vergangenheit vermuten.

Aufgrund dessen hält es Fleischer für denkbar, dass die Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros* am Anfang des Jahres 331 in Athen gehalten wurde, als Antipatros Gesandte in die Stadt schickte, um die Neutralität der Athener im Agis-Aufstand sicherzustellen. Obwohl wir über keine Angaben zu einer solchen Gesandtschaft verfügen, dürfte sie Will und Jehne zufolge tatsächlich stattgefunden haben.<sup>20</sup> Trennen wir die Kola im Testimonium des Ps.-Plutarch voneinander, so könnten die Worte des Hypereides Teile eines Dialogs sein, welchen er mit den sich (vermutlich) 331 v. Chr. in Athen aufhaltenden Gesandten geführt hatte. Diese Version scheint auch die Formulierung ἡμεῖς γ' οὐ δεόμεθα zu untermauern, die sich eher als Anrede der Athener Bürger eignet. Möglicherweise sprach Hypereides auch nur bildhaft zu den Gesandten, da sie wahrscheinlich nicht nacheinander in der Volksversammlung sprachen, sondern der Redner in Abwesenheit der Gesandten seinen Mitbürgern Ratschläge gab. Er wird seine Landsleute aufmerksam gemacht und gewarnt haben, dass, sollten sie sich mit Antipatros verbünden, ihnen durchaus das gleiche Schicksal bestimmt sein könnte, welches auch Pellene infolge der Machenschaften des Makedonengünstlings Chairon erleiden musste. Fleischer schließt seinen Gedankengang allerdings mit angemessener Behutsamkeit, zumal auch eine Datierung ins Jahr 323 v. Chr. auf Rhodos nicht auszuschließen ist und Hypereides zudem auch gleich zweimal gegen die Gesandten des Antipatros hätte sprechen können – wir haben es hier mit wenigen sicheren Daten, dafür aber mit umso mehr Unsicherheiten zu tun.

Mit Fleischers Feststellungen, d.h. dass die Quelle der sich auf Chairon beziehenden antiken Testimonien letztendlich (beinahe eindeutig nachweisbar) die Hypereides-Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros* sei, können

---

*Demosthenicum, Internationales Symposium in Wien, 22.–24. September 2011.* (Wiener Studien, Beiheft 36) Wien 2014, 73–80.

<sup>19</sup> Aischin. III,165. Λακεδαιμόνιοι μὲν καὶ τὸ ξενικὸν ἐπέτυχον μάχη, καὶ διέφθειραν τοὺς περὶ Κόρραγον στρατιώτας, Ἡλείοι δ' αὐτοῖς συμμετεβάλοντο καὶ Ἀχαιοὶ πάντες πλὴν Πελληνέων. Vgl. FLEISCHER (Anm. 1) 34, Anm. 58.

<sup>20</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 34, Anm. 53 teilt uns im Weiteren (S. 34) seinen Gedankengang resümierend – und den Kreis schließend – mit: „Liest man die Stelle in Ps.-Plutarch getrennt, hätte man sogar einen möglichen (weiteren) Beleg für diese Gesandtschaft.“

wir nur mit Vorbehalt einverstanden sein.<sup>21</sup> Laut Fleischer hätten Hermippos und Demochares (*Gegen die Philosophen*) in Athenaios (11,509a–b) bei der Erwähnung der Taten des Chairon aus einer gemeinsamen Quelle, eben der Rede des Hypereides, geschöpft. Die von Hermippos paraphrasierten Formulierungen der Rede im PHerc. 1021 stimmen meines Erachtens jedoch nicht in dem Maße mit den Texten der erwähnten Quellen überein, dass sie zu einer derart kategorischen Behauptung berechtigen würden.<sup>22</sup> Zu den Allusionen zwischen der Ps.-Demosthenes-Rede (XVII) und den Ausschnitten der Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros* äußert sich Fleischer bereits umsichtiger und meint, die Richtung des Einflusses könne diese oder jene sein.<sup>23</sup> Des Weiteren merkt er zutreffend an: „Es hat jedenfalls den Anschein, dass die Chairon-Episode im anti-makedonischen Lager gerne angegriffen und verschiedentlich angebracht wurde“<sup>24</sup> – wie auch in anderen Fällen (siehe weiter unten, am Schluss vorliegender Studie). Auch die auf die Hypereides-Rede implizit verweisende Mutmaßung, nach der die Formulierung des Pausanias (VII.27.7) ebenfalls auf irgendeine Rede zurückzuführen sein könnte, ist definitiv unbeweisbar. Bezüglich der Hypereides-Kenntnisse des Hermippos dürfte Fleischer völlig Recht haben,<sup>25</sup> was jedoch die frühere Existenz bis

<sup>21</sup> Vgl. FLEISCHER (Anm. 1) 22, wo der Verfasser neben dem Testimonium des Ps.-Plutarch auch folgende Passagen von Pausanias und Athenaios zitiert: Paus. VII,27,7. Πελληνεῖς δ' οὖν Πρόμαχον τὰ μάλιστα ἄγουσιν ἐν τιμῇ. Χαίρωνα δὲ δύο ἀνελόμενον πάλης νίκας <Ισθμικάς> καὶ ἐν Ὀλυμπία τέσσαρας οὐδὲ ἀρχὴν ἐθέλουσιν ὀνομάζειν, ὅτι κατέλυσε πολιτεῖαν ἔμοι δοκεῖν τὴν ἐν Πελλήνῃ, δῶρον τὸ ἐπιφθονώτατον παρὰ Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου λαβῶν, τύραννος πατρίδος τῆς αὐτοῦ καταστήναι. Athen. XI.509a–b. τοιοῦτοι δ' εἰσὶ καὶ νῦν τῶν Ἀκαδημαϊκῶν τινες, ἀνοσίως καὶ ἀδόξως βιοῦντες, χρημάτων γὰρ ἐξ ἀσεβείας καὶ παρὰ φύσιν κυριεύσαντες διὰ γοητεῖαν νῦν εἰσιν περιβλεπτοί ὥσπερ καὶ Χαίρων ὁ Πελληνεὺς, ὃς οὐ μόνω Πλάτωνι ἐσχόλακεν, ἀλλὰ καὶ Ξενοκράτει. καὶ οὗτος οὖν τῆς πατρίδος πικρῶς τυραννήσας οὐ μόνον τοὺς ἀρίστους τῶν πολιτῶν ἐξήλασεν, ἀλλὰ καὶ τοῖς τοῦτων δούλοις τὰ χρήματα τῶν δεσποτῶν χαρισάμενος καὶ τὰς ἐκείνων γυναῖκας συνώκισεν πρὸς γάμου κοινωνίαν, ταῦτ' ὠφελήθεις ἐκ τῆς καλῆς Πολιτείας καὶ τῶν παρανομῶν Νόμων.

<sup>22</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 35 ist sich der Angabe der Quelle dermaßen sicher, dass er sogar folgende Bemerkung riskiert: „Man könnte weiter fragen, ob in der Hypereidesrede womöglich auch schon ein Bezug zu Platon und Xenokrates vorlag. Dies ist aber wohl eher unwahrscheinlich.“

<sup>23</sup> Zur Frage der Authentizität der Rede siehe HORVÁTH (Anm. 18). Die Studie wird von FLEISCHER ([Anm. 1] 35, Anm. 59) nicht erwähnt. Bezüglich der Autorschaft des Hypereides beruft sich Fleischer auf Bosworths „isoliertem“ Standpunkt (d.h. Hypereides sei der Autor) und fügt anschließend mit einer gesuchten Formulierung hinzu, dass das Auftauchen des Chairon-Motivs in der Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros* die Zuweisung der Ps.-Demosthenes-Rede an Hypereides kaum unterstützen könne.

<sup>24</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 35.

<sup>25</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 36. Zur Kenntnis der Phryne-Rede und den einschlägigen Zitaten siehe

heute verloren gegangener historischer oder biographischer Quellen nicht ausschließt.<sup>26</sup> Zugleich steht fest, dass, wie Fleischer hervorhebt, über die tausend Soldaten des Korrhagos erst in der jetzt, von ihm identifizierten Hypereides-Rede berichtet wird und diese Angabe in keiner anderen Quelle enthalten ist – zumal sie sich auch bei Demochares/Athenaios und Pausanias nicht findet, obwohl sie, wie Fleischer vermutet, Hypereides als Quelle benutzt hätten. Wie bezüglich der Hypereides-Textüberlieferung oben bereits erwähnt, ist die Vorstellung, nach der Hermippos durch die Zitierung eines dem Vergessen überlassenen (d.h. kaum überlieferten) Redners als ein Anhänger des Meisters mit seinen sozusagen kallimacheischen, hellhörigen Kenntnissen zu prahlen beabsichtigte, auf den tief verwurzelten Wilsonschen Skeptizismus zurückzuführen, infolgedessen Hypereides bereits in der Spätantike von der allgemeinen *Damnatio memoriae* eingeholt wurde.<sup>27</sup>

## Bemerkungen und Ergänzungen

Im Folgenden sollen nun zunächst mein früherer Standpunkt zu dem Testimonium in Ps.-Plutarch (*Vita X Or.* 850 A) untermauert und anschließend einige Bemerkungen zur neuen, die Chairon-Episode erwähnenden Hypereides-Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros* gemacht werden.

In dem einzigen zur Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros* in Beziehung zu setzenden Testimonium, und zwar in der Hypereides-Vita von Ps.-Plutarch (*Vita X Or.* 850 A) müssen das sich auf die Gesandtschaft auf Rhodos beziehende Kolon und der darauffolgende Textabschnitt auf jeden Fall als *eine* Einheit gedeutet, d.h. „zusammengelesen“ werden. Obwohl der Text der *Vita* der Kunstprosa fernsteht und seine Mitteilungen bzw. Angaben nicht organisch miteinander verbunden sind, bilden in dieser Passage das Verbum finitum im Aorist (ἐπρέσβευσε) und die Gefüge im Genitivus absolutus

---

HORVÁTH, L., Hypereidés beszéde Phryné védelmében, A töredékek új kritikai kiadása és értelmezése [Hypereides' Rede zur Verteidigung der Phryne, Neue kritische Ausgabe und Deutung der Fragmente]. *AntTan* 62 (2018) 237ff.

<sup>26</sup> Siehe die von Fleischer öfters zitierte Studie BOLLANSÉE, J., Philodemos on Chairon, Tyrant of Pellene (P. Herc. 1021, Col. 10, 40–12, 41). *Historia* 51 (2002) 32–48, in der (bes. auf S. 13) – zwar vor der Rekonstruktion von Hypereides' Namen durch Fleischer – *eine* historische Hauptquelle vermutet wird.

<sup>27</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 37. „Jedoch darf man vielleicht überlegen, ob die Rede zu Zeiten des Hermippos schon eine Art Rarität war und der Autor durch das Wissen um die Chairon-Referenz in dieser Rede, welche ja keine ‚selbstverständliche‘ Vorlage für sein Werk war, seine Gelehrsamkeit besonders unter Beweis stellen konnte.“

im darauffolgenden Kolon (ἡκόντων ... ἐπαινούντων) eine klare Einheit.<sup>28</sup> Meine frühere ungarische Übersetzung könnte man auch markanter formulieren, da die Partizipialkonstruktionen den bestehenden Zustand mit kautativer Bedeutung ausdrücken: *Hypereides ging als Abgesandter auch zu den Rhodiern, und da auch die Gesandten des Antipatros da waren und ständig die Vortrefflichkeit des Antipatros lobpriesen, trat er ihnen gegenüber* (oder gar: *fiel er ihnen ins Wort*) *und sagte: Ich weiß, dass er vortrefflich ist, aber was uns betrifft, brauchen wir keinen vortrefflichen Tyrannen.* Fleischer hat völlig Recht, wenn er fragt, ob man beim „Zusammenlesen“ auf ein Satzzeichen zwischen den Kola verzichten darf, wie es in meiner deutschsprachigen Monographie offensichtlich der Fall ist (an der fraglichen Stelle in der Tat ohne Interpunktion). Obwohl für die vor den Genitivus absolutus-Konstruktionen verwendeten Satzzeichen auch der muttersprachliche Hintergrund der Texteditoren ausschlaggebend ist (es gibt bekanntlich keine einheitliche Regelung, so werden etwa Kommata in der deutschen Schreibpraxis häufiger gesetzt als in der angelsächsischen), habe ich an dieser Stelle nicht bewusst auf das Satzzeichen verzichtet. Mir ist in der deutschen Ausgabe ein Druckfehler unterlaufen. In der bereits 2015 in ungarischer Sprache erschienenen, erweiterten Fassung meiner Monographie – in der auf den betreffenden Seiten gegenüber der deutschen Fassung keine Änderungen vorgenommen wurden – ist der griechische Text mit einem Punctus elevatus nach dem ersten Kolon zu lesen:

„Rhodoson Hypereidésnek a makedón követek ajánlatát is ellensúlyoznia kellett. Elképzelhető, hogy az általános szokás szerint a helyiek egyszerre bocsátották a népgyűlés elé a szövetségi ajánlattal érkezett küldötteket (*Vitae X Or.* 850 A): ἐπρέσβευσε δὲ καὶ πρὸς Ῥοδίουσ· ἡκόντων δὲ καὶ παρ’ Ἀντιπάτρου πρέσβειων, ἐπαινούντων τὸν Ἀντίπατρον ὡς χρηστόν, ἀπαντήσας αὐτοῖς εἶπεν ‘οἶδα μὲν ὅτι χρηστός ὑπάρχει, ἀλλ’ ἡμεῖς γ’ οὐ δεόμεθα χρηστοῦ δεσπότου.’“<sup>29</sup>

<sup>28</sup> Im Unterschied zu allen weiteren Stellen in *Vita X Or.* kennzeichnet hier δὲ καὶ nicht eine möglicherweise ganz neue und unabhängige Information bezüglich desselben Subjekts im vorangehenden Satz; außerdem passt πρεσβεία an sich – ohne auf eine Aktivität des Redners Hypereides zu verweisen – eher schlecht als recht in die *Vita* (vgl. im Weiteren ἐπέμφθη δὲ καὶ πρὸς Ἡλείουσ ἀπολογοῦσόμενος ὑπὲρ Καλλίππου τοῦ ἀθλητοῦ, ἔχοντος αἰτίαν φθεῖραι τὸν ἀγῶνα, καὶ ἐνίκησε). Für die beiden Hinweise danke ich Prof. Jürgen Hammerstaedt.

<sup>29</sup> HORVÁTH, L., *Az új Hypereidés* [Der „Neue Hypereides“]. Budapest 2015, 160ff. [„Auf Rhodos musste Hypereides auch das Angebot der makedonischen Gesandten aufwiegen. Es ist denkbar, dass die Einheimischen die mit einem Bündnisvorschlag herangereisten Gesandten nach allgemeinem Gebrauch gemeinsam vor der Volksversammlung auftreten ließen.“].

Wie in der ungarischen Version der von Fleischer kritisierten deutschen Fassung zu lesen ist, habe ich die Möglichkeit einer Situation, in der die Gesandten das Bündnisangebot der beiden Großmächte Athen und Makedonien an die Rhodier einander abwechselnd unterbreiten, „geahnt“. Zwar ist die Vorstellung der Gesandten, die vor der Volksversammlung von Rhodos gleichzeitig mit den jeweiligen Gegnern auftreten, nicht zu beweisen, aber ohne Weiteres möglich – umso mehr, als es dafür auch ein klassisches, in der *Rede über den Kranz* des Demosthenes (211–214) nachzulesendes Beispiel gibt.<sup>30</sup> Die Konstellation ist die gleiche: Die Gesandten der Großmächte Athen und Makedonien bzw. ihrer Verbündeten bemühen sich beiderseits um ein Bündnis mit dem Staat Theben. Der einschlägige Textausschnitt darf hier in der Übersetzung von W. Zürcher ausführlicher zitiert werden:<sup>31</sup>

Als wir nämlich in Theben ankamen, fanden wir daselbst Gesandte Philipps und solche der Thessaler und seiner anderen Verbündeten vor, und unsere Freunde trafen wir an in Angst und Bangen, die Freunde Philipps dagegen voller Zuversicht. Zum Beweis aber, dass ich nicht einfach jetzt dies zu meinem Vorteil behaupte, lies bitte den

<sup>30</sup> Im 2014 erschienenen deutschsprachigen Band (HORVÁTH, L., *Der „Neue Hypereides“*. Berlin 2014) 93, Anm. 11. Im ungarischen Band von 2015, 120, Anm. 9.

<sup>31</sup> Dem. XVIII, 211–214. Ως γὰρ ἀφικόμεθ' εἰς τὰς Θῆβας, κατελαμβάνομεν Φιλίππου καὶ Θετταλῶν καὶ τῶν ἄλλων συμμάχων παρόντας πρέσβεις, καὶ τοὺς μὲν ἡμετέρους φίλους ἐν φόβῳ, τοὺς δ' ἐκείνου θρασεῖς, ὅτι δ' οὐ νῦν ταῦτα λέγω τοῦ συμφέροντος εἶνεκ' ἑμαυτῷ, λέγε μοι τὴν ἐπιστολὴν ἣν τότε ἐπέμψαμεν εὐθύς οἱ πρέσβεις, καίτοι τοσαυτὴ γ' ὑπερβολὴ συκοφαντίας οὕτως κέχρηται ὥστε, εἰ μὲν τι τῶν δεόντων ἐπράχθη, τὸν καιρὸν, οὐκ ἐμὲ φησὶν αἴτιον γεγενῆσθαι, τῶν δ' ὡς ἑτέρως συμβάντων ἀπάντων ἐμὲ καὶ τὴν ἐμὴν τύχην αἰτίαν εἶναι· καί, ὡς ἔοικεν, ὁ σύμβουλος καὶ ῥήτωρ ἐγὼ τῶν μὲν ἐκ λόγου καὶ τοῦ βουλευσασθαι πραχθέντων οὐδὲν αὐτῷ συναίτιος εἶναι δοκῶ, τῶν δ' ἐν τοῖς ὅπλοις καὶ κατὰ τὴν στρατηγίαν ἀτυχηθέντων μόνος αἴτιος εἶναι. πῶς ἂν ὠμότερος συκοφάντης γένοιτ' ἢ καταρατότερος; λέγε τὴν ἐπιστολὴν. ΕΠΙΣΤΟΛΗ. Ἐπειδὴ τοίνυν ἐποιήσαντο τὴν ἐκκλησίαν, προσήγον ἐκείνους προτέρους διὰ τὸ τὴν τῶν συμμάχων τάξιν ἐκείνους ἔχειν. καὶ παρελθόντες ἐδημηγόρουν πολλὰ μὲν Φιλίππου ἐγκωμιάζοντες, πολλὰ δ' ὑμῶν κατηγοροῦντες, πάνθ' ὅσα πάποτε' ἐναντὶ ἐπράξατε Θηβαῖοις ἀναμνησκόντες. τὸ δ' οὖν κεφάλαιον, ἤξιον ὧν μὲν εὖ' ἐπρόνοιαν ὑπὸ Φιλίππου χάριν αὐτοὺς ἀποδοῦναι, ὧν δ' ὕφ' ὑμῶν ἠδίκητο δίκην λαβεῖν, ὁπότερως βούλονται, ἢ διέντας αὐτοὺς ἐφ' ὑμᾶς ἢ συνεμβalόντας εἰς τὴν Ἀττικὴν· καὶ ἐδείκνυσαν, ὡς ᾤοντο, ἐκ μὲν ὧν αὐτοὶ συνεβούλευον τὰκ τῆς Ἀττικῆς βοσκήματα καὶ ἀνδράποδα καὶ τᾶλλ' ἀγάθ' εἰς τὴν Βοιωτιαν ἤξοντα, ἐκ δ' ὧν ἡμᾶς εἶρεν ἔφασαν τὰν τῆ Βοιωτῆα διαρπασθησόμεν' ὑπὸ τοῦ πολέμου. καὶ ἄλλα πολλὰ πρὸς τοῦτοις, εἰς ταῦτα δὲ πάντα συντείνοντ' ἔλεγον. ἃ δ' ἡμεῖς πρὸς ταῦτα, τὰ μὲν καθ' ἕκαστ' ἐγὼ μὲν ἀντι παντὸς ἂν τιμησαίμην εἰπεῖν τοῦ βίου, ὑμᾶς δὲ δέδοικα, μὴ παρεληλυθότων τῶν καιρῶν, ὥσπερ ἂν εἰ καὶ κατακλισμὸν γεγενῆσθαι τῶν πραγμάτων ἡγούμενοι, μάταιον ὄχλον τοὺς περὶ τούτων λόγους νομίσητε· ὅ τι δ' οὖν ἐπέισαμεν ἡμεῖς καὶ ἡμῖν ἀπεκρίναντο, ἀκούσατε. Λέγε ταυτὶ λαβῶν.



Brief vor, den wir Gesandte damals sogleich abgeschickt haben! [212] Dennoch geht dieser Verleumder in seiner boshaften Verdrehung so weit, zu behaupten, wenn etwas Vorteilhaftes vollbracht wurde, so sei dies den Umständen und nicht mir zu verdanken, an allem hingegen, was verhängnisvoll endete, liege die Schuld bei mir und meinem Geschick. Und natürlich bin ich, der Ratgeber und Redner, an all dem, was durch Wort und Rat zustande gebracht wurde, in seinen Augen überhaupt nicht beteiligt, das Missgeschick aber, das sich auf dem Schlachtfeld und bei der Führung des Heeres ereignet hat, das habe ich anscheinend allein verschuldet. Könnte es einen gemeineren, fluchwürdigeren Verleumder geben? – Lies das Schreiben vor!

[213] Als sie nun die Volksversammlung einberufen hatten, führte man die Gesandten der Gegenseite zuerst vor, weil es ja diese waren, welche die Stellung von Verbündeten hatten. Da traten sie denn auf und hielten Reden, sagten vieles zum Lobe Philipps, vieles zu eurer Beschuldigung, indem sie alles in Erinnerung riefen, was ihr je Feindseliges gegen Theben getan hattet. Kurz, es lief darauf hinaus, sie sollten sich für die von Philipp empfangenen Wohltaten erkenntlich zeigen und für die von euch erlittenen Kränkungen Rache nehmen, indem sie nach Belieben entweder den Durchzug gegen auch durch ihr Gebiet gestatteten oder zusammen mit ihnen in Attika einfielen. Auch führten sie, wie sie sich schmeichelten, den Nachweis, dass, wenn man ihrem Rat folge, das Vieh und die Sklaven aus Attika und die übrigen Güter als Beute nach Böotien kommen würden, wenn aber dem Rat, der von uns zu erwarten sei, Böotien seinerseits der kriegerischen Plünderung anheimfallen werde. Noch vieles andere fügten sie bei, was aber alles in dieselbe Richtung zielte. [214] Was unsre eigene Rede und Antwort angeht, so würde ich alles darum geben, sie im einzelnen mitzuteilen; ihr indessen, fürchte ich, würdet, da jene Zeiten vergangen sind, in der Meinung, auch die Tatsachen seien gleichsam hinweggespült, alles Reden von diesen Dingen für eitel und lästig erachten. Wovon wir sie aber jedenfalls überzeugt und was sie uns geantwortet haben, das hört euch an! – Nimm das Dokument hier und lies es vor!<sup>32</sup>

<sup>32</sup> ZÜRCHER, W., *Demosthenes Rede für Ktesiphon über den Kranz*. Darmstadt 1983, 94f.

Ein weiterer beachtenswerter philologischer Anhaltspunkt ist, dass das im Text der *Vita* verwendete Verb ἀπαντάω bei vor Gericht geführten Diskussionen auch die gegen die andere Partei geführte Argumentation bedeuten kann – in der Tat dient es sogar als Terminus technicus für den Umstand, dass die Richter und das Publikum aufbrausend dem Rhetor das Wort abschneiden (Beispiele aus der rhetorischen Praxis bieten hierfür Hyp. *Eux.* col. XLI,12 oder Hyp. *Lyk.* fr. 2. μηδεὶς ὑμῶν ἀπαντάτω μοι μεταξύ λέγοντι.)

Es ist vorstellbar, dass auch auf Rhodos die Wahl eines Bündnispartners erwogen wurde. Das in der *Vita* zitierte geflügelte Wort, der Spruch des Hypereides, ließe sich passend in eine frappante Antwort oder Zwischenbemerkung zu einer Rede über die Vorzüglichkeit der Makedonen einfügen. Die sich (auch) auf die Athener beziehende Formulierung ἡμεῖς γ' οὐ δεόμεθα in der ersten Person Plural ist dieser imaginären Situation ebenfalls nicht fremd (man muss sich die Szene daher nicht unbedingt in Athen vorstellen). Die Aussage könnte vom athenischen Gesandten und Redner in dem Sinne auf sich bezogen artikuliert worden sein, dass er darin bereits auch die Rhodier miteinbezogen und auf die Freiheitsliebe der Inselbewohner hingewiesen hatte.

Zusammenfassend: Die in meiner früheren Arbeit vorgeschlagene und nach wie vor bestehende und legitime Möglichkeit, dass Hypereides bei seiner Gesandtschaft auf Rhodos gegen die bzw. gegenüber den Gesandten des Antipatros gesprochen haben mag, ist möglicherweise gar nicht so abwegig wie der neue Vorschlag von Fleischer, der die im Ps.-Plutarch-Text beschriebenen Ereignisse von der Gesandtschaft auf Rhodos trennt und einfach nach Athen verlegt. Fleischer hebt hervor, dass ich die Ereignisse auf Rhodos auf 341 v. Chr. datiert habe, und behauptet, diese Datierung sei bei einem „Zusammenlesen“ des Textes ausgeschlossen. Daraus müsste man aber schließen – bei Fleischer allerdings nicht *expressis verbis* formuliert –, dass ich mir selbst widersprochen hätte. Im Folgenden soll nun geklärt werden, dass dies nicht der Fall ist, d. h. dass der Text als Einheit gedeutet werden kann und muss, was die Datierung auf 341 v. Chr. nicht ausschließt. All das hat für die Datierung der von Fleischer entdeckten Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros* keine wesentliche Relevanz, da diese – wo sie auch immer gehalten worden sein mag – keineswegs in das Jahr 341 v. Chr. datiert werden kann. Der Grund liegt, wie ich oben erwähnt habe, auf der Hand: Hypereides kann im Jahr 341 v. Chr. nicht von den Greueln des Chairon gesprochen haben, weil es zu diesen frühestens nach 338 v. Chr. kommen konnte. Fleischer schließt das Datum 341 v. Chr. – im Zusammenhang mit der Rede *Gegen die Gesandten des*

*Antipatros* – jedoch nicht deswegen aus, sondern deshalb, weil dann der Text der *Vita* nicht von den Gesandten des Antipatros, sondern von jenen Philipps auf Rhodos sprechen würde.<sup>33</sup> Obwohl Fleischer selbst mehrmals betont, dass die Makedonen und ihre namentlich genannten Führer im Wortgebrauch der Redner einander gleichsam frei ersetzen können und Volksbezeichnung und Eigennamen sich auf die Vertreter der makedonischen Außenpolitik allgemein beziehen, ist die Möglichkeit einer Konfrontation zwischen den Gesandten des Antipatros (nicht in der generalisierten Bedeutung von ‚makedonisch‘) und des Hypereides auf Rhodos im Jahr 341 v. Chr. nicht aus diesem Grund vertretbar oder – wenn man so will – vorstellbar.

Einen Orientierungspunkt könnte die sichere Datierung der in der *Vita* erwähnten Gesandtschaft auf Rhodos bieten. Laut Fleischer hält die frühere Fachliteratur das Jahr 341, die neuere hingegen 323 v. Chr. für wahrscheinlicher.<sup>34</sup> Bezüglich des außerordentlich aktiven diplomatischen bzw. faktisch militärischen Engagements des Demosthenes und des Hypereides fand ich selbst – nachdem ich die antiken Quellen untersucht und die *Protos heurètes* der in der Fachliteratur geteilten Datierungen (Kiessling, Böhnecke, Schäfer, Boeckh) gefunden hatte – im Endeffekt ebenfalls das Ende der 340er Jahre v. Chr. für wahrscheinlicher und bekenne mich bis heute zu dieser Ansicht.<sup>35</sup>

Um die Etablierung eines hellenischen Bündnisnetzes – von Byzantion über die Inseln bis zur Peloponnes – bemühten sich die Athener sowohl 341 als auch 323 v. Chr., aber das Ausmaß der auch mit Daten belegbaren Aktivität spricht eher – in meinen Augen eindeutig – für eine Datierung auf das Jahr 341 v. Chr. Bezüglich der Datierung der Gesandtschaft des Hypereides auf Rhodos gehen die Meinungen tatsächlich extrem auseinander. Diese werden von Wiemer in seinen Anmerkungen im Einzelnen aufgezählt, während er sich in seinem – auch bei Fleischer wiederholten – Haupttext schließlich für das Jahr 323 v. Chr. entscheidet. Als den das Jahr 341 v. Chr. ausschließenden Grund gibt er an, dass im Testimonium nicht Philipps Gesandte, sondern die des Antipatros erwähnt werden.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 34, Anm. 58. Zu WIEMERS Wirkung siehe oben, Anm. 17.

<sup>34</sup> FLEISCHER (Anm. 1) 32, Anm. 48. Siehe Anm. 13. Im Haupttext: „Diese Gesandtschaft nach Rhodos wird heute von der Forschung eher auf werbende Aktivitäten Athens vor dem Lamischen Krieg (323 v. Chr.) und nicht mehr auf Werbung für den Hellenenbund im Jahre 341 v. Chr. bezogen.“ Vgl. Anm. 13 und 36.

<sup>35</sup> HORVÁTH (Anm. 30 [deutsche Fassung]) 129ff.

<sup>36</sup> WIEMER (Anm. 13) 66f. und Anm. 6–9. Neben den „Anhängern“ des Jahres 323 v. Chr. (Anm. 7) und 341 v. Chr. (Anm. 8) zählt der Verfasser auch die Vertreter des Standpunkts des *non liquet*

Demgegenüber kann meines Erachtens sehr wohl nachgewiesen werden, dass der Name des Antipatros auch 342/341 v. Chr. zu denen der makedonischen Gesandten gezählt werden konnte. Philipp hatte nämlich zur Zeit seiner Feldzüge gegen die thrakischen Stämme Antipatros als Regenten mit der Verwaltung der Staatsangelegenheiten beauftragt. Die entscheidende Rolle des hervorragenden Feldherrn und Diplomaten kann auch anhand der Ereignisse in Euböa bezeugt werden.<sup>37</sup> Er ersetzte den König auch bei den Pythischen Spielen im September 342 v. Chr.<sup>38</sup> Antipatros konnte also nicht nur als europäischer Regent des Alexandros (nach 334 v. Chr.), sondern bereits als Philipps Regent in den Jahren 342/341 v. Chr. überallhin Gesandte verschicken.<sup>39</sup>

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass das Testimonium in der Plutarch zugeschriebenen Hypereides-Vita (850 A) ganz bestimmt Hypereides' Gesandtschaft auf Rhodos von 341 v. Chr. erwähnt, dem Jahr, als auch die Makedonen, die Gesandten des Antipatros, sich um ein Bündnis mit der Insel

---

auf (ebenfalls Anm. 8). Die Kompliziertheit der Frage zeigt sich auch in dem Umstand, dass Engels laut Wiemer (Hypereides<sup>2</sup>, 87 mit Anm. 150) 341 v. Chr., Fleischer hingegen (S. 32, Anm. 48; Engels [1993<sup>2</sup>], S. 210, Anm. 429) eher 323 v. Chr. bevorzugt, obwohl der Verfasser (Engels) an letzterer Stelle die Vita-Stelle nicht anhand der Gesandtschaft auf Rhodos, sondern anhand einer zur Zeit des Agis-Aufstands in Athen vermuteten diplomatischen Aktivität erwähnt (vgl. oben, Anm. 13). Dass Engels vielmehr die Datierung ins Jahr 341 v. Chr. präferiert, bezeugt seine chronologische Tabelle auf S. 415.

<sup>37</sup> Siehe HORVÁTH (Anm. 30 [deutsche Fassung]), 133f. mit einschlägiger Literatur. SCHOLTEN, J. B., *The Encyclopedia of Ancient History*. BAGNALL, R. S. – BRODERSEN, K. – CHAMPION, C. B. – ERSKINE, A. – HUEBNER, S. R. (Hrsgg.) Wiley – Blackwell 2013, 484. s.v. Antipater "served as regent in Philip's absence". Der Verfasser beruft sich hier auf den 4. Brief des Isokrates und Plut. *Alex.* 9,1.

<sup>38</sup> HAMMOND, N. G. L. – GRIFFITH, G. T., *A History of Macedonia, II. 550–336 B.C.* Oxford 1979, 725 (in der chronologischen Aufzählung). Anhand der Ereignisse in Euböa, ders., S. 546. „It seems possible, for example, that requests for troops from Macedonia by leaders in Euboean cities were answered by Antipater without the long delay of communicating with Philip in eastern Thrace.“ Die diplomatische Aktivität des Demosthenes und seiner politisch engagierten Mitstreiter intensivierte sich gerade infolge von Athens Erfolgen im Jahre 341 v. Chr. in Euböa.

<sup>39</sup> Die Datierung der Gesandtschaft des Hypereides auf Rhodos auf das Jahr 341 v. Chr. wird auch dadurch unterstützt, dass der vorangehende Eintrag der Vita seinen delphischen Erfolg von 343 v. Chr. im Prozess von Delos erwähnt (bei der Frage nach der genauen Datierung scheiden sich die Geister. Vgl. ENGELS (Anm. 13) 79 und WANKEL, H., *Demosthenes Rede über den Kranz*. Heidelberg 1976, 2. Bd., 729: 345 v. Chr.). συστάντος δὲ πρὸς Δηλίου ἀμφοιβητήματος, ποτέρους δεῖ προϊστασθαι τοῦ ἱεροῦ, αἰρεθέντος Αἰσχίνου συνεπιεῖν, ἢ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλή Ὑπερείδην ἐχειροτόνησεν· καὶ ἔστιν ὁ λόγος Δηλιακὸς ἐπιγεγραμμένος. Vorsicht ist wegen der unebenen Struktur der Vita geboten.

bemühten. Die aus diesem Anlass gehaltene Ῥοδιακός-Rede des Hypereides ist jedoch nicht identisch mit der Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros*, deren Fragment, welches von Hermippos zitiert wird und sich auf Chairon bezieht, von Fleischer identifiziert wurde.<sup>40</sup>

Obwohl – wie es auch der Verfasser selbst zugibt – keine eindeutigen Anhaltspunkte und Daten vorliegen, ist es sehr wahrscheinlich, dass die unlängst identifizierte Rede tatsächlich Ende der 330er Jahre (möglicherweise 331) in Athen gehalten wurde. Diese Möglichkeit soll im Folgenden – neben der von Fleischer zitierten Stelle Ps.-Demosthenes XVII,10 – mit zwei weiteren Reden bzw. Textstellen untermauert werden. Beide waren demselben Geist entsprungen und sogar in ähnlicher Formulierung geboren wie das Fragment über Chairon. Hypereides geißelt unerbittlich die makedonenfreundlichen Landesverräter, die er in mehreren Reden auch einzeln und namentlich verpönt. Das erste, bereits bekannte Beispiel ist der Landesverräter-Katalog der Rede *Gegen Diondas*, in dem er in rhetorische Fragen eingebettet die Namen derjenigen anführt, die in den griechischen Staaten für die Makedonen Partei ergriffen haben.<sup>41</sup> Die Rede wurde im Spätwinter 334 v. Chr. gehalten und der Katalog wird gleichsam eine neue Gattung begründet haben. Vier Jahre später, im Jahre 330 v. Chr., wird die Liste in Kapitel 295 der *Kranzrede* des Demosthenes im selben Sinne erweitert (wobei der Name des Chairon auch in der längeren Liste des Demosthenes nicht auftaucht). Ein beliebtes Thema der makedonenfeindlichen Politiker war die Stigmatisierung von Landesverrättern, seien es bekanntere Gestalten wie Mnaseas aus Argos usw. oder deren Mitläufer wie Athenogenes. In seiner *Rede gegen Athenogenes* richtet Hypereides nämlich zwischen 330 und 324 v. Chr. eine Invektive derselben Art an den Angeklagten.<sup>42</sup> Aufgrund der von mir kollationierten (in der ersten Zeile der XVI. Kolumne korrigierten und wiederhergestellten) Textstelle ist die Ähnlichkeit zwischen der Beschreibung der Greuelthaten des Athenogenes in Troizen und der des Chairon in Pellene nicht zu übersehen.<sup>43</sup>

<sup>40</sup> Für die Datierung der Ῥοδιακός-Rede auf 341 v. Chr. statt des Jahres 323 v. Chr. kann auch die Überlegung sprechen, dass Hypereides im Getümmel des Lamischen Krieges – auch wenn die auf das Zusammenschmieden des Bündnisses abzielende Rede erfolgreich war – kaum Zeit für eine Publikation des Textes fand und seine Rede als eines der markanten Zeugnisse der diplomatischen Erfolgsserie vielmehr zwischen 341–338 v. Chr. veröffentlicht haben könnte.

<sup>41</sup> Hyp. *Dion.* 21. Siehe HORVÁTH (Anm. 30 [deutsche Fassung]) 78 und 155f.

<sup>42</sup> Zur Datierung siehe WHITEHEAD (Anm. 3) 266f.

<sup>43</sup> HORVÁTH, L., The Vicissitudinous History of the Athenogenes-Papyrus and its Edition. *AAHung* 49 (2009) 507–522. Die kritische Edition der Zeilen 1–7 von Kolumne XVI habe ich auf Seite 522 im Anhang publiziert (dasselbe mit Edition der Zeilen col. XV.24–XVI.6 in: CZEGLÉDY, A.

Hyр. *Athen*. 31. ὃς οὕτω πονηρός ἐστί καὶ πανταχοῦ ὅμοιος, ὥστε καὶ εἰς Τροίζην αἰλῶν καὶ ποιησαμένων αὐτὸν Τροίζηνίων πολίτην ὑποπεσῶν Μνησίαν τὸν Ἀργεῖον καὶ ὑπ' ἐκείνου κατασταθεὶς ἄρχων ἐξέβαλεν τοὺς πολίτας ἐκ τῆς πόλεως, ὡς ὑμῖν αὐτοὶ μαρτυρήσουσιν· ἐνθάδε γὰρ φεύγουσιν. καὶ ὑμεῖς μὲν ὧ ἄνδρες δικασταὶ ἐκπεσόντας αὐτοὺς ὑπεδέξασθε, καὶ πολίτας ἐποιήσασθε, καὶ τῶν ὑμετέρων ἀγαθῶν πάντων μετέδοτε, ἀπομνημονεύσαντες τὴν εὐεργεσίαν τὴν πρὸς τὸν βάρβαρον δι' ἐτῶν πλείονων ἢ πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν, καὶ οἰόμενοι δεῖν τοὺς ἐν τοῖς κινδύνοις ὑμῖν χρησίμους γενομένους, τούτους ἀτυχοῦντας περιποιηθῆναι ὑφ' ὑμῶν· οὗτος δὲ ὁ μιαρός, ὁ ἀφείς ὑμᾶς κάκεῖ ἐγγραφεῖς, οὔτε τῆς πολιτείας οὔτε τοῦ ἦθους τῆς πόλεως οὐδὲν ἐπετήδευεν ἄξιον, ἀλλ' οὕτως ὠμῶς τοῖς ὑποδεξαμένοις αὐτὸν ἐχρήσατο, ὥστε μετα .....το ἐν τῇ ἐκκλησίαι..... .....κατὰ τοὺς .....*φρουρὰν δὲ ἀκροπόλει ἐνκατέστησεν.* καὶ ταῦτα ὅτι ἀληθῆ λέγω, ἀναγνώσεται ὑμῖν πρῶτον μὲν τὸν νόμον, ὃς οὐκ ἔαι τοὺς μετοίκους ἐξοικεῖν ἐν τῷ πολέμῳ, ἔπειτα τὴν Τροίζηνίων μαρτυρίαν ...

Denn er ist ein niederträchtiger Mensch, und zwar überall und gleich niederträchtig; in Troizen beispielsweise wurden ihm, dem Einwanderer, von den Troizenern die Bürgerrechte verliehen, trotzdem stellte er sich in den Dienst des Mnesias von Argos, um das von diesem ihm anvertraute Amt missbrauchend die Bürger von Troizen aus ihrer Stadt zu vertreiben. Sie selbst werden euch das bezeugen, da sie bei uns im Exil leben. Jawohl, ihr verehrten Richter, ihr habt euch der Verbannten angenommen, ihnen die Bürgerrechte verliehen und mit ihnen all euer Hab und Gut geteilt, da ihr die vor mehr als hundertfünfzig Jahren euch geleistete Hilfe gegen die Barbaren

---

– HORVÁTH, L. – KRÄHLING, E. – LACZKÓ, K. – LIGETI, D. Á. – MAYER, Gy. [Hrsgg.], *Pietas non sola Romana. Studia memoriae Stephani Borzsák dedicata*. Budapest 2010, 108.) Die genaue Beschreibung der Rekonstruktion ist in HORVÁTH, L., *Komikus áthallások a szónoki érvelésben* (Hypereidés Athénoγeνés elleni beszédének felépítése) [Komische Allusionen in der rhetorischen Argumentationsführung (Der Aufbau der Rede des Hypereides gegen Athenogenes)]. *AntTan* 50 (2006) 36–56, bes. 42f. Der Text wird hier ohne kritische Zeichen wiedergegeben; die neue Lesung durch kursiv gesetzte Buchstaben hervorgehoben. Die verschiedenen Formen des Verbs (ἐγ)καθίστημι ‚registrieren, eintragen, einsetzen‘ sind an folgenden, mehr oder weniger zu Hypereides in Beziehung zu setzenden Stellen zu belegen: Ps.-Demosthenes XVII,10: Χαίρωνα δὲ τὸν παλαιστὴν τύραννον ἐγκατέστησεν; Hyр. *Athen*. 31: φρουρὰν δὲ ἀκροπόλει ἐνκατέστησεν; PHerc. 1021. Col. XI, 28ff. τύραννος τῆς πατριδος κατέστη (Gaiser: κατέστησε).

nicht vergessen habt und immer der Meinung wart, dass ihr, wenn diejenigen, die euch einst in der Not unterstützt haben, in Gefahr geraten, für diese denn auch sorgen müsst. Dieser Verfluchte jedoch, der euch verlassen und sich dort hat einbürgern lassen, hat es nicht einmal versucht, sich des Geistes und der Gesetze der Stadt würdig zu benehmen, sondern ging mit den sich seiner Aufnehmenden derart unbarmherzig um, dass er ... in der Volksversammlung ... *eine Garnison in die Akropolis setzte*. Zur Bezeugung meiner Behauptungen lasse ich euch zunächst das Gesetz vorlesen, das die Auswanderung der eingewanderten Bürger zu Kriegszeiten verbietet, anschließend aber die Zeugenaussage der Troizener...<sup>44</sup>

Die von Fleischer identifizierte Rede *Gegen die Gesandten des Antipatros* fügt sich also trefflich in die Reihe der in der zweiten Hälfte der 330er Jahre bzw. in der ersten Hälfte der 320er Jahre v. Chr. gegen die makedonischen Krieger, Höflinge und Statthalter vor Gericht oder in der Volksversammlung gehaltenen Reden des Hypereides.

---

<sup>44</sup> Deutsche Übersetzung von Balázs SÁRA.

## Bibliographie

### Quellen

DÜREN, A. – WILL, W. (Übers.), *Pseudo-Plutarch, Leben der zehn Redner; Markellinos, Leben des Thukydides*. (Bibliothek der griechischen Literatur 82) Stuttgart 2017.

### Literatur

BOLLANSÉE, J., Philodemos on Chairon, Tyrant of Pellene (P. Herc. 1021, Col. 10, 40–12, 41). *Historia* 51 (2002) 32–48.

DORANDI, T., *Filodemo, Storia dei filosofi, Platone e l'Accademia (PHerc. 1021 e 164), Edizione, traduzione e comment.* Napoli 1991.

FLEISCHER, K., Eine neue Hypereidesrede aus Herkulaneum: *Gegen die Gesandten des Antipatros* (PHerc. 1021, Kol. 11+12). *ZPE* 207 (2018) 21–38.

GAISER, K., *Philodems Academica*. Stuttgart – Bad Cannstatt 1988.

HAMMOND, N. G. L. – GRIFFITH, G. T., *A History of Macedonia. II. 550–336 B.C.* Oxford 1979.

HORVÁTH, L., *The Nachleben of Hypereides*. Diss. London 1997.

HORVÁTH, L., The Lost Medieval Manuscript of Hyperides. *AAHung* 38 (1998) 165–173.

HORVÁTH, L., *Az athéni Hypereidés beszédei és stílusának ókori megítélése*. Budapest 2001.

HORVÁTH, L., Komikus áthallások a szónoki érvelésben (Hypereidés Athénogenés elleni beszédének felépítése). *AntTan* 50 (2006) 33–56.  
<https://doi.org/10.1556/AntTan.50.2006.1.3>

HORVÁTH, L., The Hyperides Corvina. In: Kovács, P. E. – Szovák, K. (Hrsgg.), *Infima Aetas Pannonica. Studies in Late Medieval Hungarian History*. Budapest 2009.

HORVÁTH, L., The Vicissitudinous History of the Athenogenes-Papyrus and its Edition. *AAHung* 49 (2009) 507–522.  
<https://doi.org/10.1556/AAnt.49.2009.4.13>

HORVÁTH, L., The Vicissitudinous History of the Athenogenes-Papyrus and its Edition. In: Czeglédy, A. – Horváth, L. – Krähling, E. – Laczkó, K. – Ligeti, D. Á. – Mayer, Gy. [Hrsgg.], *Pietas non sola Romana: Studia memoriae Stephani Borzsák dedicata*. Budapest 2010. 90–108.

HORVÁTH, L., *Der „Neue Hypereides“*. Berlin 2014.  
<https://doi.org/10.1515/9783110379419>



- HORVÁTH, L., Bemerkungen zur Rede XVII im Corpus Demosthenicum: Hypereides als Verfasser (?). In: BANNERT, H. – GRUSKOVÁ, J. (Hrsgg.): *Demosthenica libri manu scriptis tradita: Studien zur Textüberlieferung des Corpus Demosthenicum, Internationales Symposium in Wien, 22.–24. September 2011.* (Wiener Studien Beiheft 36) Wien 2014.
- HORVÁTH, L., *Az új Hypereidés.* Budapest 2015.
- HORVÁTH, L., Hypereidés beszéde Phryné védelmében. A töredékek új kritikai kiadása és értelmezése. *AnfTan* 62 (2018) 237–251.  
<https://doi.org/10.1556/092.2018.62.2.5>
- JEHNE, M., *Koine Eirene: Untersuchungen zu den Befriedungs- und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Poliswelt des 4. Jahrhunderts v. Chr.* Stuttgart 1994.
- SCHOLTEN, J. B., Antipater. In: BAGNALL, R. S. – BRODERSEN, K. – CHAMPION, C. B. – ERSKINE, A. – HUEBNER, S. R. (Hrsgg.), *The Encyclopedia of Ancient History.* Wiley–Blackwell 2013. 484.  
<https://doi.org/10.1002/9781444338386.wbeah09035>  
<https://doi.org/10.1002/9781444338386>
- UCCIARDELLO, G., Iperide tra età tardoantica e medioevo: i percorsi del testo nella tradizione retorica. In: Herdández Muñoz, F. G. (Hrsg.): *La tradición y la transmisión de los oradores y rétores griegos.* Berlin 2012.
- VERHASSELT, G., Hermippus on Chaeron of Pellene (Phld., *Acad. Hist.*, *PHerc.* 1021, Coll. 10, 40–12, 4 and *PHerc.* 164, Fr. 22 and Fr. 24): Edition and Discussion. *Cronache Ercolanesi* 45 (2015) 33–47.
- WHITEHEAD, D., *Hypereides, The Forensic Speeches.* Oxford 2000.
- WIEMER, H.-U., *Krieg, Handel und Piraterie: Untersuchungen zur Geschichte des hellenistischen Rhodos.* Berlin 2003.  
<https://doi.org/10.1524/9783050047393>
- ZÜRCHER, W., *Demosthenes Rede für Ktesiphon über den Kranz.* Darmstadt 1983.



László Horváth

## Dionysius of Halicarnassus' Essay on Hyperides\*

From the Augustan Age and the first century A.D., when a major shift in aesthetic values occurred almost universally, apart from the work of Demetrius, we have only the works of two significant critics on contemporary rhetorical standards and thus on previous rhetoricians including Hyperides; the rhetorical treatises of Dionysius of Halicarnassus and the work of Ps. Longinus entitled 'On the Sublime'. Hyperides' renown was continuously high among later Greek, especially Rhodian rhetoricians, whose influence seems to explain his 'popularity' in first-century Rome, both B.C. and A.D.<sup>1</sup> However, the model represented by him from the second century onwards gradually lost its attractiveness and eventually became a mere curiosity. The roots of this later development can be observed even in the changing evaluation in Cicero, but ultimately they have to be traced back to the rising classicism of the Augustan Age, with its primary interests in Demosthenes as 'the orator'. Traditionally Dionysius is regarded as the father and inaugurator of this 'new' Augustan rhetorical classicism, i.e., Atticism. Moreover, he seems to be responsible for the rising and eventually overwhelming cult of Demosthenes.<sup>2</sup>

In this paper I focus on Hyperides' place in the Dionysian system, which seems to represent the negative turning point in his 'Nachleben'. I shall

---

\* This paper is the extended version of the relevant chapter of my unpublished doctoral dissertation. My research was supported by NKFIH NN 124539 (Textual Criticism in the Interpretation of Social Context: Byzantium and Beyond).

<sup>1</sup> Cf. HORVÁTH, L., *The Nachleben of Hypereides*. (PhD Thesis) London 1997. esp. 106–138.

<sup>2</sup> HIDBER, T., *Das klassizistische Manifest des Dionys von Halikarnass. Die Praefatio zu De Oratoribus veteribus*. Stuttgart – Leipzig 1996. highlights the different character of Roman "New Atticists" and of the Greek trends. WISSE, J., *Greeks, Romans and the Rise of Atticism*. In: ABBENES, J. G. J. – SLINGS, S. R. – SLUITER, I. (eds.), *Greek Literary Theory after Aristotle*. Amsterdam 1995, 65–82 convincingly demonstrates that Dionysius' claim is true: the Atticism emerging in Greek literature was due to Roman influences. See also O'SULLIVAN, N., *Caecilius, the 'Canons' of Writers, and the Origins of Atticism*. In: DOMINIK, W. J. (ed.), *Roman Eloquence: Rhetoric in Society and Literature*. London 1997, 32–49.

address basically two questions: 1. Did Dionysius keep his promises to write an independent treatise on Hyperides' style or not? 2. Which are the main characteristics attributed by him to the Hyperidean style and what is their relative importance in comparison with other orators? Some aspects of the answer to this latter question will perhaps help to solve the previous one too.<sup>3</sup>

Dionysius as a teacher realised the urgent need of practical advice for students and, therefore, instead of vague exultation over the long desired change in rhetorical values (i.e. from Asianism – to [Roman] Atticism cf. D.H. *Orat. Vett.* 4.9-14), he decided to present all the valuable models for imitation, since this was the only way of achieving skills in rhetoric in his consideration:

τίνες εἰσὶν ἀξιολογώτατοι τῶν ἀρχαίων ῥητόρων τε καὶ συγγραφέων καὶ τίνες αὐτῶν ἐγένοντο προαιρέσεις τοῦ τε βίου καὶ τῶν λόγων καὶ τί παρ' ἐκάστου δεῖ λαμβάνειν ἢ φυλάττεσθαι, καλὰ θεωρήματα καὶ ἀναγκαῖα τοῖς ἀσκοῦσι τὴν πολιτικὴν φιλοσοφίαν καὶ οὐ δῆπου μὰ Δία κοινὰ οὐδὲ κατημαξευμένα τοῖς πρότερον.

Who are the most important of the ancient orators and historians? What manner of life and style of writing did they adopt? Which characteristics of each of them should we imitate, and which should we avoid? These are worthy subjects, which students of political thought must examine, yet they have certainly not become commonplace or hackneyed through the attentions of earlier writers.<sup>4</sup>

The space is limited and therefore he promises to speak only about the most elegant orators (χαριεστάτους) in a chronological sequence (κατὰ τὰς ἡλικίας) – there is no implication about inventors and perfectors – and afterwards perhaps (ἐὰν δὲ ἐγχωρῆ) about historians too. And here we have his first specific promise about a Hyperidean treatise:

ἔσονται δὲ οἱ παραλαμβανόμενοι ῥήτορες τρεῖς μὲν ἐκ τῶν πρεσβυτέρων, Λυσίας Ἰσοκράτης Ἰσαῖος, τρεῖς δ' ἐκ τῶν ἐπακμασάντων τούτοις, Δημοσθένης Ὑπερείδης Αἰσχίνης, οὓς ἐγὼ τῶν ἄλλων ἡγοῦμαι

<sup>3</sup> For further surveys of Dionysius' literary criticism, which are not referred to below cf. KINDSTRAND, J. F., *The Stylistic Evaluation of Aeschines in Antiquity*. Uppsala 1982, 30. n. 52.

<sup>4</sup> Translated by Stephen Usher (as is any other quotation from Dionysius): USHER, ST., *Dionysius of Halicarnassus, The Critical Essays in Two Volumes*. I. Cambridge Mass. – London 1974.

κρατίστους, καὶ διαιερέθῃσεται μὲν εἰς δύο συντάξεις ἡ πραγματεία, τὴν δὲ ἀρχὴν ἀπὸ ταύτης λήψεται τῆς ὑπὲρ τῶν πρεσβυτέρων γραφείσης.

The orators to be compared will be three from the earlier generation, Lysias, Isocrates and Isaeus, and three from those who flourished after these, Demosthenes, Hyperides and Aeschines. These I consider to be the best orators. My work will be divided into two sections, the first dealing with the older orators.<sup>5</sup>

His promise is repeated at the very end of the first section:

ἐτέραν δὲ ἀρχὴν ποιήσομαι τοῦ λόγου περὶ τε Δημοσθένους καὶ Ὑπερείδου καὶ τρίτου λέγων Αἰσχίνου. ἡ γὰρ δὴ τελειοτάτη ῥητορικὴ καὶ τὸ κράτος τῶν ἐναγωνίων λόγων ἐν τούτοις τοῖς ἀνδράσιν ἔοικεν εἶναι.

I shall make a fresh start to my treatise, dealing with Demosthenes and Hyperides, and thirdly with Aeschines: for it was probably in these men that oratory reached its highest point of perfection, and forensic eloquence found its best exponents.<sup>6</sup>

However, the second book of the *De antiquis oratoribus* in the Usener-Radermacher edition contains only a treatise on Demosthenes and some fragments about the Aeschinean style collected from scholia. The shadow of an early Hyperidean *damnatio memoriae* has robbed us completely of the Dionysian essay, but did it really undergo the same fate as the Hyperidean oeuvre itself (i.e. that despite Dionysius fulfilling his promise, his writing was lost), or was it never written? Did he really become so insignificant in Dionysius' eye in comparison with Lysias and Demosthenes that he simply neglected him, so that Wilamowitz's more or less ex cathedra statement is right: "Who reads through Dionysius' work will obviously understand that he never wrote about Hyperides..."<sup>7</sup> A long debate has developed about the question and scholars interpret the same evidence differently. A detailed presentation of the history

<sup>5</sup> *Orat. Vett.* 4,28–35.

<sup>6</sup> *Is.* 20,37–41.

<sup>7</sup> VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFE, U., *Lesefrüchte. Hermes* 34 (1899) 626. „Hyperides aber lag dem Dionys dauernd fern.“

of research is given by van Wyk Cronjé.<sup>8</sup> Without explaining in detail each proposed alternative, I will only refer to particular points of importance.

Still within Dionysius' oeuvre there is another crucial remark. In his essay on Dinarchus, he explains why he has not written about this minor orator in his previous books:

Περὶ Δεινάρχου τοῦ ῥήτορος οὐδὲν εἰρηκῶς ἐν τοῖς περὶ τῶν ἀρχαίων γραφεῖσιν διὰ τὸ μῆτε εὐρετὴν ἰδίου γεγονέναι χαρακτήρος τὸν ἄνδρα, ὥσπερ τὸν Λυσίαν καὶ τὸν Ἴσοκράτην καὶ τὸν Ἰσαῖον, μῆτε τῶν εὐρημένων ἑτέροις τελειωτῆν, ὥσπερ τὸν Δημοσθένη καὶ τὸν Αἰσχίνην καὶ τὸν Ὑπερίδην ἡμεῖς κρίνομεν.

I said nothing about the orator Dinarchus in my writings on the ancient orators because he was neither the inventor of an individual style, as were Lysias, Isocrates and Isaeus, nor the perfecter of styles which others had invented, as I judge Demosthenes, Aeschines and Hyperides to have been.<sup>9</sup>

At first glance, this statement implies that – as opposed to Dinarchus – he did write about all the others.<sup>10</sup> However, there arose some considerable doubts following the suggestions of Kalinka and the scepticism of other scholars.<sup>11</sup> Kalinka rather vaguely suggests that the aorist participle γραφεῖσιν refers only to the completed treatises on the first three orators, as if the expression περὶ τῶν ἀρχαίων only covered the first generation and not all his Attic predecessors in Dionysius' terminology. So, the work on the first three was done, but on the other hand the κρίνομεν ('I judge') with its present tense means that the second book was only a plan. Moreover, the altered sequence in the mention of the three later rhetoricians (Demosthenes, Aeschines, Hyperides,

<sup>8</sup> VAN WYK CRONJÉ, J., *Dionysius of Halicarnassus: De Demosthene: A Critical Appraisal of the Status Quaestionis*. Hildesheim 1986, 63–92; and HURST, A., Un critique grec dans la Rome d'Auguste: Denys d'Halicarnasse. *ANRW* II.30.1 (1982) 839–865. More recently: DE JONGE, C. C., *Between Grammar and Rhetoric. Dionysius of Halicarnassus on Language, Linguistics and Literature*. Leiden – Boston 2008, 21ff.

<sup>9</sup> *Din.* 1,1–6.

<sup>10</sup> Cf. TUKEY, R. H., The Composition of the *De Oratoribus Antiquis* of Dionysius. *CPh* 4 (1909) 391.

<sup>11</sup> KALINKA, E., Die Arbeitsweise des Rhetors Dionys. I. *WS* 43 (1924) 159; RADERMACHER, L., Dionysios. *RE* V (1903) col. 965; BONNER, S. F., *The Literary Treatises of Dionysius of Halicarnassus, a Study in the Development of Critical Method*. Cambridge 1939, 30.

instead of the 'original' in *Orat. Vett.* 4,31–32 and *Is.* 20,38–39: Demosthenes, Hyperides, Aeschines) is claimed to show that Dionysius did not have the essays in a fixed and completed form.<sup>12</sup> This latter suggestion might be thought to have a certain strength, but if we consider the generality of the context, these arguments lose their force.<sup>13</sup>

On the other hand, another piece of evidence in favour of a completed Hyperidean essay was discovered by Blass. In the anonymous commentary on Hermogenes' *περὶ ἰδεῶν*, he found the following sentence:

Τὸν Ἄλικαρνασσέα λέγει Διονύσιον, ὃς περὶ χαρακτήρος διέλαβε Λυσίου, Δημοσθένους, Ἰσοκράτους, Ὑπερίδου, Θουκυδίδου.

He speaks about Dionysius of Halicarnassus, who dealt with the styles of Lysias, Demosthenes, Isocrates, Hyperides and Thucydides.<sup>14</sup>

The value of this locus was questioned by Wilamowitz and Kalinka because of the author's obscurity.<sup>15</sup>

And finally, scholars arguing for the former existence of the treatise highlight that Dionysius' critical remarks on Hyperides' style (see below) give a strong impression that he must have dealt with the orator, though to what extent is questionable. The general characteristics of these comments in the *De Dinarcho* could certainly correspond to those about Lysias and Isocrates in the *De Demosthene*<sup>16</sup> and so they too could be the echo of a more detailed and independent work, in this case devoted to Hyperides. Of course there is

<sup>12</sup> KALINKA (n. 11) 160; cf. GUDEMAN, A., *P. Cornelii Taciti Dialogus de oratoribus*. Leipzig – Berlin 1914<sup>2</sup>, 382.

<sup>13</sup> Cf. VAN WYK CRONJÉ (n. 8) 67.

<sup>14</sup> WALZ, CHR., *Rhetores Graeci*. VII. Stuttgartiae – Tubingae – Londini – Lutetiae 1834, 1048.

<sup>15</sup> KALINKA (n. 11) 159; BLASS, F., *De Dionysii Halicarnassensis scriptis rhetoricis*. Bonn 1863, 11. Another recurrent argument against the existence of the treatises is the hurry and lack of time to which Dionysius often refers. This point certainly does not have any convincing force in itself. Nor is this valid in the case of the final sentence of the *De Demosthene* 58. (the opening essay of the second section) where Dionysius promises to write about the πραγματικός τόπος on a later occasion, namely: ἐν τοῖς ἐξῆς γραφισομένοις ἀποδώσομέν σοι τὸν λόγον. To conclude from this statement that he had planned but never fulfilled the Hyperidean and Aeschinean treatises, since not even the second Demosthenic work was completed in time, is not justified: cf. KALINKA (n. 11) 159–160.

<sup>16</sup> They are very often repeated without mentioning their previous occurrence. See *De Demosthene* passim.

no objective evidence.<sup>17</sup> To try to reconstruct from these remarks the structure of a lost Hyperidean essay is merely a vain and unnecessary speculation.<sup>18</sup>

At this point, having surveyed the arguments for and against, it would be fruitless to go further, since any attempt to give a decisive answer would not surpass the level of a subjective hypothesis. If, however, we enumerate those aspects of Dionysius' stylistic analysis which he repeatedly mentions in his extant works on oratory, and compare them with his sporadic remarks on Hyperides' style, there could be a further argument, a kind of indirect evidence, which would perhaps bring some contribution to the dead-locked debate.

In Dionysius' estimation, Hyperides represented without any doubt the so-called plain style, which was introduced and basically developed by Lysias. In accordance with this principle, the majority of the stylistic observations on Hyperides – wherever the opportunity arises – are paralleled with the similar qualities of Lysias. From all these comparisons, two things are generally apparent. First, Dionysius considered Lysias better than Hyperides – not to say the best – in the strict sense of stylistic technique, linguistic expression (λεκτικὸς τόπος) within the bounds of the plain style. Second, however, the main virtue of the Hyperidean style lay in the arrangement of the subject matter, the treatment and arrangement of the content (πραγματικὸς τόπος), this constituting the element in Hyperides worthy of imitation. All the three 'lengthy' Dionysian statements give this same impression.<sup>19</sup>

Lysias' weakness in arrangement is of course especially discussed in its place, i.e. in the essay on him.<sup>20</sup> Outside of the framework of the essay on Lysias, however, where the analysis of Lysias is not foregrounded, it transpires that the virtues of Hyperides' and Lysias' styles – by accident or on purpose – seem to supplement the shortcomings of their respective counterparts and so create an ideal 'joint-model' for the plain style. In any case, in *Din.* 6,9–20 Dionysius suggests as the only appropriate method for separating the real and spurious speeches of Dinarchus a clarification of the main characteristics of his three models, Demosthenes, Lysias and Hyperides:

<sup>17</sup> Cf. KALINKA (n. 11) 158.

<sup>18</sup> Cfr. TUKEY (n. 10) 393, who undertook exactly this.

<sup>19</sup> *Din.* 5,6–14, 6,1–20 and 7,1–18, as well as *Imit.* 31,5,6. In content, Dionysius deems Lysias to have been transcended by Isocrates, Isaeus, and Demosthenes, which he corroborates with extensive evidence in his treatise on these orators.

<sup>20</sup> *Lys.* 15.



ἄλλων ῥητόρων, οὓς μεμίμηται, μεγίστη γνώσις ἢ ὁμοιεία τῶν λόγων. αὐτίκα ὁ μὲν Λυσίας ἔν τε τοῖς ἰδίοις καὶ τοῖς δημοσίοις ἀγῶσιν αὐτὸς αὐτῷ ὁμολογούμενός ἐστιν ..... εἰς δὲ τὸν λεκτικὸν τόπον κατὰ τῆν τῶν ὀνομάτων σαφήνειαν καὶ σύνθεσιν αὐτοφυῆ μὲν καὶ λείαν εἶναι δοκοῦσαν, παντὸς δὲ λόγου κατὰ τῆν ἡδονὴν διαφέρουσαν. ὁ δ' Ὑπερείδης κατὰ μὲν τῆν ἐκλογὴν τῶν ὀνομάτων ἡττᾶται Λυσίου, κατὰ δὲ τὸν πραγματικὸν τόπον διαφέρει. διηγείται δὲ πολλαχῶς, ποτὲ μὲν κατὰ φύσιν ποτὲ δὲ ἀπὸ τοῦ τέλους ἐπὶ τὴν ἀρχὴν πορευόμενος. πιστοῦται τε οὐ κατ' ἐνθύμημα μόνον, ἀλλὰ καὶ κατ' ἐπιχείρημα πλατύνων.

For in the case of the other orators whom he imitates (sc. Dinarchus), the most effective means of recognition is the uniformity of their speeches. For example, Lysias shows self-consistency in both his private and his public speeches ..... and in respect of diction, the lucidity of his language, the apparent naturalness and smoothness of his composition, which, however is pleasing beyond all description. Hyperides on the other hand, is inferior to Lysias in his choice of words, but superior in his treatment of subject-matter. He composes his narrative in a variety of ways, proceeding sometimes according to the natural order of events, at other times from the end to the beginning. In his proofs he not only uses the enthymeme, but also expatiates by means of the epichireme.

As opposed to the latter feature of Hyperides' style, Lysias resorted most frequently to the terse enthymeme, although he is not characterised by a varied application of figures to such purposes.<sup>21</sup> He ascertains the same in the previous chapter as well.

τοῦ δ' Ὑπερείδειου ταῖς τε οἰκονομίαις ἀκριβεστέρου καὶ ταῖς κατασκευαῖς γενναιοτέρου πως ὄντος τῶν Λυσιακῶν

<sup>21</sup> *Lys.* 15. In the analysis of Lysias' style, several signs hint that Dionysius followed a peripatetic tradition, whose influence would gradually fade. Cf. WOOTEN, C. W., *The Peripatetic Tradition in the Literary Essays of Dionysius of Halicarnassus*. In: FORTENBAUGH, W. W. – MIRHARDY, C. (eds.), *Peripatetic Rhetoric after Aristotle*. (RUSCH 6) New Brunswick 1994, 121–130. It can be demonstrated that in antique literature, Dionysius was the first to differentiate between *enthymeme* (rhetorical syllogism or logical deduction) and *epichireme*, although it is unlikely that he should have been the originator of the distinction. Cf. *Is.* 16. Dionysius discusses the difference between Isaeus and Lysias in this area. Cf. USHER (n. 4) 212–213, note 2, and LAUSBERG, H., *Handbook of Literary Rhetoric*. Leiden 1998, 168–70.

of the Hyperidean, which is more precise in its arrangement and somehow nobler in its artistry than that of Lysias.<sup>22</sup>

Similarly, further on, in *Din.* 7,11–16, Dionysius emphasises Hyperides' skills in the arrangement of the subject matter:

ὁμοίως καὶ ἐπὶ τῶν Ὑπερείδου· ἐὰν τῆς μὲν λέξεως τὸ ἰσχυρόν, τῆς δὲ συνθέσεως τὸ ἀπλοῦν, τῶν δὲ πραγμάτων τὸ εὐκαιρον, τῆς δὲ κατασκευῆς τὸ μὴ τραγικὸν μηδὲ ὀγκῶδες ἔχη (ταῦτα γὰρ μέγιστα ἐκείνου τοῦ ἀνδρὸς ἰδιά ἐστίν), Ὑπερείδου λεγέτω.

The same applies to the speeches of Hyperides [i.e. examining the authenticity of the speeches preserved under the name of Dinarchus]: they contain his forcefulness of diction, his simplicity of composition and his effective timing in the treatment of subject-matter, and there is no melodramatic or bombastic artificiality (for these are that orator's most important characteristics), let him assert that these are by Hyperides.

The most extensive characterization comes in *De Imitatione*:

Ὁ δὲ Ὑπερείδης εὐστοχος μὲν, σπάνιον δ' αὐξητικός· καὶ τῇ μὲν τῆς φράσεως κατασκευῇ Λυσίαν ὑπερηρκώς, τῇ δὲ τῆς εὐρέσεως πανουργία πάντας, ἔτι δὲ τοῦ κρινομένου διὰ παντὸς ἔχεται, καὶ τοῖς ἀναγκαίοις τοῦ πράγματος προσπέφυκεν, καὶ συνέσει πολλῇ κεχορήγηται, καὶ χάριτος μεστός ἐστι· καὶ δοκῶν ἀπλοῦς οὐκ ἀπήλλακται δεινότητος. τούτου ζηλωτέον μάλιστα τῶν διηγήσεων τὸ λεπτόν καὶ σύμμετρον, ἔτι δὲ καὶ τὰς ἐφόδους, ὡς ἐπὶ τὰ πράγματα βαδίζει.

Hyperides [always] hits the nail on the head, also applying magnification sometimes; with his poignant figures, he outdoes Lysias, and with the cunning selection of arguments, he outdoes everybody. In addition, he always has the essence before his eyes, he aptly recognizes the absolutely necessary elements of argumentation, he finds the place for everything with an acute mind, and he is witty; and although he makes the impression of simplicity, he does not lack rhetorical power. Let us

<sup>22</sup> *Din.* 5,11–14.

mostly aspire to follow the subtle internal proportion of his narrations, and the way he introduces his matter.<sup>23</sup>

From the extant treatises by Dionysius on orators, peculiar proportions characterize the treatment of linguistic expression and the handling of content. In his essay on Lysias, the examination of linguistic expression dominates by far, which may be explained by the opinion Dionysius voiced repeatedly to the effect that this was Lysias' greatest strength. In the essay on Isocrates, the proportion is reversed, favouring content. Dionysius is particularly appreciative of Isocrates' elevated themes, while his analysis is governed less by stylistic considerations and more by his enthusiasm for Isocrates' rhetorical principles and his related teaching activities. Dionysius considered Isocrates a model of sorts in terms of oratorical training targeting political wisdom as well.<sup>24</sup> The treatise on Isaeus also analyses the excellence of the orator in managing the content, which Dionysius demonstrates through the examination of excerpts from Lysias and Isaeus.

τὸν δὲ δὴ τρίτον Ἰσαῖον εἴ τις ἔροίτο με τίνος ἕνεκα προσεθέμην, Λυσίου δὴ ζηλωτὴν ὄντα, ταύτην ἂν αὐτῷ φαίην τὴν αἰτίαν, ὅτι μοι δοκεῖ τῆς Δημοσθένους δεινότητος, ἣν οὐθείς ἐστὶν ὃς οὐ τελειοτάτην ἀπασῶν οἴεται γενέσθαι, τὰ σπέρματα καὶ τὰς ἀρχὰς οὗτος ὁ ἀνὴρ παρασχέιν.

As for the third orator, Isaeus, if anyone were to ask why I have included him, since he is an imitator of Lysias, I should give as my reason that it is in him that we find the seeds and the beginnings of the genius of Demosthenes, which everyone agrees to be oratory in its most perfect form.<sup>25</sup>

After analysing the styles of the first three orators (first book or section), the treatise on Demosthenes came next in Dionysius' oeuvre chronologically.<sup>26</sup> In keeping with the projected structure of *On the Ancient Orators* (*Orat. Vett.*), Demosthenes' analysis came first in the second section. Although this is the only extant treatise from this second unit, it is a telling fact that the

<sup>23</sup> *Imit.* 31,5,6. (translation by LH).

<sup>24</sup> Cf. HUBBELL, H. M., *The Influence of Isocrates on Cicero, Dionysius and Aristides*. New Haven 1913, 41–53.

<sup>25</sup> *Is.* 20,26–32.

<sup>26</sup> Cf. USHER (n. 4) I. XXIII–XXIV.

volume of *De Demosthene* is approximately the same as the that of the three treatises in the first book taken together. It was in Demosthenes that Dionysius found the perfect orator that boasted of all the excellences of his precursors while eliminating their flaws. Somewhat exaggeratedly, his oratorical analyses helped Dionysius find the model making the thorough examination of other orators eventually redundant.<sup>27</sup> From the point of view of the simple style and Hyperides, chapter 13 is of special importance. It is here that Dionysius establishes that Demosthenes surpassed Lysias, who was nearly unbeatable in linguistic expression, not only in content, but also on his home ground. Demosthenes, if needed, can deploy the entire arsenal of the simple style with supple virtuosity, in a matchless way. Nevertheless, Dionysius admits himself that he has failed completely to analyse Demosthenes' style. In his last sentence, he says farewell to the reader thus:

ἐὰν δὲ σῶζῃ τὸ δαιμόνιον ἡμᾶς, καὶ περὶ τῆς πραγματικῆς αὐτοῦ δεινότητος, ἔτι μείζονος ἢ τοῦδε καὶ θαυμαστοτέρου θεωρήματος, ἐν τοῖς ἐξῆς γραφησομένοις ἀποδώσομέν σοι τὸν λόγον.

If god preserves me, I shall present you in a subsequent treatise with an even longer and more remarkable account than this of his genius in the treatment of the subject-matter.<sup>28</sup>

Such a treatise, however, we have none. The reason may have been shortage of time as well as didactic purposes behind Dionysius' decision.

For at the same time as composing the monumental treatise dedicated to Demosthenes' linguistic expression, Dionysius was also working on another piece.<sup>29</sup> In his introduction to *On Literary Composition* (περὶ συνθέσεως ὀνομάτων), he clearly formulates his pedagogic objectives and the subordinate tasks of stylistic analysis.

The introduction is addressed to the son of his friend, who at the same time happened to be his pupil as is revealed by a casual remark; ἐν ταῖς καθ' ἡμέραν γυμνασίαις ('in the daily exercises'). Dionysius promises nothing less than making

<sup>27</sup> The shift in Dionysius' perception is foregrounded in DAMON, C., *Aesthetic Response and Technical Analysis in the Rhetorical Works of Dionysius of Halicarnassus*. *MH* 48 (1991) 33–58.

<sup>28</sup> *Dem.* 58.

<sup>29</sup> Cf. USHER (n. 4) I. XXIII–XXIV.

up in actual discussion for whatever was left out of this work – meaning examples in the first place.<sup>30</sup> The boy probably represents the same age-group which Dionysius supposedly had been teaching in his school, or at least some of those who were targeted by his rhetorical education. So, the programme outlined in the introduction, though it cannot be proved, could very possibly be valid both for the main aims of his rhetorical teaching and for his critical efforts, which went hand in hand with this practical purpose.<sup>31</sup> Metilius Rufus was presented with this work on his birthday at the threshold of his coming of age. He must have been about seventeen. Dionysius considers his essay useful for everyone and promises

μάλιστα δὲ τοῖς μειρακίοις τε καὶ νεωστὶ τοῦ μαθήματος ἀπτομένοις ὑμῖν, ὦ Ροῦφε Μετίλιε πατρὸς ἀγαθοῦ κάμοι τιμιωτάτου φίλων. Διττῆς γὰρ οὐσης ἀσκήσεως περὶ πάντας ὡς εἰπεῖν τοὺς λόγους, τῆς περὶ τὰ νοήματα καὶ τῆς περὶ τὰ ὀνόματα, ὧν ἡ μὲν τοῦ πραγματικοῦ τόπου μᾶλλον ἐφάπτεσθαι δόξειεν ἄν, ἡ δὲ τοῦ λεκτικοῦ, καὶ πάντων ὅσοι τοῦ λέγειν εὖ στοχάζονται περὶ ἀμφοτέρας τὰς θεωρίας τοῦ λόγου ταύτας σπουδαζόντων ἐξ ἴσου, ἡ μὲν ἐπὶ τὰ πράγματα καὶ τὴν ἐν τούτοις φρόνησιν ἄγουσα ἡμᾶς ἐπιστήμη βραδεῖά ἐστι καὶ χαλεπὴ νέοις, μᾶλλον δὲ ἀδύνατος εἰς ἀγενεῖων καὶ μειρακίων πεσεῖν ἡλικίαν· ἀκμαζούσης γὰρ ἡδὴ συνέσεώς ἐστι καὶ πολιαῖς κατηρτυμένης ἡλικίας [ἡ τούτων κατάληψις] οἰκειότερα, πολλῇ μὲν ἱστορία λόγων τε καὶ ἔργων, πολλῇ δὲ πείρα καὶ συμφορᾷ παθῶν οἰκείων τε καὶ ἀλλοτρίων συναυξομένη· τὸ δὲ περὶ τὰς λέξεις φιλόκαλον καὶ ταῖς νεαραῖς πέφυκε συνανθεῖν ἡλικίαις. ἐπτόηται γὰρ ἅπαντα νέου ψυχῆ περὶ τὸν τῆς ἐρμηνείας ὠραϊσμόν, ἀλόγους τινὰς καὶ ὡς περ ἐνθουσιώδεις ἐπὶ τοῦτο λαμβάνουσα τὰς ὁρμάς· ... εἰς δὴ τοῦτο τὸ μέρος, ὃ δεῖ πρῶτον νέοις ἀσκεῖσθαι, 'συμβάλλομαί σοι μέλος εἰς ἔρωτα' ... ἐὰν δ' ἐγγένηταί μοι σχολή, καὶ περὶ τῆς ἐκλογῆς τῶν ὀνομάτων ἐτέραν ἐξοίσω σοι γραφήν, ἵνα τὸν λεκτικὸν τόπον τελείως ἐξεργασμένον ἔχης.

but particularly necessary to young men who are just beginning to take up the study, like yourself, Rufius Metilius, whose father is my most

<sup>30</sup> *De Comp.* 20,125–130.

<sup>31</sup> See INNES, D. C., *Augustan Critics*. In: KENNEDY, G. A. (ed.), *The Cambridge History of Literary Criticism. Vol. I: Classical Criticism*. Cambridge 1989, 267. and DE JONGE (n. 8) 24: „However, it is clear that both literary criticism and the other language disciplines that Dionysius applies are always subservient to his rhetorical teaching: literary criticism is subsidiary to the production of texts.”

esteemed friend. In virtually all kinds of discourse two things require study; the ideas and the words. We may regard the first of these as concerned chiefly with subject-matter, and the latter with expression; and all those who aim to become good orators pay close attention to both these aspects of discourse equally. But the knowledge which guides us towards the selection and judicious management of our material is attained slowly and with difficulty by the young; indeed, it cannot be acquired by beardless boys. Understanding of these things belongs rather to a mature intelligence and to an age disciplined by grey hairs – an age whose powers are constantly being augmented by examination of discourses and of actions, and by many experiences of its own and of sharing in the fortunes of others. But the love of fine literature flowers no less naturally in the days of youth than in later life, for all young minds are excited by fresh beauty of expression, and are attracted towards it by feelings which are instinctive and akin to inspiration ... So it is to supply this latter faculty, the first to which the young should apply themselves, that... ‘for the sake of love I offer you a song’.. If I am granted the time, I shall produce another book for you, on the choice of words, in order that you may have a complete treatment of the subject of style.<sup>32</sup>

Thus, there were aspects neither of principle, nor of pedagogy that would lead Dionysius thoroughly to treat of Hyperides’ style. On the one hand, his rhetorical analyses concluded that from the point of view of the Attic model, Demosthenes’ speeches meet all the criteria; on the other, the age-group he probably taught would primarily study the area of linguistic expression (λεκτικὸς τόπος) in the introductory phase of rhetorical training. Hyperides, a representative of the simple style, however, as it transpires from Dionysius’ sporadic remarks, was less strong precisely in this, while excelling in content (πραγματικὸς τόπος). In *On Literary Composition*, not even Lysias, let alone Hyperides, features among the references made predominantly to Demosthenes. Had Dionysius fully kept his various promises, I believe the first item on the list of lost works would be an independent essay on the selection of words or on Demosthenes’ treatment of content. But Dionysius, presumably following his own historiographic interests, embarked on an analysis of Thucydides’ style.<sup>33</sup> From Hyperides’ point of view, it would be of particular

<sup>32</sup> *Comp.* 1,15–50, with omissions.

<sup>33</sup> In his examination of the historiographers, Dionysius pays special attention to questions

interest how far Dionysius considered him an example in *πραγματικὸς τόπος* in his work *On Figures*. This work has been lost, but it was very influential in the antique world.<sup>34</sup> Ultimately, I believe we may agree with Wilamowitz's summary opinion: if we read through Dionysius' writings attentively, we may be convinced that he never authored a separate treatise on Hyperides' style.

\*

Among the undoubtedly elusive concepts of Dionysius' literary criticism, two terms related to Hyperides deserve closer inspection, as they may help us come closer to their exact semantic extent and thus gain appropriate additions to the characterization of Hyperides' style.<sup>35</sup>

He is inferior to Lysias in choice of words: *κατὰ μὲν τὴν ἐκλογὴν τῶν ὀνομάτων ἡττᾶται Λυσίου*.<sup>36</sup> It is very uncertain what is meant by this exactly. Dionysius praises Lysias for using everyday language,

ποιητὴς κράτιστος λόγων, λελυμένης ἐκ τοῦ μέτρου λέξεως ἰδίαν τινα [λόγων] εὐρηκῶς ἀρμονίαν, ἣ τὰ δνόματα κοσμεῖ τε καὶ ἡδύνει μηδὲν ἔχοντα ὀγκῶδες μηδὲ φορτικόν.

He is the most accomplished literary artist, who has invented a uniquely melodious style that is yet free from metre, in which he makes his language beautiful and attractive without bombast or vulgarity.<sup>37</sup>

---

of structure. Cf. HEATH, M., Dionysius of Halicarnassus on Imitation. *Hermes* 117 (1989) 370–373.

<sup>34</sup> Quint. *Inst. Or.* 9,3,89.

<sup>35</sup> For a study addressing the exact meaning of Dionysius' terminology see GEIGENMÜLLER, P., *Quaestiones Dionysianae de vocabulis artis criticae*. Lipsiae 1908. Cf. WOOTEN, C. W., Dionysius of Halicarnassus and Hermogenes on the Style of Demosthenes. *AJP* 110 (1989) 586; SCHENKEVELD, D. M., Theories of Evaluation in the Rhetorical Treatises of Dionysius of Halicarnassus. In: LAIRD, A. (ed.), *Oxford Readings in Ancient Literary Criticism*. (Oxford Readings in Classical Studies) Oxford 2006, 299 [= SCHENKEVELD, D. M., Theories of Evaluation in the Rhetorical Works of Dionysius of Halicarnassus. *MphL* 1 (1975) 107] perceives a complete lack of consistent terminology in Dionysius: "he may well seem to operate within a coherent system, but in reality he discusses isolated aspects of a rather vaguely defined whole: he appears to lack a consistent view of the foundations of his literary criticism." DAMON, 58, concludes that Dionysius' literary critical approaches are consistent but rudimentary: "Dionysius' critical system is not inconsistent, only incomplete." DAMON argues that Dionysius was continually refining his system, while SHENKEVELD, 69, connects the expansion of his knowledge with his stay in Rome.

<sup>36</sup> *Din.* 6,15.

<sup>37</sup> *Lys.* 3,37–41.

No other orator could ever surpass him in ‘force and power while using only standard and ordinary words’ (ἐν ὀνόμασι κυρίοις καὶ κοινοῖς). Irrespective of Lysias’ special capacity to bring harmony into a seemingly ordinary conversation the point from the Hyperidean perspective is perhaps that his words were neither ‘puffed up, bombastic’ nor ‘vulgar, low’. Hyperides belongs to the same category as Lysias, but he was inferior to him, so he must have failed in one of these two aspects. Scarcely, however, by being bombastic, as a general remark on his artistic treatment also suggests: τῆς κατασκευῆς τὸ μὴ τραγικὸν μῆδε ὀγκῶδες (*Din.* 7,14). But perhaps by his inclination to apply expressions from ordinary usage with a more than necessary audacity, a kind of phraseological extravagance or vulgarity, which puzzled the lexicographers of the ‘real Attic’ so much.

Hyperides shows a proper sense of timing in subject-matter – τῶν πραγμάτων τε εὐκαιρον (*Din.* 7,12). Dionysius mostly uses the expression for a virtue with the general meaning of changes for necessary variety, which is an essential component of good prose,<sup>38</sup> and once for Lysias’ well-placed, ‘apt sayings’ γνῶμαι εὐκαιροί.<sup>39</sup> However, in the case of Hyperides’ style, it is introduced to describe a strategic quality, i.e. the placing of ideas and actual parts of the speech effectively, which incorporates variety, too. This meaning is evident from the form εὐκαιρία in *Dem.* 42,4. Dionysius excuses himself for not scrutinising more a certain subject, but he cannot delay any more, and in his essay he has to avoid ‘the charge of lacking a sense of proportion’ – δόξαν ὑφορώμενος ἀκαιρίας. This latter virtue is complemented by another, which is described as ταῖς οἰκονομίαις ἀκριβέστερος (sc. than Lysias). Οἰκονομία could mean the proper balance between particular parts within the whole speech and imply that he was more conscious in preserving it and did not forget their sequence or importance. Lysias was somehow liberal and not taking pains (easy-going) in his arrangement ἀπέριττός τις ἐλευθέριός τε καὶ ἀπόνηρος οἰκονομήσαι,<sup>40</sup> and this is one of the points which Dionysius cannot approve and recommend for imitation; ‘they should draw these elements from certain other orators who were his superiors (οἱ κρείττους οἰκονομήσαι ... ἐγένοντο) in the arrangement

<sup>38</sup> *Comp.* 11; 12,19 passim.

<sup>39</sup> *Lys.* 17,122.

<sup>40</sup> *Lys.* 15,26–27. According to GRUBE, G. M. A., Thrasymachus, Theophrastus and Dionysius of Halicarnassus. *AJP* 73 (1952) 260, n. 13, ‘oikonomia’ here rather refers to the less effective elaboration of ideas and the limited use of figures, contrary to the earlier expressed view in chapter 6 of the same treatise.



of the material they have invented. I shall speak of these later.<sup>41</sup> The notion that he was also thinking of Hyperides at this point cannot be dismissed. In any case, ἀκρίβεια is attributed to the less effective though well-balanced orators by Aristotle;<sup>42</sup> it does not, however, apply completely to Hyperides' case, but defines further the rhetorical meaning of the word.

---

<sup>41</sup> *Lys.* 15,32–33.

<sup>42</sup> GEIGENMÜLLER (n. 35) 21.

## Bibliography

### Sources

- GUDEMAN, A., *P. Cornelii Taciti Dialogus de oratoribus*. Leipzig – Berlin 1914<sup>2</sup>
- USHER, ST., *Dionysius of Halicarnassus, The Critical Essays in Two Volumes*. I. Cambridge Mass. – London 1974.
- WALZ, CHR., *Rhetores Graeci*. VII. Stuttgartiae – Tubingae – Londini – Lutetiae 1834.

### Literature

- BLASS, F., *De Dionysii Halicarnassensis scriptis rhetoricis*. Bonn 1863.
- BONNER, S. F., *The Literary Treatises of Dionysius of Halicarnassus, a Study in the Development of Critical Method*. Cambridge 1939.
- DAMON, C., Aesthetic Response and Technical Analysis in the Rhetorical Works of Dionysius of Halicarnassus. *MH* 48 (1991) 33–58.
- DE JONGE, C. C., *Between Grammar and Rhetoric. Dionysius of Halicarnassus on Language, Linguistics and Literature*. Leiden – Boston 2008.  
<https://doi.org/10.1163/ej.9789004166776.i-456>
- GEIGENMÜLLER, P., *Quaestiones Dionysianae de vocabulis artis criticae*. Lipsiae 1908.
- GRUBE, G. M. A., Thrasymachus, Theophrastus and Dionysius of Halicarnassus. *AJP* 73 (1952) 251–267.  
<https://doi.org/10.2307/292136>
- HEATH, M., Dionysius of Halicarnassus on Imitation. *Hermes* 117 (1989) 370–373.
- HIDBER, T., *Das klassizistische Manifest des Dionys von Halikarnass. Die Praefatio zu De Oratoribus veteribus*. Stuttgart – Leipzig 1996.  
<https://doi.org/10.1515/9783110958096>
- HORVÁTH, L., *The Nachleben of Hypereides*. (PhD Thesis) London 1997.
- HUBBELL, H. M., *The Influence of Isocrates on Cicero, Dionysius and Aristides*. New Haven 1913.
- HURST, A., Un critique grec dans la Rome d'Auguste: Denys d'Halicarnasse. *ANRW* II.30.1 (1982) 839–865.  
<https://doi.org/10.1515/9783110844108-020>
- INNES, D. C., Augustan Critics. In: KENNEDY, G. A. (ed.), *The Cambridge History of Literary Criticism. Vol. I: Classical Criticism*. Cambridge 1989, 245–273.  
<https://doi.org/10.1017/CHOL9780521300063.009>  
<https://doi.org/10.1017/CHOL9780521300063>

- KALINKA, E., Die Arbeitsweise des Rhetors Dionys. I. *WS* 43 (1924) 157–168.
- KINDSTRAND, J. F., *The Stylistic Evaluation of Aeschines in Antiquity*. Uppsala 1982.
- LAUSBERG, H., *Handbook of Literary Rhetoric*. Leiden 1998.
- O'SULLIVAN, N., Caecilius, the 'Canons' of Writers, and the Origins of Atticism. In: DOMINIK, W. J. (ed.), *Roman Eloquence: Rhetoric in Society and Literature*. London 1997, 32–49.
- RADERMACHER, L., Dionysios. *RE* V (1903) col. 965.
- SCHENKEVELD, D. M., Theories of Evaluation in the Rhetorical Treatises of Dionysius of Halicarnassus. In: LAIRD, A. (ed.), *Oxford Readings in Ancient Literary Criticism*. (Oxford Readings in Classical Studies) Oxford 2006, 284–299.
- TUKEY, R. H., The Composition of the *De Oratoribus Antiquis* of Dionysius. *CPh* 4 (1909) 390–404.  
<https://doi.org/10.1086/359326>
- VAN WYK CRONJÉ, J., *Dionysius of Halicarnassus: De Demosthene: A Critical Appraisal of the Status Quaestionis*. Hildesheim 1986.
- VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, U., Lesefrüchte. *Hermes* 34 (1899) 601–639.
- WISSE, J., Greeks, Romans and the Rise of Atticism. In: ABBENES, J. G. J. – SLINGS, S. R. – SLUITER, I. (eds.), *Greek Literary Theory after Aristotle*. Amsterdam 1995, 65–82.
- WOOTEN, C. W., Dionysius of Halicarnassus and Hermogenes on the Style of Demosthenes. *AJP* 110 (1989) 576–588.  
<https://doi.org/10.2307/295281>
- WOOTEN, C. W., The Peripatetic Tradition in the Literary Essays of Dionysius of Halicarnassus. In: FORTENBAUGH, W. W. – MIRHARDY, C. (eds.), *Peripatetic Rhetoric after Aristotle*. (RUSCH 6) New Brunswick 1994, 121–130.



Predrag Komatina

## The Kangar of *De administrando imperio* and the Hungarian-Bashkir Controversy\*

There are in the work *De administrando imperio* of the Byzantine emperor Constantine VII Porphyrogenitus (913–959), composed between 948 and 952, two interesting pieces of information about the people called *Kangar* (Κάγγαρ). Firstly, in the Chapter 37, after he recounted the information about the history, geography and the tribal and political organization of the Pechenegs who were at that time living in the steppes along the north coast of the Black Sea and the Sea of Azov,<sup>1</sup> including the names of the eight tribes that constituted their people,<sup>2</sup> the emperor tells the following:

It should be known that the Pechenegs are also called *Kangar*, though not all of them, but only the folk of the three provinces of Iabdierti and Kouartzitzour and Chabouxyngyla, for they are more valiant and noble than the rest; for that is what the appellation *Kangar* means.<sup>3</sup>

---

\* The paper is part of the project “Tradition, innovation and identity in the Byzantine world” (no. 177032), supported by the Ministry of Education, Science and Technological Development of the Republic of Serbia.

<sup>1</sup> MORAVCSIK, GY. – JENKINS, R. J. H. (eds.), *Constantine Porphyrogenitus De administrando imperio* (= *DAI*). Washington 1967<sup>2</sup> (CFHB 1) 37,2–67.

<sup>2</sup> *DAI* (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 37,15–24, 34–45.

<sup>3</sup> Ἰστορον, ὅτι καὶ Κάγγαρ ὀνομάζονται οἱ Πατζινακίται, ἀλλ’ οὐχὶ πάντες, πλὴν ὁ τῶν τριῶν θεμάτων λαός, τοῦ Ἰαβδηρτί καὶ τοῦ Κουαρτζιτζούρ καὶ τοῦ Χαβουξιγγυλά, ὡς ἀνδρειότεροι καὶ εὐγενέστεροι τῶν λοιπῶν. τοῦτο γὰρ δηλοῖ ἡ τοῦ Κάγγαρ προσηγορία (*DAI* [eds. MORAVCSIK – JENKINS] 37,68–71).

In the first passage of the Chapter 38, within the story of the origin and the earliest history of the Hungarians, their *origo gentis*,<sup>4</sup> the emperor recounted the following:

The Pechenegs who were previously called *Kangar* (for this *Kangar* was a name signifying nobility and valour among them), then stirred up war against the Chazars and, being defeated, were forced to quit their own land and to settle in that of the Turks. And when battle was joined between the Turks and the Pechenegs who were at that time called *Kangar*, the army of the Turks was defeated and split into two parts. One part went eastwards and settled in the region of Persia, and they to this day are called by the ancient denomination of the Turks *Sabartoi asphaloi*; but the other part, together with their *voivode* and chief Lebedias, settled in the western region, in places called Atelkouzou, in which places the nation of the Pechenegs now lives.<sup>5</sup>

The Hungarians lived in that country for some time, being subordinated to the Chazars, but then suffered another attack from the Pechenegs and, being defeated, fled farther West to reach the Pannonian Plain in 896.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> The bulk of the information on the early Hungarians the emperor surely gathered from the Hungarian envoys Bulcsu and Termacsu who visited his court most probably in 948 (*DAI* [eds. MORAVCSIK – JENKINS] 40,63–65); THURN, J. (ed.), *Ioannis Scylitzae Synopsis Historiarum*. Berlin – New York 1973, 239; DEÉR, J., Le problème du chapitre 38 du D.A.I. *Mélanges H. Grégoire* IV. Bruxelles 1953, 93–121; JENKINS, R. J. H. (ed.), *Constantine Porphyrogenitus De administrando imperio II. Commentary*. London 1962, 145–146, 153; Литаврин, Г. Г. – Новосельцев, А. П. (eds.), *Константин Багрянородный. Об управлении империей*. Москва 1991, 391; MORAVCSIK, GY., *Byzantium and the Magyars*. Budapest 1970, 104–107; CURTA, F., *Eastern Europe in the Middle Ages (500–1300)*. Leiden – Boston 2019, 256–258; KOMATINA, P., *Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio and the Byzantine Historiography of the Mid-10<sup>th</sup> Century*. *Zbornik radova Vizantolozkog instituta* 56 (2019) 45–46.

<sup>5</sup> Οἱ δὲ Πατζινακίται, οἱ πρότερον Κάγγαρ ἐπονομαζόμενοι (τοῦτο γὰρ τὸ Κάγγαρ ὄνομα ἐπ'εὐγενεία καὶ ἀνδρεία ἐλέγετο παρ' αὐτοῖς), πρὸς Χαζάρους οὐν οὐτοὶ κινήσαντες πόλεμον καὶ ἠττηθέντες, τὴν οἰκίαν γῆν καταλείψαι καὶ τὴν τῶν Τούρκων κατοικήσαι κατηναγκάσθησαν. Ἀναμεταξὺ δὲ τῶν Τούρκων συναφθέντος πολέμου καὶ τῶν Πατζινακιδῶν, τῶν τηνικαῦτα Κάγγαρ ἐπονομαζομένων, τὸ τῶν Τούρκων φασσάτον ἠττήθη καὶ εἰς δύο διηρέθη μέρη. Καὶ τὸ μὲν ἐν μέρος πρὸς ἀνατολὴν εἰς τὸ τῆς Περσίδος μέρος κατῴκησεν, οἱ καὶ μέχρι τοῦ νῦν κατὰ τὴν τῶν Τούρκων ἀρχαίαν ἐπωνυμίαν καλοῦνται Σάβαρτοι ἀσφαλοί, τὸ δὲ ἕτερον μέρος εἰς τὸ δυτικὸν κατῴκησε μέρος ἅμα καὶ τῷ βοεβόδῳ αὐτῶν καὶ ἀρχηγῷ Λεβεδίῳ, εἰς τόπους τοὺς ἐπονομαζομένους Ἀτελκούζου, ἐν οἷς τόποις τὰ νῦν τὸ τῶν Πατζινακιδῶν ἔθνος κατοικεῖ (*DAI* [eds. MORAVCSIK – JENKINS] 38,19–31).

<sup>6</sup> *DAI* (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 38,31–60, 40,6–27. There must have passed several decades

“The land of the Turks” (ἡ τῶν Τούρκων γῆ) that was attacked by the “Pechenegs called Kangar” is described at the beginning of the same passage as a land “in the vicinity of Chazaria”, named Lebedia after the name of the Hungarian leader of the time, Lebedias, “in which the river Chidmas, also called Chingilous flows”<sup>7</sup>.

As evident from the source, from that country the Hungarians, attacked by the Kangar, were forced to flee in two directions – towards Persia and towards the West, to the steppe on the northern shores of the Black Sea, occupied at the time of Porphyrogenitus by the Pechenegs.<sup>8</sup>

The country of “Lebedia” of the Hungarian tradition recorded by Porphyrogenitus is certainly the same one that the Hungarian Dominicans of the first half of the 13<sup>th</sup> century, inspired by the same, at that time still alive Hungarian tradition, started searching for in the vastness of Eurasia, referring to it as “Magna Hungaria” or “Hungaria Maior”.<sup>9</sup> It denotes the first homeland of the Hungarians in which they lived until the 9<sup>th</sup> century, and not the country

---

between the Kangar attack on the Hungarians which forced them to come to “Atelkouzou” and this one that drove them out of it in 896, since they first appeared in that territory in around 837, cf. n. 46–47.

<sup>7</sup> Ὅτι τὸ τῶν Τούρκων ἔθνος πλησίον τῆς Χαζαρίας τὸ παλαιὸν τὴν κατοίκησιν ἔσχεν εἰς τὸν τόπον τὸν ἐπονομαζόμενον Λεβεδία ἀπὸ τῆς τοῦ πρώτου βοεβόδου αὐτῶν ἐπωνυμίας... Ἐν τούτῳ οὖν τῷ τόπῳ, τῷ προρρηθέντι Λεβεδία, ποταμός ἐστὶν ῥέων Χιδμάς, ὁ καὶ Χιγγιλοῦς ἐπονομαζόμενος (DAI [eds. MORAVCSIK – JENKINS] 38,3–9).

<sup>8</sup> On the “Sabartoi Asphaloi”, cf. JENKINS (n. 4) 147; MORAVCSIK, Gy., *Byzantinoturcica* II. Berlin 1958, 261–262; RÓNA-TAS, A., *Hungarians and Europe in the Early Middle Ages. An Introduction to Early Hungarian History*. Budapest 1999, 288–289, 416–421. On the Hungarians in the steppes of the northern Black Sea coast, cf. MORAVCSIK (n. 4) 45–49; RÓNA-TAS (n. 8) 325–330. Porphyrogenitus writes that the country “called Atelkouzou, in which places the nation of the Pechenegs now lives” (DAI [eds. MORAVCSIK – JENKINS] 38,30–31), that is, “the country of the Pechenegs, in which at that time the Hungarians lived, is called after the name of the local rivers (Ὅτι ὁ τῶν Πατζινακίτων τόπος, ἐν ᾧ τότε καιρῷ κατῴκησαν οἱ Τούρκοι, καλεῖται κατὰ τὴν ἐπωνυμίαν τῶν ἐκεῖσε ὄντων ποταμῶν...)”, named *Barouch, Koubou, Troullos, Broutos* and *Seretos* (DAI [eds. MORAVCSIK – JENKINS] 38,66–71), corresponding to those between the Don in the east and the Seret in the west, JENKINS 149. The “country of Atelkouzou” is also mentioned in the Chapter 40 as the land named by its rivers and which was previously inhabited by the Hungarians and then by the Pechenegs (Ὁ δὲ τόπος, ἐν ᾧ πρότερον οἱ Τούρκοι ὑπῆρχον, ὀνομάζεται κατὰ τὴν ἐπωνυμίαν τοῦ ἐκεῖσε διερχομένου ποταμοῦ Ἐτέλ καὶ Κουζοῦ, ἐν ᾧ ἄρτίως οἱ Πατζινακίται κατοικοῦσιν, DAI [eds. MORAVCSIK – JENKINS] 40,23–25), cf. MORAVCSIK (n. 8) 77; JENKINS (n. 4) 145–146, 148, 151.

<sup>9</sup> DEÉR, I. (ed.), *Relatio fratris Ricardi*. In: SZENTPÉTERY, I., *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum*. II. Budapest 1938, 535–542; АНИНСКИЙ, С. А., *Известия венгерских миссионеров XIII–XIV вв. о Татарах и Восточной Европе. Исторический архив* 3 (1940) 95–108.

they subsequently occupied on the northern shores of the Black Sea, remembered in the Hungarian tradition recorded by Porphyrogenitus as “Atelkouzou” and by the Anonymous Notary of the king Bela III at the beginning of the 13<sup>th</sup> century as “Dentumoger”.<sup>10</sup> That first homeland of the Hungarians is traditionally located in the Southern Urals region, where there is today the Republic of Bashkortostan, one of the federal entities of the Russian Federation. Its eponymous population are the Bashkirs, a people speaking a language that belongs to the Kipchak branch of the Turkic languages.<sup>11</sup> There have been found in this area material remains closely resembling those of the ancient Hungarians from the 10<sup>th</sup> century Pannonian Plain.<sup>12</sup> Turkic elements found

<sup>10</sup> DAI [eds. MORAVCSIK – JENKINS] 38,28–31, 40,23–25; JAKUBOVICH, E. – PAIS, D. (eds.), *Anonymi Gesta Hungarorum*. In: SZENTPÉTERY, I., *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum*. I. Budapest 1937, 33–41. Most scholars identify “Lebedia” with “Dentumoger” and place it at the lower Don River, around the Sea of Azov, while “Atelkouzou” is believed to have stretched from the Dnieper to the Danube, cf. MORAVCSIK (n. 8) 177; JENKINS (n. 4) 147; Литаврин – Новосельцев (n. 4) 392; ZUCKERMAN, C., *Les Hongrois au pays de Lebedia: une nouvelle puissance aux confins de Byzance et de la Khazarie*, ca. 836–889. In: ΤΣΙΚΝΑΚΗΣ, Κ. (ed.), *Το εμπόλεμο Βυζάντιο (9ος–12ος αι.)/Byzantium at War (9th–12th c.)*. Athens 1997, 51–74. ΡÓΝΑ-ΤΑΣ (n. 8) 322–330, 387, 418–419, with a complete survey of older literature, thinks that “Lebedia” was not a separate territory, but a part of “Atelkouzou”, yet to the West of the Dnieper. However, the emperor clearly states that the “country of Atelkouzou” which was previously occupied by the Hungarians is at his time settled by the Pechenegs, cf. n. 8, and their territory according to his precise information comprised both sides of the Dnieper, stretching from the Danube in the West to the Chazar city of Sarkel on the Don in the East (DAI [eds. MORAVCSIK – JENKINS] 8,34–35, 37,34–45, 42,20–23), which encompasses the supposed area of “Lebedia” at the Sea of Azov. The Hungarians dwelling to the East of the Dnieper in the steppe interior of the Crimea in 861 were mentioned in the Slavic *Life of St. Constantine-Cyril*, GRIVEC, F. – ТОМŠIČ, F. (eds.), *Constantinus et Methodius Thessalonicensis*. Fontes. (Radovi Staroslavenskog instituta 4) Zagreb 1960, 110; MORAVCSIK (n. 4) 44–46. According to the information of the Arab authors based on the lost work of al-Jayhānī (the so-called “Jayhānī tradition”), the Hungarian territory on the northern Black Sea coast stretched between the two rivers flowing into the Black Sea, the Dūnā (Danube) and the Atil (Volga), cf. ZIMONYI, I., *The Muslim Sources on the Magyars in the Second Half of the 9<sup>th</sup> Century. The Magyar Chapter of the Jayhānī Tradition*. Leiden – Boston 2016, 38–55, 265–284, though the Atil there probably means the Don, whose lower course was regarded by the Arab geographers as the western branch of the Volga, cf. Антонов, И. В., Ал-Идриси о башкирах и стране башкир. *Проблемы истории, филологии, культуры* 27 (2010/1) 273–274. CURTA (n. 4) 254–255, places “Atelkouzou” in area to the West of the Volga.

<sup>11</sup> On the Bashkirs, their ethnogenesis and history, cf. Кузеев, Р. Г., *Происхождение башкирского народа*. Москва 1974; Усманов, Х. Ф., *История Башкортостана с древнейших времен до 60-тих годов XIX в.* Уфа 1996.

<sup>12</sup> Тюрк, А., Анализ археологических находок в X в. в Карпатском бассейне и их роль в изучении венгерской предыстории. In: Голдина, Р. Д. – Шапран, И. Г. (eds.),



in the Hungarian language represent the influence of the Oghuric branch of the Turkic languages and have their closest parallels in the language of the Chuvash, another indigenous people of the Russian Volga region, who are considered to be the direct descendants of the Volga Bulgars and Suvars, who were the closest neighbours of the Hungarians in their homeland at the foothills of the southern Urals.<sup>13</sup> Some of the seven original Hungarian tribes, like the *Germat* (Gyarmat), the *Tarian* (Tarjan) and the *Genach* (Jenő), if not all, are also thought to be among the Bashkir tribes.<sup>14</sup> Finally, as already noticed, following the information preserved in the Hungarian tradition about the origin of the Pannonian Hungarians from their eastern ancestral homeland, the so-called “Magna Hungaria” or “Hungaria Maior”, and about their relatives who remained in it at the time of the Hungarian migration, the Hungarian Dominican Friar Julian came to the Volga River in 1236–1237 and there among the Volga Bulgars met certain woman that originated from the Eastern Hungarians and following her instructions he finally reached those Eastern Hungarians in their homeland “on the great river Volga” (Invenit enim eos iuxta flumen magnum Ethyl), where he could easily communicate with them, “because they had

---

*Взаимодействие народов Евразии в эпоху великого переселения народов.* Ижевск 2006, 185–188; Тюрк, А., Новые результаты и перспективы археологических исследований ранней истории древних венгров (угры-мадьяры). In: Л. Н. Гумилев *мұрасы және қазіргі еуразиялық интеграция IX. Еуразиялық ғылыми форумға қатысуға шақырады.* Астана 2012, 22–26; Тюрк, А., От Урала до Карпатов. Новые результаты и перспективы в археологии Восточной Европы по поводу древних венгров. In: Боталов, С. Г. – Иванова, Н. О. (eds.), *II-й Международный Мадьярский симпозиум: Сборник научных трудов.* Челябинск 2013, 231–236; Сурта (n. 4) 252–254. Archeological remains testify that the area of Bashkortostan was inhabited by peoples of Finno-Ugric descent coming from the Trans-Urals region (Western Siberia) in the 5<sup>th</sup>–8<sup>th</sup> centuries, Кузеев (n. 11) 384–388; Тюрк, А., О вопросе башкирско-венгерских отношений и проблеме «Великой Венгрии» (Magna Hungaria). In: *Формирование и взаимодействие уральских народов в изменяющейся этнокультурной среде Евразии: проблемы изучения и историография. Чтения памяти К. В. Сальникова (1900–1966).* Уфа 2007, 352.

<sup>13</sup> Кузеев (n. 11) 413–425; RÓNA-TAS (n. 8) 101–116, 321–322, 209–212, 220–227.

<sup>14</sup> Немет, Д., Венгерские племенные названия у Башкир. *Археология и этнография Башкирии.* IV. Уфа 1971, 249–262; Кузеев (n. 11) 416–425. Cf. RÓNA-TAS (n. 8) 429–436; Тюрк О вопросе (n. 12) 350, for the criticism of this argument. The names of the seven Hungarian tribes are given by Porphyrogenitus, *DAI* (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 40,4–6, while the Hungarian tradition recorded in the 13<sup>th</sup> century knows of the seven leaders of the Hungarian tribes (Hetumoger = “Hét Magyar”, i. e. “Seven Hungarians”) that led the Conquest of the Homeland, Anonymi Gesta Hungarorum (eds. JAKUBOVICH – PAIS) 39–41 sq. or that they were then divided in “seven armies” (VII exercitus), DOMANOVSKY, A. (ed.), Simonis de Keza Gesta Hungarorum. In: SZENTPÉTERY, I., *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum.* I. Budapest 1937, 165.

entirely the Hungarian language” (quia omnino habent Ungaricum ydioma).<sup>15</sup> Although he does not explicitly say so, that “Great Hungary” he found was the land of the Bashkirs (“Bascart, id est Magna Hungaria”), as the two other European travelers to those parts, this time both of them Franciscans, John of Plano Carpini and William of Rubruck recorded a couple of years later (in 1246 and 1253–1254 respectively).<sup>16</sup> The latter, furthermore, says explicitly that his knowledge about the Bashkirs comes “from the Friars Preachers who went there before the arrival of the Tartars”,<sup>17</sup> confirming that it was the land of the Bashkirs where the Dominican Julian had found the Eastern Hungarians.

This identification became widely accepted and, at the dawn of scientific historiography, became the basis for many far-reaching conclusions about the ties and kinship of the two peoples, the Hungarians and the Bashkirs, that went as far as to say that it was in fact the one and same people, and the arguments that would corroborate and confirm such claims were then sought for in the works of the medieval Arab authors.<sup>18</sup>

<sup>15</sup> *Relatio fratris Ricardi* ed. DEÉR (n. 9) 539–541; Анинский (n. 9) 98–99; FODOR, I., Où le dominican Julien de Hongrie retrouva-t-il les Hongrois de l’Est? In: ERDÉLYI, I., *Les anciens Hongrois et les ethnies voisines à l’Est*. Budapest 1977, 9–20; RÓNA-TAS (n. 8) 429; Тюрк О вопросе (n. 12) 348–349.

<sup>16</sup> DAWSON, CH. (ed.), *The Mongol Mission*. New York 1955, 30, 41, 58, 80, 101, 131–132, 170; Тюрк О вопросе (n. 12) 348–349.

<sup>17</sup> DAWSON (n. 16) 132.

<sup>18</sup> The bibliography on the issue is quite extensive, comprising works that supported as well as those that disputed the theory of the Hungarian-Bashkir identity, cf. Хвольсон, Д. А., *Известия о хозарах, буртасах, болгарях, мадьярах, славянах и руссах Абу-Али Ахмеда бен Омар Ибн-Даста, неизвестного доселе арабского писателя начала X века, по рукописи Британского музея*. Санкт-Петербург 1869, 101–114; MARQUART, J., *Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts (ca. 840–940)*. Leipzig 1903, 68–69, 515–516; Гарипов, Т. М. – Кузеев, Р. Г., „Башкиро-мадьярская“ проблема (Краткий обзор основных источников). *Археология и этнография Башкирии*. I. Уфа 1962, 336–343; Серебренников, Б. А., К вопросу о связи башкирского языка с венгерским. Уфа 1963, 5–23; Кузеев (n. 11) 400–413, 442–449; Миржанова, С. Ф., О древних этно-языковых связях башкир и венгров. *Советская Тюркология* 1981/1, 37–48; VÁSÁRY, I., The Linguistic Aspects of the “Bashkiri-Hungarian complex”. *Archivum Eurasiae Medii Aevii* 5 (1987) 205–232; GOLDEN, P. B., *An Introduction to the History of the Turkic Peoples. Ethnogenesis and State-Formation in Medieval and Early Modern Eurasia*. Wiesbaden 1992, 258–264, 397–399; RÓNA-TAS (n. 8) 289–294; Зимони, И., Венгры в Волжско–Камском бассейне? *Finn-Ugrica* 4 (2000) 5–41; Иванов, В. А., Угорские племена в Восточном Закамье и Приуралье. *История Татар II*. Казань 2004, 408–417; Мажитов, Н. А., К проблеме башкиро-мадьярских связей – Annotation on the Article “On the Relationship Between the Bashkirs and the Magyars” by N. Mazhitov. *Вестник Академии Наук Республики Башкортостан* 11/2 (2006) 5–12; Тюрк О вопросе (n. 12)

The Bashkirs, for their part, were mentioned for the first time by a 9<sup>th</sup> century Arab traveler Sallām al-Tardjumān (“the Interpreter”), whose information is preserved in the works of his contemporary Ibn Khurdādhbeh and a much later, 12<sup>th</sup> century author al-Idrīsī, though his account of his journey in search of the Great Wall of China (“the Wall of Gog and Magog”) in around 842–844 was known to many other Arab and Persian authors of the Middle Ages.<sup>19</sup> The Bashkirs appear in a longer version of Sallām’s account, which al-Idrīsī took from the unpreserved *Book of Routes and Kingdoms* of the early 10<sup>th</sup> century geographer al-Jayhānī.<sup>20</sup> According to it, Sallām met the Bashkirs somewhere in the area east of the Volga and north of the Caspian and the Aral Sea.<sup>21</sup> At the very beginning of the 10<sup>th</sup> century (c. 902–903), al-Jayhānī provides also some information on them that is independent of Sallām’s account and, as evident from the information taken from his lost work by al-Idrīsī, placed them in the area between the Urals and the Volga Bulgars,<sup>22</sup> in the southern Urals region, where Ahmad ibn Fadlan met them and described them and their customs in more detail in his description of his journey and stay among the Volga Bulgars in 921–922.<sup>23</sup> Their contemporaries al-Balkhi and al-Istakhri report that the Bashkirs were divided into two tribes – the one living on the border of the Oghuz, close to the Volga Bulgars and subordinated to them, and the other bordering the Pechenegs in the neighbourhood of the Romans (Byzantines).<sup>24</sup>

---

346–347; ZIMONYI (n. 10) 60–66, 79–83, 90, 99–102; Антонов, И. В., Башкиры по данным ал-Масуди (X в.): историко-археологический дискурс. *Magistra vitae: электронный журнал по историческим наукам и археологии* (2017/2) 124–131.

<sup>19</sup> VAN DONZEL, E. – SCHMIDT, A. (eds.), *Gog and Magog in Early Syriac and Islamic Sources. Sallam’s Quest for Alexander’s Wall*. Leiden – Boston 2009, 131–174; VAN DONZEL, E. – KERR, R. M., Quandoque bonus dormitat Homerus. A note on Ibn Rustah in De Goeje’s BGA. In: KERR, R. M. – MILO, TH., *Writings and Writing. Investigations in Islamic Text and Script*. Cambridge 2013, 105–108. On Sallām and his journey, cf. VAN DONZEL – SCHMIDT 175 sq.

<sup>20</sup> VAN DONZEL – SCHMIDT (n. 19) 156–158; Коновалова, И. Г., *Ал-Идриси о странах и народах Восточной Европы*. Москва 2006, 27–28, 241–243; ZIMONYI (n. 10) 14–15; Антонов (n. 18) 126.

<sup>21</sup> VAN DONZEL – SCHMIDT (n. 19) 135 n. 72, 191–192; Антонов (n. 10) 273–275; Антонов (n. 18) 126; ZIMONYI (n. 10) 79–80.

<sup>22</sup> Рыбаков, Б. А., Русские земли по карте Идриси 1154 года. *Краткие сообщения Института истории материальной культуры* 43 (1952) 27; Антонов (n. 18) 126. On al-Jayhānī, his family and his works, cf. ZIMONYI (n. 10) 7–15.

<sup>23</sup> Ковалевский А. П., *Книга Ахмеда ибн-Фадлана о его путешествии на Волгу в 921—922 гг. Статьи, переводы и комментарии*. Харьков 1956, 130–131; Антонов (n. 18) 125–126.

<sup>24</sup> Хвольсон (n. 18) 105; Хузин, Ф. (ed.), *История татар с древнейших времен*. II. Казань 2006, 751; Антонов (n. 18) 129.

It seems that even al-Jayhānī was aware of the two groups of the Bashkirs, since he refers to those living near the Volga Bulgars as the “Inner Bashkirs”,<sup>25</sup> a connotation known to al-Istakhri as well.<sup>26</sup> Al-Idrīsī himself two centuries later, following the information of his predecessors, speaks in his famous geography, better known as the *Book of Roger*, after his patron king Roger II of Sicily (1103–1154), also of the “Inner Bashkirs” and the “Outer Bashkirs”, but in his account both groups lived close to each other, in the Southern Urals region between the Bulgars and the Oghuz.<sup>27</sup>

At the same time as al-Balkhi and al-Istakhri, in the middle of the 10<sup>th</sup> century, in 943–944, the famous Arab geographer al-Mas’ūdī also left valuable information about the Bashkirs. In his famous *Meadows of Gold* (*Murūj al-Zahab*), he states that the Volga River (Atil), considering, like other Arab and Muslim authors, as its source the Belaya River in the southern Urals,<sup>28</sup> “flows from the upper reaches of the territory of the *Turks*”,<sup>29</sup> without mentioning that these “Turks” were in fact the Bashkirs, mentioned in the same context by other Arab authors, at first place al-Idrīsī, who consulted al-Mas’ūdī’s works.<sup>30</sup> However, elsewhere in this same work al-Mas’ūdī mentions the Bashkirs, but apparently those living to the west, at the shores of the Black Sea, which he identifies with the “Sea of the Bulgars, Rus’, Badjnāh, Badjnāk (Pechenegs) and Badjghird – those are the three peoples of the *Turks*”, promising that he will pay more attention to those peoples further in his work.<sup>31</sup> When he reached that point, he kept his promise and gave a full account of them: “To the west of the land of the Chazars and the Alans there live four Turkish peoples, descended from the same ancestor... The first of them is the people of the Badjnāh, followed by another people by the name of Badjghird (Bashkirs), than comes a people called Badjnāk (Pechenegs), who are the most warlike of

<sup>25</sup> Рыбаков (п. 22) 27; Антонов (п. 10) 274.

<sup>26</sup> Хузин (п. 24) 752.

<sup>27</sup> Коновалова (п. 20) 111, 117, 121–124, 128, 144–145, 240–241, 250–251; Антонов (п. 10) 272–280.

<sup>28</sup> Cf. Рыбаков (п. 22) 25–27; Антонов (п. 18) 125.

<sup>29</sup> BARBIER DE MEYNARD, CH. (ed.), *Maçoudi, Les prairies d’or. Texte et traduction*. II. Paris 1863, 7–8; ДЖАКСОН, Т. Н. – Коновалова, И. Г. – Подосинова, А. В. (eds.): *Древняя Русь в свете зарубежных источников*. Т. III. Москва 2009, 113; Антонов (п. 18) 125.

<sup>30</sup> Коновалова (п. 20) 109–111; Коновалова, И. Г., *Восточная Европа в сочинении ал-Идриси*. Москва 1999, 83–91; Антонов (п. 10) 273–274; Антонов (п. 18) 125.

<sup>31</sup> BARBIER DE MEYNARD, CH. (ed.): *Maçoudi, Les prairies d’or. Texte et traduction*. I. Paris 1861, 261–262; Гаркави, А. Я., *Сказания мусульманскихъ писателей о славянахъ и русскихъ*. Санкт-Петербург 1870, 127–128.

these peoples, followed by another people, called the Nūkarda...”, after which he adds a detailed description of their joint attack on the Byzantine territory in around 932.<sup>32</sup> Al-Mas’ūdī, therefore, also knows of the “western” Bashkirs in the neighbourhood of the Pechenegs, but, according to him, they were not only the neighbours of the Pechenegs, but also a part of their tribal alliance.

It has long been considered in historiography that the information on these “Western Bashkirs” provided by al-Balkhi, al-Istakhri and al-Mas’ūdī actually refer to the Hungarians, in connection with the aforementioned thesis about the close relationship and even identity of the ancient Hungarians and the Bashkirs.<sup>33</sup> The attack of the Pechenegs, Badjghird, Badjnāh and Nūkarda on the Byzantine Empire in around 932 described by al-Mas’ūdī is almost exclusively identified with the Hungarian attack on Thrace in 934 known from the Byzantine sources, which is thus usually referred to by the scholars as the “Hungarian-Pecheneg attack”.<sup>34</sup> However, the Byzantine sources on the attack

<sup>32</sup> Maçoudi (ed. CH. BARBIER DE MEYNARD) II. 58–64; Коновалова, И. Г., К вопросу об этнониме нӯкарда у ал-Мас’уди. In: Горский, А. А. (ed.), *Средневековая Русь*. Вып. 2. Москва 1999, 4–6; Антонов (n. 18) 127.

<sup>33</sup> Cf. n. 18. Most scholars share the opinion that the ethnonyms *Badjghird* and *Madjghir*, *Madjghar*, the Arab form of the Hungarian endonym “Magyar”, are identical, supposing that the former was in fact Turkic or Volga Bulgar form of the latter, cf. Хвольсон (n. 18) 111–114; MARQUART (n. 18) 515; GOLDEN (n. 18) 261–264, 397–398; RÓNA-TAS (n. 8) 289–294; ZIMONYI (n. 10) 60–61, 79–80, though that assumption is not universally accepted, cf. Кузеев (n. 11) 445–446. However, the information of the Arab authors on the Hungarians, deriving from the lost work of al-Jayhāni and collected by ZIMONYI (n. 10) 38–55, refer to the Hungarians exclusively as the “Magyars” (*Madjghir*, *Madjghar*), Антонов (n. 18) 128. The fact that a later Arab author and traveller al-Garnāti who visited Hungary (called by him *Unqūriyya*) in the mid-12<sup>th</sup> century, refers to the country and its inhabitants also as the “Bashkird”, Большакова О. Г. – Монгайло А. Л., *Путешествие Абу Хамида ал-Гарнати в Восточную и Центральную Европу (1131–1153)*. Москва 1971, 38–44, 54, and that a number of Muslim authors from the 13<sup>th</sup> and the 14<sup>th</sup> centuries mention Bashkirs in Hungary, Хвольсон (n. 18) 101–114; Кузеев (n. 11) 446–447; ZIMONYI (n. 10) 79–81; Тюрк О вопросе (n. 12) 346–347, remains controversial, but it is out of the scope of this research.

<sup>34</sup> BEKKER, I. (ed.): *Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus*. Bonnae 1838, 422–423, 746, 917; WAHLGREN, S. (ed.), *Symeonis magistri et logothetae Chronicon*. Berlin – New York 2006, 136,69, p. 334; Scylitzes ed. THURN 228. Cf. MARQUART (n. 18) 60–74; GOLDEN, P. B., The People Nūkarda. *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 1 (1975) 21–35; ZIMONYI, I., *The Origin of the Volga Bulgarians*. Szeged 1990, 168–169; Коновалова (n. 32) 7; ZIMONYI (n. 10) 65, 80, 90, 105, 113, 243, 262, 306, 339; Антонов (n. 18) 128. The Badjnāh of al-Mas’ūdī’s account are usually identified with the Badjnāk (Pechenegs) themselves, while the Badjghird are regarded as the Hungarians, sometimes identified also with the Nūkarda, cf. GOLDEN (n. 34) 35; ZIMONYI (n. 34) 169; Антонов (n. 18) 129. According to Коновалова (n. 32) 8–9, the name „Badjnāh“ most probably refers to a separate group of

of 934 mention only the Hungarians as the invaders and make no reference to the Pechenegs as the participants or as their allies.<sup>35</sup> Al-Mas'ūdī's account contains a detailed description of the siege of the mysterious city *Walendar* situated between the mountains and the sea by the four tribes, how the city fell and how they ravaged all the country towards Constantinople.<sup>36</sup> A shorter description of the event is found in his other work, *Book of Notification and Verification*, where he writes how the four tribes, here along with the Bulgars, "who are called *Walandariyyah* after a town located at the extremes of the border of Rum", blocked the road from Constantinople to Rome and ravaged all the land to Constantinople.<sup>37</sup> There is, however, in the Byzantine sources a description of another attack just a little bit earlier than the Hungarian one of 934. Namely, when the Bulgarian pretender Michael rose up in rebellion against his brother Peter (927–969) and took hold of a certain fortified Bulgarian city, he was joined by the "Scythians who defected from Peter's rule". After his death, these "Scythians" invaded the Roman lands "from Macedonia through Strymon towards Hellas and Nicopolis and raided everything there".<sup>38</sup> The "Scythians" was a regular term used by the Byzantine authors for the nomads to the north of the Danube throughout the Empire's history, including the Pechenegs in the 10<sup>th</sup>–11<sup>th</sup> centuries.<sup>39</sup> Their attack affected the region of Strymon, where the road from Constantinople to Rome, the famous "Via Egnatia" was passing through, and their attack ensued after the internal strife in Bulgaria. Thus, there is strong possibility that al-Mas'ūdī actually refers to this attack, that may have occurred indeed in 932. In any case, the attack of the Pechenegs, Badjghird, Badjnāh and Nūkarda he speaks of was not that of the Hungarians in 934. So, there is no reason for the identification of the Badjghird with the Hungarians. On the other hand, only recently I. V. Antonov has seriously considered the possibility that the information of al-Balkhi, al-Istakhri

---

the Pechenegs, while the identification of the Nūkarda with the Russian Novgorodians seems quite questionable, cf. *ibidem*, 9–15, with a review of older scholarship.

<sup>35</sup> In the first half of the 10<sup>th</sup> century the Hungarians and the Pechenegs were considered to be enemies, *DAI* (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 3,2–5, 4,3–8, 8,18–33, 13,9–11; АНТОНОВ (n. 18) 129.

<sup>36</sup> Cf. n. 32.

<sup>37</sup> MARQUART (n. 18) 63; GOLDEN, P. B., The Migrations of the Oğuz. *Archivum Ottomanicum* 4 (1972) 58–59; ZIMONYI (n. 34) 168; ZIMONYI (n. 10) 231.

<sup>38</sup> *Theophanes Continuatus et. al.* (ed. BEKKER) 420; *Scylitzes* (ed. THURN) 226.

<sup>39</sup> KAZHDAN, A. P. (ed.), *The Oxford Dictionary of Byzantium* III. New York – Oxford 1991, 1857–1858 (O. PRITSAK).

and al-Mas'ūdī actually refer to the Bashkirs themselves, which would testify to the existence of the two Bashkir groups in the mid-10<sup>th</sup> century, the one in the Southern Urals region and the other within the Pecheneg tribal alliance at the northern shores of the Black Sea.<sup>40</sup> As outlined at the beginning of this text, in the *De administrando imperio* of the Byzantine emperor Constantine VII Porphyrogenitus, composed at the same time, in the mid-10<sup>th</sup> century, there are certain “Kangar” mentioned in two places, first as a common name for the three of a total of eight tribes of the Pechenegs on the northern Black Sea coast and then as a people who attacked the Hungarians and invaded their old homeland in the Urals and forced them to abandon it and to head west to the Black Sea. Aren't the Kangar of *De administrando imperio* actually the Bashkirs spoken of by the Arab authors contemporary to the emperor Constantine VII?

Within the shorter account on the Pechenegs, Bashkirs, Badjnāh and Nūkarda in his *Book of Notification and Verification*, al-Mas'ūdī notes that in one of his unpreserved works he wrote about how these four Turkish tribes immigrated from the east due to the conflicts that took place between them and the Oghuz, the Karluks and the Kimaks on the al-*Djurdjaniyyah* (i.e. Aral) Sea.<sup>41</sup> This led the researchers to conclude that between the middle and the end of the 9<sup>th</sup> century, the Pecheneg tribal alliance suffered defeat by the alliance of the Oghuz, Kimaks, and Karluks, which forced them to leave the Aral Steppe around the Syr Darya and move west and reach the northern Black Sea coast, from where they expelled the Hungarians around 896.<sup>42</sup> However, according to *De administrando imperio*, before settling in the then Hungarian country on the northern shores of the Black Sea, the Pechenegs lived “on the river Atil (Volga) as well as on the river Yayik (Ural), having as their neighbours the Chazars and the so-called Oghuz”, and that “fifty years ago”, that is, about 896, “the so-called Oghuz agreed with the Chazars and attacked the Pechenegs, overran them and expelled them from their land, which is still occupied by the so-called Oghuz.”<sup>43</sup> It was only this clash that forced the Pechenegs to go

---

<sup>40</sup> Антонов (п. 18) 124–131.

<sup>41</sup> Волина, С. Л. – Ромаскевича, А. А. – Якубовского, А. Ю. (eds.), *Материалы по истории туркмен и Туркмении* I. Москва – Ленинград 1939, 166; GOLDEN (п. 37) 58–59; Коновалова (п. 32) 6; Антонов (п. 18) 129.

<sup>42</sup> Кузеев (п. 11) 134–135; ΖΙΜΟΝΥΙ (п. 34) 164–169; Антонов (п. 18) 129–130.

<sup>43</sup> Ἰστέον, ὅτι οἱ Πατζινακίται τὸ ἀπ' ἀρχῆς εἰς τὸν ποταμὸν Ἀττὴλ τὴν αὐτῶν εἶχον κατοίκησιν, ὁμοίως δὲ καὶ εἰς τὸν ποταμὸν Γεῆχ, ἔχοντες τοὺς τε Χαζάρους συνοροῦντας καὶ τοὺς ἐπονομαζομένους Οὐζοὺς. Πρὸ ἐτῶν δὲ πεντήκοντα οἱ λεγόμενοι Οὐζοὶ μετὰ τῶν Χαζαράων

west to the Black Sea coast where they encountered the Hungarians once more, expelled them and occupied their land, which they had been ruling already for “fifty five years” in the time of Porphyrogenitus.<sup>44</sup> On the other hand, the conflict between the Pechenegs and other related tribes and the Oghuz, Karluks and Kimaks described by al-Mas’ūdī occurred in the Aral Steppe and probably took place in the mid-8<sup>th</sup> century, after the collapse of the Turkish Khaganate in Mongolia in 745. Most probably it was the same conflict between the Oghuz and the Pechenegs that was recorded in a Tibetan source dating from the late 8<sup>th</sup> century.<sup>45</sup> Thus, al-Mas’ūdī and Porphyrogenitus do not speak of the same event, but of the two different ones, chronologically separated by a century and a half. Al-Mas’ūdī says nothing about the subsequent fate of the Pechenegs, Badjnāh, Bashkirs and Nūkarda before their arrival in the steppes of the northern Black Sea coast around 896, although it is possible that he wrote about that in more detail in the unpreserved work that he mentions. However, it is quite certain that precisely because of this defeat by the coalition of the Oghuz, Karluks and Kimaks in the Aral Steppe in the mid-8<sup>th</sup> century, which forced them to leave that area, they came to the Caspian Steppe between the Volga and the Ural Rivers, where, according to *De administrando imperio* they lived “from the beginning”.<sup>46</sup>

If the Kangar of *De administrando imperio* were in fact the Bashkirs of Arab sources who, as part of the Pecheneg tribal alliance, along with the Pechenegs, came from the Aral Steppe to the area between the Volga and the Ural River in the mid-8<sup>th</sup> century, then the information recorded in *De administrando imperio* about their attack on the first Hungarian homeland, certainly located in Southern Urals in the territory of the latter Bashkortostan, would have a crucial and invaluable significance for their history, as it would actually testify to the way in which the Bashkirs conquered and settled their current land at the foot

---

όμοιοήσαντες και πόλεμον συμβαλόντες πρὸς τοὺς Πατζινακίτας, ὑπερίσχυσαν και ἀπὸ τῆς ἰδίας χώρας αὐτοὺς ἐξεδίωξαν, και κατέσχον αὐτὴν μέχρι τῆς σημερον οἱ λεγόμενοι Οὐζοι, *DAI* (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 37,2–8.

<sup>44</sup> *DAI* (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 37,8–14.

<sup>45</sup> GOLDEN (n. 37) 58–61; PRITSAK, O., The Pečenegs. A Case of Social and Economic Transformation. *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 1 (1975) 215; GOLDEN (n. 18) 264–265; CURTA (n. 4) 158. However, recent scholarship tends to identify the opponents of the Pechenegs as the Uyghurs, who crashed the Turks in Mongolia and established their empire in Central Asia in 745, ZIMONYI (n. 10) 68.

<sup>46</sup> The presence of the Pechenegs in the Volga-Ural area in the 8<sup>th</sup>–9<sup>th</sup> centuries is well attested in the Arab sources and by archeology, Кузеев (n. 11) 133–134; ZIMONYI (n. 34) 163; GOLDEN (n. 18) 265; ZIMONYI (n. 10) 68–70; АНТОНОВ (n. 18) 130.



of the southern Urals.<sup>47</sup> As one of the tribes of the Pecheneg tribal alliance, they would then come from the Aral Steppe to the area between the Volga and the Ural River in the mid-8<sup>th</sup> century, from which territory a part of them, due to an attack by the Chazars from the west, would have been pushed north to the southern Urals, from where they would have in turn expelled the Hungarian tribes, which for the most part went to the northern Black Sea coast. Since the Hungarians were first mentioned north of the Black Sea around 837,<sup>48</sup> then, the aforementioned Kangar/Bashkir attack on the Hungarians in the southern Urals can be safely dated to some year before, in approximately 830.<sup>49</sup> This, on the other hand, is quite consistent with the fact that the Bashkirs were for the first time mentioned as a separate people in the area in the description of the journey of Sallām al-Tardjumān in 842–844.<sup>50</sup> The fact that according to the Chapter 38 of the *De administrando imperio* those were the “Pechenegs formerly called Kangar” or the “Pechenegs then called Kangar” who attacked the Hungarians does not change anything in the identification of these Kangar with the Bashkirs. The fact that in the emperor’s account it had been previously stated that the three Pecheneg tribes were called Kangar led to the conclusion that the Kangar

---

<sup>47</sup> According to the most common opinion, cf. Кузеев (n. 11) 133–138, 425–435; Усманов (n. 11) 91–92, the Bashkirs originally dwelt along with the Pechenegs in the Aral Steppe around the Syr Darya, from where they in the 8<sup>th</sup>–9<sup>th</sup> centuries gradually migrated westward to the Ural-Volga region and then farther west to the northern Black Sea coast and north to the Southern Urals. Антонов (n. 18) 130, ends his minute analysis of the information of al-Mas’ūdi on the Bashkirs with a conclusion that the Bashkirs and the Pechenegs lived at the Aral Sea until the 9<sup>th</sup> century, then, pressed by the Oghuz and their allies, came to the Volga-Ural area, from where at the very end of the 9<sup>th</sup> century, again under the pressure by the Oghuz, a part of them went north and settled in the Southern Urals, in the present Bashkortostan, while another part proceeded with the majority of the Pechenegs to the north shores of the Black Sea.

<sup>48</sup> *Theophanes Continuatus et al.* (ed. BEKKER) 817–819; *Symeonis magistri et logothetae Chronicon* (ed. WAHLGREN) 131,11–13, pp. 236–237.

<sup>49</sup> The advance of the Hungarians from the East towards the northern Black Sea coast in the 830-ies urged the Chazars to improve their defense with the construction of the fortress of Sarkel on the Don River, *DAI* (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 42,20–55; SIGNES CODOÑER J., *The Emperor Theophilos and the East, 829–842. Court and Frontiers in Byzantium during the Last Phase of Iconoclasm*. Aldershot 2014, 337–345. On the general situation in the area north of the Black Sea at the time and the first appearance of the Hungarians, cf. *ibidem* 349–364; CURTA (n. 4) 128–151.

<sup>50</sup> According to Кузеев (n. 11) 136; Усманов (n. 11) 91, Sallām met the Bashkirs east of the Volga, in the steppe between the Aral and the Caspian Sea, before they moved to their present territory in the Southern Urals. However, in the middle ages the Bashkir territory stretched farther south than in modern times and approached the steppe region east of the Volga, cf. Кузеев (n. 11) 436–438; Антонов (n. 18) 126–127.

were Pechenegs, so the author understood and interpreted the information on the Kangar attack on the Hungarians as an attack by the Pechenegs.

That would be the way in which a part of the Kangar/Bashkir people separated from their compatriots and other tribes of the Pecheneg tribal alliance in the Volga and Ural rivers area, and settled in the former Hungarian country in Southern Urals, pushing the Hungarians west to the northern Black Sea coast.<sup>51</sup> The other part of the Kangar/Bashkir people remained in the Volga-Ural area and within the Pecheneg tribal alliance, and with them they reached the northern shores of the Black Sea at the very end of the 9<sup>th</sup> century, from where they once again expelled the Hungarians, and where they were mentioned in the following century by al-Balkhi, al-Istakhri and al-Mas'ūdi, and as the Kangar by the emperor Constantine Porphyrogenitus. From the account of al-Mas'ūdi about their position, it cannot be concluded which part of that area was occupied by the Bashkirs.<sup>52</sup> However, the Chapter 37 of the *De administrando imperio* contains precise information on the distribution of the eight tribes of the Pecheneg tribal alliance, among them the three from the Kangar, who we consider to be the Bashkirs – Iabdierti, Kouartzitzour and Chabouxyngyla. The Kouartzitzour tribe lived east of the Dnieper River, “towards the eastern and northern regions facing the Oghuz, the Chazars, the Alans, Cherson and the other Climata”,<sup>53</sup> while the Chabouxyngyla and Iabdierti lived west of the Dnieper, the first in the neighbourhood of the Hungarians, therefore, near the Carpathians, and the other near the Eastern Slavic tribes, the Russian subjects of Uglichi, Drevlyani and Lendjani (Poljani), therefore towards Podolia.<sup>54</sup>

Regarding the very name “Kangar”, it is stated in the *De administrando imperio* at two places that it signifies “more courageous and nobler” than other

<sup>51</sup> Серебрянников (n. 18) 22–23; Кузеев (n. 11) 127–128, 442–445; Тюрк О вопросе (n. 12) 352, point to the fact that the Hungarian and the Bashkir languages have very little in common, which would mean that when the Bashkirs conquered their country there were not many Hungarians left in it, because the impact of the Hungarian language on the Bashkir would be significantly greater had they encountered larger Hungarian masses. But, the Bashkirs won over the war and, as a consequence, expelled the Hungarians, so there was no opportunity for a deeper contact between the two. However, scarce remnants of the Hungarians may have remained in the country among the Bashkirs, preserving their language as late as the 13<sup>th</sup> century and their tribal organization, but gradually losing their identity and becoming turkified and assimilated into the Bashkirs, GOLDEN (n. 18) 262, 264, 399.

<sup>52</sup> АНТОНОВ (n. 18) 130.

<sup>53</sup> DAI (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 37,34–39.

<sup>54</sup> DAI (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 37,39–45. On the Pecheneg tribes, cf. GOLDEN (n. 18) 266; CURTA (n. 4) 160–161.

tribes of the Pecheneg tribal alliance.<sup>55</sup> The scholars pointed to an ancient Turkic word *qīngīr* with approximately the same meaning,<sup>56</sup> while others connected it to the ancient Indo-European sedentary population of Central Asia, who later merged with the nomadic Turkic tribes and identified them with the *Kāngārās* mentioned in an inscription of the Turkic khagan in 732.<sup>57</sup> The name itself cannot be linked to the name of the Bashkirs neither morphologically nor etymologically and semantically.<sup>58</sup> There is, nevertheless, among the most important Bashkir tribes the one called “Kangly”, which is thought to reflect the old name “Kangar”.<sup>59</sup> Since the Chapter 38 of *De administrando imperio* that contains the story on the Kangar attack on the Hungarians is mostly based on the Hungarian tradition,<sup>60</sup> it may mean that the Hungarians used the name “Kangar”, borne by one of their tribes, for the Bashkirs in general. It is assumed, on the other hand, that the information on the Kangar as the name for the three Pecheneg tribes in the Chapter 37 comes from the Pecheneg source.<sup>61</sup> It may mean that the Pechenegs also used that name for their allies Bashkirs, but alternatively it could testify that such information in fact comes from the Hungarian, rather than from the Pecheneg tradition.<sup>62</sup>

The proposed identification of the Kangar mentioned by Porphyrogenitus with the Bashkirs whose part branched off of the Pecheneg-Bashkir tribal alliance in the Volga-Ural region under the pressure of the Chazars in the middle of the first half of the 9<sup>th</sup> century and went north to the Southern Urals where they attacked and expelled the Hungarians and settled in their land, explains in a satisfactory manner how the ancient Hungarian homeland “Magna Hungaria” became the “country of the Bashkirs” – modern Bashkortostan. On the other hand, it obviously excludes the possibility of the identification of the Hungarians and the Bashkirs, which would be a contribution to this long standing scholarly controversy.

---

<sup>55</sup> DAI (eds. MORAVCSIK – JENKINS) 37,70–71, 38,20–21.

<sup>56</sup> MORAVCSIK (n. 8) 145; JENKINS (n. 4) 145.

<sup>57</sup> PRITSAK (n. 43) 212–214; GOLDEN (n. 18) 265; Хамидуллин, С. И. (ed.), *История башкирских родов*. Т. 5. Уфа 2014, 22–38; ZIMONYI (n. 10) 69–70.

<sup>58</sup> On the etymology and meaning of the name “Bashkir”, cf. Кузеев (n. 11) 447–449; Тюрк О вопросе (n. 12) 346–347.

<sup>59</sup> Кузеев (n. 11) 356–359; Хамидуллин (n. 57) 38–42, 69–91.

<sup>60</sup> DEÉR (n. 4) 93–121; JENKINS (n. 4) 145–146, 153.

<sup>61</sup> JENKINS (n. 4) 145.

<sup>62</sup> КОМАТИНА (n. 4) 45–46.

## Bibliography

### Sources

- BARBIER DE MEYNARD, CH. (ed.): *Maçoudi, Les prairies d'or. Texte et traduction*. I-II. Paris 1861, 1863.
- BEKKER, IMM. (ed.): *Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus*. Bonnae 1838.
- DEÉR, I. (ed.), Relatio fratris Ricardi. In: SZENTPÉTERY, I., *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum*. II. Budapest 1938, 535–542.
- DOMANOVSKY, A. (ed.), Simonis de Keza Gesta Hungarorum. In: SZENTPÉTERY, I., *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum*. I. Budapest 1937.
- ЈАКУБОВИЧ, Е. – ПАИС, D. (eds.), Anonymi Gesta Hungarorum. In: SZENTPÉTERY, I., *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum*. I. Budapest 1937, 33–41.
- MORAVCSIK, GY. – JENKINS, R. J. H. (eds.), *Constantine Porphyrogenitus De administrando imperio*. (CFHB 1) Washington 1967<sup>2</sup>.
- THURN, J. (ed.), *Ioannis Scylitzae Synopsis Historiarum*. Berlin – New York 1973.
- WAHLGREN, S. (ed.), *Symeonis magistri et logothetae Chronicon*. Berlin – New York 2006.  
<https://doi.org/10.1515/9783110202823>

### Literature

- Анинский, С. А., Известия венгерских миссионеров XIII–XIV вв. о Татарах и Восточной Европе. *Исторический архив* 3 (1940) 95–108.
- Антонов, И. В., Ал-Идриси о башкирах и стране башкир. *Проблемы истории, филологии, культуры* 27/1 (2010) 273–274.
- Антонов, И. В., Башкиры по данным ал-Масуди (X в.): историко-археологический дискурс. *Magistra vitae: электронный журнал по историческим наукам и археологии* (2017/2) 124–131.
- Большакова О. Г. – Монгайло А. Л., *Путешествие Абу Хамида ал-Гарнати в Восточную и Центральную Европу (1131–1153)*. Москва 1971.
- CURTA, F., *Eastern Europe in the Middle Ages (500–1300)*. Leiden – Boston 2019.  
<https://doi.org/10.1163/9789004395190>

- DEÉR, J., Le problème du chapitre 38 du D.A.I. *Mélanges H. Grégoire IV*. Bruxelles 1953.
- ДЖАКСОН, Т. Н. – Коновалова, И. Г. – Подосинова, А. В. (eds.): *Древняя Русь в свете зарубежных источников*. III. Москва 2009.
- FODOR, I., Où le dominican Julien de Hongrie retrouva-t-il les Hongrois de l'Est? In: ERDÉLYI, I., *Les anciens Hongrois et les ethnies voisines à l'Est*. Budapest 1977, 9–20.
- Гарипов, Т. М. – Кузеев, Р. Г., „Башкиро-мадьярская“ проблема (Краткий обзор основных источников). *Археология и этнография Башкирии*. I. Уфа 1962.
- Гаркави, А. Я., *Сказания мусульманских писателей о славянах и русских*. Санкт-Петербург 1870.
- GOLDEN, P. B., The Migrations of the Oğuz. *Archivum Ottomanicum* 4 (1972) 58–59.
- GOLDEN, P. B., The People Nūkarda. *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 1 (1975) 21–35.
- GOLDEN, P. B., *An Introduction to the History of the Turkic Peoples. Ethnogenesis and State-Formation in Medieval and Early Modern Eurasia*. Wiesbaden 1992.
- GRIVEC, F. – TOMŠIČ, F. (eds.), *Constantinus et Methodius Thessalonicenses. Fontes*. (Radovi Staroslavenskog instituta 4) Zagreb 1960.
- Хамидуллин, С. И. (ed.), *История башкирских родов*. V. Уфа 2014.
- Хвольсон, Д. А., *Известия о хозарах, буртасах, болгарях, мадьярах, славянах и руссах Абу-Али Ахмеда бен Омар Ибн-Даста, неизвестного доселе арабского писателя начала X века, по рукописи Британского музея*. Санкт-Петербург 1869.
- Иванов, В. А., Угорские племена в Восточном Закамье и Приуралье. *История Татар II*. Казань 2004, 408–417.
- Хузин, Ф. (ed.), *История татар с древнейших времен*. II. Казань 2006.
- JENKINS, R. J. H. (ed.), *Constantine Porphyrogenitus De administrando imperio II. Commentary*. London 1962.
- КОМАТИНА, Р., Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio* and the Byzantine Historiography of the Mid-10<sup>th</sup> Century. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 56 (2019) 45–46.  
<https://doi.org/10.2298/ZRVI1956039K>
- Коновалова, И. Г., *Ал-Идриси о странах и народах Восточной Европы*. Москва 2006, 27–28.
- Коновалова, И. Г., *Восточная Европа в сочинении ал-Идриси*. Москва 1999.
- Коновалова, И. Г., К вопросу об этнониме нукарда у ал-Мас'уди. In: Горский, А. А. (ed.), *Средневековая Русь*. II. Москва 1999, 4–6.

- Ковалевский А. П., *Книга Ахмеда ибн-Фадлана о его путешествии на Волгу в 921—922 гг. Статьи, переводы и комментарии*. Харьков 1956.
- Кузеев, Р. Г., *Происхождение башкирского народа*. Москва 1974.
- Литаврин, Г. Г. – Новосельцев, А. П. (eds.), *Константин Багрянородный. Об управлении империей*. Москва 1991.
- MARQUART, J., *Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts (ca. 840–940)*. Leipzig 1903.
- Мажитов, Н. А., К проблеме башкиро-мадьярских связей – Annotation on the Article “On the Relationship Between the Bashkirs and the Magyars” by N. Mazhitov. *Вестник Академии Наук Республики Башкортостан* 11/2 (2006) 5–12.
- Миржанова, С. Ф., О древних этно-языковых связях башкир и венгров. *Советская Тюркология* 1981/1, 37–48.
- MORAVCSIK, Gy., *Byzantinoturcica II*. Berlin 1958.
- MORAVCSIK, Gy., *Byzantium and the Magyars*. Budapest 1970.
- Немет, Д., Венгерские племенные названия у Башкир. *Археология и этнография Башкирии*. IV. Уфа 1971, 249–262.
- PRITSAK, O., The Pečenegs. A Case of Social and Economic Transformation. *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 1 (1975) 211–236.
- RÓNA-TAS, A., *Hungarians and Europe in the Early Middle Ages. An Introduction to Early Hungarian History*. Budapest 1999.
- Рыбаков, Б. А., Русские земли по карте Идриси 1154 года. *Краткие сообщения Института истории материальной культуры* 43 (1952) 3–44.
- Серебренников, Б. А., К вопросу о связи башкирского языка с венгерским. Уфа 1963.
- SIGNES CODOÑER J., *The Emperor Theophilos and the East, 829–842. Court and Frontiers in Byzantium during the Last Phase of Iconoclasm*. Aldershot 2014.
- Тюрк, А., Анализ археологических находок в X в. в Карпатском бассейне и их роль в изучении венгерской предыстории. In: Голдина, Р. Д. – Шапран, И. Г. (eds.), *Взаимодействие народов Евразии в эпоху великого переселения народов*, ред. Ижевск 2006, 185–188.
- Тюрк, А., О вопросе башкирско-венгерских отношений и проблеме «Великой Венгрии» (Magna Hungaria). In: *Формирование и взаимодействие уральских народов в изменяющейся этнокультурной среде Евразии: проблемы изучения и историография. Чтения памяти К. В. Сальникова (1900–1966)*. Уфа 2007.

- Тюрк, А., Новые результаты и перспективы археологических исследований ранней истории древних венгров (угры-мадьяры). In: *Л. Н. Гумилев мұрасы және қазіргі еуразиялық интеграция IX. Еуразиялық ғылыми форумға қатысуға шақырады*. Астана 2012, 22–26.
- Тюрк, А., От Урала до Карпатов. Новые результаты и перспективы в археологии Восточной Европы по поводу древних венгров. In: Боталов, С. Г. – Иванова, Н. О. (eds.), *II-й Международный Магьярский симпозиум: Сборник научных трудов*. Челябинск 2013, 231–236.
- Усманов, Х. Ф., *История Башкортостана с древнейших времен до 60-тих годов XIX в.* Уфа 1996.
- VAN DONZEL, E. – KERR, R. M., Quandoque bonus dormitat Homerus. A Note on Ibn Rustah in De Goeje's BGA. In: KERR, R. M. – MILO, TH., *Writings and Writing. Investigations in Islamic Text and Script*. Cambridge 2013, 105–108.
- VAN DONZEL, E. – SCHMIDT, A. (eds.), *Gog and Magog in Early Syriac and Islamic Sources. Sallam's Quest for Alexander's Wall*. Leiden – Boston 2009.
- VÁSÁRY, I., The Linguistic Aspects of the “Bashkiro-Hungarian complex”. *Archivum Eurasiae Medii Aevii* 5 (1987) 205–232.
- Волина, С. Л. – Ромаскевича, А. А. – Якубовского, А. Ю. (eds.), *Материалы по истории туркмен и Туркмении I*. Москва – Ленинград 1939.
- ZIMONYI, I., *The Origin of the Volga Bulgarians*. Szeged 1990.
- Зимони, И., Венгры в Волжско–Камском бассейне? *Finno-Ugrica* 4 (2000) 5–41.
- ZIMONYI, I., *The Muslim Sources on the Magyars in the Second Half of the 9<sup>th</sup> Century. The Magyar Chapter of the Jayhānī Tradition*. Leiden – Boston 2016.  
<https://doi.org/10.1163/9789004306110>
- ZUCKERMAN, C., Les Hongrois au pays de Lebedia: une nouvelle puissance aux confins de Byzance et de la Khazarie, ca. 836–889. In: ΤΣΙΚΝΑΚΕΣ, Κ. (ed.), *Το εμπόλεμο Βυζάντιο (9ος–12ος αι.)/Byzantium at War (9th–12th c.)*. Athens 1997, 51–74.





Tamás Mészáros

## France and the French from the Perspective of a 15<sup>th</sup>-century Byzantine Historiographer\*

*In Memoriam Imre Szabics*

*Apodeixis*, the encyclopaedically sweeping work by Laonikos Chalkokondyles, “the last Athenian historiographer,” has a significance in world history that elevates it way above the status of a summary of the decline of Byzantium and the rise of the Ottomans. In his magnum opus comprising ten books, composed some time in the last third of the 15<sup>th</sup> century, the author goes beyond his main theme and gives a detailed account of nearly all parts of the inhabited world for the period between 1298 and 1463. Although it is an academic commonplace that the chief model for Chalkokondyles in his treatment of world history was Herodotus (while in formal terms, the influence of Thucydides must also be accounted for),<sup>1</sup> we agree with the claim that, in addition to identifying the parallels in content and form, an exploration of the deeper layers of *imitatio* ought also to be undertaken.<sup>2</sup> Thus, we do not necessarily have the appropriation of the conceptual basis (Greeks versus Barbarian [Persian] or “heathen” [Turkish] people), the hardly accidental similarity between various stories, geographical descriptions, and characters, or textual borrowings in mind, but rather general features in the structure and, concomitantly, the broader world view, which connect Chalkokondyles more tightly

\* The paper was supported by the project framework NKFIH K 134301 and NKFIH NN 124539.

<sup>1</sup> Cf. RÖDEL, F., *Zur Sprache des Laonikos Chalkondyles und des Kritobulos aus Imbros. Programm des K. humanistischen Gymnasiums Ingolstadt für das Schuljahr 1904/1905*. München 1905.

<sup>2</sup> MARKOPOULOS, A., Das Bild der Anderen bei Laonikos Chalkokondyles und das Vorbild Herodot. *JÖB* 50 (2000) 205–216, especially 210: “Hier sei vermerkt, daß bislang eher an der Oberfläche bleibende Positionen vertreten wurden, die in der Regel der Ansicht zuneigen, daß Chalkokondyles, da er ja viele fremde Völker beschreiben wollte, fast natürlich auf Herodot als historische Vorlage zurückgreifen mußte. Ich glaube jedoch, daß diese allzu vereinfachende Position heute keine ernsthaftere Unterstützung mehr beanspruchen darf; im Übrigen bedeutet sie indirekt auch eine Unterbewertung des Chalkokondyles selbst als Historiker.”

to his antique model than to most of his contemporaries. In order to illustrate this, it is most productive to analyze the numerous ethnographic excursions present in both authors, all the more so because the present-day representatives of Chalkokondyles philology also lend special attention to these descriptions (particularly in relation to their respective peoples), occasionally resulting – we believe – in a mistaken image of the author and his work.<sup>3</sup>

As our point of departure, we may summarize two regular features typical in both Herodotus' and Chalkokondyles' ethnographic excursions: (1) Chalkokondyles (like Herodotus) always inserts an ethnographic digression into his historical narrative where the history of the given people connects to the main narrative in one way or another (usually chronologically); (2) Chalkokondyles' (and Herodotus') ethnographic digressions are always built from identical mandatory elements (the description of the geographic environment, the presentation of the form of government and administration, the inventory of features and habits characteristic of the given people, a historical overview, and the description of other circumstances of natural geography). The excursions serve a dual function: first, they provide the reader with the information deemed indispensable for the exact understanding of the story; second, by temporarily interrupting the narrative, they delay the resolution of the historical event (battle, campaign, etc.) to be presented, thus increasing narrative suspense.

Since a limited selection must necessarily be made due to constraints in length, we respect the occasion by choosing Chalkokondyles excerpts pertaining to France and the French and briefly presenting them in order to revise some claims that have become unquestionably fixed in the collective consciousness.<sup>4</sup> These claims invariably appear in Alain Ducellier's treatises

<sup>3</sup> It is telling that a thematic Chalkokondyles anthology from quite a few decades ago would sample the text of the excursions: GRABLER, F., *Aus dem Geschichtswerk des Laonikos Chalkokondyles*. In: IVÁNKA, E. (ed.): *Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen*. Graz – Wien – Köln 1954. 11–97. Cf., for instance, DITTEN, H., *Spanien und die Spanier im Spiegel der Geschichtsschreibung des byzantinischen Historikers Laonikos Chalkokondyles*. *Helikon* 3 (1963) 170–195; DITTEN, H., *Bemerkungen zu Laonikos Chalkokondyles' Nachrichten über die Länder und Völker an den europäischen Küsten des Schwarzen Meeres (15. Jahrhundert u. Z.)*. *Klio* 43–45 (1965) 185–246; DITTEN, H., *Der Russland-Exkurs des Laonikos Chalkokondyles interpretiert und mit Erläuterungen versehen*. Berlin 1968; MORFAKIDIS, M., *La península Ibérica en la obra de Calcocondilas*. *Erytheia* 6 (1985) 69–82; ANGELOV, V., *Laonikos Chalkokondyles on Bulgaria and the Bulgarian History*. *Bulgaria Mediaevalis* 3 (2012) 247–253.

<sup>4</sup> The lecture that forms the basis of the present paper was originally delivered on November 26, 2019, at the session honouring the memory of Imre Szabics at the *Byzanz und das Abendland / Byzance et l'Occident VII* international conference (*Hommage à Imre Szabics*). In the French contexts of *Apodeixis*, it should be mentioned that the first printed version (in Latin translation)

relevant to our theme.<sup>5</sup> Before we move on to the particular citations, we should at least list the theses in question (which we contest). Ducellier maintains that Byzantines are unversed in matters geographical, uninterested in other peoples, and look down with condescension on all parts of the world external to their own.<sup>6</sup> If, despite all this, they do make utterances on any of the above topics, their accounts can only be deemed creditable with regard to their direct neighbours, not peoples farther away.<sup>7</sup> Though Chalkokondyles' geographical descriptions and his accounts of individual peoples transcend the average standards, his report on the French reflects a biased, distorted, and Francophobic attitude.<sup>8</sup> The cause of this prejudice is the hatred among the Byzantines towards the Franks because they conquered Constantinople and, generally, towards the "Latins."<sup>9</sup>

---

was followed, in 1577, by the French translation of the Latin text, while the original, Greek version of the work was only published after these two. The French translator was the famous diplomat-adventurer Blaise de Vigenère, who intended both to satisfy the emerging interest in the Turks among the European humanist thinkers and at least as much to comply with the expectations of his commissioners, primarily of Duke Louis Gonzaga of Nevers, advisor to the future Henry III; for this purpose, he deliberately distorted the fight against the heathens so as to provide some ideological parallelism for the religious wars waged against the Huguenots. A further French connection in the textual tradition is the presence of Jurisconsult Charles Annibal Fabrot among Chalkokondyles editors, who published the Greek text in 1650, in the so-called Paris corpus.

- <sup>5</sup> The eminent Toulouse-based historian passed away a few years ago. His most relevant paper in terms of our investigation is DUCELLIER, A., La France et les Îles Britanniques vues par un byzantin du XV<sup>e</sup> siècle: Laonikos Chalkondylis. In: *Économies et sociétés au Moyen Âge: Mélanges offerts à Edouard Perroy*. Paris 1973. 439–445. Cf. also DUCELLIER, A., La péninsule ibérique d'après Laonikos Chalkondylis, chroniqueur byzantin du XV<sup>e</sup> siècle. *Norba: Revista de historia* 5 (1984) 163–177; DUCELLIER, A., L'Europe occidentale vue par les historiens grecs des XIV<sup>ème</sup> et XV<sup>ème</sup> siècles. *Byzantinische Forschungen* 22 (1996) 119–159.
- <sup>6</sup> Cf. DUCELLIER 1984 (n. 5) 163: "...cette ignorance byzantine des réalités géographiques provient sans aucun doute de ce 'complexe de supériorité' qui, à notre avis, caractérise l'empire grec médiéval: l'étranger ne vaut d'être connu que dans la mesure où il met en cause l'histoire même de Byzance, considérée a priori comme devant l'incorporer un jour dans le cadre d'un grand empire chrétien universel."
- <sup>7</sup> Cf. DUCELLIER 1984 (n. 5) 163: "On comprendra dès lors que les renseignements donnés par les auteurs byzantins sur les nations étrangères peuvent être excellents quand il s'agit de voisins immédiats (pays balkaniques, Empire turc, républiques italiennes), mais qu'ils sont à peu près inexistantes ou légendaires quand il s'agit de régions avec lesquelles Byzance n'a que peu ou pas de relations."
- <sup>8</sup> Cf. DUCELLIER 1973 (n. 5) 442: "le caractère des Français est vu d'une manière très noire"; 445: "il apparaît évident que les renseignements donnés par notre auteur sur l'Europe occidentale proviennent d'une source nettement anti française."
- <sup>9</sup> Cf. DUCELLIER 1973 (n. 5) 445: "... les Franks sont non seulement des envahisseurs qui n'ont

To dismiss the latter claim, it suffices to refer to perhaps the single solid point in Chalkokondyles' biography, that is, the fact that he had been a disciple of Georgios Gemistos Plethon.<sup>10</sup> This, after all, means – in concord with the philological consensus – that Chalkokondyles, just like his master, did not consider himself a “Greek-speaking Orthodox Roman” (which would be the classic definition of a “Byzantine citizen”): he probably did not practice Christianity either but was a “Platonic neo-pagan” like Plethon.<sup>11</sup> In consequence, he is indifferent to all religious strife, he is indifferent to fault lines between Byzantium and the West, or Christians and pagans. He never approaches others – whether peoples or individuals – from a religious or theological perspective, and hence, even those sections of his work where he discusses Islam are unusually objective, devoid of any value judgment. It follows from this directly that Chalkokondyles does not share the Anti-Occidental sentiments attributed to all Byzantines (“better the Sultan's Turban than the Papal Tiara”), and least of all do we see traces of any hatred against the Western Christian peoples (Franks, Latins) due to the 1204 capture of Constantinople. As regards the latter, he cannot have any personal memory, but neither is there any precedent known to us in his family history that might explain such animosity. The preservation of the Greek identity, culture, and language, on the other hand, was of extraordinary importance for Chalkokondyles.<sup>12</sup> But his awareness of his own Greek identity never hindered him from following his role model Herodotus and approach his object with respect and sympathy even if that object was not Greek. Chalkokondyles himself could consistently and authentically represent the approach that strives to represent the world dispassionately, without and bias or prejudice.<sup>13</sup>

It is in the middle of the second book of *Apodeixis* (II,30–37), reporting the unsuccessful West European travels of Emperor Manuel II Palaiologos in

---

pas craint, en 1204, de diriger une croisade contre des Chrétiens, mais surtout les porteurs par excellence de cette ‘religion latine.’”

<sup>10</sup> With regard to Plethon, see MASAI, F., *Pléthon et le platonisme de Mistra*. Paris 1956; WOODHOUSE, C. M., *Gemistos Plethon: The Last of the Hellenes*. Oxford 1986; SINIOSGLOU, N., *Radical Platonism in Byzantium: Illumination and Utopia in Gemistos Plethon*. Cambridge 2011.

<sup>11</sup> KALDELLIS, A., *A New Herodotus. Laonikos Chalkokondyles on the Ottoman Empire, the Fall of Byzantium, and the Emergence of the West*. Dumbarton Oaks 2014. 102: “Plethon was also a Platonic neopagan who rejected Christianity.”

<sup>12</sup> See DITTEN, H., Βάρβαροι, Ἕλληνες und Ῥωμαῖοι bei den letzten byzantinischen Geschichtsschreiber. In: *Actes du XI<sup>e</sup> Congrès International d'Études Byzantines II. Ochride 10-16 septembre 1961*. Beograd 1964, 273–299.

<sup>13</sup> KALDELLIS (n. 11) 101: “What Laonikos found in Herodotos was a non-Christian way of viewing cultural difference.”

1399, that Chalkokondyles presents France in the form of his “Celtic Excursus.” The ruler, begging for financial support and military aid in vain, arrives in the court of his French colleague (II,29): “When he [Manuel] reached the king of France, he begged him not to leave the royal city of the Greeks to be besieged by the barbarians, a city with such close ties to the kings of France. But as he discovered that the king was insane and under the close watch of his leading men in order to treat his illness, he spent a long time there.”<sup>14</sup> This, then, is the particular historic scene: the depressing meeting with the insane Charles VI (1380–1422) serves as the backdrop for the digression and the presentation of the French.

The excursion consists of several parts. In Chapter 30, we read about the geographic location of the area, complemented, in Chapter 31, by the description of individual provinces (here the text is corrupted). Then comes the passage about Charlemagne’s campaigns against the Moors (Chapters 32–33) and, in Chapter 34, the general characterization of the French nation. The digression concludes with a few separate events from the Hundred Years’ War: the capture of Calais (Chapter 35), Poitiers (Chapter 36), and Agincourt/Azincourt, with the entrance of Joan of Arc (Chapter 37). The subsequent chapter turns to a description of England.

As mentioned above, scarcely any data are available concerning the life of Chalkokondyles; our last major source mentions him as a talented youth living in the court of Mystra.<sup>15</sup> We do not know how much he lived after the fall of Constantinople<sup>16</sup> and we can only guess where he spent his elderly days (if he lived that long at all).<sup>17</sup> Thus, we cannot be sure whether he had any

---

<sup>14</sup> ὡς δὲ ἐγένετο ἐπὶ τὸν Γαλατίας βασιλέα, ἔδειτο αὐτοῦ μὴ προέσθαι πόλιν βασιλίδα Ἑλλήνων ὑπὸ βαρβάρων πολιορκουμένην, προσήκουσαν ἀγχοτάτω τῶν βασιλέων Γαλατίας οἴκῳ. τοῦτον οὖν μεμνηότα εὐρῶν καὶ ἐν φυλακῇ ὑπὸ τῶν ἀρίστων κατεχόμενον, ὥστε θεραπεύεσθαι τὴν νόσον αὐτοῦ, διέτριβεν αὐτοῦ ἐπὶ συχνόν τινα χρόνον.

<sup>15</sup> The relevant journal entry by Cyriacus of Ancona is from July 1447: *Cyriac of Ancona: Later Travels*. Edited and translated by E. W. BODNAR (with C. FOSS). Cambridge MA 2003. 298–303.

<sup>16</sup> The passages about the conquest of Trapezunt (1461) were presumably inserted by another author already. Cf. GRECU, V., Zu den Interpolationen im Geschichtswerke des Laonikos Chalkokondyles. *Bulletin de la section historique de l’Académie Roumaine* 27 (1946) 92–94; KALDELIS, A., The Interpolations in the Histories of Laonikos Chalkokondyles. *GRBS* 52 (2012) 259–283.

<sup>17</sup> In the secondary literature occur three possibilities: a) Chalkokondyles moved to Crete from Mystra due to Turkish expansion, and then, he lived there to his death (cf. DARKÓ, J., Zum Leben des Laonikos Chalkondyles. *BZ* 24 [1924] 29–39; DARKÓ, J., Michael Apostolios levelei Laonikoshoz. In: *Emlékkönyv Csengery János születésének hetvenedik évfordulójára*. Szeged

first-hand impressions of France, or even of West Europe at large, based on his own experiences. If not for the latter, for France, surely, the data provided in the excursus regarding France are almost certainly based on indirect sources, primarily hearsay, and, secondarily, various readings.

And yet, as regards the geographical information in the excursion, the account contains no exorbitant inaccuracy, even though the geographical terms and toponyms – not particularly informative for the author or his readers, anyway – are occasionally presented in archaic forms and were further deformed in the process of tradition. The data provided, the definition of borders, the sizes and proportions of the country, and the description of the cities and provinces correspond to real fact. Due to the limited scope, the presentation of the feudal order, of the importance of Flanders, as well as of the significance of sea trade is rough but still precise. We have found no trace of the geographic inaccuracies posited by Ducellier in general terms; in fact, we venture to say that the description is no less reliable than any similar excursion in Herodotus, and it is unjust to pass any generally condemning judgment on this basis in regard to the geographic awareness of either Chalkokondyles or the Byzantines at large.

Even more astonishing is the fact that the detailed account in the next two chapters of the Frankish–Arab clashes roughly coincides with the historic facts known to us. In addition, the text is more readable here than elsewhere: as though we were reading the prose summary of an offshoot of the *Chanson de Roland*. The events of the European intrusion and gradual expansion of the “Lybians” (Λίβυες) and their subsequent retreat to Granada are reported largely creditably, though it observes the practices of Greek historiography. Moreover, this passage focuses *expressis verbis* on the heroic behaviour of the French (“the French people ... performed illustrious deeds against the barbarians from North Africa”), there is no hint of any tendentiously biased approach.<sup>18</sup> At any rate, the Italianate form of the valiant knights of Charlemagne (Κάρουλος) – Orlando (Ορλάνδος), Rinaldo (Ρινάλδος), and Oliviero (Ολιβέριος) instead

---

1926. 108–112; DARKÓ, J., Neue Beiträge zur Biographie des Laonikos Chalkokandyles. *BZ* 27 [1927] 276–285; b) Chalkokondyles stayed East, and wrote his work in the court of the sultan in Constantinople (KALDELLIS [n. 11] 1–15 és 243–248); c) we cannot exclude that Chalkokondyles moved to Western Europe (AKIŞIK, A., *Self and Other in the Renaissance: Laonikos Chalkokondyles and the Late Byzantine Intellectuals*. PhD dissertation. Harvard University 2013.)

<sup>18</sup> II,32: τὸ δὲ γένος τοῦτο Κελτῶν λέγεται ... ἔργα πρὸς τοὺς ἀπὸ Λιβύης βαρβάρους ἀποδειγμένον λαμπρά.

of the French names Roland, Renaud, and Olivier – points to a presumably Italian source.

The longest part of the digression, the account of the Hundred Years' War follows the sequence of events equally roughly but accurately. The role and capture of Calais (1347), the report of the Battle of Poitiers (1356), and the presentation of the clash near Agincourt (1415) effectively correspond to real-life history. Neither do we find anything offensive towards the French in the fact that Joan of Arc is not mentioned by name, and Chalkokondyles is evidently ignorant of the circumstances of her death. He is clearly aware, on the other hand, that ousted from the territories of France, the English had kept Calais as a foothold for a long period of time. There is a sentence in the section on the Hundred Years' War that once again persuades Ducellier of the Francophobe attitude in Chalkokondyles (II,36):<sup>19</sup> “Some say, however, that the French disapprove of fleeing from battle, and hold that one should die fighting. It is because of this that the French regard themselves as surpassing all others in bravery and distinction.”<sup>20</sup> Truth be told, even after reading this sentence several times over, we cannot quite see what element in it may be taken as insulting to the French,<sup>21</sup> unless Ducellier assumes the author insinuates that it is not due to their unyielding character that the French accept death but out of a peculiar vanity, in order subsequently to be able to refer to their self-sacrifice and thus ensure a favourable assessment for themselves. In our sensibility, the text has no such intention; much rather, we would identify in these lines the praise of an attitude that evokes the heroic self-defence of the Spartans.

It is undeniable, however, that in other passages the tone is critical. But even behind the sporadic allusions to the excessive confidence or arrogance of the French people, we do not perceive any tendentious prejudice in the personal opinion of Chalkokondyles, but rather the indirect adoption and borrowing from other sources of the stereotypes of the French national character.<sup>22</sup> On the

---

<sup>19</sup> DUCCELLIER 1973 (n. 5) 444: “Et c'est l'occasion pour Chalkokondylis de lancer un nouveau trait contre la présomption insensées des Français.”

<sup>20</sup> Κελτοὺς δέ, φασὶ τινες, φεύγειν αὐτοὺς ἐν ταῖς μάχαις οὐ θέμις νομίζεται, ἀλλὰ μαχομένους αὐτοῦ τελευτῆσαι· καὶ ἀπὸ τούτου Κελτοὶ σφᾶς ἀξιοῦσι προέχειν τῶν ἄλλων γενναιότητι καὶ ἐπισημοτάτους εἶναι πάντων.

<sup>21</sup> Ducellier's French translation of the Greek sentence reads, “Il n'est pas permis pour les Français fuir dans les batailles: ils doivent mourir sur le lieu du combat, maxime dont ils tirent grand orgueil pour se considérer comme le plus courageux du monde.”

<sup>22</sup> For a general literature review of national characterologies with an extensive bibliography, see WEEDA, C., *Ethnic Identification and Stereotypes in Western Europe, circa 1100–1300. History Compass* 12/7 (2014) 586–606.

basis of our current knowledge, it is impossible exactly to define these sources, but it does not take long for anyone to find in the Latin literary tradition of the early Middle Ages passages of a similarly disparaging tone,<sup>23</sup> not to mention the potential oral sources, which are even more elusive. It is quite possible that Chalkokondyles was informed about the historical events in Western Europe by Cyriacus of Ancona (Ciriaco d'Ancona, Ciriaco de' Pizzicolli), whose aforementioned diary entries from the summer of 1447 confirm that he had spent a few days together with our author in Mystra, Peloponnesus. We cannot preclude, on the other hand, the possibility that another Chalkokondyles called Demetrios, whose spectacular career as a teacher of Greek spanned Padua, Florence, and Milan, had also been among the informers.

If the seemingly nonsensical or preposterous claims of its report are submitted to closer scrutiny, it transpires that the entire text of the Celtic Excursus consistently refers to some truth or consensus on the basis of which to make the given assertion. Let us take some examples. As regards the sentence about “Genova, considered as the gate to France,”<sup>24</sup> Chalkokondyles must evidently have associated from the city controlling the Mediterranean sea routes – including the marine traffic to and from France – to the etymology of *ianua* (Latin, “gate, door”) > *Genova*.<sup>25</sup> That he was well aware of the real location of Genova and France becomes clear in a subsequent part of the work, the so-called “Genova Excursus.”<sup>26</sup> The comment on Roland’s death (“Orlando was besieged and died of thirst”<sup>27</sup>) may raise some eyebrows among those who know another version of the story. Nevertheless, the literary tradition has

<sup>23</sup> See, for instance, Salvianus, *De gubernatione Dei* 4,67: “gens ... Francorum infidelis”; 7,64: “Franci mendaces,” etc. The list of examples can be expanded *ad libitum*. Cf. MEYVAERT, P., “Rainaldus est malus scriptor Francigenus” – Voicing National Antipathy in the Middle Ages. *Speculum* 66 (1991) 743–763.

<sup>24</sup> Π,31: ἡ μέντοι Ἰανὴ πύλη τις οὖσα τῆς Γαλατίας.

<sup>25</sup> Chalkokondyles knew Latin (and hence, presumably, also Italian). Cf. Cyriacus of Ancona’s account: ΒΟΔΝΑΡ (n. 15): “Et utique regia ipsa in aula mihi obviam occurrentem vidi iuvenem ingenuum Nicolaum Χαλκοκωνδήλην Athenisensem, Georgi amicissimi nostri et viri doctissimi filium nequidem degenerem, quin et egregie Latinis atque Graecis litteris eruditum.”

<sup>26</sup> Cf. V,58: “Ἔστι δ’ ἡ πόλις αὕτη πρὸς τὸ ἄκρον τῆς Ἰταλίας κατὰ τὴν Γαλατίαν ... πρὸς δὲ ἐσπέραν ἀπαλαττομένης τῆς χώρας Ἰανυίων ἐπιβαίνειν ἔστι τῆς Προβεντίας, ἣτις Γαλατία ἐστὶ καὶ ὑπὸ τῶν Κελτῶν βασιλεῖ τεταγμένοι διατελοῦσιν. ὀνομάζεται δὲ διὰ ταύτης πύλης Ἰταλίας, ὡς αὐτίκα ἀπὸ τούτων ἐμβάλλει ἐς Γαλατίαν. “This city is near the edge of Italy, on the side towards France. ... If we leave the territory of Genova westwards, we step into Provence, which is a part of France, its inhabitants the subjects of the French king. It is called the gate of Italy because straight after it, one gets into France.”

<sup>27</sup> Π,33: Ὀρλάνδον μὲν ... ὑπὸ διψοῦς ἐκπολιορκηθέντα ἀποθανεῖν.



a variant where Roland does not fall heroically in the Battle of Roncesvalles but rather dies of thirst and hunger after crossing the Pyrenees,<sup>28</sup> which is commemorated by the idiom “to die like Roland” still used in English. Among the passages briefly summarizing the history of the Hundred Years’ War, the claim that one battle in which the English triumphed was fought “in the place called the plain of sorrow” also calls for an explanation.<sup>29</sup> This was the clash that took place near Azincourt/Agincourt on October 25, 1415. What probably happened was that the author (or, rather, his source) misunderstood the toponym and linked it to the non-existent Chagrincourt (*chagrin* evidently meaning “chagrin, sorrow, pain” in French).<sup>30</sup>

*Summa summarum*: we have not detected in the text either the general lack of geographic information allegedly characteristic of the Byzantines or any religiously motivated anti-Western sentiment. Least of all could we trace any remorse felt over the injuries formerly inflicted by Frankish conquerors. Rather than “Francophobe attitudes,” we find it far more typical in these excerpts that the author strives to revive Herodotus’ historiographic traditions, whose methods and tools, ideal of objectivity, use of anecdotal elements, and as precise a communication of data as possible, Chalkokondyles had an express predilection for.

---

<sup>28</sup> Jean La Bruyère-Champier, doctor of Kings Francis I and, later, Henry II of France has the following to say in *De re cibaria* (16, 5): “Nonnulli qui de Gallicis rebus historias conscripserunt, non dubitarunt posteris significare *Rolandum* Caroli magni illius sororis filium, virum certe bellica gloria omnique fortitudine nobilissimum post ingentem Hispanorum caedem prope Pyrenaei saltus iuga, ubi insidiae ab hoste collocatae fuerint, *siti miserrime extinctum*. Inde nostri intolerabili siti et immiti volentes significare se torqueri, facete aiunt, *Rolandis morte se perire*.”

<sup>29</sup> Π,37: μαχέσασθαι τε τὴν μάχην ἐν τῷ λύπης πεδίῳ οὕτω καλουμένῳ.

<sup>30</sup> Cf. MILLER, W., *The Last Athenian Historian*. *JHS* 42 (1922) 46: “Under the name of ‘the plain of the grief’ he evidently conceals the battle of Azincourt, which he had heard pronounced and mistook for Chagrincourt.” We think it more likely that Chalkokondyles merely adopted and passed on the etymology he had heard from his source, for his French competence is both indemonstrable and improbable.

## Bibliography

### Sources

BODNAR, E. W. – FOSS, C. (ed., transl.), *Cyriac of Ancona: Later Travels*. Cambridge MA 2003.

<https://doi.org/10.2307/j.ctv1dv0tjb>

DARKÓ, E.: *Laonici Chalcocondylae Historiarum demonstrationes. Tomus I. Praefationem, codicum catalogum et libros I–IV continens*. Budapest 1922.

### Literature

AKIŞIK, A., *Self and Other in the Renaissance: Laonikos Chalkokondyles and the Late Byzantine Intellectuals*. PhD dissertation. Harvard University 2013.

ANGELOV, V., Laonikos Chalkokondyles on Bulgaria and the Bulgarian History. *Bulgaria Mediaevalis* 3 (2012) 247–253.

DARKÓ, J., Zum Leben des Laonikos Chalkondyles. *BZ* 24 [1924] 29–39.

<https://doi.org/10.1515/byzs.1924.24.1.29>

DARKÓ, J., Michael Apostolios levelei Laonikoshoz. In: *Emlékkönyv Csengery János születésének hetvenedik évfordulójára*. Szeged 1926. 108–112.

DARKÓ, J., Neue Beiträge zur Biographie des Laonikos Chalkokandyles. *BZ* 27 [1927] 276–285.

<https://doi.org/10.1515/byzs.1927.27.1.276>

DITTEN, H., Spanien und die Spanier im Spiegel der Geschichtsschreibung des byzantinischen Historikers Laonikos Chalkokondyles. *Helikon* 3 (1963) 170–195.

DITTEN, H., Βάρβαροι, Έλληνες und Ῥωμαῖοι bei den letzten byzantinischen Geschichtsschreiber. In: *Actes du XII<sup>e</sup> Congrès International d'Études Byzantines II. Ochride 10-16 septembre 1961*. Beograd 1964, 273–299.

DITTEN, H., Bemerkungen zu Laonikos Chalkokondyles' Nachrichten über die Länder und Völker an den europäischen Küsten des Schwarzen Meeres (15. Jahrhundert u. Z.). *Klio* 43-45 (1965) 185–246.

<https://doi.org/10.1524/klio.1965.4345.jg.185>

DITTEN, H., *Der Russland-Exkurs des Laonikos Chalkokondyles interpretiert und mit Erläuterungen versehen*. Berlin 1968.

DUCELLIER, A., La France et les Îles Britanniques vues par un byzantin du XV<sup>e</sup> siècle: Laonikos Chalkondylis. In: *Économies et sociétés au Moyen Âge: Mélanges offerts à Edouard Perroy*. Paris 1973. 439–445.

DUCELLIER, A., La péninsule ibérique d'après Laonikos Chalkondylis, chroniqueur byzantin du XV<sup>e</sup> siècle. *Norba: Revista de historia* 5 (1984) 163–177.

- DUCELLIER, A., L'Europe occidentale vue par les historiens grecs des XIV<sup>ème</sup> et XV<sup>ème</sup> siècles. *Byzantinische Forschungen* 22 (1996) 119–159.
- GRABLER, F., Aus dem Geschichtswerk des Laonikos Chalkokondyles. In: ΙVÁNKA, E. (ed.), *Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen*. Graz – Wien – Köln 1954. 11–97.
- GRECU, V., Zu den Interpolationen im Geschichtswerke des Laonikos Chalkokondyles. *Bulletin de la séction historique de l'Académie Roumaine* 27 (1946) 92–94.
- KALDELLIS, A., The Interpolations in the Histories of Laonikos Chalkokondyles. *GRBS* 52 (2012) 259–283.
- KALDELLIS, A., *A New Herodotus. Laonikos Chalkokondyles on the Ottoman Empire, the Fall of Byzantium, and the Emergence of the West*. Washington D.C. Dumbarton Oaks 2014.
- MARKOPOULOS, A., Das Bild der Anderen bei Laonikos Chalkokondyles und das Vorbild Herodot. *JÖB* 50 (2000) 205–216.
- MASAI, F., *Pléthon et le platonisme de Mistra*. Paris 1956.
- MEYVAERT, P., “Rainaldus est malus scriptor Francigenus” – Voicing National Antipathy in the Middle Ages. *Speculum* 66 (1991) 743–763.  
<https://doi.org/10.2307/2864631>
- MILLER, W., The Last Athenian Historian. *JHS* 42 (1922) 36–49.  
<https://doi.org/10.2307/625934>
- MORFAKIDIS, M., La península Ibérica en la obra de Calcocondilas. *Erytheia* 6 (1985) 69–82.
- RÖDEL, F., *Zur Sprache des Laonikos Chalkondyles und des Kritobulos aus Imbros. Programm des K. humanistischen Gymnasiums Ingolstadt für das Schuljahr 1904/1905*. München 1905.
- SINIOSOGLOU, N., *Radical Platonism in Byzantium: Illumination and Utopia in Gemistos Plethon*. Cambridge 2011.
- WEEDA, C., Ethnic Identification and Stereotypes in Western Europe, circa 1100–1300. *History Compass* 12/7 (2014) 586–606.  
<https://doi.org/10.1111/hic3.12174>
- WOODHOUSE, C. M., *Gemistos Plethon: The Last of the Hellenes*. Oxford 1986.



Bojana Pavlović

## Prophezeiungen und Träume im Geschichtswerk von Nikephoros Gregoras – Vorbemerkungen\*

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, einige interessante und zugleich wichtige Aspekte der Geschichtsschreibung in Betracht zu ziehen. Es handelt sich um den Gebrauch der Prophezeiungen, der Interpretation von Träumen und ihre Integration im Korpus eines historischen Werkes. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass ihre Integration in die historische Erzählung bereits seit dem Altertum einen τόπος der Geschichtsschreibung darstellt. Man kann jedoch logischerweise darauf schließen, dass solche „allgemeine Orte“ in die historische Erzählung eingeführt wurden, um sie interessanter und lebendiger zu machen. Zusätzlich sollten diese spannenden Geschichten dazu dienen, die Zeitgenossen und spätere Generationen zu belehren und das Bildungsniveau des Autors (des Werkes) deutlich zu machen. Dennoch ist eine detaillierte Analyse dieses Themas von großem wissenschaftlichem Wert, da solche Geschichten auf unterschiedliche Art und Weise, je nach Epoche und Kontext, verwendet wurden. Aus diesem Grund ist es angemessen folgende Fragen zu stellen: Wozu diente die Anführung der Prophezeiungen und Träume in der historischen Erzählung? Welche Rolle spielten sie in historischen Werken? Legten die Verfasser großen Wert auf sie?<sup>1</sup> Es soll aber gleich zu Anfang betont werden, dass sowohl Träume als auch Prophezeiungen einen Teil der mündlichen Überlieferung<sup>2</sup> bzw. der Volkskultur darstellen. Zugleich gehören sie aber auch zur literarischen Kultur, und genau auf dieser Ebene treffen beide Kulturen aufeinander. Immer wenn wir über die literarische Kultur sprechen, beziehen wir uns selbstverständlich auf eine gebildete Minderheit. Jedoch

\* Diese Forschung wurde vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und technologische Entwicklung der Republik Serbien unterstützt.

<sup>1</sup> CALOFONOS, G., Dream Interpretation: A Byzantine Superstition? *Byzantine and Modern Greek Studies* 9 (1984) 215–220.

<sup>2</sup> Über den Begriff „mündlich“ und seine Verwendung und Interpretation in der modernen Wissenschaft s. FINNEGAN, R., What is Orality – if Anything? *Byzantine and Modern Greek Studies* 14 (1990) 130–150.

sollte nicht vergessen werden, dass genau diese Minderheit die aus dem Volk stammenden Erzählungen niederschrieb, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. In diesem Sinn scheint die Oneiromantie ein gutes Beispiel zu sein, weil sie schriftlich in Form von Handbüchern zur Traumdeutung, der sog. *ὄνειροκριτικά*, verfasst wurde, die im byzantinischen Reich besonders beliebt waren.<sup>3</sup> Die Interpretation der Träume wurde speziellen Deutern überlassen, die aber zur gebildeten Klasse gehörten. Manche von ihnen stammten aus kaiserlichen Familien, wie z. B. Kaiser Manuel II, der als Verfasser eines solchen Buches gilt.<sup>4</sup> Die Bedeutung und die Deutung mancher Symbole, die in den Träumen auftauchten, änderten sich im Laufe der Jahrhunderte entsprechend der Veränderungen innerhalb der Gesellschaft, die sie beeinflusste. Daher hängen die Antworten auf die gestellten Fragen von jedem einzelnen Autor und ihrer kritischen Haltung gegenüber dem Textmaterial ab, die sie in ihre historische Erzählung aufgenommen haben.<sup>5</sup>

Wenn es um Nikephoros Gregoras geht fällt auf, dass dieser byzantinische Historiker dazu neigte, alle seine Aussagen zu überprüfen, sodass argumentiert werden könnte, dass er die Geschichten, denen er sein Vertrauen nicht schenken konnte, stets zu vermeiden versuchte. Selbstverständlich hat er die „spannenden Erzählungen“ in seine Rhomäischen Geschichte miteinbezogen, die er zuvor in einer Quelle gelesen, oder von jemandem gehört hatte. Zu solchen Geschichten gehörten auch die Prophezeiungen und Träume, da sich ihre Glaubwürdigkeit natürlich nicht überprüfen lässt. Was jedoch getan werden konnte ist, einen Kommentar zu diesen Erzählungen zu schreiben, was der besagte Historiker an manchen Stellen tatsächlich getan hat. Es ist allerdings interessant festzustellen, dass Gregoras vor allem diejenigen Prophezeiungen und Träume erwähnte, die sich auf zeitgenössische Persönlichkeiten bezogen. Natürlich begegnet man solchen Erzählungen in seiner Rhomäischen Geschichte seit der Regierungszeit Michaels VIII. Palaiologos, aber sie sind ab der Herrschaft seiner Thronfolger häufiger zu finden. Solche literarischen Exkurse treffen wir nicht in Bezug auf die Laskariden an.

<sup>3</sup> OBERHELMAN, S. M., Prolegomena to the Byzantine Oneirokritika. *Byzantion* 50 (1980) 487–503; OBERHELMAN, S. M., *Dreambooks in Byzantium. Six Oneirocritica in Translation, with Commentary and Introduction*. Ashgate 2008, 1–19.

<sup>4</sup> OBERHELMAN 2008 (Anm. 3) 21; CALOFONOS, G., Manuel II Palaiologos: Interpreter of Dreams. *Byzantinische Forschungen* 16 (1991) 447–455.

<sup>5</sup> MAGDALINO, P., The Historiography of Dreaming in Byzantium. In: ANGELIDI, C. – CALOFONOS, G., *Dreaming in Byzantium and Beyond*. Ashgate 2014, 125–126.

## Prophezeiungen

Hinsichtlich der Weissagungen wäre es am besten, die Wörter unseres Historikers zu erwähnen. Diese finden wir in der Erzählung über den letzten Feldzug des ersten Palaiologen Herrschers, Michael VIII. Gregoras gibt an, dass der Kaiser an einer schweren Krankheit litt, die auf seinen bevorstehenden Tod hinwies. Als der Kaiser die Anwesenden nach dem Namen des Dorfes fragte, in dem er sich befand, wurde ihm mitgeteilt, dass es sich um Pachomiou handelte. Als der Kaiser sich an den edlen Pachomios erinnerte, den er blind machte, wurde er von einer noch größeren Angst erfasst. Die Blendung des armen Mannes ereignete sich nämlich, weil es schon früher eine Prophezeiung ( $\chi\rho\eta\mu\acute{o}\varsigma$ ) darüber gab, dass Pachomiou die kaiserliche Majestät empfangen würde, wenn es zu einer „Veränderung“ ( $\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha\gamma\acute{\eta}$ ) kommt. Von dieser Prophezeiung verführt, beeilte sich der Kaiser, aus Angst um Macht getrieben, Pachomios für den kaiserlichen Thron unfähig und unwürdig zu machen und ließ den Mann seines Augenlichts beraubt werden. Als der Kaiser aber erst im Moment seines Todes die Weissagung richtig verstand, wurde ihm klar, dass man dem Schicksal nicht entkommen kann. Die angeführte „Veränderung“ bezog sich auf die Aufgabe des irdischen Lebens und nicht auf den Wechsel des kaiserlichen Throns.<sup>6</sup>

Diese Geschichte benutzte Gregoras, um seine Gedanken zu diesem Thema seinem Publikum mitzuteilen. In der Fortsetzung des Textes äußert sich der Historiker folgendermaßen: „Man könnte die Frage aufwerfen, wer die vielen Orakel, von denen immer wieder neue unter den Menschen verbreitet werden, in die Welt setzt und erfindet, und wie es kommt, dass sie einerseits die Zukunft bekannt machen wollen und andererseits diese in den Tiefen von Rätseln verbergen. Ihren Urheber - wer es auch gewesen sein mag der sie schuf und der Zeit zur Weitergabe anvertraute - überliefert kein Schriftsteller je, so wird man feststellen, weder ein Dichter noch ein Philosoph oder Historiker oder sonst ein Autor. Alle teilen nur mit, so stellt man fest, dass in diesem oder jenem Jahr dieser oder jener Orakelspruch verbreitet wurde und später schließlich so oder so in Erfüllung ging. Wer aber diese Weissagungen

<sup>6</sup> Das Wortspiel, dass Gregoras bei dieser Gelegenheit vermittelt, ist sehr interessant, *Nicephori Gregorae Historia Byzantina*. I-III, ed. SCHOPEN, L.– BEKKER, I. Bonnae 1829–1855, vol. I, 150. 1–15. Historiker Georgios Pachymeres stellte der letzten Tage des Kaisers, als auch die Prophezeiung selbst, in seinem Geschichtswerk ausführlicher dar. Für Pachymeres s. *Georges Pachymères, Relations historiques I-IV*. Édition, introduction et notes par FAILLER, A., traduction française par LAURENT, V. et FAILLER, A. Paris 1984–1999, vol. II, 660–667.

zuerst aussprach, das ist eine Sache, über die sich niemand äußert. Niemand weiß es, und nur ein Lügner kann behaupten, es zu wissen. Einige sind der Ansicht, dass es dafür bestimmte untergeordnete und dienende Geister gibt, teils gute, teils aber im Gegenteil Instrumente der Rache, die als Beobachter der irdischen Begebenheiten durch die Luft und über die Erde streifen; diese erhalten von oben die Kenntnis der Zukunft und außerdem den Auftrag, diese den Menschen mitzuteilen. Sie tun das bald durch Träume, bald durch Sterne, bald durch irgendeinen delphischen Dreifuß, bald durch die Eingeweide von Tieren, die irgendwann geopfert werden, und, um vieles zu übergehen, auch einmal durch ein Gerücht, das zuerst irgendwo in der Luft geboren wird und dann von Ohr zu Ohr die Menge durchläuft. Dies haben die Weisen denn auch göttliches Gerede (θεϊᾶ ὄσσα) genannt. Manchmal auch werden solche Orakelsprüche auf Felsen und Wänden entdeckt, ohne dass je angegeben wäre, wer sie wohl geschrieben hat.<sup>47</sup> Unser Historiker erklärt also, dass niemand herausfinden kann, wer sich die Prophezeiungen ausdachte, oder, wann sie entstanden, bzw. auftauchten. Er spricht ihnen auch nicht ab, dass sie vom Gott gesendet worden sein könnten. Darüber hinaus warnt Gregoras vor, dass ihre Interpretation sorgfältig erfolgen muss, da sie einen außerordentlichen Einfluss auf das Leben der Menschen ausüben, da jene ständig auf ihre Erfüllung warten. Es könnte aber nicht gesagt werden, wann sie in Erfüllung gehen werden. Deshalb werden die Prophezeiungen unterschiedlich interpretiert, sogar missbraucht. Im weiteren Verlauf seines Textes warnt Gregoras sein Publikum vor den Menschen, die danach trachten, sie falsch zu interpretieren.

„Alle Weissagungen“, so Gregoras, „werden in dunklen Redensarten und nicht völlig klar gemacht. Sie sind wie kaiserliche Schätze, denn sie haben etwas Göttliches und sind, wie es sich gebührt, der Masse unzugänglich. Was jedem zugänglich ist, verursacht Überdruß und wird meistens als nutzlos vernachlässigt. Orakel sind aber nicht ganz ohne Bedeutung und sinnlos, wenn man sie nicht oberflächlich, sondern mit der nötigen Einsicht untersucht. Einigen kündigen sie Bestrafung, anderen Wohltaten an. Manche haben den Ansturm des Unheils abschwächen können, indem sie sich zuvor mäßigten und auf das Kommende einrichteten; oder sie haben sich sogar völlig vor Unheil bewahrt, indem sie die Gottheit durch einen ernsteren Lebenswandel gnädig stimmten. Für andere wird wegen ihrer Kleinmütigkeit schon die Zeit, die bis zur Erfüllung des Orakels vergeht, durch die Erwartung des Unheils selbst zur

<sup>47</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 150,20–151,20. Übersetzung nach VAN DIETEN, J. L., *Nikephoros Gregoras Rhomäische Geschichte I*. (Bibliothek der griechischen Literatur 4) Stuttgart 1973, 141.



Strafe, und so bewirkt die Vorsehung zur härteren Bestrafung ihrer Vergehen, dass sie das, was sie erleiden müssen, schon einmal im voraus erleiden. Es kommt auch vor, dass Leute aus Orakelsprüchen Hoffnungen schöpfen und dann enttäuscht werden und leer ausgehen, denn alles, was angekündigt wird, ist für die einen unangenehm, für die anderen erfreulich. Die Vernichtung von Kroisos' Macht schmerzte die Lydier und Kroisos selbst, Kyros aber und die Perser beglückte sie. Wenn also einige Orakel trügerisch erscheinen, wird dadurch nicht die Natur der Weissagungen als lügnerisch abgestempelt, sondern vielmehr die brennende Begierde lüsterner Menschen, die ihre Zeit nicht abwarten können und den Sinn der Sprüche nach ihrem eigenen Wunsch verdrehen. Doch müssen wir auch darauf achten, dass nicht bestimmte Leute versuchen, die Orakelgläubigen zu verspotten. Sie könnten nämlich nach dem Beispiel der Orakel neue Sprüchlein ersinnen, diese heimlich unter dem Volke ausstreuen und so die Wahrheit dieser durch die Lügenhaftigkeit jener in Misskredit bringen. Nicht wenige unserer Zeitgenossen sind schon ertappt worden, das zu tun.<sup>8</sup> Es verlangte einem Deuter sowohl große Aufmerksamkeit als auch Ethik und Glaube ab, damit er eine Weissagung zeitgerecht versteht, interpretiert und nicht missbraucht.

Die Erwähnung der Zeitgenossen, die sich mit dem Missbrauch der Prophezeiungen beschäftigten, verlangt ebenso viel Aufmerksamkeit unsererseits. Obwohl es nicht möglich ist, mit Sicherheit festzustellen, an welchen Zeitgenossen Gregoras gedacht hatte, können jedoch bestimmte Annahmen getroffen werden. Sie basieren hauptsächlich auf die Zeit der Entstehung dieses Teils der Rhomäischen Geschichte (1338–1346/7), oder auf einige Jahre nach deren Entstehung, wenn man annimmt, dass Gregoras diesen Teil redigieren konnte. In seiner Geschichte erzählt Gregoras, dass die Palamiten (Anhänger von Gregorios Palamas) durch ihre Träume vorhersagten (ἐκ τῆς τῶν συνήθων ὀνειρώων), dass der Kaiser Johannes VI. Kantakouzenos, sobald das palamitische Tomos erscheint, über die übrigen westlichen und östlichen Teile der Welt herrschen werde.<sup>9</sup> Als es bekannt wurde, ging dieses nicht in Erfüllung, daher konnte darauf geschlossen werden, dass Gregoras die Anhänger von Palamas als „falsche Propheten“ zu bezeichnen versuchte. Allerdings beziehen sich diese Aussagen von Gregoras auf das Jahr 1351, was nicht im Zusammenhang mit der angeblichen Zeit der Entstehung jenes Teils der Geschichte steht. Es ist entweder anzunehmen, dass Gregoras später den ersten Teil seines Werkes

<sup>8</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 151,20–152,22. Übersetzung nach VAN DIETEN (Anm. 7) 141–142.

<sup>9</sup> Gregoras (Anm. 6) III. 66,3–14.

redigierte, oder zu vermuten, dass sich der Missbrauch der Orakel nicht auf die Palamiten bezieht. In jedem Fall gibt es kein Zweifel, dass Nikephoros Gregoras versuchte, seine Feinde in Missgunst zu bringen.

Noch eine Geschichte verdient es an dieser Stelle erwähnt zu werden, da es sich auch um einen Zeitgenossen des Historikers handelte, der die Kunst der Prophezeiungen zu Zwecken der Verführung zu benutzen versuchte. Schon damals (in der Zeit der Bürgerkrieg zwischen der Regentschaft und Johannes VI. Kantakouzenos), so Gregoras, tauchten bestimmte Leute auf, die gerne schamlose und unzuverlässige Dinge über Ereignisse verbreiteten. Ein Galater kam nach Konstantinopel und sprach über viele Dinge, die noch nicht geschehen waren. Ihn nannte Gregoras ironisch σοφὸς καὶ οὐ σοφὸς ἀνὴρ. Er erklärte, dass er alles, was im römischen Reich passieren würde, auf der Grundlage himmlischer Phänomene wisse. Er sagte voraus, dass Kantakouzenos schon morgen sterben würde, dass jeder Feind und Gegner der Regentschaft verschwinden würde, bevor ein ganzes Jahr vergangen sei. Seine Stammesangehörigen betrachteten diesen Mann als einen vom Himmel herabgestiegenen Mann, und auch die Kaiserin war von diesen Gerüchten fasziniert. Deshalb lud sie Gregoras ein, um ihr diese Vorhersagen zu erklären. Jedoch hielt Gregoras alles, was er von der Kaiserin hörte, für unangemessen und falsch. Laut Gregoras verstand der Galater die Interpretation der Prophezeiungen überhaupt nicht, sondern versuchte sie zu seinem eigenen Vorteil zu missbrauchen. An dieser Stelle erklärte Gregoras noch ausführlicher, die Gefahr, die falschen Deutungen für die Menschen darstellen können. Zudem führte Gregoras die Wörter des berühmten Ptolemaios und des Theologen Basileios aus, aus denen es klar wurde, dass nicht alles den Menschen zugänglich sein sollte, weil sie damit die Unabwendbarkeit des Schicksals zerstören würden. Außerdem sollte nicht vergessen werden, dass alles von der Natur/göttliche Vorsehung geregelt ist, die über alle waltet.<sup>10</sup> Mit diesen Worten zeigte uns Gregoras expliziter, was er über die Interpretation von Himmelsphänomenen und Vorhersagen dachte. Es sollte also klar sein, dass er sich damit nicht beschäftigen wollte, aber, dass jeder, der sich diesen Handlungen widmen würde, mit Sorgfalt „arbeiten“ sollte.

Nikephoros Gregoras führte seine erste detaillierte Geschichte über eine Weissagung aus, als er über die Erneuerung der Stadt Tralleis in der Zeit von Michael VIII. Palaiologos spricht. Die Prophezeiung bezog sich auf seinen Sohn Andronikos II. und die Länge seiner Regierungszeit. Am Beginn

<sup>10</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 722,17–725,6. Die Unstimmigkeit zwischen Kaiserin Anna und Nikephoros Gregoras bezüglich der Aussagen des Galaters führte zu einer noch weiteren Diskrepanz zwischen den beiden in den Jahren des zweiten Bürgerkriegs.

des Wiederaufbaues der Stadt sei ein Stein gefunden worden, auf welchem Folgendes eingraviert war: Die Schönheit der Stadt Tralleis wird im Laufe der Jahre ausgelöscht und ihre kleinen Überreste von einer Nation ohne Herrscher in Angst gehüllt werden. Die Stadt wird aber nicht besetzt, sondern von einem mächtigen Mann mit siegreichem Namen erneuert. Dieser wird acht mal neun jährliche Runden in Herrlichkeit leben und, nachdem er sieben Mal drei Zyklen absolviert hat, der Stadt von Attalus Glanz verleihen. Sogar die westlichen Städte werden ihm gehorchen, während mutige Menschen sich wie Kinder vor ihm verneigen werden. Wie Gregoras weiter ausführt, betrachteten die meisten diese Prophezeiung als eine Erfindung der Zeitgenossen. Einige andere hielten es erneut für wahr und richtig und sagten dem Kaiser daher ein langes Leben voraus. Sie blieben jedoch nicht bei der Zahl von acht mal neun, was zweiundsiebzig ist, sondern fügten drei mal sieben Zyklen hinzu, so dass sie zu der Zahl dreiundneunzig kamen. Aber wie es normalerweise bei allen Prophezeiungen der Fall ist, die schwer zu interpretieren sind, weil sie viele und unterschiedliche Interpretationen ermöglichen, brachte diese viele in Versuchung, so auch den Kaiser Andronikos selbst. Nach dem Tod von Kaiser Andronikos 1333, wurde die Prophezeiung erst klar. Andronikos verbrachte zweiundsiebzig Jahre als Kaiser und lebte zwei weitere Jahre als Mönch. Der Satz „dreimal sieben erfüllende Zyklen“ bedeutete nichts weiter als, dass er einundzwanzig Jahre werden würde, wenn er Tralleis erneuerte. Der ursprüngliche Gründer der Stadt hieß Attalos, ein Adliger aus Troja, der die Stadt in Erinnerung an die herrliche Stadt, aus der er stammte, errichtete, und welche in der Vergangenheit erobert wurde. Wer den Namen der Stadt analysiert, wird feststellen, dass er den Namen Neues Troja verbirgt. Gregoras schließt seine Geschichte mit diesen Worten ab.<sup>11</sup>

Die Geschichte über die Prophezeiung, die mit dem Tod des älteren Andronikos Nikephoros Gregoras zusammenhängt, wird am Ende des neunten Buches der Rhomäischen Geschichte erwähnt. Als der Kaiser starb, bemerkte Gregoras, sei es für alle einfacher, den Text der Prophezeiung zu verstehen gewesen, der zuvor völlig unklar erschien. Vor langer Zeit fand der Kaiser ein Buch (βιβλος), dessen Verfasser unbekannt war und das die zukünftigen Kaiser in rätselhaften Buchstaben und obskuren Figuren kennzeichnete.<sup>12</sup> In diesem Buch war

<sup>11</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 142,11–144,7. Die Geschichte über diese Prophezeiung tritt viel detaillierter in der Rhomäischen Geschichte hervor als im historischen Werk von Georgios Pachymeres, Pachymères (Anm. 6) II. 593,6–595,11.

<sup>12</sup> Obwohl Gregoras das Wort nicht benutzt, könnte sich hier um den sg. βασιλογραφεῖον handeln, der einen antikaiserliche Schrift kennzeichnete. S. BRANDES, W., Kaiserprophetien

unter anderem das Bild eines Fuchses, das die geistigen Fähigkeiten und die besondere Intelligenz dieses Kaisers darstellen sollte. Außerdem, war auch ein Stuhl gezeichnet, auf dem der Kaiser sein Ende angeblich treffen sollte. Neben ihm standen zwei schwarz gekleidete Jungen, deren Köpfe vollständig freigelegt waren. Die schwarze Kleidung und das Fehlen einer Kopfbedeckung für die zwei Jungen gaben dem Kaiser zu verstehen, dass er Kleidung mit einer schwarzen Kapuze bekommen würde. Sie symbolisierte auch die Einnahme des kaiserlichen Diadems und die zweijährige Dauer dieses Zustands.<sup>13</sup> Diese Prophezeiung ging schnell in Erfüllung, da der alte Kaiser bekanntlich seine letzten zwei Lebensjahre als Mönch lebte. Er musste den Thron nach einem siebenjährigen Bürgerkrieg seinem Enkel überlassen.

Die nächste Prophezeiung in der Rhomäischen Geschichte bezieht sich auf Michael IX. Palaiologos. Als Gregoras am Ende seines siebten Buches zum ersten Mal den Tod des Sohnes Andronikos II. erwähnt, versäumt er es nicht, den Lesern mitzuteilen, dass dem Kaiser sein Tod bereits vor seiner Abreise nach Thessalonike vorhergesagt war, weshalb der Kaiser Angst hatte, dort überhaupt hinzureisen. Während er noch in Hadrianopel war, wurde ein Kreis über der Tür entdeckt. Vier Tiere wurden um den Kreis gezogen: ein Löwe, ein Leopard, ein Fuchs und ein Kaninchen. Über ihnen stand eine Prophezeiung in Versen (*χρησιμός τις ἔμμετρος*), die auf sehr rätselhafte Weise den Tod eines der Palaiologen in Thessaloniki vorhersagte. Dieser Kreis befand sich auf einer Höhe, die der Länge von zwei Personen entsprach. Aus diesem Grund schien es sehr verdächtig, fast unmöglich, schlussfolgert Gregoras, dass es von Menschenhand geschaffen wurde. Man hätte kaum Zeit dort eine Leiter aufzustellen, auf sie zu klettern und das Malen mit der nötigen Stille zu beenden. Dies sei umso unmöglicher, schließt der Historiker, weil der Kaiser ständig im Palast war und, weil viele Menschen ununterbrochen dort vorbeikamen. Diese Zeichen konnten daher von keinem Menschen gezeichnet worden sein, und der Historiker erinnert sich an seinen kurzen Exkurs, den er bereits in seinem fünften Buch über solche Fragen dargelegt hat.<sup>14</sup> Diese Vorhersage ging in Erfüllung 1320, als Michael IX. in Thessaloniki starb. Trotzdem teilt uns Nikephoros Gregoras keine weiteren Informationen über die Interpretation dieser Prophezeiung mit. Es ist wahrscheinlich, dass die Tiere darstellten, was

---

und Hochverrat. Apokalyptische Schriften und Kaiservaticinien als Medium antikaiserlicher Propaganda. In: BRANDES, W. – SCHMIEDER, F. (Hrsgg.), *Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen*. Berlin 2008, 161.

<sup>13</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 463,3–17.

<sup>14</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 278,2–16.

in den Versen geschrieben wurde. Daher war es vielleicht unnötig diese Stelle ausführlicher zu erklären.

In jedem Fall wäre es interessant anzuführen, welche Bedeutung die erwähnten Tiere symbolisieren könnten. Einige Symbole sind in der Oneirokritika vertreten, was uns dabei hilft, sie zu erläutern. Laut dem Kommentar von Nikephoros, dem Patriarchen Konstantinopels aus dem 9. Jahrhundert, ist es so, dass wenn ein Kaninchen [in einem Traum] gesehen wird, dies eine unglückliche Lebensweise bedeutet. Es kann aber auch bedeuten, dass man eine unglückliche Reise machen wird.<sup>15</sup> Die Reise nach Thessaloniki war ohne Zweifel eine unglückliche Reise für Michael IX. Trotzdem stellt ein Fuchs ein glückliches Vorzeichen, insbesondere für das Berufsleben, dar.<sup>16</sup> Der Löwe symbolisierte den Kaiser selbst.<sup>17</sup> Daher könnte man darauf schließen, dass der Kaiser ein insgesamt erfolgreiches Leben führen wird, das aber mit einer unglücklichen Reise enden wird. Wenn man die Regierung Michaels IX. und seine Feldzüge in Betracht nimmt, sieht man einen mächtigen Mitkaiser,<sup>18</sup> und einen mutigen, jedoch keinen erfolgreichen Kämpfer gegen die Türken, Katalanen und Bulgaren,<sup>19</sup> der sein Ende nach einer unglücklichen Reise in Thessaloniki fand.

Abgesehen von diesen Stellen schenkt Nikephoros Gregoras den Prophezeiungen im Rahmen seiner historischen Werke noch mehrmals seine Aufmerksamkeit. Nachdem der Schriftsteller die Ausrufung von Johannes Kantakouzenos als Kaiser während des Bürgerkriegs erwähnt hat, sagt er, dass dies nur die Erfüllung des Willens Gottes war und dass daher an dieser Stelle in seiner Geschichte an diese Dingen erinnert werden sollte (...μυστήρια θεοῦ γινώσκειν οὐ μάλα δυνάμενος, ἵνα δ' ἐκ πολλῶν ἐνίων μνησθῶμεν, πρῶτον μὲν ἦν \*\*\*).<sup>20</sup> Obwohl Gregoras zunächst den ersten Absatz zitiert, anstatt die Geschichte fortzusetzen, enthält der Text eine Lücke, die darauf hinweist, dass

<sup>15</sup> OBERHELMAN (Anm. 3) 130.

<sup>16</sup> OBERHELMAN (Anm. 3) 123, 152, 158.

<sup>17</sup> OBERHELMAN (Anm. 3) 35, 96, Anm. 336, 124, Anm. 67. Trotzdem, wenn man den Löwen in einem Traum trifft, könnte das bedeuten, dass man mit vielen Feinden bald in Konflikt geraten wird, OBERHELMAN (Anm. 3), 124, 152, 159. Für den Löwen als Symbol in der byzantinischen Gesellschaft s. *Oxford Dictionary of Byzantium*, vol. II. KAZHDAN, A. et alii (Hrsgg.). New York–Oxford 1991, 1231–1232.

<sup>18</sup> FERJANČIĆ, B., Savladarstvo u doba Paleologa. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 24–25 (1986) 324–326.

<sup>19</sup> FERJANČIĆ, B., Mihajlo IX Paleolog (1277–1320). *Zbornik Filozoskog fakulteta* XII-1 (1974) 333–356.

<sup>20</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 611,15–17.

der Autor beabsichtigte, später darauf zurückzukommen und mit verschiedenen Vorzeichen seine Geschichte zu bereichern. Es besteht kein Zweifel, dass das Zitieren der Prophezeiungen in diesem speziellen Fall dazu gedacht war, die Taten von Kantakouzenos zu legitimieren. Zu diesem Zweck war die Erwähnung der Weissagungen „ganz gerechtfertigt“.

An anderer Stelle nennt Gregoras ein φάντασμα, die Theodora Kantakouzene während der Nacht erschien, jedoch nicht in einem Traum, sondern in einem Zustand der Wachsamkeit und sie war von Gott sehr deutlich gezeigt. Da sie bei dieser Gelegenheit bis spät in die Nacht wach blieb, beschloss sie einen Blick auf den Mond zu werfen, der sich gerade am Horizont befand, um so die Zeit zu bestimmen. Sie stand auf und war mit Gedanken an die Zukunft beschäftigt. Plötzlich sah sie einen Reiter in voller Ausrüstung unter dem Turm stehen. Er markierte die Dimensionen des Turms mit seinem Speer. Diese plötzliche und unerwartete Anzeige war erstaunlich. Kantakouzene drehte sich um und schickte ihre Männer, um den Unbekannten zu fangen, um herauszufinden, was er in den frühen Morgenstunden tat und auf wessen Befehl. Als ihre Männer schnell zurückkehrten und ihr mitteilten, dass sie niemanden gesehen hätten und, dass es keinen Eingang gab, durch den ein solcher Mann gehen konnte, da alle Türen verschlossen waren, war sie erstaunt. Diese Prophezeiung (τὸ μάντευμα) wurde ganz deutlich in einem anderen Sinne erfüllt, was sie schon sofort verstanden hat. Deshalb war sie voller Schmerzen und den Tränen nahe.<sup>21</sup> Es ist bekannt, dass ein Reiter Streit und Missfallen bedeutete,<sup>22</sup> und, als dieses φάντασμα kurz vor dem Bürgerkrieg 1341–1346 erschien, ging die Prophezeiung bald in Erfüllung. Damit begannen die Unglücksfälle für ihren Sohn, Johannes Kantakouzenos, aber auch für sie selbst, da sie bald ihren Tod in der Dunkelheit des Gefängniserkers fand.<sup>23</sup>

Eine weitere kurze Erwähnung der Prophezeiungen, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Konstantinopel verbreitet wurden, verdient Beachtung. Es handelt sich um die Vorhersagen, dass die Barbaren die römischen Städte und am Ende die Hauptstadt des Reiches besetzen werden. Nikephoros Gregoras erzählt dies, als er den Besuch von Matthaios Kantakouzenos bei ihm im Chora Kloster beschreibt. Dies geschah kurz nach seiner Krönung als Kaiser im Jahr 1354. Als Matthaios Kantakouzenos während seiner Rede mit dem Historiker versuchte, seinen Vater gegen die vielfältigen Anklagen

<sup>21</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 618,23–620,4.

<sup>22</sup> OBERHELMAN (Anm. 3) 89.

<sup>23</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 616,7–618,9.

zu verteidigen - vor allem aufgrund des Bündnisses mit den Barbaren - erklärte der junge Kaiser, dass schon vor langer Zeit vorausgesagt wurde, dass die Barbaren die römischen Städte einnehmen werden, unter ihnen auch die große Stadt Byzanz.<sup>24</sup>

Die Prophezeiungen über die Endzeit des byzantinischen Reiches stammten schon aus dem 7. Jahrhundert und erstreckten sich durch die ganze Geschichte des Staates.<sup>25</sup> Es ist jedoch offensichtlich, dass Nikephoros Gregoras sich nicht mit den Prophezeiungen befasste, die seinem Publikum sehr vertraut waren. Nirgendwo in seinem historischen Werk erwähnt er die Geschichte über den letzten römischen Kaiser, der erst am Ende als Retter auftritt, wenn sich die Rhomäer kurz vor dem Zusammenbruch befinden. Selbstverständlich tauchten diese Geschichten immer auf, wenn das Reich von außen bedroht war, was aber auch in der Zeit von Gregoras geschah. Es muss aber angemerkt werden, dass auch der Historiker die Sünden seiner Zeitgenossen in verschiedenen Stellen in seinem Geschichtswerk erwähnt hat, in denen er den Grund für die Leiden der Rhomäer sah.<sup>26</sup> Dies spricht für die Tatsache, dass er den bevorstehenden unweigerlichen Untergang des Reiches erwartete, der schon früher von den Prophezeiungen vorausgesagt wurde, die bereits zu seiner Zeit ein Teil der kulturellen Tradition mündlicher als auch schriftlicher Überlieferung des Reiches geworden sind.

Aus diesen angeführten Stellen kann man schließen, dass Nikephoros Gregoras einen bemerkenswerten Unterschied zwischen denjenigen, die sich

<sup>24</sup> Gregoras (Anm. 6) III. 210,3–220,18; VAN DIETEN, J. L., *Nikephoros Gregoras Rhomäische Geschichte V.* (Bibliothek der griechischen Literatur 59) Stuttgart 2003, 360, Anm. 375. Über die Prophezeiungen im Bezug auf die Einnahme Konstantinopels s. ALEXANDER, P. J., *The Byzantine Apocalyptic Tradition.* London 1985; DE VRIES-VAN DER VELDEN, E., *L'élite byzantine devant l'avance turque à l'époque de la guerre civile de 1341 à 1354.* Amsterdam 1989; NICOL, D. M., *The immortal Emperor: The Life and Legend of Constantine Palaiologos, Last Emperor of the Romans.* New York 1992; BRANDES, W., Der Fall Konstantinopels als apokalyptisches Ereignis. In: KOLDITZ, S. (Hrsg.), *Geschehenes und Geschriebenes. Studien zu Ehren von Günther S. Henrich und Klaus-Peter Matschke.* Leipzig 2005, 453–469; HATZOPOULOS, M., Oracular Prophecy and the Politics of Toppling Ottoman Rule in South-East Europe. *The Historical Review* 8 (2011) 95–116; KRAFT, A., The Last Roman Emperor *Topos* in the Byzantine Apocalyptic Tradition. *Byzantion* 82 (2012) 213–257.

<sup>25</sup> MAGDALINO, P., The End of Time in Byzantium. In: BRANDES – SCHMIEDER (Anm. 12) 119–133; MAGDALINO, P., The History of the Future and Its Uses: Prophecy, Policy and Propaganda. In: SHEPARD, J. (Hrsg.), *The Expansion of Orthodox Europe. Byzantium, the Balkans and Russia.* London 2007, 1–34; BRANDES (Anm. 12) 157–200.

<sup>26</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 316,1–317,2; 351,15–353,1; 358,12–359,23; 403,7–405,12; 418,4–426,10; 436,18–437,7; 538,22–541,17; II. 750,12–754,4.

in der Deutung der Weissagungen verstanden, und denjenigen, die sie missbrauchten, machte. Er persönlich ließ sich nicht auf ihre Interpretation ein, gab jedoch zu, dass eine solche Arbeit eine umfangreiche Bildung und Sachkenntnis erforderte, und dementsprechend behandelte er das Thema mit nicht geringem Respekt. Manche von den Prophezeiungen, auf die man in seinem Geschichtswerk stößt, waren schon vielen bekannt (z.B. die Prophezeiungen über die Herrschaften und Lebenserwartungen von Andronikos II. und Michael IX). Es scheint, dass Gregoras sie erwähnte, nur um seinen Text lebendiger zu machen. Doch ist es anzunehmen, dass sein Publikum genau das von ihm erwartete. Die Liebe der gebildeten Elite des byzantinischen Reiches für gute Geschichten war bekanntlich groß.<sup>27</sup> Solche Prophezeiungen gehörten zu jenen bekannten Geschichten, die im gesamten Reich in Umlauf gebracht wurden, um schlussendlich ihren Platz in historischen Schriften zu finden.

## Träume

Wie in anderen Werken der byzantinischen Geschichtsschreibung enthält die historische Schrift von Nikephoros Gregoras Geschichten über die Träume der Hauptdarsteller. Doch es ist anzumerken, dass es in der Rhomäischen Geschichte nur sehr wenige solcher Stellen gibt, genauer gesagt nur drei, was überraschend ist, da der byzantinische Polyhistor ein besonderes Interesse auf dem Gebiet der Onyromantie zeigte.<sup>28</sup> Der Historiker schrieb einen ausführlichen, jedoch nicht in allen Punkten deutlichen Kommentar zum Traumbuch von Synesios von Kyrene, Περὶ ἐνύπνιον.<sup>29</sup> Synesios (Ende des 4./Anfang 5. Jahrhundert) war ein spätantiker griechischer Philosoph, Schriftsteller und Dichter. Er war maßgeblich vom Neuplatonismus geprägt. Deswegen wurde er besonders im byzantinischen Reich geschätzt, da er zu den bekanntesten und beliebtesten Autoren gehörte. Seine Briefe, aber auch sein Traumbuch waren äußerst populär, denn schon am Anfang des 14. Jahrhunderts erschienen zwei Kommentare zu diesem Werk. Der Autor eines Kommentars ist uns bekannt (N.G.), während der zweite im Dunkeln bleibt.

<sup>27</sup> BOURBOUHAKIS, E. C. – NILSSON, I., *Byzantine Narrative: The Form of Storytelling in Byzantium*. In: JAMES, L. (Hrsg.), *A Companion to Byzantium*. Wiley-Blackwell 2010, 263–274.

<sup>28</sup> MAGDALINO (Anm. 5) 137.

<sup>29</sup> *Nicephori Gregorae Explicatum in librum Synesii 'De Insomniis'*, introduzione, testo critico e appendici a cura di PIETROSANTI, P. Bari 1999. Über die Zeit der Verfassung des Kommentars s. Nikephoros Gregoras, *Antirrhethika I*. Einleitung, Textausgabe, Übersetzung und Anmerkungen von BEYER, H. V. Wien 1976. Über die Widmung des Werkes s. ŠEVČENKO, I., *Some Autographs of Nicephorus Gregoras*. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 8 (1964) 442–435.



In seinem Kommentar zu Synesios stimmt Gregoras der Beobachtung vom Kyrener zu, dass jeder Mensch sein eigenes τέχνη für die Interpretation von Träumen entwickeln sollte, da die Interpretation von Symbolen auch von Person zu Person unterschiedlich ist. Was die Natur der Träume betrifft, ist unser Historiker nicht mit Synesios einverstanden, da Gregoras sie eher als ein physiologisches Phänomen und nicht als von Gott entstammtes Vorkommen (θεόπεμπτα) betrachtet. Hier ist der Einfluss von Aristoteles auf den byzantinischen Polyhistor zu erkennen.<sup>30</sup> Dennoch erkennt Gregoras in einem seiner Briefe, dass Platon recht hatte, wenn er glaubte, dass nur reine Seelen „prophetische Träume“ haben können<sup>31</sup> und dass eine Person vom Geist inspiriert sein muss, um einen Traum zu haben.<sup>32</sup> Ebenso erklärt Gregoras in seiner Rhomäischen Geschichte, in der fünften dogmatischen Rede gegen Palamas, d. h. in seinem 34. Buch, dass es sich bei den Träumen um eine andere Form der göttlichen Manifestation handelt (δι' αινιγμάτων δ' οὖν τὴν δι' ὄνειράτων). Der genaue Charakter solcher Träume konnte jedoch Gregor von Nazianz bestimmen, den Gregoras an dieser Stelle erwähnt. Gregoras meinte allerdings, dass niemand die göttliche Natur, d.h. das Wesen, gesehen hat, um über diese Manifestation sprechen zu können.<sup>33</sup> Diese Aussage ist besonders wichtig, weil sie eins der Hauptargumente in Gregoras Auseinandersetzung mit Palamas darstellt.

Obwohl Gregoras nicht vollständig an den göttlichen Ursprung aller Träume glaubt, meint er, dass sie durch die Handlung bestimmter Dämonen verursacht werden können. Daher unterscheidet der byzantinische Gelehrte zwei Arten von Träumen: jene des Himmels, die wahr werden und jene anderen, die das Produkt des irdischen sind und täuschen. Träume können ein Produkt alltäglicher Sorgen sein, aber sie können auch dazu dienen, schlechte Ereignisse zu verhindern.<sup>34</sup> Nikephoros Gregoras merkt auch an, dass es notwendig sei, vorsichtig mit der Terminologie umzugehen, wenn es um Träume geht. Obwohl Synesios nur zwei Begriffe benutzte, ὄνειρος und ἐνύπνιον, zwischen denen es kaum Unterschiede gibt, glaubt Gregoras, dass es mehrere zu unterscheidende Typen gibt: 1) ἐνύπνιον oder ὄναρ φαντασία, 2) φάντασμα, 3) χρηματισμοί, in denen ein Engel, ein Priester oder der Vater selbst die Hauptrolle spielen;

<sup>30</sup> *Nicephori Gregorae Explicatium* (Anm. 29) LXV.

<sup>31</sup> OBERHELMAN 2008 (Anm. 3) 22.

<sup>32</sup> LEONE, P. A. M (Ed.), *Nicephori Gregorae Epistulae, Vol. II. (Epistulas continens)*. Matino 1982, No. 53, 164–169.

<sup>33</sup> Gregoras (Anm. 6) III. 447,18–448,13.

<sup>34</sup> *Nicephori Gregorae Explicatium* (Anm. 29) LXVI–LXVIII.

sie können wahrscheinlich eine Gefahr oder einen zukünftigen Schmerz voraussagen, 4) ὄραμα – stellt eine gewisse Vorfreude dar, die normalerweise schon am nächsten Tag verwirklicht wird. Schließlich gibt es 5) ὄνειρος, der aus einer tiefen Phase des Träumens stammt, in der das, was geträumt wird, sehr verwirrend und rätselhaft erscheint und an zukünftige Ereignisse gebunden ist, die schwer zu verstehen sind und deren Interpretation viel Geschick und umfangreiche Erfahrung erfordert.<sup>35</sup> Der byzantinische Polyhistor plädierte daher eindeutig für eine sorgfältige Interpretation von Träumen und betonte, dass ihnen nicht zu viel Bedeutung beigemessen werden dürfe, lehnte jedoch die Möglichkeit ihrer Vorhersage der Zukunft mit Sicherheit nicht ab. Dies geht auch aus seinen Zitaten in der Rhomäischen Geschichte hervor, und zwar besonders dann, wenn er darüber spricht, wie Michael VIII. Palaiologos es gelungen ist, fast alle Gesellschaftsgruppen für sich zu gewinnen. Gregoras weist darauf hin, dass genau die Voraussagen über die Machtübernahme des Kaisers zu seinem riesigen Erfolg beigetragen haben. Obwohl Gregoras angibt, dass er weder weiß, was solches „Geschwätz“, noch Träume (ὄνειρων) oder Gerüchte ausgelöst hat, gibt er an, dass die letzteren häufig im Leben vorkommen und Menschen betreffen. Laut Gregoras war dies nicht ganz so unvernünftig und dumm, wie viele Menschen ohne Erfahrung angemerkt hätten. Denn der Historiker merkte an, dass jemand, der diese Angelegenheit besser untersucht hat, viele Beispiele dafür nennen könnte.<sup>36</sup>

Obwohl Gregoras die Wichtigkeit der Träume nicht leugnet, ist er ihnen gegenüber kritisch und vorsichtig. Gleichzeitig schenkt er ihnen vielleicht genau aus diesen Gründen, nicht viel Raum in seinem historischen Werk. Er entwickelt die Terminologie, die er in seinem Kommentar an Synesios erwähnte, auch nicht weiter. Außerdem äußert sich Gregoras sehr negativ über diejenigen, die die Deutung der Träume nicht ernst genommen haben. Diese unseriösen Menschen waren vor allem seine Gegner und Anhänger von Gregorios Palamas. Interessanterweise gehen die Palamiten oft als falsche Propheten, Lügner und mit Bosheit bewaffnete Menschen aus der Rhomäischen Geschichte hervor. So trauten sie sich dem Kaiser Johannes Kantakouzenos mit Hilfe der Weissagungen eine erfolgreiche Herrschaft vorherzusagen. Aus ihren Reihen stammte auch der Patriarch Isidoros, der nach einer schweren Krankheit starb, was Gregoras als eine Strafe für seine Sünden interpretierte.

<sup>35</sup> Diese Unterteilung ist bereits aus Makrobios Kommentar zu Ciceros Somnium Scipionis bekannt, den unser Autor, dank der Übersetzung von Maximos Planudes, kannte. S. *Nicephori Gregorae Explicatium* (Anm. 29) LXVIII–LXIX.

<sup>36</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 68,15–21.

Der Patriarch, so Gregoras, maß seinen eigenen Träumen große Bedeutung bei und er sagte auch voraus, dass es dem Kaiser gelingen würde, Galata zu besiegen. Diese Nachricht hat den Kaiser sehr ermutigt, woraufhin er in den Krieg zog, ohne dass er zuerst auf den Bau einer Flotte wartete. Aus diesem Grund war der Patriarch der Hauptschuldige für die damalige Katastrophe.<sup>37</sup>

An einer anderen Stelle in seiner Geschichte erwähnt Gregoras den Bericht seines Schülers Agathangelos über die Gründe für die äußerst negative Haltung der Palamiten gegenüber dem Historiker. Er gibt an, dass Gregoras Feinde dem Kaiser durch häufige Träume (ἐκ τῆς τῶν συνήθων ὄνειρων) einen großen Erfolg voraussagten, sobald ihr Tomos geschaffen wurde.<sup>38</sup> Nichts hat sich von diesen Prophezeiungen verwirklicht – ganz im Gegenteil.

Die kritische Einstellung zu Träumen macht sich auch bei anderen Historikern des 13. und 14. Jahrhunderts bemerkbar (Georgios Pachymeres und Johannes Kantakouzenos), in deren Werken auch die Tendenz besteht, Träume mehr als Exkurs anzuführen, damit die historische Erzählung selbst den Träumen Bedeutung gibt und nicht umgekehrt.<sup>39</sup> Spezifisch für den Verfasser der Rhomäischen Geschichte ist jedoch, dass nur einer der drei Träume, die er in seinem Werk anführte, eine hagiografische Konnotation besaß, während in den Werken der erwähnten Historiker solche Art von Träumen häufiger zu vertreten ist.<sup>40</sup>

Der erste in Gregoras historischer Schrift erwähnte Traum bezieht sich auf den großen Logotheten Theodoros Metochites und das Ende des Bürgerkriegs zwischen Andronikos dem Älteren und seinem Enkel Andronikos dem Jüngeren. Es ist zu vermuten, dass Gregoras von Metochites selbst über den Traum informiert wurde.<sup>41</sup> Da daher bereits klar war, dass sich das Schicksal gegen den alten Kaiser gewandt hatte, war Metochites ständig nachdenklich und besorgt. Er wurde stets von Gedanken über die Realität gequält, die in keiner Weise günstig erschienen. So stellte sich der große Logothet in einer dieser Nächte vor (ἔδοξεν), einen unbekanntem Mann zu sehen, der wie ein Dieb aussah und an seinem Bett stand. Er stahl die Schlüssel des Raumes, in dem sich seine Möbel, Edelsteine und das ganze Geld unter seinem Kissen befanden. Metochites wachte auf, geriet in Panik und befahl den Dienern, dem

<sup>37</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 870,8–871,7.

<sup>38</sup> Gregoras (Anm. 6) III. 66,3–14.

<sup>39</sup> MAGDALINO (Anm. 5) 136.

<sup>40</sup> MAGDALINO (Anm. 5) 131.

<sup>41</sup> MAGDALINO (Anm. 5) 137.

Dieb nachzulaufen, damit er nicht mit dem Geld davonkommt. Der große Logothet bemerkte überhaupt nicht, so Gregoras, dass es sich nur um eine Darstellung in einem Traum handelte (ἐνύπνιον εἶναι τὰ φαντασθέντα) und nicht um die Wahrheit. Seine Diener standen sofort auf und fanden die Tür verschlossen auf. Sie versicherten ihrem Meister, dass das Ganze eine Fantasie sei (φαντασίαν εἶναι τὸ πρᾶγμα) und, dass der Traum ein Produkt seiner täglichen Sorgen sei. Als Metochites jedoch zur Besinnung kam, seufzte er tief und dachte, dass die Erscheinung, die er sah, weniger ein Produkt seiner Sorgen als vielmehr eine Prophezeiung und eine Vorhersage der Zerstörung war, die sein Haus treffen würde (μαντείαν τινὰ καὶ προαναφώνησιν τοῦ μέλλοντος καταλήψεσθαι τὸν οἰκεῖον οἶκον ἀφανισμοῦ). Aus diesem Grund teilte er am nächsten Tag das gesamte Vermögen mit seinen engsten Freunden und befahl seiner Frau, ohne ihn nirgendwohin zu gehen, aus Angst vor dem Zorn der Menschen, die gegen ihn gerichtet war.<sup>42</sup>

Obwohl Gregoras Metochites Traum als eine Art Fantasie beschrieb, erkannte der große Logothet selbst die Bedeutung und die Botschaft dessen, was ihm im Traum erschien. Die Erzählung über den Traum von Metochites, die sich ganz am Ende der Geschichte über den Bürgerkrieg befindet, enthält in diesem Kontext eine weitere wichtige Dimension. Mithilfe dieser Erzählung stellt der Historiker fest, dass die Gerüchte über Metochites Reichtum und der Ruf, den er aufgrund dessen unter den Menschen genoss, völlig begründet und zutreffend waren.<sup>43</sup> Es ist verständlich, dass, als Schüler des großen Logotheten, Gregoras auf dieses nicht ausdrücklich hinweisen wollte, aber als Verfassers eines historischen Werkes war es seine Pflicht, die grundlegende Wahrheit nicht zu verbergen. Metochites Traum ging aber schnell in Erfüllung. Nach dem Sturz des alten Kaisers, verlor Metochites sein ganzes Vermögen und wurde nach Didymoteicho verbannt.<sup>44</sup>

Der zweite Traum kommt auch in der Geschichte des Bürgerkriegs vor, diesmal aber in der Zeit des Krieges zwischen Johannes Kantakouzenos und der Regentschaft in Konstantinopel (1341–1347). Interessant ist, dass der Historiker diesen Traum bereits in seinen Dialog Filomathes aufgenommen hat. Da wir im Geschichtswerk von Johannes Kantakouzenos nicht auf denselben Bericht stoßen, kann angenommen werden, dass es sich um eine Erfindung

<sup>42</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 411,24–413,12.

<sup>43</sup> Im Zusammenhang mit Kritik durch Träume s. ODORICO, P., *Oneirokritika : critique des rêves ou critique par les rêves?* In: ODORICO, P. (Hrsg.), *La face cachée de la littérature Byzantine, le texte en tant que message immédiate.* (Dossiers byzantins 11) Paris 2012, 7–22.

<sup>44</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 431,9–14.

von Gregoras handelt.<sup>45</sup> Es gibt jedoch in Kantakouzenos Geschichte eine ähnliche Erzählung, die mit größeren hagiografischen Symbolen ausgearbeitet ist.<sup>46</sup> Dies aber spricht für den Bericht von Gregoras und zeigt, dass das Interesse unseres Historikers an Träumen und sein Kommentar zu Synesios Werk Kantakouzenos nicht unbekannt geblieben waren. Es ist anzunehmen, dass der Kommentar zu Synesios bereits ihm gewidmet war.<sup>47</sup> All das bestätigt, dass sich die Menschen gegenseitig über ihre Träume informierten und sie behandelten sie unter anderem oder vor allem als eine Art historisches Phänomen.<sup>48</sup>

Gregoras erzählt seine Geschichte, als er den Konflikt zwischen die Armeen von Kantakouzenos und Momčilo aus den Rhodopen beschreibt. Dem Beginn des Traums geht eine kurze Beschreibung des Frühlings und der Landschaft voraus. Sehr lebhaft erzählt Gregoras, dass es mitten im Frühling war, als bunte junge Pflanzen die Wiese schmückten und als das Grün der Bäume zusammen mit Blumen die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen, um der Seele Heilung und Vergnügen zu geben und gleichzeitig dem Land gutes Futter für Rinder zu bieten und als Tzar Kantakouzenos beschloss, sein Lager aus Komotina in die Nähe von Mosynopolis zu verlegen. Dort wollte er sich beraten, wie man den neuesten Plänen und Kampagnen von Alexios Apokaukos entgegenen kann. So kam es, dass der Kaiser auf einen Baum stieß, der sehr lange Äste hatte. Er bot einen guten Schatten auf dem Boden, und verhinderte das Eindringen der Sonnenstrahlen.<sup>49</sup> Unter dem Baum entsprang eine Quelle, die verständlicherweise ein echter Außenposten für Wasser war, und es war klar, dass die Schönheit des Baumes dadurch gegeben war, dass zwei Bäume aus einer Wurzel hervorgingen, von denen einer über dem Boden ragte, während der andere unterirdisch war.

Der Kaiser lag unter diesem Baum und schlief ein und es erschien ihm, ohne etwas zu sehen, dass er eine Stimme hörte (καὶ ἅμα ἐδόκει φωνῆς ἀοράτως ἀκούειν), die sagte: „Wache auf, denn du schläfst und stehe auf von den Toten und Christus wird dich erleuchten!“ Als der Kaiser sofort aufwachte und von

<sup>45</sup> MAGDALINO (Anm. 5) 138.

<sup>46</sup> *Ioannis Cantacuzeni eximperatoris historiarum I-IV*, vol. II, SCHOPENI, L., (ed.). Bonnae 1831, 555.

<sup>47</sup> *Nicephori Gregorae Explicatium* (Anm. 29) XXXV–XL; BEYER (Anm. 29) 25–31.

<sup>48</sup> MAGDALINO (Anm. 5) 140.

<sup>49</sup> Es ist interessant, dass die goldenen Bäume als Symbol der imperialen Macht interpretiert wurden und Echos der alten Tradition darstellten, die mit dem persischen Kaiser Kyros und dem von ihm regierten Reich verbunden war, MAGDALINO (Anm. 5) 128.

seinen Gedanken besessen war, stellte er fest, dass es einen Sänger gab, der fleißig seine Leier spielte und ein Lied sang, aufgrund dessen er die ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Inhalt des Liedes war wie folgt: „Männer, die ihr geradezu diesem Baum und diesem Schatten ähnlich seid, weil ihr nämlich im jetzigen Augenblick an der Jugend teilzuhaben scheint, und im nächsten, wenn eine böse Zeit anstürmt, in Verwelken und Verwesen dahingeht, wohlan lasst uns fröhlich sein und die Jugend genießen, ehe der Tod auf Ohr herumtanzt.“<sup>50</sup> Dieser Traum deutete auf einen plötzlichen Angriff von Momčilos Truppen hin, bei dem es dem Kaiser gelang, sein Leben zu retten, obwohl sein Pferd unter ihm getötet wurde.

Die dritte Erwähnung eines Traums bezieht sich auf die Mutter von Johannes Kantakouzenos, Theodora. Als Gregoras über das Ende dieser edlen Frau spricht, kehrt er etwas früher in die Vergangenheit zurück und erklärt, dass sie kurz nach dem Tod des jüngeren Andronikos und vor dem Ausbruch der Unruhen im Kaisertum folgenden Traum hatte. In ihrem Traum (καθ' ὕπνου) schien es ihr, dass sie das Heilige Evangelium in ihren Händen hielt und dass sie nichts anderes darin sah, bis die folgenden Worte in goldenen Buchstaben geschrieben waren: „Dies ist die Änderung der rechten (Hand) des Allerhöchsten.“<sup>51</sup> Als sie aufwachte, teilte sie einigen Freunden all dies mit, die es als eine heilige Prophezeiung (θεῖον χρησμῶδημα) interpretierten, die ein herrliches und sehr günstiges Ergebnis all ihrer Sorgen vorhersagt. So etwas ist jedoch nicht passiert. Im Gegenteil, es war ein Zeichen dafür, dass durch einen Nachtraum (τοῦτο σημεῖον ἦν, ὃ προανεφώνησεν ἐξ ὕπνων καὶ νυκτῶν) der Fall dieses großen und herrlichen Hauses vorausgesagt wurde.<sup>52</sup>

Nikephoros Gregoras betrachtete die Interpretation von Träumen sicherlich nicht als ein unbedeutendes Geschäft. Gerade deshalb war der Schriftsteller der Ansicht, dass Onyromantie eine Sache war, die große Erfahrung erforderte. Er war kein Unterstützer der einfachen Einbeziehung von Träumen in historische Erzählungen. Es war seine Erzählung, die den Träumen Kontext gab, und dasselbe gilt für die Vorhersagen in seiner Rhomäischen Geschichte.

\*

<sup>50</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 705,1–706,7. Übersetzung nach VAN DIETEN. J. L., *Nikephoros Gregoras Rhomäische Geschichte*. III. (Bibliothek der griechischen Literatur 24) Stuttgart 1988, 119–120.

<sup>51</sup> Übersetzung nach VAN DIETEN (Anm. 50) 67.

<sup>52</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 618,9–620,4.

Nikephoros Gregoras, ein byzantinischer Gelehrter aus dem 14. Jahrhundert, war im wahrsten Sinne des Wortes ein Polyhistor, ein Universalgelehrter. Angesichts der Tatsache, dass es in den früheren Jahrhunderten der Geschichte keine feste Abgrenzung zwischen den verschiedenen Bereichen der Wissenschaft und Kultur gab, würde eine große Anzahl der Gelehrten und Denker der damaligen Zeit nach heutigen Maßstäben als Polymatisten, d.h. als universelle Wissenschaftler, gelten. Dies bedeutete, dass Gregoras auch die Kenntnis von verschiedenen Wissenschaften und Zweigen der Kultur besaß. Demzufolge ist es nicht überraschend, dass er auch großes Interesse an Oniromantie als auch an die Interpretation der Prophezeiungen zeigte. Es muss aber angemerkt werden, dass sein Interesse an diesen Themen in der Rhomäischen Geschichte nicht vollständig zum Ausdruck kommen, oder, genauer gesagt, sie einem anderen Zweck dienen. Der Historiker erwähnt Weissagungen und Träume, wenn er eine Geschichte interessanter oder dramatischer darstellen will, wenn er ein interessantes Detail seinem Publikum mitteilen will, oder wenn er ein Geschehen einleiten möchte. Er hat sich weder persönlich mit ihrer Interpretation befasst, noch seine persönliche Meinung darüber geäußert, ob bestimmte Dinge richtig interpretiert worden sind oder nicht. Trotzdem erwähnte er an manchen Stellen in seinem Geschichtswerk, dass die Prophezeiungen, als auch die Träume mit großer Sorgfalt und Geschick behandelt sein müssen, was sich unser Historiker nicht zutraute.

Alle diese Erzählungen und die Beziehung der Gelehrten zu ihnen können auch zur Welt des Aberglaubens gehören. Der Aberglaube stellt eine allgemeine Eigenschaft der gesamten Zivilisation dar. Er ist in jeder Kultur, in jeder Zeit anwesend. Nikephoros Gregoras schreibt in seinem ganzen historischen Werk das Unglück der Rhomäer dem Willen Gottes zu und erklärt auch die meisten Unglücksfälle seiner Stammesangehörigen während der Bürgerkriege der 1320er und 1340er Jahre als eine Strafe Gottes für die Sünden ihrer Vorfahren. Es fällt jedoch auf, dass Gregoras, zumindest wenn es um zeitgenössische Ereignisse geht, trotz kleinerer Exkursionen über Gottes Willen und seine Bestrafung von Rhomäer immer noch versucht, die richtigen Gründe zu nennen und die wahren Schuldigen für die falschen Schritte zu finden, die die Rhomäer ihre Territorien und das Lebens selbst kosteten. Daher würde der klarste Hinweis darauf, dass auch der freie Wille des Menschen (obwohl sicherlich nicht nur eines Mannes, wie Gregoras vielleicht an manchen Stellen zeigen möchte!)<sup>53</sup> eine gewisse Rolle spielen könnte, wenn die Dinge

<sup>53</sup> Es handelt sich hier um seine Kritik an Johannes Kantakouzenos, Gregoras (Anm. 6) III. 210,3–220,18.

schiefliefen. Schließlich ist es Gott, der den Menschen Chancen gibt, und ihr freier Wille spiegelt sich darin wider, dass sie sich für das Gute oder das Böse entscheiden und sie Chancen erkennen und wie sie sie nutzen.<sup>54</sup> Es ist den Menschen nicht gegeben, wie der Schriftsteller anderswo fortfährt, die Tiefe des Urteils Gottes und den Grund für das, was geschieht, vollständig zu verstehen.<sup>55</sup> Unter Berücksichtigung aller Details kann darauf geschlossen werden, dass Nikephoros Gregoras das Thema der Vorhersagen ernst nahm. Deshalb erwähnte er vielleicht nur diejenigen Weissagungen und Träume, deren Erfüllung oder Symbolik er bereits kannte und die seinem spezifischen Zweck dienten: seine Erzählung selbst zu bereichern, Verstrickungen zu schaffen und sie zu entwirren. Diese Beziehung zu den Prophezeiungen und Träumen ist auch in den Werken von anderen Historikern des 13. und 14. Jahrhunderts (Pachymeres und Kantakouzenos) zu finden. Zusätzlich ist es interessant zu erwähnen, dass man sehr wenigen Geschichten dieser Art im Werk von Gregoras begegnet, obwohl er zweifellos Interesse für das Thema zeigte – und nicht nur Interesse, sondern auch eine ernste Rücksicht in Bezug auf ihre Interpretation. Eine kritische Haltung zu den Prophezeiungen und Träumen ist jedoch in seinem historischen Werk bemerkenswert und steht in nahem Bezug zu seiner umfangreichen Bildung und seinen Kenntnissen der verschiedensten Bereiche der Wissenschaft und Kultur jener Zivilisation, zu der er gehörte.

---

<sup>54</sup> Auf der Suche nach einer Lösung, um philosophische Ansichten über den freien Willen des Menschen und das, was bereits von Gott bestimmt wurde, zusammenzuführen s. AVERINCEV, S. S. – MEDVEDEV, I. P., *Pregled vizantijske filosofije*. Belgrad 1996, 110; MOUTSOPOULOS, E., La notion de «kairicité» historique chez Nicéphore Grégoras. *Byzantina* 4 (1972) 205–213.

<sup>55</sup> Gregoras (Anm. 6) III. 250,8–254,6.



## Bibliographie

### Quellen

- BEYER, H. V., *Nikephoros Gregoras*, Antirrhethika. I. Wien 1976.
- LAURENT, V. – FAILLER, A. (Ed., Übers.), *Georges Pachymérés, Relations historiques I-IV*. Paris 1984-1999.
- LEONE, P. A. M., *Nicephori Gregorae Epistulae, Vol. II. (Epistulas continens)*. Matino 1982.
- PIETROSANTI, P., *Nicephori Gregorae Explicatum in librum Synesii 'De Insomniis'*. Bari 1999.
- SCHOPEN, L.– BEKKER, I., *Nicephori Gregorae Historia Byzantina*. I-III. Bonnae 1829–1855.
- VAN DIETEN, J. L., *Nikephoros Gregoras Rhomäische Geschichte I*. (Bibliothek der griechischen Literatur 4) Stuttgart 1973.
- VAN DIETEN, J. L., *Nikephoros Gregoras Rhomäische Geschichte*. III. (Bibliothek der griechischen Literatur 24) Stuttgart 1988.
- VAN DIETEN, J. L., *Nikephoros Gregoras Rhomäische Geschichte V*. (Bibliothek der griechischen Literatur 59) Stuttgart 2003.

### Literatur

- ALEXANDER, P. J., *The Byzantine Apocalyptic Tradition*. London 1985.  
<https://doi.org/10.1525/9780520312432>
- AVERINCEV, S. S. – MEDVEDEV, I. P., *Pregled vizantijske filosofije*. Belgrad 1996.
- BOURBOUHAKIS, E. C. – NILSSON, I., Byzantine Narrative: The Form of Storytelling in Byzantium. In: JAMES, L. (Hrsg.), *A Companion to Byzantium*. Wiley-Blackwell 2010, 263–274.  
<https://doi.org/10.1002/9781444320015.ch20>  
<https://doi.org/10.1002/9781444320015>
- BRANDES, W., Der Fall Konstantinopels als apokalyptisches Ereignis. In: KOLDITZ, S. (Hrsg.), *Geschehenes und Geschriebenes. Studien zu Ehren von Günther S. Henrich und Klaus-Peter Matschke*. Leipzig 2005, 453–469.
- BRANDES, W., Kaiserprophetien und Hochverrat. Apokalyptische Schriften und Kaiservaticinien als Medium antikaiserlicher Propaganda. In: BRANDES, W. – SCHMIEDER, F. (Hrsgg.), *Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen*. Berlin 2008.

- CALOFONOS, G., Dream Interpretation: A Byzantine Superstition? *Byzantine and Modern Greek Studies* 9 (1984) 215–220.  
<https://doi.org/10.1179/030701384806931403>
- CALOFONOS, G., Manuel II Palaiologos: Interpreter of Dreams. *Byzantinische Forschungen* 16 (1991) 447–455.
- DE VRIES-VAN DER VELDEN, E., *L'élite byzantine devant l'avance turque à l'époque de la guerre civile de 1341 à 1354*. Amsterdam 1989.
- FERJANČIĆ, B., Savladarstvo u doba Paleologa. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 24–25 (1986) 324–326.
- FERJANČIĆ, B., Mihajlo IX Paleolog (1277–1320). *Zbornik Filozoskog fakulteta XII-1* (1974) 333–356.
- FINNEGAN, R., What is Orality – if Anything? *Byzantine and Modern Greek Studies* 14 (1990) 130–150.  
<https://doi.org/10.1179/byz.1990.14.1.130>
- HATZOPOULOS, M., Oracular Prophecy and the Politics of Toppling Ottoman Rule in South-East Europe. *The Historical Review* 8 (2011) 95–116.  
<https://doi.org/10.12681/hr.278>
- KRAFT, A., The Last Roman Emperor *Topos* in the Byzantine Apocalyptic Tradition. *Byzantion* 82 (2012) 213–257.
- MAGDALINO, P., The History of the Future and Its Uses: Prophecy, Policy and Propaganda. In: SHEPARD, J. (Hrsg.), *The Expansion of Orthodox Europe. Byzantium, the Balkans and Russia*. London 2007, 1–34.
- MAGDALINO, P., The End of Time in Byzantium. In: BRANDES, W. – SCHMIEDER, F. (Hrsgg.), *Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen*. Berlin 2008, 119–133
- MAGDALINO, P., The Historiography of Dreaming in Byzantium. In: ANGELIDI, C. – CALOFONOS, G., *Dreaming in Byzantium and Beyond*. Ashgate 2014, 125–126.
- MOUTSOPOULOS, E., La notion de «kairicité» historique chez Nicéphore Grégoras. *Byzantina* 4 (1972) 205–213.
- NICOL, D. M., *The immortal Emperor: The Life and Legend of Constantine Palaiologos, Last Emperor of the Romans*. New York 1992.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511583698>
- OBERHELMAN, S. M., Prolegomena to the Byzantine Oneirokritika. *Byzantion* 50 (1980) 487–503.
- OBERHELMAN, S. M., *Dreambooks in Byzantium. Six Oneirocritica in Translation, with Commentary and Introduction*. Ashgate 2008, 1–19.

ODORICO, P., Oneirokritika : critique des rêves ou critique par les rêves? In: ODORICO, P. (Hrsg.), *La face cachée de la littérature Byzantine, le texte en tant que message immédiate*. (Dossiers byzantins 11) Paris 2012, 7–22.

ŠEVČENKO, I., Some Autographs of Nicephorus Gregoras. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 8 (1964) 442–435.



Srđan Pirivatrić

## The *translatio* of the Relics of St John of Rila from Sofia to Esztergom and back

### Some Observations on the Historical Context of a *furtum sacrum*

From late Antiquity, the veneration of saints and relics was an important element in the structure of Christian societies as a whole.<sup>1</sup> In the history of saintly cults, the dislocation of the saint's relics and other physical objects associated with the saint's cult constitutes an important phenomenon which can be divided roughly into two types. The first of these would be the ceremonious *translatio* of relics, an event which usually occurred under conditions of relative political stability and which frequently had its roots in the sphere of political theology and the sacralisation of secular authority. Modern historians, having in their scope the Christian tradition of Latin cultural areal in the Middle Ages, have reconstructed *translationes* of relics as in most cases very precisely organized rituals, comprising several important phases: the departure of the relics (*profectio*), their arrival at the determined final destination (*adventus*), reception (*occursus*) and transfer (*susceptio*), and, as the last phase, the deposition of the relics in their final resting place (*ingressus*).<sup>2</sup> The second category was

---

<sup>1</sup> We refer only to the classic studies of BROWN, P., *The Cult of the Saints. Its Rise and Function in Latin Christianity*. Chicago 1981; BROWN, P., *The Rise and Function of the Holy Man in Late Antiquity*. In: BROWN, P., *Society and the Holy in Late Antiquity*. Berkeley 1982, 103–152; for more recent studies see BAGNOLI, M. et al. (eds.), *Treasures of Heaven. Saints, Relics and Devotion in Medieval Europe*. London 2010; KRUEGER, D., *The Religion of Relics in Late Antiquity and Byzantium*. In: *ibid.* 5–18; KLANICZAY, G., *Using Saints. Intercession, Healing, Sanctity*. In: ARNOLD, J. H. (ed.), *The Oxford Handbook of Medieval Christianity*. Oxford 2014, 217–237; HAHN, C. – KLEIN, H. A. (eds.), *Saints and Sacred Matter. The Cult of Relics in Byzantium and beyond*. Washington 2015.

<sup>2</sup> According to the reconstruction of HEINZELMANN, M., *Translationberichte und andere Quellen des Reliquienkultes*. Turnhout 1979, 66; see also KRITZINGER, P., *The Cult of Saints and Religious Processions in Late Antiquity and the Early Middle Ages*. In: SARRIS, P. – DAL SANTO, M. – BOOTH, PH. (eds.), *An Age of Saints? Power, Conflict and Dissent in Early Medieval Christianity*. Leiden 2011, 36–48.

a very important medieval phenomenon of the theft of relics (*furta sacra*), which sometimes occurred against a background of major events such as military campaigns, i.e. a context of radical destabilization of local conditions.<sup>3</sup> Of course, a violent *furtum*, rather than a *profectio*, could be merely the beginning of a solemn translation of relics, ending in a triumphal *adventus*. It is the intention here, through such a general overview of the phenomenon of the physical dislocation of saintly relics, to put forward some observations on the historical context of two of the many dislocations of the body of Saint John of Rila.

There has been much debate in modern historiography about the first ceremonious *translatio* of the saint's uncorrupted body from the mountain of Rila to the city of Sofia (Byzantine Serdica, Bulgarian Sredets). The two oldest traditions on this point are contained in the so-called Folk Anonymous Life, which is thought to have arisen in the twelfth century but certainly before 1183, and in the Life of St John of Rila by Georges Scylitzes, written in Greek, it is believed between 1163 and 1183, either in Sofia or in Constantinople, and surviving only in a Bulgarian translation.<sup>4</sup> The conclusion of some authors that the relics were moved on the order of the Bulgarian Tsar Peter (927–969) is now being supported through the interpretation of cases of the joint mention of Tsar Peter and Byzantine Emperor Constantine VII Porphyrogenitus (944–959) in certain texts preserved in the Bulgarian Church tradition and popular culture. It may be assumed that this first *translatio* of the coffin containing the saintly body of John of Rila was made before 959.<sup>5</sup> Another, this time local *translatio*

<sup>3</sup> GEARY, P., *Furta sacra. Thefts of Relics in the Central Middle Ages*. Princeton 1978, 1990<sup>2</sup>.

<sup>4</sup> The editions used are: Жития на Св. Иван Рилски с уводни бележки от проф. Йордан Иванов. (Годишник на Софийския университет, Историко-Филологически Факултетъ 32, 13) София 1936, 28–51 (= *Жития*); the translations into Bulgarian: *Стара българска литература, т. 4. Житиенписни творби*, ed. Иванова, К. София 1986 (= СБЛ 4) 123–130; *Завет на Св. Иван Рилски. Из архивното наследство на Иван Дуйчев*, ed. Велинова, В. София 2000, 96–114. There are several recent works on the Scylitzes' life: Γόνης, Δ., Γεώργιος Σκυλίτζης βίογραφος τοῦ ὁσίου Ἰωάννου τοῦ Ῥιλιώτη. *Επιστημονικὴ Ἐπετηρὶς Θεολογικῆς Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν* 42 (2007) 333–355; Добрев, И., *Свети Иван Рилски*. Linz 2007, 21–38; for some important relevant details see: BUCOSI, A., New Historical Evidence for the Dating of the Sacred Arsenal by Andronikos Kamateros. *Revue des études byzantines* 67 (2009) 111–130; BUCOSI, A., George Scylitzes' Dedicatory Verses for the Sacred Arsenal by Andronikos Kamateros and the Codex Marcianus Graecus 524. *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 59 (2009) 37–50.

<sup>5</sup> Чешмеджиев, Д., За времето на пренасянето на мощите на св. Йоан Рилски от Рила в Средец. *Bulgaria Medievalis* 6 (2015) 79–87; Пириватрић, С., Први преноси моштију светог Ивана Рилског. Неколико запажања о историјском контексту догађаја. In: Куюмджијева,

from the Episcopal Church in Sofia to the Church of St Luke was connected with the Byzantine Emperor Romanos IV Diogenes (1068–1071) and his efforts to consolidate the Church organization by strengthening the cults of local saints, including John of Rila, Prohor of Pčinja, and perhaps that of St Paraskeva – Petka as well. The joint celebration of the two saints, John and Prohor, on the same day 19<sup>th</sup> October may have been connected to such efforts. The reference to the defeat of heretical teachings in the partially reconstructed Church service to St John of Rila, written in Sofia, is connected to the saint's function as a defender of Orthodoxy against heretics, particularly at the time of the revolt of the Paulicians in 1073 or 1078.<sup>6</sup> Another local *translatio* of the coffin with the body of Saint John of Rila occurred within the city of Sofia in the period shortly after 1150.<sup>7</sup>

The Vita of St John of Rila by Scylitzes mentions several miracles made by the saint in Sofia, including the miraculous healing of Manuel I Komnenos (1143–1180) through the oil from the candle at the saint's grave. The healing happened in an occasion when the Emperor was staying there. Moreover, Scylitzes reported that he, as the local representative of the Emperor, had himself been cured a year earlier in the same manner and the Emperor had already heard from him about his own miraculous cure.<sup>8</sup> First we should make few observations on the chronology of events. It is not possible to determine exactly when these miraculous healings happened. During many of his campaigns related to Hungarian affairs Manuel Komnenos often stayed in Sofia – in 1153, 1162, than hypothetically in 1163 and 1164, again in 1165, 1166, 1167 and in 1172 (perhaps with an extension to early 1173).<sup>9</sup> It was most probably in a year before 1166 when Emperor Manuel met Scylitzes in the

---

C. (ed.), *Рилският манастир – история, памет, духовност, Доклади от Международна научна конференция, 28 септември – 1 октомври 2017 г. Рилски манастир. София 2018*, 18–30.

<sup>6</sup> Пиривагрић (n. 5) 25–28; cf. Γόνης (n. 4) 334, 339–342; Добрев (n. 4) 364–380.

<sup>7</sup> Γόνης (n. 4) 347–349; Добрев (n. 4) 375–376; see also GJUZELEV, V., *L'empereur byzantin Manuel Ier Comnène à la lumière de quelques nouvelles sources et opinions*. In: Νικολάου, Κ. – Τοικνάκης, Κ. (ed.), *Βυζάντιο και Βούλγαροι (1018-1185)*. Αθήνα 2008, 141–151, 145. p. 20; Божилов, И., *История на средновековна България. Том II, Християнска България. София 2017*, 231.

<sup>8</sup> Жития (n. 4) 50.

<sup>9</sup> *Ioannis Cinnami epitome*, rec. A. MEINEKE. Bonnae 1836, 202 (1162), 212 (1163), 216 (1164), 240 (1165), 261 (1166), 265 (1167), 286 (1172); *Nicetae Choniatae historiae*, ed. J.-L. VAN DIETEN. Berolini – Nea Eboraci 1975, 31 (1153). The hypothesis on the emperor's stay in Sofia in 1163 and 1164 is based on his usual itinerary during his campaigns to Hungary.

city and was miraculously healed by St John of Rila. Namely, in 1166 Scylitzes was in Constantinople, where he took part at an important synod, holding the high title of protokouropalates. Therefore it does not seem very probable that Scylitzes could have been the governor of Sofia in 1172, although in the modern literature one can often find that opinion. Since Scylitzes was the author of the dedicatory verses for the Sacred Arsenal of Andronikos Kamateros, written ca. 1172 in Constantinople, it seems that his meeting with Emperor Manuel in Sofia should be dated to an earlier year, between 1162 and 1165.<sup>10</sup> In that case his role in the healing of the Emperor and his subsequent high positions in Constantinople were obviously connected. Whenever it actually happened, the healing of the Emperor was significant as a pre-history to the next *translatio* of the Saint's relics. The earliest Hungarian tradition on that event ascribes it to an anonymous Hungarian king, who can with certainty be identified as Bela III (1172–1196).<sup>11</sup>

It is clear that Bela also stayed in Sofia on a number of occasions while he was still a Hungarian prince and certainly had numerous opportunities to pay his respects to the relics of St John of Rila and to hear of their miraculous properties. As we know, in 1163 the Hungarian prince had accepted the Orthodox confession in Constantinople, receiving the name Alexios and becoming affianced to the emperor's daughter Maria, taking the title, specially created for him, of Despot. Bela was even, for a time, recognized as heir apparent to the Byzantine throne and only much later, in 1172, became proclaimed and the next year crowned king of Hungary.<sup>12</sup> It is only natural to assume that

<sup>10</sup> For the arguments towards the earlier period, between 1163 and 1165, see Добрев (n. 4) 21–38, with partially inaccurate chronology of several Manuel's stays in Sofia; for the dating of the Sacred Arsenal in ca. 1172 and the establishing of the terminus post quem for the Scylitzes' dedicatory verses (post March 24, 1171) see: BUCCOSI (n. 4) 120. sq, 130, 41; the extensive argument for 1172 see is elaborated by Γόνης (n. 4).

<sup>11</sup> For the list of the relevant sources see Γόνης (n. 4) 351–351, n. 81. The key element for the identification of the anonymous Hungarian king is the reference to the Byzantine emperor Andronikos I (1182–1185) as his contemporary. To the list of the sources should be added another one, see *infra* n. 22.

<sup>12</sup> *Ioannis Cinnami epitome* (n. 9) 214–215; see МАКК, F., *The Arpads and the Comneni. Political Relations between Hungary and Byzantium in the 12th Century*. Budapest 1989, 86; MAGDALINO, P., *The Empire of Manuel I Komnenos (1143–1180)*. Cambridge 1993, 79; STEPHENSON, P., *Byzantium's Balkan Frontier. A Political Study of the Northern Balkans, 900–1204*. Cambridge 2000, 251–257; SIMPSON, A., *Byzantium and Hungary in the Late Twelfth Century and on the Eve of the Fourth Crusade: Personal Ties and Spheres of Influence*. In: CHRYSISS, N. – KOLIA-DEMITZAKI, A. – PAPAGEORGIOU, A. (eds.), *Byzantium and the West: Perception and Reality*. London – New York 2019, 192–205, 192–193.



he stayed in Sofia in 1163 on his way to Constantinople. We have also good reason to believe that Bela stayed in Sofia in 1165 with Manuel Komnenos on his way to and from the military campaign in Sirmium.<sup>13</sup> Similarly Bela must have passed through Sofia during the campaign of 1166, though it is not certain that he was in the city at the same time as the Byzantine emperor. However, Manuel Komnenos and Bela surely were together in Sofia in 1172. When news arrived in Constantinople of the revolt of the Serbs, who had risen in the context of the war between Byzantium and Venice in 1172, as well as news of the turmoil in Hungary following the death of Stephan III in March of the same year, the Emperor set out for Sofia.<sup>14</sup> It is clear that his stay in the city could not have been short since it was from there that he coordinated the establishment of his protégée Bela in power as a king of Hungary, which must have taken few months. Judging by the accounts of contemporaries, it was in Sofia that the Emperor received the embassy from Hungary which wished Bela to inherit his brother's crown. The Emperor proclaimed Bela king and sent him to Hungary together with his wife and some notable followers. Only after he received the news that his protégée had been accepted as the new ruler, though he was not actually crowned until the January of the following year 1173, did Manuel Komnenos depart for Serbia, take the Grand Župan Stefan Nemanja (1166–1196) prisoner, and return in triumph to Constantinople.<sup>15</sup> The Emperor's activities, set out here in brief, took place in the spring of 1172 or in the summer of that year at the latest.<sup>16</sup>

Taking into account the fact that Manuel Komnenos and Bela were or could have been together in Sofia at the same time most probably in more the one occasion, we may assume that the latter, as a person close to the former, must

---

<sup>13</sup> *Ioannis Cinnami epitome* (n. 9) 246; see МАКК (n. 12) 92.

<sup>14</sup> *Ioannis Cinnami epitome* (n. 9) 286–288.

<sup>15</sup> *Ioannis Cinnami epitome* (n. 9) 287; for dating of this episode to 1172 and not 1173 see Калић, Ј., Јован Кинам. In: Острогорски, Г. – Баришић, Ф. (eds.), *Византијски извори за историју народа Југославије*. IV. Београд 1971, 102. n. 299; for the installation of Bela III see МАКК (n. 12) 105–111.

<sup>16</sup> It is often believed that it was in the course of this, certainly lengthy stay at Sofia that the episode of miraculous healing through the relics of St John of Rila recorded by Scylitzes may have taken place. The healing of the Emperor is very frequently dated in 1173: Златарски, В., Георги Скилица и написаното от него житие на Иван Рилски. *Известия на историческо дружество* 23 (1938) 49–58, 51; Дуйчев, И., *Рилският светец*. София 1947, 55; GJUZELEV (n. 7) 147; see also the extensive arguments in favor of 1173 made by Γώνης (n. 4) 349–351. Arguments in favor of the earlier chronology, before 1166, were presented recently by Добрев (n. 4) 21–38.

have been familiar with the fact that the Emperor was miraculously healed by St John of Rila. In that sense their relatively long common sojourn in Sofia in 1172 must have been very important. Even if the healing happened earlier, which seems probable, we may hypothesize that in that year the Emperor at least did not miss the occasion to pay a respect to his healer during his relatively long sojourn at the city. This was probably just one more opportunity for Bela to witness the veneration of Saint John of Rila, due to his healing power.<sup>17</sup> However, the information he got in one or another way about the miracles of Saint John of Rila was particularly important in the light of what occurred some years later.

It was Bela III himself who, referred to as the anonymous King of Hungary, during an incursion into Byzantine territory as far as Sofia, decided to take the coffin containing the body of St John to Hungary. Without any doubt, Bela III was fully aware of the Saint's reputation. The short Vita of St John of Rila in the Sofia Prologue clearly states that the King of Hungary had previously heard about his miracles.<sup>18</sup> As we have seen, there were many occasions for Bela not only to hear of the cult of John of Rila but to have formed a particular attachment to it. The above-mentioned short account of the saint's life bears witness to that very fact – it is clear that the theft of the relics had a special motivation and was not simply a random act of looting.

Historians date the campaign of Bela III against Sofia and the theft of the relics of Saint John of Rila to 1183.<sup>19</sup> However, the chronology can be rendered somewhat more precisely due to the fact that there was a Byzantine garrison in Niš until at least the November of that year, before the commander of the city, Andronikos Lapardas, decided to abandon the position. Lapardas did this because he had received the news of the usurpation of Andronikos Komnenos and the murder of Alexios II Komnenos on 15<sup>th</sup> September that year, and since the withdrawal took place in agreement with the commander of Braničevo, Alexios Vranas, all of this must have required several weeks at the least to bring about. Vranas also withdrew from his position in Braničevo, and in

<sup>17</sup> The healing powers of the saints were especially appreciated; see a general overview of КЛАНЦЗАУ (n. 1) 217–237.

<sup>18</sup> *Жития* 53.

<sup>19</sup> Златарски, В., *История на българската държава през средните векове. II*. София 1934 (= София 1994) 423–424, 465; Дуйчев (n. 16) 226–227; Макк (n. 12) 117; Γόνυς (n. 4) 351–352 n. 81; Добрев (n. 4) 10 et passim; Божилов (n. 7) 231; Данчева-Василева, А., *История на средновековна София IV–XIV век*. София 2017, 156.

the spring of 1184 took part in the siege of Lopadion in Asia Minor.<sup>20</sup> Clearly a force as large as that commanded by Bela III, which included the troops of Serbian Grand Župan Stefan Nemanja, could not have reached Sofia before taking Niš. Therefore the capture of Sofia and the theft of the relics could not have happened until the very end of 1183 at the earliest. The incursion was a raiding operation and was not intended as a permanent occupation of Braničevo, Niš and Sofia.<sup>21</sup>

The relics of St John of Rila remained only a few years in Hungary but the stay is recorded in some important details in a Canon of St John of Rila written several years after their next *translatio*, namely after the return of the relics from Esztergom back to Sofia.<sup>22</sup> The Canon is devoted in the main to the miracles for which the saint was famed in Hungary. The text of the Canon draws in certain places from the Vita of St John by Scylitzes and it is also believed that the record of the theft of the relics, their stay in Hungary and return to Sofia contained in the Sofia Prologue Vitae of the saint are based in fact on the Canon.<sup>23</sup> The Canon attributes the theft of the relics to the Hungarian king while the Vitae mention only the Hungarian army. The earlier tradition recorded in the Canon of St John of Rila, like the later version given in the Life of St John of Rila by Patriarch Euthymios in 14<sup>th</sup> century, connects the *translatio*

<sup>20</sup> *Nicetae Choniatae historia* (n. 9) 277–279; cf. МАКК (n. 12) 118; CHEYNET, J.-CL., *Pouvoir et contestations à Byzance (963-1210)*. Paris 1990, 116.

<sup>21</sup> The participation of Stefan Nemanja in the campaign is corroborated only by the Serbian Vita of Saint Symeon (Stefan Nemanja), written by his second son Stefan (later the First-Crowned), see Стефан Првовенчани, *Сабрана дела, Житије светог Симеона*, изд. Т. Јовановић, предговор, превод и коментари Љ. Јухас-Георгиевска. Београд 1999, 14–107, 38–39. For the character and the context of the incursion of Bela and Stefan Nemanja see SIMPSON (n. 12) 193–195.

<sup>22</sup> The Canon to St John of Rila was discovered in a manuscript known as the Trnovo Service to St John of Rila, Иванова-Константинова, Кл., *Неизвестни служби на Иван Рилски и Михаил Воин. Известия на Института за български език* 22 (1973) 127–158, 134–140 (= *Канон*); for a translation into modern Bulgarian see Божилов, И. – Кожухаров, Ст., *Българската литература и книжнина през XIII век*. София 1987, 78–84. Cl. Ivanova concludes that the Canon was composed in Sofia, directly after the return of the saint's relics from Hungary in 1186/7 and that it was entered into the order of service for 19<sup>th</sup> October; p. 128–134. On the other hand, St. Kožuharov connects the date exclusively with the later translation of the relics from Sofia to Trnovo where, in his opinion, both the Service and the Canon to St John of Rila were written, see Кожухаров, Ст., *Служба за Успението на Иван Рилски. Новооткрита най-ранна редакция от XIII век*. In: *Изследвания върху историята и диалектите на българския език. Сборник в памет на чл.-кор. Кирил Мирчев*. София 1979, 217–224, 217–220.

<sup>23</sup> Иванова-Константинова (n. 22) 132–133.

of the relics to the time of the rule of Emperor Andronikos I (1182–1185).<sup>24</sup> Also of interest is the mention of Emperor Andronikos as persecutor of the Greeks, which is the earliest occasion in the Slavic sources where we detect a tone similar to that encountered in Western Latin sources where his rule is characterised as tyrannical, both in the sense of cruelty and illegality.<sup>25</sup> It should be added that we encounter a similar characterization of Andronikos in the Serbian Vita of St Symeon written in 1216.<sup>26</sup> Although it falls into the category of *furta sacra*, the removal of the relics of St John of Rila to Hungary ended as a ceremonious *translatio*. In this regard both the Canon and the Prologue Vita are unequivocal, which is a further indicator that Bela III took the relics of St John to Esztergom with forethought.

The arrival (*adventus*) of the relics in Hungary was managed with great ceremony as is clear from the brief description of their welcome (*occursus*) written in the Canon. The Land of Hungary, a metonymy for the *mixtum populus*, “overflowed with the joy of God” which is a recognizable topos of the ceremonial triumphal arrival (*adventus*), though the text does not say where the event took place. The coffin with the uncorrupted body of the Saint was housed (*ingressus*) at the seat of the Archbishop of Esztergom.

This was, without doubt, an important moment in the delicate relationship between King Bela and the Archbishopric of Esztergom. It is known that Archbishop Lucas of Esztergom was an opponent of the Byzantine candidates to the throne of Hungary, first Ladislaus II (1162–1163) and then Stephan IV (1163–1165), and then Bela III himself. The archbishops of Esztergom traditionally held the right to crown the kings of Hungary. However, due to the opposition of the Archbishop of Esztergom, Bela III was crowned by the Archbishop of Kalocsa in Székesfehérvár, acting on authorization of Pope Alexander III, on 13 January 1173. The formal reason for the opposition of the Archbishop was that he suspected the King of a case of simony, while modern historians add that he also feared the threat of schism, the increasing influence of the Greek (i.e. schismatic) Church and the danger that Roman Catholic Church would eventually decline in Hungary.<sup>27</sup> To this we should add that at a point during the Byzantine-Hungarian wars 1162–1167 Emperor Manuel I Komnenos was considered overlord of the archiepiscopate i.e. the Church in

<sup>24</sup> *Canon* (n. 22) 136; *Жития* (n. 4) 70.

<sup>25</sup> NEOCLEOUS, S., Tyrannus Graecorum: The Image and Legend of Andronikos I Komnenos in Latin Historiography. *Medioevo Greco* 12 (2012) 195–284.

<sup>26</sup> *Житије светог Симеона* 38–39.

<sup>27</sup> МАКК (n. 12) 108–111.

Hungary.<sup>28</sup> Whatever the ecclesiastical conception laid behind this, in practice it was nothing more than a pretension of the Imperial government. Be that as it may, this could certainly have strengthened Archbishop Lucas's reserve. Bela III himself did not question the right of the archbishop of Esztergom to crown Hungarian kings and, moreover, considered his own coronation by the Archbishop of Kalocsa an exception. Later on their relations improved so that Bela III and Archbishop Lucas reconciled. The next Archbishop Nicholas in 1182 crowned the King's oldest son Emeric.<sup>29</sup> In the search for the King's motives for this holy theft and for the reposition of the relics specifically in Esztergom cathedral we must first consider the miraculous quality of the saint's relics, which Bela III clearly wished to locate within his own kingdom. This must have been motivated by his personal piety, but we should also take into account other motives connected to the special status of the Archbishops of Esztergom in the kingdom of Hungary who, practically if not yet formally, had the authority of primate.<sup>30</sup> Bela may have desired the presence of the saintly miracle worker to enhance the factual primatial authority of the See of Esztergom, considering the role it was to have in the coronation rites of the kings of Hungary. The reposition of the relics of St John of Rila in the Archbishopric of Esztergom was a further example of what we might term the 'Byzantinism' of the Hungarian King. One may hypothesize if Bela believed that he owed his rise to power in its final phase – from the point, in 1172, at which Manuel Komnenos proclaimed him king in Sofia, all the way to his coronation in Székesfehérvár in 1173 – to the intercessionary prayers of St John of Rila. Nonetheless, we should stress that the tradition of St John's patronage over the Bulgarian Empire and the translation of his relics from Rila to Sofia at the time of Emperor Peter, was certainly not cultivated during the time when the city was controlled by Byzantium. In light of this, it is hard to believe that the king's motives for the theft and translation of the relics had their roots in some older tradition of political theology and the saint's patronage of earthly authority. On the other hand, in the king's relation towards the saint, one more general moment is recognized and that is the topos of the relationship between the

---

<sup>28</sup> BROWNING, R., A New Source in Byzantine-Hungarian Relations in the Twelfth Century. *Balkan Studies* 2/2 (1961) 173–214, 203; cf. MAKK (n. 12) 101; STEPHENSON (n. 12) 259; SIMPSON (n. 12) 198.

<sup>29</sup> MAKK (n. 12) 114.

<sup>30</sup> LADOS, T., The Origins of the Primatial Authority of the Archbishops of Esztergom in Hungary (Eleventh–Fourteenth Centuries). *Medieval Studies* 22 (2018) 136–152, 139–140.

ruler and the ascetic, the hermit i. e. the holy man in general.<sup>31</sup> These are the characters of the extreme, completely opposite social positions – the ruler, who is at the top of the social ladder due to the exceptionality of his position, and the holy man, ascetic and hermit, who voluntarily excommunicated himself from the society. This topos was also developed in the so-called Folk life of St John of Rila, for which it can only be presumed that it was written before the translation of his relics in Esztergom, in several episodes about the relationship between Bulgarian Tsar Peter and the hermits from Rila and their alleged meeting.<sup>32</sup> But even here there is no firm basis for conclusion about the possible influence of this tradition on the king's motives for the translation of the relics. They were for the most part rooted in the conceptions of time, in the special relationship of the ruling authorities towards the holy people.

The Canon makes no mention of the presence of the Archbishop on the occasion of the reposition of the Saint's uncorrupted body in the cathedral. The last mention of Archbishop Nicholas occurs at the end of 1183.<sup>33</sup> This was in fact close to the time of the translation of the relics of St John of Rila, which happened at the end of 1183 or the beginning of 1184, but it is not clear if Nicholas was even alive at that time, so it is hard to conclude anything about his stance, whether favorable or unfavorable, towards the reposition of St John's relics in the cathedral church, and the introduction of the Saint's cult into Hungary. With caution we might assume that, as a person close to the king, he was aware of his admiration of St John of Rila and his intention to transplant both the Saint's relics and his cult into the Kingdom. Also hypothetically, if after Nicholas's death the see was vacant, it is possible that the ceremonial deposition of the relics in the cathedral occurred at that very time. However, the Canon mentions that, after the deposition of the relics in the cathedral – though it is not clear how long after – the unnamed Archbishop of Esztergom challenged the status of St John of Rila there. This is the oldest known version of the events, and it lies at the foundation of a number of later narratives. It is not possible to determine whether the unnamed Archbishop was Nicholas, or his successor at the head of the Archbishopric of Esztergom, Job, an important figure in this period of Hungarian history. He is first mentioned in this position in

<sup>31</sup> Cf. the well-known example of the encounter of St Prohor Pčinjski and General Romanos Diogenes, the future Emperor Romanos IV, see: POPOVIĆ, D., Paying Devotion to the Holy Hermit: The Shrine of St Prochorus of Pčinja. In: HADJITRYPHONOS, EU. (ed.), *Routes of Faith in the Medieval Mediterranean*. Thessalonike 2008, 215–225, 217 sq.

<sup>32</sup> *Жития* (n. 4) 28–37.

<sup>33</sup> ZSOLDOS, A., *Magyarország világi archontológiája, 1000–1301*. Budapest 2011. 80.

1185, but we do not know when exactly his investiture took place – if it happened already at the end of 1183, or in the course of the following year, 1184, or maybe the next one, 1185?<sup>34</sup> The formal reason which the Archbishop gave for refusing to honour the saint was that his name was not in the “old books” i.e. in the current Calendarium of the Roman Catholic Church.<sup>35</sup> The oldest tradition about the residence of the relics in Hungary is unanimous on the Saint’s miracle with the Archbishop of Esztergom. For his unbelief in the saint the Archbishop was struck deaf, and when he repented the saint cured him.<sup>36</sup> This can also be understood as a topos, the cause-and-effect relationship of unbelief, punishment, repentance, and healing.

In addition to the miracle with the Archbishop, the Canon describes further miraculous cures, punishment and subsequent healing of paralytic and the curing of a blind woman. Here the Canon ends and the further fate of the relics is known from the two oldest short Vitae of St John of Rila. As we have seen, the Canon contains only a short description of the ceremonious translation and only of certain phases of it, which is to be expected from a celebratory composition of this kind. If the translation of the holy body of St John of Rila to Esztergom had succeeded in establishing his cult, a particular date would certainly have been fixed upon on which the translation would have been celebrated, and the appropriate celebratory compositions and more detailed vitae would have been written, describing the *translatio* in detail in all its important stages. Perhaps such attempts were indeed made during the approximately three years that the relics remained in Esztergom. However, no trace of Hungarian provenience on the translation of John of Rila’s relics to Esztergom and their short-lived residence there has remained. As far as we can establish, the King was compelled to bow to the opposition of his elites. Perhaps it is justified to suppose that opposition to the establishment of the cult of St John of Rila in Hungary was in part motivated – like the opposition to Bela’s coronation in Esztergom some years before – by fear that the influence of the Eastern Church might increase, this time, through the cult of a saint who was reputed miraculous by the king’s authority.

At the command of Bela III there followed another ceremonious *translatio* of the saint’s relics. Before this the king had the existing casket containing the

---

<sup>34</sup> ZSOLDOS (n. 33) 80; see also BEKE, M., Jób. In: BEKE, M. (ed.), *Esztergomi érsekek 1001–2003*. Budapest 2003, 75–81.

<sup>35</sup> МАКК (n. 12) 121. n. 180.

<sup>36</sup> In addition to the Canon and the Prologue Vita, it is mentioned in the vita from the so-called Menologion of Dragan, albeit as “the unbelief of a certain Bishop”, see *Жития* (n. 4) 58.

saint's remains decorated with silver and gold, transferred the relics and returned them with great honor to Sofia.<sup>37</sup> This cannot have been anything less than a ritual translation of relics and thus we may assume a ceremony of welcome (*occursus*) of the relics which were formally reinstalled (*ingressus*) in the Church of St John.<sup>38</sup> The Prologue Vita from Sofia gives the date of 6695 and 5<sup>th</sup> indices as the elements of absolute chronology, which agrees with a dating of 1186/87.<sup>39</sup> It should be observed that, according to this chronological data which seems reliable (the indices respond to the year) the relics were transferred after the rapprochement of the new Emperor Isaac II Angelos (1185–1195) with King Bela III. The backbone of the agreement was the dynastic marriage of king's daughter Margaret to Emperor Isaac, negotiated in late 1185.<sup>40</sup> At the time of the return of the relics Byzantine power in Sofia had already been re-established, and the border redrawn to return Niš, Belgrade and Braničevo to the Byzantine Emperor.<sup>41</sup> The Canon, let us recall, explains the translation of the relics from Sofia and the invasion of the Hungarian King as the just anger and providence of God in consequence of Andronikos' cruelty to his own people (the Greeks). It appears that this aetiology echoes in the text as a tacit counterpoint to the normal circumstances that had, in the meantime, been re-established; i.e. the just imperial rule of Isaac II, when the relics were restored to the Church of St John in Sofia. The return of the relics itself had to be accompanied by some form of official aetiology so it can be assumed that it was founded on the contrast between Andronikos' tyranny and regular authority of Isaac II, i.e. on the exemplary-consequential connection between the illegal or legal character of the imperial dominion (τυρρανία versus ἔννομος βασιλεία) and the absence or presence of the saintly relics and their blessings.<sup>42</sup> It is reasonable to suppose that

<sup>37</sup> *Жития* (n. 4) 54.

<sup>38</sup> *Κανον* 135; *Жития* (n. 4) 49. This doubtless concerns the same stone church mentioned by Scylitzes.

<sup>39</sup> *Жития* (n. 4) 54.

<sup>40</sup> On the marriage agreement see МАКК (n. 12) 119–120; SIMPSON (n. 12) 196.

<sup>41</sup> SIMPSON (n. 12) 195–198. None of the towns mentioned, including Sofia, was returned at this time to the Emperor as a dowry, as is often claimed.

<sup>42</sup> In the verses written on the occasion of the marriage between Emperor Isaac and the daughter of the Hungarian king, dated to February 1186, Nicetas Chroniates stresses that the groom of the Hungarian princess is the rightful inheritor of the imperial scepter (ὁ σκήπτρον τῶν Ῥωμαϊκῶν ἔννομος κληρονόμος), *Nicetae Choniatae Orationes et Epistolae*, ed. J. A. VAN DIETEN. Berolini – Nea Eboraci 1973. 44–46, 45. In a much later historical account of Isaac's reign Chroniate stresses the will of God as a factor in his election to the imperial throne; see in detail ВЕИHAMMER, A., Comnenian Imperial Succession and the Ritual World of Nicetas



the return of the relics could have been connected to the marriage arrangement between Isaac and Margaret and the fact that her father, Bella, was proclaimed king of Hungary in Sofia, but about this we can only speculate. The return of the relics is certainly beyond the context of later relations between Emperor Isaac and King Bela and Archbishop Job that followed in 1191–1192, which were marked, among other things, with gifts of a sacral character.<sup>43</sup>

Further unsettled years followed for Sofia. In 1189 the Crusader army of Frederick Barbarossa found the city deserted, making resupply there impossible.<sup>44</sup> It is unknown what was done with the relics of St John in these conditions of emergency.<sup>45</sup> Sofia and its environs were soon retaken by the Byzantines, probably as soon as 1190. Only a few years later, between 1192 and 1194, Sofia came under the control of Tsar Ivan Asen (1190–1196), who together with his brother Peter (1185–1190) in 1185 headed the uprising of the Bulgarians and Vlachs and the restoration of the Bulgarian Empire.<sup>46</sup>

It must have been in these years that the Canon was written. Judging by the sections of the Canon referred to above, which mention the miracles that

---

Choniatae's *Chronike Diegesis*. In: BEIHAMMER, A. – CONSTANTINOU, S. – PARANI, M. (eds.), *Court Ceremonies and Rituals of Power in Byzantium and the Medieval Mediterranean. Comparative Perspectives*. Leiden – Boston 2013, 159–202, 188–198.

<sup>43</sup> On gifts in contemporary Byzantine-Hungarian relations; see the discussion in SCHREINER, P., *Diplomatische Geschenke zwischen Byzanz und dem Westen ca. 800-1200: Eine Analyse der Texte mit Quellensammlung*. *Dumbarton Oaks Papers* 58 (2004) 251–282; as well as in: PRINZING, G., “The Esztergom Reliquary Revisited”. Wann, weshalb und wem hat Kaiser Isaak II. Angelos die Staurothek als Geschenk übersandt? In: ASUTAY-EFFENBERGER, N. (ed.), *Philopation: Spaziergang im kaiserlichen Garten; Schriften über Byzanz und seine Nachbarn; Festschrift für Arne Effenberger zum 70. Geburtstag*. Regensburg 2013, 247–256.

<sup>44</sup> CHROUST, A. (ed.), *Ansbert, Historia de expeditione Friderici imperatoris*. (MGH SSrG 5) Berlin 1928, 1–115, 37; cf. Данчева-Василева (n. 19) 156.

<sup>45</sup> It should be noted that, although by the summer of 1189 Stefan Nemanja had already taken control of the Byzantine Littoral and the whole region from the east of Niš, all the way to Sofia and even to Stob, there is no evidence that Nemanja ever visited the Rila monastery in the immediate vicinity, nor is the monastery included in the long list of the religious institutions which he endowed during his lifetime. It is not indeed certain if the monastery even existed at the time. Anyway his incursion into the region of the Upper Struma valley, where he kept to the main arteries of communication, was not intended to be a longer-term conquest. It had probably been made in the context of Nemanja's alliance with the Vlach-Bulgarian leaders Peter (1185–1190) and Asen who at that time had revived the Bulgarian Empire, see PIRIVATRIĆ, S., *The Alliance of Stefan Nemanja and his Brothers with Peter and Asen*. *Bulgaria Mediaevalis* 8 (2017) 473–481.

<sup>46</sup> *Nicetae Choniatae historia* (n. 20) 434, 437; cf. Божилов (n. 7) 295; Данчева-Василева (n. 19) 157.

the saint performed “in his own Church”, it seems likely that this text was written in Sofia/Sredets, in the short period after the arrival of the relics there and before their next *translatio*.<sup>47</sup> The clear reference in the text on the Greeks as “the others” suggests the short chronological frame between the establishing of the Bulgarian realm in the city and the next *translatio* of the relics. According to the Prologue Vita from Sofia, the relics of St John of Rila in 1194/5 (6703) were solemnly transported by Tsar Ivan Asen from Sredets to Turnovo.<sup>48</sup> There the saint became one of the most important heavenly protectors of the renewed Bulgarian Empire.<sup>49</sup> All the indications suggest that some years earlier King Bela III had attempted to cast St John of Rila in an important and perhaps similar role in the kingdom of Hungary, but that attempt did not come to fruition.

---

<sup>47</sup> Иванова-Константинова (п. 22) 130 sq.

<sup>48</sup> Жития (п. 4) 54.

<sup>49</sup> VILJARSKY, I., La translation des reliques à la capitale du second empire bulgare et les idées du pouvoir. In: STANTCHEV, K. – PARENTI, St., *Liturgia e agiografia tra Roma e Costantinopoli*. Grottaferrata 2007, 329–338; Добычина, А., Тырново и политика перенесения священных реликвий в период становления Второго Болгарского царства (1185–1204). In: *Великите Асеновци. Сборник с доклади от конференция, посветена на 830 години от въстанието на братята Петър и Асен, началото на Второто българско царство и обявяването на Търново за столица на България и 780 години от легитимното възобновяване на Българската патриаршия*. Велико Търново 2016, 52–59.

## Bibliography

### Sources

- CHROUST, A. (ed.), *Ansbert, Historia de expeditione Friderici imperatoris*. (MGH SSrG 5) Berlin 1928.
- Иванов, Ы., *Жития на Св. Иван Рилски*. (Годишник на Софийския университетъ, Историко-Филологически Факултетъ 32, 13) София 1936.
- Иванова, К., *Стара българска литература. IV. Житиенесни творби*. София 1986.
- Јовановић, Т. – Јухас-Георгиевска, Љ, *Стефан Првовенчани, Сабрана дела, Житије светог Симеона*. Београд 1999.
- MEINEKE, A., *Ioannis Cinnami epitome*. Bonnae 1836.
- VAN DIETEN, J. A., *Nicetae Choniatae Orationes et Epistulae*. Berolini – Nea Eboraci 1973.
- VAN DIETEN, J. A., *Nicetae Choniatae historiae*. Berolini – Nea Eboraci 1975.  
<https://doi.org/10.1515/9783110878721>
- Велинова, В., *Завет на Св. Иван Рилски. Из архивното наследство на Иван Дуйчев*. София 2000.

### Literature

- BAGNOLI, M. et al. (eds.), *Treasures of Heaven. Saints, Relics and Devotion in Medieval Europe*. London 2010.
- BEIHAMMER, A., Comnenian Imperial Succession and the Ritual World of Nicetas Choniates's *Chronike Diegesis*. In: BEIHAMMER, A. – CONSTANTINOU, S. – PARANI, M. (eds.), *Court Ceremonies and Rituals of Power in Byzantium and the Medieval Mediterranean. Comparative Perspectives*. Leiden – Boston 2013, 159–202.  
[https://doi.org/10.1163/9789004258150\\_009](https://doi.org/10.1163/9789004258150_009)  
<https://doi.org/10.1163/9789004258150>
- ВЕКЕ, М., Jób. In: ВЕКЕ, М. (ed.), *Esztergomi érsekek 1001–2003*. Budapest 2003.
- BILIARSKY, I., La translation des reliques à la capitale du second empire bulgare et les idées du pouvoir. In: STANTCHEV, K. – PARENTI, ST., *Liturgia e agiografia tra Roma e Costantinopoli*. Grottaferrata 2007, 329–338.
- Божилев, И. – Кожухаров, Ст., *Българската литература и книжнина през XIII век*. София 1987, 78–84.
- Божилев, И., *История на средновековна България. Том II, Християнска България*. София 2017.

- BROWN, P., *The Cult of the Saints. Its Rise and Function in Latin Christianity*. Chicago 1981.  
<https://doi.org/10.7208/chicago/9780226076386.001.0001>
- BROWN, P., *The Rise and Function of the Holy Man in Late Antiquity*. In: BROWN, P., *Society and the Holy in Late Antiquity*. Berkeley 1982, 103–152.
- BROWNING, R., *A New Source in Byzantine-Hungarian Relations in the Twelfth Century*. *Balkan Studies* 2/2 (1961) 173–214.
- BUCOSSI, A., *George Scylitzes' Dedicatory Verses for the Sacred Arsenal by Andronikos Kamateros and the Codex Marcianus Graecus 524*. *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 59 (2009) 37–50.  
<https://doi.org/10.1553/joeb59s37>
- BUCOSSI, A., *New Historical Evidence for the Dating of the Sacred Arsenal by Andronikos Kamateros*. *Revue des études byzantines* 67 (2009) 111–130.  
<https://doi.org/10.3406/rebyz.2009.4826>
- СНЕУНЕТ, Ж.-КЛ., *Pouvoir et contestations à Byzance (963-1210)*. Paris 1990.
- Чешмеджиев, Д., *За времето на пренасянето на мощите на св. Йоан Рилски от Рила в Средец*. *Bulgaria Medievalis* 6 (2015) 79–87.
- Данчева-Василева, А., *История на средновековна София IV-XIV век*. София 2017.
- Добрев, И., *Свети Иван Рилски*. Linz 2007.
- Добычина, А., *Търново и политика перенесения священных реликвий в период становления Второго Болгарского царства (1185–1204)*. In: *Великте Асеневици. Сборник с доклади от конференция, посветена на 830 години от въстанието на братя Петър и Асен, началото на Второто българско царство и обявяването на Търново за столица на България и 780 години от легитимното възобновяване на Българската патриаршия*. Велико Търново 2016, 52–59.
- Дуйчев, И., *Рилският светец*. София 1947.
- GEARY, P., *Furta sacra. Thefts of Relics in the Central Middle Ages*. Princeton 1978, 1990<sup>2</sup>.  
<https://doi.org/10.1515/9781400820207>
- GJUZELEV, V., *L'empereur byzantin Manuel Ier Comnène à la lumière de quelques nouvelles sources et opinions*. In: Νικολάου, Κ. – Τσικνάκης, Κ. (ed.), *Βυζάντιο και Βούλγαροι (1018-1185)*. Αθήνα 2008, 141–151.
- Γόνης, Δ., *Γεώργιος Σκυλίτζης βιογράφος του όσιου Ιωάννου του 'Ριλιώτη*. *Επιστημονική Επετηρίς Θεολογικής Σχολής του Πανεπιστημίου Αθηνών* 42 (2007) 333–355.
- HAHN, C. – KLEIN, H. A. (eds.), *Saints and Sacred Matter. The Cult of Relics in Byzantium and beyond*. Washington 2015.

- HEINZELMANN, M., *Translationberichte und andere Quellen des Reliquienkultes*. Turnhout 1979.
- Иванова-Константинова, Кл., Неизвестни служби на Иван Рилски и Михаил Воин. *Известия на Института за български език* 22 (1973) 127–158.
- Калић, Ј., Јован Кинам. In: Острогорски, Г. – Баришић, Ф. (eds.), *Византијски извори за историју народа Југославије*. IV. Београд 1971.
- KLANICZAY, G., Using Saints. Intercession, Healing, Sanctity. In: ARNOLD, J. H. (ed.), *The Oxford Handbook of Medieval Christianity*. Oxford 2014, 217–237.  
<https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199582136.013.014>
- Кожухаров, Ст., Служба за Успението на Иван Рилски. Новооткрита най-ранна редакција от XIII век. In: *Изследвания върху историята и диалектите на българския език. Сборник в памет на чл.-кор. Кирил Мирчев*. София 1979, 217–224.
- KRITZINGER, P., The Cult of Saints and Religious Processions in Late Antiquity and the Early Middle Ages. In: SARRIS, P. – DAL SANTO, M. – BOOTH, PH. (eds.), *An Age of Saints? Power, Conflict and Dissent in Early Medieval Christianity*. Leiden 2011, 36–48.  
[https://doi.org/10.1163/9789004206595\\_004](https://doi.org/10.1163/9789004206595_004)
- KRUEGER, D., The Religion of Relics in Late Antiquity and Byzantium. In: BAGNOLI, M. et al. (eds.), *Treasures of Heaven. Saints, Relics and Devotion in Medieval Europe*. London 2010, 5–18.
- LADOS, T., The Origins of the Primatial Authority of the Archbishops of Esztergom in Hungary (Eleventh–Fourteenth Centuries). *Medieval Studies* 22 (2018) 136–152.  
<https://doi.org/10.4467/25442562SDS.18.009.9811>
- MAGDALINO, P., *The Empire of Manuel I Komnenos (1143-1180)*. Cambridge 1993.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511523182>
- МАКК, F., *The Arpads and the Comneni. Political Relations between Hungary and Byzantium in the 12th Century*. Budapest 1989.
- NEOCLEOUS, S., Tyrannus Graecorum: The Image and Legend of Andronikos I Komnenos in Latin Historiography. *Medioevo Greco* 12 (2012) 195–284.
- PIRIVATRIĆ, S., The Alliance of Stefan Nemanja and his Brothers with Peter and Asen. *Bulgaria Medievalis* 8 (2017) 473–481.
- Пириватрић, С., Први преноси моштију светог Ивана Рилског. Неколико запажања о историјском контексту догађаја. In: Куюмджијева, С. (ed.), *Рилският манастир – история, памет, духовност, Доклади от Международна научна конференция, 28 септември – 1 октомври 2017 г. Рилски манастир*. София 2018, 18–30.

- POPOVIĆ, D., Paying Devotion to the Holy Hermit: The Shrine of St Prochorus of Pčinja. In: HADJITRYPHONOS, EU. (ed.), *Routes of Faith in the Medieval Mediterranean*. Thessalonike 2008, 215–225.
- PRINZING, G., “The Esztergom Reliquary Revisited”. Wann, weshalb und wem hat Kaiser Isaak II. Angelos die Staurothek als Geschenk übersandt? In: ASUTAY-EFFENBERGER, N. (ed.), *Philopation: Spaziergang im kaiserlichen Garten; Schriften über Byzanz und seine Nachbarn; Festschrift für Arne Effenberger zum 70. Geburtstag*. Regensburg 2013, 247–256.
- SCHREINER, P., Diplomatische Geschenke zwischen Byzanz und dem Westen ca. 800–1200: Eine Analyse der Texte mit Quellensammlung. *Dumbarton Oaks Papers* 58 (2004) 251–282.  
<https://doi.org/10.2307/3591388>
- SIMPSON, A., Byzantium and Hungary in the Late Twelfth Century and on the Eve of the Fourth Crusade: Personal Ties and Spheres of Influence. In: CHRYSISS, N. – KOLIA-DERMITZAKI, A. – PAPAGEORGIOU, A. (eds.), *Byzantium and the West: Perception and Reality*. London – New York 2019, 192–205.  
<https://doi.org/10.4324/9781315163390-14>
- СТЕПНЕНСОН, Р., *Byzantium's Balkan Frontier. A Political Study of the Northern Balkans, 900-1204*. Cambridge 2000.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511496615>
- Златарски, В., *История на българската държава през средните векове. II. София* 1934 (= София 1994).
- Златарски, В., Георги Скилица и написаното от него житие на Иван Рилски. *Известия на историческо дружество* 23 (1938) 49–58.
- ZSOLDOS, A., *Magyarország világi archontológiája, 1000–1301*. Budapest 2011.

Márton Rózsa

## A Long Dispute about a Little Orchard The Social Aspects of a Case from the Chartulary of the Monastery of Saint Paul on Mount Latros

Numerous questions have been raised about provincial life in the Byzantine Empire, thus this wide subject has attracted the attention of scholars for decades. Here, I first refer to Judith Herrin, who analysed the political and administrative conditions of provincial government through the example of Hellas and Peloponnese in the late twelfth century in an article.<sup>1</sup> Michael Angold also wrote an important study about the political conditions in the provincial towns.<sup>2</sup> Paul Magdalino dedicates a chapter to the relations between Constantinople and the rest of the empire in his monograph about the reign of Manuel I.<sup>3</sup> One may also mention Leonora Neville's invaluable study on Byzantine provincial society, which deals with the connections between local potentates and the different authorities of the imperial government, as well as the regulation of society in the provinces.<sup>4</sup> Furthermore, I recently studied provincial affairs in my doctoral dissertation, which dealt with the Byzantine second-tier elite in the Komnenian period.<sup>5</sup> Naming all the studies that tackle the provincial conditions of the authorities, institutions, and their agents would require a lot more pages. Nevertheless, the great interest in the administrative circumstances of the Byzantine provinces means that many aspects of this topic have already been revealed. However, several questions concerning the

---

<sup>1</sup> HERRIN, J., Realities of Byzantine Provincial Government: Hellas and Peloponnesos, 1180–1205. *DOP* 29 (1975) 253–284.

<sup>2</sup> ANGOLD, M., Archons and Dynasts: Local Aristocracies and the Cities of the Later Byzantine Empire. In: ANGOLD, M. (ed.), *The Byzantine Aristocracy, IX to XIII Centuries*. Oxford 1984, 236–253.

<sup>3</sup> MAGDALINO, P., *The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180*. Cambridge 1993, 109–179.

<sup>4</sup> NEVILLE, L., *Authority in Byzantine Provincial Society, 950–1100*. Cambridge 2004.

<sup>5</sup> RÓZSA, M., *Byzantine Second-Tier Elite in the Long Twelfth Century*. D.Phil. Thesis. Eötvös Loránd University 2019, especially 129–160.

political and social conditions of Byzantine provinces still attract attention. In this paper, I narrow the scope of observation to the late decades of the Komnenian period.

In the last decades of the period, there was a dispute about an estate, which provides us with a picture of the circumstances of powerful landowners. The debate arose between the Monastery of Saint Paul on Mount Latros and a family from the local elite, the Karantenoí. The affair is recorded by five documents, which remained in a version of the chartulary of the aforementioned monastic community that was copied in the fifteenth century.<sup>6</sup> The documents were first published by Miklosich and Müller.<sup>7</sup> The latter edition needed re-consideration, and also includes some lacunae that have now been corrected with the new methods used by Gastgeber and Kresten.<sup>8</sup> The source material shows us a considerably unbalanced narrative about the dispute that offers little evidence about the action of the opposing side, the Karantenos family. The increasing defamation of the family by the monastery in its documents definitely does not lead to a clearer picture of the situation. Using the records of the chartulary, this paper deals with the political methods with which different individuals attempted to control the events of this affair. The analysis focuses on the action of the family of Karantenoí and those of a sole figure from the other side, Michael Angelos Doukas Komnenos, one of the local governors who was involved.

## The affair

The participants and the stages of the affair explain the length of the dispute. In theory, the simple situation of two opposing sides characterises the debate. The dispute arose when a certain John Karantenos appropriated the estate called Mesingouma (before this time – sometime before 1175 – he only rented it from the imperial monastery on Latros).<sup>9</sup> The first recorded petition of the monastic community was probably sent to Emperor Andronikos I (1183–1185),

<sup>6</sup> GASTGEBER, CH. – KRESTEN, O., *Das Chartular des Paulos-Klosters am Berge Latros*. Vienna 2015, 13–30. The five documents are 11a, 11b, 12, 13a, and 13b. The petitions of the monastery and the imperial responses to them are numbered together. The references to the documents include the page(s), the number(s) of the document(s) and the line(s).

<sup>7</sup> MIKLOSICH, F. – MÜLLER, J., *Acta et diplomata graeca medii aevi. Sacra et profana*. I–VI. Vienna 1860–90; IV. 4, 320–329, nos. 13–15.

<sup>8</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 42.

<sup>9</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 190–192, 11a,15–24; 213, 12,82–86; 226–28, 13a,4–18.



who ordered the restitution of the petitioner's rights regarding the aforementioned land.<sup>10</sup> The documents attest that the family obtained official confirmation from a *praktikon* of the local governor, Basil Batatzes *sebastos*, *doux*, and *anagrapheus* of Mylasa and Melanoudion. The monks, who had been deprived of their possession, requested that the following administrator of the same districts, Michael Angelos Doukas Komnenos, confirm their right concerning Mesingouma. Michael Doukas, who usually referred to himself in this way, allowed the appeal of the monastery, and issued a decree about his decision.<sup>11</sup> Since the Karantenoï did not return the estate to the monastic community, the latter party delivered a petition to Alexios III (1195–1203).<sup>12</sup> The emperor agreed to the request in his *lysis* and ordered the local governors to restore the jurisdiction of Latros over Mesingouma.<sup>13</sup> The government then failed to enforce its judgement regarding the Karantenoï, and John's son bequeathed the land to another monastery. The monks of Latros had to appeal to Alexios IV (1203–1204) during the time of the fourth crusade. The new emperor also confirmed the decision of Michael Doukas, but this is the last moment in our records of the affair, with no clue to its conclusion.<sup>14</sup> This very brief overview may demonstrate the complexity of the affair, which resulted in a lasting debate about an estate with an olive orchard. It also indicates that this lack of completion arose from the stratagem of the Karantenoï and the incompetence of the government.

### The Karantenoï and their machinations

The Karantenoï had declined from the apogee of their old prestige and authority long before the dispute arose. They belonged to the old and illustrious families of the elite, and several members of this house occupied key positions in the

<sup>10</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 212, 12,87–88. In truth, referring alone to this document, the decree of Michael Doukas does not specify which appeal and imperial *lysis* is mentioned here. About the identification of these charters, see GASTGEBER–KRESTEN (n. 6), 202, n. 10.

<sup>11</sup> The actual document: GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 204–218, 12. References to Doukas' decision in other documents: *idem*, 192, 11a,25–33; 194, 11b,58–64; 228, 13a,19–24; 230, 13b,44–48. Michael Doukas' decree is not dated, its issue is determined between August 1189 and April 1195 according to the dates of other related documents, GASTGEBER–KRESTEN (n. 6) 198, n. 1.

<sup>12</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 190–194, 11a.

<sup>13</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 194–196, 11b.

<sup>14</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 226–230, 13a–b. It is worth noting that the last document also supports Latros, but considering the political circumstances of the imperial decision, the brief and chaotic reign of Alexios IV and Isaac II, the government was probably not able to vindicate the rights of an imperial monastery.

empire before the reign of the Komnenian dynasty. In the late tenth century, the family belonged to the local elite in the theme of Anatolikon.<sup>15</sup> The most distinguished representative of this house was Constantine Karatenos, the brother-in-law of Romanos III (1028–1034).<sup>16</sup> The Komnenian period seemingly witnessed the decline of the family, and the lack of kinship with the ruling dynasty certainly had a negative effect on their reputation.<sup>17</sup> The seals of the Karatenoi issued in the “long” twelfth century provide little information about the position of the family, and this evidence confirms their fall.<sup>18</sup> The case and its sources offer a number of clues about the circumstances of this family through the portrayal of its two representatives.

John Karatenos *primikerios* is an important figure in our analysis of the conditions of his family. He played a crucial role in the debate as the aggressor and the initiator of the struggle for Mesingouma. In line with his influence on the affair, John is mentioned by all the documents issued by Latros and the administration regarding the solution of the problem. The most important information about him is that he took charge of *primikerios*, and his residence was located in Mylasa.<sup>19</sup> It is also worth noting that John’s life came to an end before any of the preserved documents were dispatched, as the earliest charter, the decree of Michael Doukas, implies.<sup>20</sup> His function and official authority are uncertain, since the dignity of *primikerios* was associated with numerous positions and charges in the Byzantine Empire.<sup>21</sup> However, the fact that he lived permanently in Mylasa, a bishopric see, decreased his access to potential offices. Thus, it is probable that John Karatenos was the *primikerios* of the

<sup>15</sup> CHEYNET, J.-C., *Pouvoir et contestations à Byzance (963–1204)*. Paris 1990, 223.

<sup>16</sup> THURN, H. (ed.), *Ioannis Scylitzae Synopsis historiarum*. Berlin – New York 1973, 377,16.

<sup>17</sup> CHEYNET (n. 15) 457. n. 159.

<sup>18</sup> Obv.: Ἡ σφραγὶς ἡδ[ε] τὸν Θεόδωρον γράφει, rev.: τὸν Τ(ή)νου τοῦτον τὸν Καραντηνὸν λέγω, WASSILIOU-SEIBT, A.-K., *Corpus der byzantinischen Siegel mit metrischen Legenden*. I–II. Vienna 2011–2016, I. 386, no. 854; JORDANOV, I., *Corpus of Byzantine Seals from Bulgaria*. I–III. Sofia 2003–2009, II. 185. There is no iconography on this seal. The bulla testifies the entrance of the family into the higher clergy. Rev.: Καραντηνὸν με Μιχαῖλ, μάκαρ, σκέποις, WASSILIOU-SEIBT (n. 18) I. 482–483, no. 1088. The obverse depicts the standing figure of Saint Nicholas. Rev.: Καραντηνοῦ Μιχαῖλ σφράγισ[μ]α πέλω, WASSILIOU-SEIBT (n. 18) I. 483, no. 1090. The obverse depicts the bust of Michael the Archangel. The two homonymous Karatenoi are suggested to be separate individuals.

<sup>19</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 190, 11a,16–17.

<sup>20</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 190, 11a,15; 204, 12,3–9, 226–28, 13a,16–18.

<sup>21</sup> GUILLAND, R., *Recherches sur les institutions byzantines*. I–II. Berlin–Amsterdam 1967, I. 300–312.

notaries in the aforementioned diocese. This position was not imbued with an official power that the monastery of Saint Paul would have been afraid of, in theory. Nonetheless, this charge could have been accompanied by ties and connections that were dangerous to the monastic community.

The situation concerning John's son, Leo Karantenos, appears even more uncertain. He continued the debate with the monks on Mesingouma, but the potential sources of his power and ability to maintain his ownership over the estate remain obscure. The decree of Michael Doukas refers to the transmission of the land into the hands of a son of John Karantenos through inheritance, albeit without mention of the heir's name.<sup>22</sup> The petition of the Monastery of Saint Paul to Alexios IV offers the successor's name, Leo, noting that the latter kept the estate until his early death.<sup>23</sup> Nevertheless, none of the documents indicates John's office or rank, obscuring the authority of his family and its position in the local elite. We do not know the exact date of his death, but it definitely happened between 1195 and 1204. The petition of the Monastery of Saint Paul in 1195 does not refer to Leo himself, but to the family, using the general term *μέρος* (part, side). The later appeal of the monks in 1204 calls him by name in a highly negative context, however. This implies that Leo's role became important in the dispute after the first petition, and there was a serious debate between him and the monastic community on a local basis for years. Therefore, it is implied that Leo's death occurred closer to 1204. It is a question, nonetheless, how he was able to avoid acquiescing to the imperial instructions issued by Alexios III on behalf of the monastery after its "first" appeal.

The *praktikon* of Basil Batatzes plays an interesting role in the affair. This decree of Batatzes, a governor of Mylasa and Melanoudion, belonged to those documents that were issued during the debate between the Monastery of Saint Paul and the Karantenoi – more specifically, in around 1189.<sup>24</sup> The former

<sup>22</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 214, 12,114–15.

<sup>23</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 228, 13a,25–29.

<sup>24</sup> This governor was probably identical with Basil Batatzes, the *domestikos* of the east and *doux* of Thrakesion, later the *domestikos* of the west who was killed in a campaign against the rebelling Bulgarians in around 1193, VAN DIETEN, J. L., *Nicetae Choniatae historia*. I–II. Berlin 1975, I. 400,74–77; 435,61–436,67; 446,63–69; POLEMIS, D. I., *The Doukai: A Contribution to Byzantine Prosopography*. London 1968, 107. Niketas Choniates states that Basil had a humble origin: Choniates (n. 24) I. 400,74–75, despite the close relation between the imperial houses and some Batatzai. Cheynet doubts the trustworthiness of Byzantine accounts concerning the ancestry of elite members: CHEYNET (n. 15) 256. Polemis considers Basil as the father of John III Doukas (Batatzes) of Nicaea, but the historian also refers to the historical problems with this idea: POLEMIS (n. 24) 107, n. 5.

evidently issued instructions about Mesingouma in favour of the latter party. According to Michael Doukas and his document, Batatzes recorded the estate as a part of the patrimony possessed by the Karantenoi in his *praktikon*.<sup>25</sup> It is also mentioned that Batatzes provided the family with an extract from the cadastre that enumerated the taxes applicable to Mesingouma.<sup>26</sup> This latter action was also beneficial for the Karantenoi in relation to fiscal agents, since Mesingouma was definitely granted exemptions from several burdens. Thus, Batatzes was considerably generous to the family in regard to the circumstances. The debate arose years before Batatzes issued his *praktikon* – he consequently must have learnt about the affair in time. It seems implausible that such generosity occurred without the existence of good connections between Basil Batatzes and John Karatenos. However, our sources pay too little attention to this specific episode to permit a more detailed analysis and elaborate conclusions.<sup>27</sup> Nonetheless, Batatzes' activity had a significant effect on the following development of the dispute.

The Monastery of Saint Paul also applied rhetorical tools in its documents. More precisely, the rhetoric changed in the two surviving petitions of this monastic community. This development was made manifest in a different manner, as the monks refer to the Karantenoi in their two documents. The petition in 1195 mentions John Karatenos and his family in a nearly neutral way by simply avoiding issuing judgment on them in the narration of their activities.<sup>28</sup> The tone of the later appeal in 1204 clearly differs in terms of the description of the Karantenoi and related scandals. This document in one place calls John “rapacious” (ἄρπαξ δὲ ὤν), while his son, Leo, is described as a man “doubling his father in greed and rapacity” (διπλασιάσας τῷ πλεονεκτικῷ καὶ ἀρπακτικῷ

<sup>25</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 212, 12,89–93.

<sup>26</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 212, 12,93–94.

<sup>27</sup> It is worth noting that Batatzes also issued another extract from the cadastre for the opposite party, the Monastery of Saint Paul, in order to confirm its possessions: GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 178–80, 10. The document originally recorded the estates under the jurisdiction of the monastic community, yet, unfortunately, Chortasmenos, the copyist of our only known version of the chartulary, neglected to transcribe the names of the separate lands. Therefore, there is no evidence that Mesingouma is ignored in that document. However, the other aforementioned sources indicate this action. The absence of Mesingouma from the confirmation of the landed property of the monastery could also strengthen the position of the Karantenoi. We know of a seal type of Batatzes that was identical with the one applied for the confirmation: Ταῖς τοῦ σεβαστοῦ Βατάτζη Βασιλείου γραφαῖς τὸ κύρος, παντάνασσα, σὺ δίδου, ZACOS, G. – VEGLERY, A., *Byzantine Lead Seals*. I. Basel 1972, 1549–50, no. 2740 (the document quotes the inscription too: GASTGEBER – KRESTEN [n. 6] 180, 10,41–42).

<sup>28</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 190–192, 11a,15–17, 34–36.

τοῦ πατρὸς αὐτοῦ). The portrayal of the two Karantenoi is accompanied by reference to divine intervention and its role in their death.<sup>29</sup> The difference is evident between the two narratives, but the reasons for this change remains to be clarified. The former document applies a pure legalistic style, while the later petition includes more emotional accounts at some points. There are several potential explanations for this. First, it may simply be that different monks were responsible for the creation of the two petitions. Second, the long dispute and the perpetual failure of the Monastery of Saint Paul may also have induced the members of the community to become more immoderate. Third, the change of style could have been generated by the expansion of the dispute between the monks at Latros and the Karantenoi to include another monastery, which obtained Mesingouma in the later years of the debate. The more emotional manner and the appearance of religious elements in the narrative suggest the last hypothesis.

In this late stage of the debate, another monastic community also played an important role. Leo Karatenos bequeathed Mesingouma to a monastery that was obviously not identical with the monastic community of Saint Paul. The date of this action is unknown, but Leo probably included the grant in his will, and the favoured monastery would have inherited the estate after the former's death. Therefore, the monks of Latros were required to oppose another community in later years. Nonetheless, it is a question what Leo's intention was with the donation. In general, monasteries played an important role in both the spiritual and secular matters of the Byzantine elite. Beside commemorating several members of a family, the foundation or patronage of a monastery represented the social position of an elite house. Furthermore, a founder or patron could show their connection to a region by their support for a local monastic community.<sup>30</sup> It is uncertain which of these aims Leo Karatenos personally pursued. However, his own desire for commemoration and that of closer kin definitely inspired him. Despite this, the circumstances of the donation raise some questions. We have little information about Leo's family after his death. Since he died relatively young, as mentioned above, it is probable that he remained childless until his death. The act of the donation of his estate also indicates a lack of offspring.<sup>31</sup> However, we do not know what the fate was of Leo's complete landed property, since the only evidence is given by a third party interested only in that specific

<sup>29</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 226–238, 13a,14–18, 25–29.

<sup>30</sup> MORRIS, R., *The Byzantine Aristocracy and the Monasteries*. In: *ANGOLD* (n. 2) 117–123.

<sup>31</sup> See RÓZSA (n. 5) 151–158.

orchard. Nevertheless, the second known petition of the Monastery of Saint Paul suggests that Leo had siblings.<sup>32</sup> This leads to the hypothesis that Leo intended to keep the estate close to his family by bestowing the land on a monastery that was related to them.<sup>33</sup> Although the connection between this monastery and the Karantenoi is obscure, the donation of Mesingouma alone would have been able to build such valuable ties.

### The reaction of Michael Doukas

The involvement of the Batatzes apparently influenced the decree of his successor, Michael Doukas.<sup>34</sup> On the one hand, the document of the latter governor includes a highly detailed and long argument supporting the claims of the monastery of Saint Paul. On the other, it absolutely exceeded in quality the style of the other documents, decrees, and petitions related to the affair. The introduction of Doukas' decree is based on biblical quotations; notably, one from Psalm 37: "I have seen the wicked in great power, and spreading himself like a green bay tree. / Yet he passed away, and, lo, he was not: yea, I sought him, but he could not be found."<sup>35</sup> In Doukas' decree, the citation is not correct, since it replaces the phrase "the wicked" (τὸν ἄσεβῆ) with "man" (ἄνδρα) to make a more obvious reference to Karatenos.<sup>36</sup> Furthermore, Doukas provides a fine rhetorical composition in the final part of his document. It refers to his master and kinsman, Isaac II's (1185–1195, 1203–1204) attempt to rebuild the old status of the monastery, and compares the reigning emperor to Leo VI the Wise (886–912), who founded this monastic community.<sup>37</sup> These pieces surpassed the requirements of a conventional document,

<sup>32</sup> The document states that John Karatenos bequeathed Mesingouma to his children, not only to a single son, GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 226, 13a,15–16.

<sup>33</sup> It is worth noting that this donation resulted in an issue of another document, which provided the monastery, the estate, and the Karantenoi with additional guarantees. Both the second petition of the monastery of Saint Paul and the imperial *hysis* responding to it demonstrate that the administration had to deal with the authority of the donation: GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 228, 13a,30–38; 230, 13b,51–57.

<sup>34</sup> Michael Doukas, son of John Doukas, was a great-grandson of Alexios I and a cousin of Isaac II and Alexios III. After the Fourth Crusade, he established the separate state in Epirus, POLEMIS (n. 24) 91–92. He was a representative of the Angeloi, despite his chosen family name.

<sup>35</sup> Ps. 37, 35–36 (Ps. 36, 35–36 according to the Septuaginta).

<sup>36</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 204, 12,3–6.

<sup>37</sup> GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 216, 12,131–144. Beside these solutions, returning to the detailed argument the decree frequently applies diplomatic tools by referring to numerous documents

even by the standards of the imperial court. The refined narrative suggests that Doukas was trying to invoke a rhetorical competition with the instructions of his predecessor in the seat of *doux*. However, Batatzes' influence is manifest in another part of Doukas' argument.

Doukas' decree includes an interesting account about one stage of his investigation. He personally visited Larymos in the vicinity of Mesingouma to make inquiries about the situation of alienation. The narrative of this activity contains some interesting elements:

Since the assessment of Batatzes furnishes Karantenos with a reasonable inheritance, of necessity, we have come for interrogation and, from the interrogation, to hear what one would say. Because there was no one who did not recount violation and plunder at home with the grief of heart. Some people reported the violation and plunder of houses, vineyards, inner and outer gardens and trees, others those of agricultural places, *proasteia*, ploughlands and other sorts of property, which there is no way to describe. At the same time, each of them hurled the rights about these [possessions] in front of my feet. The following was the most pleasant sight to me. The church bawled, the monastery sounded like a trumpet, when it proclaimed the tyrannies of the man. Orphans, widows and a further band and group of people sang altogether, what they had suffered beforehand. All of them exalted and, so to speak, rejoiced that obtained the previously seized property.<sup>38</sup>

At the beginning, there is clear reference to the influence of Batatzes' *praktikon* on the events. Furthermore, this demonstrates that the Karantenoi caused

---

that were related to Mesingouma. The most important piece among these references was the apparently complete quotation of Michael Xeros' decree, which re-established the rights of the monastery of Saint Paul after the Seljuk invasion, without doubt: GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 208–212, 12,41–78.

<sup>38</sup> Ὅτι δὲ ἡ ἀπογραφὴ τοῦ Βατάτζη κληρον τινα εὐλογον ἐχορήγει τῷ Καραντηνῷ, ἐξ ἀνάγκης ἤκομεν καὶ εἰς ἐρωτήσεις καὶ, τί ἂν εἶπη τις, ἀκούσαι ἐξ ἐρωτήσεως. οὐδὲ γὰρ ἦν ὁ μὴ οἰκείαν βίαν καὶ ἀρπαγὴν ἐξ ὀδύνης καρδιακῆς ἐκφωνῶν· ἄλλοι μὲν γὰρ οἰκημάτων καὶ ἀμπελώνων καὶ ἔσω περιβόλων καὶ δένδρων βίαν καὶ ἀρπαγὴν ὑπεδείκνυον, ἕτεροι χωρφαϊαίων ἐντοπίων, προαστείων, ζευγηλατείων καὶ ἄλλων, ὧν γράψαι οὐκ ἔστιν ὁδός· πρὸ ποδῶν ἡμῶν ἕκαστος αὐτῶν καὶ τὰ περὶ τούτων ἐπιρριπτοντες δικαίωματα. καὶ μοι θέαμα ἥδιστον, αἱ ἐκκλησίαι κατεβόων, τὰ μοναστήρια δίκην σάλπιγγος κατήχουν ἐκφωνοῦσαι τὰς τοῦ ἀνδρὸς τυραννίδας, ὄρφανοὶ δὲ καὶ χῆραι καὶ τὸ λοιπὸν τῶν ἀνθρώπων σύστημα τε καὶ σύνταγμα ἐθρήνη μὲν ὀλοσχερῶς, ἃ προπέπονθεν, ἠγάλλετο δὲ καὶ ἔχαιρεν ὥσπερ εἰπεῖν ἕκαστος αὐτῶν τὸ προαρπαγὲν κληρωσάμενος, GASTGEBER – KRESTEN (n. 6) 214, 12,104–115.

significantly more serious problems in the region. Still, the most interesting characteristic of this account is its representative purpose. The narrative of the personal investigation is placed into a frame built using the words of the same root, κληρον, and κληροσάμενος. The account proceeds from the inheritance of the Karantenoι to the restoration of the alienated lands. The narrative explicitly expresses in the following part of the document that Doukas re-established the possessions of the local inhabitants.<sup>39</sup> Nevertheless, the text implies here that the positive development occurred as a result of his visitation and investigation. The account represents Doukas as a competent and effective governor who is a good servant of the emperor, protector of the law, and a corrector of a former error of the administration. Still, it remains a question why Doukas was so desperate to issue a charter with such an elaborate representation.

We must observe Michael Doukas' action in the light of his political and social milieu. As has been mentioned, Doukas was a member of the imperial dynasty when he was the governor of Mylasa and Melanoudion, and thus belonged to the highest echelons of the Byzantine elite. From the reign of Alexios I, or Manuel I at the latest, the extended imperial family monopolised the key positions of the administration, although the government of Isaac II was characterised by its slight distance from Komnenian political culture.<sup>40</sup> The leading elite of twelfth-century Byzantium spent most of its time in Constantinople, and Michael Doukas was probably not an exception to this rule, even during his appointment to Mylasa and Melanoudion.<sup>41</sup> Therefore, Doukas was more involved in the politics of the imperial court than in the power games of his province. The *doux* was definitely considering both Constantinopolitan and provincial aspects when he issued his decree. He could thereby simultaneously show his authority to the local elite of Mylasa and Melanoudion, and represent his competence to the imperial court with this document. Nevertheless, the refined style of the document better served as a means of communicating within the intellectually more sophisticated milieu of the capital. Michael Doukas had to pay more attention to his political interests in Constantinople, since the politics of the empire became more turbulent in last two decades of the twelfth century.

<sup>39</sup> GASTGEBER-KRESTEN (n. 6) 214, 12,116–121.

<sup>40</sup> MAGDALINO (n. 3) 180–227; MAGDALINO, P., *The Empire of the Komnenoi (1118–1204)*. In: SHEPARD, J. (ed.), *The Cambridge history of the Byzantine Empire c. 500–1492*. Cambridge 2008, 627–663.

<sup>41</sup> The absence of governors from their provincial districts was a general phenomenon in the period: HERRIN (n. 1) 266.



\* \* \*

The dispute concerning the orchard shows the complexity of Byzantine society in relation to provincial politics. John Karantenos and his family were residents of a provincial town in Asia Minor, Mylasa. They were seemingly focused on maintaining and increasing their authority in local society. However, their early success during the dispute over the estate needed good connections with the political centre of the empire. The picture provided by the sources about the Karantenoï during the affair is very similar to that about the local landlords in the tenth and eleventh centuries described by Leonora Neville. Connections, communication, and authority were the main elements of the involvement of Michael Doukas too. However, it is interesting how clearly a decree shows that the political interests of a governor essentially extended beyond the confines of his province.

## Bibliography

### Sources

- GASTGEBER, Ch. – KRESTEN, O., *Das Chartular des Paulos-Klosters am Berge Latros*. Vienna 2015.  
<https://doi.org/10.2307/j.ctt1vw0pbb>
- JORDANOV, I., *Corpus of Byzantine Seals from Bulgaria*. I–III. Sofia 2003–2009.
- MIKLOSICH, F. – MÜLLER, J., *Acta et diplomata graeca medii aevi. Sacra et profana*. I–VI. Vienna 1860–90.
- THURN, H., *Ioannis Scylitzae Synopsis historiarum*. Berlin – New York 1973.
- VAN DIETEN, J. L., *Nicetae Choniatae historia*. I–II. Berlin 1975.  
<https://doi.org/10.1515/9783110878721>
- WASSILIOU-SEIBT, A.-K., *Corpus der byzantinischen Siegel mit metrischen Legenden*. I–II. Vienna 2011–2016.  
<https://doi.org/10.1553/0x0028e64d>
- ZACOS, G. – VEGLERY, A., *Byzantine Lead Seals*. I. Basel 1972.

### Literature

- ANGOLD, M., Archons and Dynasts: Local Aristocracies and the Cities of the Later Byzantine Empire. In: ANGOLD, M. (ed.), *The Byzantine Aristocracy, IX to XIII Centuries*. Oxford 1984, 236–253.  
<https://doi.org/10.30861/9780860542834>
- CHEYNET J.-C., *Pouvoir et contestations à Byzance (963–1204)*. Paris 1990.
- GUILLAND, R., *Recherches sur les institutions byzantines*. I–II. Berlin–Amsterdam 1967.
- HERRIN, J., Realities of Byzantine Provincial Government: Hellas and Peloponnesos, 1180–1205. *DOP* 29 (1975) 253–284.  
<https://doi.org/10.2307/1291376>
- MAGDALINO, P., *The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180*. Cambridge 1993.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511523182>
- MAGDALINO, P., The Empire of the Komnenoi (1118–1204). In: SHEPARD, J. (ed.), *The Cambridge history of the Byzantine Empire c. 500–1492*. Cambridge 2008, 627–663.  
<https://doi.org/10.1017/CHOL9780521832311.024>  
<https://doi.org/10.1017/CHOL9780521832311>

- MORRIS, R., The Byzantine Aristocracy and the Monasteries. In: ANGOLD, M. (ed.): *The Byzantine Aristocracy, IX to XIII Centuries*. Oxford 1984, 112–137.
- NEVILLE, L., *Authority in Byzantine Provincial Society, 950–1100*. Cambridge 2004.
- POLEMIS, D. I., *The Doukai: A Contribution to Byzantine Prosopography*. London 1968.
- RÓZSA, M., *Byzantine Second-Tier Elite in the Long Twelfth Century*. D.Phil. Thesis. Eötvös Loránd University 2019.



Boris Stojkovski

## Remarks on the Serbian Foreign Policy in the Age of Despot Stefan Lazarević\*

After the death of the most powerful medieval Serbian ruler, King and Emperor Stefan Dušan (1331–1355) Serbia underwent harsh inner feudal conflicts. During the rule of Dušan's son Emperor Stefan Uroš V (1355–1371) the feudal disintegration commenced and continued after his death. In the period up to 1371 the most prominent noblemen were brothers King Vukašin and despot Jovan Uglješa Mrnjavčević, both with lands in Macedonia. In the said year of 1371, on September 26 at the battle of the Maritsa River both brothers lost their lives against the Ottoman Turkish army. Almost the whole territory of Macedonia fell under Turkish rule as a consequence of this battle. After this, among Serbian rulers, Prince Lazar Hrebeljanović and his Moravian Serbia (as it is known in historiography) arose as one of the strongest Serbian lands in a very complicated and turbulent epoch.<sup>1</sup>

However, after the battle of Kosovo on Saint Vitus Day, 15 June 1389 the situation in the Balkans was once again radically changed. Prince Lazar Hrebeljanović lost his life during this conflict, together with the Ottoman ruler Murad I, being the only Turkish sovereign who died in battle. Nevertheless, Serbia was not strong enough to resist Ottoman conquest and therefore acknowledged vassal relations with Turkey and the new ruler, sultan Bayezid

---

\* The paper is the result of research conducted as part of project no. 142-451-2347/2019-02 *The Development of the Travel Culture and Travel Accounts in Serbian Historiography and Culture*, funded by the Provincial Secretariate of Science and Technological Development of Vojvodina.

<sup>1</sup> There is a vast number of bibliographical units in Serbian, but for this occasion only the key literature in English and other world languages will be cited. On the rule of Stefan Dušan see in English SOULIS, G., *The Serbs and Byzantium during the Reign of Tsar Stefan Dušan (1331–1355) and his Successors*. Washington, D.C. 1984. For the whole period from Dušan's ascension to the throne until 1389 cf. by now standard, though not always the most reliable one FINE, J. F., *The Late Medieval Balkans: A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest*. Ann Arbor 1994, 286–337, 345–366, 373–389, 406–411.

I. Princess Milica, wife of Prince Lazar became the regent in the name of her young son Stefan Lazarević, who was still a minor.<sup>2</sup>

From that time onwards Serbia, and later Prince Stefan Lazarević, became Turkish vassals and this Serbian ruler turned into the one of the key military commanders of sultan Bayezid I. Besides this, he had a very active foreign policy towards Hungary, and after the battle of Ankara/Angora in 1402, he became one of the most prominent Hungarian barons, vassals and allies at the same time, of King and Emperor Sigismund of Luxembourg. In the same year Stefan was given the title of despot by Byzantine emperor John VII and from 1402 the Serbia was a despotate. In the present study not all aspects of very versatile and many-sided foreign policy led by Prince and Despot Stefan Lazarević will be considered. The main stress will be on his Hungarian and Western relations, especially his participation in the wars with the Hussites.

When observing prince Stefan's career as one of the best commanders of sultan Bayezid I Yildirim one needs to have in mind three key battles: Rovine 1395, Nicopolis 1396 and battle of Angora in 1402. Even though two of these battles were actually a defeat of the Ottoman army, prince Stefan Lazarević distinguished himself with outstanding bravery and played a significant part in all of these conflicts, personally leading Serbian troops on the sultan's side.

The Battle of Rovine was a result of an Ottoman campaign against Wallachian voivode Mircea cel Bătrân (Mircea the Brave). He was helped by King Sigismund of Luxembourg, whilst the Ottoman side was led by the sultan himself. During the battle, a key tactical role was played by the Wallachian archers who severely depleted the Ottoman ranks during their initial attack. Bayezid's vassals, the Serbian noblemen, Prince Stefan Lazarević and King Marko Mrnjavčević, fought bravely. According to Stefan Lazarević's biographer Constantine the Philosopher, Stefan showed great courage, while King Marko died during the battle. Alongside Marko, another very prominent Serbian leader named Constantine Dejanović also lost his life. From this important Serbian feudal family descended Byzantine Empress Helen Dragaš, wife of the Emperor Michael II Palaiologos. Although Wallachians led by Sigismund's ally voivode

---

<sup>2</sup> Among many publications and articles that consider the battle of Kosovo in 1389 and its significance cf. MIHALJČIĆ, R., *The Battle of Kosovo in History and in Popular Tradition*. Beograd 1989; ĐURETIĆ, V. (Hrsg.), *Die Schlacht aus dem Amselfeld und ihre Folgen, Internationales Symposium Himmelstür 1989*. Belgrad 1991; VUCINICH, W. S. – EMMERT, T. A. (eds.), *Kosovo: Legacy of a Medieval Battle*. Minneapolis 1991; FINE (n. 1), 406–411. In further footnotes Serbian sources and literature will be extensively used, but all Cyrillic titles will be transliterated, as well as in the cases of Bulgarian bibliographical units.

Mircea the Brave pushed the enemy back, the Ottomans were able to defend their resulting position relying on the personal guard of the Sultan composed of Janissaries. Wallachians were unable to defeat the Ottoman army completely, but the Turks did not manage to conquer Wallachia. From the Serbian point of view, it is also very interesting to observe that in the army of King Sigismund and Mircea, the brothers of Marko Mrnjavčević also fought. DMITAR survived and later became a prominent nobleman of Hungarian King, and his brother ANDRIJAŠ (Andrew) died on the so-called *Christian* side, i.e. that of King Sigismund and voivode Mircea. This battle is a good model of the later position of Serbs, divided into different empires throughout late medieval and modern period.<sup>3</sup>

On the battle of Nicopolis, or the *crusade of Nicopolis* much has been written in the contemporary historiography. For this topic, it is very important to stress that the Serbs were led by prince Stefan Lazarević who, according to many sources, entered the battle and managed to change the fortunes in favour of his lord, the Ottoman sultan Bayezid I. This does not mean that his role was of decisive importance, even though some of the sources (Johann Schiltberger in the first place) do stress that Serbs played a key part in changing the luck and the balance during the battle. The Serbian ruler did play an important part among the vassals and military commanders of the Turkish sultan and was of great help to the sultan. The Serbian chivalry overthrew the royal banner of King Sigismund at the moment when Sigismund's army succeeded to break the Ottoman infantry. After this move by Stefan's soldiers, a great massacre took place.<sup>4</sup> These are well-

<sup>3</sup> Constantine the Philosopher wrote that all these Serbian noblemen were not in the Ottoman army by their own will, but by necessity. *Konstantin Filozof, Život despota Stefana Lazarevića*. JOVANOVIĆ, G. (ed), Beograd 2009, 40–41; there is also a German edition of Constantine's work BRAUN, M. (ed.), *Lebensbeschreibung des Despoten Stefan Lazarević von Konstantin dem Philosophen*. Mouton 1956. This edition can be consulted by the non-Serbian speaking audience, but a part of the commentaries is a bit outdated. In this paper Serbian critical edition was consequently used and translations into English are by the author.

For the literature on the Battle of Rovine cf. MUREŞAN, D. I, Avant Nicopolis: la campagne de 1395 pour le contrôle du Bas-Danube. *Revue Internationale d'Histoire Militaire* 83 (2003) 115–132; KRANZIERITZ, K., Havasalföld szerepe az 1396-os kereszties hadjárat előkészítésében és végrehajtásában. *Hadtörténelmi Közlemények* 129 (2016) 3–26. both with extensive literature. See also a brief but valuable overview PÁLÓSFALVI, T., *From Nicopolis to Mohács. A History of Ottoman-Hungarian Warfare, 1389–1526*. Leiden-Boston 2018, 55.

<sup>4</sup> On the battle of Nicopolis see: ATIYA, A. S., *The Crusade of Nicopolis*. London 1934, esp. 82, 87, 93; PAVIOT, J. – CHAUNÉY-BOUILLOT, M., *Nicopolis, 1396–1996: actes du colloque international; réuni à Dijon, au Conseil Régional de Bourgogne, le 18 octobre 1996*. (Annales de Bourgogne 68) Dijon 1996. esp. work of KATZINGER, M., Sigismund le Roi et la croisade. In: *ibid.* 11–22;

known historical facts, but the later medieval historiography, mostly Italian in the late 15<sup>th</sup> and particularly in 16<sup>th</sup> century started to claim that despot Stefan fought on the side of King Sigismund of Luxembourg. This can be found in the work of an Italian historian Paolo Giovio, and even in a Hebrew source, by rabbi Joseph HaCohen, who was mostly dependent on Giovio's work. Other Italian writers also provide the same information, which can be a simple omission, but also it can be a tradition stemming from a later Stefan's position as vassal and an ally of Hungarian King and German emperor.<sup>5</sup>

Finally, during the fatal and decisive battle of Angora/Ankara in 1402 prince Stefan was the commander of the right wing of the sultan's army. Besides Serbian troops, in which Stefan's brother Vuk fought, along with Grgur and Đurađ Branković, under the command of Serbian ruler, there were also the Anatolian chivalry and Turkish leaders Timurtaš pasha, Hacı II bey and Firouz bey. Despot Stefan stood strong in this battle, and when Turkish general Emerhalis wrote in 1934 the book about this battle, he stated that even in that time there was a place called Sirp Gazi near the place where the clash itself had occurred. It is said that Tamerlan himself admired Stefan's personal bravery and even allowed that Serbs be released. Among the prisoners were Grgur Branković, Stefan's nephew and most probably his sister Olivera, who was sent to Bayezid sometime after the battle of Kosovo as part of the most probable peace treaty.<sup>6</sup> Even Byzantine sources, Laonikos Chalkokondyles in

---

HÓVÁRI, J., A nikápolyi csata. Fordulópont a balkáni oszmán hódítások történetében. *Memoria rerum Sigismundi regis. Hadtörténelmi Közlemények* 111/3 (1998) 29–63 with valuable contributions of Hungarian and other historians (in Hungarian); there is also a valuable Bulgarian volume GJUZELEV, V. (ed.), *Nikopolskata bitka v sâdbata na Bâlgariya, Balkanite i Evropa*. Sofia 1999, with different studies on the battle on 9–107, and Bulgarian translation of the sources 109–184; NICOLLE, D. – HOOK, C., *Nicopolis 1396: The Last Crusade*. Oxford 1999, esp. 63–64, 66–67; ŠUICA, M., Bitka kod Nikopolja u delu Konstantina Filozofa. *Istorijski časopis* 58 (2009) 109–124; PÁLOSFALVI (n. 3) 55–65.

<sup>5</sup> STOJKOVSKI, B., Pomen despota Stefana Lazarevića u jednom srednjovekovnom hebrejskom izvoru. In: JOVANOVIĆ, G. (ed), *Srednji vek u srpskoj nuci, istoriji, književnosti i umetnosti IX, Naučni skup Despotovac-Manasija, 20-21. avgust 2017*. Despotovac 2018, 45–57.

<sup>6</sup> EMERHALIS, *Za vreme Sedmogodišnjeg rata Tamerlanov pohod na Anadoliju i bitka kod Ankare*. Beograd 1937, 28–39, 87–96, 103–152; on Emerhalis and his work cf. ĐINĐIĆ, M., Značaj dela generala Emerhalisa (Ömer Halis) za srpsku istoriografiju i onomastiku. In: JOVANOVIĆ, G. (ed.), *Srednji vek u srpskoj nauci, istoriji, književnosti i umetnosti VII Naučni skup, Despotovac-Manasija, 22-23. avgust 2015, XXIII Dani srpskoga duhovnog preobraženja*. Despotovac 2016, 479–489; for Stephen's role in the battle see PURKOVIĆ, M., *Knez i despot Stefan Lazarević*. Beograd 1978, 57–61; JOVANOVIĆ, G., Angorska bitka i despot Stefan Lazarević. In: JOVANOVIĆ, G. (ed.), *Srednji vek u srpskoj nauci, istoriji, književnosti i umetnosti V, XXI Dani srpskoga duhovnog preobraženja*. Despotovac 2016, 7–19.



the first place, state that Serbs fought with particular bravery, and that their heroism is worthy of every praise.<sup>7</sup> Ottoman chronicler Dervish Ahmed, better known as Aşıkpaşazade in his work *Tevârih-i Âl-i Osman* also gives credit to Stefan Lazarević and his troops that *stood bravely* in this battle, as he said.<sup>8</sup> The exact number of Serbian troops in the battle is a matter of discussion since Ducas writes of the 5000 horsemen armed with spears,<sup>9</sup> but Constantine the Philosopher, biographer of Stefan Lazarević only mentions that he commanded Serbian troops in the battle, without giving their precise number.<sup>10</sup>

The battle itself was decided by the treason of the Muslims from Anadolia, who changed sides and crossed over to Tamerlan. The consequences for Serbia after this battle were numerous. Stefan Lazarević managed to release the Ottoman pressure, but he was involved in the civil war in Turkey, permeated with the conflict with his brother Vuk. The latter went to Suleiman, and only in 1404, after the mediation of their mother princess Milica the treaty between the brothers was accomplished. Also, Suleiman made contracts with many surrounding countries, and one of the parts of the treaty related to Stefan Lazarević. He was still obligated to pay annual tribute to sultan and to send auxiliary troops but was not obliged to command and to participate in the battles personally. That allowed Stefan to look towards the north and to establish as close ties as possible with Hungarian ruler King Sigismund of Luxembourg.<sup>11</sup>

During his journey while returning to Serbia, Stefan Lazarević stopped at Constantinople, where Emperor John VII was regent in the name of Manuel II who was seeking help against the Ottoman peril in the West at the time. Emperor John VII gave the title of despot to Prince Stefan Lazarević, and the Serbian ruler was most probably married to John VII sister-in-law Helen, sister of his wife and daughter of Francesco Gatiluzzio, lord of the Island of

<sup>7</sup> KALDELLIS, A. (ed.), *Laonikos Chalkokondyles. The Histories*. Cambridge, MA – London 2014, 3,55–62.

<sup>8</sup> ELEZOVIĆ, G., *Turski izvori za istoriju Jugoslovena. Dva turska hroničara iz 15. veka. Brastvo* 26 (1932) 60.

<sup>9</sup> MAGOULIAS, H. (ed.), *Doukas, Decline and Fall of Byzantium to the Ottoman Turks*. Detroit 1975, XVI,1–12.

<sup>10</sup> Konstantin Filosof (n. 3) 42–49 for the detailed account on the battle.

<sup>11</sup> KOVAČEVIĆ, LJ., *Despot Stefan Lazarević za vreme turskih međusobica. Otadžbina* 4 (1880) 70–77, 289–310, 438–446, 569–574, 647–665; PURKOVIĆ (n. 6) 61–73; KASTRITSIS, D. J., *The Sons of Bayezid. Empire Building and Representation in the Ottoman Civil War of 1402–1413*. Leiden – Boston 2007, 66–73, 50–63, 123–129, 135–153, 166–188.

Lesbos (Mytilene), and from that time onwards Serbia was a despotate.<sup>12</sup> When explaining Stephen Lazarević's foreign policy, one must not overlook the fact that by going to Constantinople and by getting this high-ranking title from the Emperor Stefan Lazarević acknowledged the well-established hierarchy of medieval states. Furthermore, he wanted, in the moment when he was relieved from the Ottoman pressure, to try to underline the independence of his state. In 1405 already there are documents issued by the Despot where he uses the Byzantine title of αὐτοκράτωρ or *Samodržac* in medieval Serbian-Slavonic translation. With this, the idea of an independent state was spread by the Despot, even though he never stopped leading *Realpolitik* of the time, turning, as it has been already stated, towards his northern neighbour – Hungary.<sup>13</sup>

Relations with Hungary probably started in 1403–1404, and the negotiations were led by Pippo Spano (Filippo Scolari), who was one of the closest associates of Sigismund. From a donation charter of King Sigismund dated 1407 it is possible to learn that Scolari was a mediator in these contacts, and it even seems that the initiative came from Hungary.<sup>14</sup> It is interesting to mention

<sup>12</sup> MEŠANOVIĆ, S., *Jovan VII Paleolog*. Beograd 1996, 100–101; ĐURIĆ, I., *Sumrak Vizantije. Vreme Jovana VIII Paleologa 1392–1448*. Beograd 2007, 110–112; It remains unclear whether the marriage was really accomplished or merely arranged. Konstantin Filozof (n. 3) 49–50 also writes about the marriage. On the other side, there is a Venetian document from September 1402 where Girardo Sagredo reported how emperor John VII himself arranged this marriage, but later it was said, that there will be nothing from it. See MILINČEVIĆ, V., *Grada iz Venecijanskog arhiva o Angorskoj bici 1402. Istorijski glasnik 1–2 (1982) 120–126*, this was actually a speech of great Slavist Pavel Jozef Šafarik which Milinčević edited for publishing. The second part of the speech is his report on the basis of Venetian sources on the battle of Angora.

<sup>13</sup> *Istorija srpskog naroda II*. Beograd 2000, 66. (KALIĆ J.); hereinafter *ISN II* with the name of the author of the relevant part in the brackets.

<sup>14</sup> *vbi etiam terminos et confinia antedicti Regni nostri ab ea parte, vnde nobis et regnicolis nostris per crebras inuisiones ipsorum Turcorum et aliarum cismaticarum nacionum multimoda imminebant incommoda, signanterque a parte Regni Rascie taliter rectificare et pacificare studuit, quod abiude dictum Regnum nostrum et eius regnicole optata pacis tranquillitate fruuntur, et Illustrem Principem dominum Dezpotum ipsius Regni Rascie Ducem cum suis regnicolis, qui alias nostris, et eciam predecessorum nostrorum Regum temporibus ad nos et Sacrum Dyadema obliquimi defixere intuitum, quorum ne inrefrenatam duriciam raro legimus Regem Hungarie potuisse perdomare, suis salubribus monitis et ingeniosi consilij prudentia, interdum etiam lenitati seueritatem intermiscens, taliter et adeo studuit demoliri, ut idem Dux Despotus cum dictis suis regnicolis se nostre dicioni submitis seruiturum, et ex eo nunc inter Regnum nostrum et Regnum Rascie cunctis adeuntibus et redeuntibus tuta et securo patet via, nec inter ipsa Regna aliquid discrepante seu dissensionis poterit considerari*. From the text it is obvious that according to King Sigismund of Luxembourg it came to the restoration of the previous relations between Hungary and Serbia, since the latter (again) was subjugated to the Crown of Hungary, WENZEL, G., *Okmánytár Ozorai Pipo történetéhez. I. Történelmi Tár 3/7 (1884) 19–24*, esp. 22 for the cited text.

that Scolari entered Serbian epic tradition under the name *Filip Madžarin*, which means in Serbian *Philip the Hungarian*.<sup>15</sup> On the other hand, German-Hungarian historian and chronicler Eberhard Windecke provides an interesting portrait of the Serbian ruler, and explains how the ties between him and king Sigismund of Luxembourg were established.

Als Sigmund im Jahre 1408, dem letzten Jahre des Krieges, von Bosnien abgezogen war, wandte er sich gegen Serbien und Raizen und verhandelte mit Tischbot und traf Abmachungen mit ihm. Diese hielt derselbe wie ein Biedermann, denn er war Fürst und Herzog von Serbien und Raizen und ein stattlicher, schöner Mann, wahrhaft, gerecht und auch friedliebend, wogegen der Korvy und der Sendel wortbrüchig und lügenhaft waren.<sup>16</sup>

As Eberhard Windecke states, in the last year of the Bosnian war (which coincides with 1408) King Sigismund went to *Rascia and Serbia* and started negotiations with the Despot and made an alliance with him, because the despot was, on one side, a powerful lord of Rascia and Serbia, and, on the other, he was justice-loving and excellent man, unlike liars Hrvoja (Vukčić) and Sandalj (Hranić), two Bosnian noblemen. For Windecke, despot Stefan was not only justice-loving, but also a man who cherished law and peace. He also described the despot as a beautiful man. Both of these pieces of information have a larger Balkan and Hungarian background. King Sigismund was in war with his arch nemesis Ladislaus of Naples, and the barons who had supported him led an uprising against Sigismund. Bosnian noblemen also meddled in these internal affairs, and both Sandalj Hranić and Hrvoje Vukčić were in 1403–1404 against Sigismund, supporting the uprising of barons in the period prior to 1403.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> DÁVID, A., Ozorai Pipo, a délszláv vitézi énekhagyomány negatív magyar hőse. *Hungarológiai közlemények* 3 (1971) 17–49; ENGEL, P., Ozorai Pipo. In: VADAS, F. (ed.), *Ozorai Pipo emlékezete*. Szekszárd 1987, 53–78; NÉMETH PAPO, G. – PAPO, A., Ozorai Pipo: a győzelmes törökverő és a reneszánsz előfutára. Budapest 2017, 19–146 for his most complete modern biography.

<sup>16</sup> For German text see *Eberhard Windecke Denkwürdigkeiten zu König Sigismund und seiner Zeit*. CD-Ausgabe mit Kommentaren. In this German version one can observe a very interesting illumination that depicts a meeting between King Sigismund and Despot Stephen. Hungarian version SKORKA, R. (transl.), *Eberhard Windecke emlékirata Zsigmond királyról és koráról*. Budapest 2008, 20.

<sup>17</sup> On the Bosnian position and the relations of Hrvoje Vukčić and Sandalj Hranić with Hungary see RADONIĆ, J., Der grossvojvode von Bosnien Sandalj Hranić-Kosača. *Archiv für slavische Philologie* 19 (1896) 380–465; ČIRKOVIĆ, S., *Istorija srednjovekovne bosanske države*. Beograd

Even though the chronology of Eberhard Windecke is somewhat inaccurate, for the year 1408 there is another very important piece of information concerning the topic of this paper. In this year the *Ordo Dragonis*, i.e. the chivalric Order of the Dragon was founded by King Sigismund of Luxembourg. The Order was to secure the throne for the King and for his successor, no matter of which gender, but the knights were also obliged to come to the aid of each other. This actually happened only a couple of months after the establishment of the Order, when Pippo Scolari came to help despot Stefan against his brother Vuk and the Turkish troops of sultan Suleiman. Besides Ozorai, John of Maroth, ban of Mačva, also came to help with an army and finally king himself. This all happened in early 1409, and this large conflict ended with the truce between the brothers, with Vuk ruling in his part of Serbia as a vassal of Suleiman. The help provided to Stephen from Hungary was a part of the rules of *Ordo Dragonis* and even more, of the wider foreign policy of King Sigismund. In a part of the creation charter where the founding members of the Order of Dragon are listed, despot Stefan is mentioned as the first knight of the order: *Nos vero Stephanus dominus despoth Rasscie*. Only after him Sigismund's father-in-law Herman of Celje is recorded, and after him other prominent knights.<sup>18</sup>

Despot Stefan took active part in Sigismund's inner and foreign policy. The first example that will be given here, is a famous event from 1412, the congress in Buda, followed by jousts and other chivalric games. In the list of the most notable guests, Stefan Lazarević is listed after Emperor and King Sigismund, then King of Poland, King of Bosnia, following who Lazarević is written down as *der dissipot herr in Sîrfey*.<sup>19</sup> Constantine the Philosopher mentions this joust

1964, 197–214; KURTOVIĆ, E., *Veliki vojvoda bosanski Sandalj Hrančić Kosača*. Sarajevo 2009, 111–117, 161–202; KASTRITSIS (n. 11) 59–62.

On the movement of noblemen against Sigismund and the uprising: ENGEL, P., *Királyi hatalom és arisztokrácia viszonya a Zsigmond-korban (1387–1437)*. Budapest 1977, 40–43; MÁLYUSZ, E., *Zsigmond király uralma Magyarországon (1387–1437)*. Budapest 1984, 47–55.

<sup>18</sup> Magyar nemzeti levéltár országos levéltára, Diplomatikai fényképgyűjtemény, DL 9470. see also for the Order of the Dragon BARANYAI, B., Zsigmond király ú. n. Sárkány-rendje. *Századok* 55/4–6, 7–8 (1925–1926) 561–592, 681–720, esp. 562–590; ANTONOVIĆ, M., Despot Stefan Lazarević i Zmajev red. *Istorijski glasnik* 1–2 (1990–1992) 15–22. The information on the participation of Pippo of Ozora (Spano) in the war against the Turks are mostly drawn from the several documents that postpone certain litigations, see WENZEL (n. 14) 226; MÁLYUSZ E., *Zsigmondkori oklevéltár II. (1400–1410): Második rész (1407–1410)*. Budapest 1958, 203–205.

<sup>19</sup> For the original document DI 39277; list is also published by MÁLYUSZ, E., *Zsigmondkori oklevéltár III. (1411–1412)*. Budapest 1993, 527. for the two most recent studies see FILIPOVIĆ, E. O., Viteške svečanosti u Budimu 1412. godine i učešće bosanskih predstavnika. In: LOVRENOVIĆ D. (ed.)

and he explicitly writes how one Serbian knight had defeated the most powerful one and took *the wreath of victory*. There is further a very interesting observation of Constantine the Philosopher that Serbian despot Stefan Lazarević even promoted knights. He says that he had the right “to assign and award kings and famous knights with knightly honors”, and those knights were so proud of it, that they considered themselves to be higher than other knights (ordained by the king), saying “I was given this honor by the Despot”.<sup>20</sup> Of course, this part is a bit of an exaggeration, since it is not likely that the despot promoted kings to knighthood, nor was that possible. It is, however, probable that he could have promoted some of his distinguished warriors to knighthood and that they have indeed participated in jousts or other knight games at this congress in 1412 in Buda. Members of *Ordo Dragonis* had a right called *comitiva*, which is an institution found in medieval Germany, which, in this particular case, refers to the right to bring new members into the order, i.e. to enter others into the knighthood.<sup>21</sup>

One of the most obvious traces of Stefan’s policy in Hungary is his feudal position with respect to the many possessions he got from Sigismund. Already when the relations were established Serbian ruler was given in 1403–1404 Belgrade, Golubac and many fortresses, towns and villages throughout Hungary. Belgrade became for the first time a See of Serbian state during the rule of Despot Stefan, until his death in 1427 when the city was returned to Hungary. Despot Stefan Lazarević rebuilt the Belgrade fortress and founded many important buildings, including the renovation and erection of an Orthodox temple in the city itself. In 1411 he was given new possessions by King Sigismund, becoming one of the top-ranking barons of Hungarian realm and one of the closest allies of King Sigismund of Luxembourg. In this period a part of Bosnian county Usora fell under the Hungarian rule, and, following this, the Hungarian ruler gave the Despot the important mining centre of Srebrnica. He and his later successor despot Đurađ Branković even owned a palace in Buda (in present-day Országház utca, once the Italian street in the fortress) and the city of Debrecen, but also two very important mining centres

---

*Spomenica akademika Marka Šunjića (1927–1998)*. Sarajevo 2010, 285–306; NAGY, B., Ceremony and Diplomacy: The Royal Summit in Buda in 1412. In: BACSA, B. A. (ed.), *The Jagiellonians in Europe: Dynastic Diplomacy and Foreign Relations*. Debrecen 2016, 9–20. both with extensive references to sources and literature.

<sup>20</sup> Konstantin Filozof (n. 3) 86–87.

<sup>21</sup> BARANYAI (n. 18) 701–702. for this privilege cf. also SCHULER, P. J., *LdMa 3. Codex Wintonienis bis Erziehungs- und Bildungswesen*. Stuttgart – Weimar 1999, 79–80 s. v. Comitiva.

Nagybánya (Baia Mare) and Felsőbánya with villages and a mint of money. In the southern parts of Hungary (which cover mostly the part of present-day Vojvodina, Northern Serbia) Stefan Lazarević's possessions were particularly numerous. In the Torontal county, which covers most of the present-day Banat, he received the fortress of Becse, along with Bečkerek, Aracs and Bašaid. In the Bodrog county, Arnat, Aranyan and Apatin were donated to the Serbian ruler by his senior. Besides these, he possibly even received a large portion of possessions in other regions of the southern parts of Hungary, where many Serbs started to settle, especially with Ottoman conquests becoming stronger and more pressing. These possessions in Bačka, Srem (Syrmia) and Krassó counties were maybe given only to Stefan's heir Đurađ Branković, but this still remains unclear. In 1422 he received Tokaj and some other possessions in the counties of Abaúj and Zemplén.<sup>22</sup>

As any other Hungarian feudal nobleman at the beginning of the 15<sup>th</sup> century, Despot Stefan Lazarević also participated vividly in the feudal life of Sigismund's Hungary. As one example of this here, a few interesting points considering his possession of Szatmár (Szathmar) and Némethi (Nemethy) will be provided. It is important also to stress that some of these Hungarian charters are not that known in historiography. One of these charters was issued in the Serbian city of Kruševac (once a see of Stefan's father Lazar) on 18 February 1417 where the despot writes to the bishop of Transylvania saying to him that the King gave him the city of Szathmar and that bishop cannot punish despot's official man named Stephen Remetei who came to the city of Szathmar to collect the tithe of the city customs. The bishop, who unrightfully claimed this tithe to be paid to him, was warned that upon King Sigismund's return, the satisfaction would be given to him.<sup>23</sup>

On the day of Saint Simon and Judas (28 October) in Belgrade in 1417, the see of despot Stefan, this ruler issued two letters sending them to the city of Asszonypatlak, Szathmar and Nemethy with similar content. The already mentioned Stephen Remetei, son of Peter is sent to Nagybánya to confiscate the benefits of Abraham, son of Nicholas. Despot also writes to the citizens of

<sup>22</sup> KRSTIĆ, A., Ugri i srpsko-ugarski odnosi u biografiji despota Stefana Lazarevića Konstantina Filozofa. In: JOVANOVIĆ, G. (ed.), *Srednji vek u srpskoj nauci, istoriji, književnosti i umetnosti* VIII. Despotovac 2017, 75, 78–79 with extensive overview of the sources on the despot's possessions. For the far most detailed analysis of Belgrade under the rule of Stephen Lazarević see KALIĆ-MIJUŠKOVIĆ, J., *Beograd u srednjem veku*. Beograd 1967, 82–103.

<sup>23</sup> DL 53925; A regesta has been published MÁLYUSZ, E., *Zsigmondkori oklevéltár VI. (1417–18)*. Budapest 1999, 89.

Szathmar and Nemethy to guarantee security and provide help for his *magister tavernicorum* Stephen Remetei under the threat of being accused of infidelity. The next letter is to the aforementioned cities of Szathmar and Nemethy, where despot asks them to help the jurisdiction of Remetei and to choose their own jurors. He also states that this man is his representative. Remetei was also supposed to collect the unlawfully held 150 golden forints, that were taken from royal *collecta* and that belong to despot. This letter was also issued in Belgrade on the same day.<sup>24</sup>

The men of Despot Stefan were also mentioned in documents which provide a vivid depiction of the feudal life in Hungary. The first document is dated 6 June 1417 in Konstanz, whilst the second one is issued on 31 August in Buda. The first charter is sent to a certain *Ladislav vicecomiti vestro comitatus de Bodrug*. In it, the King explains that the people of Despot Stefan Lazarević made damages to the possession of Asszonyfalva, which was the possession of the widow of late Ladislav Töttös and her sons. He also wrote that they should be given satisfaction for the damage. In the second document, King sends a charter to Kalocsa to conduct an investigation against the *familiaris et officialis illustris principis domini dezpoti regni Rascie ducis*, who, according to this document:

*non diu post mortem prefati Ladislav, dei timore postposito, magnam particulam terre arabilis ipsorum Halaztelek vocatam, (inter) metas possessionis eorum Valpher vocate existentem, ac silvam Verester vocatam omni sine lege occupasset, et occupatas ad possessionem Apathy vocatam applicasset, potencia mediante, in ipsorum preiudicium et damnum multum ingens.*

The reason for taking this investigation is that the men of the Despot unlawfully occupied the land in Halásztelek and a forest named Verester on the possession of the said widow and her sons, the name of who was Valter.<sup>25</sup>

These are only some examples, and there is, for instance, a quite peculiar letter issued in Buda in 1423, ironically on the day of Saint Vitus and Modest

<sup>24</sup> DL 53965-53968; THALLÓCZY, L. – ÁLDÁSY, A., *A Magyarország és Szerbia közötti összeköttetések oklevéltára 1198-1526*. Budapest 1907, 61–63; MÁLYUSZ, E., *Zsigmondkori oklevéltár. VI. (1417–18)* Budapest 1999, 306.

<sup>25</sup> NAGY, I., *A zichi és vásonkeői gróf Zichy-család idősb ágának okmánytára. Codex diplomaticus domus senioris comitum Zichy de Zich et Vasonkeo. VI*. Budapest 1894, 451–453, 463–467. The name of the men of Despot were *Clemens dictus Kwthy de Chynioz et Michael Thwruk ac Sebastianus de Labdas officiales*.

(15 June), the same day when the Battle of Kosovo occurred in 1389. By this letter, Despot Stephen orders to all his vice-counts, but also to his officials, *familiares* and others (*universis et singulis nostris vicecomitibus, castellanis, tributariis et quibusvis officialibus ac familiaribus, necnon vices vestras gerentibus*) not to ask the payment of customs of salt distributed by the Paulines of the monastery of Saint Lawrence in Buda. The order concerns the salt that the monks from the said monastery transport and sell in Buda and elsewhere, for their own use, in the time of general captol which is in the monastery held annually, by the right that this monastery received as a gift by the King.<sup>26</sup>

Cited documents are merely a brief illustration of the very active feudal life that despot Stefan Lazarević had as a baron in Hungary. At the same time this was in a way a permeation of both domestic and foreign policy of this great Serbian ruler, which will be considered later in greater detail.

Despot Stefan Lazarević, being the closest ally of Sigismund of Luxembourg also participated in the fights against the Hussites. Various sources confirm this, and there are some very peculiar data on his relations towards Hussitism. His biographer Constantine the Philosopher gave a quite extensive account on Hussitism and the relation of Stefan Lazarević towards this religious and political phenomenon. He writes that Despot Stefan confronted *heresy called Hussites*. His narration is very interesting since he writes that *some say* that Jan Hus and Hussites are close to Orthodoxy, and even though he calls them heretics it seems that he has a lot of understanding for Jan Hus and his teachings, especially on the topic of priests getting married. On the latter issue, Constantine the Philosopher wrote that Hus said that none of the Saint Fathers ever forbade the priests to get married. He illustrated this with a story when one man had brought a widow to a village, and from another side he brought another widow. One gave him son, the other daughter, and since the children did not know of each other it happened that they got married. After this story, Constantine writes, Hus was burned. Regarding Hus, the biographer of the Serbian Despot also wrote that he went to Mount Sinai where he learned Greek living with the monks, where he became familiar with the learning of the Orthodox faith. He even allegedly brought some of the Greek writings and studied them. Further on, Constantine writes that the King kindly asked the despot to send a part of his troops to confront Hus's pupils and that Serbian

<sup>26</sup> DL 11375; THALLÓCZY – ÁLDÁSY (n. 24), 71; C. TÓTH, N., *Zsigmondkori oklevéltár X. (1423)*. Budapest 2007, 337; KRSTIĆ, A., Pismo despota Stefana Lazarevića svojim ugarskim službenicima o pravima pavlinskog manastira Svetog Lavrentija kod Budima. Budim, 1424, jun 15. *Stari srpski arhiv* 12 (2013) 133–143.



army helped to stand against the Hussites who *became violent* and who looted and plundered.<sup>27</sup>

Eberhard Windecke also mentions Rascians, and Serbs who fought the Hussites with Hungarians – “der König mit seinen Serben, Raizen und Ungarn abzog”.<sup>28</sup> Lest we forget that in 1420–22 there were great campaigns of King Sigismund against the Czechs, in which Despot Stefan and his warriors took active part. After these campaigns, a part of the Serbian troops plundered the area as testified by the Chronicle of Szepes under the entry dated 1422 on the eve of the feast of Saints Peter and Paul. According to this narrative source, “dy Ratzen von konig entrunnen” and they went on towards Poland, they wanted to catch people from Szepes and to kill them, and their leaders answered to the King.<sup>29</sup> The following year, in 1423, despot Stefan was in the entourage of Sigismund when he went to Kežmark to have negotiations with Polish King Wladyslaw and Lithuanian duke Vitold. The aim of this meeting was for King Sigismund to try to stop these two rulers from interfering in the complicated Czech events. The concordance was reached on 29 March 1423 and Despot Stefan – *Stephanus regni Rasciae Despotus*, is listed as the first lay witness of this treaty.<sup>30</sup> The presence of *dispot* on this meeting in Kežmark is noted also by Bavarian chronicler Andreas von Regensburg in his *Diarium Sexennale*.<sup>31</sup> The Ragusans were also aware of this high meeting, since they sent a letter as King from the Hungarian ruler to influence his attitude towards Ragusan traders in despot’s lands.<sup>32</sup>

Once again, Despot Stefan in 1424 came to a council summoned by King Sigismund of Luxembourg in order to once more discuss the problem with the Hussites. On this meeting many most prominent people of the time were present. According to Eberhard Windecke, Byzantine Emperor (John VIII) was

<sup>27</sup> Konstantin Filosof (n. 3) 88–90.

<sup>28</sup> Eberhard Windecke Denkwürdigkeiten (n. 16) 109; Eberhard Windecke emlékirata (n. 16) 97–98.

<sup>29</sup> PUKÁNSZKY, B. (ed), *Chronicon, quod conservatur in Monte S. Georgii (Szepesszombat, Georgenberg, Spiška-Sobotka)*. In: SZENTPÉTERY, E. (ed.), *Scriptores rerum Hungaricarum II*. Budapestini 1938, 285; ROKAI, P., *Ratnici despota Stefana Lazarevića u Slovačkoj prema svedočanstvu Spiške hronike*. *Acta historica Posoniensia* 19 (2012) 11–14.

<sup>30</sup> FEJÉR, G., *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis*. Tomi X. Vol. 6. Budae 1844, 533–537, *series dignitatum* at 536. C. TÓTH (n. 26) 161–162.

<sup>31</sup> LEIDINGER, G., *Andreas von Regensburg: Sämtliche Werke*. München 1903, 308; on the work itself cf. LXIII–LXX; DICKER, S., *Landesbewusstsein und Zeitgeschehen: Studien zur bayerischen Chronistik des 15. Jahrhunderts*. Köln – Weimar 2009, 34–36.

<sup>32</sup> *ISN II*, 209 (KALIĆ J).

there, who came to Sigismund in order to seek the help against the emerging Ottoman peril. Then, also a papal legate cardinal Placentinus, four princes from Bavaria, many prominent ecclesiastical figures, but also, *der Despot*, whom Windecke lists after the Byzantine Emperor.<sup>33</sup>

German writer did not miss to mention the exchange of gifts between Serbian ruler and the *Roman King* as Windecke calls Sigismund in 1424. In this year Despot came to Buda to visit king Sigismund and on the arrival Serbian ruler brought gifts, one hour after the visit of the Turkish emissary.

Darauf saß der König wohl noch eine Stunde, da kam der Despot, Herzog von Serbien, und schenkte dem römischen Könige wohl zwanzig golddurchwirkte seidene Tücher, zehn vergoldete Becken, zehn Kolben, zehn Paar beschlagene türkische Taschen, zwei versilberte türkische Säbel und zehn Teppiche.

One can, therefore, read that the King received 20 silk headscarves interwoven with gold, ten gilded chalices, ten Turkish rifles, ten pairs of Turkish padded purses, two Turkish swords with belts and with silver on the latter ones, as well as ten rugs. In the very same year, 1424, on the Feast of the Ascension both John VIII Palaiologos and Stefan Lazarević said their goodbyes to King Sigismund. Before they went back to their countries, they both received generous gifts from their host. Stefan Lazarević got *vier Becher, fünfhundert Gulden, drei Stück Sammt, sechs Stück mechelnsches Tuch und vier Pferde*, i.e. four gilded chalices, 500 Hungarian golden forints, four rolls of velvet, cloth from Mechelen and four horses.<sup>34</sup>

When one carefully observes Despot Stefan's policy, it can be clearly seen that inner and foreign policies often permeated, especially in the case of Hungary. Undoubtedly, from the Serbian point of view, this ruler's relations in Hungary do seem like part of his foreign policy. On the other hand, being a feudal baron, vassal and ally of King Sigismund of Luxembourg, for Despot Stefan Lazarević his

<sup>33</sup> Eberhard Windecke *Denkwürdigkeiten* (n. 16) 189; Eberhard Windecke *emlékirata* (n. 16) 140.

<sup>34</sup> Eberhard Windecke *Denkwürdigkeiten* (n. 16) 191, 194; Eberhard Windecke *emlékirata* (n. 16) 141-145.

Sylvester Syropoulos also mentions the visit of Emperor John VIII and their negotiations, particularly on the question of the union between churches. See LAURENT, V., *Les Mémoires du grand ecclésiarque de l'Église de Constantinople Sylvestre Syropoulos sur le Concile de Florence (1438-1439)*. Paris 1971, 150-153, 584-585; Đurić (n. 12) 226-227.

relations with his familiars, or different aspects of feudal life were definitely a matter of internal affairs. Two letters sent by Stefan Lazarević to his representatives and officials in the county of Szatmár, the already mentioned Stephen Remetei, from the Himffy family, as well as to Benedict Himffy, even though short, provide some interesting data on the said permeation. These two letters were almost completely unknown in the historiography until recently, when they were for the first time published and thoroughly analysed by Aleksandar Krstić. He dates these letters (since they are not dated originally) to the wide period roughly between 1413 and 1420. In these documents Serbian despot informs his men to be prepared to come to him (to Serbia) once they were summoned and receive his new letters.<sup>35</sup> Other *familiars* of Stephen Lazarević, members of the Pósaft family of Szer, Peter and George, were even engaged in the battle around Novo Brdo, a key mining, and therefore, economic and commercial centre of Serbia.<sup>36</sup> It was the 1413 military campaign of Ottoman prince Musa against Serbia.<sup>37</sup>

After the battle of Lašva in 1415, in which the troops of Hungarian aristocrats confronted Hrvoje Vukčić Hrvatinić, who was helped by the Ottoman army, Hungarian prominent noblemen fell into Turkish captivity. Those were John of Maróth, ban Martin Ders of Szerdahely, John Harapki, and Peter Szepes. Martin Ders and John Harapki died in Turkish prison, whilst Despot mediated in the liberation of the other two imprisoned Hungarian noblemen himself. From a document issued in Pécs, on 4 September 1416 it can be seen that Peter Cheh, the equerry, was sent to Despot Stephen in order to discuss the release of the four noblemen who were captured *per paganos et Turcos infideles* and that Despot promised to mediate and he said that if 65 000 golden forints were not paid to the Turks, the four noblemen would remain in prison. Because of that, this assembly ordered to collect extraordinary taxes and after the money is collected and given, Despot himself, or his man and one in the service of Ottoman sultan will bring them back to Hungary in Futog/Futak.<sup>38</sup>

<sup>35</sup> KRSTIĆ, A., Dva neobjavljena latinska pisma despota Stefana Lazarevića. *Inicijal. Časopis za srednjovekovne studije* 3 (2015) 197–209.

<sup>36</sup> SZASZKÓ, E., *A Szeri Pósaftiak. Egy dél-alföldi előkelő család története a 14–15. században*. PhD dissertation, Budapest 2014, 80.

<sup>37</sup> *ISN II*, 88–89 (KALIĆ J).

<sup>38</sup> Konstantin Filozof (n. 3) 88 names them *Petar i Ivaniš Mirovijski*; the original document of the assembly in Pécs DL 43338; it was partially published in MÁLYUSZ, E., *Zsigmondkori oklevéltár V. (1415–1416)*. Budapest 1997, 599–600; the document and the activity of Despot Stephen are well-known in scholarly circles, see ČIRKOVIĆ, S., O jednom posredovanju despota Stefana između Ugarske i Turske. *Istraživanja* 16 (2005) 229–240; SZASZKÓ (n. 36) 80–81; KRSTIĆ (n. 22) 85–86.

Despot Stefan's foreign policy was, even though a bit romanticized, well described by his biographer, Constantine the Philosopher. Being the author who is very partial to the main character of his work, Constantine somewhat exaggerates, but it must not be overlooked that he is quite an accurate and reliable historical source, and since he had belonged to the circle that was very close to the Serbian ruler, Constantine the Philosopher was very well-informed. Finally, instead of a conclusion, and having in mind that this topic is certainly not exhausted, a brief summary of Despot Stefan Lazarević's foreign relations as portrayed by his biographer will be given:

In the world the Eastern rulers were hostile towards the Western ones, plundering their lands and leading wars with one another, and this Despot Stefan sends his army to Eastern rulers against the Western ones, and personally goes to Western ones to seek for advice. Both of these things he did publicly for many years. And really, nobody before did anything like that, only him, the one and only, great and uncommon in his wisdom and strength. And after him, it remained as an established law. For the Westerners this was not easy to put up with, but they knew that he was like a shield and an unwavering force.<sup>39</sup>

---

<sup>39</sup>

Konstantin Filosofof (n. 3) 87.

## Bibliography

### Sources

- C. TÓTH, N., *Zsigmondkori oklevéltár X. (1423)*. Budapest 2007.
- EMERHALIS, *Za vreme Sedmogodišnjeg rata Tamerlanov pohod na Anadoliju i bitka kod Ankare*. Beograd 1937.
- DICKER, S., *Landesbewusstsein und Zeitgeschehen: Studien zur bayerischen Chronistik des 15. Jahrhunderts*. Köln – Weimar 2009.
- FEJÉR, G., *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. Tomi X. Vol. 6*. Budae 1844.
- JOVANOVIĆ, G. (ed.), *Konstantin Filozof, Život despota Stefana Lazarevića*. Beograd 2009.
- KALDELLIS, A. (ed.), *Laonikos Chalkokondyles. The Histories*. Cambridge, MA – London 2014.
- MAGOULIAS, H. (ed.), *Doukas, Decline and Fall of Byzantium to the Ottoman Turks*. Detroit 1975.
- MÁLYUSZ E., *Zsigmondkori oklevéltár II. (1400–1410): Második rész (1407–1410)*. Budapest 1958.
- MÁLYUSZ, E., *Zsigmondkori oklevéltár III. (1411–1412)*. Budapest 1993.
- MÁLYUSZ, E., *Zsigmondkori oklevéltár V. (1415–1416)*. Budapest 1997.
- MÁLYUSZ, E., *Zsigmondkori oklevéltár VI. (1417–18)*. Budapest 1999.
- NAGY, I., *A zichi és vásonkeői gróf Zichy-család idősb ágának okmánytára. Codex diplomaticus domus senioris comitum Zichy de Zich et Vasonkeo. VI*. Budapest 1894.
- PUKÁNSZKY, B. (ed), *Chronicon, quod conservatur in Monte S. Georgii (Szepesszombat, Georgenberg, Spiška-Sobota)*. In: SZENTPÉTERY, E. (ed.), *Scriptores rerum Hungaricarum II*. Budapestini 1938.
- SKORKA, R. (transl.), *Eberhard Windecke emlékirata Zsigmond királyról és koráról*. Budapest 2008.
- WENZEL, G., *Okmánytár Ozorai Pipo történetéhez. I. Történelmi Tár 3/7 (1884) 1–31*.

### Literature

- ANTONOVIC, M., *Despot Stefan Lazarević i Zmajev red. Istorijski glasnik 1-2 (1990–1992) 15–22*.
- ATIYA, A. S., *The Crusade of Nicopolis*. London 1934.

- BARANYAI, B., Zsigmond király ú. n. Sárkány-rendje. *Századok* 55/4–6, 7–8 (1925–1926) 561–592, 681–720.
- BRAUN, M. (ed.), *Lebensbeschreibung des Despoten Stefan Lazarević von Konstantin dem Philosophen*. Mouton 1956.
- ĆIRKOVIĆ, S., O jednom posredovanju despota Stefana između Ugarske i Turske. *Istraživanja* 16 (2005) 229–240.
- DÁVID, A., Ozorai Pipo, a délszláv vitézi énekhagyomány negatív magyar hőse. *Hungarológiai közlemények* 3 (1971) 17–49.
- ĐINĐIĆ, M., Značaj dela generala Emerhalisa (Ömer Halis) za srpsku istoriografiju i onomastiku. In: JOVANOVIĆ, G. (ed.), *Srednji vek u srpskoj nauci, istoriji, književnosti i umetnosti VII Naučni skup, Despotovac-Manasija, 22-23. avgust 2015, XXIII Dani srpskoga duhovnog preobraženja*. Despotovac 2016, 479–489.
- DURETIĆ, V. (Hrsg.), *Die Schlacht aus dem Amselfeld und ihre Folgen, Internationales Symposium Himmelstür* 1989. Beograd 1991.
- ĐURIĆ, I., *Sumrak Vizantije. Vreme Jovana VIII Paleologa 1392–1448*. Beograd 2007.
- ELEZOVIĆ, G., Turski izvori za istoriju Jugoslovena. Dva turska hroničara iz 15. veka. *Brastvo* 26 (1932) 51–125.
- ENGEL, P., *Királyi hatalom és arisztokrácia viszonya a Zsigmond-korban (1387–1437)*. Budapest 1977.
- ENGEL, P., Ozorai Pipo. In: VADAS, F. (ed.), *Ozorai Pipo emlékezete*. Szekszárd 1987, 53–78.
- FILIPOVIĆ, E. O., Viteške svečanosti u Budimu 1412. godine i učesće bosanskih predstavnika. In: LOVRENOVIĆ D. (ed.) *Spomenica akademika Marka Šunjića (1927–1998)*. Sarajevo 2010, 285–306.
- FINE, J. F., *The Late Medieval Balkans: A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest*. Ann Arbor 1994.  
<https://doi.org/10.3998/mpub.7807>
- GJUZELEV, V. (ed.), *Nikopolskata bitka v sâdbata na Bâlgariya, Balkanite i Evropa*. Sofia 1999.
- HÓVÁRI, J., A nikápolyi csata. Fordulópont a balkáni oszmán hódítások történetében. *Memoria rerum Sigismundi regis. Hadtörténelmi Közlemények* 111/3 (1998) 29–63.
- JOVANOVIĆ, G., Angorska bitka i despot Stefan Lazarević. In: JOVANOVIĆ, G. (ed.), *Srednji vek u srpskoj nauci, istoriji, književnosti i umetnosti V, XXI Dani srpskoga duhovnog preobraženja*. Despotovac 2016, 7–19.
- KALIĆ-MIJUŠKOVIĆ, J., *Beograd u srednjem veku*. Beograd 1967.

- KASTRITSIS, D. J., *The Sons of Bayezid. Empire Building and Representation in the Ottoman Civil War of 1402–1413*. Leiden – Boston 2007.  
<https://doi.org/10.1163/ej.9789004158368.i-250>
- KATZINGER, M., Sigismund le Roi et la croisade, 11–22
- KOVAČEVIĆ, LJ., Despot Stefan Lazarević za vreme turskih međusobica. *Otadžbina* 4 (1880) 70–77, 289–310, 438–446, 569–574, 647–665.
- KRANZIERITZ, K., Havasalföld szerepe az 1396-os kereszties hadjárat előkészítésében és végrehajtásában. *Hadttörténelmi Közlemények* 129 (2016) 3–26.
- KRSTIĆ, A., Pismo despota Stefana Lazarevića svojim ugarskim službenicima o pravima pavlinskog manastira Svetog Lavrentija kod Budima. Budim, 1424, jun 15. *Stari srpski arhiv* 12 (2013) 133–143.
- KRSTIĆ, A., Dva neobjavljena latinska pisma despota Stefana Lazarevića. *Inicijal. Časopis za srednjovekovne studije* 3 (2015) 197–209.
- KRSTIĆ, A., Ugri i srpsko-ugarski odnosi u biografiji despota Stefana Lazarevića Konstantina Filozofa. In: JOVANOVIĆ, G. (ed.), *Srednji vek u srpskoj nauci, istoriji, književnosti i umetnosti VIII*. Despotovac 2017, 71–89.
- KURTOVIĆ, E., *Veliki vojvoda bosanski Sandalj Hranić Kosača*. Sarajevo 2009.
- LAURENT, V., *Les Mémoires du grand ecclésiarque de l'Église de Constantinople Sylvestre Syropoulos sur le Concile de Florence (1438–1439)*. Paris 1971.
- LEIDINGER, G., *Andreas von Regensburg: Sämtliche Werke*. München 1903.
- MÁLYUSZ, E., *Zsigmond király uralma Magyarországon (1387–1437)*. Budapest 1984.
- MEŠANOVIĆ, S., *Jovan VII Paleolog*. Beograd 1996.
- MIHALJČIĆ, R., *The Battle of Kosovo in History and in Popular Tradition*. Beograd 1989.
- MILINČEVIĆ, V., Građa iz Venecijanskog arhiva o Angorskoj bici 1402. *Istorijski glasnik* 1–2 (1982) 120–126.
- MUREŠAN, D. I., Avant Nicopolis: la campagne de 1395 pour le contrôle du Bas-Danube. *Revue Internationale d'Histoire Militaire* 83 (2003) 115–132.
- NAGY, B., Ceremony and Diplomacy: The Royal Summit in Buda in 1412. In: BACSA, B. A. (ed.), *The Jagiellonians in Europe: Dynastic Diplomacy and Foreign Relations*. Debrecen 2016, 9–20.
- NÉMETH PAPO, G. – PAPO, A., *Ozorai Pipo: a győzelmes törökverő és a reneszánsz előfutára*. Budapest 2017.
- NICOLLE, D. – HOOK, C., *Nicopolis 1396: The Last Crusade*. Oxford 1999.
- PÁLOSFALVI, T., *From Nicopolis to Mohács. A History of Ottoman-Hungarian Warfare, 1389–1526*. Leiden-Boston 2018.  
<https://doi.org/10.1163/9789004375659>

- PAVIOT, J. – CHAUNEY-BOUILLOT, M., *Nicopolis, 1396–1996 : actes du colloque international ; réuni à Dijon, au Conseil Régional de Bourgogne, le 18 octobre 1996.* (Annales de Bourgogne 68) Dijon 1996.
- PURKOVIĆ, M., *Knez i despot Stefan Lazarević.* Beograd 1978.
- RADONIĆ, J., Der grossvojvode von Bosnien Sandalj Hranić-Kosača. *Archiv für slavische Philologie* 19 (1896) 380–465.
- ROKAI, P., Ratnici despota Stefana Lazarevića u Slovačkoj prema svedočanstvu Spiške hronike. *Acta historica Posoniensia* 19 (2012) 11–14.
- SCHULER, P. J., *LdMa 3. Codex Wintonienis bis Erziehungs- und Bildungswesen.* Stuttgart – Weimar 1999, 79–80. s. v. Comitiva
- SOULIS, G., *The Serbs and Byzantium during the Reign of Tsar Stefan Dušan (1331–1355) and his Successors.* Washington, D.C. 1984.
- STOJKOVSKI, B., Pomen despota Stefana Lazarevića u jednom srednjovekovnom hebrejskom izvoru. In: JOVANOVIĆ, G. (ed), *Srednji vek u srpskoj nuci, istoriji, književnosti i umetnosti IX, Naučni skup Despotovac-Manasija, 20–21. avgust 2017.* Despotovac 2018, 45–57.
- ŠUIČA, M., Bitka kod Nikopolja u delu Konstantina Filozofa. *Istorijski časopis* 58 (2009) 109–124.
- SZASZKÓ, E., *A Szeri Pósafiak. Egy dél-alföldi előkelő család története a 14–15. században.* PhD dissertation, Budapest 2014.
- THALLÓCZY, L. – ÁLDÁSY, A., *A Magyarország és Szerbia közti összeköttetések oklevéltára 1198–1526.* Budapest 1907.
- VUCINICH, W. S. – EMMERT, T. A. (eds.), *Kosovo: Legacy of a Medieval Battle.* Minneapolis 1991.



Pál Szabó

οὐ χρὴ πλέον τοῦ εἰκότος φιλανθρωπεύεσθαι  
– Edict of Manuel Komnenos Concerning  
the Right of Asylum (1166)

*To the memory of Dr. Ruth Macrides (1949–2019)*

The statement of Paul Magdalino, in his book (*The Empire of Manuel I Komnenos*) after the Macedonian dynasty, establishes that Manuel I Komnenos (1143–1180) was a prolific legislator.<sup>1</sup> After the numberless Novels of Justinian I in the 6<sup>th</sup> century, after 113 novels of Leo VI (or Wise) and the written corpus of the *Ta Basilika* (with its 60 Books!) in the 9<sup>th</sup> century, by the time of the Comnenian regime in the 12<sup>th</sup> century there was a deep juridical void or distance between written Byzantine law and everyday practice. In this social and legislative standing the imperial legislation (βασιλικὴ νομοθεσία) acquired the predominant role again. Alexios Komnenos (1085–1095) and Manuel I issued over thirty novels in various fields of topics (contracts, marriage, jurisdiction, murder).<sup>2</sup> It can be seen that for the Comnenian emperors the legislative tradition was very important.

We also know that in 1166 Manuel carried out a principal juridical reform, which included some decree or novel issued by the emperor.<sup>3</sup> For example, the so called “Conciliar” Edict that changed the imperial attitude to the Church. Another novel concerned matrimonial contracts.<sup>4</sup> However now the most important one for our paper was novel concerning homicide and the sensible connection between the homicide and the privileged ecclesiastical right of asylum.

<sup>1</sup> MAGDALINO, P., *The Empire of Manuel I Komnenos*. Cambridge 1993, 263.

<sup>2</sup> MAGDALINO (n. 1) 264.

<sup>3</sup> BRÉHIER, L., *A bizánci birodalom intézményei*. Budapest 2003, 232–233.

<sup>4</sup> LINGENTHAL, C. E. Z (ed.), *Jus Graeco-Romanum. Pars III. Novellae constitutiones*, (IGR III.) Lipsiae 1857, 460–468, 485–492, 476–482, 483–485.

It is important to take consideration the antecedents. In the law history of the Roman Empire the right of asylum as a subject matter of legislation had appeared quite lately, in the 4<sup>th</sup> century. After many fragmented regulations of emperors (Arcadius, Valentinianus, Honorius, Theodosius II, Valentinianus III) Justinian I was the first imperial legislator who entirely re-regulated this theme in his Novel of 17<sup>th</sup> in 535 A. D. Justinian I had not provided the privilege of asylum for murderers, adulterers, rapers of virgins, burglars or robbers.<sup>5</sup>

This means that such offenders were not defended by this privilege. If they sought to apply this the protection of the chosen church by the right of asylum, they could be dragged out of the temple and they could be sentenced to death. As I stressed in my earlier study, Justinian I sentenced all kinds of murderers in the same way and he did not classify homicides by intention. In the 10<sup>th</sup> century of the Byzantine law history, especially in the age of '*Ta Basilika*' this distinction had become more specified and elaborated by Byzantine scholars.

At this point we find ourselves face to face with an important juridical dogmatical question. The '*Basilica*' (in Book 60,3) separates two basic groups of homicide (φόνος). It is also based on Byzantine canonical law, especially on canonical letters of Basil of Caesarea too. However the following table shows the basic *jurisprudential* distinctions and I added the terminology used in of Manuel's Novel.

---

<sup>5</sup> SZABÓ, P., Exile into the Church? – Two Edicts by Constantine VII Porphyrogenetos Concerning the Right of Asylum for Perpetrators Guilty of Premeditated Murders. In: JUHÁSZ, E. (ed.), *Byzanz und das Abendland VI*. Budapest 2019, 201–209; MACRIDES, R. J., Killing, Asylum and the Law in Byzantium. *Speculum* 63 (1988) 509–538.

Neglectful murderer (ἀκούσιος φονεύς)		Premeditated murderer (έκούσιος φονεύς)	
Basilika, Novel of Constantine VII			
παντελῶς ἀκούσιος	έγγυς έκούσιος φονεύς	έκούσιος έκ προπετείας	έκούσιος έκ προβουλίου φονεύς
Neglectful murderer (ἀκούσιος φονεύς)		Premeditated murderer (έκούσιος φονεύς)	
Novel by Manuel I (1166)			
		<i>pre-intentional murder</i>	<i>premeditated murder</i>
		έκ μελέτης καὶ μετὰ διασκέψεως, μεμελετημένος φόνος	έκούσιος, βεβουλευμένος φόνος

Another important step in the regulation of asylum and homicide is the 10<sup>th</sup> Novel of Constantine VII Porphyrogennetos. Taking into consideration, Constantine VII enumerated the intentional, previsional (έκούσιος καὶ ἀπὸ προνοίας) perpetrations, and perpetration by rage (ἀπὸ θυμοῦ), unwitting (κατὰ τύχην), by error (έξ άγνοίας), by drunkenness (ἀπὸ μέθης). If a person accused of premeditated murder, like a Christian monk, regrets his deed and later laments over the weightiness of his crime and if he makes the deed of homicide public, he/she will gain the right of asylum! His Novel 11<sup>th</sup> explains that hereafter the place of the penalty of eternal exile (άειφυγία) or περιορισμός (enclosure) will be a monastery! The perpetrator's hair must be trimmed and he has to be ranked among the monks.<sup>6</sup>

As it is to be expected, countless abuses took place and asylum was sought for murderers during the age of Comnenian dynasty. By the 12<sup>th</sup> century Hagia Sophia had become famous as a location of the asylum for murderers. Nicetas Choniates mentioned that there was a place inside the Church called 'Prosphygion'.<sup>7</sup> Anna Komnene also mentioned "the ...precinct of Bishop

<sup>6</sup> SZABÓ (n. 5) 207.

<sup>7</sup> PΑΡΑΔΑΚΙΣ, Α – ΜΑCΡΙΔΕΣ, R. J., ODB. New York – Oxford 1991, 217. s.v. Asylum; VAN DIETEN,

Nicolas (which has retained its name of ‘The Sanctuary’ to this day), this stands near the large Church and was founded long ago for the protection of those being taken for crimes, as being a part of the large precinct... if anyone who had been convicted of a crime, managed to take refuge there, he was released from penalty of the law.” (*Alexiad* 2,5).<sup>8</sup>

The imperial intent was to show his superiority against the Church, too. There was a permanent and sensible question: from where does the protection of the Church start? The imperial novels almost blame the Church for misusing justice that is caused by the abuse of asylum accorded to murderers in the Church of Hagia Sophia.<sup>9</sup> This was the main starting point of his re-regulation of Emperor Manuel I.

In April of 1166 Emperor Manuel issued a new Novel concerning the premeditated homicide (Νεαρὰ τοῦ πανευσεβεστάτου καὶ φιλοχρίστου κραταιοῦ καὶ ἀγίου... βασιλέως τοῦ πορφυρογεννήτου κυροῦ Μανουὴλ τοῦ Κομνηνοῦ περὶ τῶν ἐκουσίως φονευόντων).<sup>10</sup> After the edition of Zachariae von Lingenthal,<sup>11</sup> the text of this novel was published by Ruth Macrides in 1984.<sup>12</sup> At this point I am obliged to commemorate her valuable and authoritative research. I dedicated the research of this article in memory of her as she died in April 2019.

In the *preface* of this Novel, after a brief overview of the earlier regulation, Manuel evoked Constantine’s Christian ‘forgiveness’ and demonstrated the abuses. Constantine, though imposed on perpetrators of the premeditated murders eternal exile (ἀειφυγία) in order that they could not roam around the territory where the homicide had been committed. Simultaneously, the pre-intentional and premeditated perpetrator (ἐκ μελέτης καὶ βεβουλευμένως καὶ μετὰ σκέψεως) was allowed to be trimmed off the hair (ἀποχείρεσθαι), to be ranked among the monks (τοῖς μοναχοῖς ἐγκαταλεγέντας) and to stay in a specified monastery during the whole of his lifetime (παρ’ ὄλην αὐτῶν τὴν ζωὴν τῷ μοναστηρίῳ προσμένειν).<sup>13</sup>

J. L. (ed.), *Nicetas Choniates: Historia*. (CFHB 11/2) Berlin 1975, 342,9–15.

<sup>8</sup> DAWES, A. S. (ed. and transl.): *Anna Comnena: The Alexiad*. Cambridge – Ontario 2000, 38–39.

<sup>9</sup> MAGDALINO (n. 1) 286.

<sup>10</sup> IGR. III,476–477.

<sup>11</sup> LINGENTHAL, C. E. Z (n. 4).

<sup>12</sup> MACRIDES, R., Justice under Manuel I Komnenos: Four Novels on Court Business and Murder. In: SIMON, D. (ed.), *Fontes Minores VI*. Frankfurt am Main 1984, 156–162.

<sup>13</sup> IGR III,478., SZABÓ (n. 5) 207.

Manuel emphasized the deficiency of this earlier regulation and said that Constantine VII ordered nothing about the murderers who were seeking after asylum in the holiest Great Church in Constantinople (Hagia Sophia or Divine Wisdom). In his judgement, the reason for this was probably the previous emperor wanted to maintain the secular law and to shelter the perpetrators from the revenge of the victim's relatives.<sup>14</sup>

The new imperial regulations on premeditated homicide in connection with the right of asylum accounts for a significant proportion of the main part of Manuel' Novel.

In the *first part* of the disposition of the Novel, the Emperor orders that all judges or arbiters (τοῖς ἐν θέμασι διαιτηταῖς) and all the commanders (στρατηγοῖς) of the local military troops (στρατιωτικαῖς δυνάμεσι) in Byzantine provinces (ἐν θέμασι) have to arrest murderers if they hear any fact about the committed perpetration of a homicide and they have to tie up the murderers and to escort them in chains in front of the Emperor (in Constantinople). If the Emperor is absent, they should be presented to the *Eparchos* (πρός τὸν ἑπαρχὸν τῆς θεοφυλάκτου μεγαλοπόλεως). The *eparchos* was the prefect (*praefectus Urbi*) and governor and chief-judge of municipality of Constantinople.<sup>15</sup> Such perpetrators were imprisoned in state jailhouses (εἰς δημοσίαν φυλακὴν) and condemned to corporal, pecuniary or other punishments (τὰς σωματικὰς καὶ οὐσιακὰς... καὶ ἐτέρας κολάσεις). Another new regulation is that if anyone could have prevented the perpetration of homicide, but did not prevent it, then the person could be sentenced by the Emperor's intent.<sup>16</sup>

This Novel concerned the *asylum* of perpetrators accused of premeditated murder. If somebody hides himself/herself and seeks after asylum in the Holiest Great Church, he/she will be under observation according to the canon law, but from here he/she will be sent to a province (εἰς τὸ θέμα) that is determined by the sentence. He/she has to remain there until the end of life and from there he/she could not escape. If the Emperor is absent, the *eparchos* sends and banishes him to the farthest province of the Empire to stay there for the rest of his/her life to finish remaining lifetime.<sup>17</sup>

The *second part* of disposition abolished the (monastic) trim of pre-intentional (ἐκούσιος ἐκ μελέτης) perpetrators within the group of perpetrators

<sup>14</sup> IGR III,478.

<sup>15</sup> BRÉHIER (n. 3) 190–192.

<sup>16</sup> IGR III,480.

<sup>17</sup> IGR III,480.

accused of premeditated murder. Emperor Manuel did not force them to wear the tonsure (ἀπόκασσις), because the strict canonical regulations do not concern the perpetrators. Only after determination and intention of his own accord and free will can a murderer enter among the monks. The reasoning of the emperor was clear. It is against of (human) reason (ἄλογον) and spiritual, mental or intellectual acts (τοῖς πνευματικοῖς νόμοις). Because a murderer does not choose an angel-like life (τὸν ἀγγελικὸν βίον), will apply force and perform deluded acts based on his/her awful behaviour. Such a valueless man (κουφότεροι) is expendable, who makes his hands filthy with human blood. Therefore, instead of tonsure, this perpetrator of an erroneous murder (τὸν πεμπλημμεληκότα φόνον) will have to be sentenced to lifelong (παρ' ὄλον τὸν τῆς ζωῆς αὐτοῦ χρόνον) prison in a jailhouse (ἐν φυλακῇ... διάγειν) and there is no hope for mercifulness or oblivion (λήθη) by any further imperial constitution.<sup>18</sup>

In the *third part* of the dispositions we can find the problem of seeking asylum by murderers. The Emperor's statement referred to fact that most of the murderers who committed premeditated or pre-intentionally (ἐκ μελέτης καὶ μετὰ διασκέψεως) homicide and after it, they entered the Holiest and Great Church (Hagia Sophia) as if they had not perpetrated any homicide. Misusing the right of asylum, they made it for profit-making (πρὸς τὸ οἰκεῖον συμφέρον ποιοῦνται) and they concealed the confession of truth. The Emperor in this case gives a *charge* (γραφὴ... τοῦ ἀγιωτάτου πατριάρχου) against<sup>19</sup> of the Holiest Patriarch with punishments by measure and against the subordinated clergy, too. If the chief-arbiter of a province obtained knowledge of a committed homicide from the *counter-claim* (ἀπὸ... ἀντιγραφῆς), he had to act against of 'such' *acquittal* (ποιεῖν... τὴν ἐπεξέλευσιν) lest the person accused of premeditated murder should evade retaliation or ecclesiastical punishments because of his falsehood.<sup>20</sup>

More elaborated categories of dogmatical terminology appear in this part of the Novel. This usage of terms sketches another subdivision of homicide in the dogmatical group of premeditated murder. Probably the Byzantine scholars developed the category of *pre-intentional perpetration* which separated from the *premeditated* crime as we can see in the text of this Novel.

<sup>18</sup> IGR III,480–481.

<sup>19</sup> I prefer here *genitive objective* meaning (charge against the patriarch) rather than *genitive subjective* meaning (charge of the patriarch) in my translation.

<sup>20</sup> IGR III,481.

Premeditated murderer (ἐκούσιος φονεύς)	
Novel by Manuel I (1166)	
<i>pre-intentional murder</i>	<i>premeditated murder</i>
ἐκ μελέτης καὶ μετὰ διασκέψεως, μεμελετημένος φόνος	ἐκούσιος, βεβουλευμένος φόνος

The *fourth part* of the dispositions explicate the lack of enforcement of imposed punishments of misused asylum. If any of the murderers entered the church and were sentenced to eternal exile, was tied or was condemned to life imprisonment and yet he was moving about the place of perpetration with impunity, such a murder is escorted in front of the Emperor by local executors or tax collectors (παρὰ τοῦ κατὰ χώραν πράκτορος). As many as evil deeds were discovered as much reward was divided equally among the executor and the other informers.<sup>21</sup>

Similarly, the chief-judges of the Holiest Great Church will curb the accusations of homicide (τὰ φονικά... ἐγκλήματα) with strict, canonical observations in order not to shorten the period of trials as it often happened. In this case, one did not have to care as much about humanity as they usually did (οὐ χρὴ πλέον τοῦ εἰκότος φιλανθρωπέεσθαι). It seems to me this is a principal sentence of this Novel and it perfectly reflects the philanthropic character of Constantine VII and his earlier decree. We can read in this Comnenian edict that people accused (ὑπογραφέντα) by the prefect of courts will be sent away into the territorial concerned church.<sup>22</sup>

In the *final part* we can find some disposition about people who committed pre-intentional murder (τὸν μεμελετημένον φόνον) and after they choose tonsure in a monastery. This perpetrator should not be ranked (οὐκ... ἐγκαταλεγήσεται) among the monks without a required observation and

<sup>21</sup> IGR. III,481.

<sup>22</sup> IGR. III,482.

particular diligence during the necessary time period. Against his will, he has to remain in that monastery until the end of his life without any hope for escape. However, the place of this monastery will not be situated on the same eparchial region where the aforementioned murder was committed. Or “not on that ground where the viciously spilled blood of dying person was absorbed”.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> IGR. III,482. ουκ ἐν ἐκείνῃ τῇ γῆ ἢ τὸ τοῦ θανόντος αἷμα χανοῦσα κακῶς ὑπεδέξατο.



## Bibliography

### Sources

- DAWES, A. S. (ed. and transl.): *Anna Comnena: The Alexiad*. Cambridge – Ontario 2000.
- LINGENTHAL, C. E. Z (ed.), *Jus Graeco-Romanum. Pars III. Novellae constitutiones*. Lipsiae 1857.
- VAN DIETEN, J. L. (ed.), *Nicetas Choniates: Historia*. (CFHB 11/2) Berlin 1975.  
<https://doi.org/10.1515/9783110878721>

### Literature

- BRÉHIER, L., *A bizánci birodalom intézményei*. Budapest 2003.
- MACRIDES, R., Justice under Manuel I Komnenos: Four Novels on Court Business and Murder. In: SIMON, D. (ed.), *Fontes Minores VI*. Frankfurt am Main 1984, 99–204.
- MACRIDES, R. J., Killing, Asylum and the Law in Byzantium. *Speculum* 63 (1988) 509–538.  
<https://doi.org/10.2307/2852633>
- MAGDALINO, P., *The Empire of Manuel I Komnenos*. Cambridge 1993.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511523182>
- PAPADAKIS, A – MACRIDES, R. J., ODB. New York – Oxford 1991, 217. s.v. Asylum
- SZABÓ, P., Exile into the Church? – Two Edicts by Constantine VII Porphyrogenetos Concerning the Right of Asylum for Perpetrators Guilty of Premeditated Murders. In: JUHÁSZ, E. (ed.), *Byzanz und das Abendland VI*. Budapest 2019, 201–209.



Iván Tóth

## Some Observations on Kritoboulos' Characterisation in the *Syngraphē Historiōn*\*

Let me begin, at the very start of my paper, with the conclusion – or to be precise, with the conclusion drawn by Luke Pitcher, who after having examined certain passages from the works of Greek and Roman historians writes the following:

...characterization in ancient historiography is a matter that goes well beyond labels of virtue or vice attached to particular people by the narrator. Characterization can also be a matter of style, of inflection, or of structure. As so often in the study of ancient narrative, it transpires that the twists and turns of narration – why a particular matter is handled at this point, and in this particular way – are almost as important as the author's overt commentary. For an adequate appreciation of how characterization works in the classical historians, it is necessary to trust the singer *and* the song.<sup>1</sup>

Although, I must confess, I do not fully understand why it is necessary to trust the *historian* and his work for an adequate appreciation of how characterisation operates, Pitcher's otherwise correct statement can perfectly serve as a starting point for our investigation, even if the "singer" whose "song" will be analysed is a Byzantine one. In what follows, I will attempt to give some sense of how Kritoboulos of Imbros<sup>2</sup> deployed the toolkit of characterisation, and

---

\* This paper was supported by NKFIH NN 124539 (Textual Criticism in the Interpretation of Social Context: Byzantium and Beyond).

<sup>1</sup> PITCHER, L. V., Characterization in Ancient Historiography. In: MARINCOLA, J. (ed.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*. Vol. I. Malden, Mass. – Oxford 2007, 102–117, cit. 117.

<sup>2</sup> On Kritoboulos and his work, see the concise and very informative study of REINSCH, D. R., *Kritobulos of Imbros – Learned Historian, Ottoman *Raya* and Byzantine Patriot*. *ZRVI* 40 (2003) 297–311.

of how subtle his means for *ēthopoia* were. My position tallies with Pitcher's: I think myself that historians' characterisation means much more than putting positive or negative labels on historical personae. Still in this paper I will analyse Kritoboulos' overt narratorial comments on the protagonists of his work. In my defence, I will do this mainly in accordance with the considerations proposed by Pitcher. I will examine the interplays between characterisation, style and structure, and detect, where it is detectable, the historiographical traditions which Kritoboulos' methods for forming characters stem from. Since our historian orientated his work around the dominant figure of Mehmed II, my evidence for this endeavour will primarily come from excerpts that portray the Turkish ruler. Nonetheless, toward the end of my paper, I will touch upon the 'coprotagonists' of Mehmed's *res gestae* as well. I will study only the tiny tesserae of Kritoboulos' mosaics,<sup>3</sup> hoping that they will prove to be shiny enough to throw some light on the bigger picture too.

We must begin our investigation right at the beginning of Kritoboulos' individual-centred work, and that happens to be an epistle not a proem – as one would expect –, given that the *Syngraphē historiōn* (hereinafter: *SH*) commences with a letter of dedication to the sultan.<sup>4</sup> In the letter, which is virtually a lengthy laudation lavished on the Turkish ruler,<sup>5</sup> the Byzantine historian already reveals some distinctive traits of his main protagonist. From this plethora of flattering words, I should like to highlight only one phrase which occurs in the following sentence:

Indeed (γε δὴ), you are the only one of kings, or at any rate one of a very few, who have united deeds with words (ἔργα συνήψας καὶ λόγους) and wisdom with majesty; for you are both a good king and a mighty warrior.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> I do not examine here, for instance, those larger units (e.g. *SH* I 4,1–5,2 [15,16–17,15]) which constitute the frame of Mehmed's portrayal, and I deal only incidentally with those narratorial technics with which Kritoboulos highlighted his main protagonist's character traits.

<sup>4</sup> On the letter of dedication, see: REINSCH, D. R. (rec.), *Critobuli Imbriotae Historiae*. CFHB, 22. Berlin – New York 1983, 18\*–27\*.

<sup>5</sup> In all likelihood, the encomiastic tone of the letter had a considerable role in Byzantinists' disdain for Kritoboulos and his work. See e.g. DARKÓ, J., Die letzten Geschichtsschreiber von Byzanz. *Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften* 2 (1913) 384–396, esp. 390–391.

<sup>6</sup> *ep.* 1 (4,28–32). I cite the Greek text from the critical edition of REINSCH (n. 4); I give the page and line number of this edition as well. I employ throughout the translation of RIGGS, Ch. T. (transl.), *History of Mehmed the Conqueror by Kritovoulos*. Princeton 1954 (rep. Westport, CT 1970) with some slight alterations.

I have cited the whole sentence not only to put ἔργα συνήψας λόγους, the phrase in question in context, making sense of it, but also to draw attention, on the one hand, to certain characteristics which lay the foundation for the sultan's positive image, and which will be brought into play later in the narrative itself, on the other hand, to accentuate certain allusive techniques by which the author highlights this character traits and makes them more visible for the reader. The phrasing of the quality of being *both a good king and a mighty warrior* (βασιλεύς τ' ἀγαθός κρατερός τε μαχητής) is a graphic example. The line is almost a verbatim quotation from the *Iliad*;<sup>7</sup> Helen describes Agamemnon with these words. Apart from the piquancy of the comparison (*nota bene* Agamemnon was the conqueror of Troy, and Mehmed, according to his own claim, was the avenger of the Trojans),<sup>8</sup> Kritoboulos' intention with the citation is crystal clear: he ranks the conqueror Sultan (and his deeds) alongside the epic heroes (and their achievements) at the start. Along with the borrowed aura of epic, wisdom (φιλοσοφία) and majesty (βασιλεία) also turn up as key characteristics, and are strung together within one sentence, as they will be in the narrative, providing the basic elements for the sultan's portrait. I will return to this fine woven tapestry later, but now let us focus on the particular expression of ἔργα συνήψας λόγους.

That a statesman unites his deeds with his words, or to put it bluntly, that he is constantly true to his word is, indeed, an admirable and very rare quality. And it seems to have been exceptional in the fifteenth century too, as Kritoboulos' special attention to it suggests. Mehmed, according to our historian, was one of the few exceptions. Kritoboulos gives no indication who are (or were) exactly, to his mind, the "very few" sharing this notable quality. But if we take into account his readings,<sup>9</sup> we can trace the archetypal embodiment of this distinguished capacity.

The unity between words and deeds means integrity, and this kind of integrity calls to the reader's mind Pericles. The Athenian statesman's eloquence is well known and superbly illustrated by Thucydides, who lays stress not only on Pericles' exceptional oratory, but he also implies that Pericles always acted in line with his public utterances. Consider, by way of illustration, Pericles' last speech.<sup>10</sup> Advocating his own policy, articulated in his first oration, Pericles

<sup>7</sup> *Il.* 3,179. Kritoboulos made a minor alteration: he changed the word spearman (αἰχμητής) to warrior (μαχητής).

<sup>8</sup> *SH* IV 11,5–6 (170,3–17).

<sup>9</sup> Kritoboulos copied and owned the manuscripts of Herodotus, Thucydides, Arrian and Aelius Aristides; see REINSCH (n. 4) 68\*–71\*.

<sup>10</sup> *Thuc.* II 60,1–64,6.

blames his fellow citizens for changing their minds haphazardly, and proudly declares: “For my own part, I remain the same and my position does not shift. It is you who are changing.”<sup>11</sup> On this self-definition a perceptive comment was made by Francis Cairns, who argues that Thucydides “is assuming as the background to his character portrayals a standard ancient type of moral assessment, in which actions and words take their worth from that of the actor or speaker.”<sup>12</sup> Maybe I am not on the wrong track assuming that the Thucydidean Pericles was a source of inspiration for Kritoboulos, who was thoroughly familiar with the Athenian historian’s writing.<sup>13</sup> In fact, Mehmed himself turns out to be a notable orator whose words take their worth from actions. Let us see how.

First of all, Kritoboulos puts into the sultan’s mouth two speeches;<sup>14</sup> both are polished and eloquent and none of them is answered or contradicted by another speech; they stand alone in the text, just like Pericles’ orations. As a matter of fact, in Kritoboulos’ work, the sultan is the only person, who delivers speeches. As it has been often remarked in relation to Pericles’ orations, this kind of formal uniqueness within the text has a special purpose: it underlines the speaker’s capability and stature.<sup>15</sup>

In both addresses, along with the comparable structural consideration, one can find several allusions to Pericles’ funeral oration and so-called apology which implicitly spotlight the similarity between the two statesmen. The *apparatus fontium* of the critical edition of the text catalogues meticulously these literary allusions.<sup>16</sup> And though it would be important to examine them one by one so as to see how they work exactly, I set aside this question, and I should rather like to give a fairly representative sample of how Kritoboulos harmonises the sultan’s words and deeds.

<sup>11</sup> Thuc. II 61,2: “καὶ ἐγὼ μὲν ὁ αὐτός εἰμι καὶ οὐκ ἐξίσταμαι: ὑμεῖς δὲ μεταβάλλετε...” For the translation of Thucydides I use HAMMOND, M. (trans.), *Thucydides: The Peloponnesian War*. Oxford 2009 with slight modifications.

<sup>12</sup> Cited by HORNBLOWER, S., *A Commentary on Thucydides*. Vol. I.: Books I–III. Oxford 1991, 334.

<sup>13</sup> See REINSCH (n. 4) 48\*–54\*, 68\*–69\*.

<sup>14</sup> *SH I* 14,1–16,19 (25,20–34,33); 48,1–51,5 (60,4–65,8). Mehmed’s pungent answer to the complaints of the Byzantine delegation is also noteworthy. In this short *oratio recta* Kritoboulos demonstrates, for the first time in the narrative, Mehmed’s sharp wit and rhetorical abilities; see *SH I* 8,1–6 (20,13–36).

<sup>15</sup> PITCHER (n. 1) 115.

<sup>16</sup> REINSCH (n. 4) 25, 26, 28, 29, 60, *app. font.*

In both of his harangues Mehmed promises his subjects that he will be fighting with them in the front line. In the palace of Adrianople in the war council he declares: "I myself will be with you in the battlefield (ἐγὼ δὲ καὶ αὐτὸς πρῶτος παρέσομαι ὑμῖν) and gladly share your travails, and will direct everything in the best way."<sup>17</sup> And some months later in the Turkish camp before the last and decisive attack against the wall of Constantinople, he repeats his promise with almost the same words: "And I myself will be amongst you in the battlefield (κἀγὼ δὲ αὐτὸς πρῶτος παρέσομαι τῷ ἔργῳ μεθ' ὑμῶν), and will fighting by your side and will watch to see what each one of you does."<sup>18</sup> With the picture of the commander battling side by side with his soldiers, Kritoboulos evokes the Iliadic heroes (and maybe Alexander).<sup>19</sup> And he does so in the narrative as well: after the real fight had begun – we read –, "[Mehmed] led the [army] against the wall, himself at the head (ἡγεῖτο τὴν [στρατίαν] ἐπὶ τὸ τεῖχος πρῶτος αὐτός)."<sup>20</sup> Thereafter, he repeats this phrase word for word in the accounts of the main battles and sieges.<sup>21</sup>

By using this repetitive type-scene, Kritoboulos kills two birds with one stone: on the one hand, he invests the sultan with a certain air of epic, as he has already done it in the letter of dedication, and, on the other hand, creating interaction and cohesion between the narration of Mehmed's deeds (that is to say *erga*) and his orations (that is to say *logous*), or in other words, fulfilling the sultan's promise, he demonstrates that Mehmed, as it has been indicated in the epistle, is *indeed* (γε δὴ) a ruler who unites deeds and words. By employing and intertwining these motifs throughout the work consistently (and rather cleverly), he is able to form a coherent picture of the sultan, characterising him as an upright and valiant leader.

As for the style, the fixed phraseology that Kritoboulos applies leaps to the eye immediately. In his prolegomena to the text edition, Diether Reinsch claims that these linguistic stereotypes and type-scenes prevalent in Kritoboulos' writing

<sup>17</sup> SH I 16,19 (34,29–31).

<sup>18</sup> SH I 50,3 (63,21–64,1).

<sup>19</sup> On this *topos*, see ALBERTUS, J., *Die ΠΑΡΑΚΛΗΤΙΚΟΙ in der griechischen und römischen Literatur*. Diss. Strassburg 1908, 72–73. REINSCH (n. 4) 64, *app. font. ad* p. 63,21–1 suggests that Kritoboulos imitated Arrian's account on Alexander battling at the walls of Tyros (Arr. *An.* II 23,4). If his suggestion is correct, we have one more representative example of Kritoboulos' mastery of literary imitation; the Byzantine historian managed to work in, ingeniously, the motifs of a *narrative* section which relates the Macedonian king's commanding qualities in an *oration* in order to depict the Turkish sultan as an inspiring leader.

<sup>20</sup> Though he led his soldiers only to the moat: μέχρι τῆς τάφρου: SH I 57,1 (68,19–20).

<sup>21</sup> SH I 60,2 (70,13); II 18,6 (109,33–34); V 5,7 (187,12). Cf. REINSCH (n. 4) 34\*.

have the same function as in oral poetry:<sup>22</sup> they are mnemonic helps of the prose author.<sup>23</sup> Though, I think, Reinsch is right finding the roots of these stereotypes and type-scenes in the epic poetry, his comment on the purpose of these literary means should be taken with a pinch of salt, since it is hard to see how these formulas could help the prose author – who worked with recorded and finalised text and, thus, he did not need to improvise before his audience as the bards did – in remembering. The linguistic stereotypes, in my view, helped the prose author in reminding rather than in remembering. In fact, if we look these repetitions from the recipient's point of view, we find that they could be very effective in hammering home the author's message to the reader: in our case, for instance, the repeated and uniform description of the fighting sultan reminded the audience, if not convinced, that the Turkish ruler always acted in a way proper to a good general. So, these stereotypes assisted the reader rather than the author in recalling. But these formulas had another role to play. By applying the tool of repetition and type-scenes to historical narrative, our historian was able to dress up in epic clothes not only the historical figures of the related events, but the whole story too, and to match the fall of Constantinople to the fall of Troy, which he actually did in a *synchrisis*, after having narrated the downfall of the imperial city.<sup>24</sup>

Now, let us step forward to our next example. For a general to be courageous on the battlefield is essential, but not enough. He must be clever and prescient as well – like Alexander the Great was, for instance. In the last chapters of the *Anabasis Alexandrou*, Arrian provides a detailed description of the Macedonian king's character. Reminiscing on Themistocles,<sup>25</sup> the Nicomedian historian writes that “[Alexander] had the most wonderful power to discern the right course, when it was still unclear, and was most successful in inferring

<sup>22</sup> See with examples REINSCH (n. 4) 40\*–42\*.

<sup>23</sup> REINSCH (n. 4) 42\*: “Der Vergleich mit Formeln und typischen Szenen der oral poetry scheint vielleicht auf den ersten Blick befremdlich, doch erfüllen die Stereotype in beiden Bereichen eine ähnliche Funktion: Sie sind mnemotechnische Hilfen einerseits des in einer Kunstsprache improvisierenden Sängers und andererseits des in einer künstlichen Gelehrtensprache schreibenden Prosaautors.”

<sup>24</sup> Cf. *SH I* 68,4 (77,3–10).

<sup>25</sup> Arrian borrowed this description from Thucydides' portray of Themistocles; see SENTENIS, C. (ed.), *Arrians Anabasis*. II. Baendchen: IV–VII Buch. Leipzig 1849, 216–217, *app. ad VII* 28,2; BRUNT, P. A. (transl.), *Arrian, II: Anabasis of Alexander, Books V–VII, Indica*. (LCL 269) Cambridge MA – London 1983, 297, n. 4.; BOSWORTH, A. B., *From Arrian to Alexander: Studies in Historical Interpretation*. Oxford 1988, 138; SISTI, F. – ZAMBRINI, A. (edd.), *Arriano: Anabasi di Alessandro*. Vol. II.: Libri IV–VII. Milano 2004, 660. As we will see, this Thucydidean reminiscence reappears in Kritoboulos' work as well.



from observed facts what was likely to follow”.<sup>26</sup> It was perceived by Hugo Montgomery that Arrian accentuates this special quality of Alexander in the narrative as well with the phrase of *and things turned out just as he guessed* (καὶ ξυνέβη τε οὕτως ὅπως εἶκασε) and its variations.<sup>27</sup>

I have brought up Alexander the Great, the *Anabasis* and this well-turned phrase not by chance, of course. Owing to Reinsch's detailed research, it is well known now that Kritoboulos was closely familiar with Arrian's work: he copied it, studied it and utilised it, as several allusions, borrowings and parallels prove that.<sup>28</sup> Since the sultan himself, according to many sources, regarded the Macedonian king as a role model,<sup>29</sup> Kritoboulos choice of the *Anabasis* as literary model was not at all unreasonable. He equates Mehmed with Alexander in his writing many times explicitly and implicitly as well.<sup>30</sup> By doing so, he gives emphasis, in a very subtle way, upon the dispositions that are common to both rulers.

One of their shared qualities as generals was the above-mentioned ability of foreseeing the right strategy. In order to demonstrate that the sultan does not fall short of this capacity in the slightest, Kritoboulos deploys literary means very similar to Arrian's. Consider, for instance, the following passage which gives an insight into the young sultan's planning; Kritoboulos, writing about the preparation for the siege of Constantinople, mentions that “[Mehmed] judged it (ἔγνωστο γὰρ αὐτῷ) best to attack the wall at many points, so that, after he had begun the battle in several places, the capture of the city would prove easier and more facile for him, as indeed it turned out to be (ὥσπερ δῆτα καὶ γέγονε)”.<sup>31</sup> Likewise, in the third book, relating the campaign against Corinth and the Peloponnese, he lets us into the sultan's thinking by recording that “[Mehmed] thought (ἐνόμιζε) that as soon as he had captured this place, he could gain the whole Peloponnese without a battle, as indeed it turned out to be (ὥσπερ δῆτα καὶ γέγονε)”.<sup>32</sup>

<sup>26</sup> Arr. An. VII 28,2: ... ξυνιδεῖν δὲ τὸ δέον ἔτι ἐν τῷ ἀφανείῳ δὲ δεινότητος, καὶ ἐκ τῶν φαινομένων τὸ εἰκὸς ξυμβαλεῖν ἐπιτυχέστατος... The translation is from BRUNT (n. 25).

<sup>27</sup> Arr. An. IV 2,5. MONTGOMERY, H., *Gedanke und Tat: Zur Erzählungstechnik bei Herodot, Thukydides, Xenophon und Arrian*. Stockholm 1965, 165 and 165, n. 9. (with further examples).

<sup>28</sup> REINSCH (n. 4) 58\*–67\*, 70\*–71\*.

<sup>29</sup> REINSCH (n. 4) 59\*.

<sup>30</sup> See ep. 1 (4,19–20); SH I 5,1 (17,4); IV 4,3 (157,23); see also REINSCH (n. 4) 59\*–63\*.

<sup>31</sup> SH I 31,1 (46,27–30).

<sup>32</sup> SH III 6,8 (125,32–33).

It is clear from the repetitive formula of ὥσπερ δῆτα καὶ γέγονε that Kritoboulos wanted to represent the Turkish ruler as someone whose estimations always proved to be correct in the course of time. And to dispel any doubt about Mehmed's strategic foresight, he zealously rearticulates it in a slightly different way. Narrating the war council, our historian externalises, once again, Mehmed's idea: "He thought, as was true (ἐνόμιζε γὰρ ὅπερ καὶ ἦν), that if (ὥς, εἰ) he could succeed in capturing Constantinople and becoming master of it, there was nothing to hinder him from sallying forth from it in a short time, as from a stronghold for all the environs, and overrunning all and subduing the remnants of the Empire to himself."<sup>33</sup>

And a few chapters later, reasoning why the sultan was so adamant in getting the Horn under his control by all means, Kritoboulos pens that "[Mehmed] thought, as was true (ἐνόμιζε γὰρ ὅπερ καὶ ἦν), that if (ὥς, εἰ) he could make an opening in the sea-wall as well, the capture of the City would be easier for him."<sup>34</sup>

In both cases, Kritoboulos uses anew fixed phrases and constructions in order to depict one of the key traits of the sultan. Nonetheless, these linguistic patterns are not restricted to Mehmed's characterisation only, they turn up in other portrayals as well. Let me give some examples.

In his first oration, Mehmed, eulogising his ancestors, provides a vivid description of the Turkish national character.<sup>35</sup> Kritoboulos composed this section in the manner of Thucydides. He emulated the Corinthian envoys' speech before the Assembly of the Peloponnesian League,<sup>36</sup> in which they had characterised the Athenians as daring, unswerving and also very sharp antagonists. This sharpness<sup>37</sup> was expressed by the emissaries with the following words: "They are revolutionaries, quick with new ideas and quick to put their thoughts into execution..."<sup>38</sup> The quality of being penetratingly intelligent and quick to react to certain circumstances is a distinctiveness which, according to Kritoboulos, Mehmed's forefathers were also in full possession of. As the Byzantine historian, following in Thucydides' footsteps, phrases: "They were quick to recognise what

<sup>33</sup> SH I 13,2 (25,2–6).

<sup>34</sup> SH I 37,2 (50,28–29).

<sup>35</sup> SH I 14,10–12 (28,10–29,11).

<sup>36</sup> See MÜLLER, C. (ed.), *Critobuli Imbriotae libri quinque de rebus gestis Mechemetis*. FHG V/1. Paris 1870, 64, *app. ad I* 14,11–12; MASTRODEMETRES, P. D., Ἐσωτερικαὶ ἐπιδράσεις τοῦ Θεοκυδίδου ἐπὶ τὸν Κριτόβουλον. *Αθηνᾶ* 65 (1961) 158–168, esp.164–165; REINSCH (n. 4) 50\*, 28–29, *app. font.*

<sup>37</sup> For the meaning of ὀξύς in this context, see HORNBLLOWER (n. 12) 115.

<sup>38</sup> Th. I 70,2: „οἱ μὲν γε νεωτεροποιοὶ καὶ ἐπινοῆσαι ὀξείας καὶ ἐπιτελεῖσαι ἔργω ἃ ἂν γνῶσιν...”

needed to be done (ὄξεις μὲν ἐπινοῆσαι τὸ δέον), and swift to put it into execution what they conceived as such (ταχεῖς δὲ τὸ νοηθὲν ἔργω τελέσαι).<sup>39</sup>

Later, Kritoboulos employs this collective idiosyncrasy to characterise individuals as well. Apropos of Mahmud pasha's appointment as the head of the affairs of the great sultan, he puts down a brief character sketch of the newly nominated minister, who had – Kritoboulos hastens to add – Byzantine ancestors on both his father's and mother's side. Among the many virtues attributed to him such as sagacity, gallantry, oratory and cleverness, we find promptness too. His impressive list of qualities runs as follows:

“This man had so fine a nature that he outshone not only all his contemporaries but also his predecessors in wisdom, bravery, virtue, and other good qualities. He was very quick to perceive spontaneously what needed to be done, (ὄξυν μὲν οἴκοθεν συνιδεῖν τὸ δέον), even when another told him of it, and still quicker in doing and carrying it out (ὄξύτερον δ' ἐλέσθαι καὶ καταπράξαι).”<sup>40</sup>

Needless to say, Mehmed himself was not short of sharpness either. In the fifth chapter of the first book, Kritoboulos presents a miniature character-portrait of the sultan, informing readers that Mehmed, by nature, had a burning desire to act (τὸ δραστήριον), and he did not postpone anything or put off any action, but immediately carried everything through (οὐδεμίαν ἀναβολὴν δίδωσι τῷ τε καιρῷ καὶ τοῖς πράγμασιν, ἀλλ' εὐθὺς ὅλος γίνεθαι τούτων).<sup>41</sup> These abilities of his will be shown in practice as well, of course.<sup>42</sup>

However, not only the Turks can pride themselves on being sharp and prompt. Interestingly, we come across this quality in Constantine's obituary. After the graphic description of the sack of the City by the Turks, Kritoboulos, echoing Thucydides' famous necrology of Pericles, briefly summarises the most important character traits of the late emperor. He writes that Constantine was “brilliant at speaking” (δεινὸς εἰπεῖν), “clever in thought” (δεινὸς νοῆσαι) and he adds that the emperor – akin to the Turks and Mahmud<sup>43</sup> – was “quick to perceive what needed to be done (ὄξυς μὲν συνιδεῖν τὸ δέον),” and “still quicker in doing it (ὄξύτερος

<sup>39</sup> SH I 14,11 (28,22–23).

<sup>40</sup> SH I 77,2 (88,12–16).

<sup>41</sup> SH I 5,2 (17,8–9); I 5,3 (17,18–19). Cf. Thucydides' description of Brasidas:... ἄνδρα ἔν τε τῇ Σπάρτῃ δοκοῦντα δραστήριον εἶναι... (Thuc. IV 81,1).

<sup>42</sup> E.g. SH I 5,3 (17,18–20); 6,1 (18,27); 13,1 (24,29–31); 47,1 (59,14–26).

<sup>43</sup> Cf. REINSCH (n. 4) 88, *app. font. ad* 14–16, GRECU, V., Kritobulos aus Imbros. Sein wahrer Name. Die Widmungsbriefe. Die Ausgabe. Das Geschichtswerk. *Bsl* 18 (1957) 1–17, esp. 15; HUNGER, H., *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*. I. Bd. München 1978, 501.

δ' ἐλέσθαι)".<sup>44</sup> Alluding to Thucydides, he also mentions that Constantine "was exact in his judgments of the present, as someone has said of Pericles, and supreme in conjecturing the future, even its most distant possibilities (τῶν δὲ μελλόντων ὡς ἐπὶ πλείστον τοῦ εἰκότος ἄριστος εἰκαστής)".<sup>45</sup> Even though Kritoboulos owned a manuscript of Thucydides,<sup>46</sup> it is very likely that this time he recalled the work from memory without checking the relevant passage – for the citation refers not to Pericles but to Themistocles, whom the Athenian historian prizes for being "a consummate judge of the needs of the moment at very short notice, and supreme in conjecturing the future, even its most distant possibilities (τῶν μελλόντων ἐπὶ πλείστον τοῦ γενησομένου ἄριστος εἰκαστής)".<sup>47</sup>

Kritoboulos' confusion between the two Athenian leaders, however, seems to be only an inaccuracy not a serious mistake, considering that, as a renowned scholar of Thucydides noted, "the account of Themistocles' qualities prepares us for those of Pericles"<sup>48</sup> – and for those of Alexander, and of Mehmed, and of Constantine, we could continue the list.<sup>49</sup> There is no need, I think, of further inspections to notice that Kritoboulos' *dramatis personae* are in general characterised by quite conventional criteria in a rather uniform language. The question is: why? Approaching my own conclusion, lastly, I should like to give an answer to this question, reflecting upon the idiosyncrasy of Kritoboulos' characterisation technique and style.

More than a century ago Karl Krumbacher formulated his togated judgement on Kritoboulos, and condemned him simultaneously for his loquaciousness and limited vocabulary.<sup>50</sup> His one-sided verdict was reiterated by many scholars

<sup>44</sup> SH I 72,1 (81,12–14).

<sup>45</sup> SH I 72,1 (81,14–16).

<sup>46</sup> See REINSCH (n. 4) 68\*–69\*.

<sup>47</sup> Thuc. I 138,3. See MÜLLER (n. 36) 100 *app. ad* LXXII. § 1; GRECU (n. 43) 15; REINSCH (n. 4) 52\*, 81 *app. font. ad* 14–16.

<sup>48</sup> HORNBLOWER (n. 12) 203; 223: „The praise of Themistokles forms a natural bridge to Pericles...”

<sup>49</sup> Cf. REINSCH (n. 4) 52\*, 81 *app. font. ad* 14–16.

<sup>50</sup> KRUMBACHER, K., *Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527–1453)*. München 1897<sup>2</sup>, 309: „Allein trotz aller Mühe erhascht Kritobulos auch nicht einen Schatten von der gedankenschweren Straffheit und Fülle des grossen Vorbildes; seine Darstellung leidet an breiter Geschwätzigkeit und bewegt sich einem ersichtlich engen Gehege angelernter Ausdrücke.” Presumably, Krumbacher (too) judged Kritoboulos' writing style poor as a result of the above-mentioned formulas and type-scenes; cf. REINSCH (n. 4) 40\*: „Im gesamten Werk jedoch hat Kritobulos dort, wo er von Geschehnissen berichtet, die so oder ähnlich auch an anderer Stelle vorkommen, zu sprachlichen Stereotypen

after him,<sup>51</sup> until a more nuanced evaluation, propagated primarily by Nikolaos Andriotes, Nikolaos Tomadakes and Reinsch, came to the fore.<sup>52</sup> According to this recent estimation, Kritoboulos mastered the ancient language and the fine art of literary imitation with panache and did use them with great inner emotion and mental strength. Although the latter assessment, in my view, is closer to the truth, Krumbacher also has a point. Kritoboulos' writing style does oscillate between flowery and plain language. However, he adopts these registers – and there is, I think, where the flaw of Krumbacher's argument lies in – not without reason, quite the contrary he adopts them deliberately.<sup>53</sup> One can say that he used the language functionally.<sup>54</sup> With these phrases he wanted depict familiar features for his seasoned Byzantine audience. These repetitious and, not least, easily recognisable phrases function like coloured and premanufactured tesserae in mosaics: our historian could place them in his portrayals interchangeably; they perfectly fitted in the portrait of the Turkish sultan or of the Turkish pasha or of the Byzantine emperor, or even of the Turks. For modern readers these portraits can be schematic and also boring with their worn-out clichés. For Byzantines, however, they offered reference points for understanding and judging historical actors (and events).<sup>55</sup>

Not surprisingly, we can find a similar compendium of characteristics, for instance, in a twelfth-century Byzantine epitome of Philip's life preserved in

---

Zuflucht genommen, die ihm teilweise herbe Kritik eingetragen haben."

<sup>51</sup> See e.g. COLONNA, M. E., *Gli storici bizantini dal IV al XV secolo. Vol. I.: Storici profani*. Napoli 1956, 36: "Come altri cronografi bizantini egli prende a modello Tucidide, imitandolo nella disposizione cronologica della materia, nella tecnica dei discorsi, nella ricchezza della narrazione. Ma il racconto risulta verboso, pur muovendosi in una manifesta angustia di vocaboli, e poco chiaro."

<sup>52</sup> ANDRIOTES and TOMADAKES are cited by REINSCH (n. 4) 43\*, n. 11.; 49\* and REINSCH (n. 2) 303, 305. On Kritoboulos' style, see the detailed analyses of REINSCH (n. 4) 39\*–43\*.

<sup>53</sup> Kritoboulos employed intentionally, for instance, a more rhetorical and embellished style for the climaxes of his narrative; see with examples REINSCH (n. 4) 39\*–40\*.

<sup>54</sup> I do not agree with REINSCH (n. 4) 40\*, according to whom Kritoboulos used these linguistic stereotypes as a refuge (*Zuflucht*). His assertion is only partly true.

<sup>55</sup> NEVILLE, L., Why Did the Byzantines Write History? In: *Proceedings of the 23rd International Congress of Byzantine Studies, Belgrade, 22–27 August 2016. Plenary Papers*. Beograd 2016, 265–276, cit. 273 rightly says the following: "Acknowledging the role of ancient models in the formation of character and culture in Byzantine society requires that we see the *topoi* and literary *mimesis*, not as inconsequential rhetorical dressing to be scraped off and disregarded, but as the touchstones for self-expression. Because identity was expressed by saying who one was like, the *topoi* speak to the truth of one's character. The *topoi* are not what should be ignored, but what were considered most important."

the *Vaticanus graecus* 96.<sup>56</sup> The scholarly set piece informs us, as simple and concise as does Kritoboulos, that the Macedonian king was brilliant at speaking (δεινὸς εἰπεῖν), he could foresee the future (τὰ μέλλοντα προιδεῖν ἰκανός), and he was quick in his actions (πρὸς τὰς πράξεις ὀξύς).

These scholastic and distilled portraitures, as we have seen, were mostly based on the character descriptions of the ancient authors.<sup>57</sup> So Kritoboulos, inserting these, so to speak, classical tesserae in his protagonists' portrayals, was able to evoke for his audience exemplary historical figures from the past,<sup>58</sup> who, as our historian's little slip has demonstrated, were interchangeable too. And this interchangeability, I suppose, was very important in chronicling the transition of power<sup>59</sup> from the Byzantines to the Ottomans in a way in which

<sup>56</sup> On the epitome of Philipp's life, see COOK, B. L., The Essential Philip of Macedon: A Byzantine Epitome of His Life. *GRBS* 45 (2005) 189–211.

<sup>57</sup> As it is well-known, the Byzantine (and ancient) historians and their audience became acquainted with the major historical works and the criteria of good historiography through the rhetorical trainings and preliminary exercises (*progymnasmata*); see CROKE, B., Uncovering Byzantium's Historiographical Audience. In: MACRIDES, R. (ed.), *History as Literature in Byzantium. Papers from the Fortieth Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Birmingham, April 2007*. (Society for the Promotion of Byzantine Studies Publications 15) Farnham – Burlington VT. 2010, 25–53, esp. 28, 30, 42. It is very likely that these character descriptions were greatly influenced by the rhetorical exercises. The mutual relation between *progymnasmata* and historiography is still an uncharted territory in Byzantinology (as well as in Classics); see KALDELLIS, A., The Manufacture of History in the Later Tenth and Eleventh Centuries: Rhetorical Templates and Narrative Ontologies. In: *Proceedings of the 23rd International Congress of Byzantine Studies, Belgrade, 22–27 August 2016. Plenary Papers*. Beograd 2016, 293–306, esp. 300 f. For an introduction to the problem, see: NICOLAI, R., *La storiografia nell'educazione antica*. Pisa 1992; GIBSON, C. A., Learning Greek History in the Ancient Classroom: The Evidence of the Treatises on *Progymnasmata*. *CPh* 99 (2004) 103–129.

<sup>58</sup> In the proem of the *SH*, Kritoboulos declares that one of his main aims of his writing was to give historical lessons to the next generations; see *SH* I 1,1 (12,7–8). The historical character-types had crucial role in the process of 'teaching'. As NEVILLE (n. 55) 273 f. put it relating to Skylitzes and Bryennios: "...histories provided multiple examples of great or horrible behavior they gave their readers powerful, memorable lessons in how to be virtuous and effective. When Skylitzes and Bryennios homogenized individuals into examples of particular types of characters, they were making their histories *more* useful, by making the important patterns clearer." This is true for Kritoboulos, too.

<sup>59</sup> Kritoboulos explained the fall of Byzantium with the idea of *translatio imperii*; cf. *SH* I, 4–5 (14,18–29); see ŠEVČENKO, I., The Decline of Byzantium Seen Through the Eyes of Its Intellectuals. *DOP* 15 (1961) 167–186, esp. 184; REINSCH, D. R., Il Conquistatore di Costantinopoli nel 1453: erede legittimo dell'imperatore di Bisanzio o temporaneo usurpatore? Alle origini della questione: appartiene la Turchia all'Europa? *Medioevo greco. Rivista di storia e filologia bizantina* 3 (2003) 213–223, esp. 219; REINSCH, D. R., Mehmed der Eroberer in der Darstellung der zeitgenössischen byzantinischen Geschichtsschreiber. In: ASUTAY-

Kritoboulos wanted to chronicle it – seeing that for him, as Reinsch put it, “the Sultan was the natural successor to the Byzantine Emperor, natural according to the laws of history as had been worked out by the theoreticians of the Hellenistic time”.<sup>60</sup> That is why Kritoboulos, instead of using the Arabic-Turkish title Emir or Sultan, called consistently Mehmed emperor (βασιλεύς),<sup>61</sup> and that is why, I think, he portrayed the Turkish ruler and, occasionally, his subjects too in Greek ‘regalia’. Whether these homogenised and Hellenised<sup>62</sup> portraits were historically accurate by our standards, it is, of course, question-begging. But every now and then we may appreciate the song without trusting the singer.

---

EFFENBERGER, N. – REHM, U. (eds.), *Sultan Mehmet II.: Eroberer Konstantinopels, Patron der Künste*. Köln – Weimar – Wien 2009, 15–30, esp. 17–18.

<sup>60</sup> REINSCH (n. 2) 306.

<sup>61</sup> See REINSCH (n. 2) 306; MOUSTAKAS, K., Byzantine ‘Visions’ of the Ottoman Empire: Theories of Ottoman Legitimacy by Byzantine Scholars after the Fall of Constantinople. In: LYMBEROPOULOU, A. (ed.), *Images of Byzantine World: Visions, Messages, Meanings: Studies Presented to Leslie Brubaker*. Farnham 2011, 215–229, esp. 218 ff.

<sup>62</sup> It is pertinent to recall here that Kritoboulos also created a Greek ancestry for the Ottoman rulers by tracing their origin back to Perseus and Achaemenes: *SH I* 4,2 (15,25–16,7); on this, see MOUSTAKAS (n. 61) 223. Consequently, he describes Mehmed as a philhellene ruler; see e.g. *SH III* 9,4–6 (128,13–31).

## Bibliography

### Sources

- BRUNT, P. A. (transl.), *Arrian, II: Anabasis of Alexander, Books V–VII, Indica*. (LCL 269) Cambridge MA – London 1983.
- HAMMOND, M. (transl.), *Thucydides: The Peloponnesian War*. Oxford 2009.  
<https://doi.org/10.1093/oseo/instance.00266021>
- MÜLLER, C. (ed.), *Critobuli Imbriotae libri quinque de rebus gestis Mechemetis*. FHG V/1. Paris 1870.
- REINSCH, D. R. (rec.), *Critobuli Imbriotae Historiae*. (CFHB 22) Berlin – New York 1983.  
<https://doi.org/10.1515/9783110862874>
- RIGGS, C. T. (transl.), *History of Mehmed the Conqueror by Kritovoulos*. Princeton 1954. (repr. Westport, CT 1970.)
- SINTENIS, C. (ed.), *Arrians Anabasis*. II. Baendchen: IV–VII Buch. Leipzig 1849.
- SISTI, F. – ZAMBRINI, A. (edd.), *Arriano: Anabasi di Alessandro*. Vol. II.: Libri IV–VII. Milano 2004.

### Literature

- ALBERTUS, J., *Die ΠΑΡΑΚΛΗΤΙΚΟΙ in der griechischen und römischen Literatur*. Diss. Strassburg 1908, 72–73.  
<https://doi.org/10.1515/9783112378144>
- BOSWORTH, A. B., *From Arrian to Alexander: Studies in Historical Interpretation*. Oxford 1988.
- COLONNA, M. E., *Gli storici bizantini dal IV al XV secolo*. Vol. I.: *Storici profani*. Napoli 1956.
- COOK, B. L., The Essential Philip of Macedon: A Byzantine Epitome of His Life. *GRBS* 45 (2005) 189–211.
- DARKÓ, J., Die letzten Geschichtsschreiber von Byzanz. *Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften* 2 (1913) 384–396.
- GIBSON, C. A., Learning Greek History in the Ancient Classroom: The Evidence of the Treatises on Progymnasmata. *CPh* 99 (2004) 103–129.  
<https://doi.org/10.1086/423858>
- GRECU, V., Kritobulos aus Imbros. Sein wahrer Name. Die Widmungsbriefe. Die Ausgabe. Das Geschichtswerk. *Bsl* 18 (1957) 1–17.
- HORBLOWER, S., *A Commentary on Thucydides*. Vol. I.: Books I–III. Oxford 1991.



- HUNGER, H., *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*. I. Bd. München 1978.
- KALDELLIS, A., The Manufacture of History in the Later Tenth and Eleventh Centuries: Rhetorical Templates and Narrative Ontologies. In: *Proceedings of the 23rd International Congress of Byzantine Studies, Belgrade, 22–27 August 2016. Plenary Papers*. Beograd 2016. 293–306.
- KRUMBACHER, K., *Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527–1453)*. München 1897.
- MACRIDES, R. (ed.), *History as Literature in Byzantium. Papers from the Fortieth Spring Symposium of Byzantine Studies, University of Birmingham, April 2007*. (Society for the Promotion of Byzantine Studies Publications 15) Farnham – Burlington VT. 2010, 25–53.
- MASTRODEMETRES, P. D., Ἑσωτερικαὶ ἐπιδράσεις τοῦ Θεοκυδίδου ἐπὶ τὸν Κριτόβουλον. *Ἀθηνᾶ* 65 (1961) 158–168.
- MONTGOMERY, H., *Gedanke und Tat: Zur Erzählungstechnik bei Herodot, Thukydides, Xenophon und Arrian*. Stockholm 1965.
- MOUSTAKAS, K., Byzantine ‘Visions’ of the Ottoman Empire: Theories of Ottoman Legitimacy by Byzantine Scholars after the Fall of Constantinople. In: LYMBEROPOULOU, A. (ed.), *Images of Byzantine World: Visions, Messages, Meanings: Studies Presented to Leslie Brubaker*. Farnham 2011, 215–229.
- NEVILLE, L., Why Did the Byzantines Write History? In: *Proceedings of the 23rd International Congress of Byzantine Studies, Belgrade, 22–27 August 2016. Plenary Papers*. Beograd 2016. 265–276.
- NICOLAI, R., *La storiografia nell'educazione antica*. Pisa 1992.
- PITCHER, L. V., Characterization in Ancient Historiography. In: MARINCOLA, J. (ed.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*. Vol. I. Malden, Mass. – Oxford 2007, 102–117.
- REINSCH, D. R., Kritobulos of Imbros – Learned Historian, Ottoman *Raya* and Byzantine Patriot. *ZRVI* 40 (2003) 297–311.  
<https://doi.org/10.2298/ZRVI0340297R>
- REINSCH, D. R., Il Conquistatore di Costantinopoli nel 1453: erede legittimo dell'imperatore di Bisanzio o temporaneo usurpatore? Alle origini della questione: appartiene la Turchia all'Europa? *Medioevo greco. Rivista di storia e filologia bizantina* 3 (2003) 213–223.
- REINSCH, D. R., Mehmed der Eroberer in der Darstellung der zeitgenössischen byzantinischen Geschichtsschreiber. In: ASUTAY-EFFENBERGER, N. – REHM, U. (eds.), *Sultan Mehmet II.: Eroberer Konstantinopels, Patron der Künste*. Köln – Weimar – Wien 2009, 15–30.



Vratislav Zervan

**Die Begegnung des heiligen Königs Ladislaus  
mit dem heiligen Sava.  
Rätselhaftes aus der russischen und moldauischen  
Chronistik des 15./16. Jahrhundert\***

Der heilige Ladislaus (\*1042/1046–†29.7.1095) und der serbische Erzbischof Sava (\*um 1175–†14.1.1236) lebten in unterschiedlichen Zeitaltern und konnten sich daher nie treffen, trotzdem hat sich im kollektiven Gedächtnis eine Erzählung erhalten, die über diese fiktive Begegnung berichtet.

Die Überlieferung des Aufeinandertreffens beider Persönlichkeiten ist Bestandteil einer etwas größeren narrativen Einheit, die gewöhnlich als „Povest ob ubieni zločestivago carja Batyja“ bezeichnet wird. Die Sage ist in der wissenschaftlichen Literatur nicht unbekannt.<sup>1</sup>

\* Dieser wissenschaftliche Beitrag fußt auf Resultaten des FWF-Projektes mit dem Titel „Byzantino-Serbian Border Zones in Transition: Migration and Elite Change in pre-Ottoman Macedonia (1282–1355)“ (FWF Projekt P 30384-G28) am Institut für Mittelalterforschung (Abteilung Byzanzforschung) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu Wien unter der Leitung von Mihailo Popović. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter des besagten FWF-Projektes danke ich sowohl dem FWF als auch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für die große Unterstützung dieser Art von Forschung.

<sup>1</sup> HODINKA, A. (Hrsg.), *Az orosz évkönyvek magyar vonatkozásai. „Az orosz évkönyvek teljes gyűjteménye.“* Budapest 1916, 468–483; ROZANOV, S. P., *Pověst' ob ubienii Batyja. Izvēstija otdělenija ruskago jazyka i slovesnosti Imperatorskoj Akademii Nauk* 21/1 (1916/1917) 109–142; SINOR, D., *Le mort de Batu et les trompettes mués par l event chez Herberstein. Journal Asiatique* 233 (1941/1942) 201–206; PERENI, J., *Legenda o svjatome Vladislave – v Rossii. Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae* 1 (1955) 227–244; RADOJČIĆ, Đ. S., *Ruvarčevo mesto u srpskoj istoriografiji. Zbornik Matice Srpske za društvene nauke* 13–14 (1956) 199–200; RADOJČIĆ, Đ. S., *Stara srpska književnost u srednjem Podunavlju (od XV do XVIII veka). Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu* 2 (1957) 243–246; RADOJČIĆ, Đ. S. (Hrsg.), *Antologija stare srpske književnosti (XI–XVIII veka)*. Izbor, prevodi i objašnjenja. Beograd 1960, 155–157, 337; РЕДЕБ, J., „Povest o ubijanju Batija“, *spomenik podunavske književnosti. Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu* 11 (1968) 215–220; BOGDANOVIĆ, D., *Istorija stare srpske književnosti*. Beograd 1980, 248; HALPERIN, CH. J., „The Defeat and Death of Batu“. *Russian History/Histoire Russe* 10/1 (1983) 60–64; ZOLTÁN, A., *Beiträge zur Entstehung der*

In mehreren russischen Chroniken wird sie unter dem Jahr 1247 verzeichnet. Den Kern der Sage bildet die Geschichte über den Einfall des tatarischen Herrschers Batu in das mittelalterliche Ungarn. Batu hatte laut der Sage begonnen, Städte, Dörfer und das Land zu verwüsten. Auf einem seiner Plünderungszüge nahm er die Schwester des ungarischen Königs gefangen. Dieser König wird in den russischen Chroniken meistens Vlaslav genannt und als Herrscher der Ungarn, der Tschechen, der Deutschen und als Herrscher über das Küstenland bis „zum großen Meer“ bezeichnet. An dieser Stelle berichten die russischen Chroniken kurz oder ausführlicher über die Lage des Christentums im mittelalterlichen Ungarn. Die Ungarn haben gemäß der Sage zuerst den christlichen Glauben und die Taufe von den Griechen (Byzantinern) angenommen. Nachdem sie aber nicht fähig waren, die heiligen Bücher in ihrer eigenen Sprache zu verfassen, beschlossen sie zunächst, sich der Häresie der Lateiner anzuschließen, die in ihrer Nähe lebten. Als der serbische Erzbischof Sava zum König kam, überredete er den ungarischen König wieder zur Orthodoxie und taufte ihn auf den Namen Vladislav. Der König hatte die Taufe allerdings nur heimlich angenommen, aus Furcht bei den Bewohnern könnte deswegen ein Aufstand losbrechen. Sava hielt sich fünf Monate in Ungarn auf und belehrte den König über den orthodoxen Glauben. Er überließ Vladislav einen einzigen Priester, der künftig den Gottesdienst abhalten sollte. Als Vladislav nun erfuhr, dass seine Schwester von den Tataren entführt worden war, begann er, zu Gott zu beten. Nach kurzer Zeit erschien ihm ein magisches Pferd mit einer Axt. Vladislav trifft schließlich auf Batu im Kampf in der Nähe der Stadt Wardein (magy. Várada, rum. Oradea). Der König besiegt

---

russischen Drakula-Geschichte. *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae* 31 (1985) 124, Anm. 72; ULJANOV, O. M., Smert' Batyja (k voprosu o dostovernosti letopisnogo soobščeniya o gibeli v Vengrii zolotoordynskogo chana Batyja. *Sbornik Russkogo istoričeskogo občestva* 1 [149] (1999) 157–170; GORSKIJ, A. A., „Povešt' o ubienii Batyja“ i russkaja literatura 70-x godov XV veka. *Srednevekovnaja Rus'* 3 (2001) 191–221; TRUNTE, N., Wie König Ladislaus Chan Batu erschlug. Ursprung und Verbreitung eines Legendenzklus. *Die Welt der Slawen* 51 (2006) 315–356; MAJOROV, A. V., K voprosu ob istoričeskoj osnove i istočnikach „Povesti o ubienii Batyja“. *Srednevekovnaja Rus'* 11 (2014) 105–146; ZOLTÁN, A., Szent László és Batu kán. In: KRÓÓ, K. – SZABÓ, T. (Hrsgg.), *Ad vitam aeternam. Tanulmánykötet Nagy István 70. születésnapjára*. Budapest 2017, 355–361; ANDREEVA, E. A., Letopisnoe povestvovanie ob ubienii Batyja v Vengrii: sjužet i žanrovye osobennosti (na materiale Nikonovskoj letopisi). *Vestnik slavjanskich kultur* 51 (2019) ANDREEVA, E. A., Obrazy zachvatčika i zaščitnika v povestvovanii ob ubienii Batyja (na materiale Archivskoj letopisi). In: TROFIMOVA, N. V. (Hrsg.), *Literatura Drevnej Rusi. Materialy X Vserossijskoj konferencii „Drevnerusskaja literatura i ee tradicii v literature Novogo vremeni“; posvjaščennoj pamjati professora Nikolaja Ivanoviča Prokof'eva, Moskva, 6–7 dekabrja 2018 g.* Moskva 2019, 59–65.

Batu. Er tötet sowohl den Tatarenherrscher als auch seine eigene Schwester, die sich inzwischen in Batu verliebt hat. Zum Andenken an den Sieg über Batu ließ der ungarische König eine kupferne Säule mit seinem Reiterbild und der Axt in Wardein errichten.

A. A. Gorskij hat die Erzählung aus textkritischer Sicht untersucht und nach dem Vergleich der ältesten Handschriften festgestellt, dass eine Urfassung, die aber nicht erhalten ist, anscheinend nicht später als im Jahr 1477 verfasst wurde.<sup>2</sup> Die ältesten russischen Chroniken fallen in die Zeit der Regierung Ivans III., des Großfürsten von Moskau. Ivan III. hat sich in eben dieser Zeit bemüht die tatarische Oberherrschaft zu stürzen. Es sieht so aus, als ob gerade die in den Handschriften weit verbreitete Sage, mit seinem politischen Programm eng zusammenhänge. Ivan III. hat offensichtlich den Sieg über Batu in eschatologisch-typologischer Weise auf seine Regierungszeit projiziert.<sup>3</sup> Ivan III. pflegte auch intensive diplomatische Beziehungen zum ungarischen Königtum und hatte in Matthias Corvinus einen wichtigen strategischen Partner gefunden.<sup>4</sup> In den Sammlungen der Ermitage in Sankt Petersburg befindet sich die sogenannte „ungarische“ goldene Münze oder „die goldene Münze aus Moskau“, die auf den Ideenaustausch hinsichtlich der Verehrung des heiligen Königs hindeutet, der in der Sage die Tataren vernichtend besiegt hat. Der Goldgulden zeigt auf seiner Vorderseite das Bild des heiligen Ladislaus mit der Axt oder Hellebarde in der einen Hand und dem Reichsapfel in der anderen Hand. Die Rückseite der Münze schmückt das vierteilige Wappen des Corvinus. Die Aufschrift auf der Münze erwähnt angeblich Ivan Vasiljevič (d. h. Ivan III.) und Ivan Ivanovič, den ältesten Sohn von Ivan III.<sup>5</sup>

Über die mögliche Entstehungszeit der Sage sagt eine im Volokamsker

<sup>2</sup> GORSKIJ (Anm. 1) 199–205.

<sup>3</sup> BOČEK, P., Kdy skončilo tatarské jho na Rusi. *Sborník prací Filozofické fakulty Brněnské Univerzity* C 52 (2005) 73–82; BORISOV, N., *Ivan III.* Moskva 2006, 414–458; HALPERIN, CH. J., *The Tatar Yoke. The Image of the Mongols in Medieval Russia.* Bloomington, Indiana 2009.

<sup>4</sup> BAZILEVIČ, K. V., *Vnešnjaja politika ruskogo centralizovannogo gosudarstva. Vtoraja polovina XV veka.* Moskva 1952, 249–255; SZILI, S., Hunyadi Mátyás szövetsége és a „magyarkérdés“ az orosz diplomáciában a 15–16. század fordulóján. *Századok* 143/4 (2009) 773–800; ПИСКОВА, Д., Hungarian-Russian Alliance of Matthias Corvinus and Ivan III (a Contribution to the Establishment of Relationship between the Courts of Buda and Moscow in the 15th Century. *Medieval and Early Modern Studies for Central and Eastern Europe* 5 (2013) 103–115.

<sup>5</sup> POTIN, V. M., Vengerskij zolotoj Ivana III. In: GUBER, A. A. et al. (Hrsgg.), *Feodalnaja Rossija vo vseмирno-istoričeskom processe.* Sbornik statej, posvjaščennyj Evu Vladimiroviču Čerepinu. Moskva 1972, 282–293; MAJOROV, A. V., K sporam o vremeni vozniknovenija Moldavskogo knjažestva. *Rusin* 3 [33] (2013) 54–55.

Paterikon erhaltene Erzählung mehr aus. Das Paterikon wurde in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Dosifej Toporkov verfasst. Ein Mönch namens Pafnutij Borovskij gibt darin die Erzählung seinen Großvaters Martin wieder, die er angeblich von diesem gehört hat.<sup>6</sup> Falls Toporkov die Erzählung nicht erfunden hat, bietet sie wichtige Anhaltspunkte für die Datierung. Besagter Martin hatte die Funktion eines Baskaks (Steuereinsammler) inne. Es ist belegt, dass der Mönch Pafnutij Borovskij im Jahr 1477 gestorben ist. Das Datum seiner Geburt ist umstritten, aber meistens wird das Jahr 1394 angegeben. Es ist davon auszugehen, dass sein Großvater Martin in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gelebt hat, in der die Institution der Baskaken allmählich ihre Bedeutung verlor.<sup>7</sup>

Aus quellenkritischer Sicht interessiert uns vor allem die Passage der Sage über das Treffen des heiligen Ladislaus mit dem Erzbischof Sava. Die dazu gehörige Erzählung über die ursprüngliche Orthodoxie der Ungarn befindet sich nur in den ausführlichen Versionen der Sage. Schon S. P. Rozanov hat erkannt, dass die Nachricht über die ursprüngliche Orthodoxie der Ungarn der Sage „Pověst' o latyněchъ kogda otlučiša ot grekъ“ entnommen ist.<sup>8</sup> Die im griechischen Original nicht erhaltene polemische Schrift aus dem späten 11. Jahrhundert wurde ins Slawische übersetzt und ist heute in mehreren handschriftlichen Fassungen zu finden. Sie wurde schon früh in der russischen und bulgarischen Literatur rezipiert. Die früheste erhaltene Kopie entstand 1360/1370 in Bulgarien. Eine verkürzte serbische Redaktion gelang anscheinend am Ende des 15. Jahrhunderts über Moldau nach Russland, eine andere serbische Redaktion verfasste Vladislav Gramatik im Jahr 1456.<sup>9</sup> Merkwürdigerweise ähnelt die Erzählung über die ursprüngliche Orthodoxie in Ungarn am meisten der frühesten Redaktion aus dem 14. Jahrhundert, weil beide die Konversion zum lateinischen Katholizismus erwähnen.

<sup>6</sup> ALLAN SMITH, T., *The Volokalamsk Paterikon. A Window on a Muscovite Monastery*. Toronto 2008, 79–80.

<sup>7</sup> MAJOROV (Anm. 1) 143; HALPERIN, CH. J., *Russia and the Golden Horde. The Mongol Impact on Russian History*. Bloomington, Indiana 1985, 33–40; MASLOVA, S. A., Baskačeskaja organizacija na Rusi: vremja suščestvovanija i funkcii. *Drevnaja Rus'. Voprosy medievistiki* 51/1 (2013) 35–36.

<sup>8</sup> ROZANOV (Anm. 1) 121–122.

<sup>9</sup> POPOV, A., *Istoriko-literaturnyj obzor drevne-russkich polemičeskich sočinenij protiv Latinjan (XI–XV v.)*. Moskva 1875, 187; MORAVCSIK, GY., *Byzantium and the Magyars*. Amsterdam 1970, 108; NIKOLOV, A., *Meždu Rim i Konstantinopol. Iz antikatoličeskata literatura v Bülgarija i slavjanskija pravoslaven svjat (XI–XVII v.)*. Sofija 2016, 41–106, 215, 224–225, 232, 238–239, 249.

Das Treffen des serbischen Erzbischofs Sava und des heiligen Ladislaus hat sich, wie schon eingangs beschrieben, nie ereignet. Tatsache ist aber, dass eine Begegnung des serbischen Erzbischofs Sava mit einem ungarischen König stattgefunden hat. Diese wird in beiden Lebensbeschreibungen des heiligen Sava erwähnt. Domentijan sowie Teodosije und das spätere Tronoški rodoslov berichten über das sogenannte Eismirakel.<sup>10</sup> Der ungarische König wird in diesen Quellen nicht namentlich erwähnt, aber aus dem Kontext geht klar hervor, dass es nur Andreas II. gewesen sein kann. Andreas II., der ungarische König, konnte laut der Quellen nicht erdulden, dass Stefan der Erstgekrönte zum König gekrönt wurde und zog deshalb mit seinem Heer gegen den serbischen König. Zur Beilegung des Konflikts wurde der heilige Sava vom serbischen König beauftragt. In Zeiten der Dürre wurde der Heilige vom ungarischen König aufgefordert, das Eis für den königlichen Wein zu beschaffen. Nach einem Gebet des Heiligen kam es durch ein Wunder zu einem Hagelsturm. Nachdem der ungarische König Zeuge des Mirakel geworden war, lehnte er sogleich den lateinischen Glauben ab und unterzog sich einer orthodoxen Taufe.<sup>11</sup> Die Lebensbeschreibungen des heiligen Sava verbreiteten sich in Russland seit dem Beginn des 16. Jahrhundert, obwohl Sava und sein Wirken schon im 15. Jahrhundert in der russischen Literatur bekannt waren.<sup>12</sup>

Die hagiographischen Quellen und das Rodoslov berühren das Thema der Krypto-Orthodoxie des ungarischen Königs in der Sage überhaupt nicht. N. Trunte lehnte deswegen die Hypothese von einem möglichen serbischen Autor

<sup>10</sup> DANIČIĆ, Đ. (Hrsg.), *Život svetoga Simeuna i svetoga Save. Napisao Domentijan*. U Biogradu 1865, 248–257; *Domentijan. Život Svetoga Sava i Život Svetoga Simeona*. Prevod L. MIRKOVIĆ. Beograd 1988, 159–165; DANIČIĆ, Đ. (Hrsg.), *Život svetoga Save. Napisao Domentijan*. U Biogradu 1860, 152–160; *Teodosije. Žitija*. Današnja jezička verzija L. MIRKOVIĆ – D. BOGDANOVIĆ. Beograd 1988, 213–219; *Josif Tronošac. Tronoški rodoslov*. Preveo D. PROTIĆ. Šabac 2008, 31–33, 109–110 (§13).

<sup>11</sup> STANOJEVIĆ, S., O napadu ugarskog kralja Andrije II na Srbiju zbog proglasa kraljevstva. (Drugi razred Filozofsko-filološke, društvene i istoriske nauke 83) *Glas Srpske kraljevske akademije* 161 (1934) 109–130; BOLENSKY, D., *Six Byzantine Portraits*. Oxford 1988, 157–158; SCHMITT, J., Die Balkanpolitik der Arpaden in den Jahren 1180–1241. *Ungarn-Jahrbuch* 17 (1989) 42; POPOVIĆ, D., *Pod okriljem svetosti. Kult svetih vladara i relikvija u srednjovekovnoj Srbiji*. Beograd 2006, 108; JUNG, K., Szent Sabbas (Száva) magyarországi csodája. *Hungarológiai Közlemények* 10 (2009) 120–143; LOMA, A., Sveti Sava i oblakogonci. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 50 (2013) 1053–1070; BULAT, S. R. – KARTALIJA, N., Sveti Sava u srpskoj istoriji i drami. *Crkvene studije, Niš* 16 (2019) 636.

<sup>12</sup> GAVRJUŠINA, L. K., Russkaja rukopisnaja tradicija žitija Savvy Serbskogo. *Sovetskoe slavljanovedenie* (1984/1) 68–82.

ab<sup>13</sup> und kam zu dem Ergebnis, dass der Kern der Sage in Moldau entstanden ist. Er wies auf die Kurzchronik „Skazanie vkracě o moldavskych gospodareň otkole načasja Moldovskaja zemlja“ hin, die Ladislaus als einen Neffen des heiligen Sava bezeichnet<sup>14</sup> und die Krypto-Orthodoxie des Herrschers anführt. Trunte sah im krypto-orthodoxen Herrscher den Fürsten Lațcu.<sup>15</sup> Seine Theorie mag verlockend sein, dennoch wurde meines Erachtens der prominente Platz der Stadt Wardein in der Sage von ihm nicht ausreichend erkannt. Daher glaube ich weiterhin, dass sich die Sage oder die Passage über das Treffen von Sava und dem heiligen Ladislaus in der Nähe von Wardein oder im Bereich des ungarisch-serbischen Grenzgebietes entwickelt hat. Es sieht so aus, dass die Sage in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sei, zu einer Zeit, in der die Verehrung des heiligen Ladislaus in mittelalterlichen Ungarn äußerst populär war.<sup>16</sup> Ob das moldauische Fürstentum dann im 15. Jahrhundert die Rolle des Vermittlers für die russische Chronistik gespielt hat, muss noch geklärt werden. Es ist jedoch klar, dass in diesen Gebieten dann das Thema der Sage aktualisiert wurde und die Steppenvölker der ursprünglichen Ladislaus-Legende zu Tataren geworden sind.

### Kurze Fassung der Erzählung über die Begegnung

*Polnoe sobranie russkikh letopisej* (weiter nur als *PSRL* abgekürzt). Tom 23 (Ermolinskaja lětopis). S.-Peterburg 1910, 82: „Бѣ же тогда самодръзєць тоја земли король Власовъ Угромъ, і Чачомъ, і Немсомъ, і vsego Pomorija do velikogo morja; бѣ же і крещєніє приємъ отъ архієпископа Савы Сербьскаго,

<sup>13</sup> RADOJIČIĆ (Anm. 1) 243–246; RADOJIČIĆ (Anm 1) 337.

<sup>14</sup> Es handelt sich um eine Kontamination. Der Neffe von Sava war Stefan Vladislav (1233–1243) – siehe dazu SPASIĆ, D. – PALAVESTRA, A. – MRĐENOVIĆ, D., *Rodoslovne tablice i grbovi srpskih dinastija i vlastele*. Beograd 1991, Nr. 6 (Nemanjići II).

<sup>15</sup> TRUNTE (Anm. 1) 343–345, 352–353. Zu Lațcu und seiner Glaubensposition siehe auch ZACH, K., *Orthodoxe Kirche und rumänisches Volksbewußtsein im 15. bis 18. Jahrhundert*. Wiesbaden 1977, 43–44; SOLOMON, F., *Vom Abendland zum Morgenland. Orthodoxe and Katholiken in der Moldau im Mittelalter*. In: GASTGEBER, CH. et al. (Hrsgg.), *Matthias Corvinus und seine Zeit. Europa am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen Wien und Konstantinopel*. Wien 2011, 71–72, 73.

<sup>16</sup> MADAS, E. – HORVÁTH, Z. G., *Középkori prédikációk és falképek Szent László királyról / San Ladislao d'Ungheria nella predicazione e nei dipinti murali*. Budapest 2008; GERÁT, I., *Svätí bojovníci v stredoveku. Úvahy o obrazových legendách sv. Juraja a sv. Ladislava na Slovensku*. Bratislava 2011, 91–108; СЕРЕТИЋ, М., *The Cult of St. Ladislav in Continental Croatia – Its Political and Cultural Context*. In: HOMZA, M. – LUKAČKA, J. – BUDAK, N. (Hrsgg.), *Slovakia and Croatia. Historical Parallels and Connections (until 1780)*. Bratislava – Zagreb 2013, 308–315.



i drъžaše věru hrestъjanъskuju i svjaščennika vtaině. Batyju že všedšu v zemlju ego, a sei Vlaslovъ, egože svjati Sava imenova Vladislavъ, i ne uspě sobratijsja s voi svoi, daleče goroda zemljamъ razstojanie.“ (Zeit der Entstehung: nach 1481 – Ende des 15. Jahrhundert)

*PSRL*. Tom 15. Rogožskij letopisec. Tverskoj Sbornik. Moskva 2000, 394: „Bě že togda samodrъžecъ toa zemli korolъ V(la)slavъ Ugromъ, i Čechomъ, i Nēmcomъ, i vsego Pomoria do Velikogo morja; bě že i kreščenie prijalъ otъ archiepiskopa Savy Serbъskago, drъžaše věru hristianskuju i svjaščennika vtaině. Batyevy že všedšu vъ zemlju ego i plěnujušču, a sej korolъ Vlaslovъ, egože svjatyj Sava imenova Vladislava, ne uspě sobratijsja sъ voi svoimi, dalečnago radi zemljamъ rastojanija.“ (Zeit der Entstehung: Ende des 15. Jahrhundert)

*PSRL*. Tom 28. Letopisnyj svod 1497 g. Letopisnyj svod 1518 g. (Uvarovskaja leopis). Leningrad 1963, 56: „Bě že togda samoderžec toja zemli korolъ Vlaslav Ugrom, i Čachom, i Nēmcom, i vsego Pomorija, i do velikago Rima. Bě že i kreščenie priem ot archiepiskopa Savy Serpъskago, i deržaše věru hristianъskuju i svjaščennika v taině. Batyju že všedšu v zemlju ich, a sei Vlaslov, ego že svjatyj Sava imenova Vladislav, ne uspě sobratijsja s voi svoimi, dalečnego radi zemljam rastojanija.“ (Zeit der Entstehung: Ende des 15. Jahrhundert)

*PSRL*. Tom 22. Ruskij chronograf. Čast pervaja. Chronograf redakcii 1512 goda. S.-Peterburg 1911, 401: „Samodrъžecъ že bě togda kralъ Vladislavъ Ugromъ i Čechomъ i Nēmsemъ i vsemu Pomoriju, egože svjatyj Sava Serpъskij kresti i nareče Vladislava.“ (Zeit der Entstehung: 1512)

Slavjano-moldovskaja letopis' (Skazanie vkratčě o moldavskych gospodareŭ ot kole načasja Moldovskaja zemlja vъ lěto 6867). In: GREKUL, F. A. (Hrsg.), Slavjano-moldavskie letopisi XV–XVI vv. Moskva 1976, 55: „A Vladislavъ kralъ bě bratenъ synъ Save, archiepiskopu serpъskomu, i kreščěny bystъ ot nego i drъžaše věru hristovu vo srđci tajno, a jazykomъ i kralъvъskimъ ukrašeniem bjaše latyninъ.“

Volokolamskij paterik, in: OЕШEVSKAJA, L. A. – TRAVNIKOV, S. N. (Hrsgg.), *Drevnerusskie pateriki. Kievo-Pečerskij paterik. Volokolamskij paterik*. Moskva 1999, 82: „Sia ispověda učениkomъ svoimъ otecъ Pafnutie, slyšavъ ot těhъ, iže postavi Batyj vlasteli po russkimъ gradomъ, iže ‚baskaki‘ naricaetъ těhъ jazyka rěčъ, otъ děda svoego Martina slyša, iže i toj bjaše baskakъ vъ grade Borovъscě. Egda že ubienъ bystъ bezbožnyj Batyj sekiruju bogodannuju i na koně, otъ Boga poslanněmъ, otъ ugorъskago kralja Vladislava, egože kresti svjatyj Sava Serbъskij ot latynъskyja vъ pravoslavnuju věru, i togda vsi držateli Russkija zemli izbivati povelěša Batyevy vlasteli, postavlenyja po gradomъ, aščě kotoryj ne krestijsja.

I mmozi oтъ nichъ krestišasja. Togda i otca Pafnutia dědъ krestisja i narečen bystъ ‚Martin‘.“ (Zeit der Entstehung: erste Hälfte des 16. Jahrhundert)  
*PSRL*. Tom 20/1. *Evovskaja létopis*. S.-Peterburg 1910, 162: „Bě že togda samoderžecъ toe zemli korolъ Vlaslavъ Ugromъ, i Čachomъ, i Němcomъ, i vsego Pomorija, i do Velikago morja; bě že i kreščenie prijaľ oтъ archiepiskupa Savy Serpskago, deržaše věru krestъjanskuju i sveščennika vtaině. Batyju že všedšu vъ zemlju ego, a sej Vlaslo, egože svjatyj Sava imenova Vladislava, ne uspě sobratijsja sъ voi svoimi, dalečego radi zemlja rastojanie.“ (Zeit der Entstehung: 16. Jahrhundert)

РОКРОВСКИ, N. – ЛЕННОВЕ, G. D. (Hrsgg.), *Stepennaja kniga carskogo rodoslovija po drevnejšim spisкам*. Tom 2. Stepeni XI–XVII. Priloženia. Ukazateli. Moskva 2008, 433 (l. 299) [Žitije Aleksandra Nevskogo. Dutinskaja redakcija]: „Bě že togda samoderžecъ toja zemli kralъ Vlaslavъ ugromъ i čachomъ i němьsemъ, i vsego Pomorija, i do velikago morja. Bě že i svjatoe kreščenie prijaľ oтъ svjatago archiepiskopa Savy Serъbskago i drъžaše věru christijanъskuju i svjaščennika vtaině. Batyju že všedъšju vъ zemlju ego, kralъ že Vlaslavъ, ego že imjanova svjatyi Sava Vladislavъ, i ne uspě sobratijsja s vojnъstvomъ svoimъ dalečego radi zemljamъ razstojanija.“ (Zeit der Entstehung: 1560/1563)

*PSRL*. Tom 33. *Holmogorskaja letopis*. Dvinskij letopisec. Leningrad 1977, 71: „Be že togda samoderžec toe zemli korolъ Vlaslav, ugrom, i čjachom, i němьcem, i vsego Pomorъja, i do Velikago morja. Bě že i kreščenie priim oт archiepiskopa Savy serъbskago, deržaše veru christjanskuju i svjaščennika vtaině. Batyju že všedšu v zemlju ego, a sej Vlaslo, ego že svjatyj Sava imenova Vladislava, ne uspe sobratijsja s voi svoimi, dalečego radi zemljam rastojanija.“ (Zeit der Entstehung: zweite Hälfte des 16. Jahrhundert)

### Ausführlichere Version der Erzählung über die Begegnung

*PSRL*. Tom 25. *Moskovskij letopisnyj svod* konca XV veka. Leningrad 1949, 140: „Bě že togda samoderžec toja zemli kralъ V(la)slov, Ugrom že i Čjachom, i Němьcem i vsemu pomoriju, da iže do velikago morja. Běchu že Ugri pervoe vъ pravoslavie kreščenie oт Grek priemše, no ne pospěvšim imъ svoimъ jazykom gramotu izložiti, Rimljanom že, jako bliz suščim, priložiša ich svoei eresi nasledovati, i ottole da iže i do dnesъ byvaet tako. Predrečenny že kralъ Vlaslov, i toj takože prebyvaše Rimskoj cerkvi povinujasja, doide že priide svjatyj Sava Serbъskij archiepiskopъ. I semu paki sotvarjaet pristupiti k neporočnei christjanъste věre Grečeskoj, ne javlenno, no otai, bojaše bo sja vъstanija Ugrov na sja. Prebystъ že svjatyi Sava, poučaja ego o pravoslavii, mēsjaсъ pjať,

tako otchodit' vъ svojası, edinago svjaščennıka ostaviv u nego; i togo tako prebyvajušča, jako že edinago ot služuščich. Toj že okajannyh okajanějšii carь Batyj prišed v zemlju, grady razrušaja i ljudi božija pogublaja. Samodr'žbcju že Vlaslovu, ego že svjatyj Sava imenova Vladislav, ne pospěvšusja sьbrati s ljud'mi svoimi, dalečjago radi zemljamъ rastojanija...“ (Zeit der Entstehung: Ende des 15. Jahrhundert)

*Velikija minei četii sobrannyja vserossijskim mitropolitom Makariem. Sentjabr dni 14–24. Sanktpeterburg 1869, 1306–1307:* „Bě že i togda samodr'žecъ toja zem'lja kralь Vladislavъ, Ugromъ že i Čechomъ i Němsemъ i vsemu pomoriju daždъ i do Velikago morja. Bjachu že Ugri per'vye vъ pravoslavii kreščenie otъ Greкъ priimšie; no ne pospěvšimъ svoimъ jazykomъ gramotu izložiti, Rim'ljanomъ že jako blizъ suščimъ priložiša ichъ svoe eresě poslědovati; i ottoľe daždъ i do dnesъ byvaetъ tako. Predrečennyj že kralь Vlaslovъ, i toj takože prebyvaše, Rimskoj cerkve povinujasja, donьdeže pride k nemu Sava svjatyj, Ser'bskij archiepiskopъ, i semu paki sotvorjaetъ pristupiti k' neporočnej i christianstěj věre grečestij, ne javlen'no, no otaj: bojaše bo sja vъstania Ugrovъ na sja. Prebystъ že svjatyi Sava poučaja ego o pravoslavii měsjaсъ 5; i tako otchodit' vъ svoja si, edinago svjaščennıka ostavivъ u nego, i togo tako prebyvajušča, jakože edinogo otъ služuščich. Toj že okannyh okanějšii carь Batyj prišedъ vъ zemlju, grady razdrušaja i ljudi Božii pogublaja; samodr'žbcu že Vlaslovu, egože svjatyj Sava imenova Vladislava, ne pospě sobratısja s ljudmi svoimi dalečago radi zemljamъ rastoania.“ (Zeit der Entstehung: Beginn des 16. Jahrhundert)

*PSRL. Tom 24. Tipografskaja letopis. Moskva 2013, 96–97:* „Bě že togda samodr'žecъ toa zemli korolь Vladislavъ, Ugromъ že i Čechomъ i Němsemъ i vsemu Pomoriju, daže i do Velikago morja. Běchu že pr'vove Ugri vъ pravoslavie kreščenie otъ Greкъ priemše, no ne uspěvšimъ imъ svoimъ jazykomъ gramotu izložiti, Rimljanomъ že, jako blizъ suščihъ, priložiša ihъ svoe eresi poslědovati, i ottoľe da iže i do dnesъ byvaet tako. Predrečennyj že korolь Vlaslovъ i toj takože prebyvaše Rimskoj cerkvi povinusja, doideže priide k nemu svjatyj Sava, Serb'skij archiepiskopъ, i semu paky sьtvorjaetъ pristupiti k nenoročnej chrest'banstěj věře Grečestej, nejavlenno, otaj, bojašetъ bo sja vъstania Ugrovъ na sja. Prebystъ že svjatyj Sava pouča ego o pravoslavii měsacъ 5, tako otchodit' vosvoasi, edinogo svjaščennıka ostavivъ u nego, i togo tako prebyvajušča, jako edinogo oto služuščichъ. Toj že okannyhъ carь Batyj prišedъ v zemlju, grady razrušaa i ljudi Božija pogublja. Samodr'žbcju že Vlaslovu, egože svjatyj Sava imenovalъ Vladislavъ, ne pospěvšju sьbratısja

s ljudmi svojimi, dalečega radi zemljamъ razstojania...“ (Zeit der Entstehung: 16. Jahrhundert)

*PSRL*. Tom 10. Lětopisnyj sbornik, imenuemyj Patriaršeju ili Nikonovskoju lětopisju. Sanktpeterburg 1885, 135: „Bě že togda samodrъžecъ toja zemli korolъ Vlasъlovъ Ugromъ, i Čjachomъ, i Nēmsemъ, i vsego Pomoria, i do velikago morja. Běchu že Ugri vъ pravoslavii preže, poneže svjatoe kreščenie priali otъ Grekъ, ne uspěli že na svoj jazykъ gramotu izložiti, Rimljane že blizъ sušče priložiša ichъ kъ svoej eresi, i ottolě daže i do dnesъ vo edinstvě sъ nimi sutъ. Predrečennyj že korolъ Vlaslovъ i toj takože prebyvaše Rimskoj cerkvi povinujasja, dondeže priide kъ nemu svjatyj Sava, archiepiskopъ Serъbъskij, i semu paky sotvori pristupiti kъ Grečeskomu zakonu, christianskoj věřě, ne javlenno, no otaj, bojaše bo sja vъzstania Ugromъ na sja. Prebystъ že svjatyi Sava, poučaja ego o pravoslavii Grečeskago zakona, měsjacevъ 5, i tako otъide vo svojasi, edinago točiju svjaščennika ostavi u nego, i togo takože prebyvajušča, jakože edinago otъ služáčichъ. Carъ že Batyj prišedъ v zemlju Ugorskiju vsja grady razruši i ljudi poplěni; samodrъžcu že Vlaslovu, egože svjatyj Sava imenova Vladislavъ, ne pospěvšu sobratijsja sъ ljudъmi dalečago radi zemljamъ razstojania.“ (Zeit der Entstehung: zweite Hälfte des 16. Jahrhundert)

*PSRL*. Tom 7. Lětopis po Voskresenskomu spisku. Sanktpeterburg 1856, 157–158: „Bě že togda samodrъžec toja zemli kralъ V(la)slavъ, Ugromъ že, i Čechomъ, i Nēmsemъ, i vsemu Pomorъju, daže i do Velikogo morja. Běchu že Ugri pervoe pravoslavni, kreščenie otъ Grekъ priemše, no ne pospěvšimъ imъ svoimъ jazykomъ gramotu izložiti, Rimljanomъ že blizъ suščimъ, priložiša ichъ svoej eresi poslědovati, i ottolě daže i do dnesъ byvaetъ tako. Predrečennyj že kralъ Vlaslovъ i toj takože prebyvaše Rimskoj cerkvi povinujasja, doideže priide kъ nemu svjatyj Sava, Serъbъskij archiepiskopъ, i semu paky sotvorjaetъ pristupiti kъ neporočnej christъjanъstěj věřě Grečestěj, ne javlenno, no otaj, bojaše bo sja vostania Ugromъ na sja. Prebystъ že svjatyi Sava, poučaa ego o pravoslavii, měsjacъ 5, tako otchoditъ vosvojasi, edinogo svjaščennika ostavivъ u nego, i togo tako prebyvajušča, jakože edinago otъ služáčichъ. Toj že okaannychъ okaanějšij carъ Batyj prišedъ v zemlju, grady razrušaa i ljudi Božija pogubljaa; samodrъžcu že Vlaslovu, ego že svjatyj Sava imenova Vladislavъ, ne pospěvšu sobratijsja sъ ljudъmi svojimi, dalečago radi zemljamъ rastojanania.“ (Zeit der Entstehung: Ende des 16. Jahrhundert)

Archivskaja lětopis, in: GORSKIJ, A. A. (Hrsg.), „Povešť o ubienii Battyja“ i russkaja literatura 70-x godov XV veka. *Srednevekovnaja Rus'* 3 (2001) 219: „Bě že togda samodrъžec toja zemli kralъ Vlaslov, Ugromъ že i Čechom

i Němcom, i vsemu pomorju, daže i do velikago morja. Běchu že Ugri pervoe v pravoslavii kreščenie otъ Grek priemšimъ, no ne pospěvšimъ imъ svoimъ jazykomъ gramotu izložiti. Rimljanom že, jako bliz suščim, priložiša ichъ svoej eresi poslědovati, i ottolě daže i do dnesъ byvaet tako. Predrečennyj že kralъ Vlaslov, i toj tako že prebyvaše Rimskoj cerkvi povinujasja, doide že priide k nemu svjatyj Savva Serъbъskij archiepiskorpъ. I semu paki sotvarjaet pristupiti k neporočnej christianstej věre Grečestěj, ne javlenno, no otaj, bojaše bo sja vostania Ugrov na sja. Prebystъ že svjatyi Savva, poučaja ego o pravoslavii, mēsjaсъ 5, tako otchoditъ vosvojasi, edinago svjaščennika ostavivъ u nego; i togo tako prebyvajušča, jako že edinago ot služuščich emu. Toj že okajannych okajannějšij carъ Batyj prišedъ v zemlju, grady razrušaja i ljudi Božija pogublaja. Samoderžcu že Vseslavu, ego že svjatyj Savva imenova Vladislavъ, ne pospěvšu sobratijsja s ljudъmi svoimi, dalenjag radi zemljamъ rastojanija.“ (Zeit der Entstehung: erhalten nur in einer Handschrift [Sbornik RGADA, f. 181, n. 20, 264–266] 18. Jahrhundert)

## Bibliographie

### Quellen

- DANIČIĆ, Đ. (Hrsg.), *Život svetoga Save. Napisao Domentijan*. U Biogradu 1860.
- DANIČIĆ, Đ. (Hrsg.), *Život svetoga Simeuna i svetoga Save. Napisao Domentijan*. U Biogradu 1865.
- MIRKOVIĆ, L. (Übers.), *Domentijan. Život Svetoga Save i Život Svetoga Simeona*. Beograd 1988.
- MIRKOVIĆ, L. – BOGDANOVIĆ, D. (Übers.), *Teodosije. Žitija*. Beograd 1988.
- PROTIĆ, D. (Übers.), *Josif Tronošac. Tronoški rodoslov*. Šabac 2008.
- RADOJIČIĆ, Đ. S. (Übers.), *Antologija stare srpske književnosti (XI–XVIII veka). Izbor, prevodi i objašnjenja*. Beograd 1960.

### Literatur

- ALLAN SMITH, T., *The Volokalamsk Paterikon. A Window on a Muscovite Monastery*. Toronto 2008.
- ANDREEVA, E. A., Letopisnoe povestvovanie ob ubienii Batyja v Vengrii: sjužet i žanrovye osobennosti (na materiale Nikonovskoj letopisi). *Vestnik slavjanskich kultur* 51 (2019) 90–98.
- ANDREEVA, E. A., Obrazy zachvatčika i zaščitnika v povestvovanii ob ubienii Batyja (na materiale Archivskoj letopisi). In: TROFIMOVA, N. V. (Hrsg.), *Literatura Drevnej Rusi. Materialy X Vserossijskoj konferencii „Drevnerusskaja literatura i ee tradicii v literature Novogo vremeni“; posvjaščennoj pamjati professora Nikolaja Ivanoviča Prokof'eva, Moskva, 6–7 dekabnja 2018 g.* Moskva 2019, 59–65.
- BAZILEVIČ, K. V., *Vnešnjaja politika ruskogo centralizovannogo gosudarstva. Vtoraja polovina XV veka*. Moskva 1952.
- BOČEK, P., Kdy skončilo tatarské jho na Rusi. *Sborník prací Filozofické fakulty Brněnské Univerzity C* 52 (2005) 73–82.
- BOGDANOVIĆ, D., *Istorija stare srpske književnosti*. Beograd 1980.
- BORISOV, N., *Ivan III*. Moskva 2006.
- BULAT, S. R. – KARTALIJA, N., Sveti Sava u srpskoj istoriji i drami. *Crkvene studije, Niš* 16 (2019) 631–655.
- CEPETIĆ, M., The Cult of St. Ladislav in Continental Croatia – Its Political and Cultural Context. In: HOMZA, M. – LUKAČKA, J. – BUDAČ, N. (Hrsgg.), *Slovakia and Croatia. Historical Parallels and Connections (until 1780)*. Bratislava – Zagreb 2013, 308–315.

- GAVRJUŠINA, L. K., Russkaja rukopisnaja tradicija žitija Savvy Serbskogo. *Sovetskoe slavjanovedenie* (1984/1) 68–82.
- GERÁT, I., *Svätí bojovníci v stredoveku. Úvahy o obrazových legendách sv. Juraja a sv. Ladislava na Slovensku*. Bratislava 2011.
- GORSKIJ, A. A., „Povešt' o ubienii Batyja“ i russkaja literatura 70-x godov XV veka. *Srednevekovnaja Rus'* 3 (2001) 191–221.
- HALPERIN, CH. J., *Russia and the Golden Horde. The Mongol Impact on Russian History*. Bloomington, Indiana 1985.
- HALPERIN, CH. J., „The Defeat and Death of Batu“. *Russian History/Histoire Russe* 10/1 (1983) 50–65.  
<https://doi.org/10.1163/187633183X00037>
- HALPERIN, CH. J., *The Tatar Yoke. The Image of the Mongols in Medieval Russia*. Bloomington, Indiana 2009.
- HODINKA, A. (Hrsg.), *Az orosz évkönyvek magyar vonatkozásai. „Az orosz évkönyvek teljes gyűjteménye.“* Budapest 1916.
- JUNG, K., Szent Sabbas (Száva) magyarországi csodája. *Hungarológiai Közlemények* 10 (2009) 120–143.
- LOMA, A., Sveti Sava i oblakogonci. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 50 (2013) 1041–1079.
- MADAS, E. – HORVÁTH, Z. G., *Középkori prédikációk és falképek Szent László királyról / San Ladislao d'Ungheria nella predicazione e nei dipinti murali*. Budapest 2008.
- MAJOROV, A. V., K sporam o vremeni vozniknovenija Moldavskogo knjažestva. *Rusin* 3 [33] (2013) 32–83.
- MAJOROV, A. V., K voprosu ob istoričeskoj osnove i istočnikach „Povesti o ubieni Batyja“. *Srednevekovnaja Rus'* 11 (2014) 105–146.
- MASLOVA, S. A., Baskačeskaja organizacija na Rusi: vremena suščestvovanija i funkcii. *Drevnaja Rus'. Voprosy medievistiki* 51/1 (2013) 27–40.
- MORAVCSIK, GY., *Byzantium and the Magyars*. Amsterdam 1970.
- NIKOLOV, A., *Meždu Rim i Konstantinopol. Iz antikatoličeskata literatura v Bŭlgarija i slavjanskija pravoslaven svjat (XI–XVII v.)*. Sofija 2016.
- OBOLENSKY, D., *Six Byzantine Portraits*. Oxford 1988.
- PERENI, J., Legenda o svjatom Vladislave – v Rossii. *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae* 1 (1955) 227–244.
- PICKOVÁ, D., Hungarian-Russian Alliance of Matthias Corvinus and Ivan III (a Contribution to the Establishment of Relationship between the Courts of Buda and Moscow in the 15th Century. *Medieval and Early Modern Studies for Central and Eastern Europe* 5 (2013) 95–115.

- ПОПОВ, А., *Istoriko-literaturnyj obzor drevne-russkich polemičeskich sočinenij protiv Latinjan (XI–XV v.)*. Moskva 1875.
- ПОПОВИЋ, Д., *Pod okriljem svetosti. Kult svetih vladara i relikvija u srednjovekovnoj Srbiji*. Beograd 2006.
- POTIN, V. M., Vengerskij zolotoj Ivana III. In: GUBER, A. A. et al. (Hrsgg.), *Feodalnaja Rossija vo vsemirno-istoričeskom processe*. Sbornik statej, posvjaščennyj Evu Vladimiroviču Čerepinu. Moskva 1972, 282–293.
- RADOJIČIĆ, Đ. S., Ruvarčevo mesto u srpskoj istoriografiji. *Zbornik Matice Srpske za društvene nauke* 13–14 (1956) 193–208.
- RADOJIČIĆ, Đ. S., Stara srpska književnost u srednjem Podunavlju (od XV do XVIII veka). *Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu* 2 (1957) 239–271.
- РЕДЕР, Ј., „Povest o ubijanju Batija“, spomenik podunavske književnosti. *Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu* 11 (1968) 215–220.
- ROZANOV, S. P., Pověšt ob ubienii Batyja. *Izvěstija otdělenija russkago jazyka i slovesnosti Imperatorskoj Akademii Nauk* 21/1 (1916/1917) 109–142.
- SCHMITT, J., Die Balkanpolitik der Arpaden in den Jahren 1180–1241. *Ungarn-Jahrbuch* 17 (1989) 25–52.
- SINOR, D., Le mort de Batu et les trompettes mués par l event chez Herberstein. *Journal Asiatique* 233 (1941/1942) 201–208.
- SOLOMON, F., Vom Abendland zum Morgenland. Orthodoxe and Katholiken in der Moldau im Mittelalter. In: GASTGEBER, CH. et al. (Hrsgg.), *Matthias Corvinus und seine Zeit. Europa am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen Wien und Konstantinopel*. Wien 2011, 71–76.
- SPASIĆ, D. – PALAVESTRA, A. – MRĐENOVIĆ, D., Rodoslovne tablice i grbovi srpskih dinastija i vlastele. Beograd 1991.
- STANOJEVIĆ, S., O napadu ugarskog kralja Andrije II na Srbiju zbog proglašenja kraljevstva. (Drugi razred Filozofsko-filološke, društvene i istoriske nauke 83) *Glas Srpske kraljevske akademije* 161 (1934) 109–130.
- SZILL, S., Hunyadi Mátyás szövetsége és a „magyarkérdés“ az orosz diplomáciában a 15–16. század fordulóján. *Századok* 143/4 (2009) 773–800.
- TRUNTE, N., Wie König Ladislaus Chan Batu erschlug. Ursprung und Verbreitung eines Legendenzyklus. *Die Welt der Slawen* 51 (2006) 315–356.
- ULJANOV, O. M., Smerť Batyja (k voprosu o dostovernosti letopisnogo soobščšenija o gibeli v Vengrii zolotoordynskogo chana Batyja. *Sbornik Russkogo istoričeskogo obščestva* 1 [149] (1999) 157–170.
- ZACH, K., *Orthodoxe Kirche und rumänisches Volksbewußtsein im 15. bis 18. Jahrhundert*. Wiesbaden 1977.



ZOLTÁN, A., Beiträge zur Entstehung der russischen Drakula-Geschichte. *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae* 31 (1985) 109–126.

ZOLTÁN, A., Szent László és Batu kán. In: KROÓ, K. – SZABÓ, T. (Hrsgg.), *Ad vitam aeternam. Tanulmánykötet Nagy István 70. születésnapjára*. Budapest 2017, 355–361.



Ábel Csigó – Viktor Rinkács – Keve Szász – Ábel Török

## ***P.Vindob. G 40159: A Cut out of a List of Payments from the Papyrus Collection of Vienna\****

In October 2019 our group had the opportunity to do research on one of the papyri in the Papyrus Collection and Papyrus Museum of Vienna, under the supervision of Dr. Hermann Harrauer and Dr. Claudia Kreuzsaler. We would like to express our gratitude to them for their lectures in Vienna and in the Eötvös József College in Budapest. This study could not have been done without their professional guidance.

### **Appearance, material and general information**

The photo below shows a piece of papyrus: its width is 13.5 cm, and its maximum length is 10.2 cm. It has a matt brown colour.

---

\* The following study has been conducted within the framework of the National Research, Development and Innovation Office's NKFIH NN 124539 project.

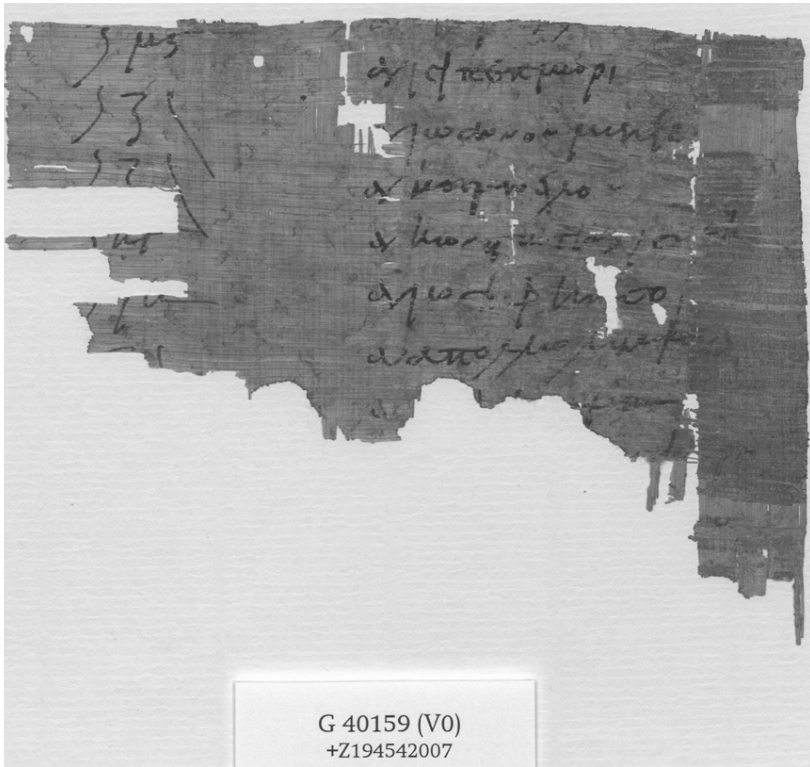


Figure 1. © Österreichische Nationalbibliothek, Papyrussammlung

The papyrus has some damaged parts. The destruction was done partly by insects which consumed the material. One can also observe tears – the regular injuries on the left side – and a vertical cracking on the right side caused by a fold in the papyrus.

The top and the two sides of the papyrus are cut straight. We will argue in the following that these three cuts have certainly been made after the text had been written on it.

The papyrus was written on with black ink. The lining of the text is parallel to the fibres of the material. Two written columns are on the sheet. They are certainly not complete but would continue downwards and upwards. Traces of a cut line at the top show that the upper margin of the papyrus was cut after

the text had been written on it. Also, the cuts at the sides of the papyrus must have been made after writing the text on it, since the surviving part of the two columns only comprises half of the original text as we will see.

Sometimes, after the text on the recto side of a papyrus has lost its importance, the papyrus was cut to use its verso side for writing down a smaller document. However, the backside of this papyrus is empty, so it was not 'reused'. There is a chance that it happened as follows: when the document on the recto side was written, the papyrus was probably a big roll. After the contents of the roll had lost their importance, the roll was cut into pieces and stored for later, so that the owners could write notes, grocery lists or similar everyday texts. In the case of this sheet, the recycling plan was never realized.

The papyrus can be transcribed in this form:

	A		B
1	[ --- ] κ(εράτια) μς	δι(ὰ)	traces [ --- ]
2	[ --- ] κ(εράτια) ζ L	δι'	Ἰσι Πεπμορι [ --- ]
3	[ --- ] κ(εράτια) ζ L	δι'	Ἰωάννου μαγείρου [ --- ]
4	[ --- ] κ(εράτια) κγ	δι(ὰ)	Κοσμᾶ Νείλου [ --- ]
5	[ --- ] κ(εράτια) ιβ	δι(ὰ)	Κωνσταντίν(ου) Ἰσαάκ [ --- ]
6	[ --- κ(εράτια) ] ζ L	δι'	Ἰωσήφ Κασοι [ --- ]
7		δι'	Ἀπολλῶ Λαμψάνου [ --- ]
8		δι(ὰ)	[.].[.].μ. [ --- ]
9		[δι(ὰ) ± 7 ]	Μακαρίου [ --- ]
10		[δι(ὰ) ± 13 ]	traces [ --- ]

Table 1.

The translation:

A	B
1 ... 46 Keratia,	Through ...
2 ... 7 ½ Keratia,	through Isi, son of Pepmoris(?) ...
3 ... 7 ½ Keratia,	through Ioannes, the butcher ...
4 ... 23 Keratia,	through Kosmas, son of Neilos ...
5 ... 12 Keratia,	through Konstantinos, son of Isaak ...
6 ... 7 ½ Keratia,	through Ioseph, son of Kasoi ...
7 ...	through Apollos, son of Lampsanes ...
8	through ...
9	through ..., son of Makarios ...
10	...

Table 2.

### Column A

In column *A* there can be seen different sums of money, which implies that this papyrus was used as an economic document. The author of the list used a mere hint of a  $\kappa\alpha\pi\tau\alpha$  and a big, curved line as abbreviation sign to represent the  $\kappa\epsilon\rho\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\nu$ , which was the smaller monetary unit from the fourth century onwards. After the monetary unit, the author indicated the amounts of money that have been paid by different people.

Here we have to remark that these sums of money were not paid by those people whose names are legible in column *B*. In general lists follow the structure that each entry starts with the name of the payer followed by the amount paid. This also was the original scheme of our papyrus: The entries in the left column have a bigger distance between the lines than in the right column, so the lines cannot be brought into correspondence. The handwriting in columns *A* and *B* seem slightly different, so it is probable that the piece of papyrus has more than one author. We assume that the names of the people who paid in these amounts of money in column *A* were originally written on the left side of the papyrus, which is now unfortunately missing.

In relation to column *A*, it is important to talk about the indication of the different amounts of money. Much like it was commonly done in this period,

the sums are written down in digits, represented by the letters of the Greek alphabet: in the first line  $\mu\zeta$  means forty-six, in the fourth, one can assume a  $\kappa$  and a  $\gamma$ , which together add up to twenty-three, while in the fifth line one surmises a  $\iota$  and a  $\beta$ , which means twelve – though it cannot be excluded that the writer meant  $\iota\alpha$  for eleven, since the second letter is not completely preserved and  $\alpha$  and  $\beta$  are often difficult to distinguish. In the second, third and sixth lines, there is a  $\zeta$ , which stands for seven, and a sign that is similar to a cursive *L*. That sign stands for the Greek word ἥμισυ, which means a half. In conclusion, the second, third and sixth payer paid seven and a half  $\kappa\epsilon\rho\acute{\alpha}\tau\iota\alpha$ , the fifth payer approximately the double amount, the fourth one paid approximately three times as much and the first one the sixfold amount of money. It is clear that these amounts seem to follow a certain scheme, but the papyrus gives no further hint of how the scheme works and how the payments were calculated.

## Column B

Generally, one can remark that the second column of the writing on the papyrus contains personal names, which should be followed by sums of money similar to the list that can be read in the left column. However, the right and left columns are certainly not related, the sums paid by the people named in column *B* are not preserved.

Out of the ten lines of text only six are clearly legible. All of them begin with a shortened form of  $\delta\iota\acute{\alpha}$ , followed by names in genitive clause, which signifies that the payment was made by the persons mentioned in the list. From line 8 to 10, only traces can be seen.

The names of the payers have two forms: normally they consist of the ‘first name’ of the person combined with his father’s name. In line 3, however, the ‘first name’ is accompanied by the person’s occupation:  $\text{Ἰωάννου μαγειρίου}$ . It is important to remark here that we extend the list of appearances of the word  $\mu\acute{\alpha}\gamma\epsilon\iota\omicron\varsigma$ , the profession of cook and butcher, with this reference.<sup>1</sup>

The second line is particularly interesting and problematic: It reads clearly  $\delta\iota\text{' Ἰσιτεπμωρι}$ .  $\text{Ἰσιτεπμωρι}$  as a name does not show up anywhere else in the papyri – not in this form and not in any similar. The letters sequence can now be interpreted in several ways. The interpretation that we put forward is that we

<sup>1</sup> A detailed study of the papyrological evidence regarding the  $\mu\acute{\alpha}\gamma\epsilon\iota\omicron\varsigma$  is going to be published soon: Harrauer, H., Mageiros. *Berufsbild des Fleischhauers und Kochs nach den Papyrusquellen. Documenta – Onomastica – Agenda*, Firenze 2021.

can see here a ‘name + father’s name combination’: ισι(ονος) and πεπμωρι(ου). Of course, there is no abbreviation sign visible – either the writer did mean an abbreviation without noting it, or he meant to write full names. Ἴσι could be kind of a nickname for any name starting with Ἴσι-, like Ἴσιος – such names were quite common from Ptolemaic Egypt onwards because of the cult of Isis. It is safe to assume that Πεπμωρις must be a Coptic name. This can be deduced from the first syllable, *Pep-*, which is the doubled definite article in the Coptic language, meaning ‘the one of’. In this sense, Πεπμωρις would mean ‘the one of Μωρις’.

The other names were quite common in Late Antique Egypt: there are three names of Hebraic origin (Ἰωάννης – line 3; Ἰσαάκ – line 5; Ἰωσήφ – line 6), three Greek names (Κοσμᾶς – line 4; Κωνσταντῖνος – line 5; Ἀπολλῶ – line 7) and a very common Egyptian name, Νεῖλος (line 4). There are, however, two other names listed, that have no comparative example in the previous papyrological evidence: Κάσοι, which can clearly be read in line 6, is a so far unknown name, possibly again a shortened form. The patronymikon Λαμψάνου in line 7 finds also no parallel in the papyri so far.

### Connection to *P.Princeton III 140* and Conclusion

As it has been mentioned before, the columns of the papyrus are not related to each other, but each column shows one half of the original entries. The papyrus itself only provides the information that some individuals paid certain amounts of money counted in the small unit of κερᾶτια. The heading of the list – if there was one originally – is not extant anymore. So, we can only guess what kind of payments it recorded. One may think of a tax list, since this is a common type of text. To support presumptions, it is useful to compare the analysed papyrus with similar texts. One very similar list of tax payments, labelled with the names of the payers, is *P.Princeton III 140*. We used the analysis of K. A. Worp of the papyrus.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Worp, K. A., *P. Princeton III 140 Re-Edited. The Bulletin of the American Society of Papyrologists* 24 (1987) 111–124.



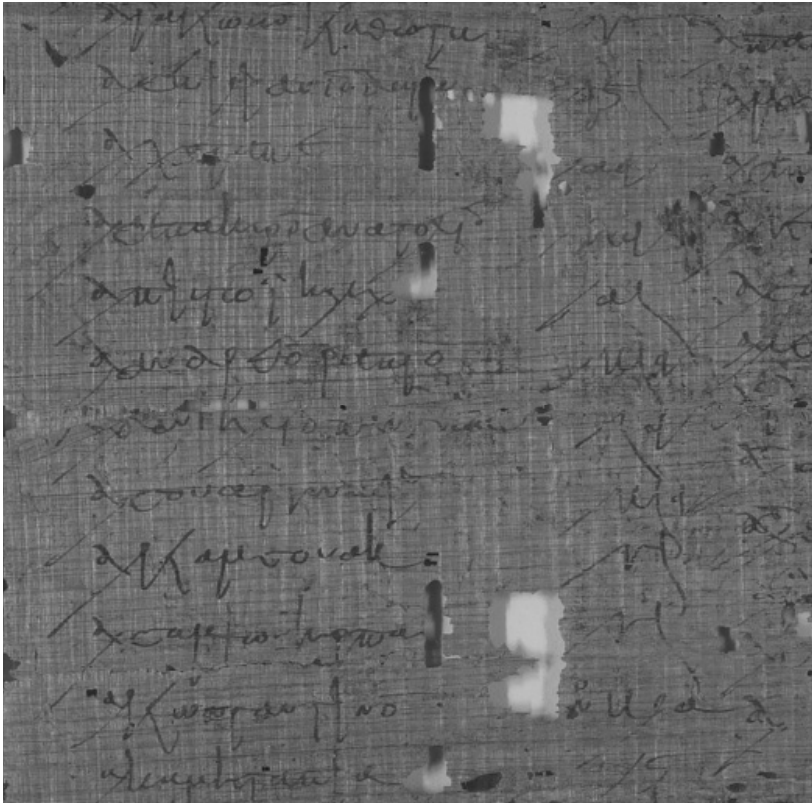


Figure 2. © Princeton Papyri Collections

This document includes a record of payments from the 7<sup>th</sup> century A.D. This is a sort of tax register and has the same structure as our papyrus. Numerous records can be seen of certain amounts of money in κεράρια, paid by a person, whose name is followed by the father's name or a profession. Some of these names have never occurred before, most of them have a Coptic origin. The similarities between the two documents are evident. Contrary to *G 40159*, the *Princeton III 140* papyrus is less defective. It is clear that the columns make pairs. The first column includes the names of the customers; the second one contains the corresponding tax payments according to these names. Therefore,

our statement – that in our analysed papyrus the two columns are not related to each other – seems to be confirmed, as the recorded tax payments in column *A* do not correspond to the given names of the column *B*. Those people's names who paid these amounts of money in column *A* are missing as well as the sums paid by the people of column *B*. In fact the papyrus *G 40159* might originally have listed much more entries than extant and be just a small remnant of a much bigger tax roll – just like *P.Princeton III 140*.

The date of the papyrus *G 40159* can be determined only on the basis of palaeographical and onomastic criteria. It was written at the end of the Byzantine rule of Egypt in the 7<sup>th</sup> century A.D, which is reflected by the fact that the majority of the names, which appear on the papyrus, were common in this period. As we also demonstrated, three names were found that have not been known from any other papyrus before: Πεπμωρι, Κασοι and Λάμψανος. Although the interpretation of these names posed considerable difficulties for us, since they cannot be found in any database of the Coptic, Greek or Egyptian names, one conclusion can easily be drawn: every papyrus provides some novelty, a new, previously unknown insight; therefore, it is worth reading, and examining.

## Bibliography

HARRAUER, H., Mageiros. *Berufsbild des Fleischhauers und Kochs nach den Papyrusquellen. Documenta – Onomastica – Agenda*, Firenze 2021.

KÁKOSY, L., *Az ókori Egyiptom története és kultúrája*. Budapest 2003.

WORB, K. A., P. Princeton III 140 Re-Edited. *The Bulletin of the American Society of Papyrologists* 24 (1987) 111–124.



Natasja Čičić

## Transcending Borders – Initiation of the Hero in the Epic Romance *Digenis Akrites*\*

In the example of *Digenis Akrites* we can clearly see the emergence and development of a heroic character. Just to better understand its nature and the procedures that result from it, we should first go back to the very beginning, address his origins and see how a heroic personality is created and what, in fact, is the birth of a hero?<sup>1</sup>

As we see, reading the epic of *Digenis*, a key term in relation to the birth of a hero is the birth of self-awareness. It is, therefore, a moment in the life of a man in which he becomes aware of his exceptionality and his dissimilarity from others. He realizes that he is different from other members of the community; with the awareness of this, in order to prove his heroic position in relation to other members of the group to which he also belongs, he must partake of a series of socially established procedures, which, if performed in a standardized manner, will prove his heroic position. It is important to emphasize that what sets him apart from the rest of society is a feat at a time when no other community member is able to do the same; this is precisely where the apparent difference is established.

At the beginning of the piece, immediately after the hymn to *Digenis Akrites*, we read about the emir, *Digenis*' father, the great hero who conquered many cities and performed many valiant deeds. Of such a hero a son is born, able to be worthy of him, but who also has the ability to overcome him if he is able to achieve it. So the story of the emir introduces us to the main story – the story of the hero *Digenis*. The story hints at a hero who is yet to be born. The hero

---

\* This paper represents adjusted parts of my master thesis, defended at University of Philosophy, Department of Classics, in Belgrade in April 2015.

<sup>1</sup> For the analysis of the hero *Digenis Akrites*, *Grottaferrata* text was used as edited and translated in: *Digenis Akritis, The Grottaferrata and Escorial Versions*, edited and translated by ELIZABETH JEFFREYS, Cambridge 1998; *Digenes Akrites*, edited with an introduction translation and commentary by JOHN MAVROGORDATO, Oxford, 1970. All translation of the text given in quotes is by Elizabeth Jeffreys from her work mentioned above.

needs an origin, he needs firm roots, a stronghold from which he can draw his strength. Thanks to his noble parents, father hero and mother from a respectable family, Digenis was born with the necessary predispositions to become a hero. On the other hand, it is important to emphasize that he was born only as a potential hero who is yet to realize his full potential. In his book on literary archetypes, Jelezar Meletinski says of a mythical hero that for a long time, it was considered that only the mythical character of semi-divine descent is someone who has sufficient free initiative to become a hero.<sup>2</sup> In the epic, we see, in order for the potential hero to realize the capacity gained by birth and become an actual hero, he himself has to possess sufficient initiative and thus the potentiality of the future becomes the actuality of the present.

Let's look at the following verses in which Digenis, after turning twelve, addresses his father:

A desire, my lord and father, has entered my soul  
to test myself by fighting wild beasts:  
and, if you love Basil your son at all,  
let us go out to a place where there are wild beasts,  
and you will certainly see the thought that is always troubling me.<sup>3</sup>

The father replies to him:

Do not, my sweetest child, set your heart on this,  
do not pluck your fair roses before their time;  
when, by God's will, you have come to full manhood,  
then indeed without argument you may fight wild beasts.<sup>4</sup>

Self-awareness has awakened in Digenis and, crying, he tells his father:

If I do valiant deeds after I have reached manhood, father,  
what benefit do I gain from that? This is what everyone does.  
It is now that I want to achieve renown and to shed lustre on my  
family,  
and I tell you, my benefactor,

<sup>2</sup> Мелетински, Ј., *О књижевним архетиповима*. Нови Сад 2011, 21.

<sup>3</sup> *Dig.* 4,73–77.

<sup>4</sup> *Dig.* 4,87–90.

that you will have in me a great servant, your bravest,  
and an associate and assistant in all your wars.<sup>5</sup>

In this example, we see a pivotal moment in the life of a potential hero. Digenis has awakened to the realization that he has the ability to become a true hero. He also gains insight into how he can achieve what he wants. We said above that Digenis wants to put himself to the proof, to test his abilities. But he equally needs to prove himself to others. He wants to impress his father, who is a hero himself, and get confirmation from him. Raising self-awareness is the first step, as epic tells us, in actualizing one's heroism. The second step is to have a sufficient dose of entrepreneurial awareness to realize one's ability. The third step is a way to achieving one's goal – to become a hero. For Digenis to become a hero, he must go through a rite of passage – an initiation. All that Digenis excitedly tells his father that he wants to do, he must successfully complete.

Meletinski says that initiation is more about socialization than about awakening personal awareness.<sup>6</sup> Meletinski does not agree in certain respect with some scholars who have taken only a psychoanalytic approach to analysis, such as Campbell, who views initiation as immersing an individual in his own soul in search of new values.<sup>7</sup>

In Digenis' case, we would rather agree with Campbell's opinion and apply it to the very epic that it is really about awakening of one's personal consciousness and the individual immersing himself into the depths of one's own soul. Why are we taking this approach is because Digenis makes it clear to his father that he is ready to fight the beasts, and that in case he waits for a mature age to do such feats, he will be no different from others who are able to do the same. Digenis was born to the self-awareness that what makes a real hero is acting in an extraordinary moment. Going through the initiation, that is, through the rite of passage at the moment when other members of the community also do so, would mean the disappearance of a person in the collective, or merging into it. But Digenis Akrites does not listen to his father who tells him to wait to become mature for the transition into the adult world, he, with the awakened awareness of himself, decides to make initiation ahead of time. As Meletinski stated – the hero has enough initiative to put his desire and will into action. The works that Digenis does to confirm his personality need not in themselves

---

<sup>5</sup> *Dig.* 4,94–99.

<sup>6</sup> Мелетински (п. 2) 22.

<sup>7</sup> Мелетински (п. 2) 12.

be extraordinary. Digenis is extraordinary and different in that he performs feats at an extraordinary moment. He dares to go beyond the boundaries of society with all its rules and to choose himself the moment of action.

We are now coming to a paradox. On the one hand, the hero is lonely, that is, he wants to be singled out from the world of ordinary people, to stand apart and watch it from the outside, which he succeeds after a successful initiation, and on the other hand, he needs this world because, if there was no such a world, the community against which he stands and differs from, he would not have something against which to stand as a hero, and consequently would not be able to receive its recognition. We have now come to the last step of becoming a hero. Others are the ones who have to make a final judgment and experience Digenis as a hero. The hero and the society are in an interdependent relationship. The community is needed by Digenis to formalize his heroism, and the Digenis is needed by the community because the community can project all its ideals in him.

So Digenis successfully defeats wild beasts, society admires him and in the scene that follows, the great emir offers his son to wash his feet. It is a symbolic act that foretells the end of Emir's rule. Meletinski calls it a shift of generations, an act by which a son inherits a father.<sup>8</sup> Emir's time is slowly running out and the moment when a younger hero takes the stage is maturing. The Emir is now fully convinced of the maturity of his son, who has undergone initiation, and, according to Meletinski, initiation also symbolizes the maturity of the hero and surrendering power to the younger generation.<sup>9</sup> The Emir has no worries about Digenis anymore and his trust in his son is established. By the symbolic act of washing his feet, Digenis' father recognizes his son as equal to himself. He performs this act publicly, thus showing to the others the respect he cherishes for his son, this being the end of the process of the hero formation.

The hero has proved his independence by initiation; thus, as Meletinski says, he proves that he is capable of marriage, freeing himself from the parental sphere of influence.<sup>10</sup> The hero is thus formally ready to seek beauty. Different temptations stand in the way of her acquisition and the hero must go through them. By going through them, the hero will, on the one hand, reach the desired goal and gain beauty, and on the other hand, the path to the goal is itself extremely important. The temptations themselves serve as a way to develop a

<sup>8</sup> Мелетински (п. 2) 22.

<sup>9</sup> Мелетински (п. 2) 75.

<sup>10</sup> Мелетински (п. 2) 11.



higher form of heroic personality. In the epic about Digenis, the hero is tempted by his father-in-law. Digenis must fight a powerful enemy in order to save the girl. From the moment of her abduction, the girl's father, a strategist, sends numerous troops in pursuit of the hero. Just as with his victory over the wild beasts Digenis proved his heroic relevance, the victory over her father troops proves his worthiness to his future father-in-law.

Thus Digenis, after one initiation proving his prowess, through the fight with the girl's family and the victory goes through another acquiring the right to the girl.

The hero is also able to cross the existing borders of the world and venture into the realms of others. But how is a hero actually able to cross borders and go beyond?

Who is Digenis Akrites, actually?

To try to answer this question, let's look more closely at the meaning of the hero's name. The hero's name consists of two words: Digenis and Akrites. It is a typical "sprechender Name". The first part of the name talks about the origin of its bearer. Digenis is someone who is born of two different genera. In this piece, the particular character, Digenis is a person born of a Christian mother and a Muslim father. In the first part of the name we see the opposite that the name carries with and the potential character of the hero full of opposites. If we look at the second part of the name, we see that Akrites means a border guard in translation. And who is the border guard and what is his role? He is first and foremost a person living at the border and acting as guardian of that border. The second part of the name, therefore, tells us about the function of its bearer. Based on this, we note that the meaning of a personal name indicates the (potential) character of its bearer.

Digenis Akrites is so a person born of the marriage of two people of different religious and tribal background (the personality of that person, therefore, includes the characteristics of both parents), whose life role is to perform the work of a border guard.

By its potential nature, the hero is the embodiment of both sides of the border, and by potential function he stands on the border and keeps one side.

But what are all the borders and limits in a hero's life? Let us try to find them and illuminate the different relationships that the hero goes through, from a borderline standpoint.

The first border on which the hero stands is physical. Digenis resides at the borderlines of the empire and protects it from invading enemies. He is

the guardian of the border of two worlds, two completely different cultures, and he takes care that these worlds do not collide. The hero is the protector of the Christian, Byzantine world against which the Arabs stand. He himself is the embodiment of that world, and at the same time is his guardian. In the epic, the Arabs appear as enemies, as *the aliens* easily overcome by the hero. And yet, by its nature, the hero belongs in part to the Arab world because his father was an Arab emir. But his border function is not to allow the penetration of those on the other side of the border into his territory.

The other frontier the hero preserves is the one within his own world. A world whose hero is the protector of, rests on certain rules, certain codes that are its structural fabric. Digenis' world is based on the Christian faith. It contains notions of sin and morality, right and wrong, good and bad, pairs of opposites that lie in the minds of every inhabitant. The hero is therefore here the guardian of morality, the guardian of good and right. That is its boundary function. But since he is Digenis Akrites, things are much more complicated. The 'Digenis' part of his personality always represents both sides of the border, forcing him to constantly cross them. The hero thus gets to know both sides. He is the guardian of morality and his embodiment, but because of the other part of his personality, he must also know what stands opposite to the right. Thus Digenis will commit adultery when he encounters a crying girl in the wilderness whom he rescues from the Arabs and then uses her, but in doing so he will realize all the gravity of sin and pangs of conscience, and after that he will return to his previous state, the state of the guardian of morals and its embodiment. Digenis brings the girl to the young man who abandoned her, taking advantage of her innocence, forcing him to marry her, and then the hero, returning to his wife, faces the full weight of pangs of conscience. The difference from the previous situation is that Digenis will now be more conscientious and pure; repentance after committing an act is a purification that finally ends with our forgiveness for what he has done. Thanks to the 'Digenis' part of the personality, he is enabled to realize this knowledge. Knowing good and evil brings out the experience of the good. It is thanks to such a character that Digenis gains the potential for development, for deeper and deeper self-realization. After slipping to the opposite side, the hero returns to his territory, that is, to the border of that territory, more developed and more powerful.

We come to the third border related to the hero. As Meletinski says the hero is the organizer of life and the protector of order from the forces of chaos.<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Мелетински (п. 2) 111–112.

Further, Meletinski says, community, which subjectively corresponds to the whole of humanity is personified in the character of the hero. Alien forces, which hero is opposed to, are representation of chaos and that which belongs to the hero represents the cosmos.<sup>12</sup> In the very epic those alien forces occur in different forms.

Here, the enemies are embodied in humans, robbers, soldiers, Arabs that Digenis easily defeats. Various animals then emerge, the most notable being the archetypal dragon. Digenis fights a dragon, disguised as a handsome young man trying to seduce Digenis' wife. Digenis defeats him and goes through another initiation.

In these cases, the hero fully performs his "Akrites" function, he protects *those that belong to him*, embodied in the beauty of the girl from the *aliens*, embodied as different enemies. The meaning of these victories and encounters is not only motivated by the protection of beauty and that which belongs to him. In these battles the hero develops his nature and symbolically each fight represents a new initiation after which the hero is more conscious and powerful.

The fourth border can symbolically be transferred to the personal plane. Namely, it is a complex relationship in the hero's personality between the conscious and the unconscious. The conscious also represents the whole orderly world, the cosmos that the hero protects (which has its own boundaries), and the unconscious is something unknown, dark and wild. Therefore, Digenis' relationship with the Amazonian Maximo is probably the most interesting one. In the epic, we see bandits calling for the help from the beautiful Amazonian Maximo to fight Digenis. The warrior and the hero meet, Digenis defeats her, after which she offers him the gift of her virginity. Digenis cannot resist her wild beauty and a physical connection occurs. The union of Digenis and Maximo can be interpreted not as cheating, but as the hero's complete possession of the loot of war. Looking at their relationship on the psychological plane, Amazonian Maximo represents that wild, unconscious part of human nature that resides beyond the boundaries of the conscious. In this sense, Maximo would be the representation of the archetype of the Great Mother, to which Neumann gives, between others, attribute of a virgin, of a creative force independent of men.<sup>13</sup> Due to its "Digenis" nature, the hero is able to cognize that which is alien to him, far, unconscious. Being with Maximo, he is fully

---

<sup>12</sup> Мелетински (п. 2) 72–73.

<sup>13</sup> Нојман, Е., *Velika majka*. Beograd 2015, 323.

aware of himself, thus experiencing the pinnacle of his transformation, but this flash of insight into his whole being lasts briefly. We can also look upon their union as a *ἕρως γάμος* which hero performs when, as Joseph Campbell says, he had already gone through all the other adventures and defeated all the demons. This last adventure of his is the union with the Goddess of the world.<sup>14</sup> Digenis goes then to his wife, feels the remorse, returns afterwards to Maximo and cruelly kills her. Why is it so? He is also *Digenis*, and so is he *Akritēs*. His nature allows him to taste the unknown on one side, and the other side of his character, that which he has to perform, his function, brings him back to his starting position. However, with each crossing of the border, the starting position is strengthened and expanded. Thus Digenis cannot stay long in the position of complete realization of the unconscious, but has to return to the bordering position.

Apart from these clearly defined boundaries, Digenis' border position is reflected in other relationships, as well. If we look at the way Digenis is viewed by the community and other people who belong to his domain, we see that he is contradictory. On the one hand, what fits in with the "acritic" part of his personality is the hero's desire to be separated from the community, to live alone on the border as their guardian, while to the "digenic" part of his personality, the solitude is not sufficient. He needs to experience the recognition of society and to be reflected in their eyes as a hero. Then comes the epic problem of the hero's inability to have children. Probably this problem is also conditioned by its borderline nature. If we look at the hero's outward appearance and heroic courage, we see that he is harmonious and beautiful. But on the inside, there is a constant struggle between crossing borders and returning to the starting position (although, as we said, the quality of that position has been improving with each new crossing). The epic says that Digenis and Eudocia could not have children and that they suffered daily because of this, and yet they thank God being aware that the probable cause lies in their own flaws. If we recall Plato's words that giving birth in discord is impossible, the situation may seem somewhat clearer. This may cause the hero to be prevented from creating children. His personality is complex and represents for the most part beauty and harmony, but with a tendency to taste the opposite sides. Let us not forget that he is a hero and mediator between humans and gods, he is the frontier guardian of the two worlds, and because of his complex personality he did not receive the gift of the ordinary people to participate in immortality through birth.

<sup>14</sup> KEMBEL, DŽ., *Heroj sa hiljadu lica*. Novi Sad 2004, 100.

The last frontier we come to is the boundary between life and death. Let's look here again at the way Digenis is dying. After a brief cold gained by bathing, the hero falls into his deathbed. In addition to the apparent similarity to the Alexander tradition, it is possible that there is more symbolism in the verses. Due to its contradictory character, the torn state of Digenis' spirit is reflected in the body as well. The slightest cold affects the body's withering and the hero dies. But before his death, he leaves verses about his entire life seen from his perspective.

It is interesting that the hero failed fully to cross any border during his life and to remain on or embrace the other side forever. The verses come to our minds about the river Euphrates as the last abode of the hero. He is a medieval hero and a Christian hero and therefore, with the death of the body, his soul does not die. The Great Euphrates River will help him cross over to the other side forever. At the end of the epic we read that the congregation from which the hero sought to separate, directs him to Christ. After death, the hero will experience another birth and will be enthroned next to Christ in eternity. In a symbolic way, the people who sing the last verses to God pay Digenis a final acknowledgment of his heroism and release him from his frontier position that he has successfully performed throughout his life. They are now the ones who mediate between the hero and God and lift him to heaven.

As complicated as Digenis Akrites is, he successfully fulfils the given character. All his life he has been fully Digenis and Akrites, thus fulfilling his destiny. He is not trying to escape from his destiny, but is completely indulging in it. By realizing his potentials, Digenis Akrites fulfils his purpose – being what he really is to the maximum, while living through his entire complex character.

## Bibliography

### Sources

JEFFREYS, E. (ed., transl.), *Digenis Akritis, The Grottaferrata and Escorial Versions*. Cambridge 1998.

MAVROGORDATO, J. (ed., transl.), *Digenes Akrites*. Oxford 1970.

### Literature

МЕЛЕТНСКИ, Ј., *О књижевним архетиповима*. Нови Сад 2011.

НОЈМАН, Е., *Velika majka*. Beograd 2015.

КЕМБЕЛ, ДŽ., *Heroj sa hiljadu lica*. Novi Sad 2004.

Ábel Török

## A Byzantine Epic in the Chronicle of Morea The Heroic Deeds of sir Geoffroy de Briel\*

### Introduction

The study examines the origins and characteristics of a unique Byzantine “epic” in the *Chronicle of Morea*: a description of the Battle of Pelagonia and the exploits of Sir Geoffroy de Briel. Although the professional literature concurs that the episode is likely to be based on folk poetry and oral tradition, many questions (concerning literary crosstalk, intertextual connections, the author’s intentions, etc.) remain unanswered. The study examines the person of Sir Geoffroy de Briel and the possible intertextual relations of this epic, and analyses the Hungarian role in the Battle of Pelagonia.

Although there is consensus between researchers of the topic that the Geoffroy de Briel episode may have folkloric origins, a number of questions, regarding the literary allusions, the intertextual connections and, not least, the authorship and poetic intentions of the author are unclear. Accordingly, one of the fundamental questions of my thesis is: why and how did this early example of the emerging vernacular Greek literature find its way into a chronicle of the history of the Frankish kingdom of Morea? What literary, and in connection with that, what social-historical influences might lie behind it?

---

\* My research was supported by NKFIH NN 124539 (Textual Criticism in the Interpretation of Social Context: Byzantium and Beyond) and by the ÚNKP-20-1 New National Excellence Program of the Ministry for Innovation and Technology from the source of the National Research, Development and Innovation Fund. I would like to express my gratitude to Dr. László Horváth for his invaluable support, as this study could not have been completed without his professional guidance. I would also like to render special thanks to Dr. Tamás Mészáros, Dr. Zoltán Farkas and Dr. Imre Kőrösi for their valuable comments. During my work I used the following edition of the *Chronicle*: SCHMITT, J., *The Chronicle of Morea – A History in Political Verse, Relating the Establishment of Feudalism in Greece by the Franks in the Thirteenth Century*. London 1904.

The presence and role of Hungarian archers is one of the most disputed historical elements of the battle of Pelagonia as it is depicted in the *Chronicle of Morea*. The description is not corroborated by any other historical source, so it can be rightly suggested that it may be related to the folkloric nature of the battle narrative, which includes a heroic poem. In modern literature, the prominent role of the Hungarians in the battle of Pelagonia – and thus in the attempts of Byzantine restoration – has been the subject of debate between Jenő Darkó and Gyula Moravcsik. In my thesis, therefore, besides evaluating the previous arguments, my principle aim is to answer the question: why do the Hungarians appear in the poem in the way they do? To what extent does the historical reality correspond to poetic representation?

In the following, I will first briefly present the history and sources on the battle of Pelagonia, then I will move to the person of Geoffroy de Briel and the possible literary parallels of the heroic poem written about him, and lastly, I will discuss the Hungarian aspects of the battle of Pelagonia.

### The battle of Pelagonia: its history and sources

The battle of Pelagonia, which took place in 1259, was an historic event of particular importance in the fate of the Byzantine Empire. The armies of the Empire of Nicaea defeated the combined forces of William II of Villehardouin, Michael II (the Despot of Epirus), and Manfred of Sicily. Michael Palaiologos in his triumph, thus destroyed his strongest opponent, the strong and wealthy Principality of Achaia, and paved the way for the recapture of Constantinople and the restoration of the empire. The sources that remain from the battle are controversial, making it difficult to determine what actually happened in the field at Pelagonia (or indeed, if it took place at all). In the following, I will compare the major sources on the battle, which also nuance the source value, historical credibility and literary character of the *Chronicle of Morea*.

The battle is also reported by Georgios Acropolites in his *Χρονική συγγραφή*. However, the events recorded in his work, which follows the historiographical tradition of Byzantine scholarly language, do not correspond at all to those described in the *Chronicle*.<sup>1</sup> In his account of the battle, the Nicaean units struck the enemy several times rather than attacking once and overwhelming them: for example, when the aforementioned were watering their horses or

<sup>1</sup> Acropolites 79–82. The edition used: HEISENBERG, A. (ed.), *Georgii Akropolitae Opera*. Leipzig 1903. Second edition, revised by WIRTH, P, Stuttgart 1978.; SHAWCROSS, T., *The Chronicle of Morea – Historiography in Crusader Greece*. Oxford 2009, 74–75.



were going on their way, they were robbed of their supplies.<sup>2</sup> According to Acropolites, the army of Michael II was driven to utter despair by this harrying: the ruler of Epirus fled to Prilep with his troops, but when he arrived, his soldiers were scattered, leaving every man to fend for himself. Likewise, Michael, his son and some of his men fled on horseback under the cover of night, and as soon as the commanders learned it, they followed his example. According to Acropolites, even the Achaean forces were scattered: William of Villehardouin was found hidden in a haystack, and his bravest man, Geoffroy de Briel (ὁ τῆς Καριτάνας Ἰοφρέ), was captured.<sup>3</sup> The victory of the Nicaeans that we read of here is not the shining victory perceived by the author – or authors – of the *Chronicle of Morea*, yet Acropolites claims: τοιαύτην γοῦν νίκην οἱ τῶν ἡμετέρων ... κατωρθώσαντο ὥστε τὴν αὐτῆς φήμην εἰς πάντα τῆς γῆς περιεῖναι τὰ πέρατα· ὀλίγας γὰρ τοιαύτας νίκας εἶδεν ὁ ἥλιος (§81).

The *Chronicle of Morea*, on the other hand, presents the defeat much more favourably and with heroic sympathy for the Principality of Achaia: not only does it exaggerate the size of the Nicaean army, but it does not even mention the presence of Manfred of Sicily; moreover, it justifies Michael's escape through the tricks of a Nicaean double agent.<sup>4</sup> The *Chronicle* clearly seeks to portray the battle – the *de facto* destructive defeat – as dignified, almost highly commendable.<sup>5</sup>

The reason for the difference in sources may simply be sympathy and bias arising from different political attachments, but the situation is perhaps more complicated. Georgios Pachymeres, a historian representing the next generation of Byzantine scholars, knows of the Nicaean double agent mentioned in the *Chronicle* and claims that Michael II fled because of him. He even defends William of Villehardouin, writing about how, after the defeat, the prince fairly handed over the ransom imposed on himself and his companions for freedom, and claims that if the Pope had not released him from his oath of allegiance, he would not have violated the conditions later.<sup>6</sup> Pachymeres' historical work is distinctly closer to the text of the *Chronicle*. The fact that the two works were created almost contemporaneously may also have contributed to the latter.

I myself agree with those who, behind the diversity of sources, surmise the specific poetic aims of the author of the *Chronicle of Morea*: the poet wanted

<sup>2</sup> Georgios Acropolites does not mention the Hungarian archers. See also: Acropolites 79–82.

<sup>3</sup> Acropolites 81.

<sup>4</sup> *H* 3593–3670; *H* 3637, 3965–3975; *H* 3712–3946.

<sup>5</sup> SHAWCROSS (n. 1) 75.

<sup>6</sup> Pachymeres 30–32. The edition used: FAILLER, A. (ed.) – LAURENT, V. (transl.), *Georges Pachymères: Relations Historiques*. Paris 1984.

to record the heroic deeds of Sir Geoffroy de Briel, and create a unique, independent epic in the *Chronicle*.<sup>7</sup>

### The role of the heroic ideal in Byzantine literature

Many of the works of Byzantine historians are imbued with the need for an “heroic ideal”, the roots of which are closely intertwined with the Crusades.<sup>8</sup> Through the triumphs over the Saracens, several Anatolian families became wealthy and their influence increased. As a result of the successes a sort of noble self-consciousness developed in the members of these families, the fertile medium of which was a series of victories on the battlefield.<sup>9</sup> By recording their actions, these families served their own clearly-conceived interests.<sup>10</sup> These records also influenced contemporary historical works and heroic poems: it became increasingly common for the members of the nobility to be described as heroes who boldly risked their lives and to fight duels with a dreaded enemy, and to detail their exploits (such as the courageous deeds and exemplary character).<sup>11</sup>

Perhaps the most famous duel of the age, fought by Theodore I Laskaris of Nicaea and the Seljuk Sultan, Ghiyath al-Din Kaykhusraw at the battle of Antiochia ad Maeandrum in 1211, is recorded in the chronicle of Georgios Acropolites.<sup>12</sup> In his version of the duel, the sultan knocks his opponent out of the saddle in the same way that Sir Geoffroy de Briel does the count of Carinthia in the *Chronicle of Morea*, and the emperor’s horse falls (like that of the count of Carinthia).<sup>13</sup> Descriptions of such duels are generally of little

<sup>7</sup> SHAWCROSS (n. 1) 76.

<sup>8</sup> GLENCROSS, M. J., La littérature française du Moyen Âge vue par quelques historiens de l’époque romantique. *Revue d’Histoire littéraire de la France* (1993) 191–206, especially 199.

<sup>9</sup> KYRIAKIDIS, S., Accounts of Single Combat in Byzantine Historiography. *Acta Classica* 59 (2016) 114–136, especially 114.

<sup>10</sup> CHEYNET, J. C., L’aristocratie byzantine VIIIe–XIIIe siècle. *Journal des Savants* 2 (2000) 281–322.

<sup>11</sup> KYRIAKIDIS, S. (n. 9) 114–115; KAZHDAN, A. – CONSTABLE, J., *People and Power in Byzantium*. Washington D.C 1982, 110–111; MARKOPOULOS, A., From Narrative Historiography to Historical Biography. New Trends in Byzantine Historical Writing in the 10th/11th Centuries. *Byzantinische Zeitschrift* 102 (2009) 697–715.; KAZHDAN, A., Aristocracy and the Imperial Ideal. In: ANGOLD, M. (ed.): *The Byzantine Aristocracy IX to XIII Centuries*. Oxford 1984, 43–57.; KAZHDAN, A. – FRANKLIN, S., *Studies on Byzantine Literature of the Eleventh and Twelfth Centuries*. Cambridge 1984, 39.

<sup>12</sup> Acropolites 10; See also: MACRIDES, R. (transl.), *George Akropolites: The History*. Oxford 2007, 131; For further reading on the battle: OSTROGORSKY, G., *Geschichte des byzantinischen Staates*. München 2003, 355.

<sup>13</sup> H 4022.

interest in terms of the real events of the battle, and barely credible (as the comparison of these two examples illustrates), their purpose being to create the heroic ideal mentioned above rather than to give an accurate and detailed account of what occurred.<sup>14</sup> Such and similar episodes in a poetic (or prose) historical work each afforded the author an opportunity to spotlight his hero and meet the readers' expectations of an heroic ideal.<sup>15</sup> On the other hand, these episodes also emphasize the contradiction between the interests of nobility and the real task of a leader: the behaviour of the "hero" (that is, to lead his troops into battle) is contrary to the established Byzantine military doctrine, which obliges the commander to follow the course of the battle from a safe distance in order to give appropriate instructions based on what has happened.<sup>16</sup>

This medieval heroic ideal appears in the *Chronicle of Morea* in the form of Geoffroy de Briel. Fifteen of the nearly one hundred and fifty lines depicting the battle of Pelagonia detail Geoffroy's heroic exploits alone, but the knight also appears in fourteen additional lines.<sup>17</sup> Thus, about one-fifth of the events of the battle consists of his deeds. According to manuscript *H*, Geoffroy attacked the enemy squadron that William claims he feared the most – the Germans – practically single-handed.<sup>18</sup> The knight knocked the count of Carinthia out of his saddle almost without resistance and killed him, before dispatching his two relatives. He then pulled out his sword, throwing away his broken spear, and mowed down the other German knights "like hay in the field" (ὡς χόρτον εἰς λιβάδι v. 4029).<sup>19</sup> Seeing his bravery, the Sebastocrator runs almost desperately to the archers (γοργὸν σπουδαίως ἐκεῖ ἔδραμεν v.

---

<sup>14</sup> ΚΥΡΙΑΚΙΔΗΣ (n. 9) 131.

<sup>15</sup> ΚΥΡΙΑΚΙΔΗΣ (n. 9) 131.

<sup>16</sup> ΚΥΡΙΑΚΙΔΗΣ (n. 9) 131.

<sup>17</sup> *H* 3950–4091; *H* 4018–4032; *H* 4010, 4011, 4040, 4041, 4058, 4059, 4061–4063, 4066–4069, 4075.

<sup>18</sup> *H* 3997.

<sup>19</sup> The count of Carinthia, Ulrich III, actually ruled until 1269 and probably did not take part in the battle of Pelagonia. According to the editor of the New Greek edition of the *Chronicle*, Πέτρος Π. Καλονάρος, the count of Carinthia mentioned here is a character of imagination, and the choice of name can be justified with its resemblance to the word "Καρυταινα". (GEANAKOPOLOS, D. J., *Greco-Latin Relations on the Eve of the Byzantine Restoration: The Battle of Pelagonia – 1259. Dumbarton Oaks Papers* 7 [1953] 99–141, especially 124; LURIER, H. E., *Crusaders as Conquerors – The Chronicle of Morea*. New York – London 1964, 189.); *H* 4020–4024. It is worth noting that the ὡς χόρτον εἰς λιβάδι image is also a popular element of Byzantine love poems. For example: Ἡ ἀγάπη σου ἔναι τρυφερὴ σὰν χόρτον εἰς λιβάδι. (*Carmen amatorium vulgare*: PCP 48 (54) [2]; VASSIS, I.: *Initia Carminum Byzantinorum*. Berlin 2012, 291.)

4035), instructing them to destroy the “dragon” (ὁ δράκοντας ἐκεῖνος v. 4040) who ruthlessly decimates their forces, even if they have to destroy their own troops, the Germans along with him. The archers soon decide the outcome of the fight – not by killing many enemies, but by rendering *one certain knight* incapable of fighting. The decisive turning point of the battle is clearly that moment when the wounded Geoffroy de Briel surrenders himself to the enemy. William watches desperately and rushes to the aid of his nephew, but all too late – his troops, *whether they want to or not*, are no longer able to influence the outcome of the battle (ἠθέλαν κι οὐκ ἠθέλαν v. 4084). As soon as the hero falls, defeat is inevitable.

Geoffroy de Briel was in every way the perfect man to personify the “hero”: as the eldest grandson of Geoffroy I de Villehardouin, he was the only male member of his generation who could boast of being a direct descendant of the one-time glorious lord of Morea. His origins (which could even have entitled him to the throne of Morea) and his disagreements with William all provided an exemplary basis for his role as a “hero” in the *Chronicle of Morea*.<sup>20</sup>

### Possible literary parallels to the “heroic poem” of the Chronicle

The events of the battle of Pelagonia are detailed in lines 3950–4091 of manuscript *H*. In this episode of almost one hundred and fifty lines, many features of the language and narrative of the *Chronicle* appear, from repetitive formulas to poetic analogies.

Repetitive formulas are very common in the verses of the *Chronicle of Morea*. If the whole work is analysed in half lines, it can be seen that thirty-five percent of the total text is a repetitive section.<sup>21</sup> Although the most common phrase – which appears a total of sixty-two times in the *Chronicle*: ὁ πρίγκιπας Γουλιάμος – is missing from the relevant section of manuscript *H*, it occurs in the two “extra” lines of manuscript *P* (v. 4017). The second most frequently repeated element of the *Chronicle*, which also confirms the importance of the person of Geoffroy de Briel, occurs a total of forty-four times in the text: ὁ ἀφέντης τῆς Καρύταινας (an additional twenty-one times as Καρύταινου, seventeen times as Μισιρ Ντζεφρὲς ἐκεῖνος, eight times as ἐκεῖνος ὁ Μισιρ Ντζεφρὲς, thus ninety occasions in total), of which seven times in the description of the

<sup>20</sup> SHAWCROSS (n. 1) 74.

<sup>21</sup> JEFFREYS, M. J., *The Chronicle of the Morea – A Greek Oral Poem*. In: BERZA, M. – STĂNESCU, E. (eds.), *Actes du XIVe Congrès International des Études Byzantines II (Bucarest, 6-12 Septembre 1971)*. Bucarest 1975, 153–158, especially 154.

battle of Pelagonia.<sup>22</sup> In comparison, it is worth noting that Homer's most common heroic formula, πολύμητις Ὀδύσσευς, occurs in a total of eighty-one times in his epics.<sup>23</sup> Another frequently repeated formula is μετὰ τὰ φουσσᾶτα ὅπου εἶχε, which occurs twenty-seven times in the full text of the *Chronicle*, and once in the description of the battle of Pelagonia (v. 3955); οὕτως τὸν ὠνομάζαν ἐκείνον is repeated eighteen times (v. 4030) and twelve times the τί νὰ σᾶς λέγω τὰ πολλὰ (v. 4055) formula.<sup>24</sup>

In addition to their "Homeric" characteristics, these repetitions enrich the literary analysis of the text with an important new aspect: by recognizing the presence of formulas, we also discover why the *Chronicle* differs from other sources in describing historical events. The question may arise of whether the *Chronicle of Morea* should be read as an historical work or as a national epic of the Frankish knights of the Peloponnese. Jeffreys posits that the latter is the correct approach.<sup>25</sup>

The many, often repetitive formulas may clearly indicate that the text originally spread through an oral tradition. A direct reference to this can be read in the text of the *Chronicle*: ἐπεὶ πολλοὶ ἀπὸ ἀφήγησες ἐκείνων τῶν παλαιῶν, ὅπου ἦλθασιν μετὰ ἐκείνων, ἐπρόκοψαν μεγάλως (H 1354–1355).

However, the description of the battle of Pelagonia is remarkable not only because of the formulas, but also because of the possible textual crosstalk and literary parallels. Some hypothesize that the excerpt may refer to an epic poem that specifically focuses on the person of Geoffroy de Briel, but that has not survived as far as we currently know.<sup>26</sup> In the following, I will briefly demonstrate the possible literary parallels between the heroic poem and the battle scene of the *Chronicle*, and then focus my analysis primarily on two Byzantine poems, the *Achilleid* and the *Trojan War* (Ὁ Πόλεμος τῆς Τρωάδος).<sup>27</sup>

<sup>22</sup> The formula does not always cover the person of Geoffroy, as the *Chronicle* also mentions the previous lord of Karytaina. H 4011, 4018, 4041, 4059, 4063, 4068, 4075.

<sup>23</sup> JEFFREYS (n. 21) 155.

<sup>24</sup> JEFFREYS, M. J., Formulas in the Chronicle of the Morea. *Dumbarton Oaks Papers* 27 (1973) 163–195, especially 168–181.

<sup>25</sup> JEFFREYS (n. 24) 191–192.

<sup>26</sup> JEFFREYS, M. J., The Chronicle of Morea: Priority of the Greek Version. *Byzantinische Zeitschrift* 68 (1975) 304–350, especially 336.

<sup>27</sup> Shawcross and Magdalino also mention that the *Achilleid* may be paralleled with the heroic poem: SHAWCROSS (n. 1) 74; MAGDALINO, P., Between Romaniae: Thessaly and Epirus in the later Middle Ages. In: ARBEL, B. – HAMILTON, B. – JACOBY, D. (eds.), *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204*. London 1989, 87–110

In the description of the battle of Pelagonia, a characteristic image emerges, familiar since antiquity and widespread in Byzantine poetry: encouraging his soldiers, William says that by the grace of God, the enemy troops will be crushed and victory won, and others will be caught as “a falcon catches the bird of prey” (ὡς φάλκονας περδίκιν v. 4006). In verse 562 of the Oxford version of the *Achilleid* (hereinafter “AO”), Achilles also kills three hundred of his enemies in just such way (ὡς ἰέραξ τὰ περδίκια).<sup>28</sup> The difference between the Greek words used for *falcon* is not disturbing at all, as the word φάλκος appears two lines below in the *Achilleid*, and the whole image appears four times in the text as a whole with the two words alternating.<sup>29</sup> The image also appears in the longest poem by another Byzantine poet, Christopher of Mytilene (Χριστόφορος Μυτιληναῖος – ὡς ἰέραξ τις πέρδικας συλλαμβάνει), and it is also included in the *Trojan War*, which was written more or less contemporaneously with the *Chronicle* (v. 8218).<sup>30</sup> The Διγενῆς Ἀκρίτης also compares the boy preparing for battle to a falcon (δέξει τὸ σὸν γεράκιν), and in a later line the bird of prey appears once again here (πότε, γεράκιν μου καλόν, τὰς πτέρυγας ἀπλώσεις, καὶ κυνηγήσεις πέρδικα).<sup>31</sup> Another well-known image emerges in William’s speech: while encouraging the warriors, he says that it would be disgraceful if the world thought that they “escaped like a woman” (νὰ φύγωμεν ὡς γυναῖκες v. 3981). Cowards also ran like women at the time of Hesychius of Jerusalem (ἔσονται οἱ Αἰγύπτιοι ὡς γυναῖκες ἐν φόβῳ).<sup>32</sup>

Based on my research, the text of the *Achilleid* can be related to the battle scene of the *Chronicle* not only due to the battle description of lines 555–590 of the Oxford version, but also based on its general vocabulary and the expressions used.<sup>33</sup> The Neapolitan version of the *Achilleid* (hereinafter “AN”) shows, for example, perhaps the most characteristic expression of the *Chronicle*: τοῦς

<sup>28</sup> The edition used: SMITH, O. L. (ed.), *The Oxford Version of the Achilleid*. København 1990.

<sup>29</sup> AO 93, 259, 278, 562.

<sup>30</sup> Εἰς τὸν ἀράχην 53. (The edition used: E. KURTZ [ed.], *Die Gedichte des Christophoros Mytilenaios*. Leipzig 1903, 84; KAZHDAN, A., Christopher of Mytilene. In: KAZHDAN, A. P. [n.3] 442.) The image of the falcon and the prey bird has been present in Greek literature since Hesiod (Hes. *Op.* 202–212). Among other things, one of Aesop’s tales, *The Falcon and the Nightingale*, presents this topos. *The Trojan War* (The edition used: JEFFREYS, E. – ΠΑΡΑΤΗΜΟΡΟΥΛΟΣ, Μ. [eds.], Ὁ Πόλεμος τῆς Τρωάδος, Athens 1996.)

<sup>31</sup> Digenes Acrites 902, 944–945. The edition used: ALEXIOU, S. (ed.), Βασιλείος Διγενῆς Ἀκρίτης (κατὰ τὸ χειρόγραφο τοῦ Ἐσφοριᾶ) καὶ τὸ ἄσμα τοῦ Ἀρμούρη. Athens 1984.

<sup>32</sup> Hesychius 28, 56–57. The edition used: FAULHABER, M. (ed.), *Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiæ prophetæ* (CPG 6559). Freiburg im Breisgau 1900.

<sup>33</sup> Cf. n.19.

ἐκατέκοπτεν ὡς χόρτον εἰς λιβάδι.<sup>34</sup> The author of the *Achilleid* uses this image three times (v. 220, 995, 1397), once with a particularly strong poetic voice (ἐὰν ἔχουν πέτρας σώματα, ὡς χόρτον νὰ τοὺς κόψω, AN 220).<sup>35</sup> Elsewhere, during a battle, an Achilles-like knight attacks his opponent in the same way as Sir Geoffroy attacks the leader of the Germans: stabbing him straight in the chest with his spear (AN: δῶκεν τὸν στὸ στήθος κονταρέαν v. 1005; H: στὸ στήθος τὸν ἐβάρεσεν v. 4022). This kind of quick and concise description of a duel has been common since antiquity, and it occurs several times in the novel about Alexander the Great by Pseudo-Callisthenes.<sup>36</sup>

In addition to the matching phrases, the same formulas appear in the two poems, such as “διὰ νὰ τὸν πολεμήσουν”, which occurs both in the *Achilleid* and in the description of the battle of Pelagonia.<sup>37</sup> It is not only the match of the term that is interesting, but also the textual context of the usage. In the *Achilleid*, the enemies of Achilles set out to collide with the hero, just as in the *Chronicle of Morea* the enemy sets out for William’s army. In the lines of the *Achilleid* one can discover the same utterances referring to oral poetic roots as in the *Chronicle*: λέγω σας (AO 286, 566), λοιπὸν τί λέγω τὰ πολλὰ (AO 705) and ὡς τὸν εἶδεν καὶ τὸν ἐγνώρισεν (AO 289, H 4060). The common formulas may even suggest that oral poetry may have been a living tradition in Morea, all the more so because, although we do not know the exact date of their creation, the two works were written more or less contemporaneously.

Among the general similarities in the texts, the wording related to the persons of Achilles and Geoffroy de Briel stands out. The texts refer to both the hero and the knight as θαυμαστός ἐκεῖνος (AO 36, 623; H 4067) who act wisely (ὡς φρόνιμος, AO 109; H 4013), and both are referred to as “dragons”: Achilles by Πάντουρκλος (δράκοντα περικαλεῖς, AO 664, or in general characterization Ἀχιλλεύς, ὁ θαυμαστός, ὁ δράκος, AN 1849), Geoffroy by the Sebastocrator (ὁ δράκοντας ἐκεῖνος, v. 4040). The protagonist of the *Achilleid* appears in the same role as Geoffroy de Briel in the battle of Pelagonia: a noble hero who

<sup>34</sup> It is perhaps worthy to compare this line to the work of the Byzantine historian Ioannes Zonaras (c.1074–1159) entitled *Ἐπιτομὴ Ἱστοριῶν*, as this rare image can also be found in one of the battle scenes in his first book: τοὺς Ἀσσυρίου ὡς χόρτον συνέκοψαν. Zonaras III. 13. The edition used: BÜTTNER-WOBST, T. (ed.), *Ioannis Zonarae epitomae historiarum libri xviii*. Leipzig 1897.

<sup>35</sup> AN 220, 995, 1397. The edition used: SMITH, O. L. – AGAPITOS, P. A. – HULT, K. (eds.), *The Byzantine Achilleid: The Naples Version*. Wien 1999.

<sup>36</sup> *Historia Alexandri Magni* 844, 1655, 2925. The edition used: HOLTON, D. (ed.), Διήγησις τοῦ Ἀλεξάνδρου. *The Tale of Alexander. The Rhymed Version*. Thessalonice 1974.

<sup>37</sup> AO 91; H 3957.

defends his homeland.<sup>38</sup> A coincidental textual match between the descriptions of the two heroes seems improbable.

The text of the *Chronicle* can not only be associated with the *Achilleid*. The language and wording of the *Trojan War*, which was written more or less contemporaneously, suggests that the work may have been somehow related to the *Chronicle of Morea* (possibly relationship of common oral origin – and thus traditional Byzantine heroic poetry – or the two authors influenced each other). The great poem, which deals with the history of the Trojan war, also resembles to the *Chronicle* in its vocabulary, formulas and images. For example, many fights are described similarly to Sir Geoffroy's duel, which shows a match not only in their content but also in their wording (it is enough to think only of the term ἔδωκε κονταρέαν, which occurs eight times in the poem).<sup>39</sup> In a particular verse, one of the heroes of antiquity strikes his rival above his shield, precisely as Sir Geoffroy does: καὶ κονταρέα τὸν ἔδωκεν ἀπάνω εἰς τὸ σκουτάριον (v. 3046). Here, too, the opponent falls from his horse several times, as does the lord of Carinthia (v. 3739, 6918, 10752). The description of the greatest Trojan hero is similar to that of the Frankish knight: as in the *Achilleid*, he has a permanent attributive here too: Ἀχιλλεύς ὁ θαυμαστός (for example v. 6825). In both works, the soldiers unconditionally obey their commanders: as the Hungarians, without question, “acted as they were commanded” (ὡς ὠρίστησαν, οὕτως καὶ τὸ ἐποιήσαν, H 4051), the myrmidons also immediately complied with Achilles' command (ὡσὰν τοὺς τὸ ἐπαράγγειλεν, οὕτως καὶ τὸ ἐποίησαν v. 9744), and slaughtered the “Persians”.<sup>40</sup> The similarities of the expressions and vocabulary of the two works could still be listed at length.

In the text of the *Trojan War*, the criteria of orality also appear more emphatically than in the *Achilleid*. One can read several times the poetic question also posed in the battle of Pelagonia: τί νὰ σὰς λέγω τὰ πολλά; (v. 523, 7430) and the λέγω σας formula, too (fe. v. 8214).

The similarity of formulas, vocabulary, mode of expression and storytelling clearly suggest that the works mentioned above were somehow related. Each was born at more or less the same time and deal with a similar topic, in a similar way. There may be two reasons for this: either a traditional oral poetry with a very strong voice and character existed in the Byzantine Greek

<sup>38</sup> LASSTHIOTAKIS, M., Achille et Digénis : réflexions sur la fonction de quelques épisodes et motifs acritiques dans l'Achilleïde. In: Pouderon, B. (ed.), *Les Personnages du roman grec. Actes du colloque de Tours, novembre 18-20, 1999*. Lyon 2001, 373–392, especially 385.

<sup>39</sup> *Trojan War* 3738, 3749, 4068, 4529, 5062, 6916, 9432, 10751.

<sup>40</sup> τοὺς Πέρσιαις ἐγυροῦσαι v. 9745.



territories from which these poems may have evolved (this assumption may be supported by the fact that the same similarities appear in different genres – heroic poems, love poetry), or the authors of the *Chronicle* and the other two works were in direct contact with each other's works. It is perhaps unnecessary to distinguish between these two possible causes.

We can add to the above that the fifteen lines detailing the heroic deeds of Geoffroy de Briel reflect a clearly established, "literary" structure. The hero is the first to face the enemy alone (the motif is repeated in the *Achilleid*). His brief combat with the most dreaded soldier is reminiscent of the typical duel descriptions of the age (see the above-mentioned excerpt from the chronicle of Acropolites and many verses of the *Trojan War*), and it is the sight of his heroic deeds that encourages his allies who together enthusiastically rush to his aid in slaughtering the enemy – the latter is the topos of a commander fighting valiantly with his subordinates to prove the virtues and legitimacy of the local nobility.

### The role of the Hungarian troops at the battle of Pelagonia

One of the most controversial historical elements of the battle of Pelagonia is the presence and role of Hungarian archers, which is closely related to the literary form of the battle's description, including the heroic poem analysed above. Did Hungarian auxiliaries take part in the battle at all? And if that is true, did the downpour of arrows really clinch the conflict, by raining a bloodstorm (ζάλην, P 4043) upon the forces of the Principality of Achaia? First of all, I will analyse the text of the *Chronicle*.

When the Sebastocrator saw that the Germans were "scattered and scolded" (ἐσπάραξαν κι ἀπήρασι τὸ κρότος v. 4034) as a result of Geoffroy de Briel's attack, he hastily dashed to the Hungarians (γοργὸν σπουδαίως ἐκεῖ ἔδραμεν ὅπου ἦσασιν οἱ Οὐγγοῖ v. 4035) and ordered them to target the enemy squad mixed with the allied Germans. The Hungarians then slaughtered all the horses and riders of the Franks and Germans with the help of the Cumans mentioned in passing (ὄλους τοὺς ἵππους καὶ φαρία τῶν Φράγκων κι Ἀλλαμάνων, ὅλα τὰ ἐκατασφάξασιν v. 4056–4057). As a result of their action, the feared leader of the squad, Geoffroy de Briel, also fails. After the knight surrenders to the Sebastocrator (v. 4066), the battle seems to be decided finally: William rushes to the knight's help, but too late – defeat is inevitable because of the Hungarian arrows.

The Greek version of the *Chronicle* does not mention precise numbers, but the French version does: it claims that three hundred Germans, one thousand

five hundred Hungarians, six hundred Serbs, a large number of Bulgarian cavalry and even more significant infantry, and two thousand light-armed Cuman warriors supported the Nicaean Empire.<sup>41</sup> However, the data offered by the *Chronicle* can hardly be correct: in describing the enemy forces lined up in the battle of Pelagonia, it probably exaggerates in order to portray the Frankish defeat in a better light.

The primary reason for the controversy is that historians of the age do not mention the presence of Hungarians at the battle of Pelagonia at all. Georgios Pachymeres only speaks of “Scythians and Persians” (i.e., Cumans and Turks) supporting the Nicaean army, while Georgios Acropolites mentions Scythians, Turks, and Greeks who preferred archery to other armed forces (οἷς καὶ μάλλον ἢ τοξεία τὸ ἐπιτήδευμα) – the latter probably refers to the Greeks living in Philadelphieia, who were famous for their talented archers.<sup>42</sup> While we know that the term “Turks” may have been applied to Hungarians in several Byzantine historic works (for example, in the works of Ioannes Zonaras who lived a century or two before the events of the *Chronicle*: ὁ βασιλεὺς δῶροις τοὺς Τούρκους ἔπεισε τοὺς περὶ τὸν Ἰστρον, οἳ καὶ Οὐγγροὶ καλοῦνται), it is unlikely that this name would have been used by historians to refer to Hungarians when describing the battle of Pelagonia.<sup>43</sup> The authors who refer to the Hungarians as Τούρκοι lived long before the time of Acropolites and Pachymeres, and belonged to a closer literary circle that shared the same literary influences, so the source of this designation is to be found not in the vernacular, but rather in literature.<sup>44</sup>

In the modern literature, Jenő Darkó was a dedicated advocate of the prominent role played by the Hungarians in the battle of Pelagonia. Based on two later sources that attest to the presence of Greek auxiliaries in Hungary in 1260, Darkó claims that the Greek soldiers were sent to Hungary by Michael VIII Palaiologos in return for the decisive role played by the Hungarians in the battle of Pelagonia. Darkó goes so far as to say that “the famous battle of Pelagonia ended in victory for the Nicaean–Hungarian troops” and that “the fortunate collaboration of both powers (i.e. the Nicaean Empire and Hungary) crushed all the enemy’s efforts, thus opening the way to Constantinople for

<sup>41</sup> B §270.

<sup>42</sup> Pachymeres 31; Acropolites 81; MACRIDES (n. 27) 362.

<sup>43</sup> DARKÓ, E., *A magyarokra vonatkozó népnevek a bizánczi íróknál*. Budapest 1910, 4–5; Zonaras XVI. 12.

<sup>44</sup> DARKÓ (n. 43) 6.

the Nicaeans.”<sup>45</sup> Gyula Moravcsik questions this: according to him, even if there had been Hungarian auxiliary troops present at the battle of Pelagonia, there could not have been many because then the Byzantine sources would also mention them.<sup>46</sup> Referring to his own study, he adds that the source to which Darkó refers is from the eighteenth century.<sup>47</sup>

The presence and role of the Hungarians at the battle of Pelagonia is therefore moot. Considering that the *Chronicle* – as Jeffreys suggests – is not primarily a historical work, but a kind of national epic of the Moreot Franks it was, therefore, not intended to provide accurate data, and regarding the fact that no other source mentions Hungarian auxiliaries, their presence in battle is indeed questionable. Jenő Darkó’s statement – which is based on the report in the *Chronicle* – that the arrows of the Hungarians brought victory to the Nicaean Empire is completely unprovable and even unfounded.<sup>48</sup> The purpose of such a prominent presence of archers is rather to emphasise the heroism of Geoffroy de Briel. As invincible supporting characters, the Hungarians reinforce the importance of the actions of the true protagonist, the knight. Among the nations involved in the battle, the reason for the Hungarians being singled out is perhaps the clichéd image of their ancestors of yore, a literary topos (*A sagittis Hungarorum libera nos, Domine!*)

Although the original version of this famous saying appears in a codex from the archives of the diocese of Modena (*Ab Ungerorum nos defendas iaculis!*), the Hungarians appear in Byzantine sources as a fearsome, legendary people.<sup>49</sup> A monk named Gregorios, who lived in the 10<sup>th</sup> century, wrote the following of the Hungarians in his work *The Life of Basileios*: τῶν Οὐγγρῶν οὖν ἔθνος διὰ τὰς ἀμαρτίας ἡμῶν καθεκάστην τὰ δυτικά μέρη λεηλατοῦν [...] δι’ ἣν αἰτίαν τὰ παμμίαρα ἔθνη ταῦτα καθ’ ἡμῶν τῶν χριστιανῶν στρατευόμενα κονιορτοῦ δίκην συνεχῶς κατευδοῦνται καὶ τὰ δυτικά μέρη ἀπόλυσιν ἐξερχόμενα; [...] ἰδοὺ ἐγὼ ὁρῶ σήμερον, ὅτι κατὰ τὴν ὥραν ταύτην οὗτοι οἱ παμμίαιοι Οὐγγροὶ διαπερᾶσαι πειρώμενοι τὸν Δάνουβιν ποταμὸν ἀπεπνίγησαν ἐν τοῖς ρείθροις

<sup>45</sup> DARKÓ, E., *Byzantinisch-ungarische Beziehungen in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts*. Weimar 1933, 16, 54.

<sup>46</sup> OSTROGORSKY, G., *A Bizánci Állam története*. Budapest 2003, 357. (Ostrogorsky’s book was published in Hungarian with notes by Gyula Moravcsik.)

<sup>47</sup> MORAVCSIK, Gy., Inscription grecque sur le triptyque de Grenoble. *Études Hongroises* 13 (1953) 193–203; OSTROGORSKY (n. 12) 403; See also: GEANAKOPOLOS (n. 19) 124.

<sup>48</sup> JEFFREYS (n. 24) 191–192.

<sup>49</sup> Diocesan Archives of Modena, O.I.4. *codex*; HALMÁGYI, M., A magyarok nyilaitól... – Egy kósza idézet nyomában. *Aetas* 22/3 (2007) 142–147, especially 147.

αὐτοῦ, ὀλίγοι δὲ ἐξ αὐτῶν οἰκονομία Θεοῦ καταλειφθέντες ὑπέστρεψαν εἰς τὴν χώραν αὐτῶν διὰ κενῆς, καὶ τοῦ λοιποῦ σέσωκεν ἡμᾶς ὁ Θεὸς ἐκ χειρὸς αὐτῶν διὰ σπλάγχχνα ἐλέους αὐτοῦ.<sup>50</sup>

In a letter to the Emperor Manuel in 1173, the Byzantine chronicler Constantinos Manasses describes the Hungarians as follows: ἔθνος εὐίππον, εὐοπλον, σιδηροφόρον, κατάφρακτον, Ἄρεϊ κάτοχον, μυριοπληθές, μυριάνθρωπον, ἔθνος ὑπὲρ τὴν ψάμμον εἰς πλῆθος, ὑπὲρ τοὺς Τριβαλλοὺς καὶ Δάκας καὶ Γήπαιδας τὸ θυμοειδὲς καὶ ἐμπειροπόλεμον, τὴν τόλμαν ἀνίκητον, τὸ θράσος ἀκάθεκτον, τὸν θυμὸν ἀνυπόστατον, ἔθνος αὐτόνομον, ἀδούλωτον, ὑψαυχενοῦν, φιλελεύθερον, αὐταρχούμενον. [...] φιλεῖ δὲ ὑπ οὐδενὸς τῶν ἀπανταχῆ κρατούντων φορολογεῖσθαι, ἄνετον δὲ καὶ αὐθέκαστον ἐκ τοῦ παντὸς αἰῶνος διήρκεσε· τὸ τε γὰρ πλῆθος αὐτοῖς ὑπὲρ τὰς λειμονίους βοτάνας, αἱ χεῖρες ἀγαθαὶ τὰ πολέμια, δορατοφόροι, ὀπλιτοπάλοι πάντες καὶ χαλκοθώρακες· αἴγλη δ' οὐρανὸν ἰκάνει κορύθων ἀπὸ λαμπομενάων καὶ ἡ ἵππος θυμικὴ καὶ γενναία· καὶ πολὺ τὸ περι τὴν μάχην ἀνδρικὸν καὶ ὀξύρροπον. ἄλλ' ἦν ὅτε τὸ φύλον τοῦτο τὸ μυριάριθμον καὶ φρικαλέον ἦν ἀκουσθῆναι καὶ εἰς ὀμαιχμίαν ἐλθεῖν φοβερώτερον.<sup>51</sup>

The examples above confirm that the fighting prowess of the Hungarians and the expertise of their archers were commonly known and respected in Byzantine territories. It is possible, therefore, that the author of the *Chronicle of Morea* did not highlight this nation in the lines describing the battle of Pelagonia because of its decisive role in the battle, but in order to make the heroic fall of Sir Geoffroy de Briel more glorious by invoking an ancient respect for the Hungarians, the memory of which may still have lived as a literary topos in the minds of the Greeks of the time.

## Conclusion

In my opinion, we can posit that the description of the battle of Pelagonia in the *Chronicle of Morea* (Τὸ Χρονικὸν τοῦ Μορέως) should be considered a heroic poem rather than an historiographical source. The various elements – the course of the battle, the description of the feared German and Hungarian troops fighting on the side of the Nicaean Empire, the emphasis on the monumentality

<sup>50</sup> See also: MORAVCSIK, GY., *Az Árpád-kori magyar történet bizánci forrásai*. Budapest 1988, 28–29. See also: ZÓLYOMI, Zs., *Magyar harcmódor az Árpád-korban bizánci források alapján. Hadmérnök VI/1* (2011) 320–339, especially 328.

<sup>51</sup> The edition used: KURTZ, E. (1905) *BB 12*. See also: MORAVCSIK (n. 50) 158. and ZÓLYOMI (n. 50) 332.

of the battle – all serve the same purpose: the poet, in keeping with the leit-motif of the age, sought to elevate the person of Geoffroy de Briel to heroic heights. The literary and social-historical starting point for this is clearly that the audience and the nobility of the age explicitly demanded the imaging of the heroic ideal and the singing of valiant deeds: this was precisely the intention of the writer. This interpretation not only resolves, but also justifies the striking differences between the *Chronicle of Morea* and contemporary scholarly historical works, and provides an answer to the representation and prominent role of the Hungarians in the battle.

Our statements, and the heroic poetic character of the excerpt are supported by the language of the *Chronicle*. The repetitive formulas, the turns of phrase suggesting oral origins and the strong poetic imagery clearly demonstrate that the author was not trying to create a work of historiography, but rather a kind of Frankish national epic. And the thriving chivalric culture of Morea, the Principality of Achaia, provided a fertile medium for such poetic endeavours.

On the basis of the literary parallels found and presented above, it can be considered proven that the fragment containing the heroic deeds of Geoffroy de Briel is certainly related, both in its subject matter, vocabulary and idiom, to the *Achilleid* (Διήγησις περὶ τοῦ Ἀχιλλέως) and the *Trojan War* (Ὁ Πόλεμος τῆς Τροάδος), which were written more or less contemporaneously and in the same area. The two possible reasons for the striking literary parallels – the strong-voiced oral poetry of the Greek-inhabited areas and the direct contact between the authors – need not necessarily be separated.

## Bibliography

### Sources

- ALEXIOU, S., Βασίλειος Διγενής Ἀκρίτης (κατὰ τὸ χειρόγραφο τοῦ Ἑσκοριᾶλ) καὶ τὸ ἄσμα τοῦ Ἄρμουρη. Αθήνα 1984.
- BUCHON, J. A., *Recherches historiques sur la principauté française de Morée et ses hautes baronnies*. Paris 1875.
- BÜTTNER-WOBST, T., *Ioannis Zonarae epitomae historiarum libri xviii*. Leipzig 1897.
- FAULHABER, M., *Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiæ prophetæ (CPG 6559)*. Freiburg im Breisgau 1900.
- HEISENBERG, A., *Georgii Akropolitæ Opera*. Leipzig 1903.
- FAILLER, A. (ed.) – LAURENT, V. (trad.), *Georges Pachymères: Relations Historiques*. Paris 1984.
- KURTZ, E., *Die Gedichte des Christophoros Mytilenaios*. Leipzig 1903.
- MOST, W. G., *Hesiod – Theogony, Works and Days, Testimonia*. Cambridge – Massachusetts – London 2006.
- HOLTON, D., Διήγησις τοῦ Ἀλεξάνδρου. *The Tale of Alexander. The Rhymed Version*. Θεσσαλονίκη 1974.
- HOPF, C. H. F. J., *Chroniques gréco-romanes: Inédites ou peu connues, publiées avec notes et tables généalogiques*. Berlin 1873.
- JEFFREYS, E. – PΑΡΑΘΟΜΟΠΟΥΛΟΣ, Μ., Ὁ Πόλεμος τῆς Τρωάδος, Athén 1996.
- MACRIDES, R. (transl.), *George Akropolites: The History*. Oxford 2007.
- MOREL-FATIO, A., *Libro de los fechos et conquistas del Principado de la Morea por comandamiento de Don Fray Johan Ferrandez de Heredia Maestro de Hospital de S. Johan de Jerusalem*. Genova 1885.
- SCHMITT, J., *The Chronicle of Morea – A History in Political Verse, Relating the Establishment of Feudalism in Greece by the Franks in the Thirteenth Century*. London 1904.
- SMITH, O. L., *The Oxford Version of the Achilleid*. København 1990.
- SMITH, O. L. – AGAPITOS, P. A. – HULT, K., *The Byzantine Achilleid: The Naples Version*. Wien 1999.

## Literature

- ANGOLD, M., After the Fourth Crusade: The Greek Rump States and the Recovery of Byzantium. In: SHEPARD, J. (ed.): *The Cambridge History of the Byzantine Empire*. New York 2008, 731–758.  
<https://doi.org/10.1017/9781139055994.026>
- ARSDALL, A. V. – Moody, H., *The Old French Chronicle of Morea*. New York 2015.
- BLANCHET, M-H. – SAINT-GUILLAIN, G., À propos d'un ouvrage récent sur la 'Chronique de Morée': Contribution au débat. *Byzantion* 83 (2013) 13–39.
- BON, A., *La Morée franque. Recherches historiques, topographiques et archéologiques sur la principauté d'Achaïe*. Paris 1969.
- CHEYNET, J. C., L'aristocratie byzantine VIIIe-XIIIe siècle. *Journal des Savants* 2 (2000) 281–322.  
<https://doi.org/10.3406/jds.2000.1638>
- DARKÓ, E., *A magyarokra vonatkozó népképek a bizánczi irodalomban*. Budapest 1910.
- DARKÓ, E., *Byzantinisch-ungarische Beziehungen in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts*. Weimar 1933.
- EVERGATES, T., The Origin of the Lords of Karytaina in the Frankish Morea. *Medieval Prosopography* 15 (1994) 81–114.
- GEANAKOPOLOS, D. J., Greco-Latin Relations on the Eve of the Byzantine Restoration: The Battle of Pelagonia – 1259. *Dumbarton Oaks Papers* 7 (1953) 99–141.  
<https://doi.org/10.2307/1291057>
- GLENCROSS, M. J., La littérature française du Moyen Âge vue par quelques historiens de l'époque romantique. *Revue d'Histoire littéraire de la France* 93/2 (1993) 191–206.
- HALMÁGYI, M., A magyarok nyilaitól... – Egy kósza idézet nyomában. *Aetas* 22/3 (2007) 142–147.
- JACOBY, D., Quelques considérations sur les versions de la Chronique de Morée. *Journal des savants* 3 (1968) 133–189.  
<https://doi.org/10.3406/jds.1968.1177>
- JACOBY, D., After the Fourth Crusade: The Latin Empire of Constantinople and the Frankish States. In: SHEPARD, J. (ed.), *The Cambridge History of the Byzantine Empire*. New York 2008, 759–778.  
<https://doi.org/10.1017/CHOL9780521832311.028>
- JEFFREYS, M. J., The Chronicle of the Morea – A Greek Oral Poem. In: BERZA, M. – STĂNESCU, E. (eds.): *Actes du XIV<sup>e</sup> Congrès International des Études Byzantines II (Bucarest, 6-12 Septembre 1971)*. Bucarest 1971, 153–158.

- JEFFREYS, M. J., Formulas in the Chronicle of the Morea. *Dumbarton Oaks Papers* 27 (1973) 163–195.  
<https://doi.org/10.2307/1291339>
- JEFFREYS, M. J., The Nature and Origins of the Political Verse. *Dumbarton Oaks Papers* 28 (1974) 141–195.  
<https://doi.org/10.2307/1291358>
- JEFFREYS, M. J., The Chronicle of Morea: Priority of the Greek Version. *Byzantinische Zeitschrift* 68 (1975) 304–350.  
<https://doi.org/10.1515/byzs.1975.68.2.304>
- KAZHDAN, A. – CONSTABLE, J., *People and Power in Byzantium*. Washington D.C. 1982.
- KAZHDAN, A., Aristocracy and the imperial ideal. In: ANGOLD, M. (ed.): *The Byzantine Aristocracy IX to XIII Centuries*. Oxford 1984, 43–57.
- KAZHDAN, A. – FRANKLIN, S., *Studies on Byzantine Literature of the Eleventh and Twelfth Centuries*. Cambridge 1984.  
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511735424>
- KAZHDAN, A. P. (ed.), *The Oxford Dictionary of Byzantium*. Oxford – New York 1991.
- KYRIAKIDIS, S., Accounts of Single Combat in Byzantine Historiography. *Acta Classica* 59 (2016) 114–136.  
<https://doi.org/10.15731/AClass.059.06>
- LASSTHIOTAKIS, M., Achille et Digénis : réflexions sur la fonction de quelques épisodes et motifs acritiques dans l’Achilléide. In: POUDERON, B. (ed.), *Les Personnages du roman grec. Actes du colloque de Tours, novembre 18-20, 1999*. Lyon 2001, 373–392.
- LAVAGNINI, B., *Alle origini del verso politico*. Palermo 1983.
- LONGNON, J., The Frankish States in Greece, 1204–1311. In: SETTON, K. M. – WOLFE, R. L. – HAZARD, H. W. (eds.) *A History of the Crusades, Volume II: The Later Crusades, 1189–1311*. Madison – Milwaukee – London 1969, 234–275.
- LURIER, H. E., *Crusaders as Conquerors – The Chronicle of Morea*. New York, London 1964.
- MAGDALINO, P., Between Romaniae. Thessaly and Epirus in the later Middle Ages. In: ARBEL, B. – HAMILTON, B. – JACOBY, D. (eds.) *Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204*. London 1989, 87–110.  
<https://doi.org/10.1080/09518968908569561>
- MANNA, A., *Gli Angiò di Napoli*. Napoli 2015.



- MARKOPOULOS, A., From Narrative Historiography to Historical Biography. New Trends in Byzantine Historical Writing in the 10th/11th Centuries. *Byzantinische Zeitschrift* 102 (2009) 697–715.  
<https://doi.org/10.1515/byzs.2009.017>
- MORAVCSIK, GY., Inscriptio grecque sur le triptyque de Grenoble. *Études Hongroises* 13 (1953) 193–203.
- MORAVCSIK, GY., *Az Árpád-kori magyar történet bizánci forrásai*. Budapest 1988.
- OSTROGORSKY, G., *Geschichte des byzantinischen Staates*. München 1952. (A Bizánci Állam története. Budapest 2003.)
- POLITIS, L., Neoteris apopseis gia te gennese kai te dome tou dekapentasyllabou. *AkadAthPr* 56 (1981) 211–228.
- SCHARTAU, B., *Codices Graeci Haunienses, Ein deskriptiver Katalog des griechischen Handschriftenbestandes der Königlichen Bibliothek Kopenhagen*. København – New York 1994.
- SCHMITT, J., Zur Ueberlieferung der Chronik von Morea. *Romanische Forschungen* 5 (1890) 519–538.
- SETTON, K. M., *The Papacy and the Levant (1204–1571)*. I. *The Thirteenth and Fourteenth Centuries*. Philadelphia 1976.
- SHAWCROSS, T., *The Chronicle of Morea – Historiography in Crusader Greece*. Oxford 2009.
- SHEPARD, J. (ed.), *The Cambridge History of the Byzantine Empire*. New York 2008.  
<https://doi.org/10.1017/CHOL9780521832311>
- VASSIS, I., *Initia Carminum Byzantinorum*. Berlin 2012.
- ZÓLYOMI, Zs., Magyar harcmodor az Árpád-korban bizánci források alapján. *Hadmérnök* 6/1 (2011) 320–339.



## ANTIQUITAS • BYZANTIUM • RENASCENTIA

Herausgeber der Reihe:

Zoltán Farkas – László Horváth – Tamás Mészáros

ISSN: 2064-2369

I: Szepessy Tibor: *Bevezetés az ógörög verstanba*. Szerkesztette: Mayer Gyula. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-10-3. 266 p.

II: Kapitánffy István – Szepessy Tibor (szerk.): *Bevezetés az ógörög irodalom történetébe*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-08-0. 276 p.

III: Tóth Iván: *Alexandros Homérosa. Arrhianos-tanulmányok*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-03-5. 208 p.

IV: *Philologia Nostra. Bollók János összegyűjtött tanulmányai*. Szerkesztette: Mészáros Tamás. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-00-4. 516 p.

V: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland: Begegnungen zwischen Ost und West. Bibliotheca Byzantina 1*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-15-8. 375 p.

VI: Achilleus Tatios: *Leukippé és Kleitophón története*. Fordította: Szepessy Tibor. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-27-1. 151 p.

VII: Szepessy Tibor (szerk.): *Római költők antológiája*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-25-7. 575 p.

VIII: Maywald József – Vayer Lajos – Mészáros Ede: *Görög nyelvtan*. Szerkesztette: Mayer Gyula. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-31-8. 333 p.

IX: Jacqueline de Romilly – Monique Trédé: *Az ógörög nyelv szelleme*. Fordította: Vargyas Brigitta. Szerkesztette: Horváth László. TypoteX Kiadó, Budapest, 2014. ISBN: 978-963-2793-95-5. 135 p.

X: László Horváth (Hrsg.): *Investigatio Fontium. Griechische und lateinische Quellen mit Erläuterungen. Beiträge der Tagung Klassisches Altertum – Byzanz – Humanismus der XI. Ungarischen Konferenz für Altertumswissenschaft*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-33-2. 281 p.

XI: Horváth László: *Az új Hypereidés. Szövegkiadás, tanulmányok és magyarázatok*. TypoteX, Budapest, 2015. ISBN: 978-963-2798-18-9. 301 p.

XII: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland II. Studia Byzantino-Occidentalia. Bibliotheca Byzantina 2*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-36-3. 257 p.

XIII: János Nagyillés – Attila Hajdú – Gergő Gellérfi – Anne Horn Baroody – Sam Baroody (eds.): *Sapiens Ubique Civis. Proceedings of the International Conference on Classical Studies (Szeged, Hungary, 2013)*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-40-0. 424 p.

XIV: Zsuzsanna Ötvös: „*Janus Pannonius's Vocabularium*”. *The Complex Analysis of the Ms. ÖNB Suppl. Gr. 45*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-41-7. 354 p.

XV: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland III. Studia Byzantino-Occidentalia. Bibliotheca Byzantina 3*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-44-8. 300 p.

XVI: Emese Egedi-Kovács (éd.) : *Byzance et l'Occident II. Tradition, transmission, traduction*. Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-46-2. 236 p.

XVII: Ágnes Ludmann (ed.): *Mare nostrum. Studia Iberica, Italica, Graeca. Atti del convegno internazionale Byzanz und das Abendland – Byzance et l'Occident III (24-25 novembre 2014)*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-45-5. 186 p.

XVIII: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung II. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung II am 26. November 2014. (EC Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, I.II.)*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2015. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5371-47-9. 159 p.

XIX: Dión Chrysostomos: *Tróját nem vették be*. Fordította, előszóval és magyarázatokkal ellátta: Szepessy Tibor. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-55-4. 172 p.

XX: Balázs Sára (Hrsg.): *Drei deutschsprachige Handschriften des Opusculum tripartitum des Johannes Gerson. Synoptische Ausgabe der Fassungen in den Codices StB Melk, Cod. 235, StB Melk, Cod. 570 und Innsbruck, ULB Tirol, Serv. I b 3. (Quelle und Deutung, EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. II.I.)*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2016. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5371-66-0. 331 p.

XXI: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia. Bibliotheca Byzantina 4*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-68-4. 271 p.

XXII: Emese Egedi-Kovács (éd.): *Byzance et l'Occident III. Écrits et manuscrits*. Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-63-9. 333 p.

XXIII: Ágnes Ludmann (ed.): *Italia Nostra. Studi filologici italo-ungheresi*. Collegio Eötvös József ELTE, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-65-3. 275 p.

XXIV: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung III. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung III am 25. November 2015. (EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. I.III.)*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2016. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5371-67-7. 202 p.

XXV: Dora E. Solti (ed.): *Studia Hellenica*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-69-1. 132 p.

XXVI: Mészáros Tamás (szerk.): *Klasszikus ókor, Bizánc, humanizmus. A XII. Magyar Ókortudományi Konferencia előadásai*ból. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-77-6. 189 p.

XXVII: Horváth László: *Középhasaladó ógörög nyelvkönyv. Periergopenés – Szegény gyötrődő tanuló I.* ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-75-2. 339 p.

XXVIII: Farkas Zoltán – Horváth László – Mayer Gyula: *Kezdő és haladó ógörög nyelvkönyv. Periergopenés – Szegény gyötrődő tanuló II.* ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-83-7. 442 p.

XXIX: *Philologia Nostra II. Kapitánffy István válogatott tanulmányai.* Szerkesztette: Farkas Zoltán és Mészáros Tamás. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-78-3. 512 p.

XXX: László Horváth – Erika Juhász (Hrsg.): *Investigatio Fontium II. Griechische und lateinische Quellen mit Erläuterungen.* Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-76-9. 262 p.

XXXI: Philostratos: *A szofisták életrajzai.* Fordította és szerkesztette: Szepessy Tibor. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5371-86-8. 198 p.

XXXII: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland V. Studia Byzantino-Occidentalia.* ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5371-91-2. 196 p.

XXXIII: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung IV. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung IV am 23. November 2016. (EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. I.IV.)* ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2018. [ISSN 2064-969X] ISBN 978-615-5371-90-5. 256 p.

XXXIV: Emese Egedi-Kovács (éd.) : *Byzance et l'Occident IV. Permanence et migration.* Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2018. ISBN : 978-615-5371-92-9. 280 p.

XXXV: Gellérfi Gergő: *Allúziós technika és műfaji hatások Iuvenalis szatíráiban*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5371-95-0. 276 p.

XXXVI: *Studia Hellenica II*. Horváth Endre válogatott tanulmányai. Szerkesztette: Horváth László – Nakos Konstantinos – Solti Dóra. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5897-07-8. 359 p.

XXXVII: Horváth László: *Az Öreg lovag*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5897-13-9. 266 p.

XXXVIII: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2019. ISBN: 978-615-5897-24-5. 278 p.

XXXIX: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung V. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung V am 19. April 2018. (EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. I.V.)*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2019. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5897-28-3. 227 p.

XL: Emese Egedi-Kovács (éd.) : *Byzance et l'Occident V. Ianua Europae*. Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2019. ISBN: 978-615-5897-29-0. 230 p.

XLI: Alszászy Judit – Lina Basoucou – Solti Dóra: *Újgörög nyelvtan és gyakorlókönyv. Studia Hellenica III. Periergopenés – Szegény gyötrődő tanuló III*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2021. ISBN: 978-615-5897-34-4. 462 p.

XLII: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland VII. Studia Byzantino-Occidentalia*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2021. ISBN: 978-615-5897-43-6. 404 p.

Antiquitas – Byzantium – Renascentia (ABR – ISSN 2064-2369) ist eine unabhängige wissenschaftliche Publikationsreihe des Forschungszentrums für Byzantinistik am Eötvös-József-Collegium der ELTE Budapest. Die Reihe umfasst eine breite Palette von Sammelbänden, Monographien, Anthologien, Texteditionen und Handbüchern zur Erforschung des klassischen Altertums und der byzantinischen Welt sowie von deren Einflüssen auf die Kultur des Abendlandes.

Die Reihe wird vom ELTE Eötvös-József-Collegium Budapest herausgegeben. Verantwortlicher Herausgeber der Reihe ist Collegiumsdirektor László Horváth.

#### **Herausgeber der Reihe:**

Zoltán Farkas (PPKE, Institut für Geschichtsforschung / ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

László Horváth (ELTE, Lehrstuhl für Griechische Sprache und Literatur / Eötvös-József-Collegium / ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

Tamás Mészáros (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik / Bollók János-Seminar für Klassische Philologie)

#### **Herausgeber der Sammelbände:**

Emese Egedi-Kovács (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik / Aurélien-Sauvageot-Seminar)

Erika Juhász (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

Ágnes Ludmann (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik / Seminar für Italianistik)

Balázs Sára (ELTEEC, Forschungszentrum für Byzantinistik/ Germanistisches Seminar)

Dora E. Solti (ELTE, Lehrstuhl für Neogräzistik/ ELTEEC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

Gemäß den Richtlinien für die professionelle Begutachtung wissenschaftlicher Publikationen werden die Herausgeber der mehrsprachigen Sammelbände der Reihe ab dem 1. Dezember 2016 von einem wissenschaftlichen Beirat unterstützt.



### **Mitglieder des beratenden Gremiums der Reihe:**

Prof. Dr. László Borhy, KMUAW, Professor für römische Provinzarchäologie

Dr. Christine Glassner, Leiterin der Abteilung Schrift- und Buchwesen des Instituts für Mittelalterforschung der ÖAW

Univ.-Prof. Univ.-Doz. Dr. Hermann Harrauer, Hofrat Dir. i. R. der Papyrussammlung und des Papyruseums der Österreichischen Nationalbibliothek

Prof. Dr. Ljubomir Maksimović, Direktor des Instituts für Byzantinische Studien der SASA

Gyula Mayer, PhD, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, MTA–ELTE–PPKE Forschungszentrum für Klassisch-Philologische Studien

Dr. Srđan Pirivatrić, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Byzantinische Studien der SASA

Dr. Filippo Ronconi, Professor, EHESS – Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales PSL – Paris Sciences et Lettres, Césor (Equipe byzantine), Centre d'Etudes en Sciences Sociales du Religieux

Prof. Dr. Peter Schreiner, Professor i. R., Universität zu Köln

Prof. Dr. Renzo Tosi, Professor für Altgriechische Philologie und Italianistik an der Universität Alma Mater Studiorum – Bologna

Prof. Dr. Georgia Xanthaki-Karamanou, Professorin für Altgriechische Philologie an der Universität des Peloponnes





